THE LIBRARY OF CONGRESS

Ueber das Verhältniss

der

ägyptischen Sprache

zum

semitischen Sprachstamm.

F. A. L.

Ueber das Verhältniss
der
ägyptischen Sprache
zum
semitischen Sprachstamm.

Von

Theodor Benfey.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1844.

xvi, 367 pp.

PJ1111
.B4

Vorrede.

Durch die so resultatereichen Untersuchungen über die ägyptischen Hieroglyphen, welche man vor allen Andern *Champollion* verdankt, ist auch der Eifer für die koptische Sprache, die schon für vieles den Schlüssel gegeben hat und für noch bei weitem mehr ihn erwarten lässt, von neuem geweckt worden; tüchtige Arbeiten sind in den neusten Zeiten dadurch hervorgerufen, welche nicht wenig dazu beitragen, das Studium derselben zu erleichtern. Nicht mit Unrecht wurde sie in den vorzüglichsten unter diesen mehr von Seiten ihrer hohen Bedeutung für die Entzifferung der Hieroglyphen aufgefasst; denn beim Mangel einer ihr eigenthümlichen Literatur scheint auf den ersten Anblick hier allein die Pforte zu sein, durch welche sie würdig in den Kreis der Wissenschaften eintritt. Allein wir leben in einer Zeit tieferer Sprachauffassung überhaupt; die Sprachen werden nicht bloss als Vehikel der Thätigkeit des Menschengeistes, sondern vielmehr vor allem als eine der bedeutendsten Formen desselben studirt; und dieser Betrachtungsweise wird sich am wenigsten eine der älteren Sprachen entziehen können,

von denen man Auskunft über Sprachformation überhaupt erwarten darf. Dass auch in dieser Beziehung die koptische Sprache, welche, wie die neusten Untersuchungen ergeben haben, mit der ägyptischen der Hieroglyphen wesentlich dieselbe ist, von grosser Bedeutung sei, wird sich an vielen Stellen dieser Schrift beiläufig und gleichsam von selbst ergeben. Denn derartige Untersuchungen sind keineswegs die eigentliche Aufgabe derselben. Diese ist vielmehr, wie der Titel anzeigt, die Erörterung des Verhältnisses der ägyptischen Sprache zu den semitischen. Diese schien mir unter den vielen, zu genauerer Erwägung auffordernden Problemen, welche die ägyptische Sprache darbietet, eins der allerbedeutendsten und einer sorgsameren Betrachtung in unserer, durch die tiefsten Sprachuntersuchungen geübten und zur Lösung solcher Aufgaben kräftiger als je vorher vorbereiteten, Zeit um so eher würdig, als die mancherlei Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten dieser Sprachen schon in älteren Zeiten vielfach aufgefallen, im Einzelnen verfolgt, im Ganzen aber unerkannt geblieben waren. Zu einer richtigen Einsicht in das gegenseitige Verhältniss kann aber nur eine Gesammtvergleichung dieser Sprachen führen. Diese habe ich in diesem ersten Versuch begonnen. Er beschränkt sich auf die Gegeneinanderstellung der wesentlichsten flexivischen Formen. Sein Resultat ist, dass die ägyptische Sprache in dieser Rücksicht auf einer und derselben Basis mit den semitischen steht, dass aber diese beiden Seiten der e i n e n, ihnen zu Grunde liegenden, Muttersprache sehr früh, noch lange vor Fixirung der

allermeisten flexivischen Formen, sich von einander getrennt und die gemeinschaftlichen Basen individuell weiter entwickelt haben. Sollte sich dieser erste Versuch einer günstigen Aufnahme erfreuen, so habe ich die Absicht, diese Vergleichung auch auf die thematischen Formationen und Wurzeln auszudehnen und glaube schon jetzt versichern zu dürfen, dass das in den flexivischen Formen erkannte Verhältniss sich auch in diesen Theilen widerspiegeln werde. Zu einer verwandtschaftlich verbindenden Vergleichung mit dem indo-europäischen Sprachstamm, welcher ich, da ich auf des letzteren Gebiet schon literarisch zu wirken gesucht habe, nicht aus dem Wege gegangen sein würde, ergab sich innerhalb dieses ersten Versuchs keine Veranlassung und, wenn meine Untersuchungen richtig geführt sind, so existirt in flexivischer Beziehung überhaupt zwischen dem indo-europäischen und ägypto-semitischen Sprachstamm keine Verwandtschaft. Dieses negative Resultat schliesst jedoch keineswegs die Möglichkeit einer bloss wurzelhaften Verwandtschaft aus (vgl. S. 191); zu ihrer Erwägung wird uns der Fortgang dieser Untersuchungen Veranlassung geben.

Gern hätte ich ausser den verglichenen Sprachen noch diejenigen in Betracht gezogen, welche sich von Aegypten aus westlich bis zum atlantischen Meere erstrecken; allein die Quellen für eine genauere Auffassung derselben fliessen noch zu spärlich (das Neuste über sie enthält Journ. of the Royal As. Soc. III, 106 ff. IV, 115 ff.), und ich habe daher für sicherer gehalten, die Arbeiten, welche in Be-

ziehung auf sie in Paris vorbereitet werden, abzuwarten. Doch will ich nicht bergen, dass mir die bis jetzt bekannten Thatsachen höchst wahrscheinlich machen, dass auch sie zu dem ägypto-semitischen Stamm gehören, so dass sich als dessen Gebiet die physisch-verwandte, vornehmlich wüste, durch das Nilthal gespaltene Ländermasse vom persischen Meerbusen bis zum atlantischen Meer ergiebt; von dessen östlicher Hälfte drang er, wie es scheint, colonieartig, theils in vorgeschichtlicher (Babylonier, Syrer, alte Bewohner Palästinas), theils in geschichtlicher Zeit (Phönicier, Juden u. s. w.) nach dem Nord-Osten und Norden vor. Eine genauere Betrachtung des sprachgeschichtlichen Verhältnisses aller auf der gemeinschaftlichen ägypto-semitischen Basis beruhenden Sprachen wird am Schluss der detaillirten Vergleichung möglich sein, wo denn auch die in diesem ersten Versuch hervortretenden Beiträge in ihrem Zusammenhange werden erkannt werden können.

Für Manchen mögen die Resultate bezüglich der Sprachformation überhaupt, welche sich aus diesen Untersuchungen zu erheben beginnen, etwas überraschendes haben. Während man nämlich vielfach geneigt ist, Pronomina und flexivische Formen, weil sie sich als so nothwendige Glieder des reinen Sprachbegriffs kund geben, zu den ersten Gestaltungen des Sprachvermögens zu rechnen, liess sich das Gebiet der erkennbaren Bildungen von uns so weit verfolgen, dass nur vollbegriffliche Wurzelwörter — denn selbst bei den unselbstständigen Pronominibus liess sich die Art und Weise ihrer Entstehung, wenn auch

nicht im Einzelnen, doch im Allgemeinen erkennen (vgl. S. 34 und Nachtrag) — als erste Sprachform übrig blieben, alle vicarirenden (ihrer ursprünglichen Bedeutung nach abbreviirenden) Bildungen dagegen (pronominale, flexivische, syntaktische) sich als hervorgegangen aus vollbegrifflichen erwiesen. Diese Erscheinung erklärt sich, wenn man bedenkt, dass zwar jede einzelne Manifestation des Sprachbegriffs diesen in sich birgt, aber nur nach und nach, und die eine Manifestation mehr, die andere weniger, seine organischen Gliederungen zur Erscheinung zu bringen vermag. Daher darf auch der Sprachforscher keiner Ansicht von der Bedeutung und Stellung der einen oder der anderen Sprachkategorie, oder der Kategorieen überhaupt, einen solchen Einfluss auf seine Untersuchungen einräumen, dass er nach ihr der einen oder der anderen, oder allen eine historisch ältere oder jüngere Entwickelung zuschriebe. Die Geschichte jedes Stammes und jeder Sprache möge so weit als möglich aus ihnen selbst erkannt werden; bei tiefem Durchdringen des vom Geist gebildeten Stoffes wird auch der Gang, welchen dieser dabei genommen hat, selten dunkel bleiben.

Während des Drucks dieses Buches ist das grosse Werk von Hrn. Dr. *M. G. Schwartze* [1]) erschienen. Man wird es auffallend finden, dass

---

1) Das alte Aegypten, oder Sprache, Geschichte, Religion und Verfassung des alten Aegyptens u. s. w. Erster Theil, in 2 Abtheilungen. (4.) XLVIII, 118, 2183 Seiten. Leipzig, bei *A. Barth.* 1843.

darauf so gut wie gar keine Rücksicht genommen ist. Der eigentliche Grund davon ist ein rein äusserlicher; denn über die Hälfte meines Manuscripts befand sich schon in Leipzig, wo der Druck im Januar begonnen hatte, als mir jenes Werk, den 12. Mai 1843, zukam. Die damals schon gedruckten Bogen mit Nachträgen und mein noch nicht gedrucktes Manuscript mit Umarbeitungen, welche bei meinem von dem des Hrn. Dr. *Schwartze* grösstentheils sehr divergirenden Standpunkte, fast nur polemisch geworden wären, zu beschweren, schien mir, zumal bei dem meiner Schrift zugemessenen Raume, nicht sehr dienlich. Das Verhältniss meiner Resultate zu denen des erwähnten Werkes möchte eher aus einer besondern Kritik des letzteren hervorgehen, welche ich an einem anderen Orte geben werde.

I n h a l t.

Seite

§. 1. Die unselbstständigen Pronomina männliches Geschlechts Singularis in der ägyptischen Sprache und im semitischen Sprachkreis . . . 1 — 10

a) Erste Person: ägypt. ⲓ = sem. י S. 1 — 4.

b) Zweite Person: ägypt. ⲕ = sem. כ S. 4 — 6.

c) Dritte Person: ägypt. ϥ = sem. וא S. 6 — 10.

§. 2. Der ägypt. Artikel Singularis männliches Geschlechts . . . . 10 — 12

§. 3. Weitere Entwickelung des unselbstständigen Pronomens . . . . 12 — 56

A. In geschlechtlicher Beziehung S. 12 — 38.

a) Dritte Person Fem.: ägypt. ⲥ; ⲧ = sem. ת; ⲓ (ⲉ) = sem. יא S. 13 — 22.

b) Zweite Person Fem. im Aegypt.: ⲧ, ⲓ (ⲉ); Entstehung derselben aus den gleichlautenden Zeichen der dritten; ⲣⲉ Zeichen der dritten überhaupt und der zweiten Fem. Sing. S. 22 — 35.

Zweite Person Fem. im Semit. (genauere Bestimmung der Form der zweiten masc.) S. 35 — 38.

B. In numerischer Beziehung S. 38 — 56.

I. Im Semitischen S. 38 — 44.

a) Dritte Person Plur. (vgl. S. 96, 317) S. 38 — 41.

b) Zweite Person Plur. S. 41 — 43.

c) Erste Person Plur. S. 43 — 44.

Seite

II. Im Aegyptischen S. 44—56.

a) Erste Person Plur. S. 44—46.

b) Zweite Person Plur. S. 46.

c) Dritte Person Plur. (in den Hieroglyphen: ⲥⲛ; ⲥⲉ, ⲉⲛⲛ; der Pluralcharakter ⲛ = semit. Fem. ן) S. 46—47.

d) Dritte Person; kopt. ⲟⲩ u. s. w. (vgl. S. 317); hierogl. ⲉⲛⲟⲩ, ⲥⲟⲩ, kopt. ⲧⲏⲩⲧⲛ, ⲧⲏⲛⲟⲩ, ⲧⲉⲧⲉⲛ; ⲟⲩ aus ϥⲙ = sem. ואם; ⲙ als Pluralzeichen = sem. masc. ם (vgl. S. 317) S. 47—56.

§. 4. Bildung der selbstständigen Personalpronomina .... 56—110

Art der Entstehung: ⲉⲣⲟ, אֶל (vgl. S. 242, 355), ⲉ, לְ, ϩⲁ, (ל) הָ, ⲛϫⲉ, ⲛϭⲓ, ⲉⲧⲟⲧ, ⲉⲣⲁⲧ, ⲉϫⲱ, ⲙ̀ⲙⲟ, ⲙ̀ⲙⲓⲛ ⲙ̀ⲙⲟ, ⲛ, ⲛⲁ, ⲛⲧⲁ u. s. w. ⲧ S. 56—79.

Detaillirte Behandlung S. 79—110.

a) Erste Person sing.: ⲁⲛⲟⲕ, אָנֹכִי (vgl. S. 357), אֲנִי u. s. w. S. 79—86.

b) Zweite Person masc. s.: ⲛⲧⲟⲕ, אַתָּה u. s. w. S. 86—88.

c) Zweite Person fem. s., dritte masc. fem., 2, 3 plur. im Aegypt. S. 88.

d) Aegypt. Nebenform der ersten Person ϯ = semit. תִי (vgl. S. 91, 202 u. 357) S. 88—89.

e) Dritte Person sing. masc. im Semit. (vgl. S. 357) S. 89—90.

f) Dritte Person sing. fem. im Semit. S. 90—91.

g) Zweite Person sing. fem. im Semit. S. 92.

h) Plur. der dritten Person im Semit. S. 92—97.

i) Plur. der zweiten Person im Semit. S. 97—99.

k) Plur. der ersten Person im Semit. S. 99—101.

l) Einige besondere Pronominalformen des Semitischen אִנּוּן, אַנָּא, אִיהוּ (vgl. S. 359), אֵלֶּה, הַלָּזֶה S. 101—109.

m) Arabische Dualformen S. 109.

Seite

§. 5. Verwendung der in den vorhergehenden Paragraphen behandelten Bildungen zur Formation flexivischer und flexionsartiger Formen . . . . 110—352

A. Suffixe S. 110—158.

a) Suffixe der Nomina S. 110—127.

b) Suffixe der Verba S. 127—153.

Nunnirte Suffixe (vgl. S. 361) S. 138—153.

Suffixe mit vorlautendem ኢ, ־ S. 153.

c) Suffixe der Partikeln S. 153—158.

B. Verbalflexion S. 158—243.

Im Aegyptischen; Entstehung; durch Suffigirung gebildete Verbalformen, ⲡⲉϫⲉ; durch Suffigirung gebildete Hülfszeitwörter S. 158—194.

Vergleichung der durch Suffigirung gebildeten ägypt. Verbalformen mit dem semit. sogenannten Präteritum S. 194—210.

Durch Präfigirung gebildete ägyptische Verbalformen S. 210—211.

Vergleichung derselben mit dem sogenannten semitischen Futur S. 211—229.

Arabische energet. und imperativ. Form S. 229—231.

Bemerkung bezüglich der Bedeutung der semitischen Verbalformen S. 231—233.

Aegypt. Imperativ S. 233—237.

Semit. Imperativ S. 237—240.

Hebräischer Cohortativ S. 240—241.

Amharisches Präsens S. 241—243.

C. Nominalflexion S. 243—352.

I. Casusbildung; im Semitischen; stat. constr.-artige Zusammensetzungen im Aegyptischen; אֶל = ⲉⲣⲟ, לְ = ⲣⲟ, אֵת aa.; casuale Bezeichnung überhaupt S. 243—254.

II. Geschlechtliche Scheidung der Singularform S. 254—297.

Seite

Im Allgemeinen S. 254—256.

Im Aegyptischen 1) durch Artikel; 2) durch Suffigirung der weiblichen Pronominalformen ⲓ (ⲉ), ϯ (ⲧⲉ), ⲥ und des männlichen ϥ; 3) durch Präfigirung derselben S. 256—264.

Im Semitischen S. 264—297.

1) Femininale Differenziirung durch Suffix: hebr. תָה, arab. تُ, ةٌ, تَا, hebr. תָה, תִי, äth. *ti*; arab. ـٌ vor der Nunnation; stat. emphat. einiger semit. Diall.; organ. Form des semit. Femininalzeichens: תוא; hebr. ת, äth. *tε*, amhar. *tjε*, phönic. ת, neu-himjar. ت; im Hebr. ת hinter ָ eingebüsst, daher: ָה; מְנָת u. anall.; chald. ָא; ת in weiterem Umfange eingebüsst im Chald., Syr., Samar.; Arab. تُ, ةٌ, ـَى, ـَآءُ, hebr. ִי, ֶה S. 265—281.

2) Masculinare Differenziirung durch Suffix; durch הוא, verstümmelt zu ו und ה; aus derartigen Masc. entstehen die Femin. auf וּת, וֹת, ִית, ֶת, ַת; Masc. auf ִי, ֶה, ֵה, ָה; Bildung der Ordinalzahlen und Gentilnamen S. 281—296.

3) Geschlechtliche Differenziirung durch Präfigirung: masculinare durch י; femininale durch ת unsicher S. 296—297.

III. Pluralformation S. 297—344.

Uebergang S. 297—312.

A. Bezeichnung des Abstracten, Allgemeinen durch Femininalformen im Semit. u. Aegypt. S. 297—305.

1. Nominalabstracta S. 298—301.

2. Verbalabstracta S. 301—305.

B. Verwandtschaft des Abstract- und Plural-Begriffs S. 305—307.

C. Bildung des eigentlichen Plurals im Aegypt. durch Suffigirung des unselbstständigen Pronomens der dritten Person Plur. ⲟⲩ u. s. w. S. 307—312.

Seite

Organischere Form des semit. Pluralzeichens ואם = ägypt. OΥ, oder הואם S. 312 — 313.

Geschichte der semit. Pluralform: arabischer stat. constr. plur. masc. ـُوا; hebr. וּ, syr. ـَو; chald. וֹ; samar. ; hebr. וֹם, ם— alte Plurale, in Adverbien erhalten; hebr. ָם desgl.; hebr. ־ִים; ־ֵי; stat. constr. ־ֵי; hebr. ־ַיִם; ־ָו; ־ֶם; ־ֶין; himjaritische Pluralform; chald., syr., samar., arab. stat. absol. plur.; äthiop. Pluralform S. 313 — 325.

Plural Femin.: Femininalplurale auch ursprünglich im Aegypt.; Principien bei Bildung der Femininalplurale; Plurale auf OΥI, OΥE, EΥE, HΥE; Semitisch: hebr. וֹת; וֹתֵי vor Suffixen und auch ausserhalb der Verbindung mit Suffixen; chald. ־ָתֵי in Zahlwörtern; ebenso samar. ; Adverbia, welche auf org. וֹתֵי beruhen; וֹתֵי auf org. וֹתוֹ reducirt; dieses führt auf org. Form ותואם, endlich ואתואם; himjarit. Pluralform; Entstehung von ואתואם; Rückkehr zu hebr. וֹת; chald., syr., samar. stat. constr. plur. fem.; arab., äthiop., amhar. Pluralform; chald., syr., samar. stat. absol. plur. durch הוֹן; Spuren derselben Form im Hebr., Arab.; ותואם, הוֹן treten an das Thema sing. masc; Spuren eines Femininalplurals aus dem Thema sing. fem. durch ־ִים (für org. ואם), also תִים; dieser = ägypt. TOΥ; arab. Plurales Pluralium. S. 325 — 344.

IV. Dualformation: fehlt im Aegypt.; beschränkt im Semit., mit Ausnahme des Arab. und wahrscheinlich Himjarit.; Entstehung der Formen der Dualkategorieen, welche diese beiden Sprachen vor den übrigen semitischen Dialekten voraus haben, aus der Dualform der Nomina; diese bestand im Altsemitischen allein; ihre Entstehung aus der Pluralform: hebr. ־ַיִם, ־ֵי, ־ָם, ־ֵם, ־ֵין, ־ָן; samar., chald., syr., arab., himjarit. Dualformen der Nomina; Erklärung der verbalen Dualformen des Himjaritischen; Versuch, die Spaltung der ägypto-

Seite

semitischen Pluralform in eine semitische Plural- und Dualform zu erklären. Schluss. S. 344 — 352.

Verbesserungen und Nachträge .... 353 — 363

Alphabetisches Verzeichniss einiges beiläufig Erklärten .... 364 — 367

§. 1.

Die unselbstständigen Pronomina männliches Geschlechts Singularis in der ägyptischen Sprache und im semitischen Sprachkreis.

Wie im semitischen Sprachkreis, so zerfallen auch in der ägyptischen Sprache die Formen, welche zur Bezeichnung der persönlichen Beziehungen dienen, in selbstständige und unselbstständige. Diese Uebereinstimmung im Allgemeinen ist auch von Zusammentreffen im Speciellen begleitet, sowohl in Bezug auf das Wesentliche der Form, als auch des Gebrauchs. Die Abweichungen, welche eintreten, erklären sich, sowie im indo-europäischen Sprachkreis und andern ursprünglich identischen Sprachen, welche sich durch die und nach der Separation variirt haben, aus wesentlich gleichen Principien, welche aber vor der Separation noch nicht das ganze Sprachgebiet durchdrungen hatten, oder nach derselben auf verschiedenartige Weise angewendet wurden.

Dieses ist im Detail zu verfolgen.

a) Das unselbstständige Lautzeichen der ersten Person ist im Aegyptischen ɪ *(i)*, z. B. ⲡⲟ *Gesicht:* ⲡⲱ-ɪ *Gesicht-mein: mein Gesicht.* In den Hierogly-

phen wird dieses Lautzeichen der ersten Person, wegen einer Eigenthümlichkeit der ägyptischen Sprache, welche wir auch weiterhin hervortreten sehen werden, gewöhnlich ausgelassen und durch ideographische Zeichen ersetzt (*Champollion*, Gramm. égypt. p. 259). Im Semitischen hat *i* dieselbe Bedeutung: hebr. chald. ־ִי, samarit. ࠉ, syr. ـܝ, arab. ى, z. B. hebr. לְבוּשׁ *Kleid:* לְבוּשִׁ-י *mein Kleid* (vgl. §. 5, A). Bloss das Aethiopische hat statt *i*: የ (*jă*), worin zwar eine wesentliche Verschiedenheit nicht liegt; aber es entsteht die Frage, ob hier vielleicht die organischere [1]) Form dieses Personalzeichens vorliegt. Eine Entscheidung derselben ist für jetzt nicht möglich. Denn wenngleich einerseits der Uebergang von *ja* in *i* vom allgemein-menschlichen phonetischen Standpunkt aus der natürlichere ist — also von diesem Gesichtspunkt aus das Aethiopische die organischere Form erhalten zu haben scheinen könnte —, so kann man sich doch nicht genug hüten, rein-phonetischen Erscheinungen, selbst wenn sie in noch so vielen Sprachen sich zeigen, eine allgemeine Gültigkeit zuzuschreiben. Denn in Beziehung auf sie herrschen in den allernächst verwandten Sprachen oft die allergrössten Verschiedenheiten,

---

1) Für die in den neuern Sprachuntersuchungen minder Bewanderten erlaube ich mir folgende Bemerkung über das oft vorkommende Wort „organisch" im Sinn der Linguistik. Die organische Form würde eigentlich die Mutterform aller in den Sprachen einer Familie sich, gewissermaassen dialektisch, reflectirenden Formen sein; also diejenige, von welcher sie ausgegangen sind und in welche sie gleichsam aufgehen. Da diese aber nicht immer, ja sogar selten, sicher zu erfassen ist, so gilt uns auch die letzte Form, bis zu welcher wir durch Vergleichung der verwandten Sprachen dringen können, für die organische. Wo sich mit Sicherheit erkennen lässt, dass diese letzte Form, über welche in einem gegebenen Fall die Untersuchung nicht hinauskommen kann, die organische im eigentlichen Sinn nicht ist, möge diess bemerkt werden; andernfalls verschlägt es nichts, wenn sie — die gleichsam hypothetisch-organische — fürs erste, wenn auch missbräuchlich, das Epitheton „organisch" erhält.

so dass auch das äthiopische የ *(ja)* eine phonetische Erweiterung von *i* sein könnte. Der Umstand, dass im Arabischen unter bestimmten Bedingungen für ى *(i)* — der Form nach mit dem Aethiopischen übereinstimmend — يَ *(ja)* eintritt (vgl. *Ewald*, Gramm. crit. ling. Arab. §. 369), entscheidet weder für noch wider diese Frage; höchstens sieht man hier ein Beispiel, wie sich *i* unter gewissen Bedingungen in *ja* auflöst, welches aber noch nicht erklärt, warum das Aethiopische *i*, wenn es die organische Form ist, durchgängig in *ja* aufgelöst hat.

Für unsere Untersuchung ist die Entscheidung dieser Frage jedoch unerheblich. Denn wenn wir, theilweise uns auf die, im Folgenden immer mehr hervortretende, Uebereinstimmung zwischen dem Aegyptischen und Semitischen stützend, das semitische *i* sammt dem entschieden verwandten *ja* mit dem form- und bedeutungsgleichen ägyptischen ⲓ identificiren, so sieht ein jeder, dass, wenn *ja* die organische Form wäre, das ägyptische *i* eben so gut daraus hätte entstehen können, wie das im Semitischen ebenfalls vorherrschende *i*.

Die Versuche, das semitische *i* einseitig aus dem semitischen Sprachkreis zu erklären, weisen wir ab, was um so unbedenklicher, da die bis jetzt vorgeschlagenen sehr unzureichend sind. Wenn z. B. Ewald (Grammat. der hebr. Spr. 1838, §. 421, verglichen mit Kze. Gramm. 1828, §. 311) dieses ִי aus dem selbstständigen hebr. Pronomen אֲנִי entstehen lässt, indem er annimmt, dass es zu dem blossen ִי verkürzt sei, oder, wie er sich an der einen Stelle ausdrückt, dass von אֲנִי „bloss der lange Vokal geblieben sei", so sieht ein jeder das Reinwillkührliche dieser Erklärung. Eine solche Verstümmelung wäre denkbar, wenn י als Präfix erschiene, da es aber suffixal angehängt ward, so würde bei weitem eher das zunächst mit dem Wort verbundene und davon geschützte אנ als das, wie wir weiterhin sehen werden, am Schluss ohne-

diess so häufig im Semitischen eingebüsste ִי, sich gehalten haben.

b) Das Zeichen der zweiten Person männliches Geschlechts ist im Aegyptischen ⲕ, z. B. ⲣⲱ-ⲕ *Gesicht-dein: dein Gesicht.* Im Semitischen erscheint in derselben Bedeutung ebenfalls ein K-Laut; im Hebr. vokalisirt durch ָ : ךָ, im Arab. entsprechend كَ, im Aethiop. ከ *(kă)*; samarit. chald. syr. haben den K-Laut ohne Vokal, schliessen ihn aber an das damit zusammengesetzte Wort durch einen bestimmten Vokal, und zwar chald. und höchst wahrscheinlich samarit. durch ָ, also ךְ ָ, ࠊ (ָ) (*Uhlemann*, Instit. ling. Sam. p. 121), syr. durch ܳ : ܟ݂. Die organische Form dieses Pronomens im Semitischen können wir erst weiterhin begreifen, dürfen aber, da wir schon das Pronomen der ersten Person im Aegyptischen und Semitischen als identisch erkannten, nun mit desto grösserer Zuversicht auch das in der zweiten Person beiderseits gleichbedeutend erscheinende K sich gleich setzen.

Auch hier weisen wir demnach alle einseitigen Versuche, das semitische K aus dem semitischen Sprachkreis zu erklären, ab, und können diess mit um so grösserer Unbefangenheit, da wir auch hier, wie bei der ersten, nur sehr ungenügende ausgesprochen finden. Gesenius, der unsterbliche Begründer einer tiefer in die Sprache eindringenden semitischen Philologie, nimmt ohne Weiteres eine Pronominalform der zweiten Person an, welche אַכָּה gelautet hätte; er macht dafür die Analogie von אָנֹכִי *(ich)* und die Form der zweiten Person Präter., welche in einigen semitischen Sprachen, dem Aethiopischen, Himjaritischen u. a. statt des im Hebräischen u. a. erscheinenden T ein K zeigt, geltend (vgl. §. 5). Die Analogie von אָנֹכִי zunächst fällt aber sogleich dadurch, dass alle Pronominalsuffixe, welche Gesenius mit diesem fingirten אַכָּה in Verbindung setzte, wie hebr. ךָ, כֶם u. s. w. kein Dagesch zeigen, also auch

das **D a g e s c h** in אַכָה unzulässig ist, womit denn die Hypothese einer Ableitung aus אנכ gleich dem אנכ in אָנֹכִי von selbst fällt. Abgesehen aber von diesem, zur Abweisung der Hypothese schon hinlänglichen, Grund würden wir bei Annahme derselben auch noch in andere Collisionen gerathen. Im Fall nämlich das K in hebr. ךָ, כֶם, כֶן oder das אכ in dem fingirten אכה dem אנכ in אָנֹכִי gleich ist, so kann in ihm in beiden Fällen nicht wohl das Zeichen der Persönlichkeit liegen; denn sonst würde es die e r s t e und die z w e i t e Person zugleich bezeichnen; bei אָנֹכִי muss es in dem י liegen, was, wie wir weiterhin sehen werden, in der That der Fall ist; bei אַכָה müsste es dagegen in ה liegen; dass aber o r g a n i s c h e s ה Zeichen der zweiten Person sei, ist nicht zu beweisen; weiterhin werden wir es zwar unorganisch als solches eintreten sehen, aber gerade für organisches K (§. 4); wollten wir diesem gemäss für אַכָה als organischere Form אַכָךְ setzen, so würden wir aus **G e s e n i u s** Ansicht geradezu heraustreten und damit schon zur Identification mit dem ägyptischen gleichbedeutenden ⲕ zurückkehren, jedoch mit dem Unterschied, dass wir statt des einen realen כ zwei hätten und zwar ein fingirtes. Der andere Grund: die Erscheinung des K statt T im Aethiopischen, entscheidet, obgleich wir sie noch nicht mit Gewissheit erklären können, wie wir weiterhin sehen werden, nicht. Denn entweder ist hier K dialektisch für T eingetreten, oder was, wie wir weiterhin sehen werden (§. 5, B), bei weitem wahrscheinlicher ist, statt des selbstständigen Pronomens der übrigen semitischen Sprachen (z. B. hebr. אַתָּה) ist im Aethiopischen u. s. w. das unselbstständige (hebr. כ) gebraucht.

E w a l d tranchirt die Frage; das K des unselbstständigen Pronomens ist ihm aus dem T des selbstständigen אַתָּה entstanden; seine eigenen Worte sind: „Sehr selten gehen dagegen solche Laute in ein verschiedenes Organ über; wie das Pronomen *atta* (du) aus ältester Zeit ein Suffix *-ka* bildet“ (Hebr. Gr. 1838, §. 90).

Für diesen Uebergang findet sich im Hebr. z. B. gar keine Analogie; denn die Ungehörigkeit der Vergleichung von שָׁקָה und שָׁתָה *trinken*, auf welche er sich früher (Kze. Grammat. d. h. Spr. 1828, §. 311) berief, scheint er selbst gefühlt zu haben. Doch wir dürfen uns füglich der Discussion dieser Hypothese überheben. Denn eine Ansicht, für welche sich nichts sagen lässt, gegen die lässt sich auch nichts sagen.

Uns ist also das ägyptische ⲕ, als Zeichen der zweiten Person Masc. gleich dem gleichbedeutenden und wesentlich formgleichen semitischen.

c) Das Zeichen der dritten Person männliches Geschlechts ist im Aegyptischen ϥ, z. B. ⲣⲱ-ϥ *sein Gesicht*. Die Kopten sprechen diesen Buchstaben wie F. In den Hieroglyphen wird aber nicht bloss das phonetische Zeichen, welches ϥ entspricht, zur Bezeichnung der dritten Person gebraucht, sondern auch das Zeichen für ⲟⲩ (*Champollion*, Gr. égypt. p. 260), und die Zeichen für beide Buchstaben wechseln überhaupt oft mit einander (*Ideler*, Hermapion p. 104); dasselbe findet auch im Koptischen Statt und hier wechselt ϥ auch noch mit ⲃ, welches, dem Laute nach, dem neugriechischen *β*, fast unserm *w* entspricht (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 260); hieraus erklären sich auch mehrere sprachliche Erscheinungen, z. B. die Form des Imperativs von ϥⲓ *tragen*, welche ⲁⲩ (für organisch ⲁϥⲓ) lautet. Wir dürfen dieses ϥ demnach für einen Laut nehmen, welcher um so mehr für wesentlich identisch mit dem hebr. ו gelten kann, da der, diesem entsprechende phönicische Buchstabe bei den Griechen zur Bezeichnung des Lauts des Digamma und bei den Römern sogar für F passend gefunden ward.

Wir finden nun zwar unter den als Suffixe dienenden unselbstständigen Pronominalzeichen der dritt. Pers. Masc. Sing. im semitischen Sprachkreis ein ו nicht unmittelbar. Denn das im Hebräischen mehrfach in diesem Fall ein-

tretende ו, z. B. פִּי־ו, כְּתָב־וֹ, כְּתָבַת־וּ, ist nicht organisch, sondern Verstümmelung des entsprechenden selbstständigen, hier als Suffix gebrauchten, Pronomens הוּא. Dieses zeigen einerseits die neben jenen erscheinenden Formen, welche die ganze Stufenfolge des Uebergangs veranschaulichen: 1) פִּי־הוּ, כְּתַבְתִּי־הוּ 2) פִּי־ו, כְּתַבְתִּי־ו 3) לְבוּשׁ־וֹ, כְּתָב־וֹ, כְּתָבַת־וּ; andererseits die in den Schwestersprachen correspondirenden Formen dieses Suffixes, welche das anlautende ה erhalten haben (vgl. §. 5, A); bei dem Aethiopischen ist diess um so entscheidender, da hier im selbstständigen Pronomen dritter Person das ה eingebüsst ist (vgl. §. 4 mit §. 5).

Dagegen werden wir in mehreren andern Bildungen, welche aus dem unselbstständigen Pronomen dritt. Pers. Masc. Sing. hervorgegangen sind, Laute finden, welche sich auf hebr. ו als wesentliches Characteristicum der dritten Person Masc. reduciren (vgl. dritte Person Futur. §. 5, B, Spuren des ו als Zeichen des männlichen Geschlechts §. 5, C und Anderes), und das selbstständige Pronomen hebr. הוּא wird sich als eine Zusammensetzung von ה mit וא, als Zeichen des unselbstständigen Pronomens ergeben (§. 4, vgl. auch die Erklärung von היא §. 3, A, a). Dieses וא aber werden wir, da wir die erste und zweite Person im Semitischen und Aegyptischen übereinstimmen sahen, und es nach Obigem im Wesentlichen mit ägypt. ϥ gleichlautend ist, unbedenklich mit diesem, dasselbe bedeutenden, gleich setzen.

Das hebr. הוּא wird sich weiterhin (§. 4) innerhalb des semitischen Sprachkreises als die organischste Form erweisen; demnach und wegen der übrigen Formen, in welchen sich Spuren dieses unselbstständigen Pronomens erhalten haben, ist auch וא im Semitischen als die organischste Form des entsprechenden unselbstständigen anzusehen. Indem diese aber dem ägyptischen ϥ gegenüber tritt, entsteht die Frage, welche von diesen beiden die organischere Form am treuesten bewahrt hat. Wir entscheiden uns für das Hebräische; 1) wie im Hebräi-

schen selbst (z. B. פי־ן u. s. w.), konnte sich auch im Aegyptischen der dem hebr. א entsprechende Vokal, zumal bei suffixalem Gebrauch, leicht abschleifen; ausserdem ist es bekannt, dass die Aegypter in Bezeichnung der Vokale sehr sparsam sind; 2) werden wir weiterhin (§. 2) eine ägyptische Form mit diesem ꞅ identificiren, welche vokalisirt erscheint; 3) endlich will ich einen Grund berühren, welcher jedoch auf einem Princip beruht, dessen Richtigkeit ich erst an einem andern Ort in seinem ganzen Umfang nachweisen kann; sehr vieles dafür Sprechende wird auch im Fortgang dieser Untersuchungen hervortreten; die meisten Data, aus denen es zu entwickeln ist, liegen in den Arbeiten der bedeutendsten Sprachforscher unserer Zeit. Die meisten genauer durchforschten Sprachen zeigen nämlich, bei ihrer anatomischen Zerlegung, dass ursprünglich nicht der Zusatz eines Lautes, als solchen, sondern nur der eines Wortes (mag es nun in seiner ursprünglichen Gestalt einsylbig, oder mehrsylbig gewesen sein), als einzigen Trägers eines Begriffs, einen Begriff zu modificiren vermochte. Ich erlaube mir, mich durch ein Beispiel klarer zu machen. Im Sanskrit werden Feminina zumeist durch den Hinzutritt von *î* formirt; oberflächlich betrachtet, könnte daher der Laut *î* als solcher etwas Femininales zu haben scheinen, wie man denn im Sinn solcher, eben so subtiler als verkehrter Lautgrübeleien, welche die subjectivsten Einfälle für Lautnaturablauschungen auszugeben pflegen, etwa sagen könnte, *î* habe etwas Spitzes, Discantartiges, *ergo* zur Bezeichnung des femininalen Geschlechts sehr Passendes. Allein eine solche Erklärung wäre hier gar nicht an ihrem Platz; denn *î* machte diese Art Wörter nicht wegen der Natur seines Lautes, sondern wegen der Natur seiner Bedeutung zu Femininen; *î* ist nämlich das alte Femininum des Pronominalstamms *i*, welches an die geschlechtlich noch nicht differenziirten Themen tritt, so dass also z. B. sanskr. *tuda(n)t-î* wörtlich hiess

stossend sie = *(eine) stossende*, also diese Femininalform ganz auf dieselbe Weise entstanden ist, wie die Engländer ihr *she* gebrauchen, woraus, beiläufig bemerkt, im Fall eine neue Sprachbildungs-Epoche und -Periode in England eintritt, sich sehr gut bestimmte, flexionsartige Femininalformen entwickeln können.

Dieses Princip ist zwar noch nicht in allen, von diesem Gesichtspunkt aus zu untersuchenden Fällen nachgewiesen; wohl aber in allen bis jetzt erklärbaren. Die Zahl der so schon erklärten, oder noch zu erklärenden überwiegt aber bei weitem die der noch nicht erklärten; wir können daraus schliessen, dass die noch nicht so erklärten, äusserlich gemehrten Formen, in denen die Mehrung einen begrifflichen Werth hat (nicht etwa bloss phonetisch, bedeutungslos ist), entweder ebenfalls auf diesem Weg ihre Erklärung finden werden, d. h. durch Auffindung des Worts, mit welchem sie zusammengesetzt sind, oder als noch nicht erklärt anzusehen sind.

Dass aber auch das Aegypto-Semitische, wo es durch Anfügung modificirt, würklich Wörter zusammensetzt, wird sich im Weitern durch die überwiegende Mehrzahl der so zu erklärenden Erscheinungen herausstellen.

Da aber das unselbstständige Zeichen der dritten Person ein Wort, mit welchem es in Composition tritt, begrifflich modificirt, so muss es hiernach ebenfalls ursprünglich ein Wort sein. Eines Worts geringster Lautcomplex kann aber nur ein Vokal oder ein Consonant mit Vokal sein. Das ägyptische ϥ ist aber nur ein Consonant; der Vokal muss also phonetisch eingebüsst sein, und dem hebr. א entsprechend, dürfen wir als organischen, wohl den einfachsten, einen zwischen *a* und *e* liegenden, annehmen.

Dasselbe Raisonnement entscheidet, dass auch das K als Zeichen der zweiten Person ursprünglich nicht vokallos gewesen sein könne; doch würde man irren, wenn man als dessen ursprünglichen Vokal das ַ im

hebr. ךְ ansehen wollte; dieses ist, wie sich weiterhin ergeben wird, auf andere Weise entstanden.

Schliesslich bemerke ich aber hierzu, dass ich weder für das Zeichen der ersten Person *i* noch das der zweiten *k* noch das der dritten *wa* eine Etymologie kenne, d. h. das vollbegriffliche Wort, dessen Bedeutung in ihnen zu der bloss vikarirenden, in gewissem Sinn leeren — insofern die Pronomina nicht an und für sich etwas bezeichnen, sondern an die Stelle eines andern Wortes treten — herabgesunken wäre. (Zum Verständniss dieses Satzes beachte man die Entstehung der selbstständigen Pronomina §. 4 und die Bemerkung über die Entstehung des ägyptischen Zeichens für das unselbstständige Pron. dritt. Pers. Sing. Fem. in §. 3, A, a.)

§. 2.

Der ägyptische Artikel Singularis männliches Geschlechts.

In fast allen tiefer durchforschten Sprachen erweist sich der Artikel als Ergebniss einer, zwar nicht im chronologischen, wohl aber im sprachgeschichtlichen Sinn, späten Sprachentwickelung. Im Griechischen ist sein Gebrauch zur Zeit der homerischen Gedichte kaum in seinen Anfängen und die Ausdehnung desselben lässt sich fast historisch verfolgen. Im Lateinischen existirt noch keine Spur desselben, während er in den romanischen Sprachen die umfassendste Anwendung erhalten hat. In den meisten der uns bekannten Sprachen entsteht er aus einem Lautcomplex, welcher ursprünglich die dritte Person bezeichnete; im Griechischen z. B. ist *ὁ, ἡ* = dem sanskr. *sa, sâ*, vom Pronomen der dritten Person *sa* (vgl. Griechisches Wzllex. I, 379), *τό, τοῦ* u. s. w. ebenfalls von einem Pronomen mit gleicher Bedeutung, sanskr. *ta*; eben daher, oder aus

dessen comparativartiger Form sanskr. *tja* stammt der althochdeutsche Artikel (*Graff*, Althd. Sprsch. V, 3 ff.; Griech. Wzllex. II, 231); in den romanischen Sprachen ist er bekanntlich aus dem lateinischen *ille, a, ud* hervorgegangen.

Nach diesen und andern Analogieen lässt sich auch vermuthen, dass dem ägyptischen Artikel, welcher im Koptischen einen umfassendern Gebrauch hat, als in irgend einer Sprache, eine ähnliche Entstehung zuzuschreiben sei; für diese Vermuthung spricht, dass der ägyptische Artikel weibliches Geschlechts, theb. ⲧⲉ, ⲧ, memph. ϯ, ⲧ, ⲑ, baschm. ⲧⲉ, ϯ, ⲧ sich entschieden in den verwandten Sprachen und mit hoher Wahrscheinlichkeit im Aegyptischen selbst zugleich als Pronomen der dritten Person Fem. Sing. kund geben wird.

Das Zeichen des Artikels männliches Geschlechts ist theb. ⲡⲉ, ⲡ, memph. ⲡⲓ, ⲡ, ⲫ, baschm. ⲡⲉ, ⲡⲓ, ⲡ. Der Consonant gehört demselben Organ an, wie der des unselbstständigen Pronomens dritter Person männl. Geschl. Sing. ϥ. Hierzu kommt, dass sich im Koptischen mehrere Wörter finden, in denen ϥ nicht bloss mit dem ihm so nah verwandten ⲃ (vgl. S. 6), sondern auch ⲡ wechselt, z. B. ϩⲟϥⲥ : ϩⲃⲥ : ϩⲟⲡⲥ *bedecken;* ⲕⲏϥ : ⲕⲏⲃ : ⲕⲏⲡ *kalt;* ϣⲱϥ : ϣⲱⲃ : ϣⲱⲡ *scheeren*; ⲉⲗϩⲱϥ : ⲉⲗϩⲱⲃ : ⲉⲗϩⲱⲡ, *vapor;* ⲕⲉϥⲧⲟ : ⲕⲉⲃⲧⲟ : ⲕⲉⲡⲧⲟ *Coptus;* ebenso wechselt das, dem ϥ verwandte ⲃ mit ⲡ z. B.: ⲟⲩⲟⲃ : ⲟⲩⲟⲡ *rein;* ⲥⲱⲃⲓ : ⲥⲱⲡⲓ *fimbria;* ⲗⲱⲃϣ : ⲗⲱⲡϣ *flamma;* ϣⲱⲃϣ : ϣⲱⲡϣ *Arm;* ϣⲉⲃϣⲱⲃ : ϣⲉⲡϣⲱⲡ *scharf;* ϣⲏⲃⲉ : ϣⲓⲡⲉ *erröthen* (vgl. ϣⲡⲓⲧ gleichbd.), ϣⲱϩⲉⲃ : ϣⲱϩⲡ *verbrennen;* ϫⲱⲃ : ϫⲱⲡ *schwach;* endlich wechselt das sicherlich mit ϥ lautverwandte ⲫ mit ⲡ, z. B. ⲁⲡⲉ : ⲁⲫⲉ *Kopf;* ⲁⲫⲱⲫ : ⲁⲫⲱⲡ *Gigant.* Dieses ⲫ finden wir auch geradezu für ⲡ in mehreren entschieden aus dem Artikel entstandenen Formen, zwar nur memphit. aber z. B. in ⲫⲁⲓ *hic,* ⲫⲱⲓ *meus* (zusammengesetzt aus ⲫ, Artikel, + ⲱ,

sein, + ȷ, unselbstständiges Pronomen der ersten Person §. 1, a, wörtlich: *der-sein-mein*), nicht, wie bei dem Artikel im Wechsel mit ⲡ, sondern fest fixirt; in andern wechselt ⲡ : ⲫ wie bei dem Artikel, z. B. memph. ⲡⲁ, ⲫⲁ (wörtlich *der-sein* von ⲁ *sein*), ⲡⲏ : ⲫⲏ *ille.*

Nach diesem Allen ist die Vermuthung schwerlich abzuweisen, dass ⲡⲉ und ϥ ursprünglich identisch sind; dass sie, als der Begriff des Artikels sich von dem Begriff der dritten Person schied, sich nach und nach — da das Sprachgefühl sich ihrer ursprünglichen Identität nicht bewusst blieb — auf verschiedene Weise variirten und einander unähnlich wurden; Aehnliches finden wir in allen Sprachen, z. B. italienisch *egli* (er), *il* Artikel, beide entstanden aus lat. *ille*, ebenso französisch *il* und *le* und unzählige andere.

Hier entsteht nun die Frage: ist das ⲡ der organischere Consonant, oder das ϥ (= hebr. ו)? Mit Sicherheit lässt sie sich nicht entscheiden; häufiger ist jedoch die Abschwächung einer Tenuis vermittelst der Spiration, als umgekehrt die Erhärtung einer Aspirata zur Tenuis; weiterhin werden wir nun Spuren finden (§. 5, C), dass in einem ältern Sprachzustand des Aegyptischen zu demselben Zweck das Zeichen der dritten Person einem Worte nachgesetzt wurde, wie der Artikel vorgesetzt ward; vielleicht führte die Nachsetzung die Abschwächung des ⲡ zu ϥ herbei, während sich bei der Voransetzung der organischere Laut erhielt.

§. 3.

Weitere Entwickelung des unselbstständigen Pronomens und ägyptischen Artikels.

A. In geschlechtlicher Beziehung.

Die Unterscheidung der Objecte nach Geschlechtern bleibt im Aegyptischen, ebenso wie im Semitischen, inner-

halb des natürlichen Gegensatzes: männlich und weiblich. Dagegen wird sie nicht, wie in den indo-europäischen Sprachen, auf Objecte dritter Person beschränkt; sondern auch auf die zweite Person ausgedehnt. Mit Vorbedacht brauchen wir das Wort ausgedehnt; denn schon im Allgemeinen lässt sich annehmen, dass die Nothwendigkeit oder Aufforderung zu geschlechtlicher Unterscheidung sich zunächst nur an Objecten dritter Person ergab; und bezüglich des Aegyptischen und Semitischen wird sich im Folgenden zeigen, dass sie grösstentheils nur mittelbar durch Verwendung von Characteristicis der dritten Person zu äusserer geschlechtlicher Unterscheidung der zweiten gelangten. Diesem gemäss ist hier zuerst die dritte Person zu besprechen.

a) Im Aegyptischen erscheint als Zeichen der dritt. Pers. Sing. Fem. zunächst ⲥ, z. B. ⲣⲱ-ⲥ *Gesicht-ihrer: ihr Gesicht.* Im Semitischen erscheint nichts dieser Form in dieser Bedeutung Entsprechendes. Wenn man sich demnach im Fortgang dieser Untersuchungen mit mir überzeugen wird, dass das Aegyptische ursprünglich mit dem Semitischen identisch war und sich nur durch die und nach der Separation eine, von ihren Sprachgeschwistern, in vielen Beziehungen, abweichende Gestalt erwarb, so muss man dieses ⲥ für ein, erst nach der Separation, entweder zu der Bezeichnung der dritten Person Fem. Sing. geschaffenes, oder verwendetes Element erklären (vgl. auch weiterhin).

Als Suffix-Pronomen der dritt. Pers. Fem. Sing. erscheint im Semitischen, wie beim Masc. (§. 1, c, S. 6), eine Verstümmelung des entsprechenden selbstständigen Pronomens, hebr. הִיא. Wenn nun oben (§. 1, c) mit Recht behauptet ist, was erst weiterhin (§. 4) erwiesen werden kann, dass הוא aus ה und וא zusammengesetzt und letzteres das unselbstständige Pronomen dritt. Pers. Masc. Sing. ist, so können wir schon nach derselben Analogie היא in ה und יא zerlegen und

יא als unselbstständiges Pronomen dritt. Pers. Fem. Sing. auffassen.

Wenn es nun ferner erlaubt wäre, nach Analogie des Suffixes der dritt. Pers. Masc. das im Arabischen erscheinende Suffix der dritt. Pers. Fem. هَا als Zusammenziehung des entsprechenden selbstständigen Pronomens هِيَ zu betrachten und ebenso das hebr. Suffix הָ, welchem chald. ה und, ganz dem arabischen Suffix analog הָא entspricht, von הִיא abzuleiten, so könnten wir daraus schliessen, dass die Vokalisirung von הִיא nicht die organische ist; es ergäbe sich vielmehr als solche hebr. הָיָא, arab. هَيَا welches in seinem suffixalen Gebrauch sich durch Ausstossung des י verstümmelt hätte: zu arab. هَا, chald. הָא und durch weitern Verlust des א zu hebr. und chald. הָ; als selbstständiges Pronomen verwandelt es sich durch Einfluss des *j*, welches den ihm verwandten Vokal herbeizieht, zunächst in arab. هِيَ für هِيَا und dadurch, dass das *i* das ihm verwandte *j* in sich aufnimmt und dann als langes *î* den unähnlichen Vokal *a* verschlingt, weiterhin in hebr. הִיא.

Diese Entwickelung gäbe uns nun auch genauern Aufschluss über die organische Gestalt von הוּא; nach Analogie von הָ־יָא wäre auch als primitive Vokalisation הָ־וָא aufzufassen; dieses wäre durch Einfluss des ו, welches den ihm verwandten Vokal *u* herbeiführt, arab. هُوَ für organischeres هُوَا und dadurch, dass *u* das ihm verwandte *w* in sich aufnimmt, und dann als langes *u* den ihm unähnlichen Vokal *a* verschlingt, hebr. הוּא geworden.

So erhielten wir als organischere Form des unselbstständigen Pron. dritt. Pers. Fem. Sing. hebr. יָא und des entsprechenden Masc. וָא; letzteres = ägypt. ϥ (§. 1, c) und ⲛⲉ (§. 2).

Allein ich will nicht bergen, dass die Ableitung des

Suffixes הָ von הִיא keineswegs sicher, ja sogar nicht wahrscheinlich ist (vgl. §. 5) und somit die darauf gebauten Schlüsse ebenfalls schwankend; dagegen werden wir den schon in der Form הִי־א, هِيَ liegenden Beweis für die Bezeichnung des unselbstständigen Pron. dritt. Pers. Fem. durch יא noch durch ein anderes Moment stützen.

Wir haben oben (§. 2) den ägyptischen Artikel männliches Geschlechts Sing. mit dem unselbstständigen Pronomen dritt. Pers. Masc. Sing. identificirt. Nach dieser Analogie dürfen wir auch vornweg den ägyptischen Artikel Fem. Sing.: theb. ⲧⲉ, ⲧ, memph. ϯ, ⲧ, ⲑ, baschm. ⲧⲉ, ⲧ, ϯ, als ein ursprüngliches Pronomen der dritt. Pers. Fem. Sing. erkennen, und also für begrifflich identisch mit dem ägyptischen ⲥ erklären. Wer da weiss, wie viele einfache Pronominalformen der dritten Person z. B. die indo-europäischen Sprachen entwickelt haben, wird zwei und auch wohl drei im Aegypto-Semitischen nicht zu viel für dieselbe Bedeutung finden.

Diesem ⲧⲉ u. s. w., als Zeichen der dritten Person weibl. Geschl. Sing., entspricht im Semitischen der T-Laut als Characteristicum des Fem. Wie nämlich im Koptischen mehrfach nach älterm Sprachverfahren durch Hinzufügung der unselbstständigen Pronomina der dritt. Pers. Sing. ϥ : ⲥ im Singular geschlechtlich differenziirt wird, z. B. ⲛⲁϣⲟ-ϥ gleichsam *viel-er, multus,* ⲛⲁϣⲟ-ⲥ *viel-sie, multa* (vgl. §. 5, C), wie im Sanskr. das Femininum durch Antritt des Feminini des Pronomens *i : î* bestimmt wird (vgl. S. 8), so im Semitischen durch Antritt von hebr. ת, z. B. עִבְרִי femin. עִבְרִי־ת (vgl. die genauere Entwickelung §. 5, C). Daraus, dass diesem ת ägypt. ⲧⲉ entspricht, sowie aus der oben geführten Untersuchung über die organische Form des Zeichens der dritten Person Masc. (S. 9) schliessen wir zunächst, dass ת in seiner organischen Gestalt nicht vokallos war; theils nach jener, theils nach

im Folgenden hervortretenden Analogieen, theils nach weiterhin sich zeigenden organischern Formen, endlich wegen des Vokals des ägyptischen ⲧⲉ, nehmen wir fürs erste hypothetisch תְ als organische Form.

Von dieser Femininalbildung durch das, dem semit. hebr. תְ gleiche, ägypt. ⲧⲉ u. s. w. nach Analogie der Formationen durch ⲥ und ϥ haben sich auch im Aegyptischen Spuren erhalten, z. B. in der Bildung des Zahlworts für zwei, dessen Vergleichung zugleich für das Resultat der folgenden Untersuchungen: ursprüngliche Identität des Aegyptischen mit dem Semitischen, günstig stimmen wird. Im Hebr. heisst zwei im Mascul. bekanntlich שְׁנַיִם, wo ַיִם die Dualendung ist, so dass als radikaler Theil שׁנ übrig bleibt; im Arab. entspricht, mit Vorsatz eines stützenden ا, wegen des schwer auszusprechenden Gruppenanlauts, und mit dialekt. ث für hebr. שׁ اِثْنَانِ ebenfalls in der Dualform, syr. und chald. mit dialekt. Vertretung des hebr. שׁ, arab. ث durch *t* und des נ durch *r*: תְּרֵין, ܬܪܶܝܢ, ebenfalls im Dual. Im Aegyptischen entspricht mit ⲥ für hebr. שׁ, wie, um diess sogleich zu bemerken, fast durchgehends und mit einer Endung, welche wir weiterhin (§. 5, C) als Pluralendung erkennen werden, statt der dualen des Semitischen: memph. theb. ⲥⲛⲁⲩ (für, wie sich weiterhin zeigen wird, organischeres ⲥⲛⲁ mit der Pluralendung ⲟⲩ). Da die Vokale insbesondere ⲁ und ⲟ im Aegyptischen häufig wechseln, so finden wir statt ⲥⲛⲁ: ⲥⲛⲟ in ⲥⲛⲟ-ⲟⲩ und zusammengezogen ⲥⲛⲟⲩ; da endlich die Versetzung der Vokale nicht selten, obgleich an gewisse, andern Orts zu erörternde Bedingungen geknüpft, erscheint, so findet sich auch ⲥⲏⲛ in Zusammensetzungen, als eine Art *status constructus*.

Das Femininum dieses Zahlworts wird im Aegyptischen gebildet:

1) durch Hinzutritt von Lauten, welche mit den

uns schon bekannten Zeichen der dritten Pers. Fem. ⲥ (vgl. A, a) zusammenhängen; diese treten hinter die Pluralform des Masc., also theb. ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥⲉ; allein hierbei ist die Form ⲥⲉ auffallend, da wir oben als Femininalzeichen nur unvokalisirtes ⲥ fanden. Es könnte dieses ⲥⲉ die organischere Form von ⲥ sein, welche, wie wir der oben (§. 1, c, S. 9) gegebenen Auseinandersetzung gemäss annehmen dürfen, ebenfalls ursprünglich vokalisirt war; in diesem Fall wäre, etwas auffallend, das weibliche Geschlecht, trotz des Mehrheitsbegriffs des Zahlworts zwei, durch das unselbstständige Pronomen Fem. im Singular ausgedrückt. Dasselbe werden wir aber sogleich bei einer andern Formation des Feminini dieses Zahlworts eintreten sehen und weiterhin (§. 5, C) bei der Femininalbildung überhaupt; der wörtliche Sinn von ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥⲉ wäre dieser Erklärung zufolge *duo-illa*: die Masculinarform Plur. durch Hinzutritt des Femininalpronomens im Singular femininalisirt. Weiterhin werden wir aber ein ⲥⲉ als Verkürzung von ⲥⲉⲛ und als Pluralform jenes ⲥ kennen lernen; fassen wir ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥⲉ nach dieser Analogie auf, so hiesse es wörtlich *duo-illae* oder, mit andern Worten, die Masculinarform Plur. wäre durch den eigentlichen Plural des Pronomen Fem. femininalisirt. Für diese Erklärung spricht der Umstand, dass neben ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥⲉ auch das, sicherlich nicht davon zu trennende, ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥ erscheint, aber als Masc. nachgewiesen ist; weiterhin werden wir aber sehen, dass der eigentlich femininale Plural ⲥⲉⲛ im Aegyptischen, einer besondern Eigenthümlichkeit dieser Sprache gemäss, gen. comm. ist. Man könnte zwar, da ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥ bis jetzt nur in der Zusammensetzung mit Zahlen nachgewiesen ist, z. B. ⲙⲏⲧ-ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥ: 10 + 2 = 12, sich dadurch an das semitische Verfahren erinnern lassen, wo eben bei der Zusammensetzung mit 10 in Verbindung mit Wörtern gen. masc. die kleinere Zahl die femininale Form erhält, z. B. שְׁלֹשָׁה עָשָׂר u. s. w., aber dieses, dem Semitischen ganz eigenthümliche Ver-

fahren, dessen Erklärung sich uns weiterhin ergeben wird, hat im Aegyptischen keine Analogie. Wir erklären demnach dieses ⲥ sowohl als ⲥⲉ für Verstümmelung des weiterhin zu erkennenden, ursprünglich femininalen, im Gebrauch aber gen. comm. gewordenen Plurals der dritten Person: ⲥⲉⲛ.

2) Hinter das Zahlwort tritt der femininale Artikel, welchen wir oben (S. 15) ebenfalls für ein ursprüngliches Zeichen der dritten Pers. Fem. Sing. nahmen; und zwar:

a) hinter die masculinare Pluralform, also memph. ⲥⲛⲟⲩ-ϯ, wörtlich also *duo-illa* (vgl. 1); daraus, zusammengesetzt mit ⲉⲣ *machen, sein:* ⲉⲣ-ⲥⲛⲟⲩ-ϯ *duplicari (Peyron,* Lex. l. Copt. p. 206), mit ⲙⲁϩ, wodurch die Ordinalzahlen formirt werden (aus ⲙⲉϩ *voll sein,* vgl. die numerischen Bildungen der indo-europäischen Sprachen aus Wurz. sanskr. *pṛi* füllen, Griech. Wzllex. II, 97): ⲙⲁϩ-ⲥⲛⲟⲩ-ϯ, *die zweite.*

b) Das Zeichen der dritten Person Fem. tritt an die radikale, oder wenigstens nicht pluralisirte Form des Zahlworts; theb. ⲥⲛ-ⲧⲉ, oder mit Vokal ⲥⲉⲛ-ⲧⲉ, mit ⲙⲉϩ (= memph. ⲙⲁϩ) zusammengesetzt: ⲙⲉϩ-ⲥⲛ-ⲧⲉ *die zweite;* diesem entspricht baschm. ⲙⲉϩ-ⲥⲏⲛ-ϯ gleichbedeutend.

Dieser Bildungsweise entspricht augenscheinlich die semitische; nur dass hier zu dem so entstandenen Thema hebr. שנת = ägypt. ⲥⲛ-ⲧⲉ, arab. اِثْنَت, chald. תַּרְתָּ, syr. ܬܪܬܐ, wie im Masc., sich die Dualendung gesellt, also hebr. mit Assimilirung des נ an das folgende ת: שְׁתַּיִם, arab. اِثْنَتَانِ, chald. תַּרְתֵּין, syr. ܬܪ̈ܬܝܢ.

3) So wie die Pronominalzeichen der dritten Pers. Fem. ⲧⲉ (Sing.) und ⲥⲉ (Plur.) zur Bildung der Femininalform dieses Zahlworts dienen, so endlich auch theb. ⲉ, welches an die masculinare Pluralform tritt, also ⲥⲛⲟⲩ-ⲉ *zwei* Fem. in compositione cum numerr. *(Peyron* a. a. O.).

Diese Femininalbildung durch theb. ⲉ ist aber keineswegs auf diesen einen Fall beschränkt, sondern sie

erscheint auch in vielen andern Fällen; memph. tritt alsdann immer ⲓ für theb. ⲉ ein; doch hat auch letzteres einmal ⲓ.

Diese Bildung kömmt zunächst in Zahlwörtern vor, welche bekanntlich fast in allen Sprachen die treusten Bewahrer alter Formationen sind:

ⲟⲩⲁ *einer* M. — theb. ⲟⲩⲉ-ⲓ *eine* F., mph. u. bsm. ⲟⲩⲓ F.
theb. ϣⲙⲛⲧ, ϣⲟⲙⲛⲧ, ϣⲟⲙⲉⲛⲧ; baschm. ϣⲁⲙⲉⲛⲧ; theb. memph. ϣⲟⲙⲧ *drei* Masc. — theb. ϣⲟⲙⲧ-ⲉ, memph. ϣⲟⲙϯ (für ϣⲟⲙⲧ-ⲓ) Fem.

ϥⲧⲟⲟⲩ, ϥⲧⲱⲟⲩ, ϥⲧⲉⲩ (für organisch ϥⲧⲉ + ⲟⲩ) *vier;* diese Formen schliessen mit ⲟⲩ (und ⲩ für ⲟⲩ), welches, wie schon im Allgemeinen bemerkt, und weiterhin klarer hervortreten wird, Plur. gen. comm. ist; das Femininalzeichen schliesst sich, wie beim Zahlwort zwei unter 2, b an die nicht pluralisirte Form, also theb. ϥⲧⲟ-ⲉ und zusammengezogen (vgl. weiterhin die Bildung des selbstständigen Pronomens der zweiten Pers. Fem. Sing. §. 4): ϥⲧⲟ *vier* Fem. (*Peyron*, Lex. l. Copt. p. 324).

theb. ϯⲟⲩ *fünf* Masc. — Das Fem. bildet sich wiederum aus der nicht pluralisirten Form, also theb. ϯⲉ zusammengezogen (wie bei *vier*) ϯ.

theb. ⲥⲟⲟⲩ *sechs*, Masc. — Fem. wiederum aus der radikalen Form, also ⲥⲟ-ⲉ, zusammengezogen ⲥⲟ und mit Vokalverdoppelung, wie im Thebanischen oft, ⲥⲟⲟ.

theb. ⲥⲁϣϥ *sieben* Masc. — ⲥⲁϣϥ-ⲉ Fem.

theb. ϣⲙⲟⲩⲛ mph. ϣⲙⲏⲛ	*acht* Masc. —	ϣⲙⲟⲩⲛ-ⲉ, ϣⲙⲏⲛ-ⲉ ϣⲙⲏⲛ-ⲓ	Fem.
theb. ⲯⲓⲥ memph. ⲯⲓⲧ	*neun* Masc. —	ⲯⲓⲧ-ⲉ ⲯⲓϯ (für ⲯⲓⲧ-ⲓ)	Fem.
theb. ⲙⲏⲧ memph. ⲙⲉⲧ	*zehn* Masc. —	ⲙⲏⲧⲉ ⲙⲏϯ (für ⲙⲏⲧ-ⲓ)	Fem.

theb. ϫⲟⲩⲱⲧ *zwanzig* Masc. — ϫⲟⲩⲱⲧ-ⲉ Fem.
theb. ⲙⲁⲁⲃ *dreissig* Masc. — ⲙⲁⲁⲃ-ⲉ Fem.
memph. ⲡⲓⲥⲧⲁⲩ *neunzig* Masc. Dieses ⲡⲓⲥⲧⲁⲩ steht für ⲡⲓⲥⲧⲁ + ⲟⲩ und im Fem. tritt zunächst statt dessen das wesentlich gleiche ⲡⲓⲥⲧⲉⲟⲩ ein, und daran (nach

Analogie von снаꙋ-ϯ, сноꙋ-е) das femininale Zeichen; also Fem. пιстеоꙋ-ι.

Hieher ferner memph. baschm. ϣорп *der erste* Masc. — memph. ϣорп-ι, baschm. ϣарп-ι *die erste* Fem. (Der Etymologie nach gehört es zu ϣωрп *Frühzeit.*)

memph. ϩοꙋιτ *der erste* Masc. — ϩοꙋιϯ (für ϩοꙋιτ-ι) Fem.

Man wird bemerkt haben, dass hier mehrere Femininalformen im Memphitischen fehlen; diess erklärt sich dadurch, dass die memphitischen Manuscripte gewöhnlich statt der Zahlwörter Zahlzeichen haben.

Der Gebrauch dieses Femininalcharakters ist aber keineswegs auf Zahlwörter beschränkt, sondern hat sich auch noch in einigen andern Wörtern erhalten; zunächst in Verwandtschaftswörtern, welche ebenfalls Alterthümliches zu erhalten pflegen. Im Allgemeinen ist er aber im Aegyptischen untergegangen, weil hier, nach Entwickelung des Artikelgebrauchs, dieser die geschlechtliche Differenziirung anzeigt. Ich führe folgende Beispiele an; Verwandtschaftsnamen:

сон *Bruder;* — theb. сωн-е, memph. baschm. сωн-ι *Schwester.*

ϣωм oder ϣом *Schwiegervater, Schwiegersohn;* theb. ϣωм-е, memph. ϣωм-ι *Schwiegermutter.*

Andere Wörter:

memph. ϭωк *Sklav;* — ϭωк-ι *Sklavin.*

theb. ϣϭеер *socius;* — ϣϭеер-е *socia.*

memph. ϣфер, ϣфнр „ ϣфнр-ι „

theb. ϩιειϭ *agnus;* — ϩιаιϭ-е, ϩιаειϭ-е, ϩеιаιϭ-е *agna.*

mph. b. ϩιнϭ „ memph. ϩιеϭ-ι ϩιнϭ-ι „

theb. memph. ϭамаꙋλ *Kameel;* — theb. ϭамаꙋλ-е, memph. ϭамаꙋλ-ι *Kameelin.*

memph. еθωϣ *ein Aethiopier*[1]); еθωϣ-ι *Aethiopierin.*

---

1) An diese Form, die niederägyptische, lehnt sich die daraus hervorgegangene griechische *Αἰθίοψ*, welche keine Erklärung aus dem Griechischen erhalten darf, sondern nur eine Verunstal-

theb. ⲕⲉⲧ *alius;* — memph. ⲕⲉϯ (für ⲕⲉⲧ-ⲓ) (*Peyron* Lex. l. Copt. p. 60).
memph. ⲕⲟⲩⲣ *surdus;* — ⲕⲁⲩⲣ-ⲓ *surda.*
theb. memph. ⲙⲛⲟⲩⲧ, theb. ⲙⲛⲟⲧ *janitor;* — theb. ⲙⲛⲟⲟⲧ-ⲉ *janitrix.*

Vielleicht gehören auch einige im Masculinum auf ⲉ, im Femininum auf ⲏ schliessende Wörter hieher, insofern sich theb. ⲉ-ⲉ memph. ⲉ-ⲓ in ⲏ zusammengezogen hat:

theb. ⲃⲉⲗⲗⲉ *caecus;* — ⲃⲉⲗⲗⲏ *caeca;*
memph. ⲑⲉϣⲉ *vicinus;* — ⲑⲉϣⲏ *vicina;*
theb. memph. ⲥⲁⲃⲉ *sapiens* Masc.; — ⲥⲁⲃⲏ Fem.
memph. ϧⲁⲉ *ultimus;* — ϧⲁⲏ *ultima;*
theb. ϩⲁⲉ „ th. u. b. ϩⲁⲏ „
(Vgl. theb. ϧⲁⲉⲓⲉ Masc. *finis,* ϧⲁⲉⲓⲏ *ultima.*)

Doch wie man auch bezüglich dieses zuletzt erwähnten ⲏ statuiren mag, so erkennen wir doch aus den früher erwähnten Formationen hinlänglich, dass im Aegyptischen theb. ⲉ memph. ⲓ so gut, wie ⲥ (vgl. weiterhin §. 5, C) und ⲧⲉ als Femininalzeichen fungirt haben, und dürfen schon daraus vermuthen, dass es, wie jene, ursprünglich ein Pronomen der dritten Pers. Sing. Fem. sei; in

---

tung des ägyptischen Wortes ist, durch welche es griechischen Stämmen (*αἰθ* und *ὀπ*) einigermaassen genähert ward; ein Verfahren, welches sich, bei Uebernahme von fremden Eigennamen, fast in allen Sprachen findet, vgl. z. B. deutsch *Mayland* für *Mediolanum, Milano.* Die oberägyptische theb. Aussprache von ⲉⲑⲱϣ ist ⲉϭⲟⲟϣ, womit hieroglyphisch ⲕϣ, ϭϣ und hebr. כּוּשׁ stimmt (vgl. *Gesen.*, Thes. phil. crit. ling. Hebr. p. 673). Da wir aber in *Αἰθίοψ* = ⲉⲑⲱϣ *Αι* dem ⲉ und *ψ* oder *π* (in den Casibus obliqq.) dem ϣ gegenübertreten sehen, so kann griech. *Αἴγυπτος*, bei Homer Namen des Flusses (Nil) und des Landes (Aegypten) dieser andern Form ⲉϭⲟⲟϣ entsprechen; und diese Etymologie lässt sich durch historische Untersuchungen, welche hier jedoch zu weit führen würden, zur Evidenz erheben. Ich bemerke hier nur, dass Aegypten nach Angabe des Eustath. ad Dionys. Perieg. 239 auch Aethiopia hiess; dieser Namen erklärt sich aus der Herrschaft äthiopischer Könige über Aegypten.

derselben Bedeutung erkannten wir aber früher (S. 14) semitisch יא, und gemäss den bisher schon erkannten Uebereinstimmungen zwischen dem Aegyptischen und Semitischen werden wir keinen Anstand nehmen, dieses יא mit dem ägyptischen memph. ϧ theb. ⲉ für ursprünglich identisch zu erklären.

Einen genaueren Aufschluss über die organische Form von יא = ϧ, ⲉ giebt uns diese Vergleichung nicht; doch irren wir schwerlich, wenn wir, wegen des semit. א, *jă* mit dem einfachsten Vokal als diese nehmen und daraus ägypt. ϧ, ⲉ und hebr. u. s. w. יַא auf dem oben (S. 14) angegebenen Weg entstehen lassen.

b) Als Zeichen der zweiten Pers. Fem. erscheint in den Hieroglyphen durchgehends ein T-Laut; im Koptischen im Allgemeinen 1) ebenfalls ein T-Laut: theb. ⲧⲉ, memph. ϯ; 2) theb. ⲉ, memph. ϧ, ⲉ; in der Verbindung mit dem Possessivartikel erscheint theb. ⲟⲩ, memph. ⲉ.

Die Hieroglyphen betreffend vgl. man *Champollion*, Gramm. égypt. p. 260; *Ideler*, Hermapion p. 108; so, um einige Beispiele zu erwähnen, in den Hieroglyphen ⲣⲟ-ⲧ *zu dir* (Fem.) für theb. und memph. (ⲉ) ⲣⲟ statt organischeren (ⲉ)-ⲣⲟ-ⲉ (vgl. ϥⲧⲟ S. 19); hieroglyph. ⲛ-ⲧ *Champ.* (292) für theb. memph. ⲛ-ⲉ *dir* F(em.); in der Zusammensetzung mit dem Possessivartikel hieroglyph. ⲡ-ⲧ (*Champ.* 265) *ὁ σοῦ* (Fem.), wo theb. ⲡⲟⲩ, memph. ⲡ-ⲉ entspricht, und so durchweg.

Daraus, dass in den Hieroglyphen ⲧ in dieser Bedeutung erscheint, entnehmen wir zunächst, dass dieser Laut in den, neben ⲉ, ϧ erscheinenden späteren Formen ⲧⲉ, ϯ wesentlich ist, nicht etwa ein mit einem andern Begriff, oder gar überflüssig zu der andern Form ⲉ, ϧ getretener; diess wird auch bestätigt durch die Pluralform der zweiten Pers. (vgl. weiterhin) und die thebanische und memphitische Form des entsprechenden Personalzeichens Präsentis und der mit diesem zusammenhängenden Verbalbildungen, nämlich ⲧⲉ *du* Fem. (vgl. §. 5, B), ob-

gleich dieses nach Analogie des weiter zu erklärenden Zeichens der ersten Pers. ϯ aus ⲧ als Beziehungszeichen (vgl. §. 4) und ⲓ, dem unselbstständigen Pronomen der ersten Pers. (§. 1, a), eine ähnliche Erklärung aus demselben ⲧ und dem gewöhnlicheren Zeichen der zweiten Pers. Fem. ⲉ zuliesse.

Memph. ϯ, theb. ⲧⲉ erscheint zunächst als Verbalsuffix, z. B.:

theb. ⲥⲉ ⲛⲁ ϥⲓ ⲧⲉ
memph. ⲥⲉ ⲛⲁ ϥⲓ ϯ } *tollent te* (Fem.)
Ausdruck der 3. Ps. Plur. Futurzeichen *tragen dich*

vgl. *Peyron*, Gramm. ling. Copt. p. 156 sqq.

Ferner in der Zusammensetzung mit partikelartig gebrauchten ursprünglichen Substantiven, z. B. ϩⲱ (eig. *Vermehrung*, von ϩⲓ *adjicere*) *auch*: theb. ϩⲱ-ⲧⲉ oder ϩⲱⲱ-ⲧⲉ, eig. *deine* (Fem.) *Vermehrung* für *auch du*, z. B.

ⲛⲧⲟ ϩⲱ-ⲧⲉ ⲃⲏⲑⲗⲉⲉⲙ ⲡ ⲕⲁϩ ⲛ̄ ⲓⲟⲩⲇⲁⲓ
du auch du Artikel *Land* Genitivzeichen

καὶ σὺ Βηθλεὲμ γῆ Ἰούδα. (Vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 342; *Rosellini*, Elementa ling. Aegypt. p. 28, 29).

Ebenso memphitisch in der Zusammensetzung mit ⲁϧⲟ, welches die Bedeutung von *quid* hat; die Etymologie ist mir noch dunkel; z. B. ⲁϧⲟ-ϯ *quid tibi* (Fem.); diese Verbindung führt *Scholtz* (Gramm. Aegypt. ed. *Woide* p. 41) an, belegt sie aber nicht; bei *Peyron* findet sie sich nicht, daher sie vielleicht zu bezweifeln.

ⲧⲉ als Zeichen der zweiten Pers. Praes. Fem. Sing. ist schon erwähnt, z. B.

ⲧⲉ ϣⲑⲟⲣⲧⲉⲣ } *turbas* (Fem.).
du turbare

Memphitisch ⲓ theb. ⲉ erscheint zunächst ebenfalls als Verbalsuffix bei den Verben, welche auf ⲉ auslauten; hierbei fällt theb. ein ⲉ ab und memph. wird ⲉ-ⲓ in ⲓ zusammengezogen, z. B.

memph. ⲁ ϥ ⲛⲁϩⲙ-ⲓ (für ⲛⲁϩⲙⲉ-ⲓ)
theb. ⲁ ϥ ⲛⲁϩⲙ-ⲉ (für ⲛⲁϩⲙⲉ-ⲉ) } *salvavit te* (Fem.)
Zeichen d. Präteriti 3. Ps. *salvare te*

memph. ferner in der Verbindung mit dem eben erwähnten ϩⲱ : ϩⲱ-ⲓ *auch du* (Fem.).

memph. theb. baschm. in der Verbindung mit ⲉ-ⲣⲁⲧ, baschm. ⲉ-ⲗⲉⲧ, welche wörtlich *zu-Fuss* bedeuten und zur Bildung von casusartigen Pronominalformen dienen, also

theb.	memph.	baschm.
ⲉ-ⲣⲁⲧ-ⲉ	ⲉ-ⲣⲁϯ (für ⲉ-ⲣⲁⲧ-ⲓ)	ⲉ-ⲗⲉⲧ (für ⲉ-ⲗⲉⲧ-ⲓ)

wörtlich: zu-Fuss-*dein* (Fem.), im Gebrauch: ad *te* (Fem.)

ebenso ⲉ-ⲧⲟⲟⲧ, ⲉ-ⲧⲟⲧ, eigentlich *zu-Hand* und ähnlich, wie ⲉⲣⲁⲧ gebraucht, z. B.

theb.	memph.	
ⲉ-ⲧⲟⲟⲧ-ⲉ	ⲉ-ⲧⲟϯ (für ⲉ-ⲧⲟⲧ-ⲓ)	*zu-Hand-dein* (Fem.) : *dir* (Fem.)

In mehreren Verbindungen, sowohl mit dem Verbum, als mit partikelartig gebrauchten Substantiven wird das Femininalzeichen memph. und theb. ganz verschlungen, z. B. in den Verben auf ⲟ:

ⲥⲉ	ⲛⲁ	ⲧⲁⲛϧⲟ (für ⲧⲁⲛϧⲟ-ⲉ)	*vivam servabunt te.*
3. Ps. Plur.	Futurum	*vivum servare te* (Fem.)	

ebenso memph. theb. ⲉ-ⲣⲟ für ⲉⲣⲟ-ⲉ oder ⲉ-ⲣⲟ-ⲓ eig. *zu-Gesicht-dein* (Fem.): *zu dir* (Fem.).

Eine Zusammenziehung von ⲓ oder ⲉ scheint auch in den Fällen anzunehmen zu sein, wo organisch ⲁ vorhergegangen zu sein scheint und alsdann beim Ausdruck einer Beziehung auf Fem. 2 Sing. blosses ⲉ eintritt z. B. memph. theb. ⲛ̀ⲧⲉ *tui* (Fem.) für ⲛⲧⲁ-ⲉ von ⲛⲧⲁ, welches in theb. ⲛ̄ⲧⲁ-ⲓ *mei* u. s. w. erscheint; ebenso ⲛⲉ *tibi* (Fem.) für ⲛⲁ-ⲉ, von ⲛⲁ, welches sich in theb. ⲛⲁ-ⲓ *mihi* u. s. w. zeigt.

Auch memph. ⲡⲉ, ⲧⲉ, ⲛⲉ *tuus, tua, tui* danken ihre Form wohl irgend einer Contraction, welche ich jedoch nicht mit Zuverlässigkeit zu bestimmen wagen möchte. Dass zwischen dem Artikel ⲡ oder ⲡⲉ, ⲧ oder ⲧⲉ, ⲛ oder ⲛⲉ und dem Personalzeichen (z. B. ⲡ-ⲉ-ⲕ ὁ σοῦ Masc.) ein bedeutungsvolles Element eingetreten sei, glaube ich der ganzen, weiterhin immer klarer hervortretenden, Natur dieser Sprache gemäss, behaupten

zu dürfen; schwieriger ist zu bestimmen, wie es organisch lautete. Denn bei solchen aus so kleinen Elementen formirten Wörtern verschwindet die Kenntniss der Compositionselemente rasch aus dem Sprachbewusstsein, und alsdann sind solche Wörter phonetischen Umwandlungen preisgegeben, welche durch mancherlei und sehr verschiedenartige Sprachanforderungen geboten werden, selbst durch das Bedürfniss ähnliche Formen zu differenziiren, obgleich dieses sich am seltensten in der Lautvariation wirksam zeigt. Ich vermuthe, dass dieser Possessivartikel aus einer Zusammensetzung mit der Wurzel ⲁ *sein* (vgl. ⲡ-ⲁ ὁ ἐμοῦ eigentlich nur *der-sein* mit Auslassung des Personalzeichens der ersten Person, wovon weiterhin) entstanden sei, welche sich in den meisten Formationen zu ⲉ schwächte (zu ⲡⲉⲕ eig. *der-sein-dein* ὁ σοῦ Masc.), welches alsdann mit dem ⲉ der zweiten Pers. Fem. zusammenstossend, den Verlust von einem herbeiführte (wie S. 22); aber in dem theb. ⲡⲟⲩ ⲧⲟⲩ, ⲛⲟⲩ, ὁ, ἡ, οἱ, αἱ — σοῦ (Fem.) scheint mir statt ⲁ das mit ihm gleichbedeutende und, dem allgemeinen Wechsel von ⲁ und ⲟ gemäss, auch wurzelgleiche ⲟ eingetreten zu sein, welches vielleicht, mit ⲉ zusammenstossend, ⲟⲩ ward (ⲛⲟⲩ u. s. w. also für ⲡ-ⲟ-ⲉ).

Wie es aber auch mit der Deutung dieser letzterwähnten Formen stehen mag, im Allgemeinen können wir als fixirt betrachten, dass die Hauptformen des unselbstständigen Pronomens zweiter Pers. Fem. Sing. theb. ⲧⲉ, ⲉ memph. ϯ, ⲓ (seltener auch ⲧⲉ, ⲉ) sind.

Hier muss nun sogleich auffallen, dass diese Formen mit den oben (a) als Ausdruck der d r i t t e n Pers. Fem. Sing. gefundenen (ϯ, ⲓ, ⲧⲉ, ⲉ) übereinstimmen. Hier entsteht die Frage, ob sie ursprünglich identisch sind, oder genauer: ist es möglich, dass die ägyptischen Formen , theb. ⲧⲉ, ⲉ, memph. ϯ, ⲓ, welche wegen der Uebereinstimmung mit den semitischen, hebr. ת und אִי für u r s p r ü n g l i c h e Bezeichnungen des Pronomens der dritten Pers. Fem. Sing. zu erklären sind, im Speciell-

Aegyptischen auch zur Bezeichnung der zweiten Pers. desselben Geschlechts und Numerus verwendet werden konnten?

Ich beantworte diese Frage mit Ja, und zwar 1) vom allgemein-sprachlichen Standpunkt aus. Denn wir finden in allen Sprachen, dass der Gebrauch der Pronomina von bestimmten volksthümlichen Ansichten über Stände, Classen, oder sonstige Zersplitterungen völkerlicher Gesellschaften beherrscht und oft zu sehr naturwidrigen — Natur im gewöhnlichen Sprachgebrauch; denn im wissenschaftlichen Sinn ist jede menschliche Entwickelung eine naturgemässe — Entwickelungen gelenkt wird (vgl. auch Pott in *Ersch* und *Gruber*, Encyklop. Sekt. II, Bd. XVIII, S. 35). Um die im Allgemeinen nicht unbekannten, aber uns ferner liegenden Erscheinungen dieser Art im Chinesischen, wo der Kaiser sein besonderes Pronomen erster Pers. hat und Jeder andere, seinem Rang angemessene, Ausdrücke gebraucht, um sich zu bezeichnen (*Abel Rémusat*, Elémens de la Gramm. Chinoise; style antique §. V und noch mehr style moderne §. IV), oder im Birmanischen und andern hinterindischen, neuvorderindischen u. a. Sprachen zu übergehen, haben wir ähnliche Erscheinungen, welche jenen an Naturwidrigkeit wenig nachgeben, ganz in unserer Nähe. Der Grad der Naturwidrigkeit hängt, bezüglich der Rangunterscheidung beim Gebrauch der Pronomina, von dem mehr oder minder, durch innere Anlage oder äussere Verhältnisse, entwickelten Knechtessinn eines Volkes, welches eine, im übrigen verfeinerte Cultur besitzt, ab. Wir Deutschen stehen in dieser Naturwidrigkeit den Chinesen wenig nach. „Meine Wenigkeit" für „ich" steht auf derselben Stufe mit dem chinesischen „Dummkopf" für „ich" im alten Styl und *siao ti* „kleiner jüngerer Bruder" im neuen Styl. Die Italiäner geben den Deutschen wenig nach; die Franzosen haben sich durch die Revolution fast ganz aus dieser Naturwidrigkeit gerettet und wieder bis zu der Stufe erhoben, auf welcher sich die Eng-

länder erhalten haben. Der Engländer *you* und das französische *vous* statt des entsprechenden Singulars tritt zwar auch aus der nächsten Natürlichkeit heraus, steht aber doch hoch über dem italiänischen Gebrauch, der, ausser manchen andern Classificationen in der Pronominalbehandlung, sich schon bis zu der Verwendung der dritten Pers. des Pron. Fem. Sing. *ella* für die zweite verirrt; noch weiter geht unser vielfach verschlungener pronominaler Gebrauch, ein wahres Kreuz für Fremde bei Erlernung des Deutschen. — Alle Sprachen, welche in die Verwendung, oder Vermeidung der Pronomina eine Höflichkeit oder Unhöflichkeit zu legen glauben, neigen sich insbesondere dazu, diese Anschauung auf die zweite Person wirken zu lassen. Schon im Sanskrit ist es höflich, an die Stelle des Pronomens der zweiten Pers. *bhavat* mit der dritten Pers. des Verbi treten zu lassen; der chinesische neue Styl braucht *tá magnus* u. a. m. (*Abel Rémusat*, Gr. chin. §. IV, nr. 319). Der Deutsche braucht oder brauchte zur Zeit der Blüthe des Stocks und der Perücke, um unhöflich zu sein, die dritte Person statt der zweiten: er und sie für du männl. oder weibl. Geschlechts. Bei andern Völkern konnte ein ähnlicher Gebrauch eben so gut ein Zeichen der Artigkeit sein; denn die Basis solcher Variationen bildet der im Menschengeist ruhende Gegensatz der Vernunft, welcher sich glücklicherweise nicht übereinstimmend manifestirt.

Mit diesem Gebrauch des sie für du stimmt nun der in Frage kommende ägyptische äusserlich ganz und gar, und im Fall man sich schon bei diesem ersten Grund beruhigen wollte, würde nur zweifelhaft sein, ob diese Bezeichnung des du (Fem.) durch sie aus einem Gefühl der Verachtung oder Hochachtung vor dem weiblichen Geschlecht hervorgegangen wäre. Dieses liesse sich nur aus der Ansicht des ägyptischen Volks von den Frauen im Allgemeinen entscheiden. Im Allgemeinen wissen wir nun, dass in Aegypten die Frauen in sehr hoher

Achtung standen; dieses zeigt auch ihr Namen. Denn ⲥϩⲓⲙⲉ *Frau* ist, wie die Nebenform ϩⲓⲙⲉ, oder, mit Vorsetzung des weiblichen Artikels ⲧ und Verwandlung von ⲧϩ in ⲑ: ⲑⲓⲙⲉ zeigt, aus vorgesetztem ⲥ als Zeichen der dritten Pers. Fem. und ϩⲓⲙⲉ formirt; dieses ⲥ tritt nach alterthümlicher Weise vor, fast in derselben Bedeutung, wie später der Artikel (vgl. ebenso ϥ-ⲥⲁϣⲉ durch ϥ, Pronomen der dritten Pers. Masc. Sing., und und ⲥⲁϣⲉ *amarus* u. a. §. 5, C); ϩⲓⲙⲉ gehört aber zu dem Wurzelwort ϩⲉⲙⲓ, so dass ⲥ-ϩⲓⲙⲉ eigentlich *sie Herr: die Herrin* bedeutet (vgl. auch die weiterhin hypothetisch gegebene Erklärung des unselbstständigen Pron. dritter Pers. Fem. Sing. ⲥ). Von diesem Gesichtspunkt aus würde die Verwendung der dritten Pers. Fem. Sing. für die entsprechende zweite ein Zeichen der Achtung gewesen sein.

Wollte man hiergegen einwenden, dass eine solche Verfeinerung der Sprache nicht für sehr alt gelten könne, so ist zunächst zu bemerken, dass wir das eigentliche Alter dieses Gebrauchs nicht kennen, sondern nur wissen, dass er schon in den Hieroglyphen erscheint (nämlich ⲧ für die zweite Pers. Fem.). In den Hieroglyphen finden wir aber noch eine derartige, aus einer solchen Verfeinerung hervorgegangene Pronominalform ⲥⲟⲩ, welches nur als Pronomen eines Königs eintritt (vgl. *Champollion*, Gr. ég. p. 287) und dessen Formation sich weiterhin erklären wird. Ferner ist bezüglich von Sprachentwickelungen überhaupt zu beachten, dass sich Sprachen nicht eigentlich stetig, sondern der Hauptsache nach, epochenartig und nur untergeordnet, innerhalb einer Epoche, stetig entwickeln. Eine Entwickelungs-Epoche wird durch das Aufgehen einer Idee gebildet; diese Idee durchdringt dann zuerst rasch, mit ihrer ganzen jugendlichen Kraft, allmälich langsamer, die Poren der Sprache, bis sie zuletzt alle Kraft verliert und die Sprache entweder im Wesentlichen in der durch sie fixirten Gestalt stockt, oder von einer neuen Idee bewältigt wird. Das

Eintreten solcher Epochen ist nicht vom chronologischen Zeitmaass bedingt, sondern beruht auf der Entwickelung aller geistigen Mächte eines bestimmten Volkes.

2) beantworte ich diese Frage mit Ja vom speciell-ägyptischen Standpunkt aus, da sich im Aegyptischen ein fast ganz analoger Fall zeigt.

Die Hülfsverba, oder genauer Hülfswurzelwörter, werden, wenn die dritte Pers. Sing. oder Plur. durch ein Substantiv bezeichnet ist, oder ein selbstständiges Pronomen eintritt, sehr natürlich ohne die noch ablösbaren Personalzeichen gebraucht, z. B.:

ⲉ (Hülfswort zur Bezeichnung des zweiten Präsens nach *Peyron's* Classificirung) statt ⲉ-ϥ (dritte Pers. Masc. Sing.) ⲉ-ⲥ (dritte Pers. Fem. Sing.) und ⲉⲩ (für ⲉ+ⲟⲩ dritte Pers. Plur.)

ⲉ ⲟⲩ (indefiniter Artikel) ⲣⲁⲙⲁⲟ (*reich*) ⲡⲉ (*sein*) } *quum sit dives*

ferner mit dem selbstständigen Pronomen der ersten Pers.:

ⲉ ⲁⲛⲟⲕ (*ich*) ⲟⲩ (indefiniter Artikel) ⲥϩⲓⲙⲓ (*Frau*) } *existens ego femina*

(vgl. *Peyron*, Gramm. ling. Copt. p. 94).

ⲁ (Hülfswort des Präteriti) unter der bemerkten Bedingung für ⲁ-ϥ, ⲁ-ⲥ, ⲁⲩ (dritte Personen).

z. B.: ⲁ ⲙⲱⲩⲥⲉⲥ ϩⲱⲛ (*vorschreiben*) } *Moses praecepit.*

Das zweite Perfectum wird durch theb. ⲛ̄ⲧⲁ, memph. ⲉⲧⲁ formirt, also dritte Personen theb. ⲛ̄ⲧⲁ-ϥ, ⲛⲧⲁ-ⲥ, ⲛ̄ⲧⲁⲩ, memph. ⲉⲧⲁ-ϥ, ⲉⲧⲁ-ⲥ, ⲉⲧⲁⲩ; dafür unter der bemerkten Bedingung bloss ⲛ̄ⲧⲁ, ⲉⲧⲁ.

Das Tempus subjunctivum wird durch theb. ⲛ̄ⲧⲉ und ⲛ, memph. ⲛ̀ⲧⲉ formirt, welche in den dritten Personen unter den bemerkten Bedingungen ohne Personalzeichen gebraucht werden.

Das zweite der *Tempora composita* (bei *Peyron* die siebzehnte Verbalform) wird theb. durch ϣⲁⲛⲧⲉ, memph. durch ϣⲁⲧⲉ formirt; von ihnen gilt dasselbe wie von den frühern Hülfswörtern.

Unter derselben Bedingung wird nun ferner in mehreren Bildungen das Hülfswort durch die Sylbe ⲣⲉ vermehrt: Präs. II für ⲉ-ϥ, ⲉ-ⲥ, ⲉⲩ oder ⲟⲩ: ⲉ-ⲣⲉ, z. B.
ⲉⲣⲉ ⲡⲉ-ⲕ ⲃⲁⲗ ⲙ̀ ⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲥ} *est oculus*
(es) *ist* ὁ σοῦ (M.) *Auge* Adjectivzeichen } *tuus nequam.*

Im Imperfectum (bei *Peyron,* Gramm. l. Copt. p. 85 nr. III) ist das Characteristicum ⲛⲉ .... ⲡⲉ; an ⲛⲉ treten die Personalzeichen z. B. ⲛⲉ-ϥ, ⲛⲉ-ⲥ, ⲛⲉⲩ ⲡⲉ; im angegebenen Fall erscheint statt dieser drei Formen ⲛⲉ-ⲣⲉ.

Präsens definitum hat zum Zeichen ϣⲁ (*Peyron* p. 86, nr. V); in dem angegebenen Fall statt ϣⲁ-ϥ, ϣⲁ-ⲥ, ϣⲁⲩ: ϣⲁ-ⲣⲉ.

Imperf. indefinitum (*Peyron* nr. VI) hat ⲛⲉϣⲁ, aber im angegebenen Fall statt ⲛⲉϣⲁ-ϥ, ⲛⲉϣⲁ-ⲥ, ⲛⲉϣⲁⲩ: ⲛⲉϣⲁ-ⲣⲉ.

Imperf. Futuri (*Peyron* p. 89, nr. XII) hat als Characteristicum ⲛⲉ .... ⲛⲁ, aber in den angegebenen Fällen statt ⲛⲉ-ϥ ⲛⲁ, ⲛⲉ-ⲥ ⲛⲁ, ⲛⲉⲩ ⲛⲁ: ⲛⲉ-ⲣⲉ ⲛⲁ.

Das dritte der *Tempora composita* (bei *Peyron* nr. XVIII, p. 92) hat ⲉⲛⲉ als Characteristicum und für ⲉⲛⲉ-ϥ, ⲉⲛⲉ-ⲥ, ⲉⲛⲉⲩ: ⲉⲛⲉⲣⲉ.

Dasselbe gilt für die aus diesen Formen abgeleiteten Bildungen.

Dass nun das hier zum Hülfswurzelwort gefügte ⲣⲉ kein Personalzeichen sei, folgt schon 1) daraus, dass es in denselben Fällen erscheint, in denen auch das Hülfswort ohne Personalzeichen gebraucht wird, und in welchen, da das Subject auf andere Weise bezeichnet, ein Personalzeichen auch überflüssig ist; 2) daraus, dass es unverändert im Masc. und Fem. Sing. und Plur. eintritt. Aber 3) geht es mit noch grösserer Bestimmtheit aus der Bildung des Optativs und des ersten theb. *Temp. compositum* hervor (bei *Peyron* nr. XIV, p. 90 und nr. XVI, p. 91). Bei diesen dient nämlich eine Zusammensetzung als Hülfswort, deren zweites Glied ⲣⲉ bildet; nämlich Optativ ⲙⲁ-ⲣⲉ und nr. XVI theb. ⲛ̄ⲧⲉ-ⲣⲉ. An diese

Formen treten die Personalzeichen; aber in den dritten Personen erscheint im angegebenen Fall statt ⲙⲁⲣⲉ-ϥ, ⲙⲁⲣⲉ-ⲥ, ⲙⲁⲣⲟⲩ, ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉ-ϥ, ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉ-ⲥ, ⲛ̄ⲧⲉⲣⲟⲩ bloss ⲙⲁⲣⲉ, ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉ.

Diese Formen aber endlich, welche unter den angegebenen Bedingungen auch die dritte Pers. Fem. Sing. bezeichnen, weil sie eigentlich gar kein Personalzeichen enthalten, werden auch in den meisten Fällen zur Bezeichnung der zweiten Pers. Fem. Sing. gebraucht; so z. B. Praes. II (*Peyron* p. 83) ⲉ-ⲣⲉ *du bist* (Fem.); Imperf. theb. ⲛⲉⲣⲉ ⲡⲉ *du warst* (Fem.), memph. ⲛⲁⲣⲉ ⲡⲉ; Praes. indefin. ϣⲁⲣⲉ, Imperf. indefin. ⲛⲉϣⲁⲣⲉ, Imperf. Fut. theb. ⲛⲉⲣⲉⲛⲁ memph. ⲛⲁⲣⲉⲛⲁ, Optat. ⲙⲁⲣⲉ, Tempus compos. I (*Peyron* nr. XVI) theb. ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉ, temp. comp. III (*Peyron* nr. XVIII ⲉⲛⲉⲣⲉ.)

Hieraus können wir endlich schliessen, dass, wo ⲣⲉ zu einem Hülfswort tretend, die zweite Pers. Fem. Sing. bezeichnet, diese Formation, selbst wenn ihr keine gleiche für die dritten Personen entspricht, doch ebenso aufzufassen ist, nämlich nicht als ein eigentliches Personalzeichen, sondern als Bezeichnung der zweiten Pers. Fem. Sing. durch das blosse Hülfszeitwort; so z. B. Perf. I (*Peyron* p. 86, nr. V), wo ⲁ-ⲣⲉ· Zeichen der zweiten Pers. Fem. Sing., obgleich für die dritten Personen unter der bemerkten Bedingung nur ⲁ erscheint; ebenso Perf. II (bei *Peyron* nr. VII), wo theb. ⲛ̄ⲧⲁⲣ, memph. ⲉⲧⲁⲣⲉ Zeichen der zweiten Pers. Fem., obgleich in den dritten Personen nur ⲛ̄ⲧⲁ, ⲉⲧⲁ unter der angegebenen Bedingung gebraucht werden.

Was die in den angeführten Fällen hinzugetretene Sylbe ⲣⲉ bedeute, ist für den nächsten Zweck dieser Untersuchung gleichgültig; ich ziehe sie zu √ ⲉⲣ *sein*. Für uns ist es genügend constatirt zu sehen, dass die ägyptische Sprache im Verbum vielfach die zweite Pers. Fem. Sing. dadurch hinlänglich bezeichnet zu haben glaubte, dass sie die Persönlichkeit gar nicht bezeichnete, sowie sie, anstatt ein bestimmtes Pronomi-

nalzeichen für die zweite Pers. Fem. Sing. zu fixiren, sich damit begnügte, das Zeichen der entsprechenden dritten auch für dieses zu verwenden. Beide Fälle sind sich so ähnlich, dass sie sehr gut zu gegenseitiger Erklärung dienen.

Ausser diesen beiden Gründen, welche allein zur Affirmation der angeregten Frage genügend scheinen, will ich noch drei Momente in Betracht ziehn.

3) Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die geschlechtliche Unterscheidung der zweiten Person bei einem ursprünglich-einfachen Sprachzustand eben so überflüssig ist, als die geschlechtliche Unterscheidung der ersten. Denn an und für sich muss man sich die zweite eben so sehr gegenwärtig denken und also über ihr Geschlecht durch den Augenschein genügende Auskunft gebend, wie die erste; nur bei der dritten — als der eigentlich abwesend gedachten — ist die geschlechtliche Scheidung bei Völkern, welche geschlechtliche Scheidung ausdrücken, gebieterisch nothwendig. So wenig nun das Aegyptische und Semitische für die Bezeichnung der ersten Person im Pronomen, oder ihrem sonstigen Eintritt eine geschlechtliche Differenziirung entwickeln, eben so wenig war es nothwendig, sie in der zweiten auszudrücken. Zu dieser Differenziirung führte wohl erst die Analogie der dritten. Diese Hypothese wird durch die nachfolgende genauere Betrachtung des semitischen Zeichens für die zweite Pers. eine bedeutende Bestätigung erhalten; denn hier werden wir eine femininale und masculinare Differenziirung durch Hülfe des unselbstständigen Pronomens der dritten Pers. Sing. erkennen, und diese differenziirten Formen beruhen auf einer nicht differenziirten, deren Gestalt genauer zwar nicht zu erkennen ist, aber *k* als wesentlichen Laut hat. Hatte aber dieses *k* im Semitischen einst eine geschlechtlich nicht differenziirte Bedeutung, so muss es diese auch im Aegyptischen gehabt haben. Wie im Semitischen die geschlechtliche Differenziirung gewonnen wurde, ist soeben an-

gedeutet und wird sogleich genauer verfolgt; im Aegyptischen wäre es dadurch geschehen, dass das ursprünglich nicht differenziirte Zeichen der zweiten Pers. ⲕ für das Masc. als das vorherrschende Geschlecht fixirt wurde, zur Bezeichnung des Fem. aber die Femininalzeichen der dritten Pers. verwendet wurden.

4) Nehmen wir an, dass die geschlechtliche Differenziirung der zweiten Pers. vor der Separation des Aegyptischen und Semitischen nicht Statt fand, so erklärt sich uns dadurch die, bei der sonstigen Uebereinstimmung des Aegyptischen und Semitischen, welche wir theils schon erkannt haben, theils immer mehr erkennen werden, auffallende Abweichung bezüglich der zweiten Pers. Fem. Sing. Diese ist im Aegyptischen sowohl als im Semitischen erst nach der Separation formirt.

5) Nehmen wir an, dass im Aegyptischen ein Sprachzustand existirte, wo ϯ, ⲧⲉ, ⲥ, ⲉ, welche, wie ihre Uebereinstimmung mit semit. ָת, ָאי zeigte, eigentlich nur die dritte Pers. Fem. bezeichneten, zugleich für die zweite Fem. Sing. verwendet wurden, so erklärt sich uns, wie es kam, 1) dass sie sich im Aegyptischen als Zeichen der dritten Pers. nicht durchweg, sondern nur in gewissen Verbindungen (vgl. S. 15, 21) behaupten konnten; 2) dass für die dritte Pers. Fem. ein anderes Zeichen sich nothwendig machte (c S. 13) und 3) dass dieses im Semitischen durch keine gleichbedeutende Form reflectirt wird.

In allen Sprachen zeigt sich nämlich, dass die erste Person eine gewisse Herrschaft, oder eine Art Vorrang, über die zweite sammt der dritten hat, die zweite dagegen über die dritte. Dieser Ansicht gemäss musste, sobald die Zeichen der dritten Pers. Fem. auch zur Bezeichnung der zweiten verwendet wurden, diese letztere Anwendung die vorwaltende, und somit der Gebrauch dieser Formen in ihrer ursprünglichen Bedeutung mehr zurückgedrängt werden; da nun aber die geschlechtliche Differenziirung der dritten Pers. unumgänglich nöthig

war, so ward dafür ein neues Zeichen geschaffen; insofern nun aber schon jene Verwendung der dritten Pers. Fem. für die zweite individuell-ägyptisch ist und nach der Separation fällt, trifft diess noch mehr die Fixirung des ⲥ als Zeichens der dritten Pers. Fem. und erklärt, warum es im Semitischen nicht erscheint.

Hier bemerke ich nun, dass, während sich für die übrigen bis jetzt besprochenen Elemente, die wir — den folgenden Untersuchungen gemäss — den Aufzug des ganzen semito-ägyptischen Sprachgewebes nennen können (es treten nur noch zwei auf derselben Stufe stehende hinzu), nämlich Pron. 1 ägypt. ⲓ, semit. *i* (ִ—י) Pron. 2 ägypt. und semit. *k*, Pron. 3 Masc. ägypt. ϥ, ⲡⲉ, semit. וְא, Pron. 3 Fem. ägypt. ⲧⲉ, ϯ, semit. תְ und ägypt. ⲉ, ⲓ semit. יְא, keine Etymologie erkennen lässt, sich für das (nach Obigem) viel später hinzutretende ⲥ (Pron. 3 Fem.) eine gar nicht unwahrscheinliche ergiebt; es scheint nämlich mit ⲥⲁ *schön sein* zusammenzuhängen, welches, das weibliche als das schöne Geschlecht aufgefasst, sehr gut dazu passte, die dritte Pers. Fem. zu bezeichnen [1]. Wenn diese Etymologie richtig ist, so zeigt sie uns zugleich den Weg, wie die ägypto-semitische Sprache zur Bezeichnung pronominaler Beziehungen gelangte. Denn, da wir weiterhin sehen werden (§. 4), wie die ägypto-semitische Sprache sich die selbstständigen Pronominalformen bildete, woraus wir einen Sprachzustand folgern können und müssen, in welchem dieser Sprachstamm keine selbstständigen Pronomina besass, so können wir auch schon weiter daraus schliessen, dass er einst auch keine unselbstständigen Pronomina kannte, dass es also einen Sprachzustand gab, in welchem statt der Pronomina theils die Objecte

---

1) Eine nicht ganz unähnliche Unterscheidung weiblicher Eigennamen durch Zusätze, welche *suavitas* bedeuten, erwähnt *Petermann* aus dem Persischen und Armenischen (Gramm. ling. Armen. p. 91).

selbst genannt wurden, für welche jene im späteren Sprachzustand vikarirend eintraten, theils die pronominalen Beziehungen ganz und gar unbezeichnet gelassen wurden und aus dem Zusammenhang der Rede, oder andern diese begleitenden Verständigungsmitteln erkannt wurden. Dieses Verfahren finden wir noch ganz in der Sprache der Kinder, welcher sich die ersten Sprachanfänge des Menschengeschlechts sicherlich näherten und mit welcher der ägypto-semitische Sprachstamm, sowie andere tiefer erkennbare, bei sorgfältiger Analyse, die grösste Analogie darbieten. Man wende hiergegen nicht ein, dass dieser Ansicht zufolge die ersten Sprachanfänge ein sehr unbestimmtes Verständigungsmittel abgegeben zu haben scheinen möchten, während es keinem Zweifel unterworfen sein kann, dass die Menschen, gleich bei den ersten Sprachanfängen fähig sein mussten, sich einer einander verständlichen Sprache zu bedienen. Denn einerseits, wie man aus dem Umgang mit Kindern sehen kann, ist es keineswegs das Wort allein, welches den Gedanken verständlich macht, sondern Ton, Miene und Gesten thun fast eben so viel und in den Sprachanfängen fast noch mehr; andererseits hängt das Bedürfniss der Schärfe und Bestimmtheit der Rede aufs engste mit dem Bildungsgrad der Redenden zusammen. Noch jetzt glaubt der Ungebildetere sich mit hinlänglicher Bestimmtheit ausgedrückt oder Andere verstanden zu haben, wo der Gebildetere kaum den Schatten eines Gedankens erkennt.

Wenden wir uns zum Semitischen! Hier erscheint als Zeichen der zweiten Pers. weiblichen Geschlechts Sing. hebr. (selten): כִי, arab. كِ, äthiop. ኪ (*ki*), syr. ܟܝ, wo aber *i* nur graphisch existirt, und nicht mehr gesprochen wird; aus demselben Verlust erklärt sich die hebr. Hauptform ךְ, und die ihr gleichen: chald. ךְ, samar. ࠊ; man erkennt hier zunächst das Characteristicum der zweiten Pers., welches wir oben in Uebereinstimmung mit dem Aegyptischen fürs erste als Zeichen des Masc. auf-

gefasst haben (§. 1, b, S. 4). An dieses trat *î*, welches im Fortgang der semitischen Sprachentwickelungen theils verkürzt (im Arab. und Aethiop.) theils ganz eingebüsst ward (im Chald., Samar., Hebr. theilweis, im Syrischen pronunciativ). Diese Darstellung ergiebt sich schon desswegen als die naturgemässere, weil in allen Sprachen eine Menge ursprünglich oft sehr wesentlicher Laute auf rein phonetischem Weg (zumal am Schluss) eingebüsst sind, aber überaus selten bedeutungslose (am Schluss mit Sicherheit nur das griech. ν ἐφελκ. in einigen, nicht in allen, Fällen, wo es den bisherigen Darstellungen gemäss für bedeutungslos gilt) hinzutreten. Sie wird noch mehr dadurch gesichert, dass 1) auf dem, dem כ folgenden *î* der, dem כ vorhergehende Vokal beruht (hebr. ֵ u. s. w. vgl. §. 5, A), welcher durch die rückwirkende Assimilation der organischen Vokalisation von כִי entstanden ist (vgl. weiterhin); 2) dadurch, dass sich *î* weiterhin in vielen Fällen als Zeichen des weiblichen Geschlechts ergeben wird (vgl. §. 4 und §. 5).

Dass dieses *î* aus dem Zutritt des, als Zeichen des unselbstständigen Pronomens dritter Pers. Fem. Sing. erkannten יִא (S. 14, 22) zu deuten sei, braucht wohl nur ausgesprochen zu werden; denn es liegt schon an und für sich nichts näher, als dass das Zeichen der dritten Pers. zur blossen Geschlechtsunterscheidung gebraucht werde; so sahen wir denn auch im Sanskr. das feminale *î* verwandt (S. 8); die ägypt. Personalzeichen ϥ : c werden wir weiterhin in demselben Gebrauch finden und eben so schlagende Analogieen im Semitischen (vgl. §. 5). Keineswegs aber hatte יִא sogleich bei seiner Zusammensetzung mit dem Zeichen der zweiten Pers. *ka* (nach S. 9) diese schwache Bedeutung; sondern zuerst geschah beiden Wörtern ihr Recht: כַ־יִא bedeutete eigentlich *du* (der du eine) *die* (bist); aber in jeder Zusammensetzung findet eine Durchdringung der verbundenen Begriffe Statt, bei welcher jeder einzelne

von seiner Bedeutung verliert und so ein neuer Begriff entsteht, in welchen beide aufgegangen sind; so vereinigt sich hier: *du sie* zu *du* weiblichen Geschlechts.

Die Formübergänge bedürfen kaum einer Bemerkung: כַּיא ward wohl zunächst mit Verlust des א und Herbeiführung des dem י verwandten Vokals *i* כֵּי; dafür spricht der dem כ vorhergehende Vokal (hebr. ֵ); denn die innige Verwandtschaft des ֵ mit ִי ֶ zeigt z. B. der stat. constr. שְׁנֵי von שְׁנַיִם u. aa. Alsdann drang der Vokal *i* noch weiter vor und absorbirte ֶ: also כִּי (vgl. übrigens wegen des, kraft des Assimilationsgesetzes, aus der folgenden Sylbe in die frühere dringenden Vokals die griechischen Personalendungen des Präsens 2, 3 *εις, ει*, welche ganz auf dieselbe Weise aus organisch *ε-σι, ε-τι*, = sanskr. *a-si, a-ti*, zunächst durch Assimilation *ει-σι, ει-τι* wurden, dann durch Verlust des *ι*: *εις, ει* (*τ*) und für letzteres, da kein *τ* schliessen kann: *ει*). Endlich, indem das schliessende י ִ eingebüsst wird (wie in dem eben angeführten griech. Fall und im Semitischen sehr oft, vgl. weiterhin), blieb bloss ךְ (vgl. §. 5).

Nachdem wir nun die semitische Bildung der zweiten Pers. Fem. Sing. erkannt haben, kann uns die entsprechende masculinare Form (vgl. S. 4) nicht mehr dunkel bleiben. Auch hier war in mehreren semitischen Sprachen der Schlussvokal durch Assimilation in die vorhergehende Sylbe getreten und dann an seiner ursprünglichen Stelle eingebüsst; im Syr. war dadurch ܝ ܳ entstanden; dessen Vokal deutet auf einen ursprünglich schliessenden ihm verwandten Laut; wir werden im Fortgang syr. ܳ gewöhnlich ein hebr. ו indiciren sehen (vgl. z. B. syr. stat. constr. Plur. Fem. ܬ ܳ = hebr. וֹת), und schliessen daraus, dass die organische Form des Masc. der zweiten Pers. hebr. כן lautete; dessen ו erinnert aber eben so sehr an das unselbstständige Zeichen der dritten Pers. Masc. Sing. וָא (S. 7), wie י in כי an das entsprechende Fem. יָא, und ich trage daher kein Bedenken, das

semit. Zeichen der zweiten Pers. Masc. für eine Zusammensetzung von כָ und נָא zu erklären; daraus hätte nach Analogie von כִּי entstehen müssen כוּ, dessen Spur wir im Syrischen zu entdecken glaubten. Die daraus entstehende Form hebr. ךָ hat zur Nebenform das §. 5 zu erwähnende כָה und dessen Verhältniss zu dem hypothetischen כוּ findet seine vollständige Analogie in dem weiterhin (§. 4) zu erklärenden הֵמָּה; in beiden Fällen ist übrigens, um diess sogleich zu bemerken, ה nur eine Stütze des vorhergehenden (ָ), wie im Hebräischen oft, und die eigentliche Lautvariation besteht nur in der Schwächung des וּ zu (ָ). Die Bedeutung der organischen Form כָ־נָא war, ursprünglich *du* (der du ein) *der* (bist), durch Begriffsdurchdringung (vgl. S. 37) *du* männl. Geschlechts.

Haben wir hier richtig die semitischen Personalzeichen der zweiten Pers. Sing. für Zusammensetzungen mit den geschlechtlich differenziirten Zeichen der dritten Pers. Sing. erklärt, so folgt daraus, dass ihnen ein geschlechtlich nicht differenziirtes Zeichen der zweiten Pers. überhaupt zu Grunde liegt (vgl. S. 25); wir haben schon früher zu erweisen gesucht, dass dieses nicht vokallos gewesen sein könne, und ihm nach Analogie anderer unselbstständiger Pronomina den natürlichsten Vokal *ă* als organischen zugesprochen (oben S. 9).

B. In numerischer Beziehung.

I. Die semitischen Pronomina der zweiten und dritten Pers. sind, wie im Singular, auch im Plural geschlechtlich geschieden; die ägyptischen Pluralformen sind generis communis.

a) Wie im Semitischen im Singular als Pronominalsuffix der dritten Pers. in beiden Geschlechtern nicht das unselbstständige Pronomen dient, sondern, wie vom Masc. schon bemerkt und vom Fem. weiterhin (§. 5) gezeigt werden wird, eine Verkürzung des selbststän-

digen, so auch im Plural; man vgl. fürs erste nur das selbstständige hebr. Pronomen Masc. הֵם, Fem. הֵן, mit den entsprechenden Suffixen Masc. הֶם, Fem. הֶן; ähnlich ist das Verhältniss in den übrigen semitischen Sprachen (vgl. §. 5). Wie wir aber nun bemerkten, dass der Singular dieses Pronomens aus ה und dem unselbstständigen Pronomen zusammengesetzt ist (§. 1, c, §. 3, A, a), so dürfen wir auch vorweg dasselbe vom Plural vermuthen.

Die Vergleichung der dialektischen Formen im Allgemeinen (vgl. die genauere §. 5) zeigt dem hebr. ◌ֵ und ◌ֶ gegenüber im Masc. arab. *u* (هُمْ), im Aethiop. *o* (Suffix ሆሙ *homu*), im Chald., Syr., Samarit. ו (הוֹן, ܗܘܢ, ࠄࠅࠍ); wir können nach dieser allgemeinen Uebereinstimmung den ו-Laut für den organischen erklären und treffen hier zuerst auf den für uns so bedeutend werdenden Uebergang von organischem vokalisirten ו in hebr. ◌ֵ und weiterhin ◌ֶ. Da aber ferner nach allgemein-sprachlichen Analogieen der Uebergang von schliessendem *m* in *n* natürlicher ist als umgekehrt (vgl. z. B. griech. schliessendes *ν* = sanskr. und lat. u. s. w. *m*, franz. schliessendes *n* = lat. *m* und unzählige andere), so werden wir das im Gegensatz von hebr., arab. und äthiop. *m* im Syr., Chald. und Samarit. erscheinende *n* für eine unorganische Abschwächung von jenem erklären; so erhalten wir als organischere Form zunächst הוּם, in welchem הוּ = dem הוּ in הוּא; dieser Vergleichung folgt auf den Fuss der Schluss, dass הוּם für organischeres הוּאם stehe, also wie auch in הוּא, als Suffix, א eingebüsst sei; von der volleren Form mit א werden sich übrigens weiterhin (§. 5, B, C) Spuren zeigen. הוּאם ist aber nun augenscheinlich zusammengesetzt ה + וא (= הוּא, S. 7) + ם, in welchem letzten Element wir das Pluralzeichen zu erkennen haben.

Im Femininum ist die organische Form nicht ganz so sicher zu erkennen. Das Samaritanische zeigt ࠄࠉࠍ,

das Syr. ܗܶܢܶܝܢ, das Chald. הִין dem hebr. הֵן gegenüber. Da hier auch im Hebr. und, wie wir gleich sehen werden, ebenso im Arabischen und Aethiopischen *n* schliesst, so ist dieser Laut als organischer geschützt und als femininales Pluralzeichen im Gegensatz zu dem masculinaren ם aufzufassen. Mit dieser Aenderung verhalten sich die erwähnten Formen zu einem denkbaren היאן, als Plural des selbstständigen Pron. dritter Pers. Fem., wie die erwähnten masculinaren zu dem organischen הואם; denn der Uebergang von היאן in hebr. הֵן הֶן liegt eigentlich an und für sich noch viel näher, als der von ו in —ָ, —ֶ, welcher letztere weiterhin durch eine Menge Beispiele fixirt werden wird.

Allein arabisch erscheint der Vokal *u* (هُنَّ) und äthiopisch der wie im Masc., daraus hervorgegangene, *o* (ሆን *honε*), und da sich das Hebr. enger an diese Dialekte schliesst, als an Chald., Syr. und Samar., so werden wir auch hebr. הֵן הֶן, zugleich der Analogie des Masc. folgend, für organischeres הֻן und weiter הואן nehmen.

Von dieser Formation werden wir aber weiterhin auch Spuren im Syr., Chald. und Samarit. finden, z. B. die Pluralendung des Fem. syr. ܶܢ, chald. ן —ָ, samar. ࠍ (ָ) (vgl. §. 5, C).

Es entsteht hier die Frage: sind diese zwei Formationsclassen, deren eine sich auf היאן, die andere auf הואן zu reduciren scheint, ursprünglich identisch? Entscheidet man diese Frage affirmativ, so wird man, da sich der Uebergang von ו in י überaus häufig, der umgekehrte mit vollständiger Sicherheit nirgends nachweisen lässt, הואן als die organische und היאן als die geschwächte Form anzusehen haben. Obgleich ich aber noch keine Mittel weiss, diese Frage mit Sicherheit zu entscheiden, so neige ich mich doch dazu sie zu negiren. Ich glaube, dass beide Formen einst im Semitischen in gewisser Beziehung unabhängig von einander entstanden sind und theilweis neben einander bestanden. Vieles dafür

Sprechende wird im Fortgang dieser Untersuchungen hervortreten. הִיאַן war der eigentlich regelrechte Plural, formirt aus dem Pron. dritter Pers. Fem. durch das femininale Pluralzeichen. Bei dem natürlichen Vorrang, welchen in allen Sprachen das männliche Geschlecht einnimmt und da die Pluralform geschlechtlich geschieden war (Masc. ם, Fem. ן), war der Femininalplural aber auch hinlänglich ausgedrückt, wenn man an die Masculinarform (הוּא) das femininale Pluralzeichen (ן) hing (also הוּאַן : הֵין entstand); ähnlich sahen wir schon im Aegyptischen das femininale Zahlwort für zwei aus der masculinaren Pluralform durch Hinzufügung des Femininalcharakters hervorgehen und ganz ähnliche Fälle werden uns weiter in Menge entgegentreten (vgl. z. B. die äthiop. Formation des Pron. der dritten Pers. Plur. §. 4, die Bildung des hebr. u. s. w. Plurals Fem. §. 5). Ich erinnere hierbei zugleich an die 11 Stellen im Pentateuch und einige andere in den übrigen Schriften des A. T., wo sogar der Sing. der dritten Pers. Fem. durch die Masculinarform ausgedrückt ist (vgl. *Gesenius*, Thes. p. 368), und bemerke schon hier, dass sich, mir wenigstens, die Form des Femininalsuffixes daraus erklären wird.

b) Die unselbstständigen Pronomina der zweiten Pers. Pluralis entsprechen ganz denen der dritten Pers.

Im Masc. wieder hebr. כֶם (wie הֶם) gegenüber von arab. كُمْ, syr. ܟܘܢ, chald. כוֹן, samar. ࠊࠅࠍ (vgl. oben S. 39); bloss das Aethiopische hat statt *o* seinen schwächsten Vokal ε, also ክሙ (*kεmu*).

Im Fem. stehen wieder auf der einen Seite hebr. כֶן, arab. كُنَّ, äthiop., jedoch mit, wie im Masc., geschwächtem Vokal, ክን (*kεnε*); auf der andern syr. ܟܶܝܢ, samarit. ࠊࠉࠍ, wozu wir auch nach der frühern Analogie der dritten Pers. und der allgemeinen Uebereinstimmung des Chald. mit den letzterwähnten Dialekten, chald. כֵן

zu rechnen haben, welches demnach (nach Analogie von הֵין) für organischeres כֵּין steht.

Diese genaue Uebereinstimmung mit den Pluralformen der dritten Pers. lässt nicht zu, an eine von diesen unabhängige Formation der Pronominalformen der zweiten zu denken, sondern es ist anzunehmen, dass das indifferente Zeichen der zweiten Pers. כֻ (S. 38), ähnlich wie im Singular (S. 36 ff.), zum Zweck geschlechtlicher und numerischer Differenziirung, geradezu mit den geschlechtlich und numerisch geschiedenen Formen der dritt. Pers. zusammengesetzt sei, wobei denn ה, wie oft (vgl. z. B. schon im Singular in der suffixalen Form (S. 7) und in den suffixalen Pluralformen ם ָ—, ן ָ— (vgl. auch §. 5, A)) als schwacher Buchstab ausgestossen ward. Hebr. כֶם ist demnach eine Zusammenziehung von כֻ־הֶם, arab. كُمْ von كـهُمْ, syr. ܟܘܢ von ܟܗܘܢ, chald. כוֹן von כ־הוֹן, samarit. ࠊࠅࠍ von ࠊࠄࠅࠍ und äthiop. ክሙ (*kεmu*) von ክ-ሆሙ (*kε-homu*) und die eigentliche Bedeutung *du* (zweite Pers.) (seiend) *die* (d. h. eine Mehrzahl männlichen Geschlechts), durch Ineinanderdringung der verbundenen Begriffe: *ihr* männlichen Geschlechts.

Ebenso bestehen die Femininalformen 1) der ersten Classe: hebr. כֶן aus כֻ־הֶן, arab. كُنَّ aus كـهُنَّ, äthiop. ክን (*kεnε*) aus ክ-ሆን (*kε-honε*), 2) der zweiten Classe syr. ܟܝܢ aus ܟܗܝܢ, chald. כֵּן (für כֵּין) aus כ הֵין, samarit. ࠊࠉࠍ aus ࠊࠄࠉࠍ, und bedeuten eigentlich: *du* (zweite Pers.) (seiend) *die* (d. h. eine Mehrzahl weiblichen Geschlechts) durch Ineinanderdringung der Begriffe: *ihr* weiblichen Geschlechts.

Der Umstand kann bei dieser Erklärung auffallen, dass in Folge derselben eine einfache Pluralform der zweiten Pers. dem semitischen Sprachstamm ganz abgeht, und statt deren eine sehr zusammengesetzte erscheint, welche durch ihre Formation sich als eine in verhältnissmässig später Sprachentwickelung entstandene erweist.

Dagegen ist aber zu bemerken: einerseits, dass diese Formation nicht ausschliesst, dass früher eine einfachere Form existirt habe (etwa aus dem indifferenziirten Personalzeichen und dem Plural des unselbstständigen Pronomens der dritten Pers., also organisch כוּאם, כיאן). Denn wir finden, dass fast alle Sprachen stets zusammengesetztere Pronominalformen an die Stelle der einfachern setzen, weil sich grade Pronomina (insbesondere der dritten Pers.) sehr rasch abnutzen und fast bedeutungslos werden; so ist z. B. griech. *αὐ-το* eine zwiefach, *ο-ὑ-το* sogar eine dreifach zusammengesetzte Form (vgl. Griech. Wzllex. II, 230, I, 281, 282); die einfachen Formen gehen dadurch ganz verloren, oder erhalten sich nur in einzelnen Trümmern (z. B. der Pronominalstamm *ι* im Griechischen, lat. *is* in den romanischen Sprachen); so konnte auch im Semitischen eine ältere einfachere Formation von der spätern zusammengesetztern absorbirt sein. Andererseits wissen wir auch nicht, zu welcher Zeit sich im Semitischen feste Formen für die Bezeichnung der zweiten Pers. Pluralis fixirten; wir haben aber schon oben gesehen, dass im Semitischen zur Bezeichnung der Suffixe der dritten Pers. nicht wie bei der ersten und zweiten das unselbstständige, sondern das selbstständige Pronomen verwendet wurde (S. 7). Diese Abweichung beruht auf der eben bemerkten Steigerung der Pronominalformen der dritten Pers. War nun die unselbstständige Pronominalform der dritten Pers. schon abgenutzt, als sich die unselbstständigen Pluralformen der zweiten fixirten, so trat natürlich zur Bildung von letztern, die selbstständige ein (wie bei den Suffixalformen der dritten Pers. Sing. und Plur.).

c) Wie schon in der dritten Pers. Sing. und Plur. männl. und weibl. Geschlechts statt der unselbstständigen Pronominalformen, die selbstständigen zu Suffixen verwendet wurden, so auch bei der ersten Pluralis; hebr. נוּ ist eine durch die suffixale Stellung herbeigeführte Verstümmelung der entsprechenden selbstständigen Form

אֲנַן (vgl. über deren Bildung §. 4 und über ihre Verwendung §. 5).

II. Wir wenden uns jetzt zu der ägyptischen Pluralbildung des unselbstständigen Pronomens.

Wir haben durch unsere Untersuchung über die Formation des in diesem Paragraph behandelten semitischen Plurals zwei neue Formationselemente kennen gelernt: *m* als Zeichen des masculinaren, *n* als Zeichen des femininalen Plurals.

Im Aegyptischen finden wir nun zunächst ⲛ im Artikel des Plurals; dieser lautet theb. ⲛⲉ, ⲛ, memph. ⲛⲓ[1]), baschm. ⲛⲉ, ⲛⲓ, ⲛ; er ist generis communis. Haben wir oben den Artikel männlichen und weiblichen Geschlechts im Singular (vgl. §. 2, S. 10, §. 3, S. 15) mit Recht für ursprünglichere Pronomina der dritten Pers. erklärt, so wird nach dieser Analogie der Plural des Artikels für einen ursprünglicheren Plural der dritten Pers. gelten müssen. ⲛ dient ferner zur Bildung der Plurale der unselbstständigen Pronomina und ist in dieser Beziehung sicherlich nicht von dem ⲛ des Artikels zu trennen. Wenden wir uns zum Einzelnen:

a) In der ersten Person des Plurals wird ⲛ ohne weiteren Zusatz eines Personalzeichens gebraucht. Diess beruht auf der schon (S. 2, 25) angedeuteten Eigenthümlichkeit des Aegyptischen, das Personalzeichen der ersten Person bisweilen auszulassen (vielleicht aus demselben Grund, aus welchem man im Deutschen noch nicht vor langer Zeit „ich" zu vermeiden suchte), so dass, wo persönliche Beziehung überhaupt bezeichnet, die bezügliche Person aber nicht, die erste verstanden ward; so z. B. wo durch Hinzufügung von ⲧ (vgl. über dieses

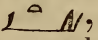
1) Selten ist die Form ⲛⲉⲛ (*Peyron*, Gr. l. Copt. p. 31) und vielleicht in der Bedeutung des blossen Artikels zu bezweifeln; wenn sie in dieser gesichert wäre, so würde sie für eine Verdoppelung zu halten sein, wofür sich weiterhin Analogieen finden werden.

weiterhin §. 4) ein Zustand der Beziehung (dem Begriff nach gleichsam ein status constructus) bezeichnet ist, wird die Beziehung auf die erste Pers. nicht ausgedrückt; z. B. ϩⲏ *Gesicht* formirt, wo persönliche Beziehungen ausgedrückt werden, ϩⲏⲧ, z. B. ϩⲏ-ⲧ-ϥ *sein Gesicht*, durch den Sprachgebrauch = *ihn*; soll dagegen die erste Person ausgedrückt werden, so steht bloss ϩⲏⲧ, nicht, wie man nach Analogie von ϩⲏ-ⲧ-ϥ u. s. w. erwarten sollte, ϩⲏ-ⲧ-ⲓ; dass hier ⲧ nicht Zeichen der ersten Person sei, zeigt sein Vorkommen vor den übrigen Pronominalzeichen, z. B. ϩⲏ-ⲧ-ⲕ *dich*, ϩⲏⲧⲥ *sie* u. s. w. Was aber von diesem ⲧ gilt, gilt auch von dem ⲧ, welches als Verbalsuffix die erste Person zu vertreten scheint, z. B. ⲁⲁ-ⲧ *fac me* (*Peyron*, Gr. l. Copt. p. 156); auch hier ist ⲧ blosses Zeichen der persönlichen Beziehung und das eigentliche Personalzeichen der ersten Person ganz ausgelassen; es ist dasselbe ⲧ, welches überhaupt an viele Verba tritt, um die Verbindung mit Suffixen zu bezeichnen (*Peyron* a. a. O. 153), obgleich diese Identität beider ⲧ theilweis aus dem ägyptischen Sprachbewusstsein geschwunden zu sein scheint, so dass in einigen Fällen bei Verben der letztern Art (wie ϥⲓ vor Suffixen ϥⲓ-ⲧ), wenn Beziehung auf die erste Person bezeichnet werden soll, das ⲧ verdoppelt wird

ⲁ	ϥ	ϥⲓ - ⲧ - ⲧ	*tulit me*,
Präteritum	dritte Pers.	*tragen*	

während in andern regelrecht nur ein ⲧ erscheint (*Peyron*, Gr. l. C. p. 157). Eben so wenig ist, wie schon früher bemerkt (S. 25), in ⲡⲁ *ὁ ἐμοῦ*, ⲧⲁ *ἡ ἐμοῦ*, ⲛⲁ *οἱ, αἱ ἐμοῦ*, die persönliche Beziehung ausgedrückt, wie dieses mit Entschiedenheit daraus folgt, dass diese Formen auch die Beziehung zu einer Person überhaupt ausdrücken, z. B. ⲡⲁ *qui pertinet ad aliquem*, ⲧⲁ *quae pert. ad al.*, ⲛⲁ *qui, quae pertinent ad al.*

Diese Neigung, die erste Person in manchen Fällen der Beziehung nicht zu bezeichnen, wirkte auch auf die Schreibart der Hieroglyphen, insofern hier die un-

selbstständige Form der ersten Pers. ideographisch, nicht phonetisch ausgedrückt ward (*Champollion*, Gr. ég. p. 259, 264, 270, 284 ff.), sogar als Subject des Verbi (ebds. 293); ja es dient hier zur Bezeichnung der ersten Pers., wenn sie weiblich ist, der blosse Femininalartikel, z. B. , wo wie gewöhnlich das koptische ⲧⲉ *die*, aber das Verbum ϯ *geben* ausdrückt, so dass eigentlich nur dasteht *die geben*; dabei ist aber *ich* zu suppliren, so dass es heisst (ich) *die* (d. i. *ich* weiblichen Geschlechts) *gebe* (vgl. noch ebds. 406); erscheint dagegen das selbstständige Pronomen, so wird phonetisch ⲁⲛⲕ *ich* geschrieben (ebds. 247).

ⲛ als Zeichen der ersten Pers. Plur. drückt also eigentlich nur *die* (Plur. gen. comm.) aus, welches, kraft der eben entwickelten Eigenthümlichkeit des Aegyptischen: *wir* (gen. comm.) bedeutet.

b) Die zweite Pers. des Plurals wird dadurch gebildet, dass ⲛ hinter das Zeichen der zweiten Pers. Fem. ⲧⲉ, ϯ (vgl. S. 22) tritt; dadurch entsteht in den Hieroglyphen ⲧⲛ, theb. ⲧⲛ̄, memph. ⲧⲉⲛ. Die Form bedeutet also eigentlich *du* (weiblichen Geschlechts) + *die* (Plur. gen. comm.), welche, durch Durchdringung der Begriffe, die Bedeutung *ihr* (gen. comm.) erhalten.

c) Die dritte Person wird in den Hieroglyphen nach der Analogie der zweiten gebildet, nämlich durch Hinzutritt von ⲛ an das Fem. der dritten Pers. Sing. ⲥ, also ⲥⲛ. Diese Form brachte *Champollion* (Gr. ég. p. 256, 261) in einige Verlegenheit.

Sie würde memph. ⲥⲉⲛ (nach Analogie von ⲧⲉⲛ = hieroglyph. ⲧⲛ) lauten, und ich erkenne sie in dem koptischen ⲥⲉ, welches zwar nicht in demselben Umfang, wohl aber in derselben Bedeutung erscheint, nämlich in mehreren Verbalformen (z. B. Präs. I) als Pronomen der dritten Pers. Plur. Das schliessende ⲛ ist abgestossen, wahrscheinlich wegen der stets engen Verbindung mit dem folgenden Wort (gewissermaassen im stat. constr.).

Theilweis nach derselben Analogie, wie die erwähnten Formen der zweiten und dritten Pers. Plur., ist augenscheinlich der in den Hieroglyphen erscheinende Plural gen. comm. eines Pronom. demonstr. gebildet, welcher ⲉⲡⲛ lautet (*Champollion*, Gr. ég. p. 187) und *diese* bedeutet. Das anlautende ⲉ ist das relative (*Peyron*, Lex. l. Copt. s. v.), von welchem weiterhin die Rede sein wird, ⲡ ist der Artikel und ⲛ wieder das Zeichen des Plurals; es ist also begrifflich ungefähr = dem sanskr. *jê tê*, *welche*, *die*, welches bekanntlich ebenfalls die Demonstration verstärkt [1]).

In der Reihe der bisher behandelten Pluralformen tritt also ⲛ als charakteristisches Zeichen des Plurals hervor. Gemäss der bisherigen Uebereinstimmung zwischen den Grundelementen des ägyptischen und semitischen Sprachgerüstes (denn als solche werden sich die bisher behandelten Formen in den folgenden Paragraphen kund geben) und da wir dieses ⲛ vorwiegend an die femininalen Singularpronomina treten sehen — nehmen wir das Recht in Anspruch, dasselbe, fürs erste rein hypothetisch, mit dem gleichlautenden semitischen Femininalpluralzeichen *n* (S. 40) zu identificiren.

Neben diesen durch ⲛ geformten ägyptischen Pluralen erscheinen aber noch andere.

d) Die koptische Form der dritten Pers. Plur. ist nicht, wie in den Hieroglyphen ⲥⲛ, sondern theb. ⲉⲩ, memph. ⲟⲩ. Von dieser Formation erscheinen auch schon Spuren in den Hieroglyphen. Neben dem erwähnten

---

1) In den Hieroglyphen erscheinen auch zwei ähnlich geformte Demonstrativpronomina mit Singularbedeutung, nämlich Masc. ⲡⲛ *dieser*, Fem. ⲧⲛ *diese* (*Champollion*, Gr. ég. p. 181—186); dennoch könnten sie ursprüngliche Plurale sein, welche aber adverbial gebraucht wären. Denn durch die Pluralform wird, wie wir sehen werden, wie im Semitischen, so auch im Aegyptischen der Begriff abstract und dadurch, als ein verallgemeinerter, fähig adverbial gebraucht zu werden.

Plur. eines Demonstrativpronomens ⲉⲡⲛ (S. 47) erscheint gleichbedeutend ⲉⲡⲟⲩ (*Champollion*, Gr. ég. p. 187), wo also, der, von ⲉⲡⲛ gegebenen, Analyse gemäss, ⲟⲩ dieselbe Bedeutung hat, wie hier ⲛ; ebenso werden wir weiterhin dieses ⲟⲩ vielfach zur Bildung des Plurals von Nominibus verwendet finden (§. 5, C) und in diesem Fall zeigt sich auch in den Hieroglyphen ⲟⲩ, ⲩ (*Champollion*, Gr. ég. p. 169). Durch diese Form erklärt sich ferner die schon beiläufig als Königspronomen erwähnte hieroglyphische Form ⲥⲟⲩ. Wie nämlich einerseits, in ⲉ-ⲡ-ⲟⲩ, die Demonstrativform ⲉ-ⲡ durch ⲟⲩ pluralisirt ist, andererseits, in Analogie mit der zweiten Ps. Plur. und der dritten in den Hieroglyphen (ⲧⲉⲛ, ⲥⲛ) in ⲉⲡⲛ durch ⲛ, ebenso ist ⲥⲟⲩ aus der Verbindung des Femininalcharakters der dritten Pers. Sing. ⲥ (wie in ⲥⲛ) mit dem Pluralzeichen ⲟⲩ formirt; bedeutet also eigentlich *sie* (Plur.) und dient als plur. majest., als Pronominalsuffix eines Königs für *ihn* (*Champollion*, Gr. ég. p. 287).

Aus dieser Formation erklären sich endlich die eigenthümlichen koptischen Formen des Pronom. der zweiten Pers. Plur.: theb. ⲧⲏⲩⲧⲛ̄ und ⲧⲏⲛⲟⲩ, z. B.

ⲛⲧⲉ	ⲧⲏⲩⲧⲛ̄	*vestri* und	ⲉⲧⲟⲟⲧ	ⲧⲏⲛⲟⲩ	*vobis*
von	2. Ps. Pl.		*zu-Hand*	2. Ps. Pl.	

und memph. ⲑⲏⲛⲟⲩ; theb. ⲧⲏⲩⲧⲛ̄ ist nämlich ein doppelter Plural, zusammengesetzt aus ⲧⲏⲩ, welches aus ⲧⲉ (Zeichen der zweiten Pers. Sing. Fem.) und dem eben erkannten Pluralcharakter ⲉⲩ contrahirt ist, und ⲧⲛ̄, dem gewöhnlichen Plural des unselbstständigen Pronomens der zweiten Pers. (S. 46); ⲧⲏⲛⲟⲩ, ⲑⲏⲛⲟⲩ haben dagegen nur die Pluralzeichen verdoppelt; ⲧⲏⲛ steht für ⲧⲉⲛ, ⲧⲛ (vgl. ⲥⲏⲛ neben ⲥⲛ-ⲁⲩ S. 18) und dazu ist der eben erkannte Pluralcharakter ⲟⲩ getreten; denn ⲟⲩ erscheint auch im thebanischen Dialekt als Plur. der dritten Pers., obgleich im Gebrauch von ⲉⲩ geschieden (über den Gebrauch dieser Formen, welche als oblique Casus der selbstständigen Pronomina

vorkommen, vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 55, 61 und Lex. ling. Copt. p. 255); als verdoppelte Pluralformen erkennen wir, nach diesen Analogieen, auch die in der koptischen Verbalformation erscheinenden ⲧⲉⲧⲛ̄, ⲧⲉⲧⲉⲛ für ⲧⲉⲛ - ⲧⲉⲛ (Zeichen des Plur. der zweiten Pers. vgl. S. 46), mit Verlust des einen ⲛ, wie in ⲥⲉ (a. a. O.). Auch im Semitischen werden sich analoge Erscheinungen ergeben.

Es tritt demnach zu der Pluralformation durch ⲛ eine zweite durch memph. theb. ⲟⲩ, theb. ⲉⲩ.

Allein wir können dieses ⲟⲩ, obgleich es in den meisten der erwähnten Bildungen mit ⲛ bedeutungsgleich scheint, doch nicht für ursprünglich ganz bedeutungsgleich nehmen. Denn während ⲛ nur in Verbindung mit ⲥ die dritte Pers. Plur. bezeichnet, bezeichnet ⲟⲩ dieselbe ohne weitern Zusatz. Da sich aber keine Analogie zeigt, welcher gemäss wir behaupten könnten, dass im Aegyptischen, wie bei der ersten, so auch bei der dritten Person die Personalbezeichnung habe ausgelassen werden können — denn die Auslassung des Personalzeichens der dritten Pers. im Verbum unter der oben (S. 29) angegebenen Bedingung (wenn nämlich das Subject durch ein Nomen ausgedrückt ist) ist wesentlich verschieden und in einer Sprache, welche die Fähigkeit behielt, die Personalzeichen abzulösen, sehr natürlich —, so schliessen wir, dass ⲟⲩ nicht als blosses Pluralzeichen, sondern als Pluralzeichen der dritten Pers. aufzufassen sei, also ein Zeichen der dritten Pers. mit enthalten müsse. Der Gebrauch von ⲟⲩ als blossem Pluralisationszeichen in ⲉⲡ-ⲟⲩ, ⲥ-ⲟⲩ, ⲧⲏⲩⲧⲛ, ⲧⲏⲛ-ⲟⲩ entscheidet hiergegen nicht; das Zeichen der dritten Pers. Plur. ist hier nach derselben Analogie, wie im Semitischen z. B. hebr. הֶם, הֶן in כֶם, כֶן (vgl. S. 42), verwandt.

Wenn aber ⲟⲩ, ⲉⲩ zugleich ein Zeichen der dritten Pers. enthält, so werden wir durch die oben (§. 1, c, S. 6) erwähnte Verwandtschaft zwischen ägypt. ϥ und

ⲟⲩ sogleich auf die Vermuthung geführt, dass in ⲟⲩ, ⲉⲩ das Zeichen des Sing. der dritten Pers. Masc. ϥ stecken möge.

Dieses angenommen, mussten ferner, wegen der veränderten Bedeutung, noch ein oder mehrere Laute hinzugetreten sein, welche dem Pronomen die plurale Bedeutung gaben. Wir haben nun zwar ⲛ als Characteristicum Pluralis kennen gelernt; allein, dieses mit ϥ verbunden (etwa *wen* lautend), konnte schon aus allgemeinen phonetischen Gründen schwerlich eine Veränderung in ⲟⲩ herbeiführen, wie wir denn auch im Aegypt. ϥⲛⲧ *Wurm* mit der Gruppe ϥⲛ finden.

Wenn aber das ägyptische Pluralzeichen ⲛ sich mit Wahrscheinlichkeit dem semitischen femininalen Pluralzeichen ⲛ gleichstellen lässt (vgl. S. 47), so entsteht schon an und für sich die Vermuthung, dass sich im Aegyptischen auch eine Spur des semitischen masculinaren Pluralzeichens *m* auffinden lassen werde und, so wie wir ⲛ vorwiegend mit Femininalpronominibus verbunden fanden, werden wir grade bei einem Masculinum, wie ϥ, eine Spur des masculinaren *m* erwarten. ϥ (*w*) mit ⲙ- zusammengesetzt, hätte aber bei der bekannten nahen Verwandtschaft dieser Töne sehr leicht zu ⲟⲩ, dialektisch ⲉⲩ, werden können. Eine entschiedene Analogie für diesen Uebergang finde ich im Aegyptischen nicht; allein 1) es giebt auch kein Wurzelwort mit ϥⲙ; 2) in den Verbalbildungen, wo ϥ mit ⲙ zusammentrifft, wie z. B. ⲉϥ-ⲙⲉ *liebend*, ⲉϥ-ⲙⲉϩ *voll* u. aa., musste, durch die allgemeine und durchgreifende Analogie solcher Bildungen, durch die Ablösbarkeit der Präfixe, die phonetische Einwirkung dieser Laute auf einander gehemmt werden; endlich 3) hängt die Annahme phonetischer Uebergänge in einem einzelnen Fall an und für sich gar nicht davon ab, ob sich analoge Fälle finden oder nicht, sondern sie wird dadurch nur sicherer. Denn es ist an und für sich klar, dass in einem einzelnen Falle phonetische Uebergänge Statt finden können, welche im

ganzen übrigen Sprachschatz nicht erscheinen, da sich ja in diesem Umstände zur Herbeiführung eines phonetischen Uebergangs vereinigen können, welche sonst nicht zusammentreffen; natürlich bleibt die Annahme, wenn nicht andere Gründe dafür entscheiden, alsdann unsicher. Für unsere Annahme kenne ich einen, obgleich nicht gleichen, dennoch ähnlichen Uebergang; ⲕⲉⲙ-ⲕⲉⲙ *tympanum* ist eine der im Aegyptischen so häufigen reduplicativen (hier zugleich schallnachahmenden) Formen; gewöhnlich werden in solchen reduplicativen Formen die Vokale dissimilirt, und zwar hat der eine Theil grösstentheils ⲟ, der andere ⲉ; so wäre eine Form ⲕⲟⲙ-ⲕⲉⲙ möglich, und an diese schliesst sich augenscheinlich das mit ⲕⲉⲙⲕⲉⲙ gleichbedeutende ⲕⲟⲩⲕⲙ, wo wir wenigstens ⲙ in ⲩ übergehen sehen.

Dennoch wage ich die Annahme, dass ⲟⲩ, ⲉⲩ aus ϥⲙ entstanden, und also wesentlich dem semitischen ואם (S. 39) gleich sei, noch keineswegs für mehr als Hypothese zu geben; aber folgende Gründe scheinen sie mir sehr wahrscheinlich zu machen.

1) Im Semitischen wird der Plural der Nomina, vorzüglich derer gen. masc., (in wenigen Fällen auch derer gen. fem.) durch Hinzufügung des Plurals des unselbstständigen Pronomens der dritten Pers., organisch ואם, durch Vermittelung von ום (vgl. S. 39) im Hebr. zu ִים umgestaltet, gebildet (vgl. jedoch §. 5, C); ebenso dient das mit ואם identificirte ägyptische ⲟⲩ in einer grossen Menge Fällen, z. B. ⲙⲁⲩⲁⲧ-ϥ *allein* (formirt durch das adjectivische ⲙ und ⲟⲩⲁⲧ von ⲟⲩⲱⲧ *einer* — welches selbst von ⲟⲩⲁ *eins* stammt — und ϥ, Zeichen der dritten Pers. Masc. hier als Geschlechtszeichen, also eigentlich: *allein-er* = *solus*), im Plur. ⲙⲁⲩⲁⲧ-ⲟⲩ (gleichsam *allein-sie*, eigentlich, wenn ⲟⲩ richtig erklärt ist, bloss Plural des Masc.: *soli*, aber durch Usus gen. comm. also *soli* und *solae*, vgl. genauer §. 5).

Noch auffallender ist diese Uebereinstimmung bei der Verbindung mehrerer ursprünglich als Nomina gefasster

Wörter, welche zu Präpositionen, Conjunctionen u. s. w. herabgesunken sind, mit Pronominalsuffixen. Wie im Semitischen, so dienen auch im Aegyptischen in solchen Fällen vielfach die Pluralformen, welche, wie schon bemerkt (S. 47), den Nominalbegriff adverbialisiren (vgl. §. 5); im Semitischen erscheint in diesen Fällen der, bloss phonetisch, nicht flexivisch (vgl. §. 5) vom stat. absol. verschiedene, stat. constr., z. B. עָלֶי־ךָ, eig. *deine Ueberheiten: über dir*; ebenso im Aegyptischen von ϩⲓ *adjicere* u. s. w. ϩⲓ als Präposition: *auf*, *über* u. s. w. in der Verbindung mit Pronominalsuffixen ϩⲓⲱ, dessen ⲱ Umlaut des pluralen ⲟⲩ ist (vgl. ⲉϫⲱ theb. = ⲉϭⲟⲩ memph. *forceps*), z. B. ϩⲓⲱ-ϥ *über ihm.* Dieser Umlaut ist vielleicht durch die status-constructus-artige Verbindung herbeigeführt. Die eigentliche Pluralform von ϩⲓ erkenne ich in ϩⲟⲩⲟ *abundantia, pluralitas (plures)*, welches aus ϩⲟⲩ für ϩⲓⲟⲩ, gewissermaassen *übere, adjecti*, und ⲟ *sein* zusammengesetzt ist.

2) entscheidet mich die sonst hervortretende allgemeine Uebereinstimmung zwischen dem Aegyptischen und dem Semitischen, die zwiefache Pluralbildung jener Sprache mit der masculinaren und femininalen in dieser zu identificiren, zumal da die eine durch ⲛ auch durch die Form und ihre vorwiegende Verbindung mit Femininalpronomm. (S. 47) diese Identification unterstützte.

Hiergegen wird man aber nun einwenden, dass die Form ⲟⲩ (für ϥ-ⲙ), welche wir mit ואם identificirten, also für ursprünglich masculinar nehmen, auch mit den Femininalpronomm. in den Formen ⲥ-ⲟⲩ, ⲧⲏⲩ-ⲧⲛ̄, ⲧⲏⲛ-ⲟⲩ verbunden wird und umgekehrt ⲛ = semit. *n* also ursprünglich femininal, mit dem masculinaren ⲉⲡ in der Form ⲉⲡ-ⲛ.

Dieser Einwand wird uns Gelegenheit geben, unsere Ansicht noch mehr zu befestigen.

Das Bedürfniss einer Pluralform entsteht eben so sehr beim Ausdruck geschlechtlich gleicher als geschlechtlich ungleicher Mehrheiten. Es giebt Wörter, welche an und

für sich beide Geschlechter umfassen, z. B. *Mensch* im Plur. *Menschen* beiderlei Geschlechts; Adjective im Plur. beziehen sich auf beide Geschlechter, z. B. *Mann und Frau sind gut;* die Pronomina endlich werden in den überwiegenden Fällen ihres pluralen Gebrauchs verschiedene Geschlechter zugleich bezeichnen. Danach sollte man nun vermuthen, dass dieses Bedürfniss, als es sich durch Formgestaltungen manifestirte, Formen, in denen nur der Pluralitätsbegriff überhaupt, nicht zugleich der geschlechtliche Unterschied ausgeprägt wäre, geschaffen hätte. Allein bei Völkern, welche sich zur geschlechtlichen Unterscheidung überhaupt neigen, liegt sie so tief in dem Charakter der Sprache, dass sie sich durchweg geltend macht; dieses und die Analogie der geschlechtlichen Unterscheidung im Singular bewirkte, dass auch der Plural nicht geschlechtlos, sondern sogleich mit geschlechtlicher Differenziirung eintrat.

Allein sobald die geschlechtlich differenziirten Pluralformen sich geltend gemacht haben, muss sich auch der Mangel einer geschlechtlich nicht differenziirten Form fühlbar machen. Die Sprachen helfen sich alsdann so, dass sie eintretenden Falls e i n e Pluralform zur Bezeichnung beider oder mehrerer Geschlechter berechtigen, gen. comm. oder omnis machen. Welchem Geschlechte dieser Vorrang eingeräumt werde, hängt natürlich von concret-nationellen Anschauungen ab. Das männliche Geschlecht hat bei Verbindung von Gegenständen männlichen und weiblichen Geschlechts, als sprachlicher Ausdruck des kräftigeren, Welt- und Menschen-Leben gestaltenden, entsprechenden natürlichen Geschlechts, einen natürlichen Vorrang vor dem weiblichen, und man wird es nicht auffallend finden, wenn es in Verbindungen der angeführten Art das weibliche mitumfasst; andrerseits neigt sich der semitische Sprachstamm dazu, zunächst Abstractes und, in Folge davon, Collectivbegriffe vorzugsweise w e i b l i c h aufzufassen (vgl. *Ewald*, Gramm. crit. ling. Arab. §. 297; Hebr. Gr. 1838 §. 346 u. aa.).

Aehnlich sehen wir auch im Aegyptischen Allgemeines (wo die indo-europäischen Sprachen das Neutrum im Plural, oder Singular gebrauchen würden) durch das Fem. bezeichnet, z. B.

ⲉⲧ	ⲁ	ⲥ	ϣⲱⲡⲓ
Relativum	Präteritum	3. Ps. F. S.	*sein*

gewissermaassen *quae facta est* für *quod factum est*;

ϯ	ϫⲱ	ⲙⲙⲟ	ⲥ	ⲛⲏ	ⲧⲛ
Verbalpräfix 1. Ps. S.	*sagen*	ein Wort zur Bildung von Pronominalformen (vgl. weiterhin)	3. Ps. F. S.	*zu*	2. Ps. Pl.

gewissermaassen *hanc vobis dico* für *hoc vobis dico.*

So werden auch durch das Zeichen der dritten Pers. Fem. ⲓ, ⲉ (vgl. S. 18 ff.) Plurale gebildet, z. B. ⲛⲁϩⲃ *Schulter*, Plur. ⲛⲁϩⲃ-ⲓ, ⲛⲓϥ *Nebel*, Plur. ⲛⲓϥ-ⲉ u. aa. (vgl. weiterhin, wo sich auch noch mehr aus diesem Princip hervortretende Formationen zeigen werden).

Konnte nun in Fällen, wo ein Plural Verschiedengeschlechtliches umfassen sollte, wie dieses grade bei den Pronominalpluralen überaus häufig eintreten musste, je nach der ersten Vorstellung (vom Vorrang des männlichen Geschlechts), oder nach der zweiten (von der Collectivbedeutung des weiblichen) sowohl die masculinare als die femininale Pluralform gebraucht werden, so musste sich entweder rasch ein bestimmter Gebrauch fixiren — welcher die eine, oder die andere Form ausschloss, oder jede in bestimmte Grenzen einschloss — oder die Sprache musste dazu kommen, die so vielfach bedeutungsgleich eintretenden Formen für begrifflich identisch zu halten, die in den Pluralzeichen zugleich liegende geschlechtliche Differenziirung nach und nach zu vergessen und diesen Zeichen bloss die Function der Pluralisirung zuzuschreiben.

Von dieser Entwickelung glaube ich selbst im semitischen Sprachkreis noch eine Spur zu erkennen; ich meine die Erscheinung, dass hier viele Nomina, welche männlichen Geschlechts gedacht werden, die weibliche Pluralendung erhalten, z. B. שֵׁם : שֵׁמוֹת, und umgekehrt weibliche Nomina die männliche, z. B. דְּבֹרָה : דְּבֹרִים; auch hier scheint die Anschauung, dass die Pluralzeichen

keinen geschlechtlichen Unterschied includiren, im Begriff gewesen zu sein, sich zu entwickeln, aber ehe sie einen umfassenden Einfluss gewinnen konnte, wurde die semitische Sprache durch eine jener geistigen Kraftentfaltungen, welche die Sprachen plötzlich zu einer gewaltigen Stufe erheben, um sie auf dieser für lange Zeit, oft bis zu ihrem Tod, in ihrer Wesentlichkeit zu fixiren, in dieser Entwickelungsrichtung gehemmt.

Um zu der Pluralformation der ägyptischen unselbstständigen Pronomina zurückzukehren, so würden nach dieser Theorie — ganz allgemein gefasst — ursprünglich verschieden-geschlechtliche Formationen durch masc. *m* und fem. *n* aus den verschieden-geschlechtlichen Pronomm. Sing. möglich gewesen sein, also z. B. ⲕ + ⲙ *ihr* männlichen Geschlechts, ⲧ + ⲛ *ihr* weiblichen Geschlechts. Wenn wir aber bedenken, dass ⲛ in allen Pronominalpluralen erscheint (ⲛ, ⲧⲛ, ⲥⲛ) und sich ohne Weiteres hier an die Femininalzeichen des Singulars schliesst, ⲙ dagegen nur in der Verbindung mit ϥ (Sing. dritter Pers.), woraus, nach unserer Erklärung ⲟⲩ, ⲉⲩ entstand, und dass erst dieses ⲟⲩ, mit Aufgeben eines Theils seiner Bedeutung (wie im semitischen Plur. der Pronomm. der zweiten Pers. S. 42 und sonst), als blosses Pluralzeichen gefasst, mit ⲥ, ⲧⲉ und ⲉⲡ in Verbindung tritt (ⲥ-ⲟⲩ, ⲧⲉ + ⲉⲩ in ⲧⲏⲩ, ⲉⲡ-ⲟⲩ), so ist es bei weitem wahrscheinlicher, dass die ägyptische Sprache der allgemein-semitischen Neigung, das Fem. als Collectivkategorie zu fassen, früh auch bei der Bildung der Pronominalplurale folgte, und die so entstandenen Formationen als nicht geschlechtlich-differenziirte auffasste; bloss in der dritten Person, in welcher die Geschlechtsunterscheidung am ehesten nothwendig ist, bestand — einst vielleicht auf den masculinaren Gebrauch allein beschränkt — eine masculinare Form (ϥⲙ = ⲟⲩ) [1].

---

1) Auch im Semitischen, sahen wir oben (S. 13 u. 39), ist nur in der dritten Pers. Sing. Geschlecht, und in der dritten Plur.

Aber selbst diese konnte sich im Fortgang der Sprachentwickelung dem Gebrauch für beide Geschlechter nicht entziehen, und ot, wie ɴ, erscheinen nun als geschlechtlose Pluralzeichen, jenes fähig sich mit Singularen der Femininalpronomina, dieses mit Singularen der Masculinarpronomina zu verbinden.

Sonach glaube ich festhalten zu dürfen, dass das ägypt. plurale ɴ ursprünglich dem femininalen semit. *n* gleich sei und in ot, et ein ɯ stecke, welches dem masculinaren semit. *m* ursprünglich gleich war.

§. 4.

Bildung der selbstständigen Personalpronomina.

Man neigt sich jetzt in der Linguistik zu der Ansicht, dass die Pronomina zu den allerältesten Sprachformationen gehören; Einige gehen sogar so weit, in ihnen Trümmer einer, allen menschlichen Sprachen zu Grunde liegenden, Ursprache erkennen zu wollen.

Die erste Ansicht stützt sich darauf, dass sowohl in den tiefer oder genauer durchforschten Sprachfamilien, z. B. der indo-europäischen, semitischen u. aa., als auch in den obenhin bekannten der uncultivirten Völker eine bedeutende Uebereinstimmung, ja fast eine vollständige Gleichheit der Pronominalformen herrscht, so dass man berechtigt ist, eine derartige Gleichheit als ein Hauptkennzeichen der Verwandtschaft in Anspruch zu nehmen. Allein aus dieser Uebereinstimmung darf man doch nicht zu viel für das Alter der Pronominalformen schliessen; auch in vielen andern Beziehungen — Wurzelformen

---

Numerus und Geschlecht unmittelbar geschieden. Die geschlechtliche Scheidung der zweiten geschah nur mittelbar durch Composition mit der dritten. Die erste ist weder im Aegyptischen noch im Semitischen geschlechtlich geschieden.

und Flexionsformen — herrscht in den Sprachen einer Familie die allergrösste Uebereinstimmung, und dennoch, sobald man tiefer in derartige Organismen eindringt, zeigt sich die Art und Weise ihrer Entstehung und berechtigt entschieden zu dem Schluss, dass, wenn sie auch noch so alt sind, ihnen dennoch eine Sprachperiode vorherging, in welcher sie noch gar nicht, oder wenigstens nicht in fixirter Form, existirten. Dasselbe kann also, trotz der grossen Uebereinstimmung der Personalpronomina in verwandten Sprachen, auch mit diesen der Fall sein.

Die zweite Ansicht beruht auf sehr oberflächlichen Vergleichungen, welche vor einer eindringenderen Betrachtung sogleich in ihr Nichts verschwinden. Der Art ist, um von diesen kritiklosen Zusammenwürfelungen nur wenige Beispiele zu geben, *Ewald's* (Gramm. crit. ling. Arab. p. 91, n. 1 und sonst) Vergleichung von arab. *hu*, Pronom. der dritten Pers., mit lateinisch *hic*, von *anta* (Pron. der zweiten Pers.), *ana* (Pron. der ersten Pers.) und dem ihm entsprechenden hebr. אָנֹכִי, in denen das anlautende *an*, ohne alle mitgetheilte Begründung, für ein Präfix erklärt wird, mit lat. *tu* und griech. ἐγώ (= *oki* in אָנֹכִי). Die erste und dritte schwindet hin, sobald man bedenkt, dass *hi* in lat. *hi-c* organischeres *gha* vertritt und die organischere Form von ἐγώ *ma-gham* ist (Griech. Wzllex. II, 187 und sonst); den Schein, welchen die zweite noch behaupten mag, wird die in diesem Paragraph zu gebende Erklärung ihrer Form zerstören; denn es wird sich ausweisen, dass das arabische *ta* das Personalzeichen gar nicht ist.

Lassen wir also das Vorurtheil von der hohen Ursprünglichkeit pronominaler Formen fallen und denken uns vielmehr in eine Sprachperiode zurück, wo die Sprache sich noch darauf beschränkte, die allernothwendigsten Bedürfnisse des Verständnisses zu befriedigen, so wird uns für eine solche Zeit jede Pronominalform vielmehr überflüssig erscheinen. Um diess zu begreifen, brauchen wir uns nur zu erinnern, wie spät und mit

welcher Schwierigkeit Kinder Pronomina zu gebrauchen anfangen. Wie diese, so begnügte sich ohne Zweifel auch die älteste Sprachperiode mit Nennung des Nomens selbst. — Doch dieses fürs erste nur beiläufig, um es zu entschuldigen, dass ich, der jetzt herrschenden Ansicht gegenüber, von einer Entstehung der Personalpronomina, sowohl dem Begriff als der Form nach (was eigentlich tautologisch ist, denn sobald der Begriff existirt, existirt auch eine, wenngleich nicht immer die schlagendste Form für ihn), spreche und sie in einem speciellen Sprachgebiet zu erläutern suche.

Den Weg, auf welchem die Formen zur Bezeichnung der selbstständigen Personalpronomina im Aegypto-Semitischen gefunden wurden, zeigt das Aegyptische und selbst das Semitische mit grosser Klarheit.

1) Im Aegyptischen sowohl als im Semitischen werden zur Bezeichnung der Pronomina mehrfach Wörter gewählt, welche durch ihre Bedeutung geeignet sind, Persönlichkeit an und für sich auszudrücken, und an diese das unselbstständige Pronominalzeichen derjenigen Person gesetzt, welche man bezeichnen will; z. B. ägypt. ⲣⲟ, hebr. פָּנֶה heisst *Gesicht*, bezeichnet also einen hervorstechenden Körpertheil; dieser schien passend die ganze Persönlichkeit zu veranschaulichen, diente also gleichsam wie eine pars pro toto; z. B. ⲁⲛⲟⲕ ⲣⲱ, wörtlich: *ich Gesicht* heisst *ich selbst*; mit den unselbstständigen Pronominibus verbunden, bezeichnen sie die durch letztere ausgedrückte Person, z. B. ⲣⲟ-ⲕ, eig. *Gesicht-dein: du selbst*, פָּנֶי־ךָ *Gesichter-dein: du selbst* u. s. w.; ebenso ägypt. ϩⲏ *Gesicht*, in der Verbindung mit Suffixen ϩⲏⲧ (vgl. S. 45), z. B. ϩⲏⲧ-ϥ, eig. *sein Gesicht: ihn* (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 58, 73); hebr. נֶפֶשׁ *Seele*, נַפְשִׁ־י *meine Seele: ich selbst* u. s. w.; ägypt. ⲧⲟⲧ *Hand*, ⲧⲟⲧ-ϥ, eig. *seine Hand: er*.

2) Steht die Person in Beziehungsverhältnissen, so wird das unselbstständige Pronominalzeichen (vgl. diese §. 1 und 3) an Wurzelwörter gehängt, welche zu prä-

positionaler Bedeutung abgeschwächt sind, z. B. ägypt. ⲣⲟ *Gesicht* mit der Präposition ⲉ : ⲉ-ⲣⲟ heisst eig. *zu-Gesicht*; dieser Verbindung wird sehr natürlich die Bedeutung *zugekehrt* : *zu* gegeben (vgl. lat. *coram* von *co* und *ora* (alte Form für *os*) = sanskr. *âsja*); so heisst nun

		theb.	memph.	baschm. (wo ⲗⲁ dialektischer Reflex von ⲣⲟ ist)	
Sg. 1. Ps.		ⲉ-ⲣⲟ-ⲓ	ⲉ-ⲣⲟ-ⲓ	ⲉ-ⲗⲁ-ⲓ	eig. *adversum me*, dann übh. *mir*
2. Ps.	M.	ⲉ-ⲣⲟ-ⲕ	ⲉ-ⲣⲟ-ⲕ		*dir* (M.)
	F.	ⲉ-ⲣⲟ [1])	ⲉ-ⲣⲟ [1])		*dir* (F.)
3. Ps.	M.	ⲉ-ⲣⲟ-ϥ	ⲉ-ⲣⲟ-ϥ	ⲉ-ⲗⲁ-ϥ	*ihm* (M.)
	F.	ⲉ-ⲣⲟ-ⲥ	ⲉ-ⲣⲟ-ⲥ	ⲉ-ⲗⲁ-ⲥ	*ihr* (F.)
Plur. 1. Ps.		ⲉ-ⲣⲟ-ⲛ	ⲉ-ⲣⲟ-ⲛ	ⲉ-ⲗⲁ-ⲛ	*uns*
2. Ps.		ⲉ-ⲣⲟ-ⲧⲛ̄	ⲉ-ⲣⲱ-ⲧⲉⲛ	ⲉ-ⲗⲁ-ⲧⲉⲛ	*euch*
		ⲉ-ⲣⲟ-ⲟⲩ oder ⲉ-ⲣⲱ-ⲟⲩ	ⲉ-ⲣⲱ-ⲟⲩ	ⲉⲗⲁⲩ (für org. ⲉ-ⲗⲁϯⲟⲩ)	*ihnen*

Wer aus der bisher entwickelten Uebereinstimmung zwischen ägyptischen und semitischen Sprachelementen schon so viel Ueberzeugung bezüglich der ursprünglichen Identität des semitischen Sprachstamms und der ägyptischen Sprache geschöpft hat, dass er es wagt, schon Wörter aus beiden zu vergleichen, der wird keinen Anstand nehmen, das semitische hebr. אֶל, welches im Wesentlichen ganz ebenso mit den unselbstständigen Pronominibus zusammengesetzt wird, mit theb. memph. ⲉ-ⲣⲟ und baschm. ⲉ-ⲗⲁ zu identificiren. Das ל für ⲣ ist ein allgemein-menschlicher Lautübergang und zeigt sich, wie wir sehen, grade bei diesem Wort auch im Aegyptischen dialektisch; die organischere Form wäre demnach wohl אֶלְ (vgl. arab. لَ für لِ, *Ewald*, Gr. arab. §. 471); א = ägypt. ⲉ *zu* und לְ = ⲣⲟ *Gesicht*;

[1]) Steht für organisch ⲉ-ⲣⲟ-ⲉ : ⲉⲣⲟ-ⲓ (vgl. S. 24 und weiterhin ⲛⲉ).

bezüglich der Verbindung mit den Suffixen weicht das Semitische vom Aegyptischen insofern ab, als jenes nicht, wie in ⲉⲣⲟ, den Singular gebraucht, sondern den Plural (welcher mehr dem adverbialen Charakter eines zur Präposition herabgesunkenen Nomens entspricht, vgl. S. 52) im stat. constr. z. B. אֵלֶי־ךָ gegenüber von baschm. ⲉⲗⲁ-ⲕ. Von diesem Gebrauche des Plurals glaubte ich auch Spuren im Aegypt. zu finden (a. a. O. und weiterhin), und in diesem einzelnen Fall ist vielleicht ⲉⲣⲱ in ⲉⲣⲱ-ⲧⲉⲛ, ⲉⲣⲱ-ⲟⲩ als eine Art stat. constr. plur. (welcher ⲣⲱⲟⲩ lautet) zu fassen; übrigens werden wir in ähnlichen Fällen auch im Semitischen den Singular finden; ob dieser in אֶל zu erkennen, so dass es status constr. von אֵל wäre, oder ob es eine Verstümmelung von אלי, stat. constr. des Plurals, ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Das im Aegyptischen vorgesetzte ⲉ, welchem das semit. hebr. א entspricht, erscheint auch in mehreren andern Bedeutungen (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 29 ff.): 1) in verschiedenen präpositionalen *in*, *ad*, *a*, *prae*, *circa*, *apud*; daran schliesst sich sein Gebrauch in der Bezeichnung des Accusativs und Dativs; in beiden Fällen liegt der Begriff der Richtung, etwa die Bedeutung *zu* zu Grunde; auf denselben stützt sich der Gebrauch als Infinitivpräfix: *zu*, z. B.

ⲉ	ⲕⲁ	ⲉⲃⲟⲗ	*ad remittendum.*
zu	*legen (lassen)*	*heraus*	

2) als Relativ, *qui*, *quae*, *quod*. Diese Bedeutung beruht auf dem Begriff der Richtung, Beziehung; daran schliesst sich sein Gebrauch als Präfix des Participii und des, wie schon *Peyron* erkannte, damit zusammenhängenden Präsens.

Diese Bedeutungen, in Verbindung mit der Form, machen es mir sehr wahrscheinlich, dass dieses ⲉ eine durch den präfixalen Gebrauch herbeigeführte Verstümmelung der Wurzel ⲉⲓ *gehen* ist. Diese wird auch zur Bildung eines Futuri als Hülfswort verwandt, z. B.

ⲁ	ϥ	ⲉⲓ	ⲉ	ϥ	ⲛⲁ	ϩⲟⲧⲃⲉ	ϥ
Präteritum	3. Ps. M. Sg.	*gehen*	Präs.	3. Ps.	Futurum	*tödten*	3. Ps.

wörtlich: *er kam er wird tödten ihn* für *erat se occisurus.* Hierdurch erkennen wir zugleich, dass auch das ⲉ hieher gehört, welches an die Präsensform gehängt Futura (bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 83) bildet, z. B. ⲉ ⲓ ⲉ

Präs. *ich bin*

Fut. *ich bin gehen = ich werde.*

Man vergleiche hierzu den Gebrauch des französischen *venir* als Hülfsverbum und die Bildung des Futur. in dem indo-europäischen Sprachstamm durch das Präsens vom Verbum *jâ: gehen*; *s-jâmi* heisst nämlich *ich werde sein* und ist √ *as sein* + *jâmi: ich gehe*, also eigentlich: *sein gehe ich;* mit diesem *sjâmi* werden dann die übrigen Wurzeln zusammengesetzt und so Futura gebildet, z. B. *tud* *sjâmi*

stossen *werde ich sein*

woraus durch Guna u. s. w. *tôt-sjâmi* wird.

Doch zurück zu ⲡⲟ! Wir werden sogleich sehen, dass das gleichbedeutende ϧⲁ, ϩⲁ *Gesicht* schon an und für sich die Bedeutung *gegen* hat; so konnte denn auch ⲡⲟ allein, ohne ⲉ, ziemlich dieselbe Bedeutung, wie ⲉ-ⲡⲟ, haben, und da wir in den Hieroglyphen ⲡ auf diese Weise gebraucht finden, so dürfen wir keinen Anstand nehmen, das koptische ⲡⲟ darin zu erkennen (vgl. *Champollion*, Gr. ég. p. 302). Haben wir aber mit ägypt. ⲉ-ⲡⲟ hebr. אֶל mit Recht identificirt, so ist keine Frage, dass das gleichbedeutende semitische, hebr. לְ mit ⲡⲟ zu identificiren und seine organischere Form לָ ist, so dass sich z. B. לְ־ךָ zu hieroglyphisch ⲡⲕ verhält wie אֵלֶי־ךָ zu kopt. ⲉ-ⲡⲟ-ⲕ.

Statt des ⲉ werden vor ⲡⲟ auch andere präpositional gebrauchte Wurzelwörter gesetzt, z. B. das eben erwähnte memph. ϧⲁ, theb. ϩⲁ *Gesicht*, so dass ϧⲁ-ⲡⲟ als Präposition etymologisch nur ein verstärktes *gegen* ist; diese Bedeutung *coram : contra* tritt auch zunächst

in dieser Formation hervor, z. B. ϩⲁ-ⲣⲟ-ϥ *coram eo.* In weiterer Entwickelung drückt diese Form aber fast alle Beziehungsverhältnisse aus (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 325, 332): *contra, ante, erga, ad, apud, sub, de, ab, ex, pro* u. s. w.

Wer mit uns hebr. אֶל mit ⲉⲣⲟ und לְ mit ⲣⲟ identificirt hat, wird wenig Anstand nehmen, mit diesem ϩⲁⲣⲟ den semitischen Artikel, organisch הַל (wie die Combination von hebr. הַ und arab. ال, sowie das durch den Artikel im Hebr. herbeigeführte Dagesch forte des auf ה folgenden Consonanten beweist) zu identificiren.

Diese Identification möge zugleich den Leser von dem, durch die uns näher liegenden Sprachen genährten, Vorurtheil befreien, als ob der Nominativ keine präpositionsartige Verbindung vertrüge; wenn dieser Etymologie gemäss der hebr. Artikel mit einem nominativartig stehenden Begriff in Verbindung tritt, so ist es gleichsam, als ob gesagt wäre „was anbetrifft den oder das", z. B. וְרָאָה הַכֹּהֵן *et vidit quod pertinet ad sacerdotem* für *vidit sacerdos.* Ueberhaupt aber ist es nothwendig, dass man sich bei Betrachtung der ägypto-semitischen Sprachen ganz und gar aus unsern Anschauungen über Casusverhältnisse, welche theilweise auf der frühen Erlernung der classischen Sprachen beruhen, heraus versetzt; es giebt im Aegyptischen eben so wenig, wie im Hebräischen und den meisten übrigen semitischen Sprachen (das Arabische hat bekanntlich drei casusartige Formen erworben), Casus, sondern in beiden Sprachen werden die casusartigen Beziehungen, wo es nöthig ist, oder dem concreten Sprachgefühl scheint, durch zu Präpositionen herabgesunkene Wurzelwörter bezeichnet.

Auch bei dem Nominativ konnte häufig genug Veranlassung entstehen, sein Verhältniss zum Satz bestimmter durch Hinzufügung eines präpositionsartig gebrauchten Wortes oder Wendung zu bezeichnen. So dient im Koptischen unter gewissen Bedingungen zur Bezeichnung des Nominativs theb. ⲛ̄ϭⲓ, memph. ⲛ̄ϫⲉ (*Peyron*, Gr.

ling. Copt. p. 40); dieses ist entweder das Wurzelwort theb. memph. baschm. ϫⲉ *sagen*, verbunden mit dem Infinitivpräfix ⲛ̄, also wörtlich *zu sagen*, d. i. *namentlich*, das *scilicet* des schlechten Lateins, oder theb. baschm. ϫⲓ, memph. ϭⲓ *nehmen* mit demselben Präfix, also wörtlich *zu nehmen : nehmlich*; bei beiden Etymologieen machen die, in diesem Fall ganz von der allgemeinen Regel abweichenden, dialektischen Reflexe Schwierigkeiten; doch ist im Allgemeinen zu bemerken, dass der dialektische Gegensatz, wenigstens in den vorliegenden koptischen Schriften, nicht mit entschiedener Consequenz hervorzutreten scheint.

Sowie hier der Nominativ eine Art Casuszeichen — wenigstens nach demselben Recht so zu benennen, wie ⲛⲧⲉ-ⲛ, und die übrigen ägyptischen Casuspräpositionen — erhält und gewissermaassen wie ein casus obliquus aufgefasst zu sein scheint, ebenso erscheinen, umgekehrt, die eigentlich für den Nominativ, nach unserer Anschauungsweise, fixirten Pronomina, z. B. ⲁⲛⲟⲕ *ich*, in obliquem Gebrauch, z. B.

ⲡⲁ	ⲗⲁⲥ	ⲁⲛⲁⲕ	} *mea lingua*, oder
ὁ ἐμοῦ	*Zunge*	*ich*	

ⲁ	ϥ	ϫⲓ	ⲧ	ⲁⲛⲟⲕ	} *sumsit*
Präteritum	3. Ps. Sg. M.	*nehmen*	Beziehungszeichen ohne Bezeichnung der 1. Ps. (vgl. S. 45)	*ich*	*me.*

(*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 54).

Diesemnach darf es uns nicht auffallend scheinen, wenn sich ergeben wird, dass die selbstständigen Pronomina, welche, wie bemerkt, uns casus recti zu sein scheinen, wesentlich nach denselben Principien formirt sind, nach welchen ihre casus obliqui.

Ehe wir uns jedoch zu jenen wenden, wollen wir noch einige von diesen betrachten, damit uns die Art und Weise ihrer Formation recht klar vorliege.

Sowie ⲉⲣⲟ eig. *zu-Gesicht, adversum*, zur Bezeichnung der Beziehung dient, welche in Verbindung mit den unselbstständigen Pronominibus etwa von unsern Pronominaldativen ausgedrückt wird (S. 59), so auch

das schon beiläufig erwähnte ⲧⲟⲧ *Hand* mit Präfix ⲉ: ⲉⲧⲟⲧ, eig. *zur Hand*, z. B. ⲉⲧⲟⲧ-ⲕ, eig. *zur-Hand-dein*, d. i. *zu dir*, *dir*. Das hebr. gleichbedeutende יַד neigt sich schon ganz und gar zu einem ähnlichen Herabsinken zu präpositionalem Gebrauch, sobald eine Präposition, wie im Aegypt. ⲉ, davor getreten ist, z. B. בְּיָדוֹ, eig. *in-Hand-sein*, d. i. *ihm* u. aa. Statt ⲉ tritt ferner das präpositionale ⲛ vor ⲧⲟⲟⲧ (theb. Form für memph. ⲧⲟⲧ), z. B. ⲛ-ⲧⲟⲟⲧ-ϥ, eig. etwa *von-Hand-sein*, aber entsprechend etwa unserm *ihm* (Dat.), oder *von ihm* (Abl.), vgl. *Peyron* (Lex. ling. Copt. p. 254); in der Grammatik von *Scholtz* (ed. *Woide* p. 38) wird sogar eine Stelle citirt, wo ⲛ̀-ⲧⲟⲧ, eig. *von-meiner-Hand* (mit Auslassung des Zeichens der ersten Pers. nach S. 44) bedeuten soll: *ich*, den casus rectus.

Auf ähnliche Weise dient ⲣⲁⲧ *Fuss* mit Präfix ⲉ: ⲉⲣⲁⲧ als Bezeichnung von *ad*, des Dativs und des Accusativs, z. B. ⲉ-ⲣⲁⲧ-ϥ, eig. *zu-Fuss-sein*, *ad eum*, *ei*, *eum*. *Rosellini* führt daher die hieher gehörigen Formen mit den unselbstständigen Pronominibus als Dative der selbstständigen Pronomina auf (Elementa ling. Aegypt. p. 30), während *Peyron* diese, sowie andere von *Rosellini* zur Erläuterung der Pronominalformen herangezogene Bildungen bei den Präpositionen erwähnt.

ϫⲱ *Kopf* mit ⲉ *zu*: ⲉϫⲱ, eig. *zu-Kopf*, *über* wird ebenso mit den unselbstständigen Pronominibus verbunden und könnte daher eben so gut wie jene Formationen Casuspräfix genannt werden; steht diese Präposition in Verbindung mit andern Wörtern, so lautet sie ⲉϫⲉⲛ memph. baschm., ⲉϫⲛ theb. baschm., d. i. ⲉ + ϫⲉ, letzteres in der Singularform (während ϫⲱ der stat. constr. plur. ursprünglich zu sein scheint (vgl. S. 60) ⲛ; Zeichen des Genitivs (vgl. weiterhin), also eig. *zu-Kopf von*, *super*, *supra* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 47 [1])).

---

1) *Peyron* giebt dieser Präposition auch die Bedeutung *sine*; in dieser gehört sie aber etymologisch nicht zu ϫⲱ *Kopf*, son-

In allen diesen Fällen liegt die Etymologie klar vor. Allein die so verwendeten Wörter erhalten Bedeutungen, welche sich immer mehr von ihrer wurzelhaften entfernen; sie mussten sich daher im Sprachbewusstsein begrifflich ganz von ihrer Wurzel ablösen; mit dieser nicht mehr begrifflich verbunden, konnten sie sich phonetisch ganz anders umwandeln, als ihre Wurzeln; ihre Stellung und ihr Gebrauch setzte sie mancherlei Verstümmelungen aus, und so wird es kein in Sprachforschung Geübter unnatürlich finden, wenn die Elemente derartiger Zusammensetzungen so in einander wachsen und phonetisch sich umwandeln, dass einige, oder gar alle ihren Wurzeln so unähnlich werden, dass sie sich mit grosser Schwierigkeit und Unsicherheit, oder gar nicht, etymologisiren lassen.

So wird der Accusativ der selbstständigen Pronomina auf die nun mehrfach kennen gelernte Weise durch Anknüpfung der unselbstständigen Pronominalformen an theb. ⲙ̄ⲙⲟ, memph. ⲙ̀ⲙⲟ, baschm. ⲙ̄ⲙⲁ gebildet; also

theb.	memph.	baschm.	
ⲙ̄ⲙⲟ-ⲓ	ⲙ̀ⲙⲟ-ⲓ	ⲙ̄ⲙⲁ-ⲓ	*mich*
ⲙ̄ⲙⲟ-ⲕ	ⲙ̀ⲙⲟ-ⲕ		*dich* (Masc.)
ⲙ̄ⲙⲟ [1])	ⲙ̀ⲙⲟ [1])		*dich* (Fem.)
ⲙ̄ⲙⲟ-ϥ	ⲙ̀ⲙⲟ-ϥ	ⲙ̄ⲙⲁ-ϥ	*ihn*
ⲙ̄ⲙⲟ-ⲥ	ⲙ̀ⲙⲟ-ⲥ	ⲙ̄ⲙⲁ-ⲥ ⲙ̄ⲙⲟ-ⲥ	*sie*
ⲙ̄ⲙⲟ-ⲛ	ⲙ̀ⲙⲟ-ⲛ	ⲙ̄ⲙⲁ-ⲛ	*uns*
ⲙ̄ⲙⲱ-ⲧⲛ̄	ⲙ̀ⲙⲱ-ⲧⲉⲛ	ⲙ̄ⲙⲁ-ⲧⲉⲛ	*euch*
ⲙ̄ⲙⲟ-ⲟⲩ	ⲙ̀ⲙⲱ-ⲟⲩ	ⲙ̄ⲙⲁⲩ (für ⲙ̄ⲙⲁ + ⲟⲩ)	*sie.*

dern zu ϫⲓ *nehmen* und steht, wie er selbst bemerkt, für ⲁϫⲛ, welches aus ⲁⲧϫⲛ durch Assimilation entstanden ist (vgl. das dialektisch entsprechende ⲁⲧϭⲛ); dieses ist zusammengesetzt aus ⲁⲧ privativum, ϫⲓ oder ϭⲓ *nehmen* und ⲛ, Genitivzeichen, bedeutet also eigentlich: *ungenommen des*; die Form ⲉϫⲉⲛⲧⲉⲛ *sine nobis* ist mir sehr fraglich; eine Conjectur liegt nahe; ich will sie aber nicht wagen; sonst müsste man ⲧⲉⲛ für ⲧ + ⲛ nehmen, wie in §. 5.

1) Für ⲙ̄ⲙⲟ-ⲉ, ⲙ̀ⲙⲟ-ⲓ (vgl. S. 59).

Hier entsteht die erste Frage über das anlautende ⲙ̄, ⲙ̀; *Peyron* (Gramm. ling. Copt. p. 57) erklärt es für phonetischen Vertreter der Präposition ⲛ, welche sich im Koptischen vor ⲙ und einigen andern Lauten in ⲙ verwandelt; in den Hieroglyphen finden wir aber auch eine selbstständige Präposition ⲙ (*Champollion*, Gr. ég. p. 300, 450) ungefähr gleichbedeutend mit ⲛ, welche eben durch letztere im Allgemeinen im Koptischen verdrängt zu sein scheint, sich jedoch in einigen Spuren erhalten hat[1]).

Das darauf folgende ⲙⲟ, baschm. ⲙⲁ erklärt *Peyron* (a. a. O.) gradezu für unbekanntes Ursprungs; ich bin nun zwar weit davon entfernt, mich mit dem tiefsten Kenner des Koptischen in einen Wettstreit einlassen zu wollen; allein überaus nahe liegt die Verbindung dieses ⲙⲟ, ⲙⲁ mit ⲙⲁ *Ort*; so gut wie ⲛ-ⲧⲟⲧ, eigentlich *von* oder *betreffend Hand*, in Verbindung mit den unselbstständigen Pronomm., den Accusativ bezeichnet, indem es die Richtung veranschaulicht, eben so gut kann es ⲙ-ⲙⲟ, ursprünglich etwa *von* oder *betreffend Ort*,

---

1) z. B. im Adverbium ⲉⲙ-ⲁϣⲁ, ⲉⲙ-ⲁϣⲱ *sehr*, welches von ⲉⲙ und ⲁϣⲁⲓ grade so formirt ist, wie ⲉⲛ-ⲁϣⲉ aus ⲉⲛ (= ⲛ̀) und ⲁϣⲁⲓ; diese genitivischen Präpositionen dienen hier zu Adverbialbildungen ganz ähnlich wie franz. *de* den Genitiv und Formen, welche z. B. deutschen Adjectiven der Bedeutung nach entsprechen, bildet. Durch dieses ⲙ ist auch ⲙ-ⲏϣ *viel* (ebenfalls von ⲁϣ-ⲁⲓ, ⲟϣ, ⲱϣ *viel sein* u. s. w.; ⲏϣ ist die passivische Form, vgl. weiterhin), ⲙⲓⲛⲓ *Art und Weise* von ⲙ und ⲓⲛⲓ u. s. w. *ähnlich sein*, ⲙⲁⲩⲁⲧ *allein* von ⲙ + ⲟⲩⲁⲧ *einer* zu erklären; hieher gehört das ⲙ hinter dem zu Zusammensetzungen, welche eine Beschäftigung bezeichnen, dienenden ϩⲁ, z. B. ϩⲁ-ⲙ-ϣⲉ, eig. ϩⲁ *Gesicht*, d. i. *gewandt zu, sich abgebend mit*, ⲙ Genitivzeichen, ϣⲉ *Holz*: *Zimmermann*, ϩⲁ-ⲙ-ⲣⲉ *Bäcker* u. aa. (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 332); ich bemerke sogleich, dass mir dieses genitivische ⲙ aus ⲙⲁ *Ort* abzuleiten scheint, welche Bedeutung präpositional zu *von* herabgesunken ist.

also z. B. ⲙ̀ⲙⲟ-ⲓ, eigentlich *von Ort-mein*, *betreffend Ort-mein* (*meine Statt*) für *mich* (vgl. die weiterhin zu gebende Erklärung von מן in כְּמוֹךָ und ähnlichen); wenn unsere in der Anmerkung gegebene Deutung von ⲙ richtig ist, so wäre die ursprünglichste Bedeutung *Ort-Ort-mein*; allein als ⲙ fähig war, in eine solche Zusammensetzung zu treten, muss es von seiner wurzelhaften Bedeutung schon ganz zu der präpositionalen herabgesunken gewesen sein.

Mit dem durch diese Zusammensetzung entstandenen ⲙ̀ⲙⲟ-ⲓ, ⲙ̀ⲙⲟ-ⲕ u. s. w. wird ferner eine Partikel ⲙⲙⲓⲛ verbunden; diese Formation tritt zu andern Pronominalcasus, oder Pronominalsuffixen mit der Bedeutung *selbst, ipse*, z. B.

ⲉⲣⲟ-ⲓ	ⲙ̄ⲙⲓⲛ ⲙ̄ⲙⲟ-ⲓ,
mihi	*ipsi*

ⲁ	ⲓ	ⲱⲣⲕ	ⲙ̀ⲙⲟⲓ	ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟⲓ	*juravi per*
Präter.	1. Ps. S.	*schwören*	*me*	*ipsum*	*me ipsum.*

ⲁ	ⲩ	ⲧⲁⲁ	ⲩ	ⲙ̄ⲙⲓⲛ ⲙ̄ⲙⲟ-ⲟⲩ
Präter.	für ⲟⲩ 3. Ps. Pl.	*thun*	für ⲟⲩ 3. Ps. Pl.	*ipsos*

sie thaten (es) sich selbst.

ⲡⲉ	ϥ	ⲟⲩⲱϣ	ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟ-ϥ	*sua ipsius*
possess. Art.	3. Ps. S. M.	*voluntas*	*selbst, ipsius*	*voluntas.*

In seinem Lexikon (p. 96) gibt *Peyron* diesem ⲙ̄ⲙⲓⲛ hypothetisch die Bedeutung *intra*; in der Grammatik (p. 58) erklärt er seine Bedeutung für ungewiss. Ich glaube, dass es mit ⲙⲙⲟ eng zusammenhängt; ⲙⲓⲛ ist mir eine Art stat. constr. von ⲙⲁ *Ort* mit Hinzutritt des genitivischen oder überhaupt Beziehung ausdrückenden ⲛ (vgl. über dasselbe S. 66 und gleich weiterhin); dieses tritt nämlich fast an alle Präpositions- oder partikelartig gebrauchten Wörter, sobald ihnen keine Pronomina suffigirt sind, z. B. das schon erwähnte ⲉϫⲉⲛ oder ⲉϫⲛ neben ⲉϫⲱ- (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 47) ⲉⲣ-ⲛ, baschm. ⲉⲗⲉⲛ für das schon erwähnte ⲉⲣⲟ, baschm.

ⲉⲗⲁ; ϩⲣⲁ *Gesicht* zusammengesetzt aus ϩⲁ und ⲣⲟ (in der Form ⲣⲁ vgl. baschm. ⲗⲁ), beide eig. *Gesicht* (vgl. S. 59, 61), bildet mit ⲉ zusammengesetzt eine Präposition mit der, schon mehrfach als aus diesem Begriff fliessend erkannten, Bedeutung *gegen* u. s. w.; mit Pronominalsuffixen ⲉϩⲣⲁ-ⲕ *coram te* u. s. w.; in andern Verknüpfungen dagegen mit hinzugefügtem ⲛ: ⲉϩⲣⲉ-ⲛ; ebenso mit Vortritt des präpositionalen ⲛⲁ vor Pronominalsuffixen ⲛⲁ-ϩⲣⲁ-ⲕ u. s. w. sonst ⲛⲁ-ϩⲣ-ⲛ; auch mit nochmals vorgesetztem ⲛ: ⲛ̄-ⲛⲁ-ϩⲣ-ⲛ. Durch dasselbe ⲛ ist aus ⲟⲩⲁ *einer*, ⲟⲩⲛ für ⲟⲩⲁ-ⲛ, eig. etwa *einer von*, *aliquis* entstanden; aus ϣⲁ *usque ad* ϣⲁ-ⲛ *quando*; von ϣⲁⲧ *indigere* ϣⲁⲧ-ⲛ *sine: im Mangel des*; von ϩⲓ *werfen* u. s. w. kömmt ϩⲓ *in* u. s. w. mit ⲣⲱ zusammengesetzt ϩⲓ-ⲣⲱ, eig. *auf-Gesicht*, *super*; mit Personalsuffixen ϩⲓ-ⲣⲱ-ϥ u. s. w.; in andern Verbindungen aber theb. ϩⲓ-ⲣ-ⲛ, memph. ϩⲓ-ⲣⲉ-ⲛ (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 337); ϩⲓ mit ⲧⲟⲟⲧ *Hand* zusammengesetzt, bildet eine Präposition mit der Bedeutung *per*, *ab* u. s. w. (eig. *werfen-Hand* = *von, in, Handen*); diese Form bleibt vor Personalsuffixen, z. B. ϩⲓ-ⲧⲟⲟⲧ-ϥ *per eum*; sonst tritt theb. ϩⲓ-ⲧ̄-ⲛ, memph. ϩⲓ-ⲧⲉ-ⲛ ein (vgl. *Peyron*, Gramm. p. 76, Lex. p. 337); ebenso kömmt von ϩⲓ *in* das gleichbedeutende ϩ̄ⲛ (für ϩⲓ-ⲛ); von ϩⲱ *und, auch* (vgl. S. 23), oder wenigstens von derselben Wurzel mit diesem: ϩⲁ-ⲛ, eig. *Mehrheit von*, der indefinite Artikel des Plurals; von ϫⲓ *nehmen* ϫⲓ-ⲛ in präpositionaler Bedeutung *ex* u. s. w.

Ich könnte diese Beispiele noch um einige mehren; sie sind aber genügend, um die Etymologie von ⲙⲙⲓⲛ von dieser Seite her zu schützen. Hiernach also eig. ⲙ̄ⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟⲓ *von Ort von-mich*, indem wir ⲙⲙⲟ-ⲓ sogleich die Bedeutung geben müssen, in welcher es zur Zeit dieser Verbindung schon fixirt gewesen zu sein scheint. Wie wenig diese aber eigentlich unserm Accusativ entspricht, zeigen viele Verbindungen, z. B. wo ⲙⲙⲟ unsern Genitiv auszudrücken scheint:

ⲗⲁⲁⲩ	ⲙⲙⲱ-ⲟⲩ	*aliquis eorum*
irgend einer	*sie*	

vgl. *Peyron*, Gramm. p. 58. Man würde sich der eigentlichen Bedeutung dieser Zusammensetzung wohl am meisten nähern, wenn man sie als den Ausdruck der nächsten pronominalen Beziehung auffasste.

Wenn uns bei diesen casusartigen Formen schon bedeutende Schwierigkeiten entgegen traten, welche wir jedoch noch mit ziemlicher Sicherheit lösen zu können glaubten, so häufen sie sich noch mehr bei der einen Form, welche durch unsern Dativ ausgedrückt wird.

Wie im semitischen לְ = hieroglyphisch p = po (vgl. S. 59), tritt auch hier nur eine einfache Präposition vor die unselbstständigen Pronomina; ihr Consonant ist in allen drei ägyptischen Dialekten ⲛ, ihr Vokal wechselt:

theb.	memph.	baschm.	
ⲛⲁ-ⲓ	ⲛⲏ-ⲓ	ⲛⲏ-ⲓ	(*zu mir*) *mir*
ⲛⲁ-ⲕ	ⲛⲁ-ⲕ		*dir* (M.)
ⲛⲉ [1])	ⲛⲉ [2])		*dir* (F.)
ⲛⲁ-ϥ	ⲛⲁ-ϥ	ⲛⲏ-ϥ	*ihm*
ⲛⲁ-ⲥ	ⲛⲁ-ⲥ	ⲛⲏ-ⲥ	*ihr*
ⲛⲁ-ⲛ	ⲛⲁ-ⲛ	ⲛⲏ-ⲛ	*uns*
ⲛⲏ-ⲧⲛ̄	ⲛⲱ-ⲧⲉⲛ	ⲛⲏ-ⲧⲉⲛ	*euch*
ⲛⲁⲩ (für ⲛⲁ-ⲉⲩ)	ⲛⲱ-ⲟⲩ	ⲛⲏ-ⲟⲩ und ⲛⲉⲩ	*ihnen.*

Dass das hier erscheinende ⲛ nicht bloss verwandt, sondern wesentlich identisch ist mit dem ⲛ, welches als Nominalpräfix zur Bezeichnung fast aller casusartigen Beziehungen dient (Genitiv, Dativ, Accusativ, Ablativ), bedarf kaum der Bemerkung. In der Verbindung mit Nominibus ist der Vokal, den wir im Aegyptischen nun schon oft als nicht fixirt, wandelbar und verlierbar ge-

---

1) Für ⲛⲁ-ⲉ (vgl. S. 65).

2) Für ⲛⲁ-ⲓ (vgl. S. 65).

funden haben [1]), ganz eingebüsst. Allein mit dieser Zusammenstellung haben wir für die eigentliche Bedeutung dieser Präposition nichts gewonnen; diese lässt sich nur durch Auffindung der Etymologie erkennen. Dass sie, wie die übrigen semitischen und ägyptischen Präpositionen, ursprünglich ein Wurzelwort ist, welches zu dieser Bedeutung herabgesunken ist, ist keine Frage. Mit Ausnahme des ⲛ für ⲛⲓ (Artikel des Plurals), des ⲛ für ϩⲛ (von ϩⲓ S. 68) und des ⲛ negativum gehört es wohl in allen, von *Peyron* (Lex. ling. Copt. p. 117, 118) hergezählten Bedeutungen zu einem und demselben Grundwort. In seinem Gebrauch bei Verbindung eines Substantivs mit seinem Adjectiv ist es wesentlich gleich mit seinem Gebrauch als Genitivzeichen, z. B.

ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̀-ϣⲁϫⲉ } *ullum verbum*
aliquid *verbum*

ist gewissermaassen *aliquid verbi* wie lat. *aliquid boni*, *irgend eines von Wort;* in seinem Gebrauch als Infinitivpräfix ist es reines Casuszeichen, z. B.

ⲧ ⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲛ-ⲟⲩⲱⲙ } *potestas edendi*
Artikel Fem. *edere* } (Genitiv);

als Bildungsmittel von Adjectiven ist es fast nur genitivisch gefasst, z. B. ⲛ-ⲛⲟⲩⲃ *golden*, eig. *von Gold*, wie franz. *d'or*, vgl. mit *de* als Genitivzeichen [2]). Als

1) Vgl. auch den Gebrauch von Vokalen in den phonetischen Hieroglyphen im Allgemeinen und insbesondere beim Ausdruck fremder Eigennamen (*Ideler*, Hermapion p. 147). Dieses Capitel — die ägyptische Vokalisation — bedarf einer besondern Behandlung, welche ich jedoch in diesem ersten Versuch noch nicht mittheilen kann. Bezüglich der hier besprochenen Präpositionen bemerke ich ihre Form ⲉⲛ in den phonetischen Hieroglyphen sowohl (z. B. ϫⲧ ⲉⲛ ϩⲱⲣ *Rede des Horus*, *Champollion*, Gr. ég. p. 352), als auch im Koptischen im adjectivischen Gebrauch (z. B. in dem schon S. 66 erwähnten ⲉⲛ-ⲁϣⲉ). Versetzung des Vokals wird uns grade bei Liquidis, in denen der Vokal gleichsam in den Halbconsonanten selbst dringt, im Aegyptischen oft begegnen.

2) Hieher gehören auch ausser dem in der früheren Anmerkung

Bezeichnung verschiedener Präpositionen, wie *a*, *per*, *nach Art* u. s. w. lässt es sich auch nicht von seinem Gebrauch als Casuszeichen trennen, indem der letztere auf dem erstern beruht; endlich drückt es wie ⲉ (welches man überhaupt vergleichen möge S. 59—61) auch relative Beziehung (*qui*, *quae*, *quod*) aus. Factisch tritt es uns also so ziemlich in derselben Bedeutung wie ⲉ entgegen und wie dieses fast als allgemeines Zeichen der Beziehung. Wenn wir ⲉ mit ⲉⲓ *gehen* mit Recht in Verbindung gesetzt haben, so räth diese Analogie dazu, ⲛ von ⲛⲁ *gehen, kommen* abzuleiten, so dass es in seiner präpositionalen Bedeutung *Gang*, *Richtung* bezeichnete. Diese Etymologie erhält durch das futurale Präfix ⲛⲁ eine Stütze, welches nach den oben bei ⲉ (S. 61) bemerkten Analogieen, von ⲛⲁ *gehen* nicht getrennt werden darf (vgl. übrigens noch §. 5, B). Verwandt oder ursprünglich identisch mit ⲛⲁ *gehen* ist ⲉⲛ *führen* (*richten : sich richten*). Doch bleiben diese Erklärungen natürlich noch Hypothesen.

Auffallen muss es dem Leser, dass nach den bisherigen Erklärungen mehrere im präpositionalen, partikelartigen u. s. w. Gebrauch fast gleichbedeutende Formationen neben einander treten (wie hier ⲉ, ⲛ). Um sich diess zu erklären, muss man sich in die ältesten Sprachzustände zurückzuversetzen suchen. Es darf diess aber keineswegs auf dem Wege blosser Speculation geschehen, welche gewöhnlich weit vom Ziel abirrt; sondern es wird nur möglich, indem wir in die uns bekannten ältesten Sprachformationen eindringen; von diesen aus gewinnen wir auch Licht über die ihnen vorhergehenden Sprachzustände. Auf diesem Wege lässt sich

---

erwähnten ⲉⲛ-ⲁϣⲉ noch ⲉⲛ-ϫⲁⲓ : ⲛ̀-ϫⲁⲓ *aliquid* von ϫⲁⲓ *Sache*, ⲛ-ⲁⲛⲉ *gut* von ⲁⲛⲁⲓ *bonitas*, und andere, welche *Peyron* (Gramm. ling. Copt. p. 75) anders erklärt; allein seine Annahme einer Partikel ⲛⲁ mit der Bedeutung *valde* wird durch kein Wort mit dieser Bedeutung unterstützt.

erkennen, dass, sobald die Periode eines schärfern Ausdrucks eingetreten war, für jede specielle Gedankenmanifestation — selbst für die geringste Nüance — auch eine specielle Wortbildung gebraucht ward. Diese Wortbildung geschah in den tiefer durchforschten Sprachen (den indo-europäischen und semitischen, auf denen überhaupt die Untersuchungen beruhen und für welche allein sie nur Gültigkeit haben; von der Formationsweise der übrigen Sprachfamilien wissen wir eigentlich noch nichts), nachdem die primären Wurzeln schon geschaffen waren — denn über deren Formation sind unsere Kenntnisse auch noch sehr unzureichend —, nur durch Composition aus den schon vorhandenen Elementen. In einer solchen Composition konnten nun, so lange sie ein freier Ausfluss des Sprachgefühls war und mit Bewusstsein der Bedeutung der dazu verwandten Elemente vor sich ging, die verschiedensten Homo- oder Homoionymen, letztere von der schärfern Bestimmung der Begriffsnüance bedingt, mit einander wechseln, ohne dass dieses dem, in einer solchen Periode nothwendigen, Grad der Verständlichkeit im Geringsten Abbruch that. Um dieses Verfahren zu verstehen, muss man sich nur vom Vorurtheil befreien, als ob die Sprachkategorieen, welche bei uns und in allen Sprachen schon seit langer, langer Zeit Flexions- oder flexionsartige Formen haben, schon früh in den ersten Sprachanfängen erkannt gewesen wären. Umgekehrt spricht vielmehr alles dafür, dass alle derartigen Verhältnisse ursprünglich auf das speciellste bezeichnet wurden (z. B. nicht Vergangenheit im Allgemeinen, sondern der specielle Zeitabschnitt der Vergangenheit, z. B. nicht *ich habe gethan*, sondern je nach der, seit der Handlung verlaufenen Zeit, etwa *eben gethan*, *gestern gethan* u. s. w.) und dass sich erst kraft des menschlichen Generalisationsvermögens nach und nach der kategorische Begriff aus diesen, unter ihn fallenden speciellen Ausdrücken im Sprachbewusstsein erhob, womit dann, im Verhältniss zur Klarheit und zum Umfang, in welchem er sich geltend machte,

immer mehr specielle Bezeichnungen unter einer, am meisten passend scheinenden, allgemeinen zusammengefasst wurden, welche dann, in eben dem Maass ihre eigentliche Bedeutung verlierend, äusserlich der, im Sprachbewusstsein aufgegangenen Kategorie, entsprach und somit rein-flexivisches Element wurde (vgl. übrigens §. 5, B, C). Drückte man ein unbestimmt Zukünftiges durch Zusammensetzung mit einem Wort aus, welches *gehen* bedeutete (*ich gehe zu thun* = *ich werde thun*), so konnten natürlich ursprünglich — als diese Zusammensetzung noch mit Bewusstsein geschah — alle Synonymen, welche *gehen* bedeuteten, zu demselben Zweck dienen, also auch ⲉⲓ und ⲛⲁ, wenn sie ganz gleichbedeutend waren; waren sie eigentlich nur ähnlichbedeutend, so trugen sie diese Bedeutungsschattirung auch in die flexionsartige Composition über.

Eben so schwierig, wie die eben behandelte Dativform des selbstständigen Pronomens, ist die des Genitivs. Er wird gebildet durch das Präfix ⲛⲧⲁ, welches mit dem als Casus- insbesondere Genitivzeichen der Nomina dienenden Präfix ⲛⲧⲉ identisch ist; der Vokal wechselt vor den angefügten unselbstständigen Pronomm.; also:

theb.	memph.	
ⲛ̄ⲧⲁ-ⲓ	ⲛ̀ⲧⲏ-ⲓ	*mei*
ⲛ̄ⲧⲁ-ⲕ	ⲛ̀ⲧⲁ-ⲕ	*tui* (Masc.)
ⲛ̄ⲧⲉ [1])	ⲛ̀ⲧⲉ [2])	*tui* (Fem.)
ⲛ̄ⲧⲁ-ϥ	ⲛ̀ⲧⲁ-ϥ	*ejus* (Masc.)
ⲛ̄ⲧⲁ-ⲥ	ⲛ̀ⲧⲁ-ⲥ	*ejus* (Fem.)
ⲛ̄ⲧⲁ-ⲛ	ⲛ̀ⲧⲁ-ⲛ	*nostri*
ⲛ̄ⲧⲉ ⲧⲏⲩⲧⲛ̄ [3])	ⲛ̀ⲧⲉ ⲑⲏⲛⲟⲩ [3])	*vestri*
ⲛⲧⲁⲩ (für ⲛⲧⲁ+ⲉⲩ)	ⲛ̀ⲧⲱ-ⲟⲩ	*eorum, earum* [4]).

1) Für ⲛ̄ⲧⲁ-ⲉ (vgl. S. 69).

2) Für ⲛ̀ⲧⲁ-ⲓ (vgl. S. 69).

3) Vgl. S. 48.

4) Vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 126, wo auch einige baschm. Formen bemerkt sind.

Dieses ⲛ̀ⲧⲁ oder ⲛ̀ⲧⲉ ist, sowie die bisher behandelten, in Verbindung mit den unselbstständigen Pronomm. vorkommenden, Präpositionen keineswegs auf die beiden erwähnten Fälle beschränkt; es erscheint als Präposition mit den Bedeutungen *ab* u. s. w., auf denen der Gebrauch als Casuszeichen beruht, z. B.

ⲁ	ⲩ	ϩⲟⲗⲙ̇ⲉ	ϥ	ⲛⲧⲉ	ⲡⲉ	ϥ	ⲓⲱⲧ
Präter.	für ⲟⲩ 3. Ps. Pl.	*rauben*	3. Ps. Sg. M.	*von*	possessiv. Art.	3. Ps. Sg. M.	*Vater*

sie raubten ihn seinem Vater.

Wie ferner ⲛ (S. 71) und ⲉ (S. 61) als Relativzeichen erscheinen, so auch theb. ⲛ̄ⲧ, welche wir nach diesen Analogieen nicht davon trennen dürfen; statt ⲛ̄ⲧ erscheint memph. ⲉⲧ in derselben Bedeutung; da wir schon nach frühern Analogieen (z. B. ⲉ-ⲣⲟ, ⲙ-ⲙⲟ u. aa.) vermuthen dürfen, dass ⲛ̄ⲧⲉ, ⲛ̀ⲧⲁ eine zusammengesetzte Präposition sei, deren erstes Glied das eben behandelte ⲛ̀ sei (vgl. ⲛ̀-ⲧⲟⲟⲧ S. 64), so könnte man das memph. ⲉⲧ für organisch verschieden von ⲛ̄ⲧ und für eine Composition mit ⲉ erklären (vgl. ⲉ-ⲧⲟⲟⲧ S. 64); allein, da wir sogleich wieder memph. ⲉⲧⲉ theb. ⲛ̄ⲧⲉ genau entsprechen sehen werden, ferner schon oben (S. 71) die Form ⲉⲛ für ⲛ nachgewiesen ist, danach also ⲉⲛ-ⲧⲉ angenommen werden darf, endlich grade im memph. Dialekt thebanisches ⲛ eingebüsst wird, z. B. theb. ⲙ̄ⲛⲧⲣⲉ, memph. ⲙⲉⲧⲣⲉ *Zeuge*; theb. ϣⲟⲙ̄ⲛⲧ, memph. ϣⲟⲙⲧ *drei*; theb. ⲙ̄ⲛⲧ, memph. ⲙⲉⲧ Abstractpräfix; theb. ϩⲟⲙⲛⲧ, memph. ϩⲟⲙⲧ *Erz* [1]), so halte ich memph. ⲉⲧ für bloss dialektischen Reflex des theb. ⲛ̄ⲧ (vermittelt durch ⲉⲛ-ⲧ).

An den relativen Gebrauch schliesst sich die Bildung der XVIten Verbalform (bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 91) durch theb. ⲛ̄ⲧⲉ, memph. ⲉⲧⲉ. Thebanisch wird dieses ⲛⲧⲉ mit dem schon besprochenen ⲣⲉ (S. 30) ver-

1) Auch bisweilen im Theb. selbst, z. B. theb. ⲙⲛⲧ *zehn*, theb. ⲙⲏⲧ, memph. bloss ⲙⲉⲧ u. aa. vgl. *Peyron*, Gr. l. C. p. 18.

bunden und daran treten die unselbstständigen Pronomina als Personalzeichen, z. B.

ⲛⲧⲉ ⲣⲉ ⲓ } *quando fui, cum sim,*
quando esse 1. Ps. } *essem, fuissem.*

im Memph. tritt das Characteristicum des Präterit. ⲁ an ⲉⲧ und daran die Personalsuffixe, z. B.

ⲉⲧ ⲁ ⲓ } *quando fui* u. s. w.
quando Präteritum 1. Ps. }

Ebenso gehört hieher die Bildung des Subjunctivs durch theb. und memph. ⲛⲧⲉ (*Peyron,* Gr. ling. Copt. p. 90, XVte Verbalform), an welches sich die Personalsuffixe unmittelbar anknüpfen, z. B. ⲛⲧⲉ-ⲕ *sis* u. s. w. Da aber theb. statt ⲛ̄ⲧⲉ in dieser Formation mehrfach blosses ⲛ̄ erscheint, wir auch schon bemerkt haben, dass das in ⲛ̄ⲧⲉ anlautende ⲛ̀ zu dem schon behandelten ⲛ̀ gehört, so werden wir, um diess noch nachträglich zu bemerken, auch dieses subjunctive ⲛ mit jenem ⲛ̀ und zwar ebenfalls in seinem Relativgebrauch identificiren.

Wenn demnach ⲛ̀ⲧⲉ, ⲛ̄ⲧⲁ und ⲉⲧⲉ eine Zusammensetzung von ⲛ̀ (dialektisch ⲉ) und ⲧⲉ oder ⲧⲁ ist, so bleibt uns nur noch letzteres zu betrachten.

Darüber geben uns aber die Präpositionen ϩⲓⲧⲛ, ⲛⲧⲉⲛ u. aa, im Wesentlichen vollständigen Aufschluss; diese Formen stehen nämlich, wenn nicht die unselbstständigen Pronomina suffigirt werden; sobald man diese suffigirt, steht statt jener theb. ϩⲓ-ⲧⲟⲟⲧ, memph. ϩⲓ-ⲧⲟⲧ und ⲛ-ⲧⲟⲟⲧ; ⲧⲟⲧ heisst aber *die Hand* und das in jenen Formen angetretene ⲛ ist das schon oben (S. 68) erwähnte und eben (S. 70) besprochene ⲛ. Wir können also schon hiernach sagen, dass ⲧⲟⲟⲧ, ⲧⲟⲧ in seinem präpositionalen Gebrauch sich leicht habe verkürzen lassen, und so auch das ⲧⲁ, ⲧⲉ : ⲧ in ⲛ̄ⲧⲉ, ⲛ̄ⲧⲁ, ⲛ̄ⲧ, ⲉⲧⲉ, ⲉⲧ für eine Verkürzung von ⲧⲟⲟⲧ, ⲧⲟⲧ nehmen; diese Ansicht wird aber noch durch die Etymologie einerseits bestätigt, andererseits aber, jedoch in untergeordneter Beziehung, ungewiss. ⲧⲟⲟⲧ, ⲧⲟⲧ ist nämlich durch die, im Aegyptischen überaus häufige,

Reduplication aus √ ϯ *geben* abgeleitet, grade wie ϫⲓϫ *pugillus* von ϫⲓ *nehmen*, ϫⲱϫ *Kopf* von ϫⲱ gleichbd. u. aa. Von ϯ kommen nun aber Formen mit ⲁ : ⲧⲁ, mit ⲟ : ⲧⲟ u. s. w. und es wäre also auch möglich, dass zur Bildung von ⲛⲧⲁ, ⲛⲧⲉ u. s. w. eine dieser kürzern Formen verwendet wäre. Dafür spricht die Präposition ϩⲁⲧⲛ *neben*, welche nach Analogie von ϩⲓⲧⲛ aus ϩⲁ + ⲧⲟⲟⲧ + ⲛ zu bestehen scheint, aber vor Suffixen nicht ϩⲁⲧⲟⲟⲧ sondern ϩⲁ-ⲧⲏ hat (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 332, 333), es bedeutet wörtlich *Gesicht-Hand*, aber *Gesicht* in der präpositionalen Bedeutung *gegen*. Wie passend übrigens grade die Begriffe *Hand* und *geben* zur Bildung von präpositionalen und andern Hülfsformen sind, zeigt der vielfache präpositionale Gebrauch von ⲧⲟⲟⲧ, die Menge von Zusammensetzungen mit ϯ zur Bildung neuer Verba (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 24 und wir weiterhin), endlich die Bildung des vierten Futuri (bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 89 die XIIte Verbalform, vgl. §. 5) und die des Optativs durch ⲙⲁ *gieb* (ebend. p. 90 die XIVte); in denen auch noch das Hülfszeitwort ⲣⲉ *sein* hinzutritt.

Da wir hier ⲧⲉ, ⲧ fast in der Abstraction eines reinen Beziehungszeichens gebraucht sehen, so erkläre ich daraus das ⲧ, welches sehr häufig vor Pronominalsuffixen in ihrer Verbindung mit Verben, Nominibus und Präpositionen erscheint und gleichsam einen status constructus der, durch die Personalsuffixe bestimmten, Formen bildet (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 135), z. B. bei den einsylbigen Verbalwurzeln auf ⲓ, wie ϣⲓ *wägen* u. s. w., mit Pronominalsuffixen, z. B. ϣⲓ-ⲧ-ϥ (*Peyron* a. a. O.); bei dem schon oben (S. 45) erwähnten ϩⲏ; ⲉⲓ *thun* nimmt dieses ⲧ nur vor dem Suffix der dritten Pers. Plur. ⲉⲓ-ⲧ-ⲟⲩ *facere ea*; ⲉⲛ und ⲛ̀ *ducere* in einigen Fällen (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 37); ⲙⲉⲥ, mit Suffix auch ⲙⲁⲥ-ⲧ *zeugen*; ⲙⲉⲛⲛⲏ-ⲧ (von ⲙⲟⲟⲛⲉ *weiden*); ⲣⲁⲕ-ⲧ *inclinare* (neben ⲣⲁⲕ); ⲣⲁϣ und ⲣⲁϣ-ⲧ; ⲥⲉⲃⲓ, ⲥⲟⲩⲃⲉ : ⲥⲟⲩⲃⲏ-ⲧ *circumcidere*;

ⲥⲙⲛ : ⲥⲙⲛ-ⲧ *constituere;* ⲥⲉⲙⲛⲓ : ⲥⲉⲙⲛⲓ-ⲧ gleichbd.; ⲥⲟⲩⲛ : ⲥⲟⲩⲛ-ⲧ *pretium;* ⲥⲁϧ oder ⲥⲁϩ : ⲥϩⲉ-ⲧ *schreiben;* ⲥⲁϩⲉ : ⲥⲁϩ-ⲧ *abwenden;* ϣⲉⲙϣⲓ : ϣⲉⲙϣⲏ-ⲧ *ministrare;* ϩⲓⲥⲉ : ϩⲁⲥ-ⲧ *laborare;* ϫⲱⲕ : ϫⲉⲕ-ⲧ *finire,* jedoch letzteres nur vor Pronominalsuffix ⲟⲩ u. aa.[1])

Man würde sehr irren, wenn man etwa aus dem Umstand, dass dieses ⲧ nicht stets vor Pronominalsuffixen erscheint, sondern in verhältnissmässig nur wenig Fällen, einen Einwand gegen meine Erklärung entnehmen und es deswegen als schon ursprünglich bedeutungsloses rein phonetisches Einschiebsel (Bindelaut) betrachten wollte. Die neuere Sprachforschung hat durch viele Entwickelungen gezeigt, dass man in der Annahme von rein phonetischen Einschiebseln nicht vorsichtig und enthaltsam genug verfahren könne, dass die Sprachen, weit entfernt Lautcomplexe rein phonetisch zu erweitern, vielmehr überaus geneigt sind, Laute einzubüssen, und dass man durchschnittlich, wo sich lautvollere und lautleerere Formen neben einander finden, eher diese für phonetisch verstümmelt, als jene für phonetisch bereichert zu halten hat. Vielfach kömmt es aber auch vor, dass ein solcher, bald erscheinender bald fehlender Laut zwar ursprünglich bedeutungsvoll, aber nicht nothwendig ist; dieses ist hier der Fall. Denn wenn dieses ⲧ mit Recht mit ⲧⲟⲧ *Hand* oder ϯ *geben* in Verbindung gebracht ist, so werden wir ihm in dem zuletzt besprochenen Gebrauch eine präpositionale Bedeutung zur nähern Bezeichnung des begrifflichen Zusammenhangs zwischen dem Pronominalsuffix und dem Regens zusprechen, allein in allen den Fällen, in welchen es sich findet, konnte das Pronominalsuffix auch ohne Weiteres angeknüpft wer-

---

1) Beiläufig bemerke ich, dass mir das ⲧ in den Zusammensetzungen von ⲥⲱϩⲉ *weben,* z. B. in

ⲥⲁϩ - ⲧ - ϩⲃⲟⲟⲥ (*weben* … *Kleid*) = *Kleiderweber*

ganz genitivisch zu sein scheint (*Peyron,* Lex. ling. Copt. p. 224)

den (vgl. §. 5, A). So lange die Bedeutung des ᴛ im Sprachbewusstsein lebte, hing sein Gebrauch oder Nichtgebrauch von feinen Schattirungen des begrifflichen Zusammenhangs zwischen Regens und Pronominalsuffix ab; als die Bedeutung aus dem Sprachbewusstsein geschwunden war, hielt es sich nur noch in Formen, in denen es entweder durch Usus, oder durch phonetische Verhältnisse des Regens geschützt wurde.

Nicht ganz unähnlich ist das *t*, welches im Sanskrit am Ende von Wurzeln antritt, welche auf kurze Vokale schliessen, sobald diese in der Zusammensetzung, wie alle übrigen Wurzeln ohne w e i t e r n Zusatz, participartig dienen (*Bopp*, Gr. sscr. r. 643), z. B. *sarva-g'i-t*, *alles besiegend* von $\sqrt{}$ *g'i*, gegenüber von *g'ala-pî Wasser trinkend.* Auch dieses *t*, obgleich im Sanskrit nur auf verhältnissmässig wenig Fälle beschränkt (in den verwandten Sprachen ist sein Gebrauch umfassender, aber ohne durchgreifende Analogie), ist nichts weniger als rein-phonetisch, sondern dem Pronominalstamm *ta* entlehnt (*g'i-t* gleichsam *siegen-der*); es ist aber zur Bildung nicht absolut nothwendig, sonst würde es sehr gut in allen Wurzelbildungen dieser begrifflichen Kategorie haben antreten können. Gewiss war auch hier eine Sprachperiode, wo es je nach dem Auszudrückenden hinzugesetzt ward oder nicht; als diese Unterscheidung aufhörte, wurde es durch die phonetischen Verhältnisse der auf kurze Vokale schliessenden Wurzeln in die Zeit der fixirten Sprache hinübergerettet.

Durch die bisher gegebenen Entwickelungen der Casusformation der selbstständigen Pronomina und damit zusammenhängender Formen sind wir hinlänglich vorbereitet, zur Betrachtung derjenigen Form der selbstständigen Pronomm. überzugehen, welche der Bedeutung nach wesentlich unsern Pronominalnominativen Sing. und Plur. entsprechen.

Mit Sicherheit dürfen wir erwarten, sie, wie jene, durch Zusammensetzung der unselbstständigen Pronomina

(§. 1 und §. 3) mit, zu präpositionaler Bedeutung herabgesunkenen, Wurzelwörtern — und zwar entweder einer praepositio simplex oder composita — gebildet zu sehen; ob es aber uns schon gelingen werde, diese Präpositionen ganz genügend zu etymologisiren, ist zweifelhaft.

Die erste Erwartung bestätigt ein übersichtlicher Anblick der ägypto-semitischen, jetzt in Untersuchung kommenden Formen:

Erste Ps.: semit. hebr. אָנֹכִ־י zeigt sogleich das hinten angeschlossene unselbstst. Pronomen der ersten Ps. י ִ (§. 1, a), grade wie in לִ־י (für organischeres לְ־י: לִ־י, §. 4, S. 59) אֱלֵ־י = ägypt. ⲉⲣⲟ-ⲓ (S. 59).

Zweite Ps. M. ägypt. ⲛ̄ⲧⲟ-ⲕ *du* zeigt ebenso ⲕ (§. 1, b).

„ „ F. „ ⲛ̄ⲧⲟ für organischeres ⲛ̄ⲧⲟ-ⲉ (S. 73), ⲛ̀ⲧⲟ-ⲓ (S. 73) hatte ⲉ, ⲓ (S. 19), vgl. ⲉⲣⲟ (S. 59).

Dritte Ps. M. ägypt. ⲛ̄ⲧⲟ-ϥ *er* zeigt ebenso ϥ (§. 1, c), vgl. ⲉⲣⲟ-ϥ (S. 59).

Dritte Ps. F. ägypt. ⲛ̄ⲧⲟ-ⲥ *sie* zeigt ⲥ (§. 3, A, S. 13), vgl. ⲉⲣⲟ-ⲥ.

Erste Ps. Plur. ⲁⲛ-ⲛ̄ *wir* zeigt ⲛ (§. 3, B, S. 44), vgl. ⲉⲣⲟ-ⲛ.

Zweite Ps. Plur. ⲛ̄ⲧⲱ-ⲧⲛ̄ *ihr* zeigt ⲧⲛ̄ (§. 3, B, S. 44) vgl. ⲉⲣⲱ-ⲧⲛ̄.

Dritte Ps. Plur. ⲛⲧⲱ-ⲟⲩ *sie* zeigt ⲟⲩ (§. 3, B, S. 47), vgl. ⲉⲣⲱ-ⲟⲩ.

Dieses ist im Einzelnen zu verfolgen.

a) Erste Pers. Das hebr. אָנֹכִ־י hat, wie bemerkt — wenigstens hat diese Erklärung für jetzt wegen der Analogie der übrigen Formen der selbstständigen Pronomina viel für sich, obgleich ich nicht bergen will, dass wir weiterhin noch eine andere hinzufügen müssen — das Zeichen des unselbstständigen Pronomens am Schluss. Koptisch entspricht: theb. ⲁⲛⲟⲕ, oder, mit der in diesem Dialekt häufigen Vokalauslassung ⲁⲛ̄ⲕ und mit ⲧ für ⲕ, wegen des vorhergehenden ⲛ (vgl. *Peyron,* Lex. ling. Copt. p. 28, 59) ⲁⲛ̄ⲧ, memph. ⲁⲛⲟⲕ, baschm. ⲁⲛⲁⲕ.

An der Uebereinstimmung mit der semitischen Form ist nicht zu zweifeln und sie ist auch von Denen zugestanden, welche sonst keine Sprachverwandtschaft des Aegyptischen und Semitischen anerkennen, so von *Gesenius* im Thes. phil. crit. ling. Hebr. (p. 126 s. v. אָנֹכִי), wo er einfach bemerkt: *linguae aegyptiacae pronomina personalia semiticis cognata sunt,* und im „Lehrgebäude der hebr. Sprache" (p. 200), wo er das Zusammentreffen des Koptischen und Semitischen in der Bezeichnung der ersten und zweiten Pers. bemerkt, aber glaubt, „dass diese Formen eher von den Semiten zu den Aegyptern gekommen sein mögen, da sie in die Analogie der übrigen Personen und die Bildung des Pronomens (nämlich im Semitischen) eingreifen." Was den hier angeführten Grund betrifft, so sieht jeder, dass die Bildung von ⲛ̄ⲧⲟ-ⲕ u. s. w. bei weitem mehr in die Analogie der ägyptischen Pronominalformation eingreift als אַתָּה u. s. w. z. B. in die semitische; wenn also hier jener Grund zu dem angeführten Schluss berechtigte, würde man eher geneigt sein müssen, das Umgekehrte anzunehmen. Allein der stets mit der Wissenschaft fortgeschrittene *Gesenius* würde diese, im Jahre 1817 ausgesprochene, Ansicht schwerlich jetzt wiederholen. Denn Entlehnungen von so wichtigen Elementen, wie die einfachen Personalpronomina sind, finden in keiner Sprache Statt; wenn sich daher in Beziehung auf sie Uebereinstimmung findet, so beruht sie entweder auf reiner Zufälligkeit — denn auch der Zufall treibt in den Sprachen sein Spiel — oder auf ursprünglicher Verwandtschaft. *Ewald* (Hebr. Gr. 1838, §. 449) vergleicht ebenfalls die koptischen Pronominalformen, aber auch die indoeuropäischen; wie kritiklos die Zusammenstellung mit letzteren ist, ist schon oben bemerkt.

Wenden wir uns zu der ägyptischen Form!

Sie weicht von der hebr. darin ab, dass ihr das schliessende *i* fehlt; diess könnte rein phonetisch eingebüsst sein, wie diess, wie sich weiterhin zeigen wird,

in den meisten semitischen Dialekten geschehen ist; allein es könnte auch im Aegyptischen gar nicht angehängt gewesen sein; denn wir haben schon oben (S. 44) die eigenthümliche Neigung des Aegyptischen erkannt, das Personalzeichen der ersten Pers. nicht auszudrücken.

Nach Abzug dieses *i* entsprechen sich hebr. אָנֹכ und ägypt. ⲁⲛⲟⲕ, ⲁⲛⲁⲕ, ⲁⲛ̄ⲕ; in diesem dem *i* vortretenden Lautcomplex haben wir, den obigen Analogieen gemäss, eine einfache oder zusammengesetzte Präposition zu erkennen, zu deren Erklärung wir jetzt schreiten müssen.

Die zweite Person heisst ägypt. ⲛ̀ⲧⲟ-ⲕ; semitisch entspricht (vgl. weiterhin) אַנְתָּה, also dem ägypt. ⲛ̀ semitisch אַנ; da wir nun schon wissen, dass die Aegypter genauere Vokalbezeichnung unterlassen, so werden wir aus dieser Vergleichung schliessen, dass die organischere Form dieses ⲛ̀ vokalisirt war, und zwar mit ⲁ; so entsteht ⲁⲛ, und dieses werden wir unbedenklich zunächst mit dem ⲁⲛ in ⲁⲛ-ⲟⲕ, ⲁⲛ-ⲁⲕ identificiren und weiterhin mit dem, wie wir gesehen (S. 69 ff.), mehrfach zur Bildung pronominaler Präpositionen verwendeten präpositionalen ⲛ̀; das ⲛ̀ in ⲛ̀-ⲧⲟ-ⲕ, so wie das ⲁⲛ, hebr. אַנ in ⲁⲛ-ⲟⲕ, אָנֹכ ist also dasselbe wie das ⲛ̀ in ⲛ̀-ⲧⲟⲟⲧ (S. 64) und in dem nominativischen ⲛ̄-ϫⲉ, ⲛ̄-ϭⲓ (S. 63).

Demnach bleibt uns nur noch die Erklärung des ägypt. ⲟⲕ, ⲁⲕ, hebr. כֹ; es wäre nicht unmöglich, dass dieses Element, welches der ganzen bisher erkannten Analogie gemäss (vgl. ⲁⲛ-ⲟⲕ mit ⲛ̀-ⲧⲟⲟⲧ, wo, indem ⲁⲛ = ⲛ ist, ⲟⲕ dieselbe Function haben muss, wie ⲧⲟⲟⲧ), ein, und wohl das wichtigste, Wurzelwort in dieser Zusammensetzung sein muss, mit ägypt. ⲕⲱ *ponere* in Verbindung stehe (vgl. weiterhin die Ableitung von semit. hebr. כְּ *wie* u. s. w. von dieser Wurzel mit der eigentlichen Bedeutung *nach Lage*), so dass אָנ־כֹ־י wörtlich hiess: *bezüglich-Lage-mein = ich* (vgl. den ganz ähnlichen Gebrauch des Begriffs *Ort, Statt*, S. 67); allein diese Etymologie ist natürlich

nur Hypothese, und wir dürfen daher nicht unterlassen, ihr eine andere, dem Begriff nach vielleicht wahrscheinlichere, aber in der Form weniger übereinstimmende zur Seite zu setzen; nämlich eine Zusammenstellung mit dem schon erwähnten (S. 81) Nominativzeichen, theb. ⲛ̄-ϫⲉ, memph. ⲛ̀-ϭⲓ. Den Anstoss, welchen man an der Verschiedenheit der Buchstaben finden kann, räumt der Umstand einigermaassen weg, dass in den Hieroglyphen die koptischen Buchstaben ⲕ, ϫ, ϭ durch dieselben phonetischen Zeichen vertreten werden (*Champollion*, Gr. ég. p. 40, 43), ferner, dass im Koptischen, beim Ausdruck griechischer Wörter mit γ, sowohl ⲕ als ϭ zum Ausdruck des γ dient und ϭ wiederum dialektisch und oft in demselben Dialekt mit ϫ wechselt; auch bei Uebernahme des Wortes ⲉϭⲟⲟϣ ins Hebr. (כּוּשׁ) fanden wir ϭ durch hebr. כ vertreten (S. 21). Wenn diese Erklärung vorzuziehen wäre, so würde אָנֹכִ־י etwa *zu sagen* oder *zu nehmen ich* heissen (S. 63). Im Aegyptischen würde es dasselbe bedeuten, allein das Personalzeichen ausgelassen sein. Ich wage über die beiden vorgeschlagenen Erklärungen noch keine Entscheidung.

Wir haben aber endlich noch den Vokal zwischen ⲛ und ⲕ (mag nun letzteres aus ⲕⲱ, oder ϫⲉ, ϭⲓ zu deuten sein) zu betrachten. Aegyptisch zeigt entweder gar keinen Vokal, ⲁⲛⲕ, ⲁⲛϯ, oder den einfachsten, ⲁ : ⲁⲛⲁⲕ, oder endlich ⲟ : ⲁⲛⲟⲕ; diesemnach irren wir wohl schwerlich, wenn wir ihn hier als blossen Spalter der schwer auszusprechenden Gruppe ⲛⲕ betrachten; so könnte auch das semit., hebr. ַ in אֲנַח (in אֲנַחְ־נוּ *wir*), welches dem אָנֹכ (vgl. weiterhin) entspricht, angesehen werden, aber schwerlich kann diess von dem ֹ in אָנֹכ gelten. Sollen wir den Vokal hebr. ֹ für organisch nehmen und ägypt. ⲁ : ⲟ grade wie das hebr. ַ in אֲנַחְ־נוּ für eine Schwächung desselben? Eine Erklärung desselben wüsste ich in diesem Fall nicht.

Wäre es aber nicht möglich, dass, wie im Aegyptischen ⲁⲛⲟⲕ, ⲁⲛⲁⲕ u. s. w. kein Personalzeichen hin-

zugetreten ist, so auch die semitische Form gar kein Personalzeichen ursprünglich hatte? dass sie in diesem Fall, ganz dem Aegyptischen entsprechend, *anak*[c] lautete? dass das angehängte ִי— hier gar nicht das Zeichen der ersten Pers. sei? dass vielmehr, wie bei dem unselbstständigen Pronomen der zweiten männlichen Geschlechts, organisch כוּ (S. 37), auch zu der ersten Pers. das Zeichen der dritten ו als blosses Geschlechtszeichen gefügt, und dann die erste Pers., obgleich eigentlich bloss Masc., wie bei dem Vorrang des männlichen Geschlechts über das weibliche in sprachlicher Beziehung sehr natürlich, auch für das Fem. gebraucht sei? In diesem Falle würde die organischere Form des Pronomens der ersten Pers. im Semit. אָנָכוּ gelautet haben, mit rückwirkender Assimilation des Vokals, welche wir schon kennen gelernt haben (S. 37) und noch mehr kennen lernen werden: אָנֹכוּ und mit dem Uebergang von ו in י, welcher uns im Folgenden oft begegnen wird, אָנֹכִי. Ich will diese, bloss hypothetisch hingestellte, Erklärung nicht weiter rechtfertigen, möge es uns fürs erste genügen, die Identität des ägyptischen und semitischen Personalzeichens der ersten Pers. und die Erklärung der Anlaute ⲁⲛ, אָנ festzuhalten.

Wenden wir uns zu den dialektischen Formen im Semitischen! Zunächst haben alle hier aufzuführenden das *i* eingebüsst; hierin sehe man aber keine nähere Verwandtschaft mit dem Aegyptischen; dieser Verlust ist vielmehr rein phonetisch; ähnlich, wie im Syrischen in mehreren Fällen schliessendes *i* zwar geschrieben, aber nicht gesprochen wird (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §§. 32, 36, 43); wenn die vorgeschlagene Erklärung des ֹ— in אָנֹכִי richtig, so folgt diess mit der grössten Entschiedenheit daraus; denn die dialektische Vokalisation setzt dieses *o* voraus und dieses selbst beruht nach jener Erklärung auf וּ, als organischerer Form des י.

Nach Verlust dieses *i* bleibt אנך, die phönicische Form, welche aber wohl nicht mit *Gesenius* (Lehrgeb.

p. 200) אָנֹכ zu punctiren ist. Das nun schliessende כ geht alsdann in ה über, grade, wie sich in der zweiten Pers. Masc. für das ägypt. ⲕ (in ⲛ̀ⲑⲟ-ⲕ) schon im Hebr. ה (אַתָּה) zeigt. Diese Umwandlung erscheint im chald. אֲנָה, wo zugleich chald. ָ = hebr. ֹ, und samarit. ࠀࠍࠄ; ה wird endlich auch eingebüsst und statt dessen tritt א ein, syr. ܐܢܳܐ mit ܳ = hebr. ֹ, chald. אֲנָא, sam. ࠀࠍࠀ, zabisch אנא (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 157), arab. أَنَا mit Schwächung des ֹ zu َ; äthiop. ist der schliessende Vokal verkürzt አነ (*ană*), amhar. dagegen in *ê* geschwächt und das anlautende *a* zu *ε* getrübt እኔ (*εnê*)[1]. Der hierosolym. Dialekt schliesst sich, bezüglich dieses Pronomens, an den chald., indem er dessen Anlaut א einbüsst, also nur נָא behält; andere mit den besprochenen leicht zu vermittelnde Formen findet man bei *Gesenius* (Thes. cr. ph. l. Hebr. p. 126).

Wir haben noch zwei Nebenformen des Pronomens der ersten Pers. zu berücksichtigen.

I. Semitisch und zwar nur hebr., so viel mir wenigstens bekannt, אֲנִי; denn samarit. ࠀࠍࠉ ist, sowie ࠀࠍࠊࠉ nur dem Hebräischen entlehnt. Da wir für כ dialektisch ה eintreten sahen und in der zweiten Pers. auch hebr. ה einem ägypt. ⲕ gegenüber finden werden, der Ausfall von ה aber im Semitischen überaus häufig ist (vgl. לְבוּשׁ־וֹ u. s. w. S. 7 und weiterhin), so könnte man אֲנִי für eine bloss-phonetische Nebenform von אָנֹכִי, vermittelt durch אָנֹהִי halten. Allein gegen diese Annahme scheint mir zu sprechen, dass dieser phonetische Uebergang ein überaus alter, älter als die Separation

---

1) Diese amhar. Form dient auch, wider die Analogie der übrigen semitischen Dialekte, zur Bildung der obliquen Casus, wie sich denn solches Streben nach scheinbarer Regelmässigkeit, im Fortgang der Entwickelung der meisten Sprachen zeigt; so *la-εné* *zu mir, mir* (gegenüber von hebr. u. s. w. לִי u. s. w.), *ja-εné* Genitiv (wo *ja* = chald. דְ, äthiop. *za*, hebr. ז, vgl. weiterhin die Etymologie von זֶה).

aller speciell-semitischen (mit Ausschluss des Aegyptischen) Sprachen sein müsste; denn auf der Form אֲנִי beruht nicht bloss ein, in allen semitischen Sprachen erscheinendes, Suffix der ersten Pers., nämlich ־נִי, sondern auch, wie wir weiterhin sehen werden, die Pluralbildung der ersten Pers. durch ־נוּ.

Ich neige mich daher dazu, אֲנִי nicht für eine phonetische, sondern organische, ursprünglich eben so sehr begrifflich, wie formativ verschiedene Nebenform von אָנֹכִי zu halten. Wir sahen schon oben Beziehungsformen der selbstständigen Pronomina nicht bloss durch zwei präpositionsartige Wurzelwörter gebildet werden, sondern auch nur durch eines; so in einem einzelnen Fall sogar im Aegyptischen und Semitischen gleichmässig, nämlich in den Hieroglyphen *r* (für *ro*) neben ⲉⲣⲟ, im Semitischen ל neben אל (S. 60, 61). Wir können demnach schon hypothetisch annehmen, dass auch hier in אֲנִי neben אָנֹכִי, neben der Formation durch אנ und כ, eine durch blosses אנ vorliege. Für diese Erklärung spricht

1) das schwerlich auf andere Weise zu erklärende ägypt. theb. ⲁⲛ-ⲛ, oder ⲁⲛ-ⲟⲛ, memph. ⲁⲛ-ⲟⲛ, baschm. ⲁⲛ-ⲁⲛ, welches den Plur. des selbstständigen Pronom. der ersten Pers. *wir* bezeichnet; das Pluralzeichen ⲛ (S. 44) ist hier, der nun schon mehrfach erkannten ägypt. Eigenthümlichkeit, das Personalzeichen der ersten Pers. auszulassen, gemäss, gradezu allein an das präpositionale ⲁⲛ getreten. Das in der theb. Nebenform und im Memph. erscheinende ⲟ ist, wie schon seine Auslassung in der einen theb. Form und seine Vertretung durch ⲁ im Baschm. höchst wahrscheinlich macht, blosses Pronunciationselement. Wen es aber dennoch zweifelhaft machen, oder gar auf den Gedanken bringen möchte, dass ⲁⲛⲟⲛ für ⲁⲛⲟⲕ + ⲛ (also Pronomen der ersten Pers. mit Hinzufügung des Pluralcharakters) stehe, den wird wenigstens von der Möglichkeit, den Nominativ selbstständiger Pronomina durch das blosse präpositionale ⲛ̀

(mit welchem wir ⲁⲛ identificirt haben, S. 81) zu bilden, überzeugen;

2) die hieratische Form des selbstständigen Pronomens der dritten Pers. ⲛ-ⲥⲛ (*Ideler*, Hermap. p. 108, I, b) für das hieroglyphische ⲛ̄ⲧ-ⲥⲛ, welches dem theb. ⲛⲧⲟ-ⲟⲩ gleich ist, indem zunächst das schon (S. 46) erwähnte alte (hieroglyphische) Characteristicum des unselbstständigen Pronom. dritter Pers. Plur. ⲥⲛ statt des kopt. ⲟⲩ gebraucht ist und ferner statt der zwiefachen Präposition ⲛ + ⲧ (vgl. weiterhin) die einfache ⲛ.

Was das י ִ— in אֲנַ־י betrifft, so ist wenigstens kein Grund vorhanden, es für etwas Anderes, als das unselbstständige Pronom. der ersten Pers. (§. 1, a) zu nehmen, und wir betrachten also אֲנִי als eine Zusammensetzung von diesem mit אַנ = ägypt. ⲁⲛ und ⲛ (vgl. S. 81).

II. hätten wir ägypt. ϯ zu erwähnen; dessen Bildung kann aber erst weiterhin verstanden werden, daher ich seine Behandlung noch aussetzen muss.

b) Die zweite Pers. Masc. heisst theb. ⲛ̄ⲧ-ⲕ, oder ⲛ̄ⲧⲟ-ⲕ, memph. ⲛⲑⲟ-ⲕ, baschm. ⲛⲧⲁ-ⲕ; das schliessende ⲕ ist, wie schon bemerkt, das entsprechende unselbstständige Pronomen (§. 1, b). Semitisch entspricht zunächst chald. אַנְתְּה mit ה für ⲕ, wie in אֲנָה (S. 84); das anlautende אַנ ist schon besprochen (S. 81); es ist = ägypt. ⲛ̄ = ⲁⲛ (in ⲁⲛⲟⲕ). Diese Erklärung wird entschieden durch das hieroglyphische ⲙ-ⲧⲱ-ⲧⲉⲛ statt ⲛ-ⲧⲱ-ⲧⲉⲛ *ihr* (*Champollion*, Gr. ég. p. 256), wo statt der Präposition ⲛ̄ die, wie schon bemerkt, im Gebrauch mit ihr gleichbedeutende ⲙ̄ (S. 66) erscheint.

Demnach besteht ⲛ̄-ⲧ-ⲕ aus der Präposition ⲛ̄ (S. 69), einem Worte, dessen Consonant ⲧ ist, und dem unselbstständigen Pron. zweiter Pers. Masc.; zu betrachten bleibt nur noch ⲧ. *Rosellini* (Elem. Gr. aeg. 26), der memph. Form ⲛⲑⲟ-ⲕ folgend, hält ⲑⲟ für eine Zusammensetzung aus ϯ *geben* und ϩⲟ oder ϩⲁ *Gesicht*; mit ⲑ für ⲧϩ, wie oft; gegen ihn entscheidet aber das unaspirirte ⲧ im theb. und baschm. Dialekt; das memph.

ⲑ ist bloss dialektisch, wie denn das Memph. bekanntlich sich durchweg zur Aspiration neigt.

Da wir oben in ϩι-ⲧ-ⲛ u. s. w. (S. 75) für ⲧⲟⲧ blosses ⲧ fanden, ⲧⲟⲧ ferner zur Bildung von Beziehungsformen des selbstständigen Pronomens dient (vgl. ⲉ-ⲧⲟⲟⲧ, ⲛ-ⲧⲟⲟⲧ), so nehme ich keinen Anstand, das ⲧ in ⲛ̄ⲧⲕ, ⲛⲧⲟⲕ, ⲛⲧⲁⲕ eben daher zu erklären, es auf jeden Fall mit dem Wurzelwort ϯ *geben*, also das hier vorkommende ⲛ̄ⲧ im Wesentlichen mit ⲛⲧⲁ, ⲛⲧⲉ, ⲛⲧ (S. 73) für identisch zu erklären; was jedoch die specielle Bedeutung in dieser Composition in Verbindung mit ⲕ ursprünglich war, wage ich nicht zu bestimmen.

Diesem ägyptischen ⲛⲧⲟ-ⲕ, ⲛⲧⲁ-ⲕ, organischer ⲉⲛ-ⲧⲁ-ⲕ, ⲉⲛ-ⲧⲟ-ⲕ, tritt gradezu, wie schon bemerkt, chald. אַנְתָּה gegenüber; ebenso hat auch das Hebr. hier schon ה im Gegensatz von ägypt. ⲕ, grade wie viele semitische Dialekte das כ in אָנֹכִי, welches, nachdem das schliessende *i* eingebüsst, als Auslaut zu stehen kam, zu ה schwächten. Diese Analogie macht es wahrscheinlich, dass schon die älteste individuell-semitische Form der zweiten Pers. keinen Vokal hinter dem, nach Analogie des ägyptischen, als organischen Auslaut erschliessbaren ךְ (für ה) hatte, also nicht das von uns oben (S. 37) als unselbstständiges Pronom. zweiter Pers. M. aufgestellte כִי zur Bildung des selbstständigen Pronom. der zweiten diente; in diesem Fall ist es wahrscheinlich, dass im Semitischen und Aegyptischen zur Bildung dieser Form das geschlechtlich nicht differenziirte Characteristicum der zweiten Pers. (vgl. S. 38) gedient habe und durch Usus für das Masc. fixirt sei. War dessen Form ursprünglich *ka* (S. 9), so hat es seinen Vokal, wie diess kaum anders zu erwarten war, noch vor der Trennung des Aegyptischen vom Semitischen eingebüsst.

Die weitern dialektischen Formen des Semitischen betreffend, so hat sich das *n*, ausser dem Chald., noch im Arab. أَنْتَ, malt. *ynt*, äthiop. አንተ (*anta*), amhar. አንቴ (*antē*) vollständig erhalten; im syr. ܐܢܬ existirt

es nur graphisch; im hebr. אַתָּה, sowie im samar. ࠀࠕࠄ und zabischen אתא (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 157) ist es dem folgenden ת, ࠕ assimilirt. Das schliessende *k* ist im Hebr., Chald. und Samar. in ה, ࠄ geschwächt, wie schon bemerkt; im Zabischen ist statt dessen א eingetreten (vgl. אנא S. 84); im Arabischen und Aethiopischen ist auch diess abgefallen und nur der Vokal geblieben, im Amharischen, Syr., Malt. sowie in den chald. und samar. Hauptformen אַנְתְּ, ࠀࠕ endlich auch dieser.

c) Durch dasselbe ⲛ̄ⲧ, oder ⲛ̄ⲧⲟ, ⲛ̀ⲧⲁ, wodurch im Aegypt. die zweite Pers. Masc. formirt ist, werden auch, mit Ausnahme der schon erwähnten ersten Pers. Sing. und Plur., die übrigen selbstständigen Pronomm., den schon erkannten Principien gemäss, formirt. Wir dürfen uns also damit begnügen, sie einfach hieherzusetzen:

	theb.	memph.	baschm.	
Sing. 2. Ps. F.	ⲛ̄ⲧⲟ [1])	ⲛ̀ⲑⲟ [2])	ⲛ̀ⲧⲁ [3])	*du* (F.)
„ 3. „ M.	ⲛ̄ⲧⲟ-ϥ	ⲛ̀ⲑⲟ-ϥ	ⲛ̀ⲧⲁ-ϥ	*er*
„ „ „ F.	ⲛ̄ⲧⲟ-ⲥ	ⲛ̀ⲑⲟ-ⲥ	ⲛ̀ⲧⲁ-ⲥ	*sie*
Plur. 2. „	ⲛ̄ⲧⲱ-ⲧⲛ̄	ⲛ̀ⲑⲱ-ⲧⲉⲛ	ⲛ̀ⲧⲁ-ⲧⲛ	*ihr*
„ 3. „	ⲛ̄ⲧⲟ-ⲟⲩ	ⲛ̀ⲑⲱ-ⲟⲩ	ⲛ̀ⲧⲁⲩ (für ⲛⲧⲁ-ⲟⲩ)	*sie*

in den Hieroglyphen ⲛⲧ-ⲥⲛ, hieratisch ⲛ-ⲥⲛ (vgl. S. 86).

d) Wir sahen hier die zweite und dritte Pers. Sing. durch dieselben präpositionsartigen Wörter gebildet; es folgt daraus, dass in deren ursprünglicher Bedeutung nichts lag, wodurch sie grade nur für bestimmte Personalpronomina hätten verwendet werden können. Es wäre demnach auch möglich gewesen, dass sie zur Bildung des Pronomens der ersten Pers. hätten mitwürken können, so dass also etwa ⲛ̀ + ⲧ + ⲓ (Zeichen der ersten Pers. §. 1, a) *ich* bedeutet hätte. Ferner haben

---

1) Für ⲛⲧⲟ-ⲉ (S. 65).

2) Für ⲛⲑⲟ-ⲓ (S. 65).

3) Für ⲛⲧⲁ-ⲉ (S. 65).

wir gesehen, dass statt zwei zu diesem Zweck dienender Präpositionen mehrfach nur die eine diente (vgl. אֲנִי, S. 85); eben so gut brauchte nur die zweite verwendet zu werden (vgl. ל neben אל, ρο neben ερο S. 61). Wenn ⲧ, wie wir anzunehmen geneigt sein mussten, in diesem Zusammenhang eigentlich *Hand* bedeutete, so würde ⲧ + ⲓ, eigentlich *meine Hand*, nach demselben Princip, nach welchem ⲧⲟⲟⲧ-ϥ, eigentlich *seine Hand*, *er* bedeutet, *ich* bezeichnen. Die Form ϯ (besonderer Buchstab für ⲧⲓ) erscheint auch würklich und nicht bloss als Characteristicum der ersten Pers. Präs. u. s. w. im Verbum, sondern auch ganz selbstständig, z. B. ϯ ⲛⲉⲙⲱⲧⲉⲛ *ich (bin) mit euch* (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 93).

Die Erklärung aber, welche von dieser Form gilt, gilt auch von dem Characteristicum der ersten Pers. Plur. Präs. u. s. w. ⲧ-ⲛ *wir*, nur dass hier, wie gewöhnlich, nur das Pluralzeichen, mit Auslassung des Personalzeichens, zu der Präposition (ⲧ) gesetzt ist.

e) Wenden wir uns jetzt zu den noch zu betrachtenden semitischen Formen, wobei wir uns zunächst mit denen der dritten Pers. beschäftigen müssen.

Nachdem die Art und Weise, wie die selbstständigen Pronomina im Aegypto-Semitischen formirt werden, durch eine Menge Beispiele hinlänglich erkannt ist, werden wir nun kein Bedenken mehr tragen, die schon oben (S. 7) angedeutete Erklärung des semitischen Pronom. der dritten Pers. als entschieden anzuerkennen. Die organischste und zugleich hebr. Form dieses Pronom. im männl. Geschlecht הוא löst sich demnach in ה und וא auf, deren letzter Theil das entsprechende unselbstständige Pronom. ist. Die Erklärung des ersten: ה kann natürlich nicht mit gleicher Sicherheit gegeben werden. Allein, da wir das ägypt. Wurzelwort ϩⲁ schon mehrfach zu präpositionalem Gebrauch herabgesunken sahen (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 332, wo die verschiedenen präpositionalen Bedeutungen angegeben sind),

da wir ferner ϩⲁ, wie das gleichbedeutende ⲣⲱ, Persönlichkeit bezeichnend finden (vgl. *Peyron* a. a. O. p. 325 unter ϧⲁ und p. 333 unter ϩⲁ), z. B. ⲁⲛⲟⲕ ϧⲁ, eig. *ich Gesicht* für *ich selbst*, und da endlich ϩⲏ, welches nur eine leichte Modification von ϩⲁ ist, im theb. Dialekt, mit den Zeichen der unselbstständigen Pronomm. zusammengesetzt, den Accusativ der selbstständigen bezeichnet (z. B. ϩⲏ-ⲧ-ⲕ, eig. *Gesicht dein* für *dich*), so nehme ich keinen Anstand, das anlautende ה in הוא für identisch mit ägypt. ϩⲁ zu erklären; ob es aber in präpositionaler Bedeutung, etwa *bezüglich* (*versus*) *ihn* für *er* aufzufassen ist, oder in nominaler: *Gesichtsein* für *er* (vgl. S. 58), das will ich nicht zu entscheiden wagen.

Durch diese Erklärung wird nun die schon oben (S. 14) gegebene Auffassung, wonach הוא organisch *hava* lautete, gerechtfertigt; wie daraus arab. هُوَ und hebr. הוא hervorgeht, ist ebenfalls schon bemerkt; ganz der hebr. gleich ist die chald. und eine samar. Form ࠄࠅࠀ; vulgär-arab. und malt. wird *v* ausgestossen: *hua, hué, huae*; in der andern samar. und im Syr. ist das in jenen nur eigentlich graphisch existirende א eingebüsst: ࠄࠅ, ܗܘ; neben letzterer besteht noch ܗܘ, welches sich vielleicht am treusten an die organische Form *hava* schliesst (wegen des begrifflichen Unterschiedes zwischen beiden Formen vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 41 Ann. 4). Im Aethiop. ist zunächst das anlautende *h* eingebüsst: dass dieser Verlust aber erst innerhalb des Individuell-Aethiopischen Statt fand, beweist das aus der vorn unverstümmelten Form hervorgegangene entsprechende Suffix, in welchem *h* erhalten ist (vgl. §. 5); so bleibt nur von der organischeren Form *v* und *a*, welche mit dem äthiopischen kürzesten Vokal (= hebr. Schewa) pronunciirt werden, also ውእ (*vεε*), dazu tritt aber noch ein T-Laut, im Accusativ mit *a*, im Nominativ mit *u* vokalisirt, also ውእ-ተ : ውእቱ. Die Vokalisation dieses *t* erinnert sogleich an die casusbildende Function der drei

Grundvokale im Arabischen, das *t* als Bildungselement in diesem Gebrauch ist dagegen ohne Analogie in den übrigen semitischen Dialekten und wohl für individuell-äthiopisch anzusprechen. Wir werden es ebenso im Fem. des selbstständigen Pronom. der dritten Pers. und in den Pluralen beider Geschlechter desselben eintreten sehen; ob das ϯ im Dativ der ersten Pers. ሊተ *(lita)*, wo ሊ dem hebr. לִי gleich ist, damit verwandt ist, kann wegen des eben erkannten (S. 89) ägypt. Zeichens der ersten Pers. ϯ *(ti)* fraglich erscheinen, wenngleich die Zusammenstellung des äthiop. ተ *(ta)* der ersten Pers. mit diesem ägypt. ϯ dadurch sehr zweifelhaft wird, dass im engeren semit. Sprachkreis dieses ϯ zwar sein Analogon findet (semit. hebr. תִּי als Zeichen der ersten Pers. im Verbum, §. 5, B), aber nicht innerhalb der zum selbstständigen Pronom. gehörenden Formen.

f) Die Erklärung, welche für die dritte Pers. Masc. bezüglich des ה anzunehmen, gilt auch für das Fem. (vgl. S. 14); auch hier ist ה = هيا und *ha-ja* die organischere Form; wie daraus hebr. הִיא, arab. هِيَ entstand, ist schon bemerkt (a. a. O.); vulgär-arab. u. malt. mit Ausstossung des *j*: *hié*, *hia*, *hiae*; der hebr. Form ist die chald. und samar. gleich; in der samar. Nebenform wird das ࠀ eingebüsst, ࠄࠉ; ebenso im Syr. ܗܝ, daneben erscheint ܗܳܝ, deren ° auf ein organisches ו zu deuten scheint; schlösse sich diese Form an die masculinare, wie wir auch im Hebr. das masculinare הוּא mehrfach statt des Fem. הִיא gebraucht finden und das Femininalsuffix der dritten Pers. Sing. aus der Masculinarform erklären werden (vgl. §. 5, A)? Im Aethiopischen ist, wie beim Masc., das anlautende *h* eingebüsst, und ebenfalls *t*, aber hier im Nominativ mit Vokal *i* (vielleicht durch Einfluss des unselbstständigen Femininalpron. hebr. אִי, §. 3, S. 14, indem sich dadurch *i* als Femininalzeichen im Sprachgefühl festsetzte) angehängt; also Nomin. ይእ-ቲ፡ *(jεε-ti)*, Accus. ይእ-ተ *(jεε-ta)* *sie*.

g) Das Pronom. der zweiten Pers. Sing. weiblichen Geschlechts wird aus der zweiten Pers. männlichen Geschlechts auf dieselbe Weise gebildet, wie die zweite Pers. Plur. beider Geschlechter aus der nicht geschlechtlich differenziirten Form der zweiten Pers. Sing. (vgl. S. 42); es tritt an die schon desorganisirte Form der zweiten Pers. Sing. des selbstständigen Pronom., hebr. אַתָּה, chald. אַנְתָּה das Zeichen des selbstständigen Pronom. der dritten Pers. Sing. weiblichen Geschlechts, hebr. הִיא, bloss, wie schon das entsprechende unselbstständige bei dem unselbstständigen der zweiten Pers. (S. 36) und die selbstständigen Plur. der zweiten Pers. bei dem unselbstständigen Plur. der zweiten Pers (S. 42), geschlechtlich differenziirend; die organischere Form würde also אַנְתְּהִיא gleichsam *du* (der du eine) *sie* (bist) sein, d. h. *du* weiblichen Geschlechts (vgl. S. 38, 42); auf ganz analoge Weise werden wir weiterhin die zweite Pers. Plur. beider Geschlechter sich bilden sehen.

An diese organischere Form des selbstständigen Pronom. zweiter Pers. Fem. schliesst sich zunächst mit Ausfall des *h*, wie oft, und Verlust des schliessenden א, welchem wir ebenfalls weiterhin mehrfach begegnen werden: vulg. arab. أَنْتِي und syr. ܐܰܢ̱ܬܝ, in welcher letztern aber wie im Masc. das *n* nur graphisch existirt und ebenso das schliessende ܝ, ferner mit assimilirtem *n* die hebr. Nebenform אַתְּ־י, sowie die gleichlautende samar. ࠀࠕࠉ. Im Arab. und Aethiop. ist י abgefallen und nur der Vokal geblieben أَنْتِ, አንቲ (*anεti*), im Amharischen ist der Vokal zu Schewa geschwächt und *n* sowohl als *t*, der eigenthümlichen Lautneigung dieser Sprache gemäss, mit *j* versehen (jerirt): አንቺ (*anjεtjε*). Sowie das schliessende ܝ des Syrischen nur graphisch existirt, nicht mehr gesprochen wird, so ist es in den chald. Formen אַנְתְּ, אַתְּ und in der hebr. Hauptform אַתְּ ganz eingebüsst.

h) Die Pluralbildung der Pronomina der dritten und

zweiten Pers. ist aus dem Bisherigen schon klar (vgl. S. 38 ff.).

α) Dritte Pers. Masc., aus הָ (= ägypt. ϩⲁ, S. 89) und der organischen Pluralform des unselbstständigen Pronom. dritter Pers. Masc. וּאם; daran schliesst sich zunächst arab. هُمْ; hebr. tritt für וּ der Vokal ֵ — ein הֵם. Die organische Femininalform, an welche sich das hebr. Fem. הֵן schliesst, war, wie oben (S. 41) auseinandergesetzt ist, הואן.

Einige Dialekte haben theils neben diesen, theils allein, andere von diesen formativ verschiedene Gestalten: Neben hebr. הֵם erscheint הֵמָּה; dieser Form entspricht augenscheinlich chald. הִמּוֹן; da wir nun 1) mehrfach sahen, dass das masculinare Pluralzeichen im Chald. zu ן abgeschwächt wird (vgl. הוֹן u. s. w., S. 39), ferner, 2) dass überhaupt die mascul. Form des unselbstständigen Pronom. der dritten Pers. Plur. organisch וּאם, chald. וֹן wird, wobei die Vokalisation durch וּ (wie in אַנְתּוּן) oder durch וֹ (wie in הוֹן und sonst) eben so wenig einen wesentlichen Unterschied begründet, als im Hebr. z. B. die Umwandlung von הוּא in וּ und וֹ (S. 7, vgl. §. 5, A), dann auch 3) wissen, dass הָ inlautend, sehr häufig ausgestossen wird, wobei denn der Ausfall, insofern er in Folge von Assimilation eintritt, sich häufig durch Dagesch manifestirt, welches hier in מּ (הֵמָּה, הִמּוֹן) erscheint, endlich 4) die Steigerung der Pronominalformen (insbesondere der dritten Pers., vgl. S. 43) entweder durch Verbindung von formal verschiedenen, aber begrifflich gleichen, oder formal und begrifflich gleichen, oder begrifflich gleichen und formal ähnlichen in allen Sprachen häufig ist — so erklären wir chald. הִמּוֹן für eine Verdoppelung der einfachen Pluralform, welche organisch הואם, oder mit dem zunächst liegenden Verlust des א: הום gelautet haben würde, also in der Verdoppelung הומהום. Indem diese Verdoppelung zu einer Zeit eintrat, in welcher die Schwächung des schliessenden ם in ן im Chald. noch nicht

eingetreten war, musste sich das nun im Inlaut zu stehen kommende ם halten; das im Auslaut stehende konnte dagegen der allgemeinen Neigung des Chald. nicht widerstehen und ward ן, so entstand nach Assimilation des ה: הומון; die Veränderung des dem anlautenden ה gebührenden Vokals in _ erklärt sich durch die Vermittelung des hebr. הֵם (für הום) und weiterhin durch den Uebergang des ‥ in ִ beim Antritt von Suffixen (z. B. אֵם : אִמִּ־י), so ward aus organisch הואמהואם: chald. הִמּוֹן.

Die entsprechende hebr. Form הֵמָּה muss natürlich ebenfalls aus organisch הואסהואם entstanden sein; für den Uebergang des ersten הואם in הֵמ haben wir zunächst die Analogie der einfachen Form, andere werden uns im Verlauf dieser Untersuchungen in grosser Fülle entgegentreten. Das zweite הואם betreffend, so würde, da im Hebr. dieses ם, wenigstens im Allgemeinen, nicht in ן geschwächt wird, auch das zweite הואם mit ם schliessen müssen; allein wir werden weiterhin nicht wenig Beispiele sehen, wo dieses ם abfällt, nicht bloss in Folge der engen Verbindung zweier Wörter, wie im stat. constr., wo der Verlust übrigens auch keineswegs flexivischer Natur ist, sondern nur rein phonetischer, sondern auch in andern Fällen, z. B. in der Verbalformation, in אֲנוּ, אֲנַחְנוּ *wir;* am wenigsten kann dieser Verlust bei so häufig gebrauchten Wörtern, wie Pronomina sind, überraschen; diese neigen sich wegen der Leerheit und Unvollständigkeit ihrer Bedeutung an und für sich zu jeder Verstümmelung ihres Lautcomplexes und insbesondere zu näherer Verbindung mit den sie umgebenden Wörtern, also auch zu den eine solche begleitenden Lautveränderungen (vgl. die Enklisis der meisten Pronomina im Griech.), ebenso hat auch die chald. Nebenform von הִמּוֹן ihr ן eingebüsst: הִמּוֹ; ferner finden wir weiterhin, dass die organische Form des Plur. des unselbstständigen Pronom. der dritten Pers., in ihrem Gebrauch als Nominalpluralzeichen in ם ִ—

übergeht (nämlich in den Adverbialformen auf ם ָ—, welche ursprüngliche Plurale sind, vgl. weiterhin), und ebenso organisch הוֹם in הֵם (in dem gleich zu erwähnenden (ה)־מוֹ und der Suffixalform der dritten Pers. Plur. ם ָ—, vgl. §. 5, A).

Indem zunächst letzterer Uebergang eintrat, musste aus הֻמְהוּאם werden הֻמְהֶם, oder, mit Assimilirung des ה wie im Chald., הֵמָּם; indem ferner das schliessende ם nach der zuerst erwähnten Lautaffection abfiel, הֵמָּ; nun erscheint aber im Hebr., mit Ausnahme des unselbstständigen Pronom. Masc. zweiter Pers. ךָ, nie ein ָ— am Ende eines Wortes, und wir irren daher schwerlich, wenn wir annehmen, dass das an הֵמָּ tretende ה (הֵמָּה) nur als ein das ָ— stützender Laut hinzugefügt sei. Ganz analog dem hier angenommenen Uebergang ist folgender: אֲנַחְנוּ ist, wie eben beiläufig bemerkt (vgl. weiterhin) eine verstümmelte Form für organischeres אֲנַחְנוּם; jenem entspricht chald. אֲנַחְנָא; das schliessende א aber würde genauer einem hebr. ה entsprechen (vgl. z. B. die chald. Femininalendung א ָ— = hebr. ה ָ—) und einmal erscheint auch (dem Princip nach hebraisirend) chald. אֲנַחְנָה, wo wir also eine Form haben, welche ihrer Geschichte nach ganz der hebr. הֵמָּה entspricht.

Identisch mit diesem הֵמּוֹן, הֵמָּה ist ferner äthiopisch ሆሙ (*homu*), welches jedoch nur suffixal dient, wie wir denn weiterhin die verdoppelte Form auch im Hebr. als Suffix finden werden, und zwar sogar in weniger desorganisirter Gestalt; לָמוֹ z. B. steht nämlich für לְ־הָמוֹ und הָמוֹ (eigentlich wohl mit Dagesch im מ) für organischeres הוּמְהוּם nach Obigem. Diesem הָמוֹ entspricht aber das äthiopische ሆሙ fast ganz, nur dass hier der Vokal *o* eine Verstärkung, hebr. ָ— aber eine Schwächung des organischeren וּ oder ֻ ist.

Ganz ebenso ist zu erklären syr. ܗܶܢܽܘܢ und ܗܶܢܶܝܢ und die diesem entsprechende chald. Form הִנּוּן, zabisch היכון (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 157) *sie* (Masc.); nur sind

diese Formen zu einer Zeit gebildet, als schon das organisch schliessende ם in ן nach syr., chald. und zab. Gesetz übergegangen war; so steht syr. ܗܢܘܢ für ܗܘܢ ܗܘܢ, mit Uebergang des ܘ im ersten Glied in ܿ und mit Assimilation des *h* an *n*, wie in dem frühern Fall an *m*; für dieselbe organischere Form tritt ܗܢܘܢ ein mit ܼ für organischeres ܘ, welches wie ֻ im chald. הִנּוּן auf dieselbe Weise entstanden ist wie ֻ in הִמּוֹן.

Wie hebr. הֵמָּה durch Verdoppelung des organischen הוּאם entstanden ist, ganz ebenso entsteht durch Verdoppelung des Fem., organisch הוּאן, durch Verlust des א: הֵנָּה:הִן *sie*; auf demselben Wege entstand die arab. Femininalform, welche theilweis die organischere Gestalt treuer bewahrt hat; organisch هوان zieht sich wie das Masc. هُمْ in هُنْ zusammen; dieses verdoppelt هُنْهُنْ bewahrt im ersten Glied den organischeren Vokal ـُ; alsdann tritt, wie im Hebr. Assimilation des Anlauts *h* des zweiten Glieds und in Folge davon Teschdid (= hebr. Dagesch), ferner Schwächung des *u* des zweiten Gliedes zu ـَ (= hebr. ָ) und Verlust des schliessenden ن (grade wie im Hebr.) ein, so dass also هُنَّ ganz = hebr. הֵנָּ, entsteht, zu welchem letztern ה grade wie in הֵמָּה (S. 95) nur stützend trat.

An diese arabische Form lehnt sich die äthiopische ሆን (*honε*) mit *o* wie im Masc. und Verlust des schliessenden Vokals; wie die entsprechende masculinare erscheint sie nur als Suffix.

Die einfachen Femininalformen der dritten Pers. Plur. erhielten sich im Syr. und Chald. nur suffixal; wir glaubten sie oben (S. 40) von der hebr., arab. u. s. w. trennen und als ihre organische Form היאן annehmen zu müssen. Als selbstständige Pluralform Fem. der dritten Pers. gilt im Syr. und Chald. eine Verdoppelung, nämlich syr. ܗܢܝܢ und ܗܢܝܢ und chald. הִנִּין, deren letztes Glied augenscheinlich syr. ܗܝܢ, chald. הִין (vgl. S. 40) enthält; der Anlaut *h* ist, wie in den frühern Fällen,

dem *n* assimilirt; das erste Glied dagegen kann wegen des ̊ im syrischen ܗ̊ܢ nicht aus ܗܢܝܢ erklärt, sondern muss aus der hebr., arab. u. s. w. Femininalform, organisch הוּאן (S. 40), gedeutet werden, und wir sehen hier die erste Spur, dass diese Pluralbildung des Fem. aus der Singularform des Masc. הוּא durch das femininale Pluralzeichen ן (vgl. S. 41) auch im Syr., Chald. u. s. w. existirt habe, zu der sich weiterhin mehrere fügen werden; die organischere Form dieses gesteigerten Plur. Fem. ist also הוּנהין.

Nachdem wir diese Formen der dritten Pers. Plur. behandelt haben, können wir uns zu der Formation des Plur. der zweiten Pers. wenden, welche nun mit Leichtigkeit verstanden werden wird.

i) Diese geschieht, ganz wie bei der Bildung der entsprechenden unselbstständigen Formen, durch Zutritt des Pronomens der dritten Pers. zu dem schon desorganisirten Zeichen der zweiten Pers. Sing. Masc. אַנְתָּה. Die angehängten Pronomina der dritten Pers. fungiren als geschlechtlich - numerische Characteristica. Wie in der zweiten Pers. Sing. Fem. sowohl das ה, womit das Pronomen der zweiten Pers. Sing. Masc. schloss, als auch das ה, womit die hinzugesetzten Pronomina der dritten Pers. beginnen, ausgestossen ward (vgl. S. 92), so auch hier. Im Syr., Chald., Samar. dienen hier natürlich die einfachen Pronominalformen der dritten Pers. Plur., welche wir den Suffixen entnehmen müssen, da sie als selbstständige Pronomina durch zusammengesetzte aus dem Gebrauch verdrängt sind (S. 96).

Also Masc. hebr. אַתָּה + הֵם, dessen —ֵ wie im Suffix der dritten Pers. —ֶ wird: אַתֶּם eig. *du* (seiend) *sie* (männliches Geschlechts), durch Ineinanderdringung der verbundenen Begriffe: *ihr* (männl. Geschl.); die organischere Form dieses הֵם war הוּם; dadurch würde אַתּוּם entstanden sein und von dieser Form werden wir weiterhin Spuren finden; Fem. wird אַתְּה + הֵן zu אַתֵּן, dessen —ֵ jedoch gewöhnlich wie im Masc. in —ֶ über-

geht, also אַתֵּן; indem statt dieser einfachen Form die verdoppelte in ihrer verstümmelten Gestalt הֵנָּה (S. 96) hinzutritt, entsteht: אַתֵּנָה.

Arab. Masc. أَنْتَ + هُمْ wird أَنْتُمْ; Fem. zusammengesetzt mit هُنَّ : أَنْتُنَّ.

Syr. Masc. ܐܢ̄ܬ mit ܗܘܢ wird ܐܢ̄ܬܘܢ, Fem. mit ܗܝܢ : ܐܢ̄ܬܝܢ.

Chald. Masc. אַנְתְּ oder אַתְּ mit הוֹן (das Suffix lautet zwar hinter Nominibus הוֹן, aber hinter Verbis כוֹן (worüber weiterhin) und der Wechsel zwischen ן und ן ist gewöhnlich): אַתּוּן, אַנְתּוּן; Fem. mit הֵין: אַנְתֵּין, אַתֵּין.

Samarit. Masc. ࠀࠕ mit ࠄࠅࠍ : ࠀࠕࠕࠅࠍ; Fem. mit ࠄࠉࠍ : ࠀࠕࠕࠉࠍ.

Aethiopisch Masc. አንተ (*anεta*) verbunden mit ሆሙ (*homu*), der verdoppelten Form in verstümmelter Gestalt, zieht sich zu አንትሙ (*anεtεmu*) zusammen; Fem., ebenfalls mit der verdoppelten Form in der äthiopischen Verstümmelung (S. 96) ሆን (*honε*), wird አንትን (*anεtεnε*).

Amharisch entfernt sich auch hier, wie öfters, weiter von der übrigen semitischen Analogie. Der Plur., welcher hier gen. comm. ist, bildet sich aus dem Singular durch Vorsetzung von እላ (*εlâ*), demselben, welches den Plur. von ያ (*jâ*) [im Fem. auch durch ዛ (*zâ*) vertreten = äthiop. ዛ (*zâ*) im Masc. ዘ (*zε*) = arab. ذَا, hebr. זֶה] bildet (ኢላዜያ (*ιlâzεjâ*) *diese* gen. comm.) und dem äthiop. Fem. ኢላ oder Masc. ኢሉ *diese* = hebr. אֵלֶּה (worüber weiterhin) gleich ist; so entsteht die Form ኢላንተ (*ιlânεtε*) gleichsam *diese* (seiend) *du*, durch Ineinanderdringung der Begriffe *ihr*, so dass in dieser Composition, vom begrifflichen Standpunkt aus, wesentlich dasselbe Verfahren herrscht, wie im übrigen semitischen Sprachkreis, nur dass 1) ein anderes Pronomen der dritten Pers. Plur. zur Bildung verwandt ist, und 2) das Zeichen der dritten Pers. vorgesetzt ist, während es in den übrigen semitischen Dialekten nachsteht. Das erwähnte ኢላዚያ (*ιlâzιjâ*), um nicht, was

wir schon erklären können, unerklärt zu lassen, ist zusammengesetzt aus ⲀⲖ = hebr. אֵלֶּה *diese* und Ⲏ Genitivzeichen (= äthiop. H = chald. דִ, syr. ܕ) und Ⲣ, welches schon besprochen, heisst wörtlich also *diesedes* (oder *-von dem*) = *diese*.

k) Wir sind jetzt auch im Stande die Entstehung der Pronominalform des Plur. der ersten Pers. zu begreifen.

Die ägyptische Form des Plurals haben wir schon erklärt (S. 85); sie lautete ⲁⲛ-ⲛ, ⲁⲛⲟⲛ, ⲁⲛⲁⲛ. Verführerisch nahe klingt hier das gleichbedeutende chald. אֲנַן, samar. ࠀࠍࠍ, und ohne tieferes Eingehen würde man sich durch die Lautähnlichkeit leicht bestechen lassen, diese Formen mit der ägyptischen zu identificiren; allein damit würde diese semitische Pluralbildung ganz aus der Analogie der übrigen heraustreten; denn wir glauben erkannt zu haben, dass im Semitischen das plurale *n* = ägypt. ⲛ organisch bloss für das Fem. reservirt ist; ausserdem würde das Verhältniss jener semitischen Formen zu hebr. אֲנוּ keine zureichende Erklärung finden. Wir wollen uns daher jetzt nicht weiter auf eine Widerlegung dieser Identification einlassen — sie uns für den Fall aufbewahrend, wo jemand diese Combination in Schutz nehmen möchte —, sondern sogleich unsere Erklärung entwickeln.

Zu der Pluralbildung der zweiten Pers. des selbstständigen (S. 97) und unselbstständigen Pronom. (S. 41) war die dritte Pers. Plur. des selbstständigen Pronom. verwandt, wir dürfen dasselbe Verfahren also schon auch bei Bildung des Pronom. der ersten Pers. Plur. voraussetzen. Bei Bildung des Plur. des selbstständigen Pronom. der zweiten Pers. (und ähnlich bei Bildung des Fem. der zweiten Pers. Sing. S. 92) traten die sie bewirkenden Zeichen der dritten Pers. an die Form der zweiten Pers., in welcher das organisch schliessende ךְ (vgl. S. 86), das wesentliche Zeichen der zweiten Pers. (§. 1, b, S. 4), schon zu ה und weiter geschwächt war (S. 84) und gar nicht mehr zum Vorschein kam. Das Sprachbewusstsein hatte also, als diese Formation

eintrat, die eigentlichen Bildungselemente der Form אַנְתָּה und der dialektisch entsprechenden ganz vergessen; der Lautcomplex im Ganzen galt ihm, ohne weitere Kenntniss der Bedeutung seiner Elemente, für Bezeichnung des Begriffs der zweiten Pers.; es wusste nicht mehr, dass, indem es das ה z. B. aufgab, es das etymologisch-wesentlichste Element dieser Formation einbüsste, sondern אנת war ihm auch in dieser Verstümmelung hinlänglicher Repräsentant des, durch dessen organische Form einst mit Bewusstsein ausgeprägten, dann bewusstlos an ihm haftenden und in ihm — trotz aller phonetischen Veränderungen — fortlebenden Begriffs. Denn das einst lebendige Wort wird im Fortgang der Sprache ein blosses Zeichen.

Eben dasselbe Vergessen der Bedeutung der Compositionselemente musste auch bezüglich der ersten Pers. Sing. אֲנִי (S. 84) eintreten, so dass nur die Bedeutung des Compositionsganzen dem Sprachbewusstsein verblieb, und selbst bei Verstümmelung des Wortes, daran forthaftete.

Da das Pronom. der ersten Pers. im semit. Sprachgefühl als gen. comm. aufgefasst ward, die zur Bildung zu verwendende dritte Pers. Plur. aber geschlechtlich geschieden war, so musste entweder die masculinare oder femininale Form für diese Verbindung sich zu gen. comm. erweitern; dem natürlichen Vorrang des männlichen Geschlechtes folgend, ward das Masc. gewählt. Dessen organische Form הואם (S. 93), mit Verlust des א: הום, mit chald. und samar. ן für das schliessende ם (vgl. S. 39) הון, musste hebr. אניהום, chald. samar. אניהון bilden; indem, wie gewöhnlich ה ausfiel (אניום), wurde auch der Verlust des י herbeigeführt, also אנום, אנון; im Hebr. fiel, wie oben (S. 95) das schliessende ם ab; so blieb die Form אֲנוּ, im Chald. dagegen schwächte sich der Vokal וּ oder וֹ zu ָ (ähnlich wie im hebr. Suffix ם ָ aus הואם, vgl. auch weiterhin אֲנַחְנָא = hebr. אֲנַחְנוּ); so entstand chald. אֲנָן, samar. אנן, mit Verlust des Anlauts chald. (rabb.) נָן (vgl. נָא S. 84).

Der Elemente, aus denen diese Formation hervorgegangen war, blieb sich die Sprache natürlich wieder nicht bewusst und organisch אנואם, hebr. אֲנוּ, chald. אֲנַן wurden nur in der Bedeutung *wir* erkannt; so schienen sie denn auch fähig, mit der andern Singularform der ersten Pers. אָנֹכִי in Verbindung zu treten und sie so zu pluralisiren; so entstand אנכיאנואם, eig. *ich wir*. In dieser Verbindung zeigt sich eine, allen semitischen Dialekten gemeinschaftliche, und daher der Separation dieser Sprachen vorhergegangene Vertretung des כ durch ח, zugleich mit Verlust der organisch zwischen כ (ח) und נ stehenden Laute, also etwa אנחנום; worauf diese Umwandlung beruht, wage ich nicht zu vermuthen. An diese Form schliesst sich zunächst hebr. אֲנַחְנוּ wit Verlust des ם, wie in אֲנוּ; daneben נַחְנוּ, mit Verlust des Anlauts, wie in dem hierosolym. נַן, נָא (S. 100); an die erste Form schliesst sich chald. אֲנַחְנָא und אֲנַחְנָה mit ָ für וּ und stützendem א oder ה; samar. ࠀࠍࠇࠍࠍ verhält sich bezüglich der Endung wie ࠀࠍࠍ; arab. نَحْنُ fast ganz wie die hebr. Nebenform נַחְנוּ; davon, nur durch Vokalschwächung abweichend, äthiop. ንሕና (*nεhεna*). Weiter geht das nun anlautende *na* verloren in syr. ܚܢܰܢ, wo das schliessende ܢܰܢ = chald. נַן ist und eine noch stärkere Abschwächung des Vokals eintritt; an diese Form schliesst sich nasor. חנין (dessen י vielleicht für das organische ו eingetreten ist) und dessen Nebenform mit prothetischem א (der Anlautgruppe wegen) אחנין; ähnlich wie diese letzte Form sind die maltes. und maurit. احنا *ahhna*, *ahhnae* entstanden, wo, wie im Aethiop., der Schlussvokal aus arab. *u* in *a* übergegangen ist; mit derselben Prothese, aber mit Zusammenziehung des äthiop. *hεna* zu *gna*, erscheint amhar. እኛ (*εgna*).

l) Wir haben noch einige, einigen semitischen Dialekten besonders eigenthümliche, Formen des selbstständigen Pronom. dritter Pers. zu betrachten.

Zunächst die dem Syr., Chald. und Samar., diesen

gewöhnlich zusammenstimmenden Dialekten, eigenen Formen: Masc. chald. אִנּוּן, syr. ܐܢܘܢ, samar. ࠀࠍࠕࠍ, Fem. chald. אִנֵּין, syr. ܐܢܝܢ, samar. ࠀࠍࠕࠉࠍ. Diese Formen können uns nach den bisherigen Entwickelungen keine Schwierigkeiten mehr entgegensetzen; sie sind Zusammensetzungen mit den einfachen Formen Masc. הוּן u. s. w. Fem. הֵין u. s. w., deren ה dem נ assimilirt ist (wie oben S. 96), daher auch im Chald. noch Dagesch in נ. Das anlautende אנ ist das präpositionale, welches wir in אֲנִ־י, אָנֹ־כִי, אַנְ־תָּה, in ägypt. ⲁⲛ-ⲟⲕ ⲁ̀ⲛ-ⲧⲟⲕ u. s. w., dritte Pers. ⲁ̀ⲛ-ⲧⲟⲟⲩ und ⲁⲛ-ⲧ-ⲥⲛ (S. 81) gefunden haben; die organischere Form dieser Pronomina ist also אנ־הוּן, אנ־הין.

Hierdurch erklären sich uns auch sogleich zwei chald. Formen des Singulars, welche wir bis jetzt unberührt lassen mussten, weil wir ihre Formation doch noch nicht zu begreifen vermocht hätten.

1) Chald. אִנְּא *er*; dieses steht für organisch אנ־הוּא oder אנ־הו (vgl. die sogleich zu besprechende Form אִי־הוּ), welches durch die uns schon bekannte Assimilation, und Vokalisation des א wie in אִנּוּן, zunächst אִנּוּ ward; dessen וּ geht nach Analogie von אֲנַחְנָא = hebr. אֲנַחְנוּ (S. 101) in א ָ über, also אִנָּא.

2) Chald. אִיהוּ *er* mit entsprechendem Fem. אִיהִי *sie*; hier ist zunächst das organisch schliessende א eingebüsst, wie oft; אי steht aber für אנ ganz nach derselben Analogie, wie aus der organischen Form אנשׁ die gewöhnliche hebr. אִישׁ *Mann* entstand; ebenso ist אִיהָא *sie* zu erklären, wo aber הָא aus dem Gebrauch der Masculinarform הוּא für die Fem. (vgl. S. 41) hervorgegangen ist.

Die Formen אִינָּא *er*, אִינּוּן, אִינֵּין *sie* (Plur.), gehören aber nicht zu der letzten Kategorie, sondern entsprechen ganz dem chald. אִנָּא, אִנּוּן mit, wie in diesen Dialekten oft, bloss vokalisch dienendem י (vgl. übrigens *Gesenius*, Lehrgeb. S. 145).

Wir müssen ferner hier noch, insbesondere bezüg-

lich der Endung, hebr. אֵלֶּה Plur. gen. comm. von זֶה (über dieses weiterhin) sammt den dialektisch entsprechenden Formen betrachten. Letztere sind, arab. أُولَآءِ, أُلَى, أُلَاءِ, أُلُوا, أَلَّآءِ, أُولَى (*Gesenius,* Thes. p. 94), chald. אִלֵּין, אֵילּוּ, rabbin. אֵלּוּ (*Gesenius* a. a. O.), syr. ܐܠܶܝܢ, samar. ࠀࠋࠉࠍ; ferner, mit geschlechtlicher Unterscheidung, äthiop. Masc. እሉ (*ɛlu*), Fem. እላ (*ɛlâ*) *diese*, womit man እለ (*ɛlă*) als Plur. gen. comm. in relativer Bedeutung zusammenzustellen hat (grade wie auch hebr. זֶה in den Dialekten grösstentheils Relativum ist, im Hebr. Demonstrat.); im Amhar. erscheint diese Form nur im Accusativ in einfacher Gestalt እላነ (*ɛlânε*), sonst nur zusammengesetzt.

Im Aethiopischen sehen wir diesen Plur. geschlechtlich geschieden, während er in den übrigen Dialekten gen. comm. ist. Da das Semitische keinen, geschlechtlich nicht-differenziirten, Plural besitzt, so liegt schon darum die Vermuthung nahe, dass hier eine e i g e n t l i c h geschlechtlich-differenziirte Form nur durch Gebrauch generis communis geworden sei, und diese Vermuthung erhält durch die äthiopische Geschlechtsunterscheidung hohe Wahrscheinlichkeit. Bei dem natürlichen Vorrang des männlichen Geschlechts einerseits, der semitischen Neigung collectivisches femininal aufzufassen andererseits, konnte sich eben so gut die masculinare wie die femininale Form zum gemeinschaftlichen Gebrauch für beide Geschlechter erweitern.

Die femininale Form liegt deutlich im syr., samar., chald. ܐܠܶܝܢ, ࠀࠋࠉࠍ, אִלֵּין vor; als letzter Bestandtheil dieser Form ist ܗܶܢ, ࠄࠉࠍ, הֵן mit der grössten Bestimmtheit zu erkennen; das anlautende ה ist, wie in den übrigen schon vorgekommenen Fällen, dem vorhergehenden ל assimilirt und dieses hat, grade wie in jenen מ und נ (vgl. S. 95 ff.), deshalb Dagesch erhalten. In der äthiopischen Femininalform *ɛlâ* ist, grade wie im Hebr. הֵנָּה für הֵנְהוֹן (S. 96), das schliessende ן eingebüsst

und der ihm vorhergehende Vokal in *â* übergegangen; daran schliesst sich das amhar. *εlâ-n* gen. comm. und das äthiop. *εlă* als Plur. des Relat. gen. comm.

Wie hier das schliessende Pluralzeichen eingebüsst ist, so auch in den übrigen Formen, welche ich alle als masculinare erkenne. Am treusten ist die organische Form in أُلُوا erhalten, zusammengesetzt aus أُلْ und der organischen Pluralform הואם (S. 93), welche nur das ם, wie schon mehrfach, eingebüsst hat; an diese schliesst sich zunächst chald. אֵילוּ, rabb. אֵלוּ, dann äthiop. አሉ (*εlu*), endlich mit Uebergang von וּ in ֵ (wie in הֵם aus הוּם) hebr. אֵל mit stützendem ה (wie in הֵמָּה und sonst): אֵלֶּה. An die hebr. Form, organischer אֵל, schliessen sich die übrigen Formen, arab. أُولَى, أُولَآءِ, أُلَى, إِلَا, welche, um diess beiläufig zu bemerken, den Uebergang des וּ in ֵ und ֶ erklären, nämlich aus der organischeren Form des Plurals der dritten Pers. *havam* mit Verlust des *m* : *hava*, mit Uebergang des *v* in *i*, wie so oft, und Absorption des *a*: *hai* = *hê*, *hĕ*.

So bleibt uns als organische Form אֵל אֵיל, ܐܠܝܢ, أُولُ + Masc. הואם und Fem. הין und הון (S. 41).

Das dem, hier in Zusammensetzung getretenen, Pronomen vorhergehende ל werden wir unbedenklich mit dem schon erkannten לְ = po (S. 59) verbinden, um so mehr, da wir es in dem begrifflich verwandten הַלָּזֶה, zusammengesetzt aus dem Artikel הַל (vgl. S. 62), dem präpositionalen לְ und dem demonstrativen זֶה wiedererkennen.

Schwieriger ist der erste Anlaut zu erklären; seine organische Form ist am treusten im Arab. أُو bewahrt; denn و geht im ganzen semitischen Sprachkreis mit Leichtigkeit in י über, welches wir in syr. ܐܝ und chald. אי finden; den Uebergang von וּ in ֵ in hebr. אֵלֶּה sahen wir schon mehrfach, und ebenso den in ִ, wie in chald. אִלֵּין.

Um dieses organischere אוֹ aber zu erklären, müssen wir unsere Zuflucht wieder zu dem Aegyptischen nehmen, dessen Hülfe, wie wohl jeder nach dem Bisherigen anerkannt hat, wir nicht ohne Lohn in Anspruch genommen haben.

Der semitische Artikel, als dessen organische Form ich wohl ohne weitern Beweis הַל setzen darf, entspricht der ägypt. zusammengesetzten Präposition Ϩⲁ-ⲣⲟ oder ϩⲁ-ⲣⲟ, wörtlich *Gesicht-Gesicht*, im präpositionalen Gebrauch *contra*, *ante*, *erga*, *ad*, *sub*, *de*, *apud*, *a*, *ex*, *pro* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 324, 332 und oben S. 62), die allgemeine Bedeutung ist gleichsam *gegen etwas hinweisend*, und daraus erklärt sich der semit. Gebrauch derselben als Artikel mit Leichtigkeit; הַשֶּׁמֶשׁ ist gewissermaassen *gegen die Sonne*, *bezüglich der Sonne*, *der Begriff Sonne besonders hervorgehoben.* In diesem artikelartigen Gebrauch dient הַל, wie bemerkt, zur Zusammensetzung mit לְ־זֶה, wo ל = ägypt. ⲣⲟ, also gleichsam *zu dem.* Dieser Analogie gemäss würde es uns nicht verwundern, wenn sich, durch Erklärung von organisch אוֹ, für אֵלֶּה u. s. w. eine ähnliche Erklärung aus לְ־הוֹם + אוֹ, לְ־הֵין ergäbe.

Wir haben schon früher (S. 59) erkannt, dass semit. hebr. א = der ägypt. Präposition ⲉ ist. Die bisherigen Untersuchungen über die schon vorgekommenen Präpositionen berechtigen uns, sie für ursprüngliche Wurzelwörter zu nehmen, welche in ihrer präpositionalen Benutzung zuerst nominale Bedeutung hatten. Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht — was übrigens auch bekannt ist —, dass der Plural insbesondere zu solcher adverbialer Benutzung eines nominal gefassten Begriffs dient. Ich bemerke nun gleich, dass das אוֹת, welches im Hebr. in Verbindung mit den Prononominalsuffixen den Accusativ der Pronomina bildet, der Femininalplural dieser Präposition א = ⲉ ist, also אוֹת־הֶם (durch den uns mehrfach vorgekommenen Umlaut אֶת־הֶם) eigentlich *Richtungen* (vgl. S. 60)- *sie*, *gerichtet* (Plur. adver-

bialiter)- *sie, zu ihnen* = *sie* (wie ja auch im Aegypt. ⲉ Verbindungen herbeiführt, welche unserer Accusativconstruction ähnlich sind); den Uebergang von אוֹת in אֹת und אֵת kann niemand (da wir ihm nun so oft begegnet sind) auffallend finden; syr. chald. und samar. verlieren das anlautende א zunächst, daher syr. ܝܳܬ, chald. יָת, samar. ࠉࠕ, welche Formen sich jedoch nur in der Zusammensetzung erhalten haben, z. B. syr. ܠܘܳܬ, chald. לְוָת, syr. ܒܘܳܬ, chald. כְּוָת, samar. ࠁࠉࠕ, welche einem hebr. לְ־אוֹת, כְּ־אוֹת entsprechen würden (*Gesenius*, Thes. p. 746 anders, aber ganz irrig). Freistehend im Anlaut ist ו der semitischen Neigung gemäss in diesen Dialekten in י übergegangen, syr. mit organischerem Vokal ܳ: ܝܳܬ, chald. mit geschwächtem יַת, samar. ࠉࠕ.

Wir werden nun grade bei zu Präpositionen herabgesunkenen Wörtern Beispiele finden, dass von einem Worte Plurale in beiden Geschlechtern sich finden, wie diess denn auch bei andern semitischen Wörtern bekanntlich vorkömmt.

Von dem hier in Frage kommenden ⲉ glaube ich nun grade die masculinare Pluralform in dem, dem hebr. אוֹת u. s. w. entsprechenden arab. إِيَّا (*Gesenius*, Thes. p. 169) zu erkennen; die organische Pluralform אואם, welche sich — abgesehen von dem uns schon so oft vorgekommenen Verlust des schliessenden ם — am treusten im arab. stat. constr. bewahrt hat, würde mit diesem Verlust arab. أَوَا lauten; mit Uebergang von و in يـ, wie so oft, أَيَا; doch gestehe ich, dass mir dabei das ّ über dem يـ noch unerklärlich bleibt.

Verlor diese Pluralform ausser dem ם noch das vorhergehende א, wie in so vielen, uns schon vorgekommenen Beispielen, so blieb או = arab. أُو in dem zu erklärenden Worte; so ist also die organischere Form von hebr. אֵלֶּה u. s. w. chald. אֵלֵּין u. s. w.: או־ל־הום:

אוּ־לְ־הֵן, welches ganz gebildet wie הַלְ־לָ־זֶה = הַלָּזֶה, wörtlich etwa *zu* (אוּ) -*zu* (לְ)- *die* (הוּם) heisst.

Ehe ich diese Untersuchung abschliesse, will ich noch die mit den erwähnten äthiop. Formen zusammengesetzten äthiop. Pronomina bemerken. Es sind die Nebenformen von *εlû*, *εlâ*: Masc. Nomin. እሎንቱ (*εlônεtu*), Accus. እሎንተ (*εlônεta*), Fem. Nomin. እላንቱ (*εlânεtu*), Accus. እላንተ (*εlânεta*). Im Masc. ist statt *u* (*εlu*) *o* (*εlô*) eingetreten, grade wie oben in *homu* (S. 95); der vokalische Gegensatz im Ausgang der Nominative und Accusative ist schon oben (S. 90) erwähnt; die hier an *εlo*, *εlâ* getretenen *nta*, *ntu* sind Verstümmelungen des relativisch dienenden, indeclinablen äthiopischen እንተ (*εnta*), welches zugleich Genitivzeichen ist, also dem ägyptischen ⲛ̀ⲧⲉ entspricht und, wie ich vermuthe, ins Aethiopische von da als Lehngut übergegangen ist; *εlonεta*, *εlânεta* heisst also wörtlich *diese-welche*.

Aus dem Amharischen haben wir zwei Formen, welche mit *εlâ* zusammengesetzt sind, schon erwähnt (S. 98); nach Analogie derselben scheint mir auch እለ im Plur. von ዜኬ (*zêchε*) = äthiop. ዝኩ (*zεku*) u. s. w. (vgl. *Gesenius*, Thes. p. 337): እለዜኬ (*εlazechε*) hieherzuziehen zu sein.

Endlich haben wir noch die, bis jetzt noch nicht erklärten, äthiopischen Pluralformen des Pronomens der dritten Pers. zu betrachten, die uns, nach allen frühern Untersuchungen, auch keine bedeutenden Schwierigkeiten mehr entgegenzusetzen vermögen.

Es existiren für beide Geschlechter zwei Nominativformen. Die eine (bei *Ludolf* die zweite) schliesst sich in beiden Geschlechtern an die äthiopische Form des Sing. im Masc. (also ähnlich wie die organischere Femininalform des hebr. u. s. w. הוּא־ן an das Masc. Sing. הוּא), welcher, wie oben (S. 90) entwickelt, im Accus. ውእተ (*wεεta*) lautete, im Nomin. ውእቱ (*wεεtu*). Daraus bildet sich der Plur. durch Antritt der Formen der dritten Pers. Plur., welche hebr. Masc. הֵמָּה, Fem.

הֵנָּה entsprechen, nämlich Masc. *homu*, Fem. *honε* (S. 95 ff.). Mit Verlust des anlautenden *h*, wie fast in allen bisher vorgekommenen Fällen, und Zusammenziehung der nun neben einander tretenden Vokale (*a–o* oder *u–o*, was ich nicht zu entscheiden wage) in *o*, entsteht daraus: Masc. ውእቶሙ (*wεεt-omu*), Fem. ውእቶን (*wεεt-onε*) *sie*.

Die andere Form, bei *Ludolf* die erste, ist schwieriger zu deuten; allein da wir schon in der eben erklärten eine bedeutende Desorganisation zu erkennen haben, so wird uns auch bei der folgenden eine ähnliche nicht überraschen.

Sie lautet im Masc. 'እሙንቱ (*εmunεtu*), im Fem. እማንቱ (*εmânεtu*); beide Formen weichen also nur bezüglich des in der Mitte stehenden Vokals *u* : *â* von einander ab; das masculinare *εmu* erinnert nun ganz und gar an die äthiopische Pluralform des Masc. *homu* = hebr. הֵמָּה (S. 95); da wir schon im Singular des Pronomens der dritten Pers. Masc. und Fem. das anlautende *h* abfallen sahen (vgl. S. 90 ff.), so werden wir auch keinen Anstand nehmen, diesen Verlust im Plural für möglich zu halten; so würde aus *homu* : *omu* geworden sein; die Abschwächung des anlautenden *o*, bei einer Vermehrung des Lautcomplexes von hinten, zu *ε* ist sehr natürlich, aber möglich wäre es, dass statt *homu* die organischere Form *humu*, aus welcher *homu* erst durch Verstärkung des *u* entstanden ist, zu Grunde läge, also *u* in *ε* übergegangen wäre. Das an *εmu* getretene *nεtu* ist augenscheinlich wieder dieselbe Endung wie im Nomin. *εlô-nεtu*, Accus. *εlônεta* (S. 107) und also ebenfalls das relative እንተ (*εnta*), also das Ganze ähnlich wie *εlo-nεtu*, zusammengesetzt aus *homu* (*diese*) *εnta* (*welche*). Dass das Fem. *εmâ-nεtu* wesentlich ebenso formirt ist, ist keine Frage; *εmâ* für organischeres *homâ* ist augenscheinlich für eine Femininalform des masculinaren *homu* genommen; wie so es kam, dass das individuell-äthiopische Sprachgefühl dieses *â* statt

des im Masc. erscheinenden *u* für ein genügendes Femininalzeichen nahm, wage ich noch nicht zu entscheiden; beruht es darauf, dass einst die dem Masc. *homu* entsprechende Form in ungeschwächterer Gestalt *honâ* (statt des geschwächten *honɛ* S. 96) lautete, also gewissermaassen zwischen hebr. הֵנָּה und arab. هُنَّ in der Mitte stand? Dann konnte sich, da die Sprache der Entstehung dieser Form sich natürlich nicht bewusst blieb, im Sprachgefühl die Anschauung entwickeln, als ob die geschlechtliche Differenz der Formen *homu* : *honâ* wesentlich auf dem Gegensatz des *u* und *â* beruhte, und indem man nun, wie in den ersten Pluralformen der dritten Pers. das Masc. Sing. zur Bildung verwandte, so konnte man glauben, bei Bildung der zweiten aus dem Plur. Masc., dem Bedürfniss der geschlechtlichen Differenziirung durch Eintritt des femininal scheinenden *â* statt des masculinar scheinenden *u* Genüge zu thun. Möglich ist übrigens, dass dieser Vokalwechsel rein nach der Analogie des Vokalwechsels in *ɛl-o-nɛtu* (für organisches *el-u-nɛtu*) und *ɛl-â-nɛta* eintrat (vgl. S. 107).

Dualformen, jedoch nur für die zweite und dritte Pers. und zwar ohne geschlechtliche Differenziirung, hat das, überhaupt weiter, als die übrigen semitischen Dialekte, entwickelte Arabische. Sie sind aber, wie schon viele der behandelten semitischen Formen, auf secundärem Wege, und zwar in bei weitem höheren Grade als fast alle jene, entstanden. Sie lauten in der dritten Pers. هُمَا, in der zweiten أَنْتُمَا; diess sind augenscheinlich Formationen aus der entsprechenden Masculinarform des Plur. هُمْ, أَنْتُمْ (ähnlich wie in der letztbehandelten äthiopischen Bildung) durch das اَ, welches als Endung des stat. constr. des Duals der Nomina erscheint (vgl. Sing. Masc. عَالِمٌ, Fem. عَالِمَةٌ, Dual stat. abs. Masc. عَالِمَانِ, Fem. عَالِمَتَانِ, stat. constr. Masc. عَالِمَا, Fem. عَالِمَتَا).

Dass wir hier in der Pronominalform die Form des stat. constr. verwendet sehen, mag uns den, in mehreren in diesem Paragraph behandelten Pronominalformen vorgekommenen Verlust des finalen ם und ן (wie אֲנִי, אֲנַחְנוּ, הֵמָּה, הֵנָּה, אֵלֶּה, אֵילוּ u. aa.) aus einem andern als rein-phonetischen Standpunkt anzusehen rathen. Ich habe diesen mit Vorbedacht noch nicht hervorgehoben, weil wir ihn erst hier und im folgenden Paragraph in ähnlichen Erscheinungen sicher wollten hervortreten lassen, um darauf den im zweiten Versuch genauer zu entwickelnden Schluss zu bauen, dass die Pronomina häufig durch ihre Unselbstständigkeit und Neigung zu engerer Verbindung mit dem nächsten Worte (vgl. die vorherrschende Enklisis der Pronomina in den meisten Sprachen) fähig waren, dieselben phonetischen Verstümmelungen zu erleiden, welche im stat. constr. im Semitischen eintreten.

§. 5.

Verwendung der in den vorhergehenden Paragraphen behandelten Bildungen zur Formation flexivischer und flexionsartiger Formen.

Durch Zusammensetzung mit den bisher behandelten Elementen werden im Aegyptischen alle, im Semitischen fast alle Formen gebildet, welche sich als flexivische, oder flexionsartige betrachten lassen. In der Zusammensetzung herrscht ferner hier, wie dort, ursprünglich dasselbe Princip.

Dieses haben wir im Einzelnen zu verfolgen.

A. Suffixe.

Die Pronominalformen werden im Aegyptischen und Semitischen mit Nominibus, Verbis und Partikeln zusammengesetzt und fallen danach unter drei Gesichtspunkte;

man bezeichnet sie in diesem Gebrauch mit dem Namen Suffixe.

a) Suffixe der Nomina.

Im semitischen Sprachkreis werden Pronominalformen den Nominibus suffigirt, um die Beziehungen der letzteren auf Persönlichkeiten auszudrücken. Im Aegyptischen tritt in demselben Fall die Suffigirung ein, jedoch nur in, im Verhältniss zu dem Sprachganzen, wenigen Wörtern; im Allgemeinen hat sich eine andere Grundregel fixirt, welche jedoch auf demselben Princip der S u f f i g i r u n g beruht.

Zur Bezeichnung der persönlichen Beziehung der Nomina des sogenannten possessivischen Verhältnisses hat sich nämlich aus dem Artikel durch Zusammensetzung mit einem Wurzelwort, welches *sein* bedeutete, wie wir vermutheten (S. 25), ein Possessivartikel gebildet, und die allgemeine Regel ist, dass das, die persönliche Beziehung ausdrückende, unselbstständige Pronomen diesem, gleichsam dem Hülfswort des Nomens, suffigirt wird, das in persönliche Beziehung tretende Nomen dagegen unafficirt bleibt, z. B.

ⲡ ⲉ ⲕ ⲣⲁⲛ } *dein Namen,*
der sein dein Namen

so dass alles, was zur nähern Bestimmung des Namens dient, nahe zusammen und vor ihn tritt, grade wie im Griechischen *ὁ αὐτοῦ πατήρ*, im Italienischen *il mio amico, il di lui amico* gesagt wird. Haben wir den possessivischen Artikel richtig etymologisirt, so beruht dieses Verfahren auf demselben Princip, wie das andere, nur ist die persönliche Bezeichnung sogleich dem, den Beziehungscharakter des Nomens, bezeichnenden Artikel beigefügt. Das andere Verfahren, ganz dem semitischen analog, wo der Ausdruck der persönlichen Beziehung dem Nomen selbst suffigirt wird, zeigt sich, wie bemerkt, in mehreren Wörtern, z. B. ⲣⲱ ⲕ } *dein Mund,*
Mund dein

ganz wie hebr. פִּי־ךָ.

Dass nun dieses letztere Verfahren das ursprüngliche, von jenem erstern erst, in weiterer individueller Entwickelung des Aegyptischen nach der Separation von seinen Sprachverwandten, verdrängte sei, folgt aus mehreren Gründen: 1) hängt das erste allgemeine Verfahren aufs engste mit dem so sehr erweiterten Gebrauch des Artikels zusammen, dass dieser fast durchgehends als ein nothwendiges Accessorium eines jeden Nomens erscheint. Ein so erweiterter Artikelgebrauch, wie überhaupt der Gebrauch eines Artikels, ist aber nach der Analogie aller Sprachen und nach der Art, wie das Zeichen des Artikels im Aegyptischen gebildet ist (§. 2), eine sehr späte Sprachentwickelung. Sobald er aber zu einer solchen Erweiterung seines Gebrauchs gelangte, zog er die näheren Bestimmungszeichen des Nomens von diesem ab und an sich, und dieses letztere Verfahren scheint sogar auf einer allgemein menschlichen Neigung zu beruhen; wenigstens ist es auffallend, dass sich alle diejenigen Sprachen dazu neigen, welche den Artikelgebrauch, wie im Aegyptischen, auch auf die Fälle ausgedehnt haben, wo das Nomen auf sonstige Weise hinlänglich bestimmt ist, wie z. B. eben in der Verbindung mit Possessivpronominen[1]) (vgl. das oben schon angeführte griech. und ital. Beispiel). 2) Die Pronomina folgen dem zweiten, meiner Erklärung nach ursprünglicheren Verfahren bei allen Nominibus, welche zu partikelartigem, präpositionalem Gebrauch und Bedeutung herabgesunken sind. Die Erfahrung aller Sprachen lehrt aber, dass grade derartige Wörter — weil sie aus der allgemeinen Analogie, welcher sie ursprünglich angehörten, der nominalen, wegen der Abschwächung ihres Begriffes, herausgetreten sind — am längsten das Alterthümliche

---

1) Die meisten Sprachen halten bekanntlich in diesem Fall den Artikel für überflüssig, z. B. hebräisch im Allgemeinen (denn in wenigen Fällen findet er sich auch hier, *Gesenius*, Lehrgeb. §. 163), französ. (*mon père*), deutsch u. aa.

bewahren. Diese ursprünglichen Nomina schienen dem Sprachgefühl, zur Zeit, als sich das neue Verfahren bei pronominalen Nominal-Bestimmungen festsetzte, gar keine Nomina mehr zu sein; auch fehlte ihnen der Artikel, auf dessen Gebrauch das neue Verfahren, wie schon bemerkt, beruhte. Wie bei dieser Art ursprünglicher Nomina das neue Verfahren keinen Eingang finden konnte, so wurde es von andern, als eigentliche Nomina fungirenden Wörtern, durch den Usus, welcher das ursprüngliche Verfahren (die Suffigirung am Nomen selbst) in ihnen fixirt hatte, fern gehalten (vgl. die dieser Regel folgenden Wörter bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 71—74). 3) spricht dafür die unter B zu entwickelnde Verbalformation, wo wir ganz analog in der einen Verbalform (und den sich daran lehnenden Bildungen) Suffigirung der Personalpronomina an den Verbalstamm als ursprünglich erkennen werden, dann aber diess Princip scheinbar verdrängt, dadurch, dass die Personalpronomina nicht mehr an das Verbum selbst, sondern — wie beim Nomen gleichsam an dessen Hülfswort, den possessivischen Artikel — so beim Verbum an dessen Hülfszeitwörter, die Temporal- und Modalzeichen gehängt werden. 4) endlich dürfen wir dafür, dass das fast allgemein-ägyptische Verfahren, trotz seinem überwiegenden Vorwalten, ein spätes sei — nachdem wir schon so viele Uebereinstimmungen zwischen dem Aegyptischen und dem Semitischen kennen gelernt haben —, auch den Umstand geltend machen, dass sich das eine Verfahren auch im Semitischen findet und dadurch als ein dem ägypto-semitischen Sprachkreis gemeinschaftliches erweist, von dem andern dagegen keine Spur im Semitischen erscheint, wodurch seine Nichtexistenz vor der Separation, somit seine Entwickelung in der individuell-ägyptischen Sprache höchst wahrscheinlich wird. Dass es sich trotzdem im Aegyptischen zur fast allgemeinen Regel erhob und das ältere Verfahren fast allenthalben verdrängte, wird niemand auffallen, der es weiss, mit welcher Ge-

walt neue Sprachentwickelungen oder neue Sprachprincipien alles, ihnen irgend Zugängliche, in ihr Bereich zu ziehen wissen und von diesem Gesichtspunkte aus ist es vielmehr auffallend, dass sich auch nur die wenigen Spuren des ursprünglichen Verfahrens erhalten haben.

Wir wenden uns zum Einzelnen, wobei wir uns natürlich auf das Wesentliche beschränken und das Speciellere den Special-Grammatiken überlassen müssen.

Nominalsuffix der ersten Pers. Sowohl im Aegyptischen als im Semitischen dient das unselbstständige Personalpronomen (§. 1, a, S. 1); im Aegyptischen wird es, wie schon mehrfach bemerkt (S. 85), häufig ausgelassen, sobald die Beziehung des Nomens im Allgemeinen charakterisirt ist; also ⲣⲱ ⲓ / *Mund-mein* } *mein Mund*, dagegen ϩⲏ *Gesicht* mit Beziehungszeichen ϩⲏ-ⲧ, durch Usus *mein Gesicht* (vgl. S. 45) = *mich*; bei Wörtern, welche auf ⲧ schliessen, wird ⲧ als Beziehungszeichen häufig nicht geschrieben, z. B. ⲉ ⲣⲁⲧ / *zu-Fuss* } auch ohne noch hinzutretendes Beziehungs-ⲧ durch Usus *zu meinem Fuss* = *mir* (vgl. S. 64); ebenso wird das Personalzeichen der ersten Pers. beim Possessiv-Artikel, in dessen Composition der Begriff der Beziehung ausgedrückt ist, ausgelassen (vgl. S. 25), also ⲡ-ⲁ eig. *ὁ τινός*, durch Usus auch *ὁ ἐμοῦ*, ⲧ-ⲁ *ἡ ἐμοῦ*, ⲛ-ⲁ *οἱ, αἱ ἐμοῦ*.

Semitisch: hebr. לְבוּשׁ *Kleid*, לְבוּשׁ־י *mein Kleid*; Fem. מַלְכָּה *Königin*, stat. constr. מַלְכַּת, phonetische Umwandlung (wegen der Verbindung mit dem folgenden Wort) der organischeren Form מַלְכָּת (vgl. unter C Femininalbildung), mit Suffix מַלְכָּת־י *meine Königin*; Plur. Masc. לְבוּשׁ־ים für organischeres לְבוּשָׁ־ים, stat. constr. לְבוּשֵׁ־י für organischeres לְבוּשָׁ־י, mit Suffix לְבוּשַׁ־י für organischeres לְבוּשָׁי־י (vgl. unter C die Pluralbildung des Masc.); Plur. Fem. בְּתוּלוֹת; zur Suffixalform dient aber im Allgemeinen eine Gestalt, welche

sich äusserlich an die masculinare anschliesst: בְּתוּלוֹתַ־י, wie von einem stat. constr. בְּתוּלוֹתֵ־י; daher hat man angenommen, dass die eigentlich und organisch nur dem Masc. Plur. angehörige, aus der Verbindung des pluralen י mit dem suffixalen Pronomen entstandene Suffixalform, unorganisch auch mit dem Plur. Fem. verbunden sei (*Gesenius,* Lehrgeb. §. 60, 3; *Ewald*, Hebr. Gramm. 1838, §. 430). Weiterhin aber (unter C) wird sich zeigen, dass es eine organische Pluralform des Fem. gegeben habe, deren stat. constr. organischer, wie auch im Masc. Plur. auf ו geendet hat; dieses ו hat sich wie im Masc. immer, so im Fem. vor Suffixen, mit einer im Semitischen sehr gewöhnlichen Lautveränderung, in י umgewandelt, also בְּתוּלוֹתַי, und daran schliesst sich das Personalpronomen. Uebrigens existiren auch nicht wenige Fälle, wo sich das Suffix an die Endung וֹת schliesst, z. B. עֵדֹתַ־י (*Gesenius*, Lehrgeb. p. 215), wo sich zugleich die regelrechtere stat. constr.-Form mit ֹ— statt ו zeigt (= syr. ܳ (in ܳܬ) chald. ָ‑ (in ת—ָ)). Der Dual, da er dieselbe Form des stat. constr. hat, wie der Plur., hat auch dieselben Suffixalformen.

Chaldäisch im Wesentlichen, wie das Hebr., nur bezüglich der im Fem. Plur. dienenden Nominalform abweichend; die vokalischen Abweichungen bezüglich der Nominalformen erklären sich aus den vokalischen Eigenthümlichkeiten des Chald. im Gegensatz zum Hebr.; Masc. Sing. מֶלֶךְ *König*, מַלְכִּ־י *mein König*, Plur. מַלְכַ־י; Fem. Sing. בְּתוּלָא, stat. constr. בְּתוּלַת, mit Suffix בְּתוּלְתַ־י, Plur. stat. constr. בְּתוּלָת (ת—ָ = hebr. ת— in עֵדֹת oben), also בְּתוּלָתַ־י.

Syrisch folgt denselben Gesetzen; das Suffix existirt jedoch nur graphisch, indem es nur geschrieben aber nicht gesprochen wird (vgl. Genaueres bei *Hoffmann*, Gr. ling. Syr. §. 93 und 43), z. B. Masc. Sing. ܩܰܕܺܝܫܝ *sanctus meus,* Plur. ܩܰܕܺܝܫܰܝ *sancti mei;* Sing. Fem. ܒܬܽܘܠܬܝ *virgo mea*; Plur. ܒܬܽܘܠܳܬܝ *virgines meae.*

Samaritanisch, wie die beiden letzten Sprachen (vgl.

Uhlemann, Inst. ling. Sam. p. 121) z. B. Sing. Masc. ࠋࠁࠔ־ࠉ, Plur. Masc. ࠋࠁࠔࠉ־ࠉ (*Kleid*, *-er mein*), Sing. Fem. ࠁࠕࠅࠋࠕ־ࠉ, Plur. ࠁࠕࠅࠋࠕࠕ־ࠉ (*Jungfrau*, *-en mein*).

Arabisch lautet das Suffix ـِى, welches unter gewissen Umständen ـَىْ wird, und auch Umlautungen des Nominalschlusses herbeiführt; die Nominalform ist, wie in den übrigen semitischen Dialekten, die des stat. constr. selbst, oder eine ihm sehr ähnliche, durch dasselbe Princip (das der nächsten Verbindung mit einem folgenden Worte) phonetisch verwandelte; Beispiele كِتَابِى von كِتَابٌ ـبٌ, oder بٍ, im stat. constr. بُ, بَ, بِ (Genaueres bei *Ewald*, Gr. crit. ling. Arab. §. 369).

Aethiopisch lautet das Suffix የ (*jă*), z. B. እምነትየ (*aminotɛ-ja*) *mein Glauben* (*Ludolf*, Gr. aeth. 119 fol.)

Amharisch lautet es *ê* (aus äthiop. *ja*): ወንድሜ (*wanɛdɛm-ê*) *mein Bruder* (Genaueres *Ludolf*, Gr. amh. p. 44).

Zweite Pers. Masc. Aegyptisch ⲕ (§. 1, b, S. 4) ⲣⲱ-ⲕ *dein Mund*, ϩⲏ-ⲧ-ⲕ eig. *dein Gesicht* für *dich*, ⲡⲉ-ⲕ ὁ σοῦ, ⲧⲉ-ⲕ ἡ σοῦ, ⲛⲉ-ⲕ οἱ, αἱ σοῦ.

Semitisch. Die organische Form des Masc. ist כוא; mit Verlust des א: כו (vgl S. 37); hebr. zu ךָ geschwächt und mit stützendem ה: כָה (vgl. die Analogie von הֵמָּה, הֵנָּה S. 95); im Plur. und Dual. Masc. und Fem. tritt es, wie bei der ersten Pers., an die Pluralform des stat. constr. ־ֵי, dessen ־ֵ dann, wie oft (vgl. הֶם für הֵם) in ־ֶ übergeht, z. B. אָבִי־ךָ, סוּסְ־ךָ, in Pausa סוּסֶ־ךָ, כַּפֶּ־כָה, Fem. Sing. מַלְכָּתְ־ךָ, Plur. Masc. סוּסֶ־יךָ, Fem. מַלְכוֹתֶ־יךָ.

Syrisch tritt der Vokal assimilirend auf die dem Suffix vorhergehende Sylbe, jedoch in geschwächter Form (vgl. ganz analog die zweite Pers. Fem. Sing.) und wird weiterhin am Suffix selbst eingebüsst; so entsteht für Sing. Masc. und Fem. und Plur. Fem. die Form

ܟ und ܟܝ für organischeres ܟܘܢ, z. B. ܐܒܘܟ, ܡܠܟܟ, ܒܬܘܠܬܟ, ܒܬܘܠܬܟܝ; im Plur. Masc. tritt die Suffixalform, mit Verlust des organisch schliessenden Vokals, ohne Weiteres an die Form des stat. constr., also ܝܟ-, z. B. ܡܠܟܝܟ.

Chaldäisch verfährt wesentlich auf dieselbe Weise, nur dass 1) statt syr. ܿ hier ַ eintritt und 2) im stat. constr. Masc. Plur. statt der aus organisch ַי (oder ֵי, welches ich noch nicht vom Standpunkt des Chald. aus entscheiden kann) zusammengezogenen ֵי die organische Form, wenn ַי, gradezu zurückkehrt, wenn ֵי zurückkehrt und durch den assimilirenden Einfluss des ursprünglich das Suffix begleitenden Vokals (chald. ָ für organischeres ַ) in ָי verwandelt wird; also אֲבוּךְ, מַלְכָּךְ, בְּתוּלְתָּךְ, בְּתוּלָתִךְ, מַלְכָּיךְ; letzteres bisweilen mit Verlust des י bloss ָךְ.

Samaritanisch ganz nach derselben Analogie (vgl. genauer *Uhlemann* p. 121, 122) ࠀࠁࠅࠊ, ࠌࠋࠊࠕࠊ, ࠌࠋࠋࠊࠕࠊ, ࠌࠀࠁࠅࠊ.

Arabisch hängt كَ, äthiop. ከ (*ka*) = hebr. ךָ an, wozu es keiner Bemerkung bedarf; amharisch hat das *k* in *ch* verwandelt und den Vokal zu *Schwa* abgestumpft, also ኸ (*chε*).

Zweite Pers. Fem. Aegyptisch lautet das Suffix memph. ϯ und ⲓ, theb. ⲧⲉ und ⲉ (vgl. S. 25—32). ⲣⲱ-ϯ *dein Mund* wird von *Scholtz* (p. 47 ed. *Woide*) angeführt; doch kenne ich keinen Beleg dafür; ⲉⲣⲁϯ (für ⲧ-ⲓ), ⲉⲣⲁⲧ-ⲉ (*zu deinem Fuss*) *dir*; gewöhnlich wird ⲓ und ⲉ vom vorhergehenden Vokal verschlungen, z. B. ⲉⲣⲟ (für ⲉⲣⲟ-ⲉ, ⲉⲣⲟ-ⲓ), ebenso in den Possessivpronomm. theb. ⲡⲱ, memph. ⲫⲱ *ὁ σοῦ* (Fem.), theb. ⲧⲱ, memph. ⲑⲱ *ἡ σοῦ*, theb. memph. ⲛⲟⲩ *οἱ, αἱ σοῦ*; auch in diesem Possessivpronomen haben wir eine Zusammensetzung des Artikels mit irgend einem Wurzelwort (wie ich vermuthe, mit ⲱ, ⲟ *sein*, welches wurzelhaft mit ⲁ in ⲡ-ⲁ (S. 25) identisch ist); ferner in dem Possessivartikel memph. baschm. ⲡⲉ *ὁ σοῦ* (Fem.),

ⲧⲉ ἡ σοῦ, ⲛⲉ οἱ, αἱ σοῦ; theb. erscheint statt der drei letzterwähnten Formen ⲡⲟⲩ, ⲧⲟⲩ, ⲛⲟⲩ; diess scheint kein dialektisch-lautlicher Reflex zu sein, sondern eine Zusammensetzung des Artikels mit einer lautlich verschiedenen Wurzel; ob ⲟ *sein* (also ⲡ-ⲟⲩ für ⲡⲟ-ⲉ, S. 25), oder ⲟⲩ, mit Absorption des Pronominalzeichens ⲉ, wie in dem eben erwähnten Possessivpronom. Plur. ⲛⲟⲩ (woher ⲛⲟⲩ-ⲓ {οἱ ὄντες ἐμοί}), wage ich nicht zu entscheiden.

Semitisch; die organische Form ist כִי (femininalisirte Form des Charakters der zweiten Pers., vgl. S. 35).

Syrisch hat sich diese organische Form graphisch ganz erhalten, allein das schliessende ـܝ wird nicht mehr gesprochen (vgl. die zweite Pers. Masc., wo das organisch schliessende ـܘ ganz eingebüsst ist): ܐܰܢ̄ܬܝ. Durch die rückwirkende Assimilationskraft tritt ferner der organische Vokal des Suffixes, jedoch in geschwächter Form ــِ, zu der, dem Suffix vorhergehenden, Sylbe (grade wie im Masc.), sodass an das Nomen Sing. Masc. und Fem. und Plur. Fem. ــܶܟܝ tritt, z. B. ܡܰܠܟܶܟܝ, ܡܰܠܟܘܬܶܟܝ, ܡܰܠܟܘܳܬܶܟܝ. Plur. Masc. tritt das Suffix ohne Weiteres an den stat. constr. plur. ܡܰܠܟܰܝܟܝ.

Hebräisch hat sich die organische Form כִי nur in wenigen Beispielen erhalten; sonst ist das im Syr. nur noch graphisch existirende ـִי hier ganz eingebüsst, also vom Suffix nur ךְ geblieben, z. B. אָבִיךְ; allein vor seiner Einbüssung hatte der organische Schlussvokal durch Assimilation ـֵ vor dem Suffix herbeigeführt (ähnlich wie im Syr. ــِ), also ـֵכִי (selten, z. B. Psalm 103, 3), ـֵךְ im Sing. Masc. und Fem. z. B. סוּסֵךְ, einmal plene mit י: ـֵיךְ (Ezech. 5, 12), wie im Samar. immer; im Plur. und Dual Masc. und Fem. mit der organischeren Gestalt des stat. constr. (ـֵי) und des Suffixes כִי entsteht: ـַיְכִי (selten, z. B. חַיָּיְכִי in Pausa), mit verstümmeltem Suffix, aber mit rückwirkender Kraft des verlorenen ـִי: ـַיִךְ, die allgemeine

Form; einmal tritt das verstümmelte Suffix an die gewöhnliche Endung des stat. constr. ֵי —, also ֵיךְ —; an diese Form schliesst sich das ebenfalls nur einmal vorkommende ֵכָה — (Nahum II, 14) für ֵיכִי —, statt des gewöhnlicheren ַיִךְ —; das י des stat. constr. ist ausgestossen und ֵ— des stat. constr. würkte vorwärts assimilirend auf das organisch schliessende ִי —, so dass ֵכ — entstand; diesem ist das ה nur als Stütze beigefügt, nach schon mehrfach vorgekommenen Analogieen.

Chaldäisch stimmt mit den gewöhnlichen Formen des Hebr., also ךְ (אֲבוּךְ und die dieser Analogie folgenden Wörter) und ךְ ֵ— im Sing. Masc. Fem. und Plur. Fem.; im Plur. Masc. ַיִךְ —.

Samaritanisch im Wesentlichen ebenso, nur mit plene geschriebenem durch die Assimilation entstandenen Vokal im Sing. Masc. und Fem. und Plur. Fem. (vgl. das einmal erscheinende hebr. ֵיךְ —), so dass dieses Suffix ganz ebenso geschrieben wird, wie das des Plurals Masc., nämlich ࠉࠊ, aber verschiedentlich zu vokalisiren ist.

Arabisch كِ und äthiop. ኪ *(ki)* haben beide den organischen Vokal bewahrt, jedoch verkürzt; im Amharischen ist durch Einfluss des *i* der K-Laut in einen Zischlaut verwandelt, wie in vielen Sprachen (vgl. z. B. ital. *ci* gesprochen *tschi* im Verhältniss zu lat. *ci* gesprochen *ki*), und dann der Vokal zu Schewa verstümmelt, also ሽ (*shε*).

Dritte Pers. Masc. Aegyptisch tritt ϥ an (vgl. S. 6): ⲣⲱ-ϥ, ϩⲏ-ⲧ-ϥ, ⲡⲉ-ϥ, ⲧⲉ-ϥ, ⲛⲉ-ϥ.

Semitisch wird, wie schon bemerkt (S. 7), das selbstständige, nicht das unselbstständige Pronomen als Suffix gebraucht, natürlich in mehrfach und verschiedentlich verstümmelter Gestalt.

Hebräisch tritt zunächst statt der organischeren Form הוּא (S. 89), הוּ, mit blosser Einbusse des schliessenden א an das pronominal zu bestimmende Nomen, z. B. פִּי־הוּ, eig. *Mund-er = sein Mund;* durch die Assimilationskraft des וּ würde ein dem וּ verwandter Vokal

vor ה zu stehen kommen, also etwa הוּ — entstehen (vgl. sogleich ה —); organisches וּ und וֹ sahen wir nun aber schon mehrfach (S. 93 ff.) in — übergehen, und so erklärt sich uns auch die Suffixalform הוּ — mit vortretendem —, z. B. פִּילַגְשֵׁהוּ (Richt. 19, 24). 2) Von der Suffixalform הוּ fällt ferner, wie so oft, das nach der Suffigirung inlautende ה ab, worauf das ו mobile wird, z. B. אָבִיו, פִּיו; 3) und 4) entsteht ה — und וֹ, für deren Formen sich vom rein hebr. Standpunkt aus zwei Erklärungen darbieten; entweder ging nach Ausfall des ה (wie in Nr. 2) das וּ in das, ihm so nah verwandte und oft damit wechselnde וֹ über (vgl. z. B. וּן in chald. אִנּוּן (S. 102) dem וֹן in chald. הוֹן— gegenüber); (in diesem Falle würde sich ה — an diese Form schliessen, indem ה, wie so oft, nur stützend eingetreten wäre und וֹ sich in — geschwächt hätte;) oder, ה — stände für הוּ —, ganz wie syr. ܗ —, das Suffix der zweiten Pers. Masc. für ܟ — (S. 117), so dass in diesem — der durch Assimilation entstandene Vokal, als dessen Vertreter wir unter Nr. 1 — erblickten, in seiner organischen Form vor uns stände; in diesem Fall liesse sich וֹ aus diesem הוּ — durch Verlust des ה, wie in Nr. 2, erklären. Welche Erklärung vorzuziehen, oder vielmehr höchst wahrscheinlich die einzig richtige sei, entscheidet sogleich der syr., chald. und samar. Dialekt; hier finden wir (vgl. weiterhin) das Suffix auf *h* schliessend, und da *h* in diesen Dialekten nicht stützend eintritt, so ist vielmehr der Vokal hinter ihm eingebüsst, und nach dieser Analogie auch ה aus הוּ zu erklären.

Die Nominalplurale betreffend, so tritt entweder הוּ an den gewöhnlichen stat. constr., also יהוּ —, oder ה wird eingebüsst, ו mobile und statt der gewöhnlichen Form des stat. constr. dient die organischere י —, also יו —, woraus mit Einbusse des doch nicht pronunciirten י : ו — (vgl. oben chald. ךְ —, S. 117) entsteht.

Chaldäisch ist, wie schon bemerkt, vom Pronomen הוּא nur ה geblieben, jedoch nur bei Nominibus im Sing.

und Fem. im Plur.; die Masc. im Plur. (seltener auch Sing., z. B. אֲבוּ־הִי und die dieser Analogie folgenden Wörter) haben, wie im Semit. so sehr häufig, das im Hebr. schliessende ו in י verwandelt, also ־הִי. Im Sing. hat der ursprünglich auslautende Vokal grade wie im Hebr. ◌ֵ vor dem Suffix herbeigeführt (bisweilen organischer וֹהִי) also ◌ֵהּ (selten plene ◌ֵיהּ, vgl. S. 119); im Plur. Masc. hat sich die organischere Form des stat. constr., nämlich mit ו statt des, später dafür eingetretenen י, erhalten (vgl. die syr. Form und unter C die Pluralformation), also וֹ־הִי; daraus wird mit Ausstossung des ה, wie im Hebr. so oft, וֹי.

Syrisch folgt ganz derselben Analogie, also im Sing. und Plur. Fem. ܗܝ (selten, *De Dieu*, Gramm. harm. p. 165) und ◌ܗ (= chald. ◌ֵהּ); im Plur. der Nomina tritt ܗܝ an die noch reiner erhaltene organische Form des stat. constr. ܘ also ܘܗܝ, wobei jedoch das ܗ nicht pronunciirt wird, so dass im Wesentlichen eine dem chald. וֹי gleiche Form entsteht.

Samaritanisch hat im Sing. Masc., Fem. und Plur. Fem. nur die zu ࠄ abgestumpfte Form = chald. ◌ֵהּ; im Plur. Masc. folgt es dagegen der Analogie der hebr. Form mit blossem ו mobile, welches es dem gewöhnlichen stat. constr. anhängt, also ࠉࠅࠄ (?); vgl. *Uhlemann*, Inst. p. 122.

Arabisch hat, fast wie das Hebr., *h* mit seinem Vokal erhalten, dagegen das ו aufgegeben, also هُ.

Aehnlich äthiopisch ሁ (*hu*) und mit verstärktem Vokal, wie in *homu* (S. 95) ሆ (*ho*), welche sich beide an die organischere, dem individuell-Aethiopischen vorhergegangene, Form des selbstständigen Pronomens (vgl. S. 90) lehnen.

Amharisch ist das *h* eingebüsst und nur der Vokal, wie im Aethiopischen *u* oder *o*, geblieben.

Dritte Pers. Fem. Sing. Aegyptisch ⲥ (§. 3, S. 13) ⲣⲱ-ⲥ, ϩⲏ-ⲧ-ⲥ, ⲡⲉ-ⲥ, ⲧⲉ-ⲥ, ⲛⲉ-ⲥ.

Semitisch. Wir sahen, wie im Semitischen mannigfach Femininalformen der dritten Pers. unorganisch aus der Masculinarform der dritten Pers. gebildet sind (vgl. S. 93); wir haben ferner darauf aufmerksam gemacht, wie das Masculinum des Pronom. der dritten Pers. für dieselbe Pers. Fem. gebraucht ist (S. 41); es lässt sich also nicht gegen die Möglichkeit streiten, dass das Suffix der dritten Pers. Fem. aus der Pronominalform derselben Pers. Masc. gebildet sei. Dass diess würklich der Fall sei, dafür spricht mir einerseits der Umstand, dass sich die meisten Suffixalformen der dritten Pers. Fem. im Semitischen nur mit grosser Schwierigkeit aus der organischen Form des Pron. Fem. dritter Pers. היא erklären lassen, andererseits aber und zwar entscheidend der Vokal, welcher im Syrischen vor dem Trümmer des Femininalsuffixes ܗ̇ erscheint, nämlich ܶ; dieser kann, wie in den übrigen bisher behandelten Fällen, nur durch die assimilirende Kraft des einst organisch hinter ܗ̇ existirt habenden Vokals entstanden sein; dann muss diess aber ein mit ܘ nicht mit ܝ verwandter gewesen sein; denn letzterer hätte ܶ herbeigeführt, aus welchem nach keiner Analogie ܶ werden konnte; so werden wir darauf geführt, als die organischere Form des Femininalpronomens ܗܘ = hebr. הו anzunehmen, wodurch dieses mit dem Masculinarsuffix zusammenfällt; noch entscheidender spricht die amharische Form ዋ *wâ* dafür, welche der organischen Form des Masc. הֻוא (S. 89) am nächsten steht; das *h* ist eingebüsst, wie im Masc. und auch schon im Aethiopischen in den selbstständigen Pronominalformen der dritten Pers. (S. 90, 91); vgl. weiterhin die amhar. Suffixalformen des Masc. und Fem. im Verbum *(b)*.

Hebräisch ging organisches הו im Fem. in הָ über (ähnlich wie in ךָ, הֵמָּה, הֵנָּה S. 95 ff.): פִּי־הָ; durch Assimilation tritt dieser Vokal vor das Suffix und wird hinter dem Suffix eingebüsst, grade wie im Chald. und Syr. schon in der zweiten Pers. Masc. Sing. (S. 116 ff.); so entsteht ָהּ, mit Mappik im ה, um dessen guttu-

ralen Charakter anzudeuten: לְבוּשֶׁ־הּ; doch fehlt Mappik bisweilen und dann scheint ה blosses Fulcrum, daher auch endlich א ָ— eintritt. Bei Nomm. gen. plur. bleibt הָ, welches sich an die stat. constr.-Endung י ֵ— schliesst, deren ֵ— aber, wie in der zweiten Pers. Masc. in ֶ— übergeht, also יהָ ֶ—.

Chaldäisch liegt die Form הָא zu Grunde, aber hier א ָ— für das organischere vokalisirte ו (vgl. אֲנַחְנָא = hebr. אֲנַחְנוּ, S. 101), אֲבוּ־הָא und die dieser Analogie folgenden Wörter; gewöhnlicher, mit Verlust des suffixalen Vokals, aber mit Vortreten des durch Assimilation entstandenen, also הּ ָ—; im Plur. Masc. erscheint הָא und davor ַ, also הָא ַ—, welches aus יְהָא ַ entstanden ist, wie denn auch יְהָא ַ—, יהּ ָ— und selbst יהּ ֵ— daneben erscheint, grade wie ךְ ָ— neben יךְ ָ (S. 117).

Syrisch hat ܗ : ܐܰܚܽܘܗ̱ܝ, und mit ܳ davor ܗ ܳ— im Sing. Masc. Fem. und Plur. Fem. Im Plur. Masc. tritt ܗ an die stat. constr.-Endung, welche hier ܰ— nimmt, entsprechend dem hebr. ֶ— also ܗ ܡܰܠܟܰܘܗ̱ܝ.

Samaritanisch hat ebenfalls nur ࠄ; im Plur. Masc. mit vorhergehendem ࠉ des stat. constr.

Arabisch und äthiopisch haben هَا, ሃ (*hâ*), also die nächste Zusammenziehung der organischen Form הוּא (S. 89). Amharisch, wie schon bemerkt, mit Verlust des anlautenden *ha* bloss ዋ (*wâ*).

Erste Pers. Plur. Im Aegyptischen dient das blosse Pluralzeichen ohne Personalzeichen, der mehrfach bemerkten Eigenthümlichkeit des Aegyptischen gemäss (vgl. S. 114, 44), also ⲣⲱ-ⲛ, ϩⲏ-ⲧ-ⲛ, ⲡⲉ-ⲛ, ⲡ̄ⲛ̄; ⲧⲉ-ⲛ, ⲧ̄ⲛ̄; ⲛⲉ-ⲛ.

Semitisch. Wie in der dritten Pers. Sing. statt der unselbstständigen Pronomina die selbstständigen zur Formation der Suffixe verwandt sind, so auch in der ersten Pers. Plur. (vgl. S. 119 ff.).

Hebräisch wird אֲנוּ (S. 100) dazu verwendet, welches in der suffixalen Verbindung sein anlautendes א

einbüsst; durch die assimilirende Kraft würde etwa ְנִי entstehen; dieses wird mit dem uns schon vielfach vorgekommenen Uebergang ֵנִי — ; im Plur. tritt נִי an die Form des stat. constr., also ֵי־נִי —.

Chaldäisch erscheint gewöhnlich נָא (= hebr. נִי, vgl. אֲנַחְנָא = אֲנַחְנוּ S. 101), mit rückwirkender Assimilation: ָנָא — (wesentlich = hebr. ֵנִי —); im Plur. Masc. schliesst sich נָא an die organischere Endung des stat. constr. ַי, also ַי־נָא —; an die chald. (talmud.) Form אֲנַן (S. 100) schliesst sich ferner נָן als Suffix, welches in Verbindung mit der zusammengezogenen Form des stat. constr. ֵינָן — bildet.

An diese letzte Form, samar. אנן, schliesst sich auch das samar. Suffix נן, welches sich auch in mehreren Fällen zu ן verstümmelt (*Uhlemann* p. 121); im Plur. Masc. schliesst es sich, wie immer, an den stat. constr.

Dieselbe Form liegt im Syrischen zu Grunde, allein hier stets in der verstümmelten Gestalt ܢ mit Vokal *a*, grade wie in ܚܢܰܢ, (S. 101); dieses ܢ wird in ܐܰܚܽܘܢ und ähnlichen und hinter dem stat. constr. plur. masc. z. B. ܡܠܰܟܰܝܢ absorbirt.

Arabisch hat نَا, welches sich fast ganz dem chald. נָא nähert.

Im Aethiopischen ist der arabische Vokal verkürzt ነ (*na*).

Amharisch hat den Vokal zu Schewa geschwächt ን (*nε*), hat aber die Eigenthümlichkeit, in dieser und in der zweiten Pers. Plur. ቸ vorzusetzen, also *tjε-nε*. Dieses *tjε* entspricht dem hebr. u. s. w. אוֹת (S. 105), welches zur Bildung von Pronominalcasus dient, die auch im Samarit. zu Suffixen dienen (vgl. weiterhin). Amhar. würde es *âtjε* lauten müssen; der Anlaut ist eingebüsst und ת jerirt (S. 92); *tjε-nε* ist also gewissermaassen = hebr. אֹתָנוּ.

Zweite Pers. Plur. Im Aegyptischen ist sie gen.

comm. und lautet ⲧⲉⲛ, ⲧⲛ̄ (vgl. S. 46), also ⲣⲱ-ⲧⲉⲛ, ⲡⲉ-ⲧⲛ, ⲧⲉ-ⲧⲛ, ⲛⲉ-ⲧⲛ.

Semitisch. Als Suffix dient das unselbstständige Pronomen der zweiten Pers. (vgl. S. 41).

Hebräisch Masc. כֶם (S. 42) und כֶמָּה (*Gesenius*, Lehrgeb. p. 216, nr. 16) formirt aus כ־הֶמָּה für הֵמָּה (S. 95), grade wie כֶם aus כ־הֵם für הֵם (S. 42); im Plural tritt dieses Suffix an den stat. constr., also ־ֵיכֶם.

Chaldäisch כוֹם (aus כ־הוֹם) und mit gewöhnlichem Uebergang des ם in ן: כוֹן (vgl. S. 39); bisweilen ist auch vor diese, nach der vorherrschenden Analogie ־ֵ und zwar plene geschrieben, getreten, also ־ֵיכוֹן; im Plur der Masc. führt *Winer* nur כוֹן auf, welches sich an den stat. constr. schliesst, also ־ֵי־כוֹן.

Syrisch hat ܟܘܢ, welches im Plur. Masc. an den stat. constr. tritt.

Samaritanisch ebenfalls ࠊࠅࠍ; im Plur. Masc. ebenfalls dem stat. constr. angeschlossen.

Arabisch كُمْ (vgl. S. 42).

Aethiopisch hat ክሙ (*kεmu*) = hebr. כֶמָּה aus ክ + ሆሙ (*homu*), vgl. S. 95.

Amharisch ኹ (*huε*) verstümmelt (aus *kεm?*), aber, wie schon bei der ersten Pers. Plur. bemerkt, mit vorgesetztem *tjε*, also *tjε-huε* = hebr. אֶתְכֶם; es ist gen. comm.

Zweite Pers. Fem. Hebräisch כֶן (vgl. S. 42) und כֶנָּה (aus כ־הֶנָּה für הֵנָּה, wie כֶמָּה); im Plur. ־ֵיכֶן.

Chaldäisch כֵן (für כ־הֵין, S. 42); im Plur. Masc. ־ֵיכֵן.

Syrisch ܟܶܝܢ, im Plur. Masc. ebenfalls dem stat. constr. angehängt.

Samaritanisch ࠊࠄࠍ mit der Nebenform ࠊࠍ (vgl. chald. כֵן).

Arabisch كُنَّ (aus هُنَّ كَ, S. 42).

Aethiopisch ክን (*kεnε*) aus *kε* + *honε*.

Dritte Pers. Plur. Im Aegypt. gen. comm. und aus

den unselbstständigen Pronomm. bestehend (vgl. S. 46); also in den Hieroglyphen cл, theb. eϒ, memph. oϒ (S. 46 ff.); pω-oϒ, theb. baschm. пeϒ (für пe-eϒ), memph. пoϒ (für пe-oϒ), ebenso theb. baschm. ϯeϒ, лeϒ, memph. ϯoϒ, лoϒ.

Semitisch ist das selbstständige Pronomen als Suffix verwendet (vgl. S. 119 ff.).

Masc. Hebräisch. An die gewöhnliche Form des selbstständigen Pronomen הֵם schliesst sich die suffixale הֶם, z. B. in פִּי־הֶם; die organischere הוּם (vgl. S. 39) sahen wir ferner schon oben (in מוֹ ָ— S. 95) in organischeres הָם übergehen (vgl. auch הָ S. 122 aus הוּא); indem in dieser Form das ה, wie so oft, eingebüsst wird, entsteht als Suffixalform ם ָ— , z. B. in לְבוּשָׁ־ם.

An die Form הֵמוֹ selbst (S. 95) schliesst sich ebenfalls mit Verlust des ה, die Suffixalform מוֹ ָ—.

Im Plur. der Nomina erscheinen zunächst הֶם und מוֹ ָ— als Suffixe; beide lehnen sich an die Form des stat. constr. י ֵ— , wobei das anlautende ָ— der zweiten Form absorbirt wird; also י־הֶם ֵ— und י־מוֹ ֵ— ; ausserdem erscheint hier auch הֵמָּה (vgl. S. 95), also י־הֵמָּה ֵ— (Ezech. 40, 16).

Chaldäisch erscheint הוֹם und הוֹן (vgl. S. 125), bisweilen mit bei vortretendem Vokal plene geschriebenem י ֵ- (vgl. zweite Pers. Plur. Masc.); im Plur. Masc. führt *Winer* nur הוֹן auf, welches sich natürlich an die Endung des stat. constr. י ֵ— schliesst, also י־הוֹן ֵ— .

Syrisch ganz ähnlich ܗܘܢ, im Plur. Masc. an die Form des stat. constr. geschlossen.

Samaritanisch ࠄࠅࠍ oder mit Verlust des ࠄ (wie im Hebr.) ࠅࠍ; letzterer Verlust ist beim Plural eines Nomens gen. fem. die Regel, z. B. ࠁࠓࠊࠕࠕ-ࠅࠍ.

Arabisch gebraucht das selbstständige Pronom. unverändert, also هُمْ (S. 93).

Aethiopisch schliesst das Suffix an die ältere allgemein semitische Form des selbstständigen Pronom., je-

doch in seiner verdoppelten Gestalt (vgl. S. 95), also ሆሙ *(homu)*.

Fem. Hebräisch (vgl. die Analogie des Masc.) הֶןְ (aus הֵן S. 93); jedoch auch הֵן selbst (פָּתְ־הֵן Jesaj. 3, 17); ferner ן ָ— (für הָן, vgl. ם ָ— S. 126); ferner הֶנָּה (für הֵנָּה S. 96, vgl. כֵנָּה S. 125), im Plur. am stat. constr., also ֵי־הֶנָּה— ; endlich הְנָה statt הֶנָּה aber mit vortretendem ָ, also ָהְנָה— und nach Ausfall des ה, wie so oft ָנָּה— .

Chaldäisch (vgl. die Analogie des Masc.) הֵין (vgl. S. 40), im Plur. Masc. an den stat. constr. geknüpft und ohne י geschrieben, also ֵי־הֵן— (vgl. כֵן S. 125).

Syrisch ܗܶܝܢ, im Plur. Masc. an den stat. constr. geknüpft.

Samaritanisch ࠀࠄࠍ und wie im Masc. mit Verlust des ࠀ : ࠄࠍ.

Arabisch هُنَّ (vgl. S. 96).

Aethiopisch ebenso ሆን *(honɛ)* vgl. S. 96.

Das Arabische verwendet auch Dualformen (vgl. S. 109) zum Ausdruck dualer Personalbeziehungen als Suffixe, nämlich كُمَا, هُمَا.

b) Suffixe der Verba.

Im Aegyptischen, wie im Semitischen werden wesentlich dieselben Pronominalformen, welche wir eben als Nominalsuffixe behandelt haben, auch in der Verbindung mit Verbalformen benutzt, um die Person zu bezeichnen, welche die Verbalhandlung afficirt. In einigen der semitischen Sprachen zerfallen die Verbalsuffixe in zwei Classen, deren eine sich durch Vorsetzung eines *n* von der andern unterscheidet. Wir werden zunächst die einfache ohne *n* besprechen, dann die mit *n* besonders folgen lassen.

Erste Pers. Sing. Im Aegyptischen hat sich der Gebrauch des unselbstständigen Pronomens nur hinter Verben auf ⲟ erhalten, wo bisweilen auch ⲉⲓ statt ⲓ erscheint, z. B.

ⲙⲁ	ⲧⲟⲩϫⲟ	ⲓ	*libera me.*
eig. *gieb,* dann überhaupt Imperativ-Zeichen	*befreien*	1. Ps.	

ⲙ	ⲉ	ⲧ	ⲥⲧⲟ	ⲉⲓ	*ne reprobes me.*
Negativcharakter	Zeichen der 2. Ps. Sg.	*geben*	*werfen*	1. Ps. Sg.	
		verwerfen			

Sonst erscheint das, Beziehung überhaupt bezeichnende, ⲧ und das Personalzeichen wird, der ägyptischen Eigenthümlichkeit gemäss, ausgelassen (vgl. S. 93, 41)

ⲁ	ϥ	ϫⲁ	ⲧ	*posuit me.*
Präteritum	3. Ps. Sg. M.	*setzen*	Beziehungszeichen	

Semitisch. Schon unter den Nominalsuffixen waren die Formen der ersten Pers. Plur. und der dritten Sing. und Plur. den selbstständigen Pronominibus entlehnt; es wird uns also nicht auffallen, wenn dasselbe hier, mit Ausnahme des Samaritanischen, auch bei der ersten Pers. Sing. geschieht. Als Suffix dient hier אֲנִי (S. 84), welches in der Verbindung seinen Anlaut אֲ einbüsst, grade wie אֲנוּ als Nominalsuffix (S. 123). Demnach lautet das Suffix:

Hebräisch נִי, z. B. קְטַלְתַ־נִי, bisweilen tritt eine Schwächung des organisch vorhergehenden Verbalvokals ein, z. B. קָטַלְתָּ (zweite Pers. Masc. Sing. Praet.), קְטַלְתַּ־נִי, oder der organische Vokal des Verbi, der sonst in der absoluten Form eingebüsst ist, hält sich in der Verbindung — wie denn bekanntlich organische Formen sich durch Verbindungen, wo ihr Ende nicht frei steht, am leichtesten erhalten, wie z. B. franz. *a* (= lat. *habet*) in der Verbindung mit *il* (*a-t-il*) sein organisches *t* bewahrt hat —, entweder vollständig, z. B. קְטַלְתִּי־נִי (zweite Pers. Fem. Sing. Praet.), in der absoluten Stellung קָטַלְתְּ (vgl. unter B), oder mit Schwächung, z. B. קְטָלַ־נִי (dritte Pers. Sing. Masc. Praet.), in absoluter Form קָטַל für organisch קָטַלַ (vgl. unter B). Sonst wird durch die assimilirende Kraft des schliessenden י ein ֵ vor נ erzeugt (vgl. die syrische Formation), grade wie im Nominalsuffix Fem. ־ֵךְ (S. 118), so dass

dieses Suffix in den drei Gestalten נִי, ַ—נִי und ֵ—נִי erscheint.

Chaldäisch ebenfalls נִי, oder mit vorhergehendem ַ— ַ—נִי.

Syrisch ܢܝ, wo jedoch das *i* nur graphisch existirt (vgl. *Hoffmann* §. 32, 3 b, §. 42, 3, §. 65—68 und §. 77); schliesst die Verbalform auf einen Vokal, so tritt das Suffix ohne Weiteres an; schliesst sie auf einen Consonanten, so tritt 1) der organische Vokal, welcher diesem Consonanten gebührte, zurück (so im Masc. und Fem. dritter Pers. Sing. Praet. ܩܰܛܠܰܢܝ u. s. w. im Fem. Plur. 3 ܶܢܝ, vgl. unter B), oder 2) durch die assimilirende Kraft des schliessenden *i* wird vor dem *n* ܝ ܺ— erzeugt (ganz gleich dem hebr. ֵ—), jedoch nur im Imperativ ܩܛܽܘܠܺܝܢܝ (für dieses ܝ ist jedoch vielleicht eine andere Erklärung wahrscheinlicher, vgl. unter B), oder 3) tritt als Bindevokal, dessen Entstehung ich jedoch noch nicht erklären kann, ܶ—, ein, nämlich in den Verbalformen, welche auf *n* schliessen, und in der zweiten Pers. Masc. Sing. Praet., oder 4) ܰ—, z. B. Fut. dritter Pers. Sing. Masc. ܢܶܩܛܠܰܢܝ, wie im Chald. gewöhnlich.

Arabisch tritt نِى an; ebenso äthiop. ኒ (*ni*); amhar. tritt das *i* als *j* in das *n*, also ኚ (*njε*).

Bloss das Samaritanische scheidet sich insofern von seinen Verwandten, als es nicht bloss, wie diese, das selbstständige Pronomen, in der Gestalt ࠍࠇ, als Verbalsuffix anwendet, sondern auch das unselbstständige ࠇ wie beim Nomen (S. 116).

Zweite Pers. Masc. Sing. Im Aegyptischen ⲕ (vgl. S. 4, 116), welches theb. nach ⲛ in ⲅ übergeht (vgl. S. 79), z. B.

ⲁ	ⲓ	ϫⲫⲟ	ⲕ	
Praeteritum	1. Ps. Sg.	*zeugen*	2. Ps. Sg. M.	*genui te*
ⲁ	ϥ	ⲥⲟⲩⲱⲛ	ⲅ	
Praeteritum	3. Ps. M. Sg.	*erkennen*	2. Ps. M. S.	*cognovit te.*

Mit dem Beziehungszeichen ⲧ vor dem Personalzeichen (vgl. S. 76):

ⲉ̀ ϩⲓ ⲧ ⲕ } *ad projiciendum te.*
zu werfen Beziehungszeichen 2. Ps. M. Sg.

Semitisch dient das entsprechende unselbstständige Pronomen, wie bei der Verbindung mit dem Nomen (vgl. S. 4 und 116).

Hebräisch, wie beim Nomen, כָה und ךָ (vgl. S. 116), in Pausa dringt der Vokal vor, also ךְ— (vgl. auch *Ewald*, Hebr. Gr. d. A. T. 1838, §. 302).

Chaldäisch mit Verlust des Suffixvokals wie beim Nomen: ךְ, mit dem durch die Assimilation herbeigeführten (wie beim Nomen, vgl. S. 117): ךְ—.

Syrisch ebenso ܟ und ܟ —.

Samaritanisch ࠊ.

Arabisch كَ, äthiop. ከ *(ka)*, amhar. *chε*, alle drei wie beim Nomen (vgl. S. 117).

Zweite Pers. Sing. Fem. Aegyptisch dienen die unselbstständigen Pronominalzeichen, memph. ϯ, ⲓ, theb. ⲧⲉ, ⲉ (vgl. S. 22 ff. und 117), z. B.

theb. ⲥⲉ ⲛⲁ ϥⲓ ⲧⲉ
memph. ⲥⲉ ⲛⲁ ϥⲓ ϯ } *tollent te* (Fem.)
3. Ps. Pl. Futur. *tragen* 2 Ps. F. Sg.

Memph. ⲓ, theb. ⲉ bei den Verben, deren Verbindungsform auf ⲉ schliesst; dabei wird theb. ein ⲉ eingebüsst und memph. ⲉ + ⲓ zu blossem ⲓ, z. B.

theb. ⲁ ⲥ ⲛⲁ ϩⲙ (ⲉ) ⲉ
memph. ⲁ ⲥ ⲛⲁ ϩⲙ (ⲉ) ⲓ } *salvabit* (F.) *te* (F.).
Praet. 3 Ps. F. Sg. Futur. *retten* 2.Ps.F Sg.

In den Verben, welche auf ⲟ ausgehen, wird das Personalzeichen ⲉ oder ⲓ von dem schliessenden ⲟ (wie bei den Nominibus S. 117) absorbirt, z. B.

ⲥⲉ ⲛⲁ ⲧⲁⲛϧⲟ (ⲉ oder ⲓ) } *vivam servabunt te* (Fem).
3. Ps. Plur. Futur. *lebend bewahren*

(vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 157 und oben S. 24).

Semitisch dient dieselbe Form des unselbstständigen Pronomens wie bei den Nominibus (vgl. S. 35 und 118).

Hebräisch כִי und mit Verlust des schliessenden ִי —ךְ (vgl. S. 118), z. B. קְטַלְתִּי־ךְ; schliesst die Verbalform auf einen Consonanten, so wird vor dem Suffix durch die Assimilationskraft des organisch schliessenden ִי— ein ֵ— gezeugt, welches auch in ֶ— geschwächt wird, daher ֵכִי-—, ֵךְ-—, ֶךְ-—.

Chaldäisch. Die organische Form כִי ist nur selten, gewöhnlicher ist ךְ und mit ֵ—: ֵךְ— bisweilen plene geschrieben ֵיךְ—.

Syrisch wird das Suffix zwar ـܟܝ geschrieben, aber das *i* existirt nur graphisch; geht ein Consonant vorher, so tritt durch Assimilation entstandenes ܶ— (= hebr. und chald. ֵ—) davor; also ـܟܝ ܶ—; hinter *n* und zweite Pers. Masc. Sing. aber ܳ (wie bei der ersten Pers., vgl. S. 129).

Samaritanisch ist der Vokal stets eingebüsst, daher das Suffix bloss ࠊ und kein sichtbarer Unterschied vom Masc.

Arabisch, äthiopisch und amharisch lautet das Suffix wie das nominale كِ, ኪ (*ki*), *shε* (vgl. S. 119).

Dritte Pers. Masc. Aegyptisch ϥ (vgl. S. 6 u. 119)

ⲁ	ⲕ	ⲧⲏⲓ	ϥ	*dedisti eum* oder *ei*
Praet.	2. Ps. M. Sg.	*geben*	3. Ps. M. Sg.	(Masc.)

Semitisch dient, wie bei den Nominibus, das selbstständige Pronomen zum Suffix (S. 119).

Hebräisch liegt, wie bei diesen, die um das schliessende א verstümmelte Form (vgl. S. 119) zu Grunde: הוּ; durch Ausstossung des ה entsteht daraus ebenfalls wie dort, ו mobile, וֹ und וּ; ist ein Bindevokal nöthig, so entsteht durch Assimilation und Uebergang, nach den uns bekannten Analogieen ֵ—, also ֵהוּ— (in der Form ָהוּ- kehrt bloss der organische Vokal des Verbi zurück, z. B. קְטָלָ־הוּ u. a.).

Chaldäisch ist ebenfalls א eingebüsst, aber das ihm vorhergehende וּ, wie auch im Nomen seltner (S. 121) in י übergegangen, also הִי, durch die assimilirende

Kraft des ursprünglich organisch-schliessenden ו (statt dessen phonetischen Vertreters) entsteht das ähnliche וֹ vor הִי also וֹהִי; indem, wie beim Nominalsuffix gewöhnlich, auch das schliessende ־ִי eingebüsst wird, entsteht als Suffix הּ, mit Verwandlung des, durch die assimilirende Kraft des organisch-schliessenden ו entstandenen Vortons וֹ in ֵ־הּ ֵ und, plene geschrieben, ֵיהּ.

Syrisch ebenso ܗܝ, mit nur graphisch existirendem ܗ, wie es im Hebr. ganz eingebüsst wird, und blosses ܗ, wie im Chaldäischen; durch assimilirenden Einfluss des organisch schliessenden ܘ entsteht ܘ vor ܗ also ܘܗܝ (= chald. וֹהִי), im Fem. Sing. 2. Praet. und Imper. ܩܛܠܬܝܘܗܝ, ܩܛܘܠܝܘܗܝ und im Fut. 3. Masc. Sing. ܢܩܛܘܠܝܘܗܝ, dessen ܝ (vor ܘ) nicht zum Suffix, sondern wie ich weiterhin wahrscheinlich machen werde, zu der organischeren Form des Fut. gehört; in andern Fällen ist das durch Assimilation entstandene ܘ mit dem im Semitischen häufigen Uebergang in ܝ übergegangen, also ܝܗܝ und zwar in allen Fällen, wo ـَ entweder als organischer, oder als Bindevokal vorhergeht; endlich ist der durch Assimilation entstandene Vokal ـِ (= chald. ֵ) geworden, also ܗـِ.

Samaritan hat nur ࠄࠉ bewahrt; die Nebenform ࠄࠉࠅ ist dem Hebr. entlehnt.

Arabisch hat wie bei den Nominibus هُ, ebenso äthiopisch ሁ (*hu*) und ሆ (*ho*). Amharisch hat treuer, als beim Nomen, nur das anlautende *h* eingebüsst, also ዉ (*wu*) und ዎ (*wo*).

Dritte Pers. Fem. Sing. Aegyptisch das unselbstständige Pronomen ⲥ (vgl. S. 13 und 121); z. B.

ⲁ	ϥ	ⲥⲟⲑⲙⲉ	ⲥ	*exaudivit eam.*
Praet.	3. Ps. M. Sg.	*hören*	3. Ps. Fem. Sg.	

Semitisch dient, wie beim Nomen, das selbstständige Pronomen, welches eigentlich dem männlichen Geschlechte

gebührte, auch hier als Suffix und in wesentlich gleicher Lautveränderung, also

Hebräisch הָ (vgl. S. 122), הּ ָ— und mit durch Assimilation entstandenem ֶ— : הָ— .

Chaldäisch הָא, הָ, הּ ָ— (vgl. S. 123).

Syrisch hat bloss ܗ und nach Consonanten theils durch Assimilation theils als Bindevokal davor ܶ, also ܗ̇ ܶ— .

Samaritanisch ebenfalls nur ࠄ, daher Masc. und Fem. scheinbar zusammenfallen.

Arabisch und äthiop. wie bei dem Nomen ها und ሃ (*hâ*).

Amharisch hat zwei Formen; erstens dieselbe wie beim Nomen ዋ (vgl. S. 123) und 2) eine durch das auch äthiopische *t*: ት gemehrte ዋት (*wâtε*), vgl. S. 91.

Erste Pers. Plur. Aegyptisch wie beim Nomen blosses Pluralzeichen (vgl. S. 123), z. B.

ⲕ	ⲛⲧⲁ	ⲛⲟϫ	ⲛ	*ejicies nos.*
2. Ps. M. Sg.	Fut.	*werfen*	Plural	

Davor tritt mehrfach das Beziehungszeichen ⲧ (vgl. S. 130), welches zwar auch bei andern Personalsuffixen erscheint, aber nur hier von mir erwähnt wird, weil es hier verkannt ist; also theb. ⲧ-ⲛ, memph. ⲧⲉⲛ, z. B.

ϫⲓ	ⲧ	ⲛ	*accipere nos*
empfangen	Beziehungszeichen	Plur.	

(vgl. genauer *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 157).

Semitisch. Wie bei den Nominibus (S. 123), dient das selbstständige Pronomen in ähnlich verstümmelter Gestalt (vgl. S. 123 ff.).

Hebräisch נוּ, נוּ ֵ— (vgl. S. 124).

Chaldäisch נָא, נָא ָ— , יְנָא ֵ— (= hebr. נוּ ֵ— , aber plene geschrieben); endlich auch ן ָ— verstümmelt aus נָן (vgl. S. 101), wie im Syr. und Samar. schon beim Nominalsuffix (vgl. S. 124).

Samaritanisch, wie beim Nomen, ࠍࠍ und verstümmelt ࠍ.

Syrisch hat nur die verstümmelte Form ܢ; mit Bindevokal ܶ : ܢ ܶ; wegen des vor dem *n* erscheinenden ܝ̈ also ܢܝ ܶ— im Imperat. Masc. Sing. ist ebenso zu statuiren

wie über das ـْ vor dem Zeichen der ersten Pers. Sing. in Verbindung mit derselben Form (vgl. S. 129).

Arabisch, Aethiop. haben wie beim Nomen نَا, ነ (*na*); Amharisch, sich an letzteres schliessend, ን (*nɛ*) mit Veränderung des schliessenden Vokals in Schewa.

Zweite Pers. Plur. Im Aegyptischen werden ausser theb. ⲧⲛ̄, memph. ⲧⲉⲛ (wie im Nomen), hier auch die verdoppelten Formen theb. ⲧⲏⲩⲧⲛ̄, memph. ⲑⲏⲛⲟⲩ (vgl. S. 48) verwendet, und zwar bei solchen Verben, welche in der ersten Pers. Plur. das Zeichen der Beziehung ⲧ vorhergehen lassen, also ⲧⲛ̄, ⲧⲉⲛ als Suffix der ersten Pers. haben; auf diese Weise wird die mögliche Verwechselung der Suffixe der ersten und zweiten Pers. Plur. verhütet, z. B.

ⲧⲁⲙⲟ ⲧⲉⲛ } *docere vos*,
lehren Pron. 2 Plur.

ϣⲁⲛⲉϣ ⲑⲏⲛⲟⲩ
nutrire *vos*.

Semitisch. Zweite Pers. Plur. Masc. Als Suffix dient der Plur. des unselbstständigen Pronom. grade wie beim Nomen (vgl. S. 41 und 125).

Hebräisch כֶם (vgl. S. 125); chald. כוֹן (vgl. S. 125), syr. ܟ݁ܘܢ, nach zweiter Pers. Masc. Sing. Praet. und den Formen auf *n* mit vorhergehendem ـِ ; samar. ࠊࠅࠍ ist zweifelhaft; arab. كُمْ (vgl. S. 125); äthiop. ክሙ (*kɛmu*), vgl. S. 125.

Im Amharischen hängt das Verbalsuffix (welches gen. comm. ist) eng mit dem Nominalsuffix zusammen; es lautet ዋችሁ (*vâtjɛhuɛ*), wo *tjɛhuɛ* identisch mit dem Nominalsuffix und *wâ* dem hebr. ו in organisch אות für אֵת entspricht, so dass hier die organische Form dieser Bildung (= hebr. אֶתְכֶם S. 125, 124) noch bestimmter hervortritt.

Zweite Pers. Plur. Fem.; analog wie beim Masc., hebr. כֶן (vgl. S. 125), chald. כֵן (vgl. S. 125), syr. ܟ݁ܶܝܢ (vgl. S. 125) und ܟ݁ܶܝܢ ـِ, samar. ࠊࠍ mit ausge-

stossenem ⲙ, wie bisweilen auch im Nominalsuffix (S. 125) ist zweifelhaft; arab. كُنَّ (vgl. S. 125); äthiop. ክን (*kεnε*), vgl. S. 125.

Dritte Pers. Plur. Aegyptisch dienen die unselbstständigen Pronomina (S. 46), wie beim Nominalsuffix (S. 126); in den Hieroglyphen ⲥⲛ; im späteren Aegypt. in allen drei Dialekten ⲟⲩ (vgl. S. 47), z. B.

ϣⲟⲡ ⲟⲩ / *accipere eos* } vgl. genauer bei *Peyron* (Gr. ling. Copt. p. 159.)

Semitisch: Hebr., Samar., Arab. und Aethiop. dienen die einfachen oder verdoppelten Formen des entsprechenden selbstständigen Pronomens; hebr. Masc. הֵם (vgl. S. 126), ם ֵ— (für הֵם), ם ָ— (für הֵם), ם ָ— (für הָם, vgl. S. 126), geschwächt in ם ֶ— , mit Absorption des Vokals ם; endlich מוֹ ֵ— (für הֵמוֹ, S. 94), מוֹ ָ— (für הָמוֹ, S. 95, 126), mit Absorption des Vokals (wie bei ם): מוֹ.

Fem. הֵן (vgl. S. 127), ן ֵ— (für הֵן), ן ָ— (für הָן, vgl. die Analogie von הָם : ם ָ—), mit geschwächtem Vokal ן ֶ— .

Samaritanisch hat das anlautende ࠄ eingebüsst, also Masc. ןֻ (vgl. S. 126); die Femininalform ist zweifelhaft (eine andere Formation s. weiterhin).

Arabisch Masc. هُمْ, Fem. هُنَّ (vgl. S. 126, 127). Aethiopisch Masc. ሆሙ (*homu*), Fem. ሆን (*honε*); vgl. S. 126, 127.

Amharisch bildet ዋቸ *vâtjo*, augenscheinlich eine Art Pluralform vom Verbalsuffix der dritten Pers. Fem. Sing. *wâtε* (S. 133); nach welchem Princip diese Pluralform gebildet ist, kann ich jedoch nicht bestimmen.

Das Syrische gebraucht zur Bezeichnung der persönlichen Beziehung die mit organisch *an* zusammengesetzten Formen des Pronomens der dritten Pers. Plur. Masc. ܐܢܘܢ, Fem. ܐܢܝܢ (vgl. S. 102) und verbindet sie nicht suffixal mit dem Verbum, setzt sie ihm jedoch nach.

Dieselben Formen gebrauchen die Zabier, suffigiren sie aber, ohne sie jedoch zu verkürzen (vgl. *Hoffmann,* Gr. ling. Syr. §. 42, Annot. 1).

Die Verkürzung ist ein so nahe liegender Schritt, dass wir wohl unbedingt das Recht haben, chald. כּוֹן — Fem. כֵּין — ebenfalls aus den entsprechenden Pronominibus אִכּוֹן, אִכֵּין (S. 102) zu erklären; neben כּוֹן — erscheint כוֹן — ohne Dagesch, welches schwerlich organisch richtig, und eben so wenig ist es כֵין — ohne Dagesch. Neben כֵּין — erscheint ferner כָּן — , welches ich aus אכ zusammengesetzt mit der Femininalform organisch הואן (S. 93) erkläre; das daneben aufgeführte כָן — ist wiederum schwerlich organisch richtig.

An dieses כָּן — würde sich samarit. ࠊࠍ schliessen, welches jedoch zweifelhaft.

Ehe wir zu der zweiten Classe der Verbalsuffixe übergehen, erlaube ich mir eine kleine Bemerkung, welche auf die höheren Resultate hindeutet, die wir aus dieser Vergleichung und Betrachtung des Verhältnisses zwischen dem Aegyptischen und Semitischen zu ziehen hoffen.

Die Verbalsuffixe sind augenscheinlich wesentlich identisch mit den Nominalsuffixen. Bezüglich der mehrfachen Formen, welche aus einer und derselben Grundform hervortreten, z. B. die Menge der Suffixalformen der dritten Pers. Masc. Plur. im Hebr. aus organisch הואם, bedarf es wohl keiner weitern Ausführung des Satzes, dass diese Verschiedenheiten nichts weniger als wesentlich sind, sondern rein phonetisch; die genauere Ausführung muss den Special-Grammatiken überlassen bleiben. Noch weniger wird man einen wesentlichen Unterschied darin erkennen dürfen, dass in der ersten Pers. des Sing. im Semitischen (mit Ausnahme des Samarit.) bei den Nominibus das unselbstständige, bei den Verben das selbstständige Pronomen gebraucht wird. Denn bei der ersten Pers. Plur. und der dritten Pers. Sing. und Plur. ist auch das Nominalsuffix den entsprechenden selbstständigen Pronominibus entlehnt.

Aus dieser wesentlichen Gleichheit im Semitischen und fast ganz vollständigen im Aegyptischen dürfen wir schliessen, dass beide Sprachen, als sie diese suffixalen Formen für verbale und nominale Personal-Beziehungen fixirten, keine innere Verschiedenheit dieser beiden Beziehungen fühlten; dass ihnen kein Unterschied darin zu liegen schien, dass in jener Verbindung das Verhältniss der Person, um sich nach unserer Art die Sache anzusehen auszudrücken, gewissermaassen passivisch, in dieser dagegen possessivisch ist. Hier wie dort sah der Aegypter, wie der Semite, nichts, als die Beziehung auf eine Person überhaupt; die schärfere Bezeichnung dieser Beziehung — wie etwa im Indo-Europäischen durch verschiedene Casusformen — schien ihm nicht nothwendig; die Bezeichnung der Person überhaupt schien dem damaligen Bedürfniss der Verständlichkeit zu genügen.

Hierbei mögen wir uns erinnern, dass wesentlich dasselbe auch bei der Bildung der Formen des selbstständigen Pronomens Statt fand (S. 56—110), dass auch hier die eigentlichen Pronominalzeichen durch die verschiedenen Beziehungen, in welche die Person trat, nicht afficirt wurden, sondern die specielleren Beziehungen im Aegyptischen und Semitischen durch vorgesetzte, präpositionsartig dienende, ursprüngliche Nomina bezeichnet wurden.

So wenig, wie die Nominal- und Verbalsuffixe wesentlich (d. h. durch ein sprachliches Mittel, welches zum Ausdruck begrifflicher Modification gedient hätte) verschieden sind, eben so wenig werden die Nominal- und Verbalformen, welche mit den Suffixen verbunden werden, auf eine w e s e n t l i c h e Weise verändert. Die Lautveränderungen sind in beiden Fällen rein phonetischer Natur, und fliessen bloss aus dem Streben die beiden im Begriff verbundenen — an und für sich begrifflich ungeänderten — Wörter eng mit einander zu verbinden, also aus einer gegenseitigen Enklisis. Bei den Nominibus sind die Lautumwandlungen fast derselben Art, wie

in dem (rein-phonetisch entstandenen) stat. constr. (vgl. unter C); dass sie im Verbum in dieselbe Kategorie gehören, möge die oberflächliche Vergleichung (vgl. genauer unter B und C) zweier Umwandlungen aus dem Hebr. zeigen. Bei den Nomm. gen. fem., welche im stat. absol. auf ָה — schliessen, tritt statt dessen im stat. constr. und vor Suffixen ַת — ein; מַלְכָּה : מַלְכַּת מַלְכַּתְ־כֶם; ebenso erscheint ַת — statt des ָה — , welches die Endung dritter Pers. Fem. Sing. Praet. bildet, z. B. פָּקְדָה : פְּקָדַתְ־ךְ. Ferner, wie im Plur. Masc. der Nomina, welcher auf ים — schliesst, im stat. constr. eigentlich nur das ם abfällt (vgl. unter C), ebenso in der Endung der zweiten Pers. Plur. Praet. תֶם, תֶן, welche, wie wir weiterhin sehen werden (unter B), für organisches תוּם, תוּן stehen, das ם, ן vor folgendem Suffix, z. B. קְטַלְתּוּ־נִי *ihr habt mich getödtet.*

Hier tritt uns denn schon die Ahnung entgegen, die sich weiterhin immer mehr als Wahrheit erweisen wird, dass im Aegypto-Semitischen zur Zeit, als sich diese Verbindungen formirten, selbst der wesentliche Unterschied der Verbal- und Nominal-Kategorie noch nicht ins Sprachbewusstsein getreten war, dass die Erkenntniss dieser Kategorieen erst zu einer Zeit ins Bewusstsein trat, als jene Suffixalformen schon zu bestimmt fixirt waren, als dass sie noch bedeutend hätten afficirt werden können.

Im Semitischen haben wir es jedoch als eine Folge der Erkenntniss dieser Kategorieen zu betrachten, dass sich bei Fixirung der Sprachformen die Suffixalformen, wenn gleich wesentlich identisch, doch im Gebrauch nach diesen beiden Kategorieen spalteten und ebenso die ursprünglich rein-lautlichen, ohne begrifflichen Werth eintretenden, Lautumwandlungen der Verba und Nomina bei der Verbindung mit Suffixen diesen Unterschied auf sich einwürken liessen und sich danach differenziirten.

Wenden wir uns jetzt zu der zweiten Classe der semitischen Verbalsuffixe! Von denen der ersten sind

sie zunächst nur dadurch unterschieden, dass ein *n* in ihnen vortritt. Dieser Art Suffixalformen erscheinen im Hebr., Chald. und Samarit.; keine Spur zeigt sich davon im Arab., Aethiop. und Amhar. und eben so wenig kann ich sie im Syrischen finden. Denn die Formen, in welchen *Hoffmann* dieses *n* erkennen will (Gramm. ling. Syr., §. 776, Ann. 2, p. 230), glaube ich anders erklären zu müssen. *Hoffmann* glaubt es nämlich in der Nebenform des Imper. Sing. Fem. mit Suffix der ersten Pers. Sing. und Plur. der Verba ן״ zu finden. Das Fem. lautet z. B. ܓܠܝ und mit den bemerkten Suffixen der ersten Pers.

Sing.	Plur.
1) ܓܠܝ ܢܝ	ܓܠܝ ܢ
2) ܓܠܝ ܢ ܢܝ	ܓܠܝ ܢ ܢ

Das *n*, womit die Mittelsylbe der zweiten Formen ܢ beginnt, hält *Hoffmann* für das hier in Frage kommende. Allein woher dann das darauf folgende *i*? Denn auch dieses müsste man alsdann als eingeschoben betrachten. Wenn man die Abstammung dieser Form des Imperativs berücksichtigt, welcher sich bekanntlich (vgl. auch weiterhin unter C) aufs engste an das Futurum schliesst, so ergiebt sich, dass diess *n* (vgl. zweite Pers. Fem. Futur. ܬܓܠܝܢ) und höchst wahrscheinlich auch das darauf folgende *i* (vgl. ܬܡܗܟܝܢ neben ܬܡܗܟܢ) zu der organischen Form des Imperativs gehört, welche sich, eben durch die Zusammensetzung geschützt, erhielt, auf ähnliche Weise, wie sich im Zend die organischere Gestalt mancher Formen vor dem, sich eng an das vorhergehende Wort schliessenden *k'a* (lat. *que*) erhalten hat, z. B. *vĕhĕrkaç-k'a* u. aa. *Bopp*, Vergleichende Grammat. p. 175 n. vgl. ähnliche Erscheinungen in den bei *Bopp* (Gr. cr. l. sanscr. r. 82) vorkommenden Fällen (vgl. desselben kz. Gramm.). Dass sich die organische Form grade in dieser schwachen Conjugation behauptete, mag sich aus dem Bedürfniss, derselben mehr Lautcomplex zu geben, erklären.

Wenden wir uns jetzt zu den sogenannten nunnirten Suffixen im Hebräischen. Hier ist die Erhaltung der vollen Form, d. h. des Suffixes mit vorhergehendem נ, seltner, z. B. יְכַבְּדָ־נְ־נִי *er wird mich ehren*; אֶתְּקֶ־נְ־ךָּ (von נָתַק) *ich werde dich abreissen*; יְבָרֲכֶ־נְ־הוּ *er wird ihn segnen*; יַשְׁפִּילֶ־נְ־הָ *er wird sie erniedrigen* u. s. w.; gewöhnlicher werden durch die, mit נ zusammentretenden, Suffixal-Consonanten Assimilationen herbeigeführt, in denen der eine, oder der andere der so zusammentreffenden Consonanten eingebüsst wird. Im Hebr. hat sich diese Formation nur für Sing. 1, 2 Masc., 3 Masc. und Fem. und Plur. 1 entwickelt, oder ist wenigstens nur in diesen Suffixen nachweisbar. Am häufigsten ist der Gebrauch dieser Suffixe beim Futurum, allein keineswegs darauf beschränkt, sondern es kommen auch Particip, Infinitiv und Imperativ damit verbunden vor (vgl. Beispiele bei *R. David Kimchi* und *De Dieu*, Gramm. harm.).

Diese Suffixalformen lauten im Hebr.

Sing. erste Pers. ־נְ־נִי oder mit Verbindung beider נ: נִּי (mit vorhergehendem ָ, ַ und ֶ).

Zweite Pers. Masc. ־נְ־ךָ oder ־נְ־כָה (vgl. S. 130), oder mit Assimilirung des נ an den folgenden Consonanten ךָּ, כָּה (mit vorhergehendem ֶ).

Dritte Pers. Masc. ־נְ־הוּ, mit Absorption des ה durch נ, und daher eintretendem Dagesch נּוּ (mit vorhergehendem ֶ); ferner נ־ן (vgl. S. 120).

Dritte Pers. Fem. ־נְ־הָ mit Absorption des ה und Dagesch (wie beim Masc.) und mit alsdann als Fulcrum des ָ hinzutretendem ה (vgl. S. 95): נָּה (mit vorhergehendem ֶ).

Plur. erste Pers. נּוּ für organischeres ־נְ־נוּ [1] (mit vorhergehendem ֶ).

---

1) Bezüglich dieser Form, welche nur auf zwei Belegen im Hebr. beruht, aber ausserdem durch die Analogie des Chald. (vgl. weiterhin) geschützt wird, vgl. man *Gesenius*, Lehrgeb. p. 207,

Aus dem Samaritanischen gehören eigentlich hieher nur
Zweite Pers. Sing. Masc. und Fem. ࠍࠊ und
Dritte Pers. Sing. Masc. und Fem. ࠍࠄ,
welche bezüglich der Consonanten in beiden Geschlechtern übereinstimmen, wie diess auch bei den ihnen entsprechenden einfachen (nicht-nunnirten) Verbalsuffixen der Fall ist (vgl. S. 131, 133); dass diess auch bezüglich der vokalischen Pronunciation der Fall war, ist nicht wahrscheinlich (vgl. weiterhin chald. Masc. נָךְ, Fem. נֵךְ, Masc. נֵהּ, Fem. נָהּ).

Die Form der dritten Pers. Masc. Plur. ࠍࠊࠍ entspricht chald. כּוֹן (S. 136), die zweifelhafte der dritten Pers. Fem. Plur. ࠍࠍ würde chald. כָן entsprechen (vgl. S. 136).

Die von *Uhlemann* ebenfalls in diese Classe (der nunnirten) gestellten der ersten Pers. Sing. ࠍࠉ und ersten Plur. ࠍࠍ gehören entschieden nicht hieher, und sind auch schon oben behandelt (S. 129, 133), denn dasjenige *n*, von welchem hier die Rede ist, fehlt ihnen (man beachte hebr. בְּ־כִי und כִּי für בְּ־כִּי oben).

Die beiden zuerst erwähnten Suffixalformen treten im Fut., Imperat. und Infinit. verbal. unter gewissen Bedingungen an (vgl. *Uhlemann*, Inst. ling. Samar. p. 82, 84, 85).

Chaldäisch. Wenn wir uns erlauben, die Suffixe der dritten Pers. Plur., welche schon bei der frühern Classe erwähnt sind (S. 136), da נ in ihnen sicher als Rest des präpositionalen אן erscheint (S. 135, 102), auch hier mitzurechnen, so erscheinen hier alle Verbalsuffixe mit präfigirtem *n*, und zwar zunächst als Suffixe des Futur., bei welchem diese zusammengesetzten Suffixalformen nicht, wie im Hebr. und Samar., mit den einfachen wechseln; hier lauten sie (vgl. *De Dieu*, Gramm. harm. 382; *Winer*, Chald. Gr. §. 16):

---

n. 99 und wegen וַיְכֹנְנֶ־נּוּ denselben im Thes. phil. crit. s. v. כון p. 666.

Sg. 1. Ps.	(-)נַּ־נִי	Pl. 1. Ps.	(-)נָּ־נָא
2. Ps. M.	(-)נָּ־ךְ	2. Ps. M.	(-)נְ־כוֹן
„ „ F.	(-)נֵּ־ךְ	„ „ F.	(-)נְ־כֵן
3. Ps. M.	(-)נֵּ־הּ	3. Ps. M.	(-)נְּ־וּן } (vgl. S. 136).
„ „ F.	(-)נָּ־הּ	„ „ F.	(-)נָּ־ן }

Beiläufig erwähne ich die Doppelform, welche durch die Verbindung des Suffixes der dritten Pers. Masc. mit den chald. Futurpersonen, welche auf וּן schliessen (zweiter und dritter Pers. Masc. Plur.), entsteht. Entweder wird hier, dem Bildungsprincip gemäss, welches im Hebr. die Verwandlung der Verbalendungen ־תֶּם, ־תֶּן für organischeres ־תוּם, ־תוּן) in תוּ herbeiführt (nämlich wegen der stat. constr.-artigen Verbindung, S. 140), das schliessende ן eingebüsst, so dass die Form וּ־נּוּן entsteht, oder, indem die Sprache das schliessende ן zu erhalten sucht, wird, um dieses und das anlautende des Suffixes mit einander zu vermitteln, zwischen beiden ein, durch die assimilirende Kraft der umstehenden וּ erzeugtes וּ eingeschoben, also וּנ־וּ־נּוּן (*De Dieu*, Gramm. harm. p. 387).

Dass die Suffixe der dritten Pers. Masc. und Fem. in allen Verbalformen dienen, ist schon oben bemerkt; von den übrigen nunnirten Formen erscheint im Infinitiv die erste, zweite und dritte Sing., welche auch im Hebr. die gebräuchlicheren Formen sind; im Imperativ ebenso die erste und dritte (die zweite kann nicht vorkommen, da im Semitischen bekanntlich eine durch die Verbalform als Subject bezeichnete Person nicht zugleich suffixal als Object der Handlung bezeichnet werden darf).

Im Imperativ lautet die Suffixalform der dritten Pers. נֵי־הּ, deren י sich wie oben ־ֵיהּ (S. 132) erklärt.

נְ־כוֹן und נְ־כֵן als Suffixalformen in der dritten Pers. Plur. Praet. (*De Dieu*, Gramm. harm. p. 363) sind nicht hieher zu ziehen; deren נ gehört vielmehr zur Verbalendung, welche in organischerer Form chald. auf וּן schliessen würde (vgl. B); im übrigen vgl. man *Winer*, Chald. Gr. §. 16, S. 49.

Wenden wir uns jetzt zur Erklärung dieser Suffixalformen! *Gesenius* spricht (Lehrgeb. S. 208, 209) keine ganz entschiedene Meinung darüber aus; er erwähnt zuerst die Ansicht mehrerer Grammatiker, „dass dieses Nun nicht als blosser bedeutungsloser Bindebuchstab eingeschoben sei, sondern zur Verbalform gehöre und dass diese Formen dem Futuro energico (paragogico) der Araber, welches die Sylben ـَنْ, ـَنَّ anhängt, entsprächen“. Gegen den positiven Theil dieser Ansicht führt er drei Gründe an, deren letzter (dass im Chald. Nun auch am Infinitiv u. s. w. stehe) schärfer urgirt und auch die analogen Fälle des Hebr. und Samar., wo die nunnirte Form ebenfalls nicht auf das Futurum beschränkt ist, herbeigezogen werden mussten. Die beiden andern Gründe will ich nicht anführen, da sie *Gesenius* selbst, so wenig, wie den erwähnten, „gegen die Möglichkeit, dass dieses Nun doch ursprünglich zum Verbo gehörte, aber bedeutungslos war und durch Missverstand, nachdem es einmal mit dem Suffix verwachsen war, auch an andere Wörter gehängt wurde“, für entscheidend hielt. Diese Möglichkeit, an und für sich, will auch ich, auf dem Standpunkt, auf welchem bis jetzt die Untersuchung steht, nicht leugnen, nur sehe ich nicht ab, warum dieses Nun, wenn es ursprünglich dem Verbo gehörte, dort bedeutungslos gewesen sein sollte. Etwa weil es in vielen Fällen nicht erschiene? Ich erwähne diesen Grund hypothetisch, weil *Gesenius* öfters aus dem öfteren Erscheinen oder Nichterscheinen lautlicher Elemente Schlüsse auf ihre Wesentlichkeit oder Nichtwesentlichkeit zieht (vgl. z. B. seine Ansicht über das Characteristicum des Niphal S. 238); diese Schlüsse sind aber entschieden falsch. Die Sprache verliert rasch das Bewusstsein der Bedeutung von Lautcomplexen, sobald sie zu Flexionsformen geworden sind. Denn das Wesen der Flexion beruht eben auf dem Vergessen der ursprünglichen Bedeutung der zu Flexionselementen gewordenen ursprünglichen Wörter.

Sobald aber ihre Bedeutung vergessen ist, hängt die Erhaltung, oder der Verlust der Laute nur von reinlautlichen Gesetzen ab. In den indo-europäischen Sprachen kommen gar nicht selten Fälle vor, wo der ganze radikale Theil eines Wortes eingebüsst ist, und der Lautcomplex nur noch aus accessorischen Elementen besteht, während die Bedeutung, nach wie vor der Desorganisation der Form, sich eng an die Wurzelbedeutung schliesst.

Die Analogie übrigens, welche *Gesenius* für die angeführte Möglichkeit geltend machte, nämlich dass die Suffixe der Nomina plural. der Masc. und Fem. י vorgesetzt haben, fällt nach der oben (S. 115) angedeuteten und weiterhin (unter C) auszuführenden Erklärung, wonach das י hinter den Femininalpluralen auf einer besondern Pluralform der Femininen beruht, weg.

Schlagender sprechen folgende zwei Gründe gegen die Ableitung des fraglichen Nun aus einer Verbalform: 1) die Vergleichung mit dem arab. Futur. energ. betreffend, so zeigt sich keine Spur desselben in den übrigen semitischen Sprachen, man müsste denn die weiterhin (unter B) zu besprechende Form der zweiten Pers. Fem. Sing. Fut. (vgl. auch oben S. 139) dahin rechnen, welches aber, da sie sich nicht bestimmt damit vermitteln lässt, eine vage Hypothese bleiben würde; 2) wollte man an andere Verbalformen denken, welche auf *n* auslauten, so böten sich von hebr. Seite die zweite Pers. Fem. Sing. Fut. auf ִין, die zweite und dritte Plur. Fut. auf וּן und die zweite Fem. Plur. Praet. auf ֶ—ן dar; chald. ausser denselben Personen noch die zweite und dritte Fem. Plur. Fut. auf ָ—ן; samarit. fällt von den erwähnten Personen die zweite Fem. Sing. Fut. hinweg; dagegen tritt die erste Plur. auf נָן hinzu (vgl. B).

Was nun aber zuerst die zweite Pers. Fem. Sing. Fut. betrifft, so ist beachtenswerth, dass grade sie im Hebr. nie mit dem nunnirten Suffix erscheint. Alle andern Formen sind aber Plurale, in welchen, als der

Genius der Sprache noch lebendig würkte, grade dieses *n* vor dem Suffix abfallen musste, damit die stat.-constr.-artige Form entstände (vgl. S. 138). Man wende nicht hiergegen ein, dass im Chald. das schliessende *n* vor Suffixen nicht ausfällt, wie im Hebr. das ם und ן der zweiten Pers. Plur. Praet., ja dass es sogar, nach der von mir (S. 142) gegebenen Erklärung der Formen קְטַלוּנְ־כוֹן, קְטַלוּנְ־כֵן vor diesen Suffixen wiedergekehrt ist, obgleich es in der absoluten Form קְטַלוּ eingebüsst ist. Die Analogie der Nominalformen (vgl. S. 138) entscheidet dafür, dass das Hebr., wie es überhaupt das Organischere im Allgemeinen am treusten bewahrt hat, auch hier dem Princip gemäss verfährt, während das Chald., nachdem das Princip, dem gemäss die Abstumpfung eintreten musste, nicht mehr im Sprachbewusstsein lebte, einer scheinbaren grössern Regelmässigkeit zu Gefallen (ein Bestreben, welches in allen Sprachen würkt und welchem auch die deutsche Sprache so viel Unorganisches zu verdanken hat), das Suffix an die volle Form setzte. Die syrische Sprache ging sogar noch weiter; sie setzte die Suffixa in dritter Pers. Masc. und Fem. Plur. Praet. und im Imper. Plur. mit beiden Formen zusammen.

Gegen diese beiden Gründe ist nur noch eine Aushülfe möglich, welche zwei Hypothesen enthält, nämlich die Annahme, dass 1) die Suffixalform mit Nun sehr jung sei (weil so unorganisch) und 2) nicht eigentlich hebräisch, weil hier kein נ vor dem Suffix bleiben konnte, sondern aus dem Chald. (wo sich נ vor dem Suffix zeigt) ins Hebr. übergegangen. Aber auch so wäre es eine starke Anomalie, wenn eine so unorganische Formation einen solchen Umfang gewonnen hätte.

Ich glaube daher, dass man die Annahme, dass dieses *n* ursprünglich verbal sei, aufgeben muss. Dazu neigte sich denn auch *Gesenius*, welcher nach einem, für die wissenschaftliche Untersuchung gleichgültigen Satz, fortfährt: „dass man übrigens in den semitischen

Dialekten die Neigung gehabt habe, zwischen Verbum und Suffixum einen solchen, leicht beweglichen, aber bedeutungslosen Buchstaben einzuschieben, zeigt ausserdem das Syr. und Chald., wo man auch ein eingeschobenes Jod hat“, so dass er auf die schon (S. 206 u. 140) ausgesprochene Meinung zurückkömmt, wonach *n* als blosser bedeutungsloser Bindebuchstab eingeschoben sei. Hier müssen wir sogleich wieder von *Gesenius* abweichen. Die neuere Sprachforschung hat im Allgemeinen hinlänglich gezeigt, dass man in Annahme bedeutungsloser Einschiebsel nicht vorsichtig genug sein könne; sie kann eine solche Annahme nur billigen, wenn sie durch lautliche Verhältnisse der, ohne dieses Einschiebsel, zusammentreffenden Laute motivirt ist, also z. B. in dem von *Gesenius* als Stütze seiner Ansicht angeführten griech. *μεμ-β-λετο*, *ἀν-δ-ρος*, wo *β*, *δ* gleichsam den Kitt zwischen den unverträglichen *μλ*, *νρ* bilden. In jedem andern Fall, wo die Einschiebung nicht durch den Lautcomplex bedingt ist, wird man entweder beweisen können, dass der scheinbar eingeschobene Laut organisch ist und, wo er in analogen Fällen fehlt, ausgefallen — z. B. in dem ebenfalls von *Gesenius* geltend gemachten lat. *prōd-eo* (im Gegensatz von *prō-ficio*), wo *prôd* organisch (alte Ablativform), *prô* dagegen verstümmelt ist (von diesem *prôd*, *prô* ist *prŏ* in *prŏ-hibeo* u. s. w. genau zu scheiden; beide gehören zu Einem Thema, sind aber verschiedene Casusformen) — oder, wo man diess nicht beweisen kann, seine Unwissenheit oder Schwanken eingestehen müssen.

Die aus dem Syrischen geltend gemachte Analogie ܝܗ haben wir oben (S. 139) besprochen, die chald. (יָךְ, יָהּ) wird gleich weiterhin zur Sprache kommen. Mag dann unsere Erklärung dieses **Jod** richtig oder falsch sein, bei der Annahme einer willkürlichen Einschiebung desselben darf man sich nicht beruhigen; aber selbst, wenn ein **Jod** hätte eingeschoben werden können, so folgt daraus noch gar nichts für die Einschiebung

eines N u n. Denn es ist keinem Zweifel unterworfen, dass, wenn man auch die Möglichkeit von Einschiebungen im Allgemeinen zugesteht, man doch das Recht hat, jede s p e c i e l l e in jedem s p e c i e l l e n Fall (also hier das N u n zwischen Verbum und Suffix) speciell motivirt zu verlangen. Als eine solche Motivirung könnte selbst der Umstand nicht gelten, dass *n* in manchen Sprachen würklich eingeschoben scheint, z. B. in den indo-europäischen 1) in der siebenten Conjugationsclasse des Sanskrit und den, in den verwandten Sprachen entsprechenden Fällen (z. B. *jug' : jung'*); 2) dieser Einschiebung analog in Verben, welche der siebenten Conjugationsclasse sonst nicht folgen; 3) wider die Regel der siebenten Conjugationsclasse auch in den allgemeinen Verbalformen (z. B. lat. *jungo, junxi*, statt regelrecht *juxi*); 4) ziemlich analog der siebenten Conjugationsclasse auch in Nominibus, 5) endlich zwischen Thema und Casusendung in mehreren Casus im Sanskrit, Zend und selbst Germanischen (vgl. *Bopp*, Vergl. Gramm. unter aa. S. 284 und *Burnouf*, Comment. s. l. Y. T. I, p. 497). Denn überhaupt geben rein-phonetische Erscheinungen der einen Sprache keine Analogie für die andere ab; diese müssen stets aus d e r Sprache, in welcher sie vorkommen sollen, selbst bewiesen werden. Was aber jene Fälle aus den indo-europäischen Sprachen betrifft, so will ich im Allgemeinen bemerken — den Beweis für einen andern Ort aufsparend —, dass auch da das *n* ursprünglich wenigstens nicht überall bedeutungslos eingeschoben ist (vgl. für jetzt Griech. Wurzell. II, 330).

Diese von *Gesenius* gelassene Lücke, nämlich die specielle Motivirung der Einschiebung des *n* vor den Suffixen aus dem Charakter des Hebr. versucht *Ewald* (Hebr. Gr. 1838, §. 306, p. 185) auszufüllen. Seine Worte sind: „Der bis zum vollen Vokal gedehnte, betonte Zwischenlaut zwischen Verbum und Suffix kann durch ein nachlautendes *n* noch länger gedehnt werden. Die Möglichkeit dieser grösseren Dehnung und Spannung

10 *

zwischen zwei zusammengehenden Wörtern liegt darin, dass die Suffixe am Verbum und wo sie sonst den Accusativ bedeuten (§. 466) loser hängen; denn bei der engeren Verbindung mit dem Nomen ist diese Dehnung des mittleren Lautes ungebräuchlich. Auch versteht sich hiernach, dass dieses *n* nicht vor Suffixen lauten kann, die nie einen Zwischenvokal haben, nämlich vor den schweren und stets betonten כֶם, כֶן, sowie vor den ähnlichen ָם, ָן. Die wahre Art dieses *n* ist, dass es selbst T o n und mit dem T o n zusammenhängend (wie die arabische Nunnation) dem betonten Zwischenvokal nach t ö n t, oder nachgezogen wird, so dass die t o n lose Sylbe des Suffixes sich u. s. w.“ So kategorisch und dictatorisch hier auch die Worte gestellt sind, so sind sie doch eigentlich nichts, als die Umschreibung der Thatsache in die täuschende, trügerische Form einer Motivirung gekleidet. Ganz abgesehen von der sonderbaren und, entweder gar nichts sagenden, oder auf einer mir und, soviel ich weiss, allen Grammatikern unbekannten, Begriffsbestimmung beruhenden, Behauptung, „dass Nun T o n sei“[1]), kommen alle Umschweife einfach darauf hinaus, dass *n* eingeschoben sei, „weil die Suffixe loser am Verbum als am Nomen hängen“. Woher weiss *Ewald* aber, „dass die Suffixe loser am Verbum als am Nomen hängen“? Antwort: „weil diese Dehnung (nämlich die durch *n*; denn der Zwischentritt von Vokalen kommt auch beim Nomen vor) bei der engeren Verbindung mit dem Nomen ungebräuchlich ist“ oder mit andern Worten, aber völlig demselben Sinn: weil das Nun beim Nomen nicht eingeschoben wird. Also ein C i r k e l! Wie wenig wahr es übrigens ist, dass die Suffixe im Allgemeinen am Verbum loser hängen, als am Nomen, zeigt der Umstand, dass bei weitem

---

1) Sollte *Ewald* etwas von nasalirten Vokalen dabei im Sinn gelegen haben? Deren Natur und Entstehung lässt aber mit dem vorliegenden Fall gar keinen Vergleich zu.

häufiger das Suffix ohne dieses *n* an das Verbum tritt und dass die nunnirte Form des Suffixes von der Hauptverbalform, dem Praeterit., im Hebr. ganz ausgeschlossen ist, wobei ich nicht umhin kann, es zu rügen, dass *Ewald* (a. a. O.) durch die Worte: „Auch ist zu beachten, dass diese und alle Verlängerungen durch den Nasal im Imperfecto häufiger sind als im Perfecto“ die Meinung erregt, als ob er nicht wüsste, dass die nunnirten Suffixe im Hebr. mit dem Praet. überhaupt nie verbunden sind.

Denken wir uns aber trotz allem dem und anderem, was in der *Ewald*'schen Darstellung anstössig ist (z. B. der Vergleich mit der arab. Nunnation, welche nur am Ende Statt findet, die Erklärung, weswegen ָם und ָן kein *n* haben u. s. w.), seine Hypothese dennoch als richtig, so müsste sie natürlich auch ihre Anwendung auf das Chald. finden. Denn eine, so wesentlich identische, Erscheinung in zwei so innig verwandten Sprachen kann nur auf einem wesentlich identischen Grund beruhen. Hier aber fällt die ganze Hypothese zusammen; abgesehen von dem chald. כּוֹן, über dessen Verhältniss zu hebr. ָם— schon oben die Rede war, zeigt sich hier auch כוֹן, כֵן = כֶם, כֶן mit vorgesetztem נ, obgleich auch im Chald. כוֹן, כֵן schwere Suffixa sind, und wo sie ohne *n* erscheinen, keinen Zwischenvokal haben; ferner zeigen die Formen ַבְּ־נִי — ָבְּ־נָא — das *n* keineswegs in dem Tone des Zwischenvokals ruhend, sondern im Gegentheil hat es selbst einen Vokal.

Soviel gegen die Gründe, welche bis jetzt für die Ansicht, dass dieses נ ein bedeutungsloses Einschiebsel sei, geltend gemacht sind, oder werden könnten. Folgende Umstände scheinen mir mit Entschiedenheit dafür zu sprechen, dass es kein bedeutungsloses Einschiebsel sein könne: 1) es ist nirgends, wo es erscheint, lautlich nothwendig (vgl. S. 146); denn die Laute, zwischen denen es erscheint, könnten sich ohne Hülfe des *n* sehr gut mit einander verbinden, wie das schon die

Nebenformen mit dem einfachen Suffix, welche gewöhnlich neben den, ja häufiger als die mit nunnirtem erscheinen (z. B. יִפְקְדֵ־הוּ, יִפְקְד־וֹ neben יִפְקְדֶ־נּוּ) zeigen, 2) es ist sogar gewöhnlich lautlich überflüssig und selbst störend, wie daraus hervorgeht, dass bei seinem Zusammentreffen mit consonantischem Suffix-Anlaut entweder dieser oder *n* absorbirt wird (vgl. S. 140).

Wenn demnach dieses *n* 1) nicht ursprünglich zum Verbum gehört, 2) nicht bedeutungsloses Einschiebsel ist, so bleibt nichts übrig, als dass es zum Suffix selbst gehöre und zwar ein ursprünglich bedeutsames Element desselben sei.

Nahe liegt der Gedanke an das koptische ⲛⲁ, welches mit den Personalpronomm. verbunden wird (vgl. S. 71), also z. B. hebr. zweite Pers. Masc. Sing. ־ֶךָּ, chald. ־ָךְ ganz mit dem koptischen ⲛⲁ-ⲕ (S. 69) gleichzusetzen; allein gegen eine so vollständige Identification sträuben sich die nunnirten Formen der ersten Pers. Sing. und Plur., wo das נ nicht vor das unselbstständige (wie im Aegypt.), sondern vor das selbstständige Pronomen in seiner Verstümmelung (נִי (אֲ)־נ, נוּ (אֲ)־נ) tritt. Wir werden daher diese nunnirte Formation für eine, auf semitischem Boden entstandene, nehmen, was jedoch keineswegs ausschliesst, dass die Elemente derselben zugleich ägyptische sind.

Als Suffixe der dritten Pers. Sing. und Plur. (organisch הוּא, הוּאם, S. 119, 126) sahen wir in allen semitischen Sprachen statt der unselbstständigen Pronomina selbstständige verwendet; ebenso im Verbum in der ersten Pers. Sing. und Plur. (S. 128, 133). Weiter sahen wir im Syr., Zab., Chald. und Samar. (vgl. S. 135) als Verbalsuffix der dritten Pers. Plur. eine zusammengesetzte Pronominalform verwendet, welche im Syr. noch getrennt geschrieben ward, im Chald. und Samar. dagegen als reines Suffix diente (S. 136). Das in ihr anlautende אנ entsprach ägypt. ⲁⲛ, ⲛ̄ und weiterhin auch dem eben erwähnten ⲛⲁ (vgl. S. 102, 71). Durch

dasselbe אִבְ war auch im Chald. eine zusammengesetzte Form des Singulars gebildet (S. 102). Was steht nun entgegen, dass durch dasselbe eine zusammengesetzte Form der zweiten Pers. Sing. Plur. Masc. und Fem. aus dem unselbstständigen Pronomen gebildet war, also wie Plur. dritte Pers. Masc. chald. בִּ־וּן — für organisch אִנְהוֹן (S. 136) steht, so

Sing. dritte Pers. Masc. hebr. בֵּ־הוּ (u. s. w. S. 140), samar. ࠁࠄ (S. 141), chald. בֵּ־הּ — für organisch אִבְ־הוּא (vgl. S. 102 und 132),

Sing. dritte Pers. Fem. hebr. בְּ־הָ u. s. w., samar. ࠁࠄ, chald. בָּ־הּ — für organisch אִבְ־הוּא (über הוא als Fem. vgl. S. 122),

Sing. zweite Pers. Masc. hebr. בְּ־ךָ (u. s. w. S. 140), samar. ࠁࠊ, chald. בָּ־ךְ — für organisch אִבְ־כוּא (S. 116),

Sing. zweite Pers. Fem. samar. ࠁࠊ, chald. בֵּ־ךְ — für organisch אִבְ־כִיא (S. 116),

Pl. zweite Ps. M. chald. בְּ־כוֹן — für organischeres אִבְ־כוֹן
„ „ F. „ בְּ־כֵן — „ „ אִבְ־כֵן

zu nehmen sei? endlich, da wir אִבְ vor die selbststän-digen Pronominalformen organisch הוּא und הוּאם, היא und היאן (S. 102) treten sahen, hindert nichts anzunehmen, dass es auch vor die selbstständigen der ersten Pers. treten konnte, also hebr. בְּ־נִי u. s. w., chald. בַּ־נִי — für organisch אִבְ־אֲנִי und hebr. נוּ (statt בְּ־נוּ S. 140), chald. בָּ־נָא — für organischeres אִבְ־אֲנוּ stehe.

Dass der Gebrauch dieser zusammengesetzten Pronomina wahrscheinlich beim Futur anfing, auch da wesentlich herrschend blieb, scheint darauf zu beruhen, dass das Futur ursprünglich hinten fester abgeschlossen war (vgl. B) und daher keine suffixale Verbindung so rasch zuliess, als das Praeteritum; vielleicht beruht es aber auch auf der ganzen ursprünglichen Bildungsweise des Futur [1]). Erst vom Futurum aus scheint sich der Ge-

---

1) Während das Praet. alle Personalzeichen hinten anknüpft, hat das Fut., Imperat. und Infinit. hinten kein Personalzeichen

brauch dieser Pronominalformen, nachdem sie ganz zu suffixalem Charakter herabgesunken waren, auch in andere Verbindungen eingedrängt zu haben, zunächst in den, dem Futur so innig verwandten, Imperativ. Bloss vom Praeteritum hielt sich diese Suffixalform fern. Denn den Gebrauch von אִנְהוֹן u. s. w. im Syr., Chald., Zab. und Samar. statt des einfachen Pronomens erkläre ich aus der sich rasch im Gebrauch abschwächenden Bedeutung der Pronomina der dritten Pers. (vgl. S. 43), welche dazu nöthigte, eine verstärkte Form zu wählen. Das כ in נְכוֹן und נְכֵן im Praet. haben wir aber, nach Analogie des Syr., der organischeren Gestalt der Verbalform zugesprochen (S. 142).

Als andererseits, im Lauf der Zeit, die Kategorie des Verbi, der Verbalbegriff, immer klarer ins semitische Sprachbewusstsein getreten war, wurden auch im Futuro die gewöhnlichen Verbalsuffixe, welche sich durch leichte Verschiedenheiten von den Nominalsuffixen getrennt hatten, statt der ursprünglichen selbstständigen Pronominalformen (welche nun ebenfalls zu [nunnirten] Suffixen herabgesunken waren) mit dem Futuro verbunden. Dazu mochte auch die, wie sich weiterhin zeigen wird (vgl. B), abgestumpfte Futurform von phonetischer Seite beitragen.

Bezüglich der chald. Gestalt dieser nunnirten Suffixe muss ich noch auf eine phonetische Frage aufmerksam machen, die ich jedoch noch nicht genügend zu

---

(vgl. B); es sind diess, um diess proleptisch zu bemerken, gleichsam hinten abgeschlossene Nominalformen mit vortretendem Personalzeichen. Warum nun diese sich mehr sträubten, sich die objectiven Personalbeziehungen in den Suffixalformen der einfachen, oder unselbstständigen Pronomina anknüpfen zu lassen, sondern vielmehr zusammengesetzte, ursprünglich selbstständige Pronominalformen in Anspruch nahmen, welche ohne Zweifel (vgl. im Syr. die Verbindung von انتم انتى S. 135 u. s. w.) erst nach und nach suffixal wurden, darüber könnte ich Manches, jedoch nichts Sicheres sagen.

beantworten weiss; das vor das einfache Suffix tretende נ erscheint hier nämlich mehrfach mit Dagesch, ohne dass diese Verdoppelung sich durch einen Ausfall erklären liesse, z. B. ־נַּ־נִי ־נָּ־ךְ u. s. w. Dass dieses Dagesch keine organische Entstehung habe, dafür spricht die Vergleichung des Hebr., z. B. נְ־ךָ = chald. ־נָּ־ךְ, hebr. נְ־הוּ = chald. ־נֵּ־הּ u. s. w. Diese Verdoppelung scheint daher bloss phonetisch, ähnlich wie im Sanskrit die Nasale am Ende eines Wortes zwischen Vokalen (den vorhergehenden kurz) verdoppelt werden (*Bopp,* Gr. cr. l. sanscr. r. 62). Diese Verdoppelung fliesst aus dem Liquida-Charakter des Nasals.

Wir haben noch zwei Suffixalformationen zu erwähnen, deren eine dem Samar., die andere dem Chald. eigen ist. Das Samar. setzt vor die Suffixe bisweilen ࠕ, dessen Zusammenhang mit ࠀࠅࠕ = hebr. אות (S. 106) schon *Uhlemann* (Inst. ling. Samar. p. 80) erkannt hat; in ࠔࠌࠏࠄ-ࠕ-ࠄࠌ ist also ࠕ-ࠄࠌ = hebr. את־הֶם zusammengezogen אֹתָם, und die sonst selbstständige Pronominalform, welche durch organisch אוֹת (S. 105) gebildet ward, zu suffixalem Gebrauch herabgeschwächt und verstümmelt.

Chald. erscheint י vor dem einfachen Suffix, z. B. ־יָ־ךְ (= ־נָּ־ךְ), ־יָ־הּ (= ־נָּ־הּ) u. aa. (vgl. *De Dieu,* Gramm. harm. 384; *Winer,* Chald. Gr. p. 49). Da wir oben אנ in אי übergehen sahen (vgl. S. 102), so betrachten wir diese Suffixalformen als wesentlich identisch mit den entsprechenden nunnirten; also אי, durch Verlust des א, blosses י (vgl. den Uebergang von organisch אוֹת in chald. יָת (S. 106)); ähnlich erklärte es schon *Fürst.*

c) Suffixe der Partikeln.

Im Aegyptischen, wie im Semitischen, treten ferner die Pronominalsuffixe an Partikeln, um deren persönliche Beziehung zu bezeichnen, und zwar zunächst an Präpositionen; dadurch erhalten die verschiedenen persön-

lichen Beziehungen Form, welche wir durch verschiedene Casus der Pronomina, oft zugleich in Verbindung mit Präpositionen, bezeichnen. Mehrere der Art sind schon oben (S. 68 ff.) vorgekommen; ich füge noch einige hinzu: z. B. ⲟⲩⲃⲉ *contra*, im stat. constr. ⲟⲩⲃⲏ, memph. ⲉⲑⲃⲉ, theb. ⲉⲧⲃⲉ *propter*, im stat. constr. ⲉⲑⲃⲏ-ⲧ, ⲉⲧⲃⲏⲧ; z. B.

ⲟⲩⲃⲏ-ⲕ *contra te* } vgl. hebr. בְּ־ךָ
ⲉⲑⲃⲏ-ⲧ-ⲕ *propter te* }
ⲟⲩⲃⲏ-ϥ *contra eum* }
ⲉⲑⲃⲏ-ⲧ-ϥ *propter eum* } „ „ בּ־וֹ
ⲛⲉⲙ *mit*
ⲛⲉⲙⲏ-ⲓ *mit mir* „ „ עִמְּ־י
ⲛⲉⲙⲁ-ⲕ *mit dir* „ „ עִמְּ־ךָ.

Mit Fragwörtern z. B. memph. ⲁϧⲟ, theb. ⲁϩⲣⲟ, *cur, quid*,

ⲁϧⲟ-ⲕ, ⲁϩⲣⲟ-ⲕ *quid tu*; vgl. hebr. אֵי־כָה
ⲁϧⲟ-ϥ, ⲁϩⲣⲟ-ϥ *quid ille*; „ „ אֵי־וֹ.

Im Aegyptischen, wie im Semitischen, beruhen diese Constructionen darauf, dass die, in solchen Verbindungen mit Pronominalsuffixen erscheinenden, Wörter entweder nachweisbar ursprüngliche Nomina sind (vgl. S. 59 ff.), oder sich an Wurzelwörter schliessen, von denen sich nach der überwiegenden Analogie der etymologisch erklärbaren (worüber an einem andern Ort) annehmen lässt, dass sie in dieser Verbindung ursprünglich ebenfalls nominal gefasst sind.

Ueber die, im Aegyptischen antretenden, Pronominalsuffixe ist nichts zu bemerken; da sich im Aegyptischen, wie die Vergleichung der Suffixe unter *a* und *b* zeigt, noch so gut, wie gar keine Verschiedenheit bezüglich derselben in der Verbindung mit nominal, oder verbal gefassten Lautcomplexen zeigt, so würden wir etwas dem ägyptischen Standpunkt ganz Fremdartiges thun, wenn wir die, den Partikeln suffigirten, Pronominalformen nominale, oder verbale Suffixe nennen wollten. Es sind nur Pronominalformen (unselbstständige),

welche ohne Rücksicht auf die Kategorie des Worts, welchem sie zum persönlichen Beziehungszeichen dienen, bloss das persönliche Verhältniss überhaupt erklären.

Im Semitischen ist es anders. Hier hat sich der kategorische Unterschied verbaler und nominaler Begriffe aus seiner ursprünglichen Indifferenz zu grösserer Klarheit erhoben und, in Folge davon, die ursprünglich wesentlich identischen Pronominalsuffixe in zwei Classen geschieden (*a* und *b*).

Diese Differenziirung afficirt auch die Suffixalverbindung mit partikelartig dienenden Wörtern; nicht jedoch so, dass das semitische Sprachbewusstsein den Unterschied erkannt hätte, welcher darin liegt, dass das Pronomen entweder als Subject oder Object, oder überhaupt in einer (nach unserer indo-europäischen Weise, diese Verhältnisse anzusehen) casusartigen Beziehung zu der Partikel steht, sondern, je nachdem in einer solchen partikelartigen Formation mehr die nominale, oder die verbale Kategorie hervortritt, dienen die, nach der Differenziirung, für die Verbindung mit Verben oder mit Nominibus fixirten Suffixalformen, also ähnlich fast, wie beim Infinitiv und Particip (je nach deren nominalem oder verbalem Charakter, vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. §. 89, 3 und ebenso in den übrigen semitischen Sprachen). Nicht unmöglich wäre, dass diese Scheidung theilweis auch damit in Verbindung stände, dass einige Partikeln aus Wörtern hervorgegangen sind, welche, als sie mit den Suffixen zu dieser Bedeutung in Verbindung traten, Verbalformen waren, wie ja z. B. lat. *vis* (zweite Pers. Sing. Praes. von *volo*) zu partikelartigem, bloss indefinit machendem Gebrauch (*quid-vis*) herabgesunken ist; allein diese Annahme wird durch die, bis jetzt mit einiger Sicherheit zu gebenden, Etymologieen der partikelartigen Wörter im Semitischen nicht gestützt; denn diese erweisen sich als ursprünglich nominal gefasste, selbst, wo sie mit den, sonst für die Verba reservirten, Suffixen verbunden werden. So ist z. B. מו in כְּמוֹ־נִי

wie ich, dessen כ, wie schon im Allgemeinen (vgl. weiterhin) bemerkt (S. 81), zu ägypt. ⲕⲁ, ⲕⲱ, ⲕⲉ *ponere* (*nach Lage*) gehört, sicherlich nicht von dem מ *loci* (vgl. weiterhin) = ägypt. ⲙⲁ, *Ort* zu trennen und unzweifelbar der stat. constr. des Plurals mit Erhaltung des organischeren ו (vgl. weiterhin unter C und oben או S. 105 in אֵלֶּה); es entspricht genau ägypt. ⲙⲁⲩ, welches der organische Plural von ⲙⲁ ist, aber adverbial gebraucht wird, grade, wie auch im Hebr., Adverbia durch die Endung ם ָ gebildet werden, welche, wie sich weiterhin ergeben wird, ebenfalls die Endung des Plur. (Masc.) ist, so dass כְּמוֹ־נִי wörtlich heisst: *Lage-Oerter-ich : Lage-meiner Statt : nach-Lage-mein : wie ich.*

Chald. entspricht zunächst mit א ָ = hebr. וֹ (vgl. אַנְחְנָא S. 101) כְּמָא, ebenso arab. كَمَا (vgl. arab. مَا = hebr. מוֹ S. 134); äthiop. ከመ *kɛma* mit Verkürzung des *â*. Indem sich im Chald. das Nominalsuffix der ersten Pers. anhängt, entsteht כְּמִי־ für organischeres כְּמָא־י, z. B. דִּכְמִי *wie ich* (Job VIII, 22); in den Formen mit Suffix der dritten Pers. Sing. und Plur. Masc. כְּמִי־הּ, כְּמִי־הוֹן kann מִי der gewöhnliche regelrechte stat. constr. Plur. sein, mit י für das organischere und hebr. וֹ; die Form mit וֹ: כְּמוֹ־הִי erscheint Job II, 3 (vgl. über dieses וֹ weiterhin).

Dem chald. כְּמָא entspricht syr. ܐܰܝܟܰܢܳܐ, wo ܐ als Prothese, wegen der folgenden Consonantengruppe vorgesetzt ist. Der Vokal ܳ deutet noch das organische ו an; die vollere, organische Form des stat. constr. würde nämlich, wie wir weiterhin sehen werden, מוֹא sein; im samar. ࠊࠌࠀ ist das chald. auslautende א eingebüsst und ࠀ, wie im Hebr. so oft, stützend zu ָ getreten. Wie wir nun schon oben (S. 105 bei אִ) masculinare und femininale Pluralform im adverbialen Gebrauch wechseln sahen, so tritt, statt des stat. constr. der masculinaren Form, der der femininalen ein, 1) rab-

binisch mit der hebr. Pluralendung וֹת (vgl. C): כְּמוֹת z. B. כְּמוֹת־ן u. s. w. 2) mit der chald. Endung des stat. constr. Fem. ַת (vgl. C), also כְּמַת, z. B. כְּמַת־כוּן *wie ihr*. Eine dritte organische Form zeigt das syr. ܐܝܟ *wie*, dieses steht für organischeres ܐܝܟ, wie ̈ in ̈ auch in ܫܡܐ (S. 101) und ܢ (S. 124) übergegangen ist, und ܟܐ ist der stat. absol. Plur. Fem. von מ (vgl. C).

Ebenso ist הֵן (הִנְּנִי *siehe ich* u. s. w.) schwerlich von dem uns schon im Semit. vorgekommenen ägyptischen ϩⲟ *Gesicht* zu trennen; הֵן steht für organischeres הוֹן, nach dem uns schon mehrfach vorgekommenen Uebergang, und ist ein Femininalplural (nach syr. chald. samar. Analogie, vgl. C und das eben vorgekommene syr. ܐܝܟ), *Gesichter*, adverbial gefasst = *siehe* (vgl. Aehnliches unter C z. B. אָמְנָם, nach *Gesenius*, Thes. 117 von אֹמֶן *veritas*, würde, da ָם für וֹם steht (vgl. הֲמוֹן S. 95 u. aa.) und dieses = ִים Plur. Masc. ist (vgl. C), eigentlich *veritates* heissen, bedeutet aber *vere*, grade wie im Griechischen der Plur gen. neutr. Adverbien formirt). Dass in הֵן die suffixale Form נִּי an die absolute Form getreten ist, nicht, wie dem Genius der Sprache angemessener ist, an die des stat. constr., mag darin seinen Grund finden, dass die Form נִּי aus אֲנִי־אֲנִי (S. 151) selbstständiger angeknüpft ward (vgl. S. 151); übrigens bemerkten wir auch im Verbum schon den Gebrauch der absoluten Form neben und statt der stat. constr.-artigen im Syr. und Chald. (S. 142). Allein der Gebrauch des syr. ܐܢܘܢ, ܐܢܝܢ, mit welchem nach Obigem (S. 151) die sogenannten nunnirten Suffixe innig zusammenhängen, deutet noch eine andere Erklärung dieser Erscheinung an, welche mir die wahrscheinlichste scheint. Diese Pronomina werden nämlich auch gebraucht, um das Verbum substant. zugleich auszudrücken (*Hoffmann*, Gr. syr. §. 41, 5, p. 157 und §. 121, 3, a, b, p. 314). Nach dieser Analogie würde also z. B. עוֹד, eigentlich *iteratio*, *continuatio* (vgl. *Gesenius*, Thes. ph. cr. l. Hebr. p. 998 a), mit dem Nominalsuffix verbunden

z. B. בְּ־עוֹדְ־י, gewissermaassen *in meiner Nochheit* heissen, dagegen עוֹדֶ־נּוּ für organischeres עוֹד אִנְהוּ *Nochheit (noch) er* (+ verbum substant.), grade wie עוֹד הֵם *noch sie* (+ verb. subst.); ebenso alsdann עוֹדֶ־נִּי, הִנְּ־נִי, für organischeres עוֹד אֲנֹכִי, הֵן אֲנֹכִי, eigentlich *noch ich* (+ verb. subst.), *siehe ich* (+ verb. subst.).

Bezüglich der Form, welche die, mit den Suffixen verbundenen Wörter (ursprünglich nominal gefasst) als Partikeln annehmen, gelten im Wesentlichen dieselben Analogieen, wie bei der Verbindung mit Verbis und Nominibus. Im Allgemeinen tritt die Form des stat. constr. oder eine, durch die noch engere Verbindung noch stärker umgewandelte ein. Da die, in diese Verbindung tretenden, Wörter zunächst aus dem nominalen Begriff sich zu einem adverbialen erweitern, so erscheinen sie am häufigsten im Plur. stat. constr. z. B. hebr. עָלֵי, ägypt. ϩⲓ-ⲱ (vgl. S. 52, 60).

B. Verbalflexion.

In dem, unter A behandelten, Gebrauch der Pronominalformen als Suffixe sahen wir, dass die Pronominalformen selbst dem Begriff des Worts, zu welchem sie traten, nichts weiter hinzufügten, als die persönliche Beziehung **überhaupt**; welcher Art diese persönliche Beziehung sei, ob die Person — nach unserer indoeuropäischen Auffassungsweise — im Nominativ, Accusativ, Genitiv, Dativ, oder in sonst einer casusartigen Beziehung aufzufassen sei, das lag im Personalzeichen nicht ausgedrückt, war also in dem Sprachbewusstsein, zur Zeit als sich diese Suffixalformationen bildeten, noch gar nicht differenziirt.

Diese Allgemeinheit der Bedeutung der Pronominalformen machte sie natürlich fähig, auch diejenigen Formen zu entwickeln, welche nach unserm Begriff der **Verbalkategorie** angehören.

Das, was wir Verbum nennen, konnte zunächst, wie bei A, a (S. 110 ff.), gradezu so ausgedrückt wer-

den, dass ein nominal gefasstes Wurzelwort mit den Pronominalformen verbunden ward. Machen wir diess durch ein Beispiel klarer! Im Aegyptischen heisst ϫⲱ *sagen* und *singen*; davon kömmt ϫⲱ *Gesang*; etymologisch könnte es eben so gut *Wort* bedeuten; denken wir es uns in dieser letzteren Bedeutung! Nehmen wir nun an, dass nach altem, ägypto-semitischen Verfahren, beim Ausdruck der persönlichen (nach unserer Denkweise in specie possessivischen) Beziehung, die zu diesem Zweck dienende Pronominalform suffigirt sei, also nicht, wie im Neu-Aegyptischen, um *sein Wort* auszudrücken, gesagt worden sei

ⲡ ⲉ ϥ ϫⲱ,
ὁ εἶναι αὐτοῦ ῥῆμα

sondern

ⲡ ϫⲱ ϥ
ὁ ῥῆμα αὐτοῦ

; nicht ⲡⲉⲕϫⲱ, sondern ⲡϫⲱⲕ u. s. w., oder, in beiden alten Formen, mit vokalisirtem Artikel (vgl. §. 2, S. 10) ⲡⲉϫⲱϥ, ⲡⲉϫⲱⲕ —, so haben wir einen Ausdruck, welcher, obgleich er die Zeit unbezeichnet lässt (wie diess ja in so vielen Sprachen, z. B. im Latein. bei der Ellipse des verbi substant., so oft geschieht), doch vollständig genügt, um die verbale Kategorie zu ersetzen. Verbinden wir diese Form z. B. mit einem Substantiv, etwa

ⲡ ⲣⲱⲙⲉ
ὁ ἀνήρ

, so würde

ⲡ ⲣⲱⲙⲉ ⲡ (ⲉ) ϫⲱ ϥ
ὁ ἀνήρ ὁ ῥῆμα αὐτοῦ

wörtlich heissen: *der Mann sein Wort*, was, durch die, allen Sprachen familiäre, Ellipse des verbi substant. ausgefüllt, fast ganz dem deutschen Provinzialismus: *dem Mann sein Wort* (ist, war) entspricht und augenscheinlich die verbale Wendung *der Mann, spricht, sprach* — abgesehen von der Zeit — mit einer, einem alterthümlichen Bedürfniss der Verständlichkeit, zumal, wenn man sich zu allgemeineren Temporalanschauungen noch nicht erhoben hatte (vgl. S. 72)[1]), genügenden Schärfe bezeichnet.

---

1) Wo also die Zeitbestimmung durch speciellere Ausdrücke, wie „*eben*, *heute*, *gestern*" u. s. w. zu erzielen war.

Was hier als Hypothese hingestellt ist, ist aber, nur wenig modificirt, eine würkliche Thatsache der ägyptischen Sprache. Die einfachere Form, von welcher das erwähnte ϫⲱ ausgeht, heisst ϫⲉ; mit Verbalafformativen bedeutet es *sagen*, z. B. ⲥⲉ (3. Ps. Pl.) ϫⲉ } *dicunt*; absolut stehend, dient es partikelartig und entspricht zunächst etwa unserm Infinitiv: *zu sagen*, z. B.

ⲁ	ⲓ	ⲟⲩⲱϣⲧ	ⲛⲁ	ϥ	ϫⲉ	
Praet.	1. Ps. Sg.	*ehren*	*zu*	3. Ps. Sg. M.	*zu sagen*	
ⲛⲧⲟⲕ	ⲡⲉ	ⲡⲁ		ϫⲟⲉⲓⲥ		*ich habe verehrt ihn*
du	eig. Artikel	*mein*	(S.114)	*Herr*		*sagend du bist mein Herr.*

ⲟⲩ	ⲣⲱⲙⲉ	ϫⲉ	ⲁⲛⲁⲛⲓⲁⲥ	*Ein Mann Namens Ananias.*
Indefiniter Artikel	*Mann*	*zu sagen*		

In diesem partikelartigen Gebrauch sind seine Bedeutungen vielfach generalisirt und müssen beim Uebersetzen mannigfach specialisirt werden. Wir können schon daraus erkennen, dass eine Uebersetzung von ϫⲉ durch ein, der Verbalkategorie angehöriges, Wort nicht den ganzen Umfang seines Begriffs deckt. Wie nun ϫⲱ mit Verbalafformativen, *singen* mit Nominalafformativen *Lied* heisst, wie ϫⲓ *empfangen* und *Empfang* und so die, bei weitem grösste, Zahl der Wurzelwörter eben so sehr der Nominal- als der Verbalkategorie angehört, so würde auch ϫⲉ in Verbindung mit Nominalafformativen *Wort* heissen. Nun erscheint würklich ⲡⲉ-ϫⲉ theb. u. memph. Der Form nach stimmt dieses ⲡⲉ mit dem theb. Artikel, nicht aber mit dem memph. (vgl. S. 10); obgleich es nun keineswegs unmöglich wäre, dass das Memph. in dieser Zusammensetzung den, wahrscheinlich (vgl. §. 2) organischeren, Vokal des Artikels bewahrt hätte, so liegt doch eben so nahe, dieses ⲡⲉ eben so zu erklären, wie ⲡⲉ im Possessivartikel (S. 25), also, nach unserer Hypothese, durch die Zusammensetzung des Artikels zu einem Wurzelwort, welches *sein* bedeutete, was ich jedoch nicht entscheiden will.

Man wende hiergegen nicht ein, dass ⲡⲉ bei verbalen Verbindungen erscheint, z. B. ⲛⲉ (Imperfect.) ⲡ-ⲥⲁϫⲓ (ὁ Wort) ⲡⲉ } *verbum erat*. Denn hier vertritt ⲡⲉ die dritte Pers. Sing. Masc. sammt dem Verbum substant., grade wie im Semitischen das selbstständige Pronomen, z. B. hebr. כָּל־רֶמֶשׂ אֲשֶׁר הוּא חַי *alles Gewürm welches er (ist) lebend.*

Ebenso erscheint im Aegypt., wenn das Subject Fem. ist, diese Form mit dem femininalen ⲧⲉ:

ⲛⲉ (Imperfectum) ⲧ-ⲫⲣⲱ (*Winter*) ⲧⲉ } *hiems erat*,

wenn Plural, mit dem pluralen ⲛⲉ:

ⲛⲉ ϩⲉⲛ (Plur. des indefin. Artikels (S. 68).) ϣϫⲉ (*Heuschrecke*) ⲛⲉ } *locustae erant*,

wie im Semit. ebenfalls.

Eben so wenig kann der Umstand gegen uns geltend gemacht werden, dass dieses ⲡⲉ, obgleich seiner eigentlichen Bedeutung nach zu der dritten Pers. Sing. Masc. gehörig, auch bei der ersten und zweiten Masc. erscheint, z. B.

ⲁⲛⲟⲕ (*ich*) ⲡⲉ } *ich bin* ⲛⲑⲟⲕ (*du*) ⲡⲉ } *du bist*.

Ganz dieselbe Erscheinung zeigt uns das Semitische ebenfalls, z. B. syr. ܐܢ̄ܬ ܗ̄ܘ, eig. *du er* = *du bist*, äthiop. (*Ludolf*, Lex. Aeth. p. 417 edit. 1702 fol.) u. aa. (*Gesenius*, Thes. ph. cr. l. Hebr. p. 369 b).

Durch diesen Gebrauch, wo ⲡⲉ schon reiner Ausdruck des Verb. substant. zu sein scheint, hat sich weiter, noch unorganischer, sogar der Usus festgesetzt, dass ⲡⲉ bisweilen auch erscheint, wo ⲧⲉ oder ⲛⲉ eigentlich stehen müssten, mit Fem. Sing. und mit Plur., obgleich das organische ⲧⲉ und ⲛⲉ in der erwähnten Verbindung häufiger ist (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 150 und Lex. p. 164).

Diese Desorganisation ist in der Formation des Imperfects (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 93, IIIte Verbf.)

sogar zur Regel geworden. Hier tritt ⲡⲉ ungeändert zu allen drei Personen, in beiden Geschlechtern und Numeris, wobei wohl kaum nöthig zu bemerken, dass diese drei Verbalkennzeichen in den, ausserdem in dieser Verbalform erscheinenden, Afformativen ihren Ausdruck finden (vgl. *Peyron* u. weiterhin). Nicht unmöglich wäre, dass diese Desorganisation auch im Semitischen ihre Analogie fände, nämlich, wenn das sogenannte Vav conversiv. fut., wie es äusserlich dem Zeichen der dritten Pers. Masc. Sing. (וא S. 6) so nahe verwandt ist, also auch dem damit identischen ägypt. Artikel Masc. Sing. (ⲡⲉ, ⲡⲓ, ⲡ, vgl. S. 10), welcher entschieden das Hauptelement des besprochenen ⲡⲉ ist, als wesentliche Partie dieses ו dritter Pers. Masc. Sing. enthält; denn, wie das Dagesch im folgenden י des Fut. zeigt, ist hinter dem ו conversiv. wahrscheinlich noch ein Laut eingebüsst, dessen Erkenntniss, so wie die ganze Etymologie dieses ו, insbesondere dadurch erschwert wird, dass sich in den semitischen Dialekten kein formal reflectirtes und bedeutungsgleiches Correlativ dieses ו conversiv. findet. (Aeltere Etymologieen desselben s. bei *Gesenius*, Thes. p. 398 b).

Die erwähnte Form ⲡⲉ-ϫⲉ, mag sie nun eigentlich bloss aus dem Artikel (ⲡⲉ) + ϫⲉ (*Zustand des Sprechens*) oder aus dem Artikel (ⲡ) + einem Wurzelwort (*sein*) + ϫⲉ zusammengesetzt sein, erhält die Personalsuffixe und tritt auf diese Weise in die verbale Kategorie, ohne jedoch fähig zu werden, die Zeit zu bezeichnen; ich erlaube mir das ganze Schema herzusetzen:

	memph.	theb.	baschm.
Sg. 1. Ps.	ⲡⲉ-ϫⲏ-ⲓ	ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲓ	ⲡⲉ-ϫⲉ-ⲓ

entweder eigentlich *das Wort-mein* oder *das-sein-Wort-mein* (*das mein seiende Wort*) = *ich spreche, ich sprach.*

2. Ps. M.	ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲕ	ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲕ	ⲡⲉ-ϫⲉ-ⲕ

du sprichst, sprachst.

	memph.	theb.	baschm.
Sg. 2. Ps. F.	ⲡⲉ-ϫⲉ [1]	ⲡⲉ-ϫⲉ [2]	ⲡⲉ-ϫⲉ [3]
	du (F.) *sprichst, sprachst.*		
3. Ps. M.	ⲡⲉ-ϫⲁ-ϥ	ⲡⲉ-ϫⲁ-ϥ	ⲡⲉ-ϫⲉ-ϥ und ⲡⲉϫⲏ-ϥ *er spricht, sprach.*
3. Ps. F.	ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲥ	ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲥ	ⲡⲉ-ϫⲉ-ⲥ
	sie spricht, sprach.		
Pl. 1. Ps.	ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲛ	ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲛ	ⲡⲉ-ϫⲉ-ⲛ
	wir sprechen, sprachen.		
2. Ps.	ⲡⲉ-ϫⲱ-ⲧⲉⲛ	ⲡⲉ-ϫⲱ-ⲧⲛ̄	ⲡⲉ-ϫⲱ-ⲧⲉⲛ
	ihr sprecht, spracht.		
3. Ps.	ⲡⲉ-ϫⲱ-ⲟⲩ	ⲡⲉ-ϫⲁⲩ [4]	ⲡⲉ-ϫⲉⲩ [5]
	sie sprechen, sprachen [6].		

Obgleich die ursprüngliche Formation dieser Verbalform noch ziemlich klar vorliegt, so ist sie dennoch — theils, weil sie, als Nominalbildung gefasst, einem Princip angehört, welches sich im Aegypt. nicht erhielt (vgl. S. 111 ff.), theils, weil der durch sie ausgedrückte Begriff, als der wesentliche Unterschied zwischen der Verbal- und Nominalkategorie auch im Aegyptischen ins Sprachbewusstsein getreten war, als ein verbaler erkannt wurde — im Sprachgefühl als eine verbale aufgefasst und der Analogie der Nominalbildung entzogen; daher in Fällen, wo die dritte Pers. Sing. und Plur. durch ein Nomen ausgedrückt ist, auch bei ⲡⲉϫⲉ, wie bei der eigentlichen Verbalformation (vgl. S. 29), das Zeichen der dritten Pers. ausgelassen und nicht, wie diess nöthig

1) Für organisch ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲓ.

2) Für organisch ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲉ.

3) Für organisch ⲡⲉ-ϫⲉ-ⲉ.

4) Für organisch ⲡⲉ-ϫⲁ + ⲉⲩ.

5) Für organisch ⲡⲉ-ϫⲉ + ⲉⲩ.

6) Die hier aufgeführten Formen sind zwar noch nicht alle, jedoch für unsere Zwecke genügend, belegt, vgl. *Peyron,* Gramm. ling. Copt. p. 152, *Rosellini*, Elem. ling. Aegypt. p. 63.

wäre, wenn ⲡⲉϫⲉ noch als Nomen gefasst wäre, ein Beziehungswort (Präposition) hinzugefügt wird; man sagt also weder, wie oben (S. 159) angenommen, ⲡ-ⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉϫⲁ-ϥ *der Mann sein Wort*, noch ⲡⲉϫⲉ ⲙ̀ⲡⲣⲱⲙⲉ *das Wort des Mannes* für *der Mann spricht, sprach*, sondern ⲡⲉϫⲉ (*das Wort*) ⲡ-ⲣⲱⲙⲉ (*der Mann*).

Diese Formation ⲡⲉϫⲏ-ⲓ u. s. w. steht, so viel uns bekannt, im Koptischen ganz isolirt, grade wie beim Nomen die Anfügung der Suffixe an dieses selbst nur auf wenig Beispiele beschränkt ist (vgl. S. 112). Dennoch war letzteres Verfahren bei dem Nomen, unserer Entwickelung gemäss, das ältere und erst durch das Umsichgreifen des Artikelgebrauchs verdrängt (vgl. S. 112 ff.). Hiernach steht schon zu vermuthen, dass auch diese Verbalformation, welche, wie jene nominale, das Suffix an die Wurzelform selbst knüpft, das ältere sei. Wenn aber die Ansicht über die späte Entstehung des Artikels richtig ist — und diese wird nicht leicht jemand bezweifeln —, so kann in der Formation ⲡⲉ-ϫⲏ-ⲓ, ⲡⲉ-ϫⲁ-ⲕ u. s. w. der vorgesetzte Theil ⲡⲉ, welcher eng mit dem Artikel zusammenhängt, nicht ursprünglich sein; nach dessen Abtrennung bliebe als ursprünglicher Ausdruck zur Bezeichnung der verbalen Kategorie
{ϫⲏ-ⲓ Wort, oder *sprechen-ich*, {ϫⲁ-ⲕ *Wort*, oder *sprechen-du*
u. s. w. Für diese Ansicht entscheidet die wesentliche Uebereinstimmung des Aegyptischen und Semitischen im Allgemeinen, ferner im Besonderen die der Verbalformation überhaupt und endlich in specie die der ersten Verbalform (Praeter.) im Semitischen, welche nach dem Princip der Formation von ϫⲏ-ⲓ, ϫⲁ-ⲕ gebildet ist (vgl. dazu auch die Adjectivbildung unter C). Dieses Princip bildet aber im Aegyptischen die ganze eine Classe der Verbalformen, während die andere dem Princip folgt, welches im Semitischen die zweite Verbalform (Fut.) gestaltet.

So wie an die Stelle der alten Nominalcomposition

mit Pronominalformen, welche, dem Semitischen analog, diese dem Nomen selbst suffigirte (S. 112 ff.), die neue dadurch trat, dass jedes Nomen in dem Artikel eine genauere Bestimmung, ein Hülfswort gleichsam, erhielt, an welches nun die zweite Bestimmung, die pronominale, geknüpft wurde, insofern jedoch mit dem alten Verfahren in Analogie, als auch hier das Princip der Suffigirung (nicht etwa der Präfigirung) eintrat — ebenso treten in der weitern individuell-ägyptischen Sprachentwickelung zu dem Wurzelwort, welches unserer Verbalkategorie gemäss aufzufassen war, analog dem nominalen Hülfswort, dem Artikel, Hülfswörter zur Bestimmung der Zeitverhältnisse und anderer Modificationen, welche ein verbaliter aufzufassendes Wurzelwort afficiren, und die weitere Bestimmung, die pronominale, trat, wie beim Nomen, zu den Hülfswörtern, in der ersten Classe (analog der Formation ϫⲏ-ⲓ, ϫⲁ-ⲕ und dem semit. Praeter.) durch **Suffigirung**, in der zweiten (analog dem semit. Fut.) durch **Präfigirung**. Wie das Nomen selbst, nach Fixirung der neuen Pronominalcomposition, wesentlich unverändert bleibt, so auch das Verbum; fast alle Zeichen, durch welche es modificirt wird, treten davor.

So giebt sich also bezüglich der ersten Classe der Verbalformen, von welcher zunächst die Rede sein wird, dasselbe Verhältniss des alten und neuen Verfahrens kund, wie bei der Nominalcomposition mit Pronominalformen, z. B. vergleiche man ⲣⲱ *Mund* ϥ 3. Ps. M. S. mit ⲡⲉ *der sein* ϥ 3. Ps. M. S. ⲣⲱ *Mund* *sein Mund* einerseits und (ⲡⲉ) ϫⲁ *Wort* ϥ 3. Ps. M. S. *Zustand des Sprechens* mit ⲁ Praet. ϥ 3. Ps. M. S. ϫⲉ *Wort* *er sprach* *Zustand des Sprechens* andererseits. Denken wir uns, ⲁ in ⲁ-ϥ hiesse eigentlich *im Zustand des Gewesenseins* (beiläufig bemerke ich, dass *im Zustand des .....* am besten dient, um den allgemeinen Begriff einer Wurzel auszudrücken),

so würde, wie ⲡⲉ-ϥ (die Verbindung possessivisch gefasst) eigentlich heisst *der-seyn-sein* = *sein*, ital. *il suo*, so ⲁ-ϥ eigentlich bedeuten: *Gewesen-seyn-sein*, franz. *son avoir été* und mit ϫⲉ, *im Zustand des Sprechens*, verbunden: *sein Gewesenseyn im Zustand des Sprechens* = *er sprach*, ausdrücken.

Wir müssen uns erlauben, dieses Verfahren noch an einigen Formationen der ersten Classe der ägyptischen Verbalformen, zu welcher wir uns zunächst wenden, zu erläutern.

Das vierte Futurum, nach *Peyron's* Nomenclatur (Gr. ling. Copt. p. 89) wird durch das Hülfswurzelwort ⲧⲁ, eine Form von ϯ *geben* und durch dessen Zusammensetzung mit ⲣⲉ *sein* u. s. w. (S. 31) gebildet. Die eigentliche Bedeutung ist wohl mehr optativisch; dafür spricht 1) die Bedeutung des Hülfsworts, da *geben* eher einen Wunsch implicirt, 2) die Vergleichung des eigentlichen Optativs, formirt durch ⲙⲁ in der Bedeutung *gieb* und 3) endlich eine genauere Betrachtung der wenigen Stellen, in denen sich diese Formation findet; Marc. IX, 5, Luc. IX, 33 erkennt sie *Peyron* selbst als Optativ (Gr. ling. Copt. p. 103).

In der ersten Pers. Sing. dient memph., baschm. bloss ⲧⲁ zur Bildung und, nach der schon mehrfach erwähnten ägyptischen Eigenthümlichkeit (vgl. S. 44), wird das Personalzeichen ausgelassen, also z. B.

ⲧⲁ ⲙⲉ
geben lieben } wo bei ⲧⲁ zu suppliren ⲓ, eigentlich *geben-ich lieben* = *in meinem Gebezustand-lieben* = *amem, amabo.*

Theb. erscheint schon in der ersten Pers. auch ⲣⲉ, also ⲧⲁ-ⲣⲉ, mit Hinzufügung des Personalzeichens ⲓ eigentlich ⲧⲁ-ⲣⲉ-ⲓ, zusammengezogen ⲧⲁ-ⲣⲓ, also ⲧⲁ-ⲣⲓ-ⲙⲉ, eigentlich *Geben-sein-ich-lieben*, = *in meinem Seyn-Zustand des Gebens-lieben* = *amem, amabo.* In der zweiten und allen folgenden Personen haben alle drei Dialekte die Zusammensetzung ⲧⲁ-ⲣⲉ,

also ⲧⲁ-ⲣⲉ-ⲕ-ⲙⲉ *ames, amabis*, ⲧⲁ-ⲣⲉ-ϥ *amabit* u. s. w.[1]).

Der Optativ (XIVte Verbalform bei *Peyron* p. 90) wird durch die Hülfswörter ⲙⲁ und ⲣⲉ formirt; ⲙⲁ als Simplex bildet den Imperativ des eben erwähnten ϯ *geben*; allein nach der allgemeinen Analogie der im Aegyptischen herrschenden Imperativformation (vgl. weiterhin), lässt sich annehmen, dass ⲙⲁ selbst eigentlich ein Wurzelwort sei, und dann ist es fraglich, ob in diesem Fall *geben* seine eigentliche Bedeutung war; es könnte, wofür seine Form sehr spricht, zu der √ ⲙⲉ *lieben* gehören, und im Gebrauch als Imperativ von ϯ nicht eigentlich *gieb*, *gebt*, sondern *beliebe*, *beliebt*, *habe, habt die Gewogenheit* bedeuten, also eine höfliche Wendung der Imperativ-Kategorie sein, wie sie bei einem, grade nach dieser Richtung hin, cultivirten Volk recht gut zu erwarten steht (ⲙⲁ-ⲧⲁⲙⲟ also z. B. eigentlich *beliebe, beliebt-thun* = *thue, thut*). Allein wie dem auch sei, in seinem Gebrauch als Optativcharakter geht es von dem als Imperativ von ϯ aus, so heisst denn ⲙⲁ-ⲣⲉ + ⲓ, zusammengezogen ⲙⲁ-ⲣⲓ-ⲙⲉ, eigentlich *giebt (gebt) mein Sein-lieben* = *ich möge lieben*, ⲙⲁ-ⲣⲉ-ⲕ *du* u. s. w.

In diesen beiden Fällen liegt das Princip der Bildung klar vor; wir können daraus schliessen, dass dasselbe Princip auch bei denen herrsche, welche etymologisch nicht so klar sind. Wir müssen uns erlauben, sie alle durchzugehen.

Präsens wird durch das schon oben (S. 60) aus ⲉⲓ *gehen* hypothetisch erklärte ⲉ formirt. Wenn diese Erklärung richtig, so heisst ⲉ + Personalzeichen, z. B. ⲓ *mein Gehen* mit ⲙⲉ *mein Gehen-lieben* =

---

1) Die zweite Pers. Sing. Fem. heisst ⲧⲉⲣⲁ für organischeres ⲧⲁ-ⲣⲉ nach dem oben entwickelten Gesetz (S. 23); allein woher der Umlaut von ⲉ zu ⲁ und ⲁ zu ⲉ, weiss ich nicht zu erklären.

ich liebe. Durch die Verbindung dieses ⲉ mit den Personalzeichen (§. 1 und 3) entstehen folgende Formen:

		theb.	memph.
Sg.	1. Ps.	ⲉ-ⲓ	ⲉ-ⲓ
	2. Ps. M.	ⲉ-ⲕ	ⲉ-ⲕ
	2. Ps. F.	ⲉ-ⲣⲉ [1])	ⲉ-ⲣⲉ [1])
	3. Ps. M.	ⲉ-ϥ } od. ⲉ-ⲣⲉ [2])	ⲉ-ϥ } od. ⲉ-ⲣⲉ [2])
	3. Ps. F.	ⲉ-ⲥ }	ⲉ-ⲥ }
Pl.	1. Ps.	ⲉ-ⲛ, ⲛ̄	ⲉ-ⲛ
	2. Ps.	ⲉ-ⲧⲉⲧⲛ [3])	ⲉ-ⲧⲉⲧⲉⲛ [3])
	3. Ps.	ⲉⲩ (für ⲉ+ⲟⲩ), ⲟⲩ } od. ⲉ-ⲣⲉ [2])	ⲉⲩ, ⲟⲩ od. ⲉ-ⲣⲉ [2])

Imperfect. (vgl. *Peyron,* Gr. ling. Copt. p. 85, 95); das Hülfswort ist theb. ⲛⲉ, memph. ⲛⲁ; die Etymologie desselben unsicher; der Form nach ist es mit dem Hülfswort des Futur. wesentlich übereinstimmend; dennoch besteht zwischen der Bildung des Imperfects und des Futurs die sehr wesentliche Verschiedenheit, dass das Imperfectum zu der ersten Classe der Verbalformen gehört, d. h. die Personalzeichen seinem Hülfswort suffigirt, das Futuralhülfswort dagegen die Personalzeichen präfigirt hat. Da wir sehen werden, dass im Semitischen grade auf dieser Verschiedenheit fast allein der Unterschied der Bedeutungen des sogenannten Praeter. und Futuri beruht, im Wesentlichen aber die beiden ägyptischen Verbalclassen auf demselben Unterschied jener semitischen Verbalformen basirt sind, so können wir unbedenklich annehmen, dass diese Verschiedenheit in der Anknüpfung der Personalzeichen im Aegyptischen genügend war, ein und dasselbe Hülfswort temporal zu differenziiren. Wenn also ⲛⲉ, ⲛⲁ würklich eigentlich *kommen*, *gehen* (S. 71) hiess, so hiess:

---

1) Vgl. S. 31.

2) Vgl. S. 30.

3) Vgl. S. 49.

ⲛⲁ-ⲓ, formirt im Wesentlichen wie כָּתַבְתִּי (vgl. weiterhin), eig. *kommen-ich: ich kam*, grade wie das semitische Beispiel: *ich schrieb* [1]) heisst.

Dagegen ϯ-ⲛⲁ formirt im Wesentlichen wie אֶכְתֹּב (vgl. weiterhin) eigentlich *ich-kommen: ich werde kommen*, grade wie das semitische Beispiel *ich werde schreiben* [1]) heisst.

So könnte also das ⲛⲉ, ⲛⲁ des Imperfects und das ⲛⲁ des Futur. recht gut zu einem und demselben Wurzelwort gehören. Doch will ich weder diese Identification, noch überhaupt die oben versuchte Etymologie dieses ⲛⲁ für mehr als Hypothese geben. Bezüglich des Futural- und selbst des Imperfecthülfsworts darf ich nicht unterlassen, noch eine andere anzumerken, welcher ich jedoch jene zuerst gegebene vorzuziehen geneigt bin. ⲛⲁⲩ heisst nämlich *sehen* (*Peyron*, Lex. Copt. p. 120), dazu gehört ⲛⲁⲩ, eigentlich *Augenblick*, aber im Gebrauch in speciellerer Bedeutung *Stunde* (*Peyron* p. 119); damit identisch ist ⲛⲟⲩ, adverbial gebraucht: *augenblicklich*, *jetzt* (vgl. lat. *temp-us*, *ex-templo* von √ *tap* in der Bedeutung *sehen*, Griech. Wzllex. II, 237); daher ⲑ-ⲛⲁⲩ eigentlich *die Zeit* (ⲑ Artikel Fem. §. 2 und 3, S. 11 ff.), *quando*; ⲧⲉ-ⲛⲟⲩ eigentlich *den Augenblick*, *jetzt*, ϫⲓ ⲛ ⲧⲉ ⲛⲟⲩ (*nehmen von* = *ex*; *die Augenblick* = *nunc*) *abhinc*, ganz ähnlich ϫⲓ-ⲛ (= *ex*) ⲡ (= ὁ) ⲛⲁⲩ (*Blick, Zeit, Stunde,*) = *ex quo*, ferner eben hieher ⲟⲩ-ⲛⲟⲩ (*Peyron* p. 147) zusammengesetzt mit ⲟⲩ entweder in der Bedeutung

1) Es ist wohl nicht nöthig zu bemerken, dass die Uebersetzung der semitischen zwei Verbalformen durch unser Praeter. und Fut. nur eine annähernde ist; für uns ist diess aber hier gleichgültig; wir haben nur festzuhalten, dass durch die verschiedene Stellung der Personalformen eine wesentlich verschiedene Modification des Wurzelbegriffs eintritt.

des indefin. Artikels, oder in der Grundbedeutung, aus welcher sich die des indefin. Artikels entwickelt hat: *ein* (ⲟⲩⲁ), also eigentlich *ein Augenblick, Stunde;* mit diesem ⲛⲟⲩ = ⲛⲁⲩ hängt innig zusammen ⲛⲟⲩ als Futuralzeichen (*Peyron* p. 121), z. B.

ⲛⲧⲉ ⲣⲉ	ϥ	ⲛⲟⲩ	… ⲉ	ⲉⲛ	ⲧ	ϥ	ⲉⲃⲟⲗ
quum esse	3. Ps. S. M.	*extemplo*	*ad*	*ducere*	Beziehungszeichen (S. 76)	3. Ps. S. M.	*ex*
quando		Fut.					

quando in eo erat, ut eum produceret.

Dieses ⲛⲁⲩ, oder ⲛⲟⲩ führt, nach weiterhin zu erkennenden Gesetzen, auf eine einfachere Wurzelform, deren adverbial gefasster Plural es ist; diese könnte ⲛⲁ sein; hatte es dieselbe Bedeutung wie ⲛⲟⲩ, so konnte es so gut, wie ⲛⲟⲩ als Futuralhülfswort dienen, in der Bedeutung *augenblicklich, eben.* Diese beiden Wörter sind aber gewissermaassen begriffliche *μέσα; augenblicklich, eben* können sich eben so gut auf eine zunächst bevorstehende (Futur.), als jüngst vergangene Zeit (Imperf.) beziehen.

Welche von diesen Etymologieen aber die richtige sei, oder mag auch eine andere aufzusuchen sein, das Princip der Imperfectformation ist dasselbe, wie bei den bisher erwähnten; ⲛⲉ, ⲛⲁ erhalten die Pronominalsuffixe in ursprünglich demselben Sinn wie die Nomina (unter a). Die Formation lautet:

	theb.	memph.
Sg. 1. Ps.	ⲛⲉ-ⲓ	ⲛⲁ-ⲓ
2. Ps. M.	ⲛⲉ-ⲕ	ⲛⲁ-ⲕ
2. Ps. F.	ⲛⲉ-ⲣⲉ [1])	ⲛⲁ-ⲣⲉ [1])
3. Ps. M.	ⲛⲉ-ϥ } oder ⲛⲉ-ⲣⲉ [2])	ⲛⲁ-ϥ } oder ⲛⲁ-ⲣⲉ [2])
3. Ps. F.	ⲛⲉ-ⲥ }	ⲛⲁ-ⲥ }

---

1) Vgl. S. 168.

2) Vgl. S. 168.

Pl. 1. Ps.	ⲛⲉ-ⲛ	ⲛⲁ-ⲛ
2. Ps.	ⲛⲉ-ⲧⲉⲧⲛ̄ [1]	ⲛⲁ-ⲣⲉ-ⲧⲉⲛ [2]
3. Ps.	ⲛⲉⲩ (für ⲛⲉ-ⲉⲩ) ⲛⲉ-ⲣⲉ [3]	ⲛⲁⲩ (für ⲛⲁ-ⲟⲩ) ⲛⲁ-ⲣⲉ [3].

Zu diesen Formen tritt bisweilen in beiden Geschlechtern und Numeris ⲡⲉ (über welches S. 161), jedoch so, dass sich zunächst das eigentliche Verbalwort an die gegebenen Präformative knüpft und erst darauf, getrennt geschrieben, ⲡⲉ folgt, z. B.

ⲛⲁ-ⲥ-ⲙⲉ ⲡⲉ *sie liebte.*
lieben

Perfectum (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 86, 96). Das Hülfswort ist ⲁ *machen*, *sein* (vgl. S. 25), wie d a r a u s mit ziemlicher Entschiedenheit geschlossen werden kann, dass ⲁⲁ die Suffixform (stat. constr.) dieses ⲁ (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 1) auch die Nebenform des Hülfswortes ⲁ ist (*Peyron*, ebds.). Die Formation lautet in Analogie mit den bisher behandelten Formen:

	theb.	memph.
Sg. 1. Ps.	ⲁ-ⲓ	ⲁ-ⲓ
2. Ps. M.	ⲁ-ⲕ	ⲁ-ⲕ
2. Ps. F.	ⲁ-ⲣⲉ [4]	ⲁ-ⲣⲉ [4]
3. Ps. M.	ⲁ-ϥ } ⲁ [5]	ⲁ-ϥ } ⲁ [5]
3. Ps. F.	ⲁ-ⲥ }	ⲁ-ⲥ }
Pl. 1. Ps.	ⲁ-ⲛ	ⲁ-ⲛ
2. Ps.	ⲁ-ⲧⲉⲧⲛ̄ [6]	ⲁ-ⲣⲉ-ⲧⲉⲛ [7]
3. Ps.	ⲁⲩ (für ⲁ + ⲉⲩ) od. ⲁ [5]	ⲁⲩ (für ⲁ-ⲟⲩ) od. ⲁ [5].

---

1) Vgl. S. 168.

2) Ist nach dem (S. 46) bemerkten Princip aus ⲛⲁ-ⲣⲉ als Zeichen der zweiten Pers. Fem Sing. formirt.

3) Vgl. S. 168.

4) Vgl. S. 168.

5) Vgl. S. 29.

6) Vgl. S. 168.

7) Vgl. Anmerk. 2.

Zweites Perfectum. *Peyron* (Gr. ling. Copt. 86, 97) nennt diese Form Praesens indefinitum, seu consuetudinis, ohne jedoch ihren, der Form und dem Begriff nach innigen, Zusammenhang mit dem eben behandelten Praeter. zu verkennen. Er übersetzt sie durch *solere, ita ut designet consuetudinem, quae ex praeteritis actibus descendit* (p. 98). *Scholtz* stellt sie gradezu zu dem Perfectum und übersetzt sie theils durch dieses, theils durch Präsens (p. 89, 90, 91, §. 94). *Rosellini* nennt sie Praeteritum definitivum, dabei bemerkend: *aegyptiaci sermonis indolem ita esse comparatam, ut per Praeteritum definitivum is actus exprimatur, qui more aliorum quidem idiomatum, praesenti tempori conveniat, sed, quum id novum non sit, immo crebro fieri soleat, ad praeteritum reducitur;* er übersetzt es, wie *Peyron* (dessen Lex. folgend), durch *soleo* (p. 84). Dem Leser wird bei diesen Beschreibungen ein vorherrschender Gebrauch des griech. Aorist eingefallen sein, dessen Namen für diese Form vielleicht der passendste wäre.

Gebildet wird diese Form aus den Präformativen des Praeteriti: ⲁ-ⲓ, ⲁ-ⲕ u. s. w. (vgl. oben), denen ⲉϣ, verstümmelt ϣ, vorgesetzt wird; die verstümmelte Form ist die gewöhnliche, die volle selten (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 93).

Dieses ϣ erklärt *Peyron* für ein Verbum mit der Bedeutung *solere;* allein, wie seine eigenen Worte zeigen, beruht diese Annahme bloss auf der Bedeutung der durch ϣ formirten Verbalbildung; er sagt nämlich: *indefinitum — habitum seu consuetudinem — notat ac valet s o l e r e. — Q u a r e cum characteristica ϣⲁ hujus temporis coalescat ex illa praeteriti ⲁ et ϣ praemisso, jure videor asserere τὸ ϣ esse verbum s o l e r e* (p. 98, 99). Wie wenig man aber zu diesem Schluss berechtigt ist, zeigt eine hypothetische Anwendung desselben Verfahrens etwa auf den sogenannten griech. Aor. I. Hier könnte man ganz eben so gut

sagen, da ἐ—σα das Characteristicum des Aorists, die hervorstechende Bedeutung aber *solere* ist, in σα sich aber das α des Perfects (τέτυφ-α) erkennen lasse, so sei σ ein Verbum mit der Bedeutung *solere*, und würde damit unendlich weit von der Wahrheit abirren. Um seine Erklärung von ϣ, ⲉϣ zu sichern, hätte *Peyron* dasselbe auch ausserhalb dieses flexionsartigen Gebrauchs an und für sich in der Wurzelbedeutung *solere* nachweisen müssen. Dieses ist von ihm nicht geschehen und, so weit mir der ägypt. Sprachschatz bekannt ist, auch nicht nachweisbar.

Mir ist keinem Zweifel unterworfen, dass dieses ϣ, ⲉϣ mit dem Wurzelwort, welches in den Formen ⲉϣ, ⲁϣ, ⲟϣ, ⲱϣ vorkömmt, zusammenhängt. Die eigentliche Bedeutung dieser Wurzel ist *viel sein;* daraus gehen zunächst die Bedeutungen *stark sein*, *vermögen* hervor. Hierhin gehört ⲁϣ-ⲁⲓ *multiplicari, abundare multitudo*, ⲁϣ-ⲏ *multitudo*, mit adjectivischem ⲉⲛ davor (vgl. S. 70) ⲉⲛ-ⲁϣⲉ *viel;* ⲟϣ *multus*, ⲱϣ gleichbd., ⲉϣ *posse* (eigentlich *stark sein, vermögend sein*); für dieses ⲉϣ tritt, mit dem uns schon oft vorgekommenen, Vocal-Verlust im Aegyptischen, blosses ϣ ein (*Peyron,* Lex. ling. Copt. p. 45); daher zu dieser Wurzel auch ϣⲁⲓ (= ⲁϣⲁⲓ) *multiplicari*, ϣⲁⲩ *utilitas* (eigentlich *Vermehrung*), ϣⲓⲁⲓ *protendi*, ϣⲟⲩ *dignus* (eigentlich *potens*), ⲧ-ⲁϣⲉ (mit √ ϯ *geben* zusammengesetzt) und vieles aa. [1]). Diese Wurzel wird

1) Beiläufig will ich, semitischer Etymologieen wegen, eine ägyptische noch bemerken. Hieher gehört nämlich noch ⲁϣ, baschm. ⲉϣ, eigentlich *Zustand der Vielheit*, (um die Wurzelbedeutung mit dem möglich allgemeinsten Ausdruck zu bezeichnen); indem aus Vielheit die Bedeutung *Stärke*, *Grösse*, wie im Verbalgebrauch dieser Wurzel, sich entwickelt, erweitert sie sich zu dem Begriff *Eigenschaft* überhaupt und wird reines Fragwort, z. B.

ⲁϣ	ⲙ̄	ⲏⲓ	heisst *qualis domus*,
(Eigenschaft)	*des* (S. 69)	*Hauses*	

ferner mit bloss intensiver Bedeutung andern Wurzeln präfigirt, z. B. ⲁϩⲟⲙ *gemitus*, ⲁϣ-ⲁϩⲟⲙ wörtlich *viel-sein-gemitus* = *magnus gemitus*, ⲑⲁⲙ *claudere*, ϣⲑⲁⲙ eigentlich *multum claudere* (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 279), und zu diesem Gebrauch derselben gehört augenscheinlich ihre Verwendung zur Bildung der in Frage stehenden Verbalform; auch irren wir schwerlich, wenn wir als eigentliche Bedeutung von

---

ⲛ	ⲁϣ	ⲛ	ⲛⲁⲩ	
zu (S. 69)	(*Eigenschaft*)	*der* (S. 69)	*Stunde*	*quâ horâ.*

Die ganz substantivische Auffassung dieser Partikel zeigt sich noch in ihrer Construction, z. B.

ϩⲁ-ⲛ	ⲁϣ	ⲛ̀	ⲣⲏϯ	
Artikel indefin. Pl. (S. 68)	*Eigenschaft*	*von* (S. 69)	*Weise*	*quales.*
Eigenschaften				

An die Pronomina interrogativa lehnen sich aber mit Leichtigkeit die Pronomina relativa (vgl. z. B. lat. *quis* und *qui* = sskr. *ka* u. s. w. Griech. Wzllex. II, 145); daher gehört zu diesem ⲁϣ hebr. אֲשֶׁר, das schliessende ר gehört zu der postpositiv in Composition tretenden ägypt. √ ⲣⲉ oder ⲉⲣ *machen*, *sein* (vgl. S. 31). — Zu der präpositiven Verbindung der √ ⲁϣ mit andern Wurzeln gehört der syr. Schafel und was dieser Form in den übrigen semitischen Sprachen correspondirt (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 61; *Gesenius*, Lehrgeb. d. h. Spr. S. 500, 36; *Winer*, Chald. Gr. §. 14, 1, 4 und an andern Stellen dieser Grammatiken; dazu Eshtafal *Hoffmann* §. 61; zehnte arab. Conjug. *Ewald*, Gr. Arab. p. 105; zehnte äthiop. *Ludolf* p. 26, 29); in dieser Zusammensetzung hatte ש zunächst die Bedeutung *posse*, wie ⲁϣ ebenfalls, und würkte dann eigentlich causativisch (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 61), grade wie auch in den indo-europäischen Sprachen eine ursprüngliche Causalform durch die √ *pâ*, *vermögen*, *können* und insofern *machen* (griech. *πο-ιεῖν*, vgl. Griech. Wzllex. II, 465 unter *p*, II, 348, Neue Nachtr. zu I, 293) gebildet wird. Aehnlich hängt syr. Safel u. s. w. (*Hoffmann* §. 63, 10; *Gesenius*, Lehrgeb. p. 862; *Winer* §. 14, 2; *Uhlemann* p. 35, 4 A, a) mit dem ägypt. ⲥ (kopt. ⲥⲁ, hieroglyph. ⲥ, *Champollion*, Gr. ég. p. 439) zusammen, wovon später.

ⲉϣ ⲁ ⲓ
ϣ ⲁ ⲓ } *ich war viel* nehmen, so jedoch,
viel gewesen ich

dass wir den Präteritalbegriff mehr im Sinne des griech. Aorist fassen, was denn im Wesentlichen mit der, von *Peyron* vorgeschlagenen, Uebersetzung durch *soleo* übereinstimmt.

Bei dieser Formation entsteht noch eine Frage, welche manchem vielleicht zu minutiös scheinen wird, deren Wichtigkeit und scharfbestimmte Beantwortung jedoch erst an einem andern Ort hervortreten kann; nämlich, ob wir in ⲉϣ-ⲁ-ⲓ u. s. w. erst eine Zusammensetzung von ⲉϣ und ⲁ anzunehmen haben, an welche die Personalform trat — d. h. dass ⲁ in seinem Zustand als Wurzelwort mit ⲉϣ sich verband und diese Composition zur Bildung der vorliegenden Formation verwendet wurde — oder ob wir erst die Composition ⲁ-ⲓ u. s. w., das Präformativ Perfecti (S. 171), anzusetzen haben, vor welche ⲉϣ zum Zweck der neuen Bildung gesetzt ward. So sehr beide Fälle in letzter Instanz identisch sind, so verschieden sind sie vom sprachgenetischen Standpunkt. In diesem speciellen Fall wird die zweite Erklärung dadurch sehr wahrscheinlich, dass die Formation ⲉϣ-ⲁ als besondere Wurzelform nicht vorkömmt, wohl aber ⲁ-ⲓ u. s. w. als besondere Bildung; eine bestimmtere Antwort, welche übrigens ebenfalls zu Gunsten der zweiten Erklärung ausfallen wird, kann erst von einem höheren allgemeineren Standpunkt aus gegeben werden.

Die Formation bedarf keines Paradigma; mit Ausnahme, dass in den dritten Perss. Sing. und Plur. statt ⲁ die zusammengesetzte Form ⲁⲣⲉ (über welche S. 30 zu vergleichen) benutzt wird, hat man zur Construction derselben nur vor das Präformativ des Perfect (S. 171) ϣ oder ⲉϣ zu setzen; also z. B. ϣ-ⲁ-ⲓ; ϣ-ⲁ-ⲕ u. s. w.; in den dritten Perss. gen. comm. beider Numeri nicht ϣ-ⲁ, sondern ϣ-ⲁ-ⲣⲉ, baschm., mit ⲗ für ⲣ, ϣ-ⲁ-ⲗⲉ.

Imperfectum indefinitum (nach *Peyron's* Nomenclatur

Gr. ling. Copt. p. 87) wird aus der letzten Form durch Präfigirung des Zeichens des Imperfect (S. 170) ⲛⲉ gebildet, also ⲛⲉ-ϣ-ⲁ-ⲓ *solebam*; bisweilen tritt, grade wie beim Imperf. (S. 171) ⲡⲉ hinter das eigentliche Verbalwort ⲛⲉ-ϣⲁⲓ (-ⲙⲉ) ⲡⲉ *solebam amare.*

Das Perfectum II (*Peyron* p. 87) wird. theb. durch ⲛ̄ⲧ, memph. ⲉⲧ formirt, welche wie ⲉϣ, ϣ (S. 175) vor das Präformativ des Perfects ⲁ-ⲓ u. s. w. treten. Obgleich *Peyron* mit Recht davor warnt, dieses ⲛⲧ, ⲉⲧ mit dem, wesentlich gleichlautenden Relativum (S. 74) zu verwechseln (Gr. ling. Copt. p. 99, 100), so gilt diese Warnung doch nur für den fixirten Sprachgebrauch; ursprünglich sind beide Formationselemente identisch, wie diess schon der, in beiden Bedeutungen gleichmässige, dialektische Wechsel zeigt (vgl. S. 74 und weiterhin die XVIte Verbalform im memph. Dialekt); ob aber in diesem Gebrauch zur Perfectformation eine andere Bedeutung als die relativische, vielleicht eine, sich enger an die etymologische Bedeutung anschliessende, zu Grunde liegt, will ich nicht entscheiden.

Eines Paradigma bedarf es auch hier nicht; da man nur theb. ⲛ̄ⲧ, memph. ⲉⲧ dem Präformativ des Perfects vorzusetzen hat, also ⲛ̄ⲧ-ⲁ-ⲓ u. s. w. In der zweiten Pers. Fem. Sing., welche eigentlich ⲛ̄ⲧ-ⲁ-ⲣⲉ lauten müsste, wird das schliessende ⲉ phonetisch eingebüsst.

Das Plusquamperfectum wird ebenfalls aus dem Perfectum gebildet, indem diesem das Zeichen des Imperfect. ⲛⲉ (S. 170) vorgesetzt wird, also ⲛⲉⲁ-ⲓ u. s. w.; bisweilen tritt auch hier ⲡⲉ hinzu (vgl. S. 171); innerlich analog ist die lat. und griech. Bildung des Plusquamperfect., indem hier das Imperfect. von $\sqrt{}$ *as sein* zum Perfect. z. B. *fui : fu (i) + eram, τετυφα, ἐ-τετυφ (α) + εαν* (für organischeres *εσαν*) tritt.

Das von *Peyron* (Gr. ling. Copt. p. 88) genannte zweite Fut. bildet sich aus dem Präformativ des Präsens (S. 168), hinter welches der Futuralcharakter ⲛⲁ (vgl. S. 71 und 168) tritt. Memph. und baschm.

existirt eine Nebenform, welche sich auf dieselbe Weise mit dem Präformativ des Perfects (S. 171) vereinigt.

theb.

Sg. 1. Ps.	ⲉⲓ - ⲛⲁ Präs. *kommen* oder *eben* *ich bin*	
2. Ps. M.	ⲉⲕ-ⲛⲁ	
2. Ps. F.	ⲉⲣⲉ-ⲛⲁ	
3. Ps. M.	ⲉϥ-ⲛⲁ	ⲉⲣⲉ . . ⲛⲁ
3. Ps. F.	ⲉⲥ-ⲛⲁ	
Pl. 1. Ps.	ⲉⲛ-ⲛⲁ	
2. Ps.	ⲉⲧⲉⲧ̄ⲛ̄-ⲛⲁ (auch ⲉⲧⲉⲧ̄ⲛ̄ⲁ)	
3. Ps.	ⲉⲩ-ⲛⲁ (ⲟⲩ-ⲛⲁ)	

memph.

Sg. 1. Ps.	ⲉⲓ - ⲛⲁ Perfect. *kommen* oder *eben* *ich war*		ⲁⲓ-ⲛⲁ	
2. Ps. M.	ⲉⲕ-ⲛⲁ		ⲁⲕ-ⲛⲁ	
2. Ps. F.	ⲉⲣⲉ-ⲛⲁ		ⲁⲣⲉ-ⲛⲁ	
3. Ps. M.	ⲉϥ-ⲛⲁ	ⲉⲣⲉ . . ⲛⲁ	ⲁϥ-ⲛⲁ	ⲁⲣⲉ . . ⲛⲁ
3. Ps. F.	ⲉⲥ-ⲛⲁ		ⲁⲥ-ⲛⲁ	
Pl. 1. Ps.	ⲉⲛ-ⲛⲁ		ⲁⲛ-ⲛⲁ	
2. Ps.	ⲉⲣⲉⲧⲉⲛ-ⲛⲁ [1])		ⲁⲣⲉⲧⲉⲛ-ⲛⲁ	
3. Ps.	ⲉⲩ-ⲛⲁ, ⲟⲩ-ⲛⲁ		ⲁⲩ-ⲛⲁ	

Die bei *Peyron* (ebends.) Fut. III genannte Form bildet sich ebenfalls aus den Präformativen des Präsens, an welche ⲉ hinten antritt, also ⲉⲓ-ⲉ u. s. w.; dieses ⲉ haben wir oben (S. 61) zu etymologisiren versucht. Für das Paradigma ist nichts zu bemerken, als dass in der zweiten Pers. Fem. Sing. und in den dritten Perss. gen. und numeri commun. sich ⲉⲣⲉ + ⲉ in ⲉⲣⲉ̀ zusammenzieht; ausserdem ist in der dritten Pers. nur ⲉⲩ-ⲉ nachgewiesen.

Das vierte Fut., aus ⲧⲁ und ⲧⲁ-ⲣⲉ formirt, ist schon oben (S. 166) besprochen; das Paradigma lautet:

---

1) ⲉⲣⲉⲧⲉⲛ formirt aus Sing. Fem. 2 ⲉⲣⲉ (vgl. S. 171).

	theb.	memph.	baschm.
Sg. 1. Ps.	ⲧⲁ[1]) ⲧⲁⲣⲓ[2])	ⲧⲁ[1])	ⲧⲁ[1])
2. Ps. M.	ⲧⲁ-ⲣⲉ-ⲕ		
2. Ps. F.	ⲧⲉⲣⲁ[3])	ⲧⲉⲣⲁ[3])	
3. Ps. M.	ⲧⲁ-ⲣⲉ-ϥ		
3. Ps. F.	ⲧⲁ-ⲣⲉ-ⲥ		
Pl. 1. Ps.	ⲧⲁ-ⲣ-ⲛ̄		
2. Ps.	ⲧⲁ-ⲣⲉ-ⲧ̄ⲛ̄		ⲧⲁ-ⲗⲉ-ⲧⲉⲛ
3. Ps.	ⲧⲁ-ⲣ-ⲟⲩ		

Das Imperfectum Fut. (*Peyron* ebends.) schliesst sich an das zweite Futur (S. 177), vor dessen Präformative der Charakter des Imperfecti (ⲛⲉ) tritt; memph. ist hier nur die zweite Form jenes Futurs im Gebrauch. Das schliessende ⲉ von ⲛⲉ fällt vor dem anlautenden Vokal des folgenden Präformativs aus; also ⲛ-ⲉⲓ-ⲛⲁ, memph. ⲛⲁⲓ-ⲛⲁ; bisweilen tritt auch hier, wie beim Imperf. u. s. w. (S. 171, 176) ⲡⲉ hinzu.

Die Bildung des Optativs ist schon (S. 167) besprochen. Die Zusammensetzung ⲙⲁ-ⲣⲉ verbindet sich mit den Personalpronomm., grade wie ⲧⲁ-ⲣⲉ, nur dass sich hier nicht der unregelmässige Vokalwechsel im Fem. Sing. 2 zeigt, sondern regelrecht ⲙⲁ-ⲣⲉ erscheint, also

	theb.		memph.	
Sg. 1. Ps.	ⲙⲁ-ⲣⲓ[4])		ⲙⲁ-ⲣⲓ[4])	
2. Ps. M.	ⲙⲁ-ⲣⲉ-ⲕ		ⲙⲁ-ⲣⲉ-ⲕ	
2. Ps. F.	ⲙⲁ-ⲣⲉ		ⲙⲁ-ⲣⲉ	
3. Ps. M.	ⲙⲁ-ⲣⲉ-ϥ	} ⲙⲁ-ⲣⲉ[5])	ⲙⲁ-ⲣⲉ-ϥ	} ⲙⲁ-ⲣⲉ[5])
3. Ps. F.	ⲙⲁ-ⲣⲉ-ⲥ		ⲙⲁ-ⲣⲉ-ⲥ	
Pl. 1. Ps.	ⲙⲁ-ⲣⲉ-ⲛ̄		ⲙⲁ-ⲣⲉ-ⲛ	
2. Ps.	ⲧⲁ-ⲣⲉ-ⲧ̄ⲛ̄		ⲙⲁ-ⲣⲉ-ⲧⲉⲛ	
3. Ps.	ⲙⲁ-ⲣⲟⲩ od. ⲙⲁⲣⲉ[5])		ⲙⲁ-ⲣⲟⲩ od. ⲙⲁ-ⲣⲉ[5]).	

1) Vgl. S. 166.
2) Vgl. S. 166.
3) Vgl. S. 167.
4) Vgl. S. 167.
5) Vgl. S. 29.

Baschm. tritt häufig ⲗ statt ⲣ ein, wie in diesem Dialekt gewöhnlich.

Auch die Bildung des Subjunctivs ist schon erwähnt (S. 75); sie geschieht theb. durch ⲛ̄ (vgl. S. 71), oder ⲛ̄ⲧⲉ, ⲛ̄ⲧⲁ (S. 73), memph. durch ⲛ̀ⲧⲉ, ⲛ̀ⲧⲁ; der Gebrauch hat sich zunächst aus der relativen Bedeutung dieser präpositionalen Elemente entwickelt; grade wie griech. *ὥς*, aus dem Relativpronomen *ὅ* = sskr. *ja*, lat. *uti*, für *cuti* (Griech. Wzllex. I, 402, II, 145 ff.), aus *co* = sskr. *ka*, eigentlich *wie*, dann *dass* bedeuten. Die Formation lautet:

		theb.	memph.
Sg.	1. Ps.	ⲛ̄ⲧⲁ[1])	ⲛ̀ⲧⲁ[1]) eigentl. *ut sim*, dann *sim* u. s. w.
	2. Ps. M.	ⲛ-ⲅ[2])	ⲛ̀ⲧⲉ-ⲕ
	2. Ps. F.	ⲛ̄ⲧⲉ[3])	ⲛ̀ⲧⲉ[3])
	3. Ps. M.	ⲛ̄-ϥ od. ⲛⲉ-ϥ } ⲛ̄ⲧⲉ[4])	ⲛ̀ⲧⲉ-ϥ } ⲛ̀ⲧⲉ[4])
	3. Ps. F.	ⲛ̄-ⲥ } ⲛ̄ⲧⲉ[4])	ⲛ̀ⲧⲉ-ⲥ } ⲛ̀ⲧⲉ[4])
Pl.	1. Ps.	ⲛ̄ⲧⲛ̄[5])	ⲛ̀ⲧⲉ-ⲛ
	2. Ps.	ⲛ̄-ⲧⲉⲧⲛ̄[6])	ⲛ̀ⲧⲉ-ⲧⲉⲛ
	3. Ps.	ⲛ-ⲥⲉ[7]) oder ⲛ̄ⲧⲉ[4])	ⲛ̀ⲧⲟⲩ oder ⲛ̀ⲧⲉ[4]).

Die XVIte Verbalform (bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 91) wird theb. durch ⲛ̄ⲧⲉ als Relativpartikel mit Temporalbedeutung: *quum*, *quando*, und daran tretendes ⲣⲉ, wie mehrfach, formirt; an diese Composition treten die Pronomina, wie im Optativ (S. 178); also

1) Ohne Personalzeichen, vgl. S. 114.

2) ⲅ wegen ⲛ, vgl. S. 79.

3) Vgl. S. 31.

4) Vgl. S. 29.

5) Nach der Analogie der zweiten Pers. Sing. Masc., der dritten Pers. Sing. Masc. und Fem. und der zweiten und dritten Pers. Plur. für ⲛ + ⲧⲛ; über ⲧⲛ vgl. S. 89.

6) Vgl. S. 49.

7) Vgl. S. 46.

ⲛ̄ⲧⲉ ⲣⲉ ⲓ / *quando esse meum* } *quando fui, cum sim,* auch zusammengezogen ⲛ̄ⲧⲉ-ⲣⲓ; im Plur. erste Pers. erscheint neben der zusammengezogenen Form ⲛ̄ⲧⲉ-ⲣ-ⲛ voll geschrieben ⲛ̄ⲧⲉ-ⲣⲉ-ⲛ; baschm. ⲗ für ⲣ wie gewöhnlich.

Memph. tritt statt theb. ⲛ̄ⲧⲉ mit dialektischem Wechsel ⲉⲧ (vgl. S. 74) ein, wird aber dem Präformativ des Perfects vorgesetzt, also { ⲉⲧ ⲁ ⲓ / *quando fuisse meum* } *quando fui*, so dass die memph. Form ganz mit der Form des zweiten Perfecti (S. 176) stimmt, mit der sie auch wesentlich identisch ist.

Die XVIIte Verbalform (*Peyron* ebends.) hat als Characteristicum theb. ϣⲁⲛⲧⲉ; dieses besteht aus dem Präformativ, welches auch zur Bildung des Subjunctivs diente, theb. ⲛ̄ⲧⲉ (S. 179), mit davorgesetztem ϣⲁ, welches nur in präpositionaler Bedeutung erscheint und *usque ad* u. s. w. bedeutet (ob von ϣⲁ *nasci*, in Composition *initium*, oder von ϣⲉ *ire*, *pervenire* (*reichen?*) oder anderswoher, wage ich nicht zu bestimmen). ϣⲁ-ⲛⲧⲉ heisst also eigentlich *usque ad* (*quum, quando*) *ut*.

Memph. tritt mit bekanntem dialektischen Wechsel (S. 74), statt theb. ⲛ̄ⲧⲉ, ⲉⲧⲉ ein, dessen anlautendes ⲉ bei dem Zusammentreffen mit ϣⲁ eingebüsst wird, also ϣⲁⲧⲉ.

An diese Formen treten die Pronominalsuffixe:

theb.

Sg. 1. Ps. ϣⲁ-ⲛⲧⲉ-ⲓ zusammengezg. ϣⲁⲛϯ *usque ad ut sim.*

2. Ps. M. ϣⲁⲛⲧ-ⲕ

2. Ps. F. ϣⲁⲛⲧⲉ

3. Ps. M. ϣⲁⲛⲧ-ϥ } ϣⲁⲛⲧⲉ[1]

3. Ps. F. ϣⲁⲛⲧ-ⲥ }

Pl. 1. Ps. ϣⲁⲛⲧ-ⲛ

1) Vgl. S. 29.

theb.

Pl. 2. Ps. (ϣⲁⲛⲧ-ⲧⲉⲧⲉⲛ [1])) zusgezg. ϣⲁⲛ̄ⲧⲉⲧⲉⲛ
3. Ps. ϣⲁⲛⲧⲟⲩ, ϣⲁⲛⲧⲉ [2]).

memph.

Sg. 1. Ps. ϣⲁϯ (für ϣⲁ-ⲧⲉ-ⲓ) *donec fui* u. s. w.
2. Ps. M. ϣⲁⲧⲉ-ⲕ
2. Ps. F. ϣⲁⲧⲉ
3. Ps. M. ϣⲁⲧⲉ-ϥ } ϣⲁⲧⲉ [2])
3. Ps. F. ϣⲁⲧⲉ-ⲥ }
Pl. 1. Ps. ϣⲁⲧⲉ-ⲛ
2. Ps. ϣⲁⲧⲉ-ⲧⲉⲛ
3. Ps. ϣⲁⲧⲟⲩ, ϣⲁⲧⲉ [2]).

Die XVIIIte Verbalform (*Peyron* p. 92) hat als Characteristicum ⲉⲛⲉ, welches, sonst allein stehend, die Bedeutung *si*, *an* u. s. w. hat. *Peyron's* Etymologie von ⲛ̄ *non* ist falsch (Gr. ling. Copt. p. 114); ich kenne zwar keine ganz sichere, aber höchst wahrscheinlich ist mir, dass das anlautende ⲉ das präpositionale und ⲛⲉ ein Wurzelwort sei; wenn es mit ⲛⲁ *kommen* identisch ist, so würde ⲉ-ⲛⲉ eigentlich heissen *κατὰ τὸ τυγχάνειν*, also etwa *im Fall*, woraus sich seine Bedeutungen am besten entwickeln [3]).

Dieses ⲉⲛⲉ tritt theb. vor die Präformativen des Präsens (S. 168); memph. vor die des Perfects (S. 171), vor deren anlautendem Vokal das schliessende ⲉ gewöhnlich eingebüsst wird (vgl. S. 180); wenn es im Memph. bleibt, so wird ⲉⲛⲉ getrennt geschrieben.

theb.

Sg. 1. Ps. ⲉⲛ (ⲉ) -ⲉⲓ zsammengzg. ⲉⲛ-ⲉⲓ
im Fall ich bin
2. Ps. M. ⲉⲛ-ⲉⲕ
2. Ps. F. ⲉⲛ-ⲉⲣⲉ

1) Vgl. die Analogie des Subjunctivs; auch das ⲉ hinter ⲛⲧ entscheidet, dass diess die organische Form ist und nicht ϣⲁⲛⲧⲉ-ⲧⲉⲛ.

2) Vgl. S. 29.

3) Vgl. ebenso ⲉ-ϣⲱⲡ *si*, von ⲉ *zu* u. s. w. (S. 60) und ϣⲟⲡ *sein*, also *im Sein* = *im Fall*.

theb.

Sg.	3. Ps. M.	ⲉⲛ-ⲉϥ	} ⲉⲛ-ⲉⲣⲉ
	3. Ps. F.	ⲉⲛ-ⲉⲥ	
Pl.	1. Ps.	ⲉⲛ-ⲉⲛ	
	2. Ps.	ⲉⲛ-ⲉⲧⲉⲧⲛ̅	
	3. Ps.	ⲉⲛ-ⲉⲩ, ⲉⲛ-ⲉⲣⲉ	

memph.

Sg.	1. Ps.	ⲉⲛⲉ ⲁⲓ zusammengzg. *im Fall ich war*	ⲉⲛ-ⲁⲓ
	2. Ps. M.	ⲉⲛⲉ ⲁⲕ	ⲉⲛ-ⲁⲕ
	2. Ps. F.		ⲉⲛ-ⲁⲣⲉ
	3. Ps. M.	} ⲉⲛⲉ ⲁ	{ ⲉⲛ-ⲁϥ od. ⲉⲛ-ⲁⲣⲉ
	3. Ps. F.		ⲉⲛ-ⲁⲥ
Pl.	1. Ps.		ⲉⲛ-ⲁⲛ
	2. Ps.		ⲉⲛ-ⲁⲣⲉⲧⲉⲛ
	3. Ps.		ⲉⲛ-ⲁⲩ od. ⲉⲛ-ⲁⲣⲉ.

Die XIXte Verbalform (*Peyron* p. 92) wird wiederum theb. aus den Präformativen des Präsens (S. 168), memph. aus denen des Perfects (S. 171) gebildet, zu welchen in beiden Dialekten ϣⲁⲛ gefügt wird, in der Bedeutung *si*, also ⲉⲓ-ϣⲁⲛ, oder ⲁⲓ-ϣⲁⲛ. Aus der Entwickelung der Bedeutung dieser Formation (bei *Peyron* p. 116) folgt, dass sie ungefähr dem lat. Fut. exact., conditionell gesetzt, entspricht, also etwas Zukünftiges ausdrückt; daher glaube ich, dass ϣⲁⲛ aus ϣⲁ, welches wir in der präpositionalen Bedeutung *donec* u. s. w. schon kennen gelernt haben (S. 180), und dem genitivischen ⲛ (S. 69) bestehe, also z. B.

ⲉⲓ	ϣⲁ	ⲛ	ⲕⲣⲏⲛⲉ	
ich bin	*bis an*	*von*	*urtheilen*	} = *bin ich einst urtheilend* (so) = *si judicavero.*

Bezüglich des Paradigmas ist weiter nichts zu bemerken, als dass theb. ⲉⲣⲉ (im Fem. Sing. 2 und Sing. und Plur. 3) vor ϣⲁⲛ sein schliessendes ⲉ einbüsst, diese Formen also nur ⲉⲣ-ϣⲁⲛ lauten.

In dieser ganzen ersten Classe der Verbalformen sehen

wir also die Hülfswörter wesentlich nach demselben Princip zu Conjugationsformen gebildet, wie ϫⲉ (in ⲡⲉ-ϫⲉ, S. 162 ff.) dazu gebildet ward. Wenn (ⲡⲉ) ϫⲏ-ⲓ *ich sage, sagte* ausdrückt, so bedeutet eigentlich ⲉ-ⲓ *ich komme, kam*, ⲁ-ⲓ *ich bin, ich war* u. s. w. oder genauer: ⲉ-ⲓ, ⲁ-ⲓ u. s. w. haben eine persönliche, aber ursprünglich nicht temporale Affection ihres Wurzelwortes. Die Uebereinstimmung in der Formation von (ⲡⲉ)-ϫⲉ, und in der der Hülfswörter und endlich beider mit der ersten Verbalform im Semitischen führt uns unbedenklich zu der Ueberzeugung, dass diess Verfahren in einem älteren Zustand des Aegyptischen das allgemeine zur Bildung von, verbal zu fassenden, Formen war, dass man also einst, wie von ϫⲉ : ϫⲏ-ⲓ, auch von ⲙⲉ *lieben:* ⲙⲏ-ⲓ bilden konnte, ganz wie im Semit. von hebr. כָּתַב : כָּתַבְ־תִּי; im Fortgang der speciell-ägyptischen Sprachentwickelung zeigt sich nun dasselbe Verhältniss zu dem ursprünglichen, gemeinschaftlichen, semito-ägyptischen Sprachzustand, welches sich auch in den meisten neuen indo-europäischen im Verhältniss zu ihren alten Gestalten zeigt; an die Stelle der alten Formation, durch die Flexion des Verbalbegriffs selbst, tritt die Modification durch flectirte Hülfswörter. Im Aegyptischen, als einer dem ursprünglichen Sprachzustand näher liegenden Entwickelung, haben sich die Verbalformen, welche durch die Hülfswörter bestimmt werden, in einfacherer Gestalt, wahrscheinlich vielfach in der Wurzelgestalt selbst erhalten; in den neuen indo-europäischen Sprachen dagegen, welche schon um so viel ferner von ihrem Urzustand liegen, haben sich ursprünglich flexivische Formen ihrer speciellen Bedeutung entäussert und sich so sehr zu verallgemeinern gesucht, dass sie sich fast wieder dem mehr oder minder unmodificirten Wurzelbegriff nähern und dadurch der Verbindung mit flexivisch-gestalteten Hülfswörtern fähig werden; so liegt in den meisten neuen indo-europäischen Sprachen (z. B. im Englischen) fast schon dasselbe Verhältniss,

wie im Aegyptischen vor: dass nämlich die ursprüngliche Flexionsfähigkeit aller Verbalwurzeln nur noch in wenigen Trümmern sichtbar ist, und sich in grösserm Umfang nur in der Flexion der Hülfszeitwörter erhalten hat. Im Aegyptischen steht in der ersten Classe der Verbalformen ϫⲉ als das einzige Beispiel der alten Flexionsfähigkeit aller Verbalwurzeln oder vielmehr Wurzeln überhaupt da; sonst hat sich diese Fähigkeit nur in Hüfswörtern erhalten.

Um die Möglichkeit, wie nahe verwandte Sprachen bezüglich der flexivischen Formen aus einander treten können, klarer zu begreifen, wird es dienlich sein, einiges über die Gestaltung flexivischer Formen im Allgemeinen zu bemerken.

In den tiefer untersuchten, oder erkennbaren Sprachen, den indo-europäischen und ägypto-semitischen entsteht alle Flexion durch Zusammensetzung; es werden begriff-bezeichnende Wörter mit dem begrifflich zu modificirenden Wort verbunden. Höchst wahrscheinlich ist dieses selbe Verfahren auch in allen andern flexivischen Sprachen (z. B. den amerikanischen) eingetreten; doch ist hier die Bedeutung der Compositionselemente noch nicht so klar zu erkennen.

Als diese Zusammensetzung, ursprünglich sicherlich nur als Nebeneinanderstellung, eintrat, waren diese Verbindungen noch nichts weniger als flexivische Formen; als sie im Fortgang der Zeit unter einem Accent verbunden wurden, noch nicht viel mehr, sondern nur Compositionen, wie alle andern, so dass jedes Compositionselement noch in seiner eigentlichen Separatbedeutung dem Sprachbewusstsein vorlag, aber durch die Verbindung in eine Worteinheit sich auch eine Begriffseinheit durch Ineinanderdringung der Separatbegriffe gestaltet hatte. Da nun die Sprachen begrifflich-gleiche oder begrifflich-verwandte Wörter besitzen, so konnten in jenem ersten Zustand — der blossen Verbindung — und ebenso in diesem zweiten — der Composition — die,

zur Modification verwendeten Wörter, oder Compositionselemente, mit andern homo- oder homoionymen wechseln, entweder ohne allen modificativen Unterschied, oder mit leichter, der Begriffsverwandtschaft der modificativen Elemente entsprechender, Differenz. Spaltete sich eine Sprache in einem solchen Zustand, so konnten die daraus hervortretenden, wenn gleich eng verwandten Sprachen, bei individueller Entwickelung der flexivischen Formen, absolut von einander abweichen.

Aus dem Gebrauch solcher Compositionen musste sich alsdann das Gefühl für sprachliche Kategorieen, je nach der geistigen Anlage, oder Richtung eines bestimmten Volkes, in grösserer oder geringerer Spaltung entwickeln, z. B. bei der Conjugation die Zeitkategorieen, numerische u. s. w. Hatte sich das Sprachbewusstsein einer solchen Kategorie in einer gewissen Allgemeinheit bemächtigt, so fixirte sich zur Bezeichnung derselben eine jener, so lange sie als Compositionselemente im Sprachbewusstsein in ihrer Separatbedeutung lebten, schwankenden Compositionsformen, entweder, weil sie dem Wesen dieser Kategorie, so weit es in seiner Allgemeinheit ins Bewusstsein getreten war, am besten zu entsprechen, die rechte Form zu sein schien, oder durch die eiserne Gewalt des Gebrauchs. Aehnlich sehen wir bei uns beim Bewusstwerden eines neuen Begriffs die Bezeichnung desselben lange schwanken — besonders sich in Zusammensetzungen der verschiedensten Art herumtreiben — bis das Wort gefunden ist, welches dem Sprachgefühl das rechte dünkt, oder selbst ein minder schlagendes durch den Gebrauch fixirt wird.

Sobald aber eine Kategorie im Sprachgeist erkannt und eine Compositionsweise zur Bezeichnung derselben bevorzugt ist, so hört diese sogleich auf, Composition zu sein, insofern als eines, oder mehrere ihrer Compositionselemente, dem Sprachgeist gegenüber, keinen vollen begrifflichen Werth mehr haben, sondern nur einen einen Begriff modificirenden. Die ursprüngliche Bedeu-

tung der Composition verschwindet aus dem Sprachbewusstsein, sie scheint eine bloss lautliche Umformung des Wurzelwortes; die Analogie wird nur noch kraft des Lautsinns, nicht kraft des begrifflichen Werths erhalten, und damit ist die Formation eine flexivische geworden.

Je mehr also die Erkenntniss der Sprachkategorieen in einer Sprache entwickelt ist, sich somit in flexivischen Formen ausgeprägt hat, desto ähnlicher werden sich die aus einer Sprache in einem solchen Sprachzustand hervorgetretenen Töchter derselben sehen. Die weitere Entwickelung der Geschichte der Flexionsformen ist für unsere nächsten Untersuchungen von keinem Belang.

Die hier im Allgemeinen gegebene Erklärung der Entstehung der Flexion bedürfte eines durch alle flexivischen Sprachen und an allen Flexionen geführten Beweises; wir müssen uns jedoch auf einige erläuternde Beispiele beschränken.

Klar und unzweifelhaft ist es, dass die flexivische Form, welche im Griech. den Optativ Praes., im Sanskr. den Potentialis, im Latein. den Conjunctiv Praes. bezeichnet, formirt ist durch Composition einer Wurzelform, oder genauer gesprochen eines Themas mit der Präteritalform (sanskr. fünfte Form des vielförmigen Praet. *Porasmaip.*) des Themas sanskr. *jâ gehen*; in der Composition ist, wie bei allen Formationen dieser Art, das Augment eingebüsst, also z. B. sanskr. *dvish* + *ajâm* eigentlich *hassen-ich ging* zusammengezogen *dvish-jâm*, griech. *τιϑε-ιην*, lat. *vide-am* (für *jam*); diese Zusammensetzung beruht also auf demselben Compositionsprincip, welches wir im Sanskr. noch in den Nominibus lebendig finden, wo auch thematische Formen vor eine flectirte treten, z. B. *hrid* + *çaja-s* (*hrik'kh'ajas*) [1].

---

1) Beiläufig bemerke ich, dass die sanskr. Potentialform der Themen, welche in den vier ersten Verbalformen auf *a* schliessen (Cl. I, IV, VI, X), keine wesentlich, sondern nur eine phonetisch

Warum die Zusammensetzung mit *ajâm* von *jâ* zur Bezeichnung dieser Begriffsmodification passend schien, darüber lässt sich wohl vieles, aber nichts gewisses sagen, zumal da derselbe Wurzelbegriff auch in vielen andern Verbalformationen gewissermaassen als Hülfsverbum dient (wie wir ihn und verwandte Begriffe denn auch im Aegyptischen servil fanden, S. 61, 71), obgleich sie kategorisch sehr verschieden sind, z. B. zur Bildung der vierten Conjugationsclasse (im Sanskr. und den entsprechenden Bildungen der verwandten Sprachen), wo er dem zu modificirenden Wurzelbegriff ursprünglich neutrale Bedeutung gibt, z. B. *nṛit-jâmi tanzen-gehe ich* u. s. w.; mit diesem neutralen Gebrauch hängt die Verwendung derselben Wurzel zur Bildung des Passivs zusammen, welche aber nur dem Sanskrit und den ihm zunächst stehenden Sprachen eigen ist, dem Griech., Lat. (vgl. hier jedoch *amatum iri*), Deutschen u. s. w. dagegen abgeht; hier tritt *jâ* in seiner Form als Atmanepadam (reflexiv) an das verbale Thema, z. B. *dvishjê* u. s. w. *hassen-gehe-ich-mich* u. s. w. Wie natürlich übrigens die Verwendung des Begriffs *gehen* zur Bildung der neutralen und passivischen Begriffsmodification ist, zeigt der deutsche Gebrauch von *gehen* in *verloren gehen* und ähnlichen Wendungen.

Neben der Bildung des Potentialis, von welchem wir zunächst sprachen, durch das Augment-Praeteritum scheint ursprünglich eine wohl leicht specialisirte For-

verschiedene ist. 1) *a* + *jâm*, 2) *a* + *jâs*, 3) *a* + *jât* u. s. w. wird eigentlich wie in 2. 3 u. s. w. durch Vokalisirung von *jâ* zu *i*: *ês*, *êt*, *êva*, *êtam*, *êtâm*, *êma*, *êta*; bloss in 1 Sing. ist statt *em* eigentlich *eâm* entstanden, dann *â* in *ă* verkürzt (vgl. ähnlich Instrum. Sing. der Nominalthemen auf *a*: *ênă* für organischeres *ănâ* wie noch *mahitvănâ*, *Rig Veda* LXXXV, 7. LXXXVI, 9) und endlich das so oft im Sanskrit conglutinirend dienende *j* eingeschoben, also *êjăm*; theilweis analog ist 3 Plur. *ă-jus* zunächst eigentlich *êus* und dann durch das conglutinirende *j*: *êjus* geworden. Genaueres sowohl über diese, als die andern hier beiläufig erwähnten indo-europäischen Formationen an einem andern Ort.

mation durch das Präsens von *jâ* bestanden zu haben, (erscheinend im griech. *ιμι : τυπτο-ιμι*), welche aber, als sich der Sprachgeist zu allgemeinerer Erkenntniss dieser Modalität erhob, als begrifflich identisch mit jener angesehen wurde. Diese Formation mit dem Thema *as sein* gebraucht, würde *asjâmi* bilden, oder mit Abstossung des *a*, wie so oft und grade in dem Potentialis dieses Thema *sjâm* (lat. *s-iem : s-im*): *s-jâmi, eigentlich sein-gehe ich : ich möge sein.* Durch Zusammensetzung mit dieser Form bildet sich in den meisten indo-europäischen Sprachen das Futurum, z. B. sanskr. *dâ-sjâmi*[1]), *geben-sein-gehe-ich : ich werde geben*, griech. dialekt. *σιω*, *σεω*, gewöhnlich *σω*; aber schon diese Formation ist keineswegs allen indo-europäischen Sprachen eigen. Das Deutsche z. B. hat keine Spur davon; das Lat. hat statt *as* das fast sinngleiche sanskr. *bhû sein* (eigentlich *werden*, ohne Zweifel eine componirte Wurzelform aus dem Präfix sanskr. *abhi* und einer noch nicht erforschbaren Wurzel), welches in seiner Präsensform an gewisse Themen tritt, also *ama-bo* für *ama-bu-o*; in der Regel genügt ihm aber die Potentialform (sanskr. *(a) jâm* oben) mit vortretendem *a*, dessen Entstehung noch nicht sicher (z. B. *leg-a-jam : legam, leg-a-jas*, zusammengezogen *lega-is* und weiter *leges*); bloss im Futurum von √ *as* selbst *ero* für *esjo-(mi)* und den damit zusammengesetzten Formen ist jene Bildung erhalten.

Das Imperfectum von √ *as* heisst sanskr. *âsam*; dieses mit dem Thema zusammengesetzt, bildet die Form, welche im Griech. als Aorist I, im Lat. unter den Perfectformen, im Sanskr. als zweite (und mit einigen Modifica-

---

1) Man könnte gegen diese Erklärung daher einen Einwand nehmen, dass das Futur *sjă-si* u. s. w. kurzes *ă* hat, *jâ-si* u. s. w. dagegen *â*; dieser Einwand wird sich an einem andern Ort widerlegen; ich mache hier nur darauf aufmerksam, dass die verwandten Sprachen in analogen Fällen diesem *â* kurze Vokale gegenüber stellen, welche auch im *Rig Veda* erscheinen, vgl. *gă* für *gâ*, *Ros. ad Rig Veda* XIX, 1.

tionen erste und dritte) Form des vielförmigen Praeteriti aufgeführt wird. Bei dieser Zusammensetzung geht nicht bloss das Augment (wie oben), sondern auch der damit zusammengezogene und vielfach abfallende Anlautvokal der Wurzel *as* verloren, also sanskr. *a-diç* + (*â*) *sam* eigentlich *ge*[1]) *-zeigen-war-ich* (durch phonetische Einwürkung sanskr. *adiksham*), griech. *ἔ-τυπ-σα*, lat. *scrib-si*; um eine sinnverwandte Verbalform zu manifestiren, erscheint im Lateinischen eine Zusammensetzung mit dem Praeteritum des schon erwähnten sinnverwandten *bu*: *ama-bam* (für *ama(e)-buam*; dieses (*e*)*buam* ist aber nicht = griech. *ἔφυον* Imperf., sondern = *ἔφυν* Aor., aber in der sanskr. Form *a-bhavam*); die lat. Form *eram* (= sanskr. *âsam*) componirt sich nur zur Bildung des Plusquamperfectum (*leg-eram*, *fu(v)-eram*, *ama-(f)v-eram*).

Noch ein Beispiel aus dem Kreise der semitischen Sprachen selbst, welches vor allen geeignet ist, die Entstehung der flexivischen Formen und, wie leicht die innigst verwandten Sprachen, bezüglich derselben, aus einander treten können, klarer zu machen!

Allgemein semitischer Gebrauch ist, das Präsens durch das selbstständige Pronomen und das Particip auszudrücken, z. B. hebr. יָרֵא אַתָּה *fürchtend du* = *du fürchtest*, אַתָּה יָגֹר (vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. p. 791). Die Stellung des Pronomens ist aber in den meisten semitischen Sprachen nicht fixirt und die begriffliche Verbindung bleibt daher äusserlich getrennt. Im Syr. und Chald. dagegen wurde nun zunächst für das Pronomen in diesem Gebrauch die Postposition fixirt; nun vereinigten sich die beiden Wörter auch bald äusserlich und es entstand eine vollständige flexivische Präsensform, deren Formation, bei weiterer Entwickelung dieser Sprachen, sicherlich zu grosser Unkenntlichkeit der Compositionselemente verstümmelt sein würde. Im Syr. werden zwar einige

---

1) Ueber das Augment *a* vgl. Griech. Wzllex. II, 331.

Formen noch getrennt geschrieben, aber auch in diesen finden starke Verstümmelungen der Pronominalformen statt, und in der Aussprache sind beide Elemente der Formation verbunden (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 57, p. 177, *De Dieu*, Gramm. harm. p. 371, *Winer*, Gr. chald. p. 42, §. 13). Nur die dritten Perss. weichen einigermaassen ab, wahrscheinlich weil sie, nach semitischer Anschauungsweise, eigentlich gar keines Personalzeichens bedurften, z. B.

	syr.	chald.
Sing.		
3. Ps. M.	ܩܛܠ ܗܘ od. ܩܛܠܗܘ	
F.	ܩܛܠܬ ܗܝ ,, ܩܛܠܬܗܝ	
2. Ps. M.	ܩܛܠ ܐܢܬ od. ܩܛܠܬ	קְטַלְתְּ (zsgzg. aus קְטַל אַנְתְּ)
F.	ܩܛܠܬ ܐܢܬܝ ,, ܩܛܠܬܝ	קְטַלְתִּי (aus קְטָלָא אַנְתִּי) (vgl. S. 92)
1. Ps. M.	ܩܛܠ ܐܢܐ	קְטַלְנָא (aus קְטַל אֲנָא)
F.	ܩܛܠܬ ܐܢܐ	קְטָלְאנָא (aus קְטָלָא אֲנָא)
Plur.		
3. Ps. M.	ܩܛܠܘ ܗܢܘܢ	
F.	ܩܛܠܝ ܗܢܝܢ	
2. Ps. M.	ܩܛܠܘ ܐܢܬܘܢ od. ܩܛܠܬܘܢ[1]	קְטַלְתּוּן (aus קְטָלִין א"[1])
F.	ܩܛܠܝ ܐܢܬܝܢ ,, ܩܛܠܬܝܢ[1]	קְטַלְתֵּן (aus קְטָלָן א"[1])
1. Ps. M.	ܩܛܠܘ ܚܢܢ } od. ܩܛܠܢ[2]	קְטַלְנָן } (wie bei 2 Pl.[1])
F.	ܩܛܠܝ ܚܢܢ }	קְטַלְנָן }

Wir sehen hier die aufs engste verwandten Sprachen in flexivischen Formationen von einander abweichen; um wie viel mehr können wir dasselbe bei minder eng verbundenen, bei solchen, welche sich schon in einer frühern Periode der Sprachentwickelung von einander se-

---

1) Das ܢ des Plurals ist eingebüsst wegen der stat. constr.-artigen Verbindung.

2) Hier dient für beide Geschlechter der Plur. Masc., nach nun mehrfach vorgekommenen Analogieen, mit Verlust des schliessenden *n*; die Pronominalform ܢܢ ist = chald. נַן (vgl. S. 100).

parirt haben, erwarten. Eine Sprache kann sich augenscheinlich in mehrere getrennt haben, ehe noch überhaupt eine Erkenntniss von Sprachkategorieen ins Bewusstsein getreten war, also jede specielle Modification eines Begriffs noch durch selbstständigen Beisatz von Wörtern, welche zur Bezeichnung derselben dienlich schienen, ausgedrückt werden musste. Solche Sprachen können nur wurzelhaft verwandt sein. Die Separation kann aber ferner in der Periode eingetreten sein, wo die modificirenden Wörter durch Composition mit den zu modificirenden Begriffen verbunden wurden, ohne dass jedoch die modificirenden Wörter im Sprachbewusstsein ihre eigentliche Bedeutung verloren hatten, also noch mit gleich- oder ähnlich-bedeutenden wechseln konnten. Solche Sprachen können neben wurzelhafter Verwandtschaft auch mehr oder weniger flexivische haben. In diesem Verhältniss stehen die Sprachen des indo-europäischen einerseits und ägypto-semitischen Kreises andererseits unter einander; jene mehr, diese vom ägypto-semitischen Standpunkt aus zwar weniger, dagegen vom speciell-semitischen wiederum mehr, aber auch hier mit Nüancen, welche, wie beim indo-europäischen Sprachkreis, eine Geschichte der Separation derselben möglich machen.

Bei der Conjugation (Verbalflexion) ist nun *in specie* die Zahl und Art der Kategorieen, bezüglich der Modification des Verbalbegriffs, in Betracht zu ziehen. Wie in jeder sprachlichen Erscheinung, so gibt es auch für die verschiedenen Modi (Modus im umfassendsten Sinn genommen: jede begriffliche Affection des Verbalbegriffs, welche flexivisch bezeichnet wird) des Verbalbegriffs keine absoluten Gesetze. Wie der Verbalbegriff auf die allermannigfaltigste Weise afficirt zu werden vermag, so sind auch die allermannigfaltigsten flexivischen Verbalformen möglich. Da der Verbalbegriff die Grundlage eines jeden einfachen Gedankens — manifestirt durch den einfachen Satz — bildet, so steht jeder Theil desselben in mehr

oder minder engem Zusammenhang mit ihm. Es kann sich ein Volk darauf beschränken, diesen innern Zusammenhang äusserlich ganz unbezeichnet zu lassen, also jeden Theil des Satzes in absoluter Gestalt vorzuführen, das Verständniss des Ganzen etwa nur durch Wortstellung erleichternd, wie im Chinesischen *'ou iù jo*
ich sagen du } = *ich sage dir*. Andere pflegen einem den Verbalbegriff specialisirenden Satztheil zuerst eine bestimmte Stellung neben dem Verbalwort zu geben, ihn dann mit diesem zu componiren und endlich flexivisch einzuverleiben, so z. B. sanskr. *dvesh-mi tvâm: ich-hasse dich*, wo *mi* der Pronominalstamm der ersten Pers. ist; wieder andere mehr, z. B. hebr. אֲמַרְ־תִּי־ךָ
du ich sagen } *ich-sage-dir*, italienisch *lascia - te - mi*
lassen ihr ich } *lasst mich.*

Wie sich schon hier eine Verschiedenheit zeigt, so treten noch stärkere bei der Verbindung oder Nichtverbindung derjenigen Affectionen ein, welche man gewöhnlich als Modalitäten des Verbalbegriffs fasst, und derjenigen, welche von einem höheren Standpunkt aus in dieselbe Classe gehören würde, z. B. temporale u. s. w. Die Chinesen fügen diese letzteren (temporalen) Bestimmungen durch besondere, speciell bedeutungsvolle, oder allgemeinere Partikeln hinzu, wie *gestern*, *morgen*, *heute*, *vorher*, *nachher*, *schon*, *bald*. Die meisten flexivischen Sprachen drücken sie durch ursprüngliche Composition (spätere Flexion) aus (vgl. S. 188 ff. Bildung des Praet. Fut. u. aa.). Aehnlich ist es mit denjenigen Verbalbegriffsmodificationen, deren flexivische Formen wir — da unsere Grammatik von dem Studium der latein. und griech. Sprache ausgegangen ist — *in specie modi* nennen. Hier ist die Modification des Verbalbegriffs, insofern er als würklich, gedacht, möglich, gewünscht u. s. w. erscheinen soll, durch ursprüngliche Composition (später Flexion) in das Verbalwort aufgenommen.

Andere Völker gehen hier noch weiter, indem sie auch andere Modificationen des Verbalbegriffs: insofern er negativ, conditional, auf verschiedene Geschlechter bezüglich gefasst werden soll u. s. w., auf demselben Weg in flexivischen Formen sich manifestiren lassen. Dieses alles im Einzelnen, im Baskischen, Georgischen, den nordamerikanischen Sprachen u. aa. nachzuweisen, theils etymologisch, theils, wo die Etymologie noch nicht möglich, durch Analogieen, muss für einen andern Ort verspart werden.

Forschen wir der historischen Entstehung der Verbalformen nach, so deutet die Vergleichung der in den verschiedensten Sprachen vorliegenden Verbalflexionen darauf hin, dass die erste Composition dieser Art bloss aus der Aufnahme des Pronomens (in subjectiver Bedeutung) in das Verbalwort bestand. Denn in allen Sprachen, welche weitere Modificationen des Verbalbegriffs flexivisch bezeichnen, liegt jene erste Composition (später Flexion) zu Grunde. Diesen Satz, welcher eines inductiven Beweises bedürfte, muss ich mich hier beschränken durch ein Beispiel zu erläutern; ein solches bietet die schon besprochene Futuralformation des Indo-Europäischen durch *s-jâmi* (für *as-jâmi*); diese konnte nicht anders entstehen, als nachdem schon die Formation *jâ-mi* (*gehen-ich*) existirte. Trat aber an die erste Verbalform weiter nichts als der Personalcharakter, so konnte die erste Verbalform ursprünglich auch nichts weiter bedeuten als den Verbalbegriff + subjective Person. Wenn wir im indo-europäischen Sprachkreis diese primäre Verbalform als Zeichen des Präsens in dem uns bekannten weiter entwickelten Sprachzustand finden, so erklärt sich diess daraus, dass entweder der Verbalbegriff an und für sich als ein präsentiver aufgefasst war, oder dass die speciell-temporale Bedeutung sich in Analogie mit den Verbalformen, in denen die temporale Modifica-

tion durch Composition (z. B. im Praet. durch Augment S. 189) scharf bestimmt war, fixirte.

Wenn aber die historisch-erste flexivische Form nur aus einer Composition des verbal gefassten Begriffs mit dem Pronomen bestand, so werden wir in früh von einander getrennten Sprachen nur Uebereinstimmung bezüglich dieser primären Formation erwarten; die weitere Aufnahme anderer Verbalbegriffsmodificationen in die Verbalform kann einer spätern, nach der Trennung der verwandten Sprachen eingetretenen, individuellen Entwickelung angehören.

So ist es bezüglich des Aegyptischen und Semitischen. In der Bildung der primären Verbalformen stimmen beide, wie wir gleich genauer erkennen werden, im Wesentlichen überein; in der weitern Entwickelung der Erkenntniss von Verbalkategorieen und in den daraus hervortretenden Flexionsformen weichen sie von einander ab.

Der ersten Classe der ägyptischen Verbalformen — der, welche die Personalkennzeichen dem zu flectirenden Element suffigirt — entspricht die erste semitische Verbalform (sogenanntes Praeteritum).

Dritte Pers. Sing. Masc. ägypt. (ⲡⲉ)-ϫⲁ-ϥ (S. 163), ⲉ-ϥ (S. 168), ⲁ-ϥ (S. 171) u. s. w.; ist das Subject durch ein Nomen oder sonst besonders ausgedrückt, so fehlt das Personalzeichen, erscheint also bloss (ⲡⲉ) ϫⲉ, ⲁ (ⲉⲣⲉ S. 30 u. aa.). Da die Verbindung der dritten Pers. mit sonst ausgedrücktem Subject die vorwaltende ist, so hat sich im Semitischen durchweg die Form ohne Personalzeichen, d. h. im Kal die blosse Wurzel, in den übrigen Verbalclassen das Thema fixirt. Die semitische Wurzel ist im Allgemeinen triconsonantisch geworden und jeder Consonant hatte einen Vokal; diese organische Form ist am treusten bewahrt in arab. كَتَبَ; daran schliesst sich zunächst amhar. ነበረ *(nabara) er war;* das Aethiop. hat den Vokal des zweiten Radikals zu Schewa herabgedrückt ገብረ *(gabᵉra)*. Hebr., Chald.,

Syr., Samar. haben in der absoluten Form den schliessenden Vokal eingebüsst, im Syr., Chald. und Samar. zugleich den des ersten Consonanten, also hebr. קָטַל, (vgl. vulgär-arab. كَتَبْ im Verhältniss zu alt-arab. كَتَبَ), chald. קְטַל, syr. ܩܛܰܠ, samar. ࠒࠈࠋ (wahrscheinlich weil ursprünglich der Accent auf dem Vokal des zweiten Radikals, in der Mittelsylbe, ruhte). In der Verbindung mit dem Suffix der ersten Pers. Sing. erscheint vor dem Suffix der Vokal *a*: hebr. קְטָלַ־נִי. chald. קְטָלַ־נִי, syr. ܩܛܰܠ ܢܝ, samar. ࠒࠈࠋ־ࠍࠉ; ich habe schon früher die Vermuthung ausgesprochen, dass ich diesen Vokal für den ursprünglichen des dritten Radik. halte (wie denn bekanntlich jede Verbindung mit einem folgenden Wort den organischen Auslaut, welcher in freier Stellung leicht eingebüsst wird, gern erhält, z. B. franz. *a-t-il* gegenüber von *a*); doch könnte er auch aus dem ֲ in אֲנִי (S. 128) gedeutet werden.

Dritte Pers. Fem. Sing. ägypt. (ⲡⲉ)-ϫⲁ-ⲥ, ⲉ-ⲥ, ⲁ-ⲥ u. s. w.; bei besonders ausgedrücktem Subject (ⲡⲉ)-ϫⲉ, ⲁ (ⲉⲣⲉ S. 30) u. s. w. Im Semitischen, wo sich die geschlechtliche Scheidung stärker ausgeprägt hat (man vgl. z. B. die Pluralformen der Pronomina, wo ägypt. nur eine Form gen. comm., im Semit. dagegen zwei geschlechtlich geschiedene existiren), wird sie stets bezeichnet, und zwar durch organischeres תָ, welches dem ägypt. ⲧⲉ, Zeichen der dritten Pers. Fem. entspricht und begrifflich = dem ägypt. ⲥ ist. Die organ. semit. Form der dritten Pers. Fem. Sing. würde also *katʿaba-tʿa* lauten. Allein, wie gewöhnlich, ging zunächst der Vokal der Endung verloren; daher arab. كَتَبَتْ, äthiop. ገብረት (*gabεratε*) amhar., mit Jerirung des *t* (vgl. S. 92), ነበረች (*nabaratjε*), chald. קְטַלַת, syr. ܩܶܛܠܰܬ, samar. ࠒࠈࠋࠕ; vor Suffixen der ersten Pers. Sing. erscheint *ă*, welches, wie in dem ähnlichen Fall bei der dritten Pers. Masc. Sing. zu deuten ist, chald. קְטַלְתַּ־נִי, syr. ܩܛܰܠܬ ܢܝ.

Im Hebr. hat sich die organischere Form ָת, aber mit stützendem ה, wie so oft (vgl. S. 95, 104), also ָתה, zunächst hinter ursprünglich vorhergehendem י oder ו, erhalten[1]), nämlich in den Verbis ל״ה (welche bekanntlich zum grössten Theil organische ל״י oder ל״ו sind, *Gesenius*, Lehrgeb. S. 419); ganz ebenso werden wir bei der Bildung der Fem. der Nomm. ת hinter denselben Lauten erhalten sehen (vgl. unter C die Bildung der Fem., deren Characteristicum ת mit dem dieser Verbalform identisch ist). Im Verbum ל״ה würden eigentlich die Formen יָתה—, וָתה — entstehen, aber im Fortgang der phonetischen Entwickelung wurde der organische Schlusslaut der Wurzel ausgestossen, und so entstand גָּלְ־תָה für organischeres גָּלַי־ָת. Die Richtigkeit dieser Darstellung zeigt das Verhältniss der hebr. Verbalformen dritter Pers. Fem. Sing. zu den entsprechenden syr., chald., samar. und noch mehr die Betrachtung der Femininalbildung der Nomina, welche ich sogleich zu vergleichen bitte (unter C). Während im Hebr. die Ausstossung des organischen Schlussradikals in allen Verbalclassen Statt findet, z. B. Niphal נִגְלְ־תָה, Piel גִּלְּ־תָה u. s. w., ist im Syr. und Chald. in den entsprechenden ל quiesc. (welche die Wurzeln auf organisch א, י, ו, umfassen) organisch י durchweg erhalten, z. B. Peal syr. ܣܶܓܝܰܬ, chald. סְגִיַת, oder selbst תְּבִיאַת, organisch ו dagegen im Peal syr. ܶ, chald. ְ geworden, wie oft (vgl. S. 37), z. B. ܓܶܠܰܬ, chald. גְּלָת, in allen übrigen Verbalclassen aber, mit dem gewöhnlichen Uebergang י, so dass die Formen von organisch ל״י und ל״ו übereinstimmen, z. B. syr. Ethp. ܐܶܬܓܰܠܝܰܬ, chald. אִתְגְּלִיַת, sam. ࠀࠕࠂࠋࠉࠕ = hebr. הִתְגַּלְ־תָה. Was die Vokalisation des י im Syr., Chald. und Samar. betrifft, so ist das *a* durch rückwirkende Assimilation des organischen, qua-

1) Dass dieses ה hier bloss stützend sei, zeigt die Form der dritten Pers. Fem. Sing. der ל״ה vor Suffixen, wo keine Spur des ה erscheint, z. B. רָאַתְ־ךָ aa. (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 434).

litativisch gleichen, Vokals der Endung entstanden, wie in einer Menge ähnlicher Fälle, also chald. סְגִּיאַת, סְגִיַּת aus סְגַי־תָ, in den Wurzeln auf organisch ו ward dieser Vokal von syr. ° und chald. ָ (aus ו) verdrängt; an diese letztere Bildung schliesst sich hebr. עֲשָׂת (*Gesenius*, Lehrgeb. 417), wo ָ für das organische וְ steht (vgl. S. 135).

Weiter hat sich תָה in zwei Beispielen erhalten, in denen *Gesenius* das הָ fälschlich für paragogisch nimmt (Lehrgeb. S. 266), nämlich in נִפְלְאַ־תָה, הֶחְבְּאַ־תָה, also hinter Wurzeln ל״א, wo also א in diesen Fällen in dieselbe Kategorie mit י, ו tritt; ähnlich werden wir sogleich ת hinter א erhalten sehen, und bemerken schon hier, dass ת nur dann nicht auslautend hinter א stehen kann, wenn dieses ָ erhält. Wir sehen also א, י, ו bezüglich dieses ת fast auf derselben Stufe; wie denn ja im Syr., Chald. und Samar. die Verba organisch ל״א, ל״י, ל״ו bekanntlich fast ganz zusammenfallen.

Der nächste Verlust der organischeren Endung תָ ist der des Vokals, wie in allen verwandten Sprachen, so dass nur ת bleibt. Diese Form hat sich nur in einigen ל״א erhalten, in denen das א kein Kamez hat, z. B. קָרָא־ת (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 417).

Schliesst eine Wurzel auf einen andern Laut als א, י, ו, so wird unbedingt und auch bei denen auf א in der Regel durch die uns schon mehrfach entgegengetretene Assimilationskraft, weil die organische Endung תָ war, ein ָ zwischen ihr und der Wurzel erzeugt, so dass nach Verlust des Vokals der Endung, als organischere Form z. B. קְטָלַת, מְצָאַת entstehen würde. Wir haben aber schon bemerkt, dass im Hebr. mit wenigen Ausnahmen (welche, wie z. B. עֲשָׂת, auf besondern Bedingungen beruhen) kein ת hinter ָ auslauten kann. Der Grund dieser Erscheinung, welche uns noch klarer bei der Bildung der Fem. der Nomina entgegentreten wird und sich da auch — und in noch weiterm Umfang (vgl. C) — im Chald., Syr. und Samar. zeigt, be-

ruht ohne Zweifel auf der Aussprache des ת und ist, da diese, der Natur der Dinge nach, nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen ist, nicht vollständig zu erkennen. War aber die Aussprache des ת ähnlich der des englischen *th*, wie diess am wahrscheinlichsten, das heisst, wurde es mit fast geschlossenen Zähnen gelispelt, so konnte, wenn langes *a* vorherging, welches mit ganz geöffnetem Mund gesprochen wird, der Schluss der Zähne nicht ohne Zwang eintreten, also ת nicht gut lautbar werden. Weiterhin werden wir sehen, wie andere semitische Dialekte, bei der ganz analogen Femininalbildung der Nomina selbst hinter vokalisirtem organischen י, ו (also *ū*, *ī*) organisches ת in der absoluten Form einbüssen, und in dieser Ausdehnung hat dieser Verlust einige Aehnlichkeit mit dem sanskr. Uebergang von *s* (in Pausa) in *Visarga*. Doch, wie man auch diese Erscheinung erklären mag, das Factum leidet keinen Zweifel, dass hinter eigentlichem ָ im Hebr. kein ת auslauten kann. Die absolute Form קָטְלָת, מְצָאת ist daher phonetisch unmöglich. Dass diess aber die organische Form, zeigt einerseits die Vergleichung der Dialekte, welche, wie wir gesehen, hier das ת erhalten, andererseits aber die hebr. Form des stat. constr., z. B. קְטָלַתְ־ךָ u. s. w., wo das ת ebenfalls bewahrt ist, wie denn eine Wortverlängerung gewöhnlich die organische Form schützt (S. 139). Die forma absoluta hätte, nach Verlust des ת, werden müssen: קָטְלָ, deren auslautendes —ָ erhält aber, nach mehreren uns schon vorgekommenen Analogieen, als Stütze ה; so entsteht die Form קָטְלָה, מְצָאָה.

Dass diese Erklärung der dritten Pers. Fem. Sing. richtig ist, leuchtet wohl schon durch die gegebene Darstellung hinlänglich ein und wird durch die Behandlung der Femininalform der Nomina noch mehr Sicherheit gewinnen. Ich darf mich daher einer Widerlegung der frühern Erklärungsversuche überheben, gestehe aber, dass ich es unbegreiflich finde, wie *Ewald*, der durch-

gängigen Uebereinstimmung der semitischen Dialekte gegenüber, zumal da ihm die Vergleichung des ägypt. ⲧⲉ nicht ganz entgangen ist (§. 209 in der dritten Ausg. der Hebr. Gr.), הָ für die organische Form und *at* für eine Erhärtung nehmen konnte (Hebr. Gr. §. 281, 303), oder wie *Gesenius* sogar die syr. und arab. Form (ܬ݂, ـَتْ) für eine Abkürzung des hebr. הָ zu erklären vermochte (Lehrgeb. S. 264).

Schliesslich bemerke ich noch, dass sich in zwei Stellen die absolute Form auf ת erhalten hat, aber mit, nach chald. Weise, vorhergehendem ־ָ (Mos. V, 32, 36, Ezech. 46, 17); an einer Stelle erscheint אָ statt הָ, welches nach mehrfach vorgekommenen Analogieen (vgl. S. 101 und unter C die Fem. der Nomina) der chald. Reflex des hebr. ה־ָ ist.

Zweite Pers. Masc. Sing. ägypt. (ⲡⲉ)-ϫⲁ-ⲕ, ⲉ-ⲕ u. s. w. Im Semitischen sahen wir schon, bei der Verwendung der Pronomina zu Suffixen, die selbstständigen mehrfach statt der unselbstständigen eintreten (vgl. S. 119, 128); dieselbe Erscheinung kann uns hier also nicht überraschen. Im Hebr., Arab., Chald., Syr. und gewöhnlichen Samar. ist die Zusammensetzung mit dem selbstständigen Pronomen der zweiten Masc. Sing. (S. 81) augenscheinlich. Sie ging zu der Zeit vor sich, wo die selbstständige Form in schon desorganisirter Gestalt (vgl. S. 81) אַנְתָּה lautete; so dass also die organische Form der zweiten Pers. *katʿaba-antʿa* war. Wie in der späten chald. Zusammensetzung des Partic. mit dem selbstständigen Pronom. zur Bildung eines Präsens das anlautende אנ spurlos verloren ging (vgl. Sing. Masc. קָטֵל־ת, קָטִיל־ת, Plur. Masc. קָטְלִי־תוּן, קָטִילִי־תוּן, Fem. Plur. קָטְלָ־תֵן, קָטִילָ־תֵן), ebenso hier, sowohl im Chald. קְטַלְ־תְּ u. s. w. als im Hebr. גָּלִי־תָ, מָצָא־תָ, syr. ܟܬܒܬ, arab. كَتَبْتَ, samar. ࠊࠕࠁࠕ. Die hebr. (−)
Wurzeln, welche nicht auf organisch א, י, ו schliessen, erhalten תּ mit Dagesch, wo aber Dagesch nicht den

Verlust des נ anzeigt, sondern rein phonetisch (*Gesenius*, Lehrgeb. §. 20, 2, c) ist, also קְטַלְ־תְּ u. s. w.; die organischere Flexionsendung war demnach bloss תָה. Diese hat sich vollständig im Hebr. nur in wenigen Beispielen erhalten, z. B. בָּגַדְ־תָּה; sonst hat das Hebr. und Arab. das ה eingebüsst und nur den Vokal behauptet (s. die angeführten Beispiele); Chald., Syr. und Samar. haben auch den Vokal eingebüsst (s. ebenfalls die angeführten Beispiele).

Von den angeführten semitischen Dialekten weicht ab: das Aethiopische, Maltesische, Himjaritische, Amharische und Samaritanische (in Nebenformen, vgl. *Uhlemann*, Inst. ling. Samar. p. 38; *Gesenius*, Anecd. Oriental. I, p. 43, Ueber himjarit. Sprache und Schrift p. 7); diese zeigen einen K-Laut als Zeichen der zweiten Pers. Masc. äthiop. ገብርከ (*gabɛrɛ-ka*) *fecisti*, malt. جبلك *attulisti*, samar. ࠂࠋࠉࠕࠊ *divulgasti*, himjar. سجدك (*segidek*) *sumsisti*, amhar. mit *ch* für *k* (vgl. 117) ነበርኸ (*nabarɛ-chɛ*).

Es ist nicht daran zu denken, dass das hier erscheinende *k* ein dialektischer Reflex des in den übrigen Dialekten erscheinenden *t*ᶜ ist. An und für sich schon ist ein Uebergang von organisch *t*ᶜ in *k* nicht sehr wahrscheinlich; man könnte zwar dafür anführen, 1) dass äthiop. und amhar. auch in der ersten Pers. Sing. *k* statt des *t*ᶜ der übrigen Dialekte erscheint, und 2) dass dem Zahlwort zwei hebr. שְׁנַיִם, chald. תְּרֵין (mit תר = hebr. שׁנ) äthiop. ክልኤ (*kɛlɛê*), amhar. ሁለት (*huɛlatɛ*) entspricht, wo also äthiop. *k*, amh. *hu* dem chald. ת zu entsprechen scheinen; allein was das erste betrifft, so wird sich dafür weiterhin eine andere Erklärung ergeben und bezüglich des zweiten ist es gar nicht wahrscheinlich, dass *kɛlɛê*, *huɛlatɛ* das hebr. שְׁנַיִם, chald. תְּרֵין reflectiren, sondern sie scheinen wurzelhaft verschieden zu sein und zu äthiop. ካልእ (*kâlɛɛ*) *alius* zu gehören, während ሰኑዩ (*sanujɛ*) *der zweite des Monats* zu hebr. שׁנ u. s. w. zu ziehen ist. Ferner würde,

selbst wenn wir diese Erklärung für das Aethiop. und Amhar. annehmen wollten, es doch schon gewaltsam sein, das *k* im Himjar. und Malt. auf dieselbe Weise zu deuten (da es nicht wahrscheinlich ist, dass, sonst divergirende Sprachen in einer so eigenthümlichen phonetischen Umwandlung übereinstimmen) und am wenigsten erlaubt, das Samar., welches diesen Sprachen sonst so fern liegt, in dieselbe Kategorie zu stellen.

Da wir sahen, wie die selbstständigen und unselbstständigen Pronomina vom begrifflichen Standpunkt aus wesentlich identisch sind, wie sich ihre Vertheilung im suffixalen Gebrauch, ursprünglich ohne inneren Grund, bloss durch Usus fixirte, wie sie mehrfach in derselben Composition mit einander wechseln (vgl. A, a, b und z. B. samar. ࠕ und ࠊࠕ S. 129), so liegt vielmehr der Gedanke nah, dass wir in den Formen durch *k* Bildungen der zweiten Pers. durch das unselbstständige Pronomen (S. 37) statt des selbstständigen, welches in den übrigen Dialekten dient, zu erkennen haben. Zu der Zeit, wo man sich der Bildungselemente noch bewusst war, konnten beide Formationen als wesentlich gleiche neben einander bestehen; wie lange aber diese Zeit dauerte, lässt sich natürlich nicht bestimmen; bei der zweiten Pers. Plur. werden wir das Amhar. sich eine ganz von den übrigen semit. Sprachen abweichende Formation, durch Benutzung seines ziemlich eigenthümlichen unselbstständigen statt des selbstständigen Pronom., bilden sehen.

Zweite Pers. Fem. Die ägypt. Formation betreffend vgl. oben S. 31. Im Semitischen haben Hebr., Arab., Syr., Chald., Samar., wie beim Masc., die selbstständige, Aethiop., Himjar., Amhar. die unselbstständige Pronominalform zur Zusammensetzung benutzt.

Die Form, in welcher das selbstständige Pronom. zur Composition verwandt ward, war אֲנְתִּי (vgl. S. 92), welche ähnlich, wie das Masc., verstümmelt ward; so entstand zunächst תִּי; das anlautende ת ward

im Hebr., ausser hinter א, י, ו, zu תּ (S. 200). Diese Form hat sich zunächst im Samar. erhalten ࠒࠇࠋࠈࠉ u. s. w.; im Syr. existirt das schliessende *i* wenigstens graphisch ܩܛܠܬܝ; hebr. und chald. ist sie im Allgemeinen nur in der Verbindung mit Suffixen bewahrt, z. B. hebr. כְּתַבְתִּי־נִי, chald. קְטַלְתִּי־נִי; in absol. Form erscheint sie im Hebr. nur einmal im Keri שִׁלַּחְתִּי (Zach. IX, 11) und ist hier zweifelhaft; im Ketib kömmt sie häufiger vor. Im Allgemeinen hat sie im Hebr. und im Chald. den Vokallaut sammt י ganz eingebüsst; also hebr. מָצָאת, גָּלִית, קָטַלְתְּ, chald. קְטַלְתְּ. Arabisch hat nur das schliessende י eingebüsst, den Vokal aber erhalten, also كَتَبْتِ.

Die, welche das unselbstständige Pronom. ansetzen, benutzen die Form כִי (S. 35); daher, mit Verlust des י und Bewahrung des Vokals, äthiop. ገብርኪ (*ga-bɛrɛ-ki*). Amhar. und himjar. ist durch Einfluss des palatinalen ־ִי das vorhergehende *k* palatinal (*tsch* vgl. ital. *tschi* (*ci*) für lat. *ki* u. aa.), dann überhaupt Zischlaut geworden und das ־ִי eingebüsst (vgl. S. 119), daher amhar. ነበርሽ (*nabarɛ-shɛ*), himjar. زجدش (*segidesch*).

Erste Pers. Sing. ägypt. (пе)-ϫн-ı, е-ı u. s. w. Semitisch zerfällt, wie bei der zweiten Pers. Masc. u. Fem., in zwei Classen. Hebr., Arab., Syr., Chald., Samar. setzen eine Form an, deren erreichbar organischste Gestalt תִי ist; den bisher erkannten Uebereinstimmungen zwischen dem Aegyptischen und Semitischen gemäss identificiren wir dieses תִי mit dem ägyptischen Verbalcharakter der ersten Pers. Sing. ϯ (vgl. S. 89 ff.). *Ewald's* Erklärung des hebr. תִי lautet folgendermaassen (Hebr. Gr. 3. Aufl. §. 281, 3): „Im Singular sollte aus אָנִי *ich* verkürzt werden נִי; nachdem sich aber von dieser Endung das schwache נ verlor, und bloss *i* als wesentlich blieb, ersetzte die Sprache den weggefallenen Consonanten durch das stärkere ת aus

den vielen Formen der zweiten Person, so dass die stete Endung ist תִי, tonlos.“ Einer Widerlegung bedürfen solche Einfälle nicht. *Gesenius* versuchte keine Erklärung dieses תִי; er meinte „den Spracherfindern habe dunkel der Gesichtspunkt vorgeschwebt, der Verwechselung der Verbalafformativen mit den Suffixen auszuweichen.“ Dass kein solcher Gesichtspunkt den sogenannten Spracherfindern vorgeschwebt habe, zeigt das Afformativ der ersten Pers. Plur. mit dem gleichförmigen Suffix verglichen. Ueberhaupt hat sich die Sprache im Allgemeinen völlig ohne Rücksicht auf die Möglichkeit einer Verwechselung, oder Zweideutigkeit gebildet. Die *Gesenius*'sche Ansicht beruht ausserdem, obgleich das Wort dunkel gebraucht ist, auf der Annahme einer Art bewusster Sprachgestaltung, wie sie der Sprachentwickelung ganz fremd ist.

Das dem semit. *t'i* entsprechende ägypt. ϯ *(ti)* werden wir in derselben Function bei der zweiten Classe der Verbalformen finden.

Hebr. entsteht durch Zutritt von תִי: מָצָאתִי, גָּלִיתִי und mit תּ, unter derselben Bedeutung wie bei der zweiten Pers. Masc. und Fem. (S. 202), קָטַלְתִּי; auslautendes י sahen wir schon mehrfach abfallen (vgl. S. 202, 92); so auch hier bisweilen im Ket'ib; zweifelhaft ist, ob in diesen Fällen, wie im Syr. und Chald. auch ִ— nicht pronunciirt ist; punktirt wird z. B. אָמַרְתְּ. Syr., Chald. und Samar. ist das schliessende י— durchweg eingebüsst, allein durch die assimilirende Kraft desselben vor ת ein dem י— verwandter Vokal erzeugt (vgl. S. 118, 121), also syr. ܩܶܛܠܶܬ, chald. קְטַלִת, samar. ࠒࠈࠋࠕ; die samar. Nebenform ࠕࠉ (··) ist dem Hebr. entlehnt (*Uhlemann*, Inst. ling. Samar. p. 44).

Arab. hat statt *i* den Vokal *u*, dessen Entstehung ich kaum zu deuten wage (vgl. weiterhin), also كَتَبْتُ.

Aethiop. hat *k*, wie schon im Allgemeinen bemerkt, und wie das Arab. den Vokal *u*. Mir ist kaum einem

Zweifel unterworfen, dass dieses *k* mit dem כ in אָנֹכִי zusammenhängt, also das Aethiop. zur Bildung der ersten Pers. die selbstständige Form des Pronom. gebrauchte, welche auch der entsprechenden Pronominalform im Aethiop. zu Grunde liegt; dass die organischere אָנֹכִי hier gebraucht ward und nicht die daraus entstandene äthiop. *ana* (vgl. S. 84), zeigt, dass die Bildung dieser Verbalform zu einer Zeit Statt fand, wo die Pronominalform noch nicht so sehr zerstört war; das anlautende אנ ist wie das in der zweiten Pers. Masc. und Fem. des Hebr. Arab. u. s. w. אַנְתָּה, אַנְתִּי (S. 199 u. 201) abgefallen. Allein statt *ki*, wie man (für כִי) erwarten sollte, erscheint *ku*, also ungefähr in demselben Gegensatz, wie arab. تُ gegenüber von hebr. u. s. w. תִּי. Dürfen wir in diesem *ku* eine Bestätigung der oben (S. 83) ausgesprochenen Vermuthung sehen, dass die organische Form von אָנֹכִי lautete: אָנֹכוּ? Wie ist es dann aber mit dem *u* in arab. *tu*? Ist daraus eine ähnliche Annahme zu folgern? Ich wage über *tu* keine bestimmte Entscheidung; die Erklärung von *ku* aus organisch אָנֹכוּ scheint mir aber höchst wahrscheinlich. Also äthiop. ገበርኩ (*gabarɛ-ku*). Amhar. und himjar. verlieren den schliessenden Vokal, und amhar. hat (wie bei der zweiten Pers. Sing. Masc.) *hu* für äthiop. *k*, also amhar. ነበርሁ (*nabarɛ-huɛ*), himjar. سجدك (*segide-k*).

Dritte Pers. Plur. Aegypt. (ⲡⲉ)-ϫⲱ-ⲟⲩ, ⲉ-ⲩ (für ⲉ + ⲟⲩ) u. aa. Im Semitischen sahen wir in der dritten Pers. Sing. und Plur. schon mehrfach das selbstständige Pronomen statt des unselbstständigen verwendet. Schon desswegen ist es wahrscheinlich, dass es auch bei Bildung der jetzt zu behandelnden Pers. gedient habe. Es spricht aber mit ziemlicher Entschiedenheit dafür, dass einige Femininalformen sich **nur** durch Femininalformen des **selbstständigen** Pronomens, nämlich durch die aus הֵן (S. 40) hervortretenden erklären lassen. **Muss** aber die Femininalform der dritten Pers. Plur. Perfecti

aus dem selbstständigen Pronomen gedeutet werden, so wird man die masculinare nicht anders erklären dürfen.

a) Masc. Die organische Form des hierher gehörigen Pronomens ist הואם (S. 39), dessen anlautendes ה, wie so oft (vgl. S. 121), eingebüsst wird; so würde $k^{c}at^{c}aba$ + הואם zu כתב־ואם werden.

Zunächst wird aber nun das schliessende ם, oder dessen dialektischer Vertreter, eingebüsst. Diesen Verlust halte ich, obgleich er uns schon mehrfach entgegengetreten ist und in manchen Fällen für rein phonetisch gelten mag (vgl. S. 95, 100), im vorliegenden Fall für eine Folge davon, dass das Verbum gewöhnlich in enger Verbindung mit einem davon abhängigen Wort steht, so dass das ם, oder der dasselbe dialektisch vertretende Consonant, aus demselben Grund eingebüsst ward, aus welchem der dem Ursprung und begrifflichen Werth nach gleiche Laut im stat. constr. des Plur. der Nomina. Diese Einbusse ist zwar ursprünglich ebenfalls eine rein phonetische — wie denn die Form des stat. constr. überhaupt nur auf rein phonetischem Weg entstanden ist, nicht aus der Absicht, eine Begriffs-Modification zu bezeichnen — allein durch die durchgreifende Analogie hat sie später fast den Charakter einer flexivischen Formation angenommen. Aehnliches findet sich auch im indoeuropäischen Sprachstamm, z. B. im Allgemeinen G u n a, im Speciellen sanskr. V r i d d h i, der griech. Vokalumlaut im Perfect. und Anderes, welches, ursprünglich bloss phonetisch, durch umfassendere Analogie und die daraus hervortretende Lautherrschaft[1]), begrifflichen Werth erhielt.

Das häufigere Erscheinen der besprochenen Verbalform in der Verbindung (der stat. constr.-artigen) und die Neigung, schliessendes ם abzustossen, verdrängte in

---

1) Wie gewaltig diese Lautherrschaft sei, zeigt die Sprache der kleinen Kinder; auf ihr beruht der Umstand, dass diese die meisten Formen, wie man zu sagen pflegt, r e g e l m ä s s i g bilden, z. B. *gebringt* statt *gebracht*, *gebeisst* statt *gebissen*.

einigen Dialekten die absolute Form ganz; auf ähnliche Weise, wie wir auch im Plur. der Nomm. gen. masc. einige Formen ohne dieses organische ם finden werden (vgl. C). In den Dialekten, in denen das schliessende ם zu ן ward, hielt es sich besser und selbst unorganisch in der Verbindung mit Suffixen (vgl. weiterhin und oben S. 142), wo eigentlich die stat. constr.-artige Form hätte eintreten müssen.

Nach Verlust des ם bleibt nun als Afformativ blosses וא, mit Vokalisirung des ו: וּא; diese Form erscheint im Arab. als die regelmässige, z. B. كَتَبُوا; im Hebr. seltner, z. B. הָלְכוּא; gewöhnlich ist hier auch א eingebüsst (wie in הוּ S. 119, אֲנוּ S. 94 u. aa.), also die Endung blosses וּ, z. B. כָּתְבוּ; ebenso samar. ᛘᛉᛘᛉ; äthiop. und amhar. ist bloss der Vokal *u* geblieben, z. B. äthiop. ገበሩ (*gabεr-u*), amhar. ነበሩ (*nabar-u*); himjar. ist auch dieser eingebüsst, z. B. رَجَد.

Das Syrische hat das schliessende *m*, wie gewöhnlich (vgl. S. 39), in *n* verwandelt, und sowohl die forma absol., jedoch wie im Hebr. mit Verlust des א, also ܘܢ, als die constr.: ܘ, ohne hervortretenden Unterschied im Gebrauch (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 171, Annot. 3), z. B. ܩܛܠܘܢ, ܩܛܠܘ; das ܘ der zweiten Form existirt nur noch graphisch, ohne gesprochen zu werden, und wird daher bisweilen auch nicht geschrieben, z. B. ܐܙܠ für ܐܙܠܘ *sie gingen*.

Im Chald. erscheinen ebenfalls beide Formen, wie im Syrischen; die auf וּן jedoch seltner (vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. S. 265; *Winer*, Chald. Gr. §. 12, 2 und oben (S. 142), wo wir sie in der Verbindung mit den Suffixen der zweiten Pers. Plur. erkannten); die häufigere ist die auf וּ, z. B. עֲבַדוּן, קְטַלוּ.

Auch im Hebr. erscheinen Formen auf וּן; deren ן ist entweder, wie im Syr. und Chald., aus der fast allgemein menschlichen Abschwächung des *m* zu *n* zu erklären, wäre also ein Beispiel der absoluten Form im

Hebr., oder diese Formen sind, was mir wahrscheinlicher, durch den Einfluss der Dialekte ins Hebr. gekommen.

b) Dritte Pers. Fem. Plur. Hier gehen die semitischen Dialekte sehr aus einander; meine Erklärung basirt auf der oben (S. 93) gegebenen des Plur. des entsprechenden selbstständigen Pronom. Wenn man syr., chald. u. s. w. ܗܶܢ (S. 40) für eine nicht organisch verschiedene Form von הוֹן (S. 40) nimmt — denn וֹ konnte im Syr. u. s. w. eben so gut ܶ werden, wie es im Hebr. ֵ (הֵן) wird, da der Uebergang von וֹ in ִי ein allgemein-semitischer ist (vgl. z. B. selbst syr. ܩܛܝܠ, chald. קְטִיל im Gegensatz von hebr. קָטוֹל) — so gehen die meisten Formen von derselben Grundform aus; dafür spricht der Umstand, dass sich die syr. und samar. Form an ܗܶܢ schliesst, die chald. dagegen an הוֹן, während diese drei Dialekte sonst in der innigsten Verbindung stehen; noch mehr vielleicht, dass wir in dem syr. Imperativ ܶܢ (aus ܗܶܢ) finden werden, wo das Futur., welches wesentlich gleich mit dem Imperat. ist, ܘ (aus הוֹן) zeigt (vgl. weiterhin). Doch wage ich die Frage nicht zu entscheiden.

Syr. hängt ܗܶܢ (S. 40) an; mit Verlust des ܗ, wie im Masc.: ܶܢ; wie im Masc. erscheint auch hier neben der forma absol. die, um das schliessende *n* verkürzte, in welcher ܢ nicht gesprochen wird, also ܩܛܰܠܶܢ und ܩܛܰܠܶܝ.

Samar. hat nur die verstümmelte ࠒࠈࠋࠍ.

Chald. schliesst sich an die Pronominalform הוֹאֵן, הוֹן (S. 40), welche, mit gewöhnlichem Uebergang (vgl. S. 100), הֵן mit Verlust des ה : ֵן ward. Diese absolute Form (z. B. אַמְרָן) ist, wie beim Masc., die seltenere; gewöhnlicher erscheint die verstümmelte, welche קַטַלָ lauten müsste, deren ָ aber ein stützendes א erhält, welches dem, in ähnlichen Fällen erscheinenden, hebr. ה correspondirt, also קַטַלָא.

Hebr. würde zur Bildung des Fem. הוֹן (S. 39) dienen; daraus musste, nach Analogie von וֹ aus dem masculinaren הוּם (S. 206), ebenfalls ֵ werden (vgl.

weiterhin die zweite Pers. Plur. Fem. im stat. constr.), so dass also die femininale Form mit der mascul. zusammenfiel; ganz ähnlich sahen wir die zweite Pers. Sing. im Chald. in beiden Geschlechtern zusammenfallen. Es ist also ein blosser Zufall, dass im Hebr. beide Geschlechter in der dritten Pers. Plur. nicht geschieden sind.

Aethiopisch erscheint als Femininalform ገብራ (*gabεr-â*) im Gegensatz zu dem mascul. *gabεr-u*; das Verhältniss ist wie in Masc. *εl-u* Fem. *εl-â* (S. 103) und das *â* erklärt sich wie im Hebr. aus organischerem הואן, הן (vgl. S. 104).

Amharisch kennt im Plural keinen geschlechtlichen Unterschied und gebraucht die mascul. Form als commun.

Himjaritisch hat keine differenziirte Form, da schon im Masc. der Vokal eingebüsst ist.

Arabisch bildet das Fem. durch Hinzutritt der verdoppelten Femininalform هُنَّ (S. 96), welche aber durch den allgemein-semitischen Verlust des ه zu نَ verstümmelt wird, also كَتَبْتُنَ. Diese Erklärung wird die Vergleichung der Femininalformen des Plur. im Fut. als entschieden richtig erweisen.

Zweite Pers. Plur. Aegypt. (ⲡⲉ)-ϫⲱ-ⲧⲉⲛ, ⲉ-ⲧⲉⲧⲛ̅ (vgl. S. 49) u. s. w.

Semitisch treten die entsprechenden selbstständigen Pronomina (S. 97) hinzu, im Allgemeinen sich ähnlich, wie in der zweiten Sing., modificirend. Also mit Verlust des anlautenden *an:* syr. Masc. ܬܽܘܢ, Fem. ܬܶܝܢ: ܩܛܰܠܬܽܘܢ, ܩܛܰܠܬܶܝܢ; chald. Masc. קְטַלְתּוּן, Fem. קְטַלְתֵּין, samar. ࠒࠈࠋࠕࠅࠍ, ࠒࠈࠋࠕࠉࠍ; hebr. hat in der absoluten Form den organischen Vokal in der Schlusssylbe, wie in den entsprechenden Pronominalformen (S. 97), umgelautet also גְּלִיתֶם, גְּלִיתֶן, קְטַלְתֶּם, קְטַלְתֶּן; in der stat. constr.-artigen Form dagegen liegen die organischeren Gestalten des Pronomens im Masc. (אנ)תום, im Fem. (אנ) תון (S. 97) zu Grunde, welche beide

durch Verlust des ם und ן תו werden (vgl. die dritte Pers.), z. B. קְטַלְתּוּ־נִי.

Arab. Masc. كَتَبْتُمْ, Fem. كَتَبْتُنَّ (vgl. S. 98).

Aethiop. hat, wie im Sing. (S. 201), das entsprechende unselbstständige, oder vielmehr suffixale Pronomen statt des in den bisher besprochenen semitischen Dialekten erscheinenden selbstständigen, also Masc. ገበረ ክሙ (*gabarɛ-kɛmu*), Fem. ገበረ ክን (*gabarɛ-kɛnɛ*), vgl. oben S. 41; ebenso himjar. Masc. زجد كم, Fem. زجد كن; auch im Samar. weist *Uhlemann* eine ebenso zu erklärende Nebenform durch ꡈꡉꡊ (vgl. S. 41, 134) nach (Inst. ling. Sam. p. 38).

Wie das Aethiopische sein suffixales Pronomen zur Bildung verwendete, so auch das Amharische die seinigen (vgl. über letztere S. 125, 124, 134); so entsteht ነበራችሁ (*nabar-âtjɛhuɛ*); das vor *tjɛhuɛ* erscheinende *â* vertritt das organische אן in organisch אות (S. 105), wie im Aethiopischen und Arabischen bisweilen; *âtjɛhuɛ* steht also für organischeres אות־כום (vgl. S. 42) und entspricht dem hebr. אֶתְכֶם.

Erste Pers. Plur. Aegypt. (πε)-ϫⲁ-ⲛ, ⲉ-ⲛ u. s. w. Semitisch liegt die organischere Form des entsprechenden selbstständigen Pronom. אנואם (vgl. S. 100 ff.) zu Grunde. Daraus entsteht, mit uns bekannten Uebergängen und Verstümmelung: hebr. נוּ : קָטַל־נוּ (vgl. S. 123, 133), chald. קְטַל־נָא (vgl. a. a. O.), arab. كَتَبْنَا (a. a. O.), äthiop. ገበርና (*gabarɛ-na*, vgl. a. a. O.), amhar. ነበርን (*nabarɛ-nɛ*, vgl. a. a. O.), himjar. ganz analog dem Aethiop. زجدن.

Syr. und Samar. haben zwei Formen: syr. ܩܛܠܢܢ und ܩܛܠܢ, sam. ࠒࠈࠋࠍࠍ, ࠒࠈࠋࠍ; die erste schliesst sich an die entsprechende Pronominalform אֲנַן (S. 100) in absoluter Gestalt; die zweite an dieselbe Form, in ihrer stat. constr.-artigen Form eigentlich אֲנָ (= chald. אֲנָא, vorn verstümmelt נָא): נָ; durch die uns schon vielfach vorgekommene Assimilation wird ,־ְ vor כ erzeugt

und hinter נ eingebüsst. Die Endungen נָן, ָן— stehen also ganz in demselben Verhältniss, wie die syr. und chald. Endungen der dritten Pers. Plur. Masc. und Fem. (S. 206 ff.); die eine ist die absolute, die andere die stat. constr.-artige Form. Im Syr. dient in der Verbindung mit Suffixen, der allgemeinen Regel gemäss, nur die zweite; im Samar. zwar die erste; allein es treten die Suffixalformen mit vorhergehendem ࠕ an, welche eigentlich selbstständige Pronomina sind (vgl. S. 153, 124); z. B. ࠒࠈࠋࠍࠍࠕࠄ.

Das Arabische bildet für die zweite und dritte Pers. Dualformen, wie im Pronomen (S. 109), jedoch für die zweite nur eine masculinare, welche zu gen. comm. erweitert wird. Diese wird, nach Analogie des Verhältnisses des Personalzeichens im Plur. zu dem selbstständigen Pronom. (تُمْ zu أَنْتُمْ) durch Hinzufügung von تُمَا (vgl. Dual des selbstständigen Pronom. أَنْتُمَا) formirt: كَتَبْتُمَا; die dritte nach Analogie des Verhältnisses der dritten Masc. Plur. zu dem stat. constr. des Nominalplurals (vgl. كَتَبُوا mit عَالِمُوا), durch Hinzufügung der stat. constr.-Endungen des Duals Masc. und Fem.: also Masc. كَتَبَا (vgl. عَالِمَا), Fem. كَتَبَتَا (vgl. عَالِمَتَا).

Das Himjaritische hat ebenfalls Dualformen, welche wir jedoch erst weiterhin besprechen können.

Wir wenden uns zur zweiten Classe der Verbalformen; sie unterscheidet sich von der, bis jetzt behandelten, erstens dadurch, dass die Personalzeichen nicht, wie in der ersten Classe, suffigirt, sondern präfigirt werden. Diese Bildung hat sich im Aegyptischen auch in der Verbindung mit der blossen Wurzel in umfassender Analogie (nicht wie bei der ersten Verbalclasse nur in einem Beispiel, S. 160 ff.) erhalten. Im Aegyptischen dienen im Wesentlichen dieselben Pronominalformen, wie bei der ersten Classe der Verbalformen; nur erscheint in

der ersten Pers. Sing. ϯ (vgl. S. 89) = semit. תִּי (S. 203), im Fem. Sing. 2 ⲧⲉ (vgl. S. 23—35), im Plur. 1 theb. ⲧⲛ̄, oder ⲧⲉⲛ, memph. ⲧⲉⲛ (vgl. S. 89), im Plur. 2 theb. ⲧⲉⲧⲛ̄, ⲧⲉⲧⲉⲛ, memph. ⲧⲉⲧⲉⲛ (vgl. S. 49), endlich im Plur. 3 ⲥⲉ (vgl. S. 46), deren Formation an den angeführten Stellen erörtert ist.

Zu dieser Verbalclasse gehört die einfache Form des Präsens (Nr. I bei *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 85), in welcher die Personalzeichen vor jede Wurzel gesetzt werden können; also

	theb.	memph.	
Sg. 1. Ps.	ϯ	ϯ	z. B. ⲙⲉ, *ich liebe, du liebst* u. s. w.
2. Ps. M.	ⲕ	ⲕ oder ϫ	
2. Ps. F.	ⲧⲉ	ⲧⲉ	
3. Ps. M.	ϥ	ϥ	
3. Ps. F.	ⲥ	ⲥ	
Pl. 1. Ps.	ⲧⲛ̄ oder ⲧⲉⲛ	ⲧⲉⲛ	
2. Ps.	ⲧⲉⲧⲛ̄, ⲧⲉⲧⲉⲛ	ⲧⲉⲧⲉⲛ	
3. Ps.	ⲥⲉ	ⲥⲉ	

Hieraus entsteht eine zusammengesetzte Form, indem ein Hülfswort angewendet wird, grade wie deren viele in der ersten Classe formirt sind. Zur Bildung desselben dient das uns schon bekannte Futuralcharacteristicum ⲛⲁ (vgl. S. 176). Das eigentliche Verbalwort wird, wie bei der ersten Classe, nicht afficirt; also z. B. ϯ-ⲛⲁ-ⲙⲉ *ich werde lieben*, ⲕ-ⲛⲁ-ⲙⲉ *du wirst lieben* u. s. w.

Das Semitische bildet die zweite Verbalform (gewöhnlich Fut. genannt) ebenfalls durch Vorsetzung der Personalsuffixe, so dass diese Formation von dieser Seite eben so sehr der zweiten Classe der ägypt. Verbalformen entspricht, wie die des Perf. der ersten. Die Wurzel wird im Allgemeinen in der Gestalt, welche sie im Infinitiv hat, mit welcher in den meisten Verbalclassen auch die des Ptcpii zusammenhängt, gebraucht; vgl. hebr. Inf. Kal קְטוֹל, קְטֹל: Fut. Masc. 3 יִקְטֹל

(vgl. Ptcp. נָגֵר u. s. w., *Gesenius* §. 91, 16, §. 120, 3); Niph. Infin. הִקָּטֵל: Fut. יִקָּטֵל (für יִהְנָקֵטֵל); Infin. Piel קַטֵּל: Fut. יְקַטֵּל (vgl. Ptcp. מְקַטֵּל) u. s. w. In den schwachen Conjugationen ist dieser Zusammenhang bisweilen durch phonetische Gesetze verwischt, z. B. Inf. Kal. זָעוֹק, Fut. יִזְעַק; שָׁמוֹעַ: יִשְׁמַע; נָגוֹשׁ: יִגַּשׁ; סָבוֹב, stat. constr. סֹב: יָסֹב; אָכוֹל: יֹאכַל (mit dem uns schon mehrfach entgegengetretenen Uebergang von ו in ֵ); יָשׁוֹב: יֵשֵׁב (für יוֹשֵׁב); קוּם (für קָוֹם): יָקוּם; מָצוֹא: יִמְצָא (Uebergang von ו in ָ, vgl. S. 95), גָּלֹה (für גָּלוֹו mit stützendem ה): יִגְלֶה (für יִגְלוֹו mit Uebergang von ו in ֶ, wie oft, יִגֶל und mit stützendem ה, vgl. weiterhin זֶה für organischeres זו) u. aa. In den verwandten Dialekten ist dieser Zusammenhang des Infinitivs und Futurs noch mehr verwischt, da hier grösstentheils weiter entwickelte Infinitivformen an die Stelle der einfachen getreten sind, z. B. im Syr. die aus der ursprünglich participialen Formation durch vorgesetztes *m* entwickelten (vgl. die griechische Bildung der Infinitive durch *μεναι*, den alten Dativ des Participialsuffixes *μενο*). Im Chald. hat der Infinitiv grösstentheils die femininale Motion erhalten, z. B. Pael קַטָּלָא für organischeres קַטָּלוּת = syr. ܡܩܰܛܳܠܽܘ für organischeres ܡܩܰܛܳܠܽܘ ܬ = hebr. גַּלֹּת für organischeres גַּלְוּוּת, welches weiterhin klar werden wird. Aethiopisch tritt der Zusammenhang wieder klarer hervor, z. B. Infinit. I der ersten Conjugation ገቡር (*gabur*) = hebr. קָטוֹל: Fut. ይገብር (*jε-gabεrε*) = hebr. יִקְטֹל, mit Schewairung des Vokals (vgl. *kεmu* S. 41, 42); Infinit. II derselben Conjugation ገቢሮ (*gabero*) = dem syr. ܩܛܠܘ in ܡܩܰܛܠܘ für organischeres ܩܛܠܘ ܬ, welches, wie schon bemerkt, die Femininalform ist. Alle diese Gesetze werden wir weiterhin klarer zu erkennen vermögen.

Der Infinitiv ist aber unzweifelhaft vom semitischen Standpunkt aus die Wurzel in nominaler Auffassung. Diess wird noch bestimmter hervortreten, wenn wir seine

femininale Formation weiterhin genauer entwickelt haben werden. Dass der Infinitiv aber auch in seiner Zusammensetzung zur Bildung des Futur. noch nominal gefasst sei, wird uns die dem letzteren eigenthümliche Feminal- und besonders Pluralbildung noch klarer machen.

Die Vokalumlautung genauer zu entwickeln ist hier noch nicht der Ort. Im Allgemeinen bemerke ich bloss, dass ו die Bedeutung der Wurzel neutral (in sich bleibend, oder in sich zurückkehrend sanskr. *atmanê-padam*), — dagegen, wo es organisch (aus י) entstanden, nicht phonetischer Umlaut von ו, ist, passivisch macht; diese Bedeutung dieser Umlaute wird uns weiterhin auch im Aegyptischen entgegentreten. Eine deutsche Begriffsmodification, welche diese Bedeutung ganz deckte, liegt mir nicht vor; für den Kal, dessen Behandlung für den jetzigen Standpunkt der Untersuchung ausreicht, wollen wir den Begriff so allgemein wie möglich halten und Infin. קְטוֹל etwa *Zustand des Tödtens* übertragen.

Wenden wir uns zum Einzelnen!

Dritte Pers. Sing. Masc. Aegyptisch ϥ, z. B. ϥ-ⲙⲉ *er liebt*, ϥ-ⲛⲁ-ⲙⲉ *er wird lieben.* Im Semitischen tritt in den allermeisten Dialekten (eine regelmässige Ausnahme bilden nur Syr. und Zabisch) י als Personalsuffix vor die Infinitivform. Da wir wissen, dass ו so überaus häufig in י im Semitischen übergeht, so könnten wir dieses י unbedenklich für Vertreter von ו = ägypt. ϥ, Pronomen der dritten Pers. Sing. nehmen (S. 6); ebenso wird im Hebr. anlautendes organ. ו durchgehends zu י (vgl. Verba פ״י, deren grösster Theil bekanntlich aus organisch פ״ו besteht). Auffallend kann bei diesem Uebergang des Personalpronomens ו in י der Umstand scheinen, dass er auch in solchen semit. Dialekten vorkömmt, welche Vav im Anlaut im Allgemeinen erhalten, z. B. im Arab., Aethiop.; man könnte darin einen Grund gegen die Richtigkeit dieser Erklärung finden. Hierauf hat aber schon *Gesenius* (Lehrgeb. p. 274) die im Allgemeinen richtige Antwort gegeben, die wir, nur wenig im Ausdruck ändernd, so formuliren: diese

einfachsten Verbalformen sind zu einer Zeit fixirt, wo phonetische Gesetze in der Sprache würkten, welche den individuell-hebräischen näher standen, als den individuell-arabischen u. s. w. Aehnliche Erscheinungen: dass Formationen einer Sprache auf phonetischen Gesetzen einer andern innig mit ihr verwandten beruhen, zeigen sich auch im indo-europäischen Sprachstamm und sind der rothe Faden, an welchem sich die Art des historischen Zusammenhangs der stammverwandten Sprachen ableiten lässt. Sie erklären sich einfach daraus, dass zu der Zeit, als die verwandten Sprachen noch nicht separirt waren, eine phonetische Neigung herrschte, welche sich nach der Separation in einigen der separirten Sprachen hielt, in andern aufgegeben ward; so z. B. sanskr. *has-ta* mit *s* für *d* nach zend. Phonologie (Gr. Wzllex. II, 108) eben so wohl *mas-ta* (ebds. I, 512).

Da uns aber hier zum erstenmal das unselbstständige Pronomen der dritten Pers. Masc. im Semit. entgegentritt, wir sonst bisher statt dessen fast stets das selbstständige fanden, so kann auch hier die Frage entstehen, ob nicht als die organischere Form dieses ו ebenfalls das selbstständige Pronom. הוא zu nehmen sei; ich gestehe, dass ich sie nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden wage. Dagegen spricht, dass sich hebr. ה gern im Anlaut hält; doch könnte es nichts desto weniger dennoch in einem oder mehreren einzelnen Fällen eingebüsst sein[1]).

1) Euphonische Umwandlungen hängen nämlich von einem Complex von phonetischen Bedingungen ab; und selbst, wo alle Bedingungen, unter denen sie eintreten sollten, sich erfüllen, brauchen sie nicht immer Statt zu finden, da sie sehr häufig nicht die ganze Sprache zu durchdringen vermochten. Ein schlagendes Beispiel für diese Behauptung bildet im Sanskrit das Verhältniss des Atmanepadam der fünften Aoristform (vielförmiges Präteritum) zu dem der dritten. Diese unterscheiden sich bekanntlich bezüglich der Endungen (welche aus dem Aorist der Wurzel *as sein*, *âsi* u. s. w., mit Verlust des Anlauts: *si* u. s. w. bestehen, der

Chald., Syr., Arab. u. s. w. verlieren bekanntlich ה im Anlaut gern.

Syrisch und Zabisch, bisweilen auch Chald., haben als Personalpräfix *n.* *Hoffmann* (Gr. syr. p. 175) erinnert zur Erklärung desselben an das syrische Pronomen ܗܳܢܳܐ *dieser*; allein um dieser Andeutung grössere Sicherheit zu geben, hätte es der Etymologie dieses Pronomens bedurft. Wir wollen sie um so mehr versuchen, da dadurch einerseits die Unstatthaftigkeit dieser Erklärung, und andererseits die wahrscheinlich richtigere sich ergeben wird. Dem Masculinarpronom. ܗܳܢܳܐ, oder, mit Verlust von ܐ—ܳ, ܗܳ entspricht im Fem. ܗܳܕܶܐ *diese*. Dass des letzteren ܕܶܐ mit ܕ und hebr. זֶה, Fem. זֹאת u. s. w. in Verbindung steht, bedarf keines Beweises (vgl. die Etymologie von זֶה u. s. w. und *De Dieu*, Gramm. harm. p. 140); demnach ist ܗܳܕܶܐ eine Zusammensetzung aus ܗܳ und ܕܶܐ (Fem., über dessen Formation weiterhin). Ebenso ist alsdann der Plur. Masc. ܗܳܢܽܘܢ, Fem. ܗܳܢܶܝܢ eine Zusammensetzung; als deren Elemente ergeben sich deutlich ܗܳ (= ܗܳ in ܗܳܕܶܐ) und die uns schon bekannten Pronominalformen Plur. syr. Masc. ܐܢܽܘܢ, Fem. ܐܢܶܝܢ (vgl. S. 102). Wie diese aber aus אנ und dem einfachen

---

durch Bindevokal *i* angeknüpft wird) nur in 2. 3. Sing. und 2. Plur. indem die 3. Form इष्ठास् *ishth'âs*, इष्ट *isht'a*, इढ्वम् *idh'vam*, इद्ध्वम् *iddhvam*, इध्वम् *idhvam*) hat, die 5. dagegen इथास् *ithâs*, इत *ita*, इढ्वम् *idh'vam*. Der Unterschied beruht einzig darin, dass in der 5. phonetische Regeln beobachtet sind, in der 3. dagegen nicht: इथास् *ithâs*, इत *ita* haben nach *i* vor *th*, *t* das *s* eingebüsst nach *Bopp* (Kze. Sanskrit-Gr. r. 351, 352); इढ्वम् *idhvam* hat regelrecht स् *s* nach इ *i* in ष् *sh*, dieses vor ध् *dh* in ड् *d'* und ध् *dh* durch Einfluss des ड् *d* in ढ *dh'* verwandelt, worauf dann ड् *d'* eingebüsst ist; in इद्ध्वम्, इध्वम् sind diese Regeln vernachlässigt.

Pronomen der dritten Pers. Plur. gebildet waren, ganz ebenso fanden wir einen Sing. der dritten Pers. chald. אִבָּא (vgl. S. 102); ܗܘ̊ mit diesem zusammengesetzt, konnte nach Analogie von ܗܢܘܢ, ܗܢܝܢ nur ܗܢܘܢ werden; ܢܘ ist also = chald. בָּא(א) für organisch אנבהוא: אנבוא, mit ̊ wegen des organischen ו, wie gewöhnlich. Dass ܗ̊ = hebr. הַל sei, wird sich erst an einer andern Stelle demonstriren lassen, doch will ich schon hier daran erinnern, wie einerseits der Uebergang von *al* in *o* ein sehr allgemeiner ist, andererseits ܗܠܝܢ dadurch in enge Analogie mit hebr. הַלָּזֶה (S. 104, dessen Fem. הַלָּזוֹת sein würde) tritt.

Da nun der Gebrauch des *n* als Personalzeichen, wie die Uebereinstimmung des Syr. und Zab. und selbst des Chald. zeigt, ein relativ alter ist, so ist es bei weitem wahrscheinlicher, dass er aus der einfachen Pronominalform (chald. אִבָּא) hervorgegangen sei, als aus der so sehr zusammengesetzten ܗܢܘܢ verkürzt ܗܢ. Der Umstand, dass dieses Pronom. im Fut. an die Stelle des י (für ו) der übrigen Dialekte trat, erklärt sich durch die schon früher bemerkte, allgemein-menschliche, Neigung an die Stelle einfacher Formen für das Pronomen der dritten Pers. zusammengesetztere, d. i. zugleich begrifflich vollere, bedeutsamere, zu setzen (S. 43).

War, was wir nicht zu entscheiden wagten, das organische Personalpräfix der übrigen semit. Dialekte הוא, so ward im Syr. u. s. w. statt dessen organisch אנבהוא vorgesetzt, dessen schwache Laute הוא א, nach vielfach vorgekommenen Analogieen, in der Zusammensetzung leicht eingebüsst werden konnten.

Also hebr. יִ־כְתֹּב, samar. ࠉ־ࠊࠕࠁ, arab. يَكْتُبْ,
( ) ( )
äthiop. ይ-ገብር (*jε-gabεrε*), amhar. ይ-ነብር (*jε-nabεrε*), himjar. يزجد (*jε-sgod*).

Syr. ܢܶܩܛܘܿܠ, zab. נִי־שקול (י als Vokalzeichen).

Chald. יִ־קְטֹל, bisweilen, wie im Syr. u. s. w.,

mit כ, z. B. כְּ־סְחוּף und für כ, mit dem allgemeinmenschlichen Wechsel von *l* und *n*, bisweilen selbst ל, z. B. לְ הֱוֵא (vgl. *De Dieu*, Gramm. harm. p. 608, *Beer*, Inscript. et pap. vett. sem. I, 19, 20, *Gesenius*, Thes. II, 734 a).

Im Arabischen erscheinen neben كْتُبْ = hebr. כְּתֹב u. s. w. auch andere Formen der Wurzel; zunächst كْتُبُ in يَكْتُبُ u. s. w., daneben كْتُبَ in يَكْتُبَ u. s. w. Das hier schliessende ُ und َ erinnert an die Nominalendungen ُ, َ, durch welche sich Nomin. und Accus., oder genauer Nomin. und Cas. obliq., von einander differenziiren (vgl. Nom. عَالِمٌ, Accus. عَالِمًا [Gen. عَالِمٍ] und Nom. أَسْوَدُ, cas. obliq. أَسْوَدَ); ist diese Vergleichung richtig, so sehen wir hier die nominale Auffassung der Wurzel im Futur von neuem bestätigt.

Dritte Pers. Fem. Aegyptisch ⲥ-ⲙⲉ, ⲥ-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Was das Semitische betrifft, so müssen wir zunächst das Vorurtheil entfernen, als ob, weil das Nomen, welches zur Bildung des Futurs dient, gewöhnlich mit der Infinitivform stimmt, ihm auch eine Bedeutung als ursprüngliche zu geben wäre, welche unserm Infinitivbegriff entspricht. Dieses Vorurtheil musste schon dadurch erschüttert werden, dass, wie schon bemerkt (S. 211), dieselbe Form gewöhnlich auch der Bildung des Participii zu Grunde liegt. Eine Form kann aber ursprünglich nicht mehr bedeutet haben, als die formativen Umwandlungen derselben einzeln besagen. Geschah die Bildung der Nominalform, welche wir jetzt behandeln, bloss durch Eintritt von ו zwischen den beiden letzten Radikalen und wird diese formative Wandlung durch die Uebereinstimmung des Aegyptischen und Semitischen als Characteristicum eines Medial- oder Neutralbegriffs erkannt werden, so drückte diese Infinitivform auch nur einen nominalen Neutralbegriff aus, und entsprach ur-

sprünglich weder unserm Infinitiv noch Particip von Neutralverben, sondern konnte dieses und anderes, in ihren Bedeutungsumfang einschlagende, welches seine speciellere Charakteristik erst durch den ganzen Gedanken erhielt, dessen Theil diese Formation bildete, zugleich bezeichnen. Man könnte hierin einen Widerspruch gegen unsere frühere Erklärung finden, wonach die Sprache in ihrer Entwickelung im Allgemeinen den Gang vom Speciellen zum Generellen nimmt; allein damit trüge man nur unsere Sprachanschauungen in die semitischen hinüber. Es kann ein Wort sehr gut fähig sein, in der Verbindung Particip, Infinitiv u. s. w. nach unserer Anschauungsweise auszudrücken, und doch in der Sprachanschauung eines bestimmten Volkes eine sehr specielle Bedeutung haben; so haben im Aegypt. fast alle Wurzeln, je nach ihrer syntaktischen Verbindung, verbale, nominale u. s. w. Bedeutungen, ohne dass ihre Bedeutung an und für sich im ägyptischen Sprachbewusstsein unbestimmt gewesen wäre [1]). Wir, bei unserer ganz anders entwickelten Sprache, sind natürlich nicht fähig, einem solchen Worte ein dasselbe deckendes gegenüberzustellen; dass aber auch der indo-europäische Sprachstamm aus so begriffenen Wurzeln sich entwickelt hat, wird jetzt, nachdem es lange schon vermuthet, mit schlagender Gewissheit nachgewiesen werden können.

Denken wir uns nun das, bei der semitischen Futuralbildung zu Grunde liegende Nomen sich unserm Participialbegriff nähernd, so wird es uns zunächst nicht auffallen, wenn es, wo es das weibliche Geschlecht zu bezeichnen dient, wie auch die semitischen Participia, durch Postposition geschlechtlich differenziirt wird.

1) Aus dem bisher Entwickelten kann man auch schon entnehmen, dass das semitische sogenannte Perfectum und Futurum weder unserm Perfect-, noch unserm Futurbegriff entspricht, ohne dass man desswegen annehmen dürfte, dass die Bedeutung dieser Formen im semitischen Sprachbewusstsein nicht bestimmt specialisirt gewesen wäre.

Diese Differenziirung geschieht durch Hinzutritt des selbstständigen oder unselbstständigen Pronomens der dritten Fem. Sing. יא (S. 14, 22), oder היא (S. 91), welches ich wie in mehreren ähnlichen Fällen (vgl. S. 204, 214) nicht zu entscheiden wage; so entsteht als organische Femininalform des Nomens, welches zur Futuralbildung dient: קטול־היא oder קטול־יא, gleichsam *Tödten die* oder *tödtend die.* Der Zusatz dient bloss zur geschlechtlichen Differenziirung, nicht pronominal (ähnlich wie der Artikel in Sprachen, in denen er aus einem Pronomen dritter Pers. entstanden ist, z. B. *du, der,* σὺ ὁ, σὺ ἡ). Diese Form erhält als Personalzeichen präpositiv das andere uns schon bekannte Pronomen der dritten Pers. Fem. Sing. תָ (vgl. S. 15 ff.), so dass die organische Form ת־קטול־היא war, wörtlich *sie tödtend-die*, gleichsam *ea interfectura* mit zu supplirendem *est* = *interficiet*, ähnlich wie auch im Sanskrit das Futurum I der dritten Pers. nur durch den Nomin. des nomen agentis der Wurzel formirt wird, z. B. *dâ-tâ* formativ = griech. *δω-τηρ*, lat. *da-tor*, der Bedeutung nach = lat. *daturus, (a, um) est.*

An diese organische Form schliesst sich zunächst syr. ܬܶܩܛܽܘܠܝ, mit Verlust des ה und א wie oft, oder, wenn man die Erklärung aus dem unselbstständigen Pronomen vorzieht, bloss mit Verlust des א. Das schliessende ܝ dieser Form existirt jedoch nur graphisch, daher es oft auch nicht geschrieben wird, ܬܶܩܛܽܘܠ; doch ist die volle Form die gebräuchlichere.

In den übrigen semitischen Dialekten ist das schliessende י, welches sich im Auslaut, wie wir nun schon an so vielen Beispielen gesehen haben (S. 83, aa.), nicht leicht zu halten vermag, spurlos eingebüsst, also hebr. תִקְטֹל (gewöhnlich תִּקְטֹל, weil sich der organische Laut ת nur hinter vokalischem Laut halten kann), chald. תִקְטֹל, samar. ࠕࠒࠈࠋ, arab. تَكْتُبْ, تَكْتُبُ,
( ) ( )

تَكْتُب, äthiop. ተገብር (*tε-gabεrε*), amhar. ተነብር (*tε-nabεrε*), himjar. ترجد (*tesgod*).

Zweite Pers. Masc. Sing. Aegypt. ⲕ-ⲙⲉ, ⲕ-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Semitisch tritt, wie in der dritten Pers. desselben Geschlechts, das Personalzeichen vor das Nomen. Zum Personalzeichen dient das entsprechende selbstständige Pronomen in der Form אַנְתָּה (S. 86), welche aber wie oben (S. 199) die Anlautsylbe einbüsst und ebenso das, so oft in der Verbindung ausgestossene, ה, so dass nur תָ bleibt. Daher chald. תִקְטֻל, hebr. תִּקְטֹל (תִּקְטֹל), syr. ܬܩܛܘܠ, samar. ࠕࠒࠈࠋ, arab. تَكْتُبْ, تَكْتُبُ, تَكْتُبَ, äthiop. ተገብር (*tε-gabεrε*), amhar. ተነብር (*tε-nabεrε*), himjar. ترجد (*tesgod*).

Zweite Pers. Fem. Sing. Aegypt. ⲧⲉ-ⲙⲉ, ⲧⲉ-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Wie im Semitischen der Plural (vgl. weiterhin) aus der mascul. Form Sing. durch postpositive Pluralzeichen gebildet wird, so auch, diesen Analogieen gemäss, das Fem. der zweiten Pers. Sing. aus dem Masc. durch Femininalisirung. Diese Femininalisirung konnte durch dasselbe Verfahren, wie bei der dritten Pers. Fem. Sing. erreicht werden und hebr. תִקְטְלִי, samar. ࠌࠕࠒࠈࠋ, arab. تَكْتُبِي, äthiop. ተገብሪ (*tεgabεr-i*), amhar. ተነብሪ (*tεnabεr-i*), himjar. ترجد (*tesgid*) — das letzte mit Verlust des schliessenden Vokals, aber vorher herbeigeführter Assimilation des Vokals der vorhergehenden Sylbe — lassen sich alle sehr gut aus תִקְטֹל היא oder תִקְטֹל יא (vgl. S. 219) erklären, so dass diese Bildung wörtlich hiess: *du-tödten-die* d. h. *du (eine) die tödtest*, durch Ineinanderdringung der zusammengesetzten Begriffe: *du* (Fem.) *tödtest.*

So lange die Theile dieser Composition im Sprachbewusstsein lebten, konnten Synonyme der flexivischen Elemente eintreten; also z. B. für היא dessen im Praet. Sing. 3 erscheinendes Synonym ה ָ ; ist daraus das

auffallende תְּעֻפָה (Hiob. 11, 17) zu erklären? allein es steht so isolirt und die Exegese ist noch sehr schwankend.

Im Hebr. erscheint neben der Form auf ִי— eine Form auf ִין—, z. B. תִּשְׁתַּכְּרִין. Im Chald. ist diese Form sogar die regelmässige und ebenso im Syrischen, chald. תִּקְטְלִין, syr. ܬܶܩܛܠܺܝܢ. Aus dieser Uebereinstimmung folgt unzweifelbar, dass das ן im Hebr. kein bloss phonetischer Zusatz ist, und unbegreiflich bleibt, wie *Gesenius* daraus das Entgegengesetzte schliessen konnte (Lehrgeb. S. 278). Einige Wahrscheinlichkeit hätte dieser Schluss nur dann, wenn im Chald. und Syr. (vom Arab. wird sogleich die Rede sein) dieses schliessende Nun, eben so, wie nach *Gesenius* Angabe, im Hebr. „vorzüglich gern am Ende der Sätze, besonders rhythmischer Absätze in der Poesie" erschiene; allein da es im Chald. und Syr. die allgemeine Form ist, so würde vielmehr aus diesem Verhältniss folgen, dass sich das Nun im Hebr. in den angegebenen Fällen leicht erhielt, während es, wenn die Form auf ִי— mit der auf ִין— formativ gleich wäre, in engerer Verbindung (stat. constr.-artig, vgl. S. 206) eingebüsst wäre.

Allein es ist fraglich, ob die Formen auf ִי— und ִין— ursprünglich formativ gleich sind.

Denn im Syr. erscheint neben der Form auf ܺܝܢ noch eine vollere auf ܺܝܢܝ, z. B. ܬܶܩܛܠܺܝܢܝ (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 176), in welcher das schliessende ܝ, wie gewöhnlich, nicht gesprochen wird. Da wir aus einer Menge von Beispielen wissen, wie leicht schliessendes ִי— im Hebr., Chald. und Syr. eingebüsst ward, aber kein Beispiel kennen, wo es bedeutungslos hinzugesetzt wäre, so können wir schon hieraus mit Wahrscheinlichkeit folgern, dass *înî* die organische Form und *în* daraus, durch Verlust des *î*, abgestumpft sei. Dafür wird auch die entsprechende arab. Form ـِينَ entscheiden, sobald wir die Etymologie dieser Formation erkannt haben werden. Die Beschränkung der hebr. Form ִין— auf die, von *Gesenius* angenommenen Fälle, fin-

det übrigens, wie schon *Ewald* bemerkt hat, keineswegs Statt. Eine Erklärung dieses Nun finde ich in der neuen Ausgabe von *Ewalds* hebr. Grammat. nicht; in der ersten (Kze. Gr., 1828, S. 107) denkt er an eine aus einer Form אַתְּין für אַתְּי (vgl. S. 92), von welcher sich aber keine Spur findet; in der neuen scheint er diese, so wie die ganze verkehrte Erklärung der Futuralformen aus einer Spaltung der Pronomina in zwei Stücke, deren eines vorn, das andere hinten an den Verbalstamm geklebt ward [1]), ganz aufgegeben zu haben. Die arab. Form erklärt *Ewald* so: „Fem. Sing. 2 *înă adsciscit, ad î ex pronom. anti (du) ortum na accedente ex formarum ûna* (wodurch der Plur. gen. masc. in 2, 3 gebildet wird) *similitudine*“ (Gramm. crit. ling. Arab. §. 217). Demnach bedeutet تَكْتُبِينَ, seinen Elementen nach, wörtlich *taktub du* (Masc.) *schreiben* + *î*, *du* (Fem.) + *na*, *die*, männlichen Geschlechts Plur. Wie diese Composition zu der Bedeutung *du* (Fem.) *schreibst* habe gelangen können, begreife ein Anderer.

Wir haben für die zweite Pers. Fem. Sing. also drei Endungen erhalten *îni* (arab. *îna*), *în*, *î*; die beiden

---

1) Damit man nicht glaube, dass ich *Ewald* Unrecht thue, indem ich ihm eine solche Widersinnigkeit unterschöbe, muss ich seine eigenen Worte hersetzen. „Indem die Pronomina dem Verbum vortreten, kürzen sie sich — bis auf einen vokallosen Consonanten ab, in der Regel den ersten, oder den stärksten und unterscheidendsten“ (stärkste ist wahr, nämlich der phonetisch stärkste, unterscheidendste ist im Allgemeinen nicht wahr, da die Sprache bei flexivischen Formationen sich nicht der eigentlichen charakteristischen Laute bewusst blieb). „Da aber so von mehreren Pronominen nur derselbe eine Consonant bleiben kann, vorzüglich von allen Pronominen für die zweite Pers. nur תְ, so müssen bei solchen Formen die weiteren Unterscheidungen durch Nachsätze bezeichnet werden und daher theilte die Sprache in solchen Fällen die Pronominalformen, z. B. אַתֵּנָה in תְ־נָה“ (z. B. תִ־קְטֹל־נָה).

ersten sind ursprünglich identisch; die dritte Form *î* könnte, wie bemerkt, ebenfalls dem Ursprung nach identisch und eine bloss-phonetische Abstumpfung von *în* sein (vgl. S. 221), doch bleibt diess noch unentschieden.

Die etymologische Deutung von *înî (îna), în* betreffend, so läge es nah, nach Analogie von chald. אַתְּ für organischeres אנתוא, und איתי für organischeres איתיא (S. 102) eine Femininalform organisch אנתיא anzunehmen, und daraus *înî* zu deuten; allein 1) sahen wir mehrfach die masculinare Form הוא zur Bildung femininaler verwendet (vgl. S. 122, 133) und grade אנהוא femininal gebraucht (S. 151); 2) erklärt sich aus אנהוא am einfachsten die arabische Form *îna*, durch Eintritt von ـَ für organischeres וא grade wie in *hunn-ă* (S. 96), vermittelt durch das sonst dem וא mehrfach entsprechende اَ, während ich für arab. *ă* aus יא keine sichere Analogie kenne; 3) ist uns der Uebergang von ו in י im Semitischen schon sehr oft vorgekommen (vgl. z. B. oben S. 120 ff., chald. und syr. הי für הוא). Ich nehme daher an, dass so wie in dritter Pers. Sing. fem. יא oder היא zur Bezeichnung des Geschlechts antrat (S. 219), so hier die verstärkte Pronominalform אנהוא in femininaler Bedeutung (wie S. 151) angeknüpft sei; syr. ging in dieser das ו in י über und א ward eingebüsst (grade wie S. 121); arab. trat ـَ für וא ein; in beiden ging anlautendes ה, wie so oft, verloren; also ܬ-ܩܛܠܝܢ, تَكْتُبِينَ für organischeres ת־קטל־אנהוא.

Die chald. und hebr. Form auf ־ִין hat das im Syr. noch graphisch existirende auslautende *î*, wie oft (vgl. S. 202), eingebüsst.

Im Fall nun die Form auf *î* nicht ursprünglich identisch ist mit der auf *înî (îna), în*, sondern für eine besondere zu nehmen, so erklärt sie das, der Endung *nî (na), n*, vorhergehende *î* und verräth wohl zugleich den Grund, warum diese Form auf *înî (îna)* entstand. Existirte nämlich die Form תִּקְטְלִי zuerst, so stimmte

sie fast ganz überein mit der organischen Form der dritten Pers. Fem. (vgl. syr. ܬܶܩܛܠܝܢ S. 219); denn es gab sicherlich eine Zeit, wo das wesentliche Characteristicum der Futuralform (ו zwischen den zwei letzten Radikalen) dem phonetischen Gesetz, welches sonst im Hebr. seine Verwandlung in ֵ— und in der zweiten Pers. Fem. seinen vollständigen Verlust herbeiführte, noch nicht gewichen war. Zu der Zeit, wo diese beiden gleichlautenden Formen neben einander bestanden, ohne dass sich die Sprache ihrer Entstehung und Elemente noch bewusst war, konnte man, um sie zu scheiden, auf den Gedanken gerathen, zur Differenziirung das verstärkte Femininalpronomen hinzuzusetzen, so dass also syr. ܬܶܩܛܠܝܢ, arab. تَكْتُبِينَ, organ. ܬܩܛܘܠ (= hebr. תִּקְטֹלִי), تَكْتُبِى + انْ, نَ (!) = organisch אנהוא ist. Nimmt man dagegen an, dass die Form auf ִי— eine weitere Verstümmelung der auf ִינִי— ist und diese allein organisch, so würde ich in letzterer die Länge des anlautenden ִי— nicht zu erklären wissen.

Bezüglich des Arabischen ist noch zu bemerken, dass die Futuralform auf ـَ (vgl. S. 217), wie die auf ـْ nur ـِى anhängt, vor welchem der schliessende Vokal eingebüsst wird, also ebenfalls تَكْتُبِى. Dieser Unterschied im Gebrauch spricht dafür, dass die Form auf ִי— nicht aus der auf ִינִי— entstanden ist.

Erste Pers. Sing. Aegyptisch ϯ-ⲙⲉ, ϯ-ⲛⲁ-ⲙⲉ (über ϯ vgl. S. 89). Im Semitischen wird vor die, hinten ungeänderte, Nominalform als Personalzeichen das selbstständige Pronomen אֲנִי (S. 34) gesetzt, welches zunächst sein schliessendes ִי— , wie so oft, und dann bei der Verbindung mit dem folgenden auch sein נ spurlos einbüsste, also hebr. אֶקְטֹל, chald. אֶקְטַל, samar. ࠀࠒࠈࠋ, syr. ܐܶܩܛܘܿܠ, arab. أَكْتُبُ, أَكْتُبَ, أَكْتُبْ,
(¹) (²)

äthiop. እገብር (*ε-gabεrε*), amhar. እነብር (*ε-nabεrε*), himjar. ازجد (*esgod*). Da wir in der dritten und zweiten Pers. die femininale Differenziirung postpositivisch eintreten sahen (vgl. auch die Differenziirung im Plur. weiterhin), so können wir daraus schliessen, dass die in der ersten Pers., postpositivisch nicht afficirte, Form für eigentlich masculinisch galt (vgl. auch weiterhin zunächst insbesondere bei den Zahlformen), also, insofern sie auch zur Bezeichnung des Fem. diente, zu generis communis erweitert ward.

Plural. Im Aegyptischen wird er durch Vorsetzung der pluralen Pronomina gebildet (S. 211). Im Semitischen sahen wir im Singular, schon bei Bezeichnung des Geschlechts, zwei Wege eingeschlagen: die dritte Pers. Fem. ward präpositiv und postpositiv femininalisirt; die zweite Pers. Fem. nur postpositiv aus der zweiten Pers. Masc. Da im Plural ausser Person und Geschlecht noch ein drittes Moment, der Numerus, zu bezeichnen war, so standen bei der Pluralbildung mehrere Wege offen.

Dritte Pers. Plur. Aegypt. gen. comm. ⲥⲉ-ⲙⲉ, ⲥⲉ-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Semitisch sind die Geschlechter geschieden. Das Masc. wird aus der dritten Pers. Sing. durch Suffigirung der masculinaren Nominal-Pluralendung, analog der Bildung des Fem. der zweiten Pers. Sing. (S. 220) formirt. Klar liegt diese Formation im Arabischen vor; an يَكْتُبُ knüpft sich die nominale masculinare Pluralendung ـُونَ (vgl. weiterhin C), so dass يَكْتُبُونَ wörtlich heisst: *er schreibt* × Plural = *sie schreiben.* Die Formen يَكْتُبَ und يَكْتُبْ bilden ihren Plural ebenfalls durch Hinzufügung des nominalen masculinaren Pluralzeichens, aber in der Form des stat. constr. وا, ـُ, also يَكْتُبُوا; vor der Endung geht wie in 2 Sing. Fem. der Vokal der Wurzelform verloren.

Hebräisch hätte die organischere Endung des Nominalplurals (ואם oder הואם, vgl. unter C) aus יקטל

bilden müssen יקטל(ה)ואם; wie in der zuletzt erwähnten arab. Form, dient aber auch hier der stat. constr. und erleidet dieselbe Umwandlung wie הואם in der dritten Pers. Plur. Praet. (S. 206), so dass יִקְטְלוּ als gewöhnliche Form bleibt; die vollere Form mit וא findet sich nur in יִנָּשׂוּא (Jer. 10, 5).

Aus hebr. ואם muss nach uns bekannten Analogieen chald., syr., samar. durch Uebergang des schliessenden ם in *n* (S. 39) und Verlust des א, chald. וּן, syr. ـُونْ, samar. ࠅࠍ werden; so entstehen: chald. aus Sing. יִקְטֻל, Plur. יִקְטְלוּן, oder, wie im Sing., mit anlautendem נ, nach syrischer Weise und dafür ל (vgl. S. 217); syr. aus ܢܩܛܘܠ : ܢܩܛܠܘܢ; samar. aus ࠉࠒࠈࠋ : ࠉࠒࠈࠋࠅࠍ. Im Chald. erscheint neben der absoluten Form auf וּן auch die stat. constr.-artige auf וּ, z. B. יְחִיטוּ (Esr. 4, 12).

Mit der chald. Form übereinstimmend, erscheint auch im Hebr. eine Nebenform auf וּן, z. B. יִדְרְכוּן (Psalm. 11, 2) u. aa., welche auf dieselbe Weise zu erklären ist, wie die ähnlichen dritte Pers. Plur. Praet. (S. 207).

Aethiop. und Amhar. schliessen sich an die Formen im stat. constr., deren Vokal sie bloss erhalten (vgl. S. 206); äthiop. ይገብሩ (*jεgabεr-u*), amhar. ይነብሩ (*jεnabεr-u*); himjar. büsst auch den schliessenden Vokal ein يزجد (*jisged*).

Dritte Pers. Fem. Plur. Von den mehreren Wegen, welche zur Bildung des Plurals vorlagen, finden wir hier zwei verschiedene eingeschlagen. Einige bilden den Plur. durch Hinzufügung eines femininalen Plural-Characteristicums an die masculinare Singularform der dritten Pers., also ganz analog der Formation der zweiten Pers. Fem. Sing. nach unserer Erklärung (S. 220); andere durch Hinzufügung des femin. Pluralcharact. an die femininale Singularform. Die so geschiedenen Formen hängen aber nicht historisch, sondern nur innerlich zusammen, so dass man daraus schliessen kann, dass zu der Zeit, als sich die semitischen Dialekte se-

parirten, noch keine flexivische Form für diese Person fixirt war.

Der ersten Weise folgen zunächst Chald., Syr., Samar., welche die nominale Femininalpluralendung chald., samar. ָן—, ָן (ָ) und syr. ܶ (vgl. unter C), an die masculinare Singularform knüpfen, also ܢܶܩܛܘܿܠ : ܢܶܩܛܠܳܢ̈ chald. יִקְטֻל : יִקְטְלָן, bisweilen, wie im Syr. mit נ für י (vgl. S. 226), samar. ࠉࠒࠈࠋࠍ. (ָ)

Hebr. hängt das femininale Pluralcharact. an die singulare Femininalform; als femininales Pluralcharact. wird die verstärkte Pluralform הֵנָּה (S. 96) benutzt, deren ה, wie gewöhnlich bei der Contraction, ausgestossen wird, worauf dann nur נָה bleibt; so entsteht die Form תִּקְטֹלְנָה; seltner erscheint im Hebr. die Bildung aus dem Masc. durch dasselbe Femininalcharact., also יִקְטֹלְנָה (in 3 Beispielen *Gesenius*, Hebr. Gr. 1842, S. 88). Mit dieser letzteren Form stimmt das Arab., wo sich die, dem hebr. הֵנָּה entsprechende Form هُنَّ (S. 96) auf dieselbe Weise zu نَ verstümmelt, wie schon im Praet. (S. 208); so entsteht يَكْتُبْنَ. Die genauer entsprechende Form نَا hat sich, wie wir weiterhin sehen werden, in Zusammensetzung mit einem folgenden Wort, wie gewöhnlich (vgl. S. 202), erhalten. Bisweilen verliert die hebr. Form ihr schliessendes ה, so dass bloss ןָ bleibt, ganz wie im Arabischen. Einigemal dient die masculinare Form auch für das Fem. (vgl. *Ewald* 3. Aufl. S. 153), grade wie im Amhar. und im Vulgärarabischen durchweg der Plural, weder im Praet., noch im Fut., geschlechtlich geschieden ist. An zwei Stellen ist im Hebr. sogar, ganz wider die Analogie, der Sing. Fem. durch das masculinare Pluralzeichen pluralisirt תִּבְטָחוּ (Jer. 49, 11, Ez. 37, 7).

Aethiopisch charakterisirt die femininale Differenz ebenfalls am Sing. Masc. durch dieselbe Endung, wie im Praet., welche schon oben erklärt ist (S. 208), also

ይገብራ (*jεgabεr-â*). Das Amhar. hat, wie bemerkt, die masculinare Form zu gen. comm. gemacht.

Himjar. schliesst sich an das Hebr., bildet also den Plur. aus dem Fem. Sing. Das femininale Pluralcharact. hat seinen schliessenden Vokal eingebüsst, aber einen bloss pronuntiativen vor sich erzeugt, also تزجدن (*tesgodun*); *u* vielleicht wegen des folgenden *n*, welches dunklere Vokale zu lieben scheint.

Zweite Pers. Plur. Aegypt. gen. comm. ⲧⲉⲧⲛ̄-(ⲧⲉⲧⲉⲛ-) ⲙⲉ, ⲧⲉⲧⲛ̄-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Diese Bildung bedarf im Semitischen kaum einer Bemerkung. Sie wird aus der zweiten Pers. Sing. Masc. durch Hinzutritt derselben geschlechtlich differenziirten Pluralcharacteristica, wie in der dritten Pers. Plur., erzielt; also

	Masc.	Fem.
hebr.	תִּקְטְלוּ (וּן)	תִּקְטֹלְנָה (ן)
chald.	תִּקְטְלוּן	תִּקְטְלָן
syr.	ܬܶܩܛܠܽܘܢ	ܬܶܩܛܠܶܝܢ
samar.	ࠕࠒࠈࠋࠅࠍ	ࠕࠒࠈࠋࠍ
arab.	تَكْتُبُونَ u. تَكْتُبُوا	تَكْتُبْنَ
äthiop.	ትገብሩ (*tεgabεr-u*)	ትገብራ (*tεgabεr-â*)
himjar.	تزجد (*tesged*)	تزجدن (*tesgodun*).

Amhar. hat die masculinare Form ትነብሩ (*tεnabεr-u*) zu gen. comm. erweitert, wie auch das Vulgär-Arabische.

Erste Pers. Plur. Aegypt. ⲧⲛ̄- (ⲧⲉⲛ-) ⲙⲉ, ⲧⲛ̄-ⲛⲁ-ⲙⲉ. Im Semitischen wird wieder ein neuer Weg eingeschlagen; es tritt nämlich vor das, zur Bildung des Futurs dienende, Nomen das selbstständige Pronomen der ersten Pers. Plur. in der Form אֲנוּ (S. 100); diese verstümmelt sich sehr natürlich zu blossem נ, also hebr. נִקְטֹל, chald. נִקְטֻל, samar. ࠍࠒࠈࠋ; syr. ܢܶܩܛܽܘܠ, arab. نَكْتُبُ, نَكْتُبَ, نَكْتُبْ, äthiop. ንገብር (*nεgabεrε*), amhar. ንነብር (*nε-nabεrε*), himjar. نزجد (*nesgod*).

Bezüglich des Arabischen sind noch zwei Bemerkungen nachzutragen: 1) wie bei den Pronomm. (S. 109)

und im Praet. (S. 210) bildet es auch hier für die zweite und dritte Pers. Dualformen, und zwar in der Form كْتُبُ durch Anhängung der nominalen Dualendung in der absoluten Form, in den Formen كْتُبَ, كْتُبْ durch Anhängung der nominalen Dualendung in der stat. constr.-Form (also ganz nach Analogie der Pluralbildung, S. 226 ff.); in der dritten Pers. treten diese an die geschlechtlich differenziirten Formen des Singulars (in letzterer Beziehung mit der hebr. und himjar. Pluralbildung stimmend S. 227), in der zweiten an die masculinare; also

Sg. M. 3. يَكْتُبُ	Dual M. 3. يَكْتُبَانِ
„ „ يَكْتُبَ u. يَكْتُبْ	„ „ يَكْتُبَا
Sg. F. 3. تَكْتُبُ	Dual F. 3. تَكْتُبَانِ
„ „ تَكْتِبَ u. تَكْتُبْ	„ „ تَكْتُبَا
Sg. M. 2. تَكْتُبُ	Dual M. u. F. 2. تَكْتُبَانِ
„ „ تَكْتُبَ u. تَكْتُبْ	„ „ تَكْتُبَا

Ueber den himjaritischen Dual später.

2) Im Arabischen treten zu den drei behandelten Futurformen noch zwei andere: das sogenannte energetische und das imperativisch gebrauchte. Wenn wir deren Formen mit den bisher behandelten vergleichen, so erkennt man sogleich, dass sie aus der Conjugation der Formen von يَكْتُبْ, oder يَكْتُبَ u. s. w. bestehen, zu welchen, je nachdem man die eine oder die andere zu Grunde legt, entweder im Fut. energ. ـَنَّ und im Imperat. ـَنْ, oder in jenem نَّ und in diesem نْ getreten ist. Bloss die zweite und dritte Pers. Plur. Fem. des Fut. energ. weichen insofern ab, als sie eine Femininalform jener Futura durch نَ, wie von يَكْتُبْ, voraussetzen, welche in Folge der Neigung der semiti-

schen Dialekte, die Masc. des Plur. zu gen. comm. zu erweitern, in jenen Formen eingebüsst ist, aber sicherlich ursprünglich bestand. In diesen Formen hat sich zugleich die organischere Gestalt der Femininalendung نَا = hebr. נָה (S. 227) erhalten (vgl. S. 95 ff.). Man vergleiche

	Sing.		Fut. energ.	Fut. imper.
3.	يَكْتُبَ	يَكْتُبْ	يَكْتُبَنَّ	يَكْتُبَنْ
	تَكْتُبَ	تَكْتُبْ	تَكْتُبَنَّ	تَكْتُبَنْ
2.	تَكْتُبَ	تَكْتُبْ	تَكْتُبَنَّ	تَكْتُبَنْ
	تَكْتُبِى	تَكْتُبِى	[1] تَكْتُبِنَّ	[1] تَكْتُبِنْ
1.	أَكْتُبَ	أَكْتُبْ	أَكْتُبَنَّ	أَكْتُبَنْ
Dual.				
3.	يَكْتُبَا	يَكْتُبَا	[2] يَكْتُبَانِّ	fehlt
	تَكْتُبَا	تَكْتُبَا	[2] تَكْتُبَانِّ	„
2.	تَكْتُبَا	تَكْتُبَا	[2] تَكْتُبَانِّ	„
Plur.				
3.	يَكْتُبُوا	يَكْتُبُوا	[3] يَكْتُبُنَّ	[3] يَكْتُبُنْ
	[[4] يَتَكْتُبْنَا]	[[4] يَكْتُبْنَا]	[2] يَكْتُبْنَانِّ	fehlt
2.	تَكْتُبُوا	تَكْتُبُوا	[3] تَكْتُبُنَّ	[3] تَكْتُبُنْ
	[[4] تَكْتُبْنَا]	[تَكْتُبْنَا]	[2] تَكْتُبْنَانِّ	fehlt
1.	نَكْتُبَ	نَكْتُبْ	نَكْتُبَنَّ	نَكْتُبَنْ

1) *ī* in *i* wegen des folgenden *nn* und نْ (vgl. Anm. 3).

2) Das schliessende *ă* in *i* wegen des *ā* in der vorhergehenden Sylbe (*Ewald*, Gr. arab. §. 156).

3) *ū* in *u* wegen des folgenden *nn* und *n*.

4) Existirt nicht, vgl. aber oben.

Wenn wir bedenken, wie die Araber die Verbalformen durch Vorsetzung von كَانَ *(fuit)*, قَطُّ und قَطْ eigentlich *sectio*, قَدْ (von قَدَّ, um diess beiläufig zu bemerken, ebenfalls *schneiden*, in specieller Bedeutung *verkürzen* und adverbial gefasst, so viel als unser *kurz, eben*) u. aa., specieller modificiren, so liegt sogleich der Gedanke nah, dass in den besprochenen Formen zu demselben Zwecke ein Wort von hinten hinzugetreten sei, welches sich, in der Weiterentwickelung, flexionsartig untrennbar mit der Futurform verbunden hat. Der Gebrauch dieser Futura bei *Fragen*, *Befehlen*, *Wünschen*, *Schwüren* u. s. w. leitet mit der grössten Entschiedenheit auf die Etymologie; نَّ ist augenscheinlich das adverbiale إِنَّ *sicherlich*, *schlechterdings* u. s. w. يَكْتُبَنَّ u. s. w. steht also für يَكْتُبَ إِنَّ, wörtlich *er schreiben schlechterdings*. Diese Etymologie vergewissert es zugleich, dass die Futuralformen يَكْتُبَ u. s. w. zur Bildung dieses Futuri dienten; denn wären es die von يَكْتُبُ gewesen, so würde يَكْتُبُ إِنَّ zu يَكْتُبُنَّ geworden sein. Mit إِنَّ ist aber fast bedeutungsgleich إِنْ, ebenfalls *certe* (*Silv. de Sacy*, Gr. ar. p. I, p. 889). Dieses konnte augenscheinlich zur Bildung des imperativ. Fut.', also يَكْتُبَنْ für يَكْتُبَ إِنْ gedient haben; doch wäre auch nicht unmöglich, dass das imperativische Fut. eine Verkürzung des energetischen sei, in welcher durch Einbüssung des Schlussvokals *ă* auch das Teschdid wegfiel, ähnlich wie قَطْ aus قَطُّ, قَدْ aus قَدَّ u. aa. (vgl. weiterhin über den hebr. Cohortativ) entstanden sind.

Bezüglich der ursprünglichen Bedeutung der beiden semitischen Verbalformen (Praet. und Fut.) mache ich nochmals darauf aufmerksam, dass die nominale Auffassung der Wurzel im sogenannten Fut. aus der ganzen formativen Affection derselben mit unzweifelhafter Entschiedenheit hervortrat (man beachte die rein-nominale thematische Bildung קְטוֹל und ihre rein-nominale-geschlechtliche und numerische Differenziirung). Dass auch im sogenannten Praet. die Wurzel ursprünglich nominal gefasst sei, wird uns im Fortgange unserer Untersuchungen immer entschiedener einleuchten. Hier erinnere ich an die amhar. Formation der zweiten Pers. Plur. (S. 209), welche, da sie sicher eine späte Form ist, entschieden zeigt, dass die Wurzel noch spät nominal gefasst sei; denn sonst hätte man das sicherlich damals schon für das Nomen fixirte Suffix nicht zur Bildung derselben verwenden können; ähnlich wie die zweite Pers. Plur. im Amhar. erklärten wir die äthiop. u. s. w. zweite Pers. Plur. und die äthiop. u. s. w. zweite Pers. Sing. (S. 209, 200); auch diese zeugen also für eine noch ziemlich späte nominale Auffassung der Wurzel im Praet. Dafür spricht auch von ägypt. Seite, bezüglich der dem semit. Praet. entsprechenden ersten Classe, der Zusatz des Artikels ⲡ in ⲡ-ⲉ-ϫⲉ (S. 160), bezüglich der zweiten Classe, die, weiterhin zu erwähnende, Bildung von Adjectiven nach Analogie der dritten Pers. Fut., z. B.

ϥ (3. Ps. Sg. M.) ϩⲏⲙ (*warm*), welcher auch im Semitischen Formationen, z. B. יַעֲקֹב u. aa. entsprechen (vgl. weiterhin).

Im Aegyptischen beruht also der charakteristische Unterschied dieser beiden Classen von Verbalformen bloss auf der verschiedenen Stellung der Personalzeichen, insofern diese in der ersten suffigirt, in der zweiten präfigirt werden. Im Semitischen würde man ausser diesem Characteristicum noch die Verschiedenheit der Wurzelform zu beachten haben, allein diese fällt, dem bisher Entwickelten gemäss, unter den nominalen Gesichtspunkt

und die oben (S. 211 ff.) gegebenen Andeutungen werden später ihre Ausführung erhalten. Die Verschiedenheit des verbalen Charakters beruht also auch hier wesentlich bloss auf der Verschiedenheit der Stellung der Personalzeichen. Dass eine solche Verschiedenheit auch Verschiedenheit der Bedeutung herbeizuführen vermöge, zeigen uns eine Menge Sprachen, in denen die Stellung ein wesentliches Moment der Differenziirung der Bedeutung ist; im Deutschen, Französischen und andern uns nah liegenden Sprachen unterscheidet z. B. eine, jener ägypt. und semit. Verschiedenheit der Stellung der Personalpronomina, analoge die interrogative Wendung von der einfach enunciativen. Welche Differenz der Bedeutung aber *in specie* von der ägypto-semitischen Grundsprache durch die Verschiedenheit der Stellung der Personalpronomina erreicht ward, wage ich noch nicht zu bestimmen und ist vielleicht auch nicht mehr zu erkennen. Denn aus dem späteren Gebrauch der, durch diese Zusammensetzung ursprünglich formirten, Bildung in den hieher gehörigen, weiter entwickelten Sprachen, lässt sich wenig auf die ursprüngliche Bedeutung derselben schliessen und andere Momente der genaueren Bestimmung stehen mir noch nicht zu Gebote.

Wir haben für unsere Zwecke nur noch die Bezeichnung des Imperativs in Betracht zu ziehen.

Im Aegyptischen bildet ihn zunächt das Wurzelwort selbst, ohne alle weitere Affection, so dass die nähere Bestimmung der Bedeutung dem Zusammenhang überlassen bleibt; ähnlich ist der Gebrauch des Infinitivs statt des Imperativs im Griech.; also z. B. ϐωκ, eigentlich *im Zustand des Gehens*, durch den Zusammenhang bestimmt zu der Bedeutung *geh* und *geht*.

Ferner: es treten Wurzelwörter oder Formen vor, welche durch ihre Grundbedeutung sich zur Bezeichnung

dieser Kategorie eignen, also gewissermaassen grade, wie in den bisher behandelten Verbalformen, als Hülfswörter dienen. So zunächst ⲁ, z. B. ⲁ-ⲛⲁⲩ *siehe, seht. Peyron* (Gr. ling. Copt. p. 119) leitet dieses ⲁ von ⲁⲩ ab, welches einmal in diesem Gebrauch vorkömmt, nämlich ⲁⲩ-ⲟⲩⲁϩ *appone* von ⲟⲩⲁϩ, ⲟⲩⲱϩ u. s. w. *addere*; und alleinstehend dem griech. *ἀπόδος*, *φέρε* (vgl. *Peyron*, s. v. Lex. ling. Copt. p. 2) entspricht; aus der letztern Bedeutung können wir aber mit Bestimmtheit schliessen, dass ⲁⲩ zu dem Wurzelwort ϥⲓ *φέρειν bringen* gehört und ohne Zweifel eine Contraction aus ⲁ-ϥⲓ ist, indem sich das mit ⲩ verwandte ϥ (S. 6) vokalisirte und hinter ⲁⲩ das ⲓ absorbirt ward. Somit haben wir den Imperativ ⲁⲩ selbst aus einer Composition mit ⲁ zu erklären, können also auch dieses ⲁ nicht für eine phonetische Wandlung von ⲁⲩ nehmen, wogegen übrigens auch, wenn wir uns in genaueres Detail einlassen wollten, die phonetischen Verhältnisse der meisten Wörter, welche ihren Imperativ durch ⲁ bilden, sprechen würden. Denn ⲁⲩ hätte sich in den meisten derselben sehr gut halten können, während grade in ⲁⲩ-ⲟⲩⲁϩ die euphonischen Bedingungen eine Verkürzung des ⲁⲩ in ⲁ, oder noch weiter, am ehesten zugelassen hätten. ⲁⲩⲟⲩⲁϩ ist vielmehr durch ⲁ gebildeter Imperativ eines Compositi von ϥⲓ (welches so oft zu Compositionen verwandt wird, *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 25, nr. 7) und ⲟⲩⲁϩ = *portare* + *addere* = *apportare*. Ich leite ⲁ mit *Rosellini* (Elem. ling. Aeg. p. 122) von ⲁ *facere* ab, so dass es in diesem Gebrauch ungefähr dem griech. *ἄγε* und unserm schon fast als imperativisches Hülfswort dienenden *mach* (*mach sieh*) entspricht; ⲁ-ⲛⲁⲩ ist also eine Composition zweier Wurzelwörter, welche eigentlich beide imperativisch gefasst wurden, dann sich aber amalgamirten, indem die Bedeutung des einen nur zur Verstärkung der imperativischen Auffassung dient (grade wie in *mach sieh*); über ⲁ vgl. man noch S. 186.

Ausser ⲁ dient zu demselben Zweck ⲙⲁ, welches wir oben (S. 182) aus dem Wurzelwort ⲙⲉ *lieben*, ungefähr in der Bedeutungsmodification: *belieben* erklärt haben; es dient jedoch in der Regel nur als Imperativ von ϯ *geben* (vgl. ebds.) und den mit ϯ zusammengesetzten Wörtern (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 120); für *gieb, gebt* wird artiger *beliebe*, *beliebt* gesagt; in Zusammensetzungen, in denen ϯ dem Sprachbewusstsein noch deutlich erkennbar war, tritt ⲙⲁ an seine Stelle; z. B. ϯ-ⲧⲟⲧ eigentlich *geben-Hand* durch Usus = *adjuvare*, im Imperativ ⲙⲁ-ⲧⲟⲧ, eigentlich *beliebe (beliebt) Hand (zu geben) = adjuva, adjuvate.* Wo das ϯ enger in Composition getreten und entweder nicht gut erkennbar, oder erklärbar war, bleibt es auch im Imperativ nach ⲙⲁ, z. B. ⲧ-ⲥⲁⲃⲱ *docere*, von ϯ *dare* und ⲥⲃⲱ *doctrina*, im Imperativ ⲙⲁ-ⲧ-ⲥⲃⲱ wörtlich *beliebe (beliebt) lehren = lehre, lehrt.* Bisweilen, jedoch selten, dient ⲙⲁ auch in Wörtern, welche nicht mit ϯ zusammengesetzt sind, als Hülfswort des Imperativs, indem die umfassende Analogie der Composita dieser Art auch zur Einordnung nicht ganz analoger Fälle führt, z. B. ϣⲉ, *ire:* ⲙⲁ-ϣⲉ *geh, geht.*

Die Personen werden weder geschlechtlich noch numerisch geschieden; ⲕ und ⲧⲛ̄ (zweite Pers. Sing. und Plur.) in ⲁⲗⲟ-ⲕ *desine,* ⲁⲗⲱ-ⲧⲛ̄ *desinite* dürfen nicht als subjective Personalzeichen genommen werden, sondern es sind die objectiven Verbalsuffixe, indem ⲗⲟ eigentlich *continere* heisst, ⲁ-ⲗⲟ-ⲕ wörtlich *facere-continere-te = fac contine te = desine* und ⲁⲗⲱⲧⲛ̄ *continete vos = desinite.*

Nach diesem allgemeinen Grundsatz wird man sich scheuen müssen, auch in den andern Fällen, in welchen sich Spuren von Flexion auf den ersten Anblick zu finden scheinen, solche anzuerkennen. So heisst ⲁⲙⲟⲩ, ⲁⲙⲟⲩⲉ, ⲁⲙⲟⲩⲛ, *komm* Masc. Sing., dagegen Fem. Sing. ⲁⲙⲏ und Plur. comm. ⲁⲙⲟⲓⲧⲛ̄, ⲁⲙⲏⲓⲧⲛ̄,

ⲁⲙⲏⲉⲓⲧⲛ̄ und ⲁⲙⲟⲓⲛⲓ, ⲁⲙⲱⲓⲛⲓ. Diesen Variationen ist sehr ähnlich ⲙⲟⲓ *accipe*, im Plur. ⲙⲱⲓ-ⲛⲓ *accipite* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 90). Was diese Veränderungen bedeuten, lässt sich nicht entscheiden, ohne dass man die Etymologie kennt. Da aus Wurzeln auf einfachen Vokal häufig Formen mit hinzutretendem ⲓ (vgl. darüber weiterhin) und Umwandlung des Vokals entstehen (vgl. z. B. ϯ *geben*, ⲧⲁⲁ, ⲧⲉⲓ, ⲧⲟⲓ glbd. u. aa.), so halte ich ⲙⲟⲓ wiederum für eine Nebenform von ⲙⲉ, so dass es also auch nur *beliebe* heisst und eine artigere Wendung für *nimm* ist. Sehen wir aber diese artigere Wendung so häufig eintreten, so werden wir auch wenig Anstand nehmen, das ⲁⲙⲟⲓ in ⲁⲙⲟⲓ-ⲧⲛ̄ ebenso zu fassen, also ⲁ-ⲙⲟⲓ eigentlich *mach beliebe*; dazu scheint dann ⲧⲛ̄ wie in ⲁⲗⲱ-ⲧⲛ̄ als objectives Suffix hinzugetreten zu sein; *beliebt euch* = *kommt*. Die Form ⲁⲙⲏⲓ-ⲧⲛ̄ verhält sich zu ⲁⲙⲟⲓ-ⲧⲛ̄ wie ⲧⲏⲓ *geben* zu dem gleichbedeutenden ⲧⲟⲓ; ⲁⲙⲏⲉⲓⲧⲛ̄ ist nur eine Nebenform davon (vgl. ⲓ und ⲉⲓ im Wechsel S. 128 und in den Wurzelformen sehr oft, z. B. ⲉⲓⲛⲉ : ⲓⲛⲉ; ⲉⲓⲁ : ⲓⲁ u. aa.). Wenn ⲁⲙⲟⲓ aber zu ⲙⲉ gehört und ⲧⲛ̄ objectives Suffix ist, so werden wir keinen Anstand nehmen, im Fem. Sing. ⲁ-ⲙⲏ zunächst ⲁ-ⲙⲉ, also ⲙⲉ in der einfachen Form zu erkennen; zu diesem trat ⲉ als Zeichen der zweiten Pers. Fem. (vgl. S. 18) und ⲉ + ⲉ ward ⲏ, grade wie Masc. ⲃ̄ⲗ̄ⲗⲉ im Fem. ⲃⲉⲗⲗⲏ (aus ⲃⲉⲗⲗⲉ + ⲉ) ward (S. 21), so dass ⲁ-ⲙⲏ eigentlich heisst *mach beliebe dich* = *komme.*

Die Form ⲁⲙⲟⲩ wird uns erst weiterhin klar werden; sie ist eine Pluralform, welche adverbial gefasst, als neue Verbalwurzel diente; dasselbe gilt von ⲁⲙⲟⲩⲉ (in welchem das femininale ⲉ (S. 18) zur masculinaren Pluralform getreten ist, vgl. weiterhin); an diese Form schliessen sich die Imperativ-Formen: ⲁ-ⲛⲓ-ⲟⲩⲓ (mit dialektischem ⲓ statt ⲉ im Auslaut, vgl. S. 19) von ⲉⲛ, ⲓⲛⲓ *führen* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 8, 9) mit

präfigirtem imperativischen ⲁ; ferner ⲁ-ⲣⲓ-ⲟⲩⲓ (von ⲁ + ⲉⲣⲓ (ⲉⲣ) *machen*) und ⲁ-ⲗⲓ-ⲟⲩⲓ (von ⲁ + ⲉⲗ *heben*). Diese drei Formen dienen im Sing. und Plur. beider Geschlechter des Imperativs, und wir dürfen daraus schliessen, dass die Beschränkung von ⲁⲙⲟⲩ, ⲁⲙⲟⲩⲉ auf den Sing. Masc. nur ein Zufall ist, vielleicht dadurch herbeigeführt, dass sich für das Fem. und für den Plur. bei diesem Worte besondere Formen geltend gemacht hatten.

Zu den Formen ⲙⲱⲓ-ⲛⲓ, ⲁⲙⲟⲓ-ⲛⲓ, ⲁⲙⲱⲓ-ⲛⲓ tritt formativgleich (nur mit dialektischem ⲉ statt ⲓ im Auslaut) ⲁ-ⲛⲓ-ⲛⲉ der Bedeutung nach gleich ⲁⲛⲓⲟⲩⲓ; wir können also schon hiernach wie bei ⲁⲙⲟⲩⲉ vermuthen, dass auch in ⲙⲱⲓ-ⲛⲓ, ⲁⲙⲱⲓⲛⲓ, ⲁⲙⲟⲓⲛⲓ die Fixirung dieser Formen für den Plural nur zufällig ist und dass sie an und für sich auch den Singular und das Fem. Sing. bezeichnen konnten; in diesem Fall dürfen wir unbedenklich das ⲛ in ⲁⲙⲟⲩ-ⲛ mit diesem ⲛⲓ identificiren. Wenn sich nun, wie eben bemerkt, weiterhin erweisen wird, dass sich neue Verbalformen aus den Pluralformen auf ⲟⲩ-ⲉ, ⲟⲩ-ⲓ bildeten, deren schliessendes ⲓ das femininale ist, so liegt der Gedanke nah, dass sich einst auch durch Zusatz des femininalen Pluralpronomen (= Artikel) ⲛⲓ (ⲛⲉ S. 44, 47, 55) statt des singularen ⲓ solche, verbal-brauchbare, Pluralformen bilden konnten (eine Analogie dazu wird die arabische Pluralbildung des Masc. im Verhältniss zu der des Fem. weiterhin (unter C) bieten).

Im Semitischen hat der Imperativ ebenfalls keine Personalzeichen, wohl aber die des Geschlechts und Numerus; er schliesst sich zugleich so eng an die entsprechenden Formen des Futur (nämlich in der zweiten Pers. Sing. und Plur.), dass man ihn gradezu für ein Futurum ohne Personalzeichen erklären darf. Diess zeigen insbesondere die Imperativformen der schwachen Conjugationen (vgl. z. B. Imper. גַּשׁ mit Fut. תִּגַּשׁ von נָגַשׁ; שֵׁב mit תֵּשֵׁב von ישב u. aa.). Es wird daher

genügen, die Formen des Kal mit einigen Bemerkungen hierher zu setzen. Die der derivirten Verbalclassen, bezüglich ihrer s c h e i n b a r e n Abweichungen zu erörtern, würde uns hier zu weit und von unserer Aufgabe abführen.

Hebräisch: Sing. Masc. קְטֹל (vgl. תִּקְטֹל S. 220).
„ Fem. קִטְלִי* (vgl. תִּקְטְלִי S. 220).
Plur. Masc. קִטְלוּ* (vgl. תִּקְטְלוּ S. 228).
„ Fem. קְטֹלְנָה (vgl. תִּקְטֹלְנָה S. 228).

* Bemerkung. Das ‒̣ im Sing. Fem. und Plur. Masc. ist durch den allgemeinen Lautcomplex herbeigeführt für קְטְ, wie das Fut. hat.

Samaritanisch: Sing. Masc. ࠒࠈࠋ Fem. ࠒࠈࠋࠉ
( ) ( )
Plur. „ ࠒࠈࠋࠅ „ ࠒࠈࠋࠍࠄ
( ) ( ) ( )

Bemerk. 1) Der organischere Vokal des Fut. ( ) welcher im Sing. Fem. und Plur. Masc. des Fut., ähnlich wie im Hebr., durch den erweiterten Lautcomplex verdrängt ist, ist in den entsprechenden Formen des Imperativs erhalten, oder zurückgekehrt (im Gegensatz zum Hebr., wo sich diese Formen am engsten an die des Futur schliessen).

2) Masc. Plur. hat, wie so häufig (S. 226), das schliessende ࠍ eingebüsst.

3) Fem. Plur. hat als Pluralendung ࠍࠄ = hebr.
( )
נָה statt des im Samar. zu erwartenden ࠍ ( ) (S. 228); wie ich glaube, durch Einwürkung des Hebr.; will man diess nicht zugestehen, so muss man hier eine ganz eigenthümliche Dialektvermischung annehmen; denn die Form הֵנָּה, auf welcher das hebr. נָה basirt (S. 227), kann nicht samaritanisch sein; sie müsste im Samar. ࠄࠍࠉࠍ lauten (S. 96).

Chaldäisch קְטֹל קְטֻלִי
קְטֻלוּ קְטֻלְנָא

1) Vgl. alle drei Bemerkungen zum Samar.; נָא = hebr. נָה;

2) Fem. Sing. hat das schliessende ܝ eingebüsst, oder schliesst sich an eine Form, welche der hebr. Fut. Sing. Fem. 2 entspricht (S. 220).

Syrisch	ܩܛܘܠ	ܩܛܘܠܝ
	ܩܛܘܠܘ (ܩܛܘܠܘܢ)	ܩܛܘܠܝܢ und ܩܛܘܠܝ.

Bemerk. 1) vgl. Bemerkung 1 zu Samaritanisch.

2) Masc. Sing. hat vor dem Suffix der ersten Pers. Sing. und Plur. die Form ܩܛܘܠܝ = hebr. קְטָל־ (vgl. oben S. 129).

3) Vgl. Samar. Bemerkung 2 und Chald. 2, wobei jedoch zu beachten, dass:

a) im Masc. Plur. auch die volle Form erhalten ist, vor Suffixen.

b) im Fem. Sing. haben wir eine volle Form auf ܝܢ schon oben (S. 139) nachgewiesen.

4) im Fem. Plur. ist statt des pluralen ܢ in der entsprechenden Person Futuri das wesentlich gleichbedeutende ܝ eingetreten (wie im Plur. 3 Fem. Praet. S. 207 und sonst); doch erscheint auch die Endung ܢ, aber in ihrer stat. constr.-artigen Gestalt (mit Verlust des ܢ z. B. ܩܛܘܠܝܢ ܠܗ ܩܛܘܠܝܢܗ.

Arabisch hat drei Imperativformen: 1) von der Form كْتُبْ, 2) von den um نَّ und نْ gemehrten (vgl. S. 230). Zur Erleichterung der Aussprache der Anlautgruppe wird ein stützendes ا vorgesetzt.

1.	اُكْتُبْ	اُكْتُبِى
	اُكْتُبُوا	اُكْتُبْنَ
2.	اُكْتُبَنْ	اُكْتُبِنْ
Plur. gen. comm.	اُكْتُبُنْ	
3.	اُكْتُبَنَّ	اُكْتُبِنَّ
	اُكْتُبُنَّ	اُكْتُبْنَانِّ

Aethiopisch ገበረ (*gɛbarɛ*) ገበሪ (*gɛbari*)
ገበሩ (*gɛbaru*) ገበራ (*gɛbarâ*)

Bemerkung. Der organische Vokal des Futur, welcher im äthiopischen Futur ganz eingebüsst war (vgl. S. 212), ist hier, so wie im Subjunctiv (einer sich bloss dadurch vom Futur unterscheidenden äthiop. Nebenform des Futur), erhalten, oder wiedergekehrt, und durch *ă* = hebr. —ַ, arab. ʼ repräsentirt (geschwächt).

Amharisch. Hier schliesst sich Imperativ und Subjunctiv eng an die entsprechenden äthiop. Formen und weicht daher ebenfalls von der individuell-amhar. Futuralform ab:

ነበረ (*nɛbarɛ*), ነበሪ (*nɛbari*)
Plur. gen. comm. ነበሩ (*nɛbaru*).

Wir haben somit die für uns wesentlichsten Verbalformen des Aegyptischen und der semitischen Dialekte durchgenommen. Wir begnügen uns, nur noch zwei hinzuzufügen.

1) Der von *Ewald* genannte hebr. Cohortativ (*Ewald*, Hebr. Gr. 3. Aufl. §. 293) wird durch Hinzutritt von ה—ָ an einige Personalformen des Fut. gebildet. Schon *Gesenius* (Lehrgeb. S. 285) und *Ewald* (a. a. O.) erinnern an das formal gleiche ה—ָ der Nomina, welches eine Richtung (*wärts*) anzeigt; diese Zusammenstellung wird um so sicherer, da sich mit Entschiedenheit herausgestellt hat, dass die Futuralbildung eine Zusammensetzung mit einer nominal gefassten Wurzelform ist. אֲ־זַמְּרָה lässt sich also gradezu erklären *ich-Sang-wärts.* Dieses ה—ָ lässt sich nicht vom äthiopischen Accusativzeichen ሃ (*hâ*) trennen (*Ludolf* Gr. aeth. p. 112), welches jedoch auf die Verbindung mit Eigennamen beschränkt ist. Mit diesem *hâ* ist wiederum innig verwandt die amharische untrennbare Präposition ለ oder ኀ (*hă*) *zu* u. s. w. (*Ludolf*, Gr. amh. p. 47). Dieses ה—ָ, *hâ*, *hă* erinnert aber sogleich an ägypt. ϩⲁ *Gesicht*, welches als Präposition *wärts*, *gegen*, *zu* bedeutet und in der verwandten Form ϩⲏ

auch postpositiv gebraucht wird, z. B. { ϩⲁⲧⲉ-ϥ ϩⲏ (3. Ps. M. Sg.) *coram eo, obviam ei* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 335). Bemerkt ist schon (S. 157), dass auch hebr. הֵן ein Plural von הָ = ägypt. ϩⲁ ist (*Gesichter*, adverbial gebraucht für *sich*) und für organischeres הון steht. Weiterhin wird sich dieses als Plur gen. fem. nach Analogie der syr., chald. und samar. Femininalendungen ergeben (vgl. C) und dann auch klar werden, dass das arab. إِنْ, wodurch die imperativische Form gebildet ward (S. 231), diesem הֵן entspricht, so wie das إِنَّ des energ. Fut. (S. 231) der hebr. Form הֵנָּה. Diese Zusammenstellung zeigt uns zunächst, wie das Arabische selbst mit seinem energetischen und imperativischen Futur nicht ganz einsam steht, sondern einen flexivischen Anfang consequent durchgeführt hat. Das äthiop. *hâ* = hebr. הָ zeigt uns aber das *â*, welches wir so oft als die durch phonetische Abschwächung entstandene Femininalendung des Plurals erkannt haben (vgl. S. 103, 208); ihm würde organischer hebr. הוֹ statt הָ entsprechen; indem dieses an eine Wurzelform tritt, büsste es wie gewöhnlich sein ה ein; so blieb eigentlich nur ו, welches mit Uebergang in ָ und stützendem ה (wie in הֵמָּה und oft) הָ, mit Uebergang in ֶ und stützendem ה, wie noch häufiger (vgl. אֵלֶּה, זֶה u. aa.) הֶ ward, wie die Nebenform dieses הָ lautet (*Gesenius*, Lehrgeb. 288, Anm. 2). Die Form הוֹ entspricht aber, abgesehen von dem so oft eingebüssten schliessenden ן (vgl. S. 96 und chald. הָא, samar. ࠄࠀ, syr. ܗܐ als Reflex von הֵן), der organischeren Form von הֵן, welche הון lauten musste, also auch dem arab. إِنْ, wodurch sich die Formation des hebr. Cohortativ und des arab. Imperativ noch entschiedener als ursprünglich identisch erweist; denn der Verlust des ן begründet eben so wenig hier einen wesentlichen Unterschied als z. B. in den syrischen Doppelformen (mit und ohne *n*) im Praet. Plur. 3, Imperat. Plur. und sonst vielfach.

2) erwähne ich die dem Amhar. ganz eigenthümliche Bildung seines sogenannten Präsens, weil sie insbesondere vom allgemein-sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus sehr interessant ist. Sie geschieht durch Hinzutritt von *âlă* und Suffixalformen der, der auszudrückenden Person entsprechenden, Pronomina an das Futurum. Dieses *âlă* ist aber = dem oben erkannten organischen אולי, wörtlich *zu-zu* (S. 105); hierbei will ich nun, eine frühere Ableitung genauer formulirend, bemerken, dass in hebr. u. s. w. אֱלֵי (S. 59) das אֱ, אֱ nicht dem ägypt. ⲉ entspricht, sondern ebenfalls, wie in אול (S. 105), dessen Pluralform ist, also ֱ und ֵ, wie gewöhnlich, für organisches ו steht und das אֱ in אֱלֵי mit dem אֱ in אֱלֹהַּ (S. 103) identisch ist; diesem אֱלֵי entspricht das eben zu behandelnde amhar. *âlă*[1]), so dass das amhar. Praesens 3 Sing. einem hebr. יִקְטֹל אֱלָיו u. s. w. entspricht; diese Zusammensetzung macht es mir wahrscheinlich, dass die eigentliche Bedeutung dieser Form nicht eine präsentive, sondern eine gemildert-reflexive war, dass diese Form also eine Art Atmanepadam, ein Auf-sich-Würken des Handelnden ausdrückte. — Wir müssen diese Formation einzeln durchgehen, da sie uns auch hier noch Interessantes bietet.

Sing. dritte Pers. Masc.; im Futur. *jεnabεr* (ε), im Praes. *jεnabεr-âlε*; *âlε* ist hier aus אולי הו (organischere Form für hebr. אֱלָיו) entstanden; und schliesst sich zunächst an die, dem letzteren entsprechende, äthiop. Form *ali-hŭ* (in *l-alihu*: *er selbst*, *Ludolf* p. 117); der Verlust des *h*, die Abschwächung des Vokals zu amhar. ε sind uns oft vorgekommen; also die Form = hebr. יִקְטֹל אֱלָיו.

---

1) *â* für organisch או (S. 227), *ă* abgestumpft aus ַי für organisches ו ָ (vgl. Pluralbildung der Nomina); sonst ist diese Form im Amhar. nicht bewahrt; auch im Aethiop. erscheint sie nur in Zusammensetzungen, da hier *ăli*, in ለሊየ (*l-ali-ja*) *ich selbst*) ለሊከ (*l-ali-ka*) *du selbst* u. s. w., = hebr. אֱלֵי ist, so dass *lalija* u. s. w. einem hebr. לֶאֱלַי u. s. w. entspricht.

Dritte Pers. Fem. Fut. *tεnabεr* (*ε*), Praes. *tεnabεr-âla-tjε*; *tjε* ist = hebr. ת, dem Pronom. 3 gen. fem. (S. 15), welches wir auch im Praet. 3 Sing. Fem. gebraucht sahen (S. 195); *âla-tjε* entspricht also, zwar nicht bezüglich der Pronominalform, wohl aber bezüglich der Bedeutung, dem hebr. תִּקְטֹל אֱלֶיהָ : אֱלֵי הָ.

Zweite Pers. Masc. Fut. *tεnabεr* (*ε*), Praes. *tεnabεr-âla-chĕ* (ኸ); wo *âlache* ganz gleich hebr. אֱלֶיךָ (vgl. die amhar. Suffixalform S. 117); also תִּקְטֹל אֱלֶיךָ.

Zweite Pers. Fem. Fut. *tεnabεri*, Praes., mit Liquidirung des *i* vor folgendem Vokal (grade wie im Sanskrit), *tεnabεrj-âla-shε* (wegen *shε* vgl. S. 119), also gleichsam hebr. תִּקְטְלִי אֱלַיִךְ.

Erste Pers. Fut. *εnabεrε*, Praes. *εnabεr-âla-huε*; das Personalsuffix *huε* ist hier dasselbe, wie in der ersten Pers. Praet. (vgl. S. 204); also אֶקְטֹל אֱלַי.

Plur. dritte Pers. *jεnabεru*, Praes. mit Verlust des *u*: *jεnabεr-âlû*; *âlu* ist aus *âlahu* zusammengezogen und steht für organischeres *âla-hum* (vgl. äthiop. *l-alihom-u sie selbst*); das schliessende *m* ist eingebüsst, wie in *huε* (in *tjε-huε*) = äthiop. *kεm-u* (vgl. S. 125); also יִקְטְלוּ אֱלֵיהֶם.

Zweite Pers. Fut. *tεnabεru*, Praes. *tεnabεr-âla-tjεhuε*; als Personalsuffix dient, wie in der ersten Pers. Sing., dieselbe Form wie im Praet. (vgl. S. 209); also gleichsam תִּקְטְלוּ אֱלֵיכֶם (eigentlich תִּקְטְלוּ אֶל אֶתְכֶם S. 125).

Erste Pers. Fut. *nεnabεr* (*ε*), Praes. *nεnabεr-âlane*; über *nε* als Personalsuffix vgl. S. 134; also gleichsam נִקְטֹל אֱלֵינוּ.

C. Nominalflexion.

I. Casusbildung.

Die semitische Sprachfamilie hat bekanntlich ursprünglich keine Casusflexion. Die casusartigen Beziehungen werden theils durch Nebeneinanderstellung — status con-

structus, wobei einige, dem grammatischen Princip nach, bloss **phonetische** Affectionen des voranstehenden Wortes eintreten — theils durch präpositionsartige Verwendung ursprünglich nominal aufgefasster (vgl. oben S. 154 und weiterhin) Wörter ausgedrückt. In diesem zweiten Verfahren liegen die Anfänge einer ächten casualen Flexion. Hätte sich aus der Verbindung beider Begriffe und Wörter im Sprachbewusstsein der Begriff casualer Kategorieen entwickelt, d. h. hätten die Präpositionen ihre Bedeutung so sehr erweitert, dass sie fähig wurden, eine cusuale Kategorie zu decken (ähnlich wie z. B. in den romanischen Sprachen die flexivisch verwendeten römischen Präpositionen (z. B. franz. *de*, *à*), im Englischen die deutschen (*of*, *to*)), so würden sie dem Sprachbewusstsein in derartigen Verbindungen bald nicht mehr in ihrer speciellen Bedeutung vorgeschwebt haben, sondern nur als Modificationselemente des Nominalbegriffs, und alsdann bedurfte es nur eines jener äussern Momente, welche die Sprache einer vollständigen Umformung entgegenführen (nämlich Verharren, oder Rücktritt des Sprachvermögens in die Unmittelbarkeit, concreter gesprochen, einer vollständigen Ablösung der Volkssprache vom Einfluss einer gebildeten), um die begrifflich vollendete Flexion auch äusserlich, durch Ineinanderwachsen der Präposition und des Nomens, zu fixiren.

So sehen wir denn auch in den semitischen Sprachen, wie sich in den später fixirten das Bewusstsein der Casus-Kategorieen schärfer ausspricht, als in den früher fixirten. Wenn sich z. B. das Hebräische zur Bezeichnung des Genitivverhältnisses fast durchgängig mit der blossen Aneinanderrückung (stat. constr.) begnügt, so sehen wir im Syr. ܕ, Chald. דִּ, Samar. ࠃ, Neuarab. ذا (*Gesenius*, Lehrgeb. d. hebr. Spr. p. 672), Aethiop. ዘ (*za*), Amhar. የ (*ja*) verwendet, welche alle dem hebr. ז (in זֶה u. s. w. vgl. weiterhin) entsprechen und aus dessen relativischem Gebrauch (vgl. die relative Bedeutung von ܕ im Syr. bei *Hoffmann*, p. 163) hervor-

gegangen sind (vgl. die Verwendung von Demonstrativen als Relativa in vielen Sprachen, griech. *τό*, deutsch *der*).

Auch im Hebr. finden wir, bei genauerer Bestimmung des genitivischen Verhältnisses Präpositionen verwendet, z. B. אֲשֶׁר לְ (vgl. chald. דִּיל von דִּי = hebr. זֶה (s. weiterhin) und לְ). Im Neuarabischen finden wir sogar besondere Nomina zu diesem präpositionalen Gebrauch herabgeschwächt, so متاع *(m'ta')*, oder بتاع *(b'ta')* *Eigenthum*, oder حقّ *(hhakh)* *Recht*, z. B. كتاب بتاع السارق eigentlich *Buch Besitz des Diebs* = *Buch des Diebs* (vgl. *Gesenius* a. a. O., *Caussin de Perceval*, Gramm. arabe-vulg. p. 44, 55). Der Gebrauch von *b'ta'*, *m'ta'* gilt bis jetzt für niedrig (*Causs. de Perceval* p. 55); es bedarf aber nur einer neuen Entwickelung der arabischen Volkssprache zur litterarischen, um ihn als den angemessensten zu fixiren. Nicht unähnlich ist die sanskritische Genitivendung *sja*, z. B. *çiva-sja*, welche ein aus der Wurzel *as* durch das Suffix *ja* gebildetes Suffix ist und eigentlich Possessivbedeutung hat; sie ist identisch mit dem Adjectivsuffix *sja*, so dass *çiva-sja* kategorisch gleich ist dem Thema *manu-s(h) ja* und beides eigentlich bedeutet *seiend von*, *çiva-sja seiend von çiva (= des çiva)*, *manu-s(h) ja seiend von Manu (= Mensch)*.

Im Altarabischen bildete sich durch Vokalschwächung (*u* in *a*) zunächst ein Gegensatz obliquer Formen zu der direkten; durch weitere Schwächung (*a* zu *i*) spaltete sich die oblique Form in zwei. Die erste Form auf *a* mit der Nunnation: *an* wird auch im Neuarabischen angewendet, jedoch mehr adverbial, z. B. فزعا *(fezàn)* *aus Furcht* (*Causs. de Perceval* p. 45); noch bestimmter scheint sie im Amhar. bewahrt, wo *nε* den Accus. bildet, z. B. ወንድ *(vandε)* *Mann*, Accus. Sing. *vandε-nε*, Accus. Plur. ወንዶችን *(vandatjε-nε)*, Fem. Accus. Sing. ሴትን *(setε-nε)* *Frau*, Plur ሴቶችን *(setotjε-nε)*.

Sehen wir so innig verwandte Sprachen so ausein-

andertreten, so wird es uns auch nicht überraschen, wenn wir, bezüglich der Bezeichnung der Casuskategorieen, auch das Aegyptische vom Semitischen abweichen sehen. Doch ist auch hier die ursprüngliche Uebereinstimmung noch deutlich zu erkennen.

Wie im Semitischen wird auch im Aegyptischen das genitivische, oder diesem ähnlich aufgefasste, Verhältniss ursprünglich durch blosses Aneinanderrücken der in dieser Beziehung stehenden Wörter ausgedrückt, und es treten auch hier phonetische Umwandlungen des voranstehenden Wortes ein, welche man, nach Analogie des Semitischen, unter dem Namen des stat. constr. zusammenfassen kann. Allein, wie im Hebr. das voranstehende Wort, wenn es einen geringen Lautcomplex hat, z. B. כָּל, in diesem Zusammenhang mit dem folgenden durch Makkeph verbunden wird, so tritt im Aegyptischen, da hier die Wörter im Allgemeinen weniger umfangreich sind, als im Semitischen (worüber im Fortgang dieser Untersuchung), stets Zusammenrückung ein. Ausser diesem Verfahren dient aber, wie im Semitischen, zur genaueren Bestimmung casualer Verhältnisse, die Verwendung von, zu Präpositionen herabgesunkenen, Nominibus; von diesen sind drei ⲛ, ⲙ (vgl. S. 66), ⲉ in ihren Bedeutungen schon sehr erweitert; ⲛ, ⲙ dienen zur Bezeichnung aller unserer casualen Verhältnisse ausser Nomin. und Accus. (also Gen., Dat., Accus., Abl.), ⲉ zur Bezeichnung unsers Dat. und Accus. (vgl. wegen der Etymologie dieser Präpositionen S. 60, 66, 69). Daher finden wir das genitivische Verhältniss in derselben Verbindung bald durch blosses Aneinanderrücken, bald präpositional (durch ⲛ, ⲙ) bezeichnet. — Für den Gebrauch des stat. constr. wird man mir einige Beispiele anzuführen erlauben: ⲃⲁⲗ-ⲁⲃⲱⲕ *oculus corvi (faba graeca)*, ⲣⲉⲙ-ϯⲙⲉ theb., ⲗⲉⲙ-ϯⲙⲓ baschm. neben ⲣⲉⲙ-ⲛ-ϯⲙⲓ memph. *homo pagi (paganus)*; ⲣⲉⲙ ist stat. constr. von ⲣⲱⲙⲉ (√ ⲣⲉⲙ = hebr. רם in רום, רמם *erhaben: der aufrecht gehende*); ⲣⲉⲙ-ⲣⲁϣ,

baschm. ⲗⲉⲙ-ⲗⲏϣ eigentlich *Mensch des Maasses: homo modestus* (vgl. ⲛⲟϩ-ⲛ-ⲣⲱϣ eigentlich *Strick des Messens*; über die Vokalisation durch ⲱ : ⲏ s. weiterhin); ⲙⲟⲩ-ⲉⲓⲟⲟⲩⲉ *aqua lotionum* neben ⲙⲟⲩ-ⲛ-ⲉⲓⲟⲟⲩⲉ, wo ⲙⲟⲩ stat. constr. von ⲙⲟⲟⲩ (= hebr. מַיִם); ⲙⲟⲩ-ⲥⲉⲗϩⲟ, neben ⲙⲟⲩ-ⲛ-ⲥⲉⲗϩⲟ eigentlich *Wasser des Warmseins = warmes Wasser* (vgl. hebr. מֵי הַמָּרִים *Wasser der Bitterkeiten = bitteres Wasser* u. aa. bei *Gesenius*, Lehrgeb. §. 163, d und §. 176, d); ⲙⲟ-ϩⲱϫ *aqua frigida*, wo ⲙⲟⲟⲩ im stat. constr. noch stärker verkürzt ist; ⲉⲗⲉⲗ-ϣⲟⲩⲱⲟⲩ *uva passa* (von ϣⲟⲟⲩⲉ *arescere, ariditas*), gleichbd. ist ⲉⲗ-ϣⲱⲟⲩ, wo ⲉⲗ eine Art stat. constr., ebenso ⲉⲗⲉⲗ-ⲕⲏⲙⲉ *uva nigra*, ⲉⲗⲉⲗ-ϩⲏⲙϫ *uva acerba* (vgl. ϩⲙϫ *acetum*); ⲥⲁ-ⲙⲛⲧ *pars occidentalis* (von ⲉⲙⲛⲧ *occidens*), ⲉⲓⲉⲡ-ⲥⲁ (eigentlich *Schmuck des Schönen*) *schöner Schmuck*; ⲓⲉⲃ-ϣⲱⲧ *Kunst des Handelns, negotiatio*; ⲣⲁ-ⲱϩⲥ *Handlung des Mähens*; ⲣⲁ-ⲣ̄ϩⲟⲃ *actio-faciendi opus* (der zweite Theil ist aus ⲣ̄ *facere* und ϩⲟⲃ *opus* zusammengesetzt); ⲣⲁ-ϣⲗⲏϩ *actio derivandi aquam* (*Peyron*, Lex. ling. Copt., p. 40 b); ⲛⲉⲃ-ⲓⲱϩⲓ *dominus agri*; ⲓⲁϩ-ⲥⲟⲩⲟ *Acker der Frucht = Fruchtacker*, wo ⲓⲁϩ stat. constr. von ⲓϣϩⲓ; ebenso ⲓⲁϩ-ⲁⲗⲟⲗⲓ *Traubenacker*; ⲓⲁϩ-ϣϣⲏⲛ (*Baumacker*) *Wald*; ⲓⲁϩ-ϫⲱⲓⲧ (ϫⲱⲓⲧ = hebr. זַיִת) *Olivenacker*, daneben mit genitivischem ⲛ: ⲓⲁϩ-ⲛ̀-ⲉⲣⲙⲁⲛ (ⲉⲣⲙⲁⲛ = hebr. רִמּוֹן) *Granatenacker*; ferner ⲑⲟⲩ-ⲣⲏⲥ *ventus Austri*, wo ⲑⲟⲩ stat. constr. von ⲑⲏⲟⲩ *ventus*; ⲙⲁ-ⲣⲏⲥ *locus Austri* (das südliche Aegypten, Ober-Aegypten), von ⲙⲁ, welches sehr oft in Zusammensetzungen dieser Art vorkömmt und gewöhnlich das genitiv. ⲛ̀ annimmt (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 25, *Rosellini*, Elem. ling. Aegypt. p. 13; *Scholtz* ed. *Woide* p. 15); ⲥⲁ-ⲣⲏⲥ *pars Austri* neben ⲥⲁ-ⲙ-ⲡ-ⲣⲏⲥ, mit genitiv. ⲛ (oder ⲙ S. 66) und Artikel ⲡ; ⲣⲉⲙ-ⲣⲏⲥ *homo Austri, ein Oberägypter*; ⲕⲉⲡϣⲟ, ⲕⲏⲉⲡϣⲟ, ⲕⲁⲡϣⲁ theb., ⲭⲁⲡϣⲁ memph., *terra are-*

nosa gehört ebenfalls hieher; es ist aber nicht, wie *Rossi* (Etym. Aeg. p. 243) annimmt und *Peyron* (Lex. ling. Copt. p. 69) zu billigen scheint: ⲕⲏ (*positus*) - ⲉ (*in*) - ⲡ (Artikel) - ϣⲟ (*arena*), sondern ⲕⲁϩ *Land* und ⲡ-ϣⲟ *Trockenheit* (vgl. ϣⲟⲟⲩⲉ oben); ferner ⲕⲁⲥ-ⲣⲟ eigentlich *Knochen des Gesichts* = *Kinn*; ⲕⲁⲥ-ⲃⲏⲧ *Knochen der Seite* = *Rippe*; hieher gehört auch das von *Herodot* angeführte ägypt. *καλάσιρις*; in der Bedeutung *μάχιμοι* (II, 164) ist es kopt. ϧⲉⲗ-ϣⲏⲣⲓ *Jüngling*, dessen zweiter Theil zu ϣⲏⲣⲉ *Sohn* gehört; über die Etymologie des ersten Theiles will ich noch nicht entscheiden; *καλάσιρις* in der Bedeutung *κιθὼν λίνεος περὶ τὰ σκέλεα θυσανωτὸς* (II, 81) ist kopt. ⲕⲁⲗ - ϣⲁⲣ aus ⲕⲁⲗ *crura* und ϣⲁⲣ *vestis Beinkleid*, und für *καλάσιρις* ist sicher *καλάσαρις* zu schreiben; diese Zusammensetzung entspräche nicht ganz dem semit. stat. constr.; es ist aber, wie in dem gleich zu erwähnenden ⲛ-ⲛⲁϣⲧ-ⲙⲁⲕϩ, das adjectivische ⲛ̀ vorzusetzen; ferner ϫⲉⲥ - ⲕⲓϯ memph. *Hälfte der Didrachme*, wo ϫⲉⲥ, stat. constr. von ϫⲟⲥ; theb. entspricht ϭⲓⲥ - ⲕⲓⲧⲉ und ϭⲟⲥ; man vergleiche auch ϭⲓⲥ-ⲧⲃⲁ neben ϭⲓⲥ - ⲛ - ⲧⲃⲁ *Hälfte einer Myriade*; hier will ich auch als ganz analog dem hebr. Gebrauch des stat. constr. in קְשֵׁה עֹרֶף (*hart des Nackens*, *hartnäckig*, vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. S. 678) das gleichbedeutende und gleichartig zusammengesetzte ⲛ-ⲛⲁϣⲧ-ⲙⲁⲕϩ erwähnen, von ⲛⲁϣⲧ (mit Vorsatz des genitivischen, hier, in unserm Sinn, adjectivischen ⲛ) *hart* und ⲙⲁⲕϩ *Hals*; man vergleiche ohne dieses ⲛ: ⲣ̅-ⲛⲁϣⲧ-ⲙⲁⲕϩ *hartnäckig sein* (ⲣ von ⲉⲣⲉ) und ⲙⲛⲧ-ⲛⲁϣⲧ-ⲙⲁⲕϩ *Hartnäckigkeit* (wo ⲙⲛⲧ Abstractpräfix). Ferner ϣⲉⲛ-ⲙⲟⲣⲧ *tonsura barbae*, wo ϣⲉⲛ von ϣⲱⲛ (stat. constr.); man vgl. auch ϣ̅ⲃ̅-ϫⲱ, eigentlich *Schur des Kopfes* = *Kahlköpfigkeit* (vgl. Griech. Wzllex. I, 174 ff., wo die Wörter für *kahl* ebenfalls aus Wörtern mit der Bedeutung *scheeren* hervorgehen); ϣ̅ⲃ̅ ist hier stat. constr. von ϣⲱⲃ = ϣⲱⲛ

(S. 11); eine andere Form des stat. constr. ist ϣⲟϐ. Ferner ⲛⲁϣⲡⲏⲣⲓ von ⲛⲟⲩϣⲡ *Scheuche* (ⲛⲁϣⲡ stat. constr.) und ⲡⲏⲣⲓ *coturnix*, *Vogelscheuche*. ⲛⲉϩ-ϣⲗϩ-ϥ, zusammengerückt aus ⲛⲉϩ (*concutere* hier) *concussio* und ϣⲗϩ (ϣⲟⲗϩ) *Furcht*; über ϥ vgl. man weiterhin; also *Schütteln der Furcht*; ⲥⲁ-ⲟⲩⲛⲁⲙ oder ⲥⲁ-ⲟⲩⲓⲛⲁⲙ oder ⲥⲁ-ⲓⲱⲛⲁⲙ, eigentlich *Theil der Rechten : zur Rechten*; ⲥ̅ϐ̅-ⲣⲟⲟⲩⲉ (ⲥ̅ϐ̅ stat. constr. von ⲥⲏϐⲉ *arundo*), eigentlich *arundo spicae*, *der untere Theil des Rohrs*.

Diese Beispiele, welche sich leicht mehren liessen und zu denen gelegentlich noch einige treten werden, genügen, um die Nebeneinanderstellung und, in Folge davon, bloss phonetische Affection des voranstehenden Wortes als, auch im Aegypt. bestehende, alte Weise der Bezeichnung nächster casualer Verhältnisse festzustellen.

Da wir bezüglich des präpositionalen Gebrauchs zur Bezeichnung casualer Beziehungen keine Uebereinstimmung in den nächst verwandten semitischen Dialekten fanden, so werden wir noch weniger eine solche mit dem ferner stehenden Aegyptischen erwarten dürfen. Um so auffallender ist, dass sich dennoch selbst hier mehrfach Uebereinstimmungen ergeben; so vollständig bezüglich des hieroglyph. ⲣ = kopt. ⲣⲟ = hebr. לְ u. s. w. (S. 59), theilweise in hebr. אֱלֵי = kopt. ⲉⲣⲟ, welche sich dadurch schieden, dass im Semit. אֱ (für אִי S. 242) und לֵי Plurale sind, während im Aegypt. der Sing. derselben Worte ⲉ und ⲣⲟ entspricht. Den Singular ⲉ werden wir weiterhin mehrfach im Semitischen finden (in אֲבָל = ⲉϐⲟⲗ, אַךְ, אַף, אָכֵן (zunächst von כֵּן) u. aa., wo א, wie sich ergeben wird, stets dem kopt. ⲉ entspricht); ebenso andere Präpositionen; am interessantesten würde die vollständige Uebereinstimmung des äthiop. እንተ (*εnεta*) mit dem ägypt. ⲛⲧⲉ, ⲛⲧⲁ (S. 73) sein, indem es der Form nach identisch, ganz wie dieses, die Bedeutung eines Relativ- und Genitiv-

zeichens und mancher Präpositionen hat (*Ludolf* p. 365); allein es entsteht hier die Frage, ob diess nicht, wie manches Aethiopische, dem Aegyptischen entlehnt ist; für diese Annahme spricht der Umstand, dass dieses Wort in der relativen Bedeutung und als Genitivzeichen sich in den übrigen semitischen Dialekten, so weit mir bekannt, nicht nachweisen lässt; dagegen — also d a f ü r, dass es altsemitisch sei — der Umstand, dass es in präpositionaler Bedeutung wenigstens im Hebräischen nachweisbar ist. Denn es ist das hebr. אֵת, welches, wie das Dagesch im ת in der Verbindung mit Suffixen zeigt (z. B. אִתִּי, אִתְּךָ u. s. w., *Gesenius*, Thes. p. 167), für אִנְתְ steht und nicht mit dem absolut verschiedenen organischen אוֹת, welches oben besprochen ist (S. 105), zu verwechseln ist. Der Etymologie nach (S. 75) heisst es *zur Hand*, daher äthiop. und hebr. *bei*, *mit* u. s. w. Durch dieses präpositionale Wort wird, beiläufig bemerkt, im Aethiopischen (ähnlich wie im Aegypt. S. 73) der Singular eines Possessivpronomens gebildet, nämlich durch Zusammensetzung mit den Pronominalsuffixen, denen, wie auch in andern Possessivpronominibus, አ *ă* vorausgeschickt wird, indem zugleich der Vokal des *ta* in *i* übergeht, also z. B. *ɛnɛti-a-ja* (= ägypt. ⲚⲦⲎ-Ⲓ) *mein*; den Uebergang des *a* in *i* weiss ich nicht mit Sicherheit zu deuten; ob *a* mit ägypt. ⲉ = hebr. א *zu* zu identificiren ist, wage ich noch nicht zu entscheiden. Der Plural dieser Possessivpronomina wird so gebildet, dass an die Stelle von *ɛnɛti* : *ɛli* tritt; dieses letztere ist augenscheinlich = hebr. אֵלֶּה (S. 103) und da das diesem entsprechende äthiop. *ɛlă* auch relative Bedeutung hat (*Ludolf* p. 118, vgl. oben S. 103), sowie auch *ɛnɛta*, so werden wir als eigentliche Bedeutung dieser Zusammensetzung im Sing. *ɛnɛti-a-ja*, *welches-zu-mir* = *meus*, *a* und im Plur. *ɛli-a-ja* *welche-zu-mir* = *mei*, *meae* hinstellen müssen.

Ehe wir diesen Abschnitt über Bezeichnung casualer Verhältnisse schliessen, will ich noch zwei allgemeinere Bemerkungen hinzufügen. Erstens, wie in den später,

als z. B. das Hebräische, fixirten semitischen Dialekten das Bewusstsein casualer Verhältnisse mit grösserer Bestimmtheit hervortritt (S. 244 ff.), so entschieden auch im Aegyptischen im präpositionalen Gebrauch des ϩ (ⲛ) und ⲉ. Es ist in diesen schon eine Flexion anzuerkennen, insofern die eigentliche Bedeutung derselben in diesem Gebrauch untergegangen ist und sie dem Sprachbewusstsein bloss als Zeichen casualer Abhängigkeit entgegentreten. Zweitens — bezüglich der Entstehung casualer Flexion im Allgemeinen — zeigt uns der indo-europäische Sprachstamm wesentlich denselben Gang, welchen wir im Aegypto-Semitischen erkannt zu haben glauben. Auch hier beweist die, in den Einzelsprachen mehr oder weniger erhaltene, Compositionsfähigkeit, welche, je höher man hinaufsteigt, desto umfassender erscheint, während sie in der weitern Sprachentwickelung immer mehr verschwindet, dass in einer der ältesten Sprachperioden das Aneinanderrücken der in casualer Beziehung stehenden Nomina dem damaligen Verständlichkeitsbedürfniss (denn das Verständlichkeitsbedürfniss und die ihm entsprechende Bestimmtheit des Ausdrucks ist individuell, nationell u. s. w. und sprachperiodisch verschieden) genügte. Allein die indo-europäischen Sprachen sind in einem, geistig bei weitem mehr fortgeschrittenen, Zustand fixirt, als die ägypto-semitischen, sowie diese in einem fast gleichen Verhältnisse zu der chinesischen stehen. Zur Zeit, als die indo-europäische Gesammtsprache sich fixirte, war, zum Zweck casualer Bezeichnung, an die Stelle der Aneinanderrückung durchweg flexivische Formation getreten und die Aneinanderrückung erhielt sich nur in bestimmten Gränzen. Die flexivischen Formen aber entstanden aus dem Bedürfniss b e s t i m m t e r e r Bezeichnung der casualen Beziehungen; dieses zu befriedigen, diente der Zutritt von Wörtern, welche, ihrer eigentlichen Bedeutung nach, dazu fähig waren (z. B. im Dativ sanskr. *abhi*: *ẑu*, vgl. lat. *ti-bi* = sanskr. *tubhi-am*, eigentlich *du-ẑu* = *dir*, Griech.

Wzllex. II, 104 grade wie ägypt. ⲉ, ⲣⲟ und hebr. לְ *zu* (S. 59 ff.)). Ein genaueres Eingehen in diese Formationen würde uns zu weit von unserer eigentlichen Aufgabe führen; ich bemerke nur, dass dieser Satz für die Mehrzahl dieser Formationen schon bewiesen werden kann; danach kann er hypothetisch auch für die Fälle gelten, wo die weitere Geschichte der Flexionszeichen ihren Körper so afficirt hat, dass die ursprüngliche Gestalt nicht mehr, oder noch nicht wieder zu erkennen ist. Solcher Zusammensetzungen des Nomens mit bestimmenden Wörtern musste, sobald das Bedürfniss einer, auf diesem Wege zu erreichenden, genaueren Bestimmung eintrat, eine ziemliche Menge entstehen; denn jedes Beziehungsverhältniss musste, bei der Verschiedenheit der Bedeutung der Bestimmwörter, so lange diese in ihren speciell-begränzten Bedeutungen aufgefasst wurden, durch ein anderes Bestimmwort bezeichnet werden; und so finden wir auch in der That, je höher wir in dem indo-europäischen Sprachkreis hinaufsteigen, desto mehr Casusformen. Aber indem diese ursprünglich bedeutungsverschiedenen Wörter zur Bezeichnung casualer Verhältnisse dienten, classificirten sich — gemäss dem Generalisationsvermögen des Menschengeistes — nach und nach die speciell hervortretenden Casualbeziehungen unter generelleren Gesichtspunkten. Diese Generalisation begleitete die Erweiterung einer oder mehrerer jener Zusammensetzungen auf sonst specieller und verschieden-bezeichnete Casualverhältnisse. Bei dieser Erweiterung der Bedeutung schwand nach und nach die eigentliche Bedeutung jener hinzugesetzten Wörter aus dem Sprachbewusstsein; dagegen trat das Bewusstsein der casualen Kategorieen, welche diese Zusammensetzungen zu bezeichnen dienten, immer bestimmter hervor, und fand seine Vollendung zuletzt darin, dass das ursprünglich zur Bestimmung einer speciellen Beziehung hinzugetretene Wort eng in das zu bestimmende verwuchs und dieser Wortcomplex nicht mehr als eine Wort- und

B e g r i f f s c o m p o s i t i o n, sondern als eine B e g r i f f s - m o d i f i c a t i o n und W o r t f l e x i o n vom Sprachgeist aufgefasst ward.

Verfolgen wir den Verlauf der Flexionsgeschichte noch etwas weiter, so finden wir, wie dasselbe Generalisationsvermögen, wie es zur Bildung von Flexionsformen wirkte, so auch deren Zerstörung herbeiführt. Nach und nach (denn wenngleich solche Uebergänge in der Sprachgeschichte plötzlich auftreten, so sind sie doch stets lange vorbereitet; gehemmt wird ihre Manifestation durch den Einfluss der gebildeten Sprache auf die Volkssprache, ins Leben tritt sie, wenn dieser unterbrochen, oder überwältigt wird) greift diese Generalisation auch die Modificationsformen des Begriffs — denn das sind die Flexionsformen dem Sprachgeiste, so lange er ihrer mächtig ist, — an; sie fangen an ihre begriffliche Modification einzubüssen, und einige, oder alle flexivischen Formen scheinen nun nur den allgemeinen Begriff des Nomens an und für sich auszudrücken. Dann muss die Arbeit der Specialisirung der casusartigen Beziehungen von neuem beginnen. Bekannt ist, wie die romanischen Sprachen, die englische u. aa. verfuhren. Wie bei der älteren Entwickelung der indo-europäischen Flexion die Bestimmungswörter nachgesetzt wurden, so treten sie bei der neuen vor. Wesentlich für den Ausdruck ist dieser Unterschied nicht; doch mag er nicht ohne tiefere Bedeutung sein. In der ersten Periode der Sprachentwickelung war das Hervortreten der Begriffe an und für sich, ähnlich wie in der Kindersprache, das Wesentliche und genügte dem Verständlichkeitsbedürfniss. Wenn wir z. B. *Vater* und *gehen* als Bezeichnung der Begriffe, von welchen sie in diesen Formen eigentlich Modificationen sind, a n u n d f ü r s i c h betrachten, so genügte in der ältesten Sprachperiode ihre Verbindung: *Vater gehen* zur Bezeichnung des Satzes: *der Vater geht* und vieler anderer, in denen diese beiden Begriffe das Wesentliche sind. Die

Unbestimmtheit des Ausdrucks wurde durch den Zusammenhang mit andern Worten, oder würklich Geschehendem hinlänglich ausgeglichen. Die nähere Bestimmung durch Hülfswörter, die zuletzt flexivisch verwuchsen, war auf diesem Standpunkt und den ihm zunächst folgenden nicht n ö t h i g, sondern nur gewissermaassen d i e n l i c h. Insofern verdiente also das Wort, welches den Begriff selbst bezeichnete, die rhetorisch-wichtigste Stelle, d. h. die erste; das erklärende Wort wurde nachgesetzt. Anders aber war es, als die romanischen Sprachen zur Bildung von Flexionszeichen getrieben wurden. Das Bedürfniss der genauen Bestimmung der Begriffsbeziehungen war durch die Geschichte einer lang an die genaueste Bestimmung gewöhnten Sprache gegeben; die früher scharf bestimmten Formen aber versanken in Unbestimmtheit; aus dieser mussten sie gerettet werden; sie waren ohne Hinzutritt einer äusseren Bestimmung gewissermaassen todte, unbewegliche, concrete Massen; darum war das zu diesem Zweck dienende Wort das eigentliche Lebenslicht des Begriffs und nahm als solches in der Verbindung mit Recht die rhetorisch-wichtigste Stelle ein. Diese romanische, englische u. s. w. Art, die Flexionsformen zu bilden, hat zwar ihre geistige, aber noch nicht ihre vollständige körperliche Vollendung — das Verwachsen des Flexionszeichens mit dem folgenden Wort (z. B. engl. *to the* im Gegensatz gegen franz. *au* aus *à le*, *du* aus *de le*) — erreicht. Dazu wird es eines jener angedeuteten Momente bedürfen, welche lang vorbereitete Sprachübergänge in die Erscheinung führen, eines Rücktritts in die Unmittelbarkeit. Denn nur das unmittelbare Sprachvermögen wirkt formal, das sich bewusste nur geistig.

II. Geschlechtliche Scheidung der Singularform.

Bei den sich zur geschlechtlichen Differenziirung der Nominalformen neigenden Völkern zeigt sich die Nothwendigkeit geschlechtlicher Scheidung der Nomina nur

bei Adjectiven; insofern diese mit verschieden-geschlechtlichen Substantiven in Beziehung treten können, müssen sie, sobald auch in ihnen diese Geschlechtsverschiedenheit sich manifestiren soll, mehrerer, dieser Beziehung gemäss, verschiedener Formen fähig sein. Da nun aber ferner in mehreren Sprachen eine Menge Substantiva, ihrer Entstehung nach, durch den Usus in substantivischer Bedeutung fixirte, ursprüngliche Adjectiva sind, so klebt ihnen schon, von ihrem Ursprung her, das äussere Zeichen bestimmter geschlechtlicher Differenz an. Bei wirklich oder relativ-ursprünglichen (d. h. nach dem Maass unserer Sprachuntersuchungen so erfassbaren) substantivischen Wortformen trat an und für sich die Nothwendigkeit äusserer geschlechtlicher Unterscheidung nicht ein; natürlich-geschlecht-verschiedene Gegenstände konnten durch radikal-verschiedene Wörter bezeichnet werden, wie z. B. *Mann : Frau*, *Bock : Ziege*. Eine Aufforderung auch bei natürlich-geschlecht-verschiedenen Gegenständen das Geschlecht in der Wortform zu markiren, zeigte sich hier in den Fällen, wo ein beide Geschlechter umfassendes Nominalthema sich geltend gemacht hatte (wie *Fuchs : Füchs-in* , *Bär: Bär-in*); hier konnte durch Zusatz von Wörtern, welche die Geschlechtsunterschiede andeuten, geholfen werden, z. B. engl. *he-goat*, *she-goat*, sanskr. durch Hinzutritt von *î* (*diese* S. 8), zur Bezeichnung des Fem., z. B. *patn-î Herrin* u. aa. Bei den Völkern, welche überhaupt zu geschlechtlicher Unterscheidung neigen, werden aber endlich alle, sich in der Sprache entfaltenden Substantivbegriffe unter geschlechtlich differenziirtem Gesichtspunkt aufgefasst. Es bedarf auch für diesen Fall an und für sich keines äussern Zeichens des Geschlechtsunterschieds am Substantiv selbst; eine Aufforderung aber zur äussern Bezeichnung liegt darin, wenn das zum Ausdruck dienende Thema erst dadurch eben zu einer bestimmten Bedeutung befähigt wird, dass es in diesem, oder jenem bestimmten Geschlecht aufgefasst wird; z. B.

lat. *pomus : pomum;* in dieser Beziehung ist aber der Individualität einer jeden Sprache der weiteste Spielraum gelassen.

Im Aegyptischen dient im Allgemeinen als geschlechtliches Unterscheidungszeichen der Artikel, männlich ⲡⲓ, ⲡ (S. 11), weiblich ϯ, ⲧ (S. 15); ferner zur Bildung von Adjectiven und Participien insbesondere die Verbindung des unselbstständigen Pronomens dritter Pers. mit präfigirtem ⲉ des Präsens (vgl. S. 167 ff.), also männl. ⲉ-ϥ, weibl. ⲉ-ⲥ, welche, wie bei der Bildung des Praesens, dem unafficirten Wort vorgesetzt werden, z. B. ⲉ-ϥ-ⲟϣ *multus*, ⲉ-ⲥ-ⲟϣ *multa;* man sieht, diese Formation ist dieselbe mit der dritten Pers. Praes., wie denn auch ⲉ-ϥ-ⲟϣ eben so gut *multus est, abundat* heisst.

Ausser diesen beiden, mit der späteren Gestaltung des Aegyptischen ganz in Harmonie stehenden (vgl. S. 112 ff. u. 161 ff.) Verfahrungsweisen erscheint zunächst eine dritte, welche wir schon nach den früheren Analogieen (beim Gebrauch der Nominalsuffixe und der Verbalbildung S. 111 u. 160) und gemäss ihrer Uebereinstimmung mit dem semitischen Verfahren (vgl. weiterhin) die ältere nennen können; nämlich die Bezeichnung des geschlechtlichen Unterschiedes durch Suffigirung. Schon oben (S. 16 ff.) sind Beispiele angeführt, wie auf diese Weise durch Suffigirung der Zeichen der dritten Pers. weiblichen Geschlechts: 1) ⲓ oder ⲉ, 2) ϯ, ⲧⲉ, 3) ⲥ, ⲥⲉ, Femininalformen gebildet sind, also ähnlich wie im Sanskrit durch Hinzutritt von *î*, im Englischen durch Vorsatz von *she*. Jene ägyptischen Formen waren grösstentheils so entstanden, dass das Femininalpronomen an eine geschlechtlich-nicht-differenziirte Form trat, welche trotz ihrer Nicht-Differenziirung das Mascul. bezeichnete, also grade wie im Semit. die geschlechtlich-nicht-differenziirte Verbalwurzelform die dritte Pers. Masc. Praet. ausdrückte (vgl. S. 194). Wir sehen also hier im Aegyptischen, wie dort im Semitischen, das männliche Geschlecht als das von Natur prädominirende, an und für sich zu

verstehende hervortreten. Allein, wie in der ägyptischen Verbalbildung auch in der dritten Pers. Masc. das Geschlecht äusserlich bezeichnet wird, so ferner auch bei Nominibus, z. B. ⲛⲁϣⲱ-ϥ *multus:* ⲛⲁϣⲱ-ⲥ *multa,* ⲛⲁⲛⲉ-ϥ *bonus:* ⲛⲁⲛⲉ-ⲥ *bona.* Ursprünglich drückte der Zusatz ϥ : ⲥ die dritte Person aus, also eigentlich: *viel-er, viel-sie;* und erst im Fortgang des Gebrauchs sank die eigentliche Bedeutung zur blossen demonstrativen und geschlechtlichen Bezeichnung herab (grade wie im Griech. der Artikel ὁ, ἡ, τό ursprünglich Zeichen der dritten Pers., im Sanskrit *î* und im Englischen *he, she* in der erwähnten Zusammensetzung mit *goat* und ähnlichen). Deutlich zeigt diess die Construction von ⲛⲁⲉⲓⲁⲧ, ⲛⲁⲓⲁⲧ *glücklich,* ⲛⲁⲛⲟⲩ *gut,* wo die *glückliche, gute* Person durch Zutritt der unselbstständigen Pronomina bezeichnet wird, z. B. ⲛⲁⲉⲓⲁⲧ-ⲕ *felix tu* (Masc.), ⲛⲁⲓⲁⲧ-ⲧⲏⲩⲧⲛ *felices vos,* ⲛⲁⲛⲟⲩ-ⲕ *bonus tu, bonus es,* ⲛⲁⲛⲟⲩ-ϥ *bonus ille, bonus est* und *bonus* überhaupt u. s. w. Wenn die früher erwähnte Adjectivbildung durch Präfigirung von ⲉϥ : ⲉⲥ (S. 256) sogleich an die Präsensbildung erinnert (vgl. S. 177), so erinnert diese zweite — durch Suffigirung der unselbstständigen Pronomina überhaupt und der der dritten Pers. insbesondere — an die alte ägypto-semitische Bildung der ersten Classe der Verbalformen (vgl. S. 162 ff.), wobei man sich jedoch in eine Sprachperiode denken muss, in welcher das Sprachbewusstsein die Kategorie des Verbi und Adjectivs noch nicht geschieden hat, sondern zur Bezeichnung von beiden die Zusammensetzung eines Themas mit einem Pronomen genügte, grade wie bei Bezeichnung des Possessivverhältnisses (S. 112 ff.). Weiterhin werden wir noch eine Art Adjectivbildungen kennen lernen, welche sich eng an die Bildung der zweiten Classe der Verbalformen schliesst.

Die von *Peyron* (Gr. ling. Copt. p. 73) für die eben besprochene Differenziirung angeführten Beispiele sind ausser den schon erwähnten noch ⲛⲁⲁ-ϥ, ⲛⲁⲁ-ⲥ

magnus, *magna*; ⲛⲉⲥⲱ-ϥ, ⲛⲉⲥⲱ-ⲥ *pulcher*, *pulchra*; ⲟⲩⲁⲁ-ϥ *solus* (daneben ⲟⲩⲁⲁ-ⲕ *solus-tu*), ⲙⲁⲩⲁⲧ-ϥ, ⲙⲁⲩⲁⲧ-ⲥ (S. 55, 66) *solus*, *sola* (daneben ⲙⲁⲩⲁⲁ-ⲛ *soli nos*, ⲙⲁⲩⲁⲁ-ⲕ *solus tu*); endlich ⲧⲏⲣ-ϥ *omnis ille* und *omnis* überhaupt, ⲧⲏⲣ-ⲕ *omnis tu* u. s. w., eigentlich *seine Spitze* u. s. w. (von ⲧⲁⲡ *Spitze*, ⲧⲱⲡ *infigi*) und *Spitze* für *Ende: Gesammtheit*, ähnlich wie hebr. כֹּל (für org. כָּלוֹל), von כָּלַל *vollenden*, in כֻּלְּךָ eigentlich *dein Ende*, *deine Gesammtheit* u. s. w. und sskr. *anta* in Zusammensetzungen eine *Gesammtheit*, *Fülle* bezeichnet. Diese Bezeichnungsweise gehört wesentlich zu der possessivischen Suffixalverbindung, von welcher wir aber schon mehrfach Gelegenheit hatten zu ahnen, dass sie von der verbalen ursprünglich im Aegypto-Semitischen kategorisch nicht geschieden ist, oder, um es gleich allgemein auszudrücken, dass die Verbindung irgend eines Themas mit einer Pronominalform durch Suffigirung ursprünglich von begrifflicher Seite ein und dieselbe Geltung hatte.

Auf die erwähnten Fälle beschränkt *Peyron* dieses Verfahren, und im praktisch-grammatischen Sinn nicht mit Unrecht; ich glaube aber noch mehrere Spuren desselben zu entdecken. Ein tieferes Eingehen behalte ich dem zweiten Versuch vor. Einige Beispiele werden jedoch schon hier besprochen werden müssen.

1) Die meisten der angeführten Beispiele enthalten Adjective, welche durch Zusammensetzung insbesondere mit dem adjectivischen ⲛ (ⲁ) (vgl. S. 71) entstanden sind, z. B. ⲛⲁϣⲱ aus ⲛ + ⲁϣⲁⲓ, eigentlich *von Vielsein* = *viel*, ⲛⲉ-ⲥⲱ von ⲛⲉ und ⲥⲁⲓ *Schönheit* u. s. w. Ebenso finden wir zunächst ϥ : ⲥ in Zusammensetzungen mit dem negativen Präfix ⲁⲧ oder ⲁⲧϣ; so von ϩⲉⲧϩⲧ *scrutari*: Masc. ⲁⲧ-ϩⲉⲧϩⲟⲧ-ϥ, Fem. ⲁⲧ-ϩⲉⲧϩⲱⲧ-ⲥ *non investigabilis* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 373); von ⲟⲣϥ, *concludere*, Masc. ⲁⲧϣ-ⲟⲣϥ-ϥ-ⲉϧⲟⲩⲛ, Fem. ⲁⲧϣ-ⲟⲣϥ-ⲥ-ⲉϧⲟⲩⲛ, *qui*, *quae concludi nequit*. Von vielen andern wird bei *Peyron* nur die masculinare

Form erwähnt, theils mit, theils ohne Nachweisung ihres masculinaren Gebrauchs, so dass man nicht weiss, ob sie auch für das Fem. gebraucht sei. Die Erweiterung des gen. masc. zu gen. comm. hätte schon an und für sich nichts Auffallendes (vgl. die griechischen, insbesondere componirten, Adjective zweier Endungen *ος, ον*); im Aegyptischen würde sie sich aber auch dadurch erklären, dass die ganze geschlechtliche Differenziirung von Adjectiven durch Suffigirung der Pronomina der dritten Pers. dem ägyptischen Sprachbewusstsein abhanden gekommen war und nur trümmerhaft in einzelnen Formen fortbestand; daher mussten solche Formen dem späteren ägyptischen Sprachbewusstsein, welches die Differenziirung im Allgemeinen nur durch den Artikel bewerkstelligte, wie geschlechtlich gar nicht differenziirte vorkommen, und so finden wir auch gewöhnlich, conform dieser ägyptischen Entwickelung, neben den Formen auf ϥ auch welche ohne dieses, z. B. ⲁⲧ-ⲧⲁϩⲟ-ϥ und ⲁⲧϣ-ⲧⲁϩⲟ *qui comprehendi nequit*, von ⲧⲁϩⲟ *prehendere*; ferner ⲁⲧ-ⲧⲁϩⲟ, *ἀκαταληψία* (Substant., vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 259). Einige dieser Formen mit hinzugesetztem ϥ sind: von ⲧⲁⲩⲟ *nuncium:* ⲁⲧ-ⲧⲁⲩⲟ-ϥ, ⲁⲧϣ-ⲧⲁⲩⲟ-ϥ *ineffabilis* (*Peyron* 229); von ⲡⲱϣ *dividere:* ⲁⲧ-ⲡⲟϣ-ϥ *indivisibilis;* von ϫⲡⲟ *zeugen:* ⲁⲧ-ϫⲡⲟ-ϥ *ingenitus;* ⲥⲛⲧ *creare:* ⲁⲧ-ⲥⲟⲛⲧ-ϥ und ohne ϥ: ⲁⲧ-ⲥⲟⲛⲧ *increatus;* ⲣⲟ *Mund:* ⲁⲑ-ⲣⲱ-ϥ *mutus;* von dem schon erwähnten ⲟⲣϥ in der identischen Form ⲟⲣⲃ: ⲁⲧ-ⲟⲣⲃⲉ-ϥ *qui concludi nequit*, von ⲙⲉϣⲧ, ⲙⲟϣⲧ: (ⲡ)-ⲁⲧ-ⲙⲟⲩϣⲧ-ϥ, *ἀψηλάφητος*.

2) In Zusammensetzungen mit ϣⲟⲩ (von √ ⲁϣ-(ⲁⲓ), ⲟϣ u. s. w. S. 173) *dignus*, z. B. ϣⲟⲩ-ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ-ϥ *amore dignus*.

3) ϣⲓⲛⲉ *quaerere* und ϩⲏⲧ, *cor* bilden eine Zusammensetzung, welche ϥ erhält: ϣⲁⲛ-ϩⲧⲏ-ϥ *misericors*; dieses ϥ wird im Plur. nicht durch ein plurales Suffix vertreten, z. B. ⲛϣⲁⲛ-ϩⲧⲏϥ *misericordes*, als

ob ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ das geschlechtlich nicht differenziirte Thema wäre (vgl. unter 1).

4) Conform dem Gebrauch von ⲛⲁⲉⲓⲁⲧ (S. 257) ist der von ⲥⲁⲧⲟⲧ, zusammengesetzt aus ⲥⲁ *Theil* und ⲧⲟⲧ *Hand*, durch Usus = *statim*, z. B. ⲥⲁⲧⲟⲧ-ϥ *statim ille*, ⲥⲁⲧⲟⲧ-ⲕ *statim tu* u. s. w.

Auch andere könnte man den gegebenen Beispielen beifügen, doch ist bei einigen die Kategorie, welcher der pronominale Zusatz nach unseren grammatischen Ansichten zuzusprechen wäre, zweifelhaft, z. B. bei ⲁⲣⲏϫ-ϥ, ⲁⲣⲏϫ-ⲥ *begränzend* (vgl. *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 12), da die Grundbedeutung von ⲁⲣⲏϫ noch nicht erkannt ist.

In allen hier angeführten Fällen erklärt sich die Anfügung des Personalsuffixes im Allgemeinen auf dieselbe Weise, wie *Peyron* die von ihm bemerkten Fälle erklärt: nämlich, weil diese Wörter vorn einen Compositionstheil erhalten haben (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 74 und oben S. 258); allein, so wenig wie diese Zusammensetzung in den von mir hinzugefügten Beispielen die Vorsetzung des Artikels zum Zweck der Geschlechtsunterscheidung hinderte (wie z. B. ⲡⲓ ⲁⲧⲧⲁⲩⲟ-ϥ weiterhin ⲡ-ⲕⲁ-ⲣⲱ-ϥ aa.), eben so wenig hätte sie sie bei den von ihm angeführten gehindert (also z. B. ⲡⲓ ⲛⲉⲥⲱ-ϥ u. s. w. möglich gemacht). Es ist daher die Erklärung im Besonderen eher so aufzufassen: Diese Zusammensetzungen, in denen der begriffliche Haupttheil der Composition nicht an der Spitze des Wortes stand, und daher die geschlechtliche Bezeichnung in seine Nähe forderte, setzten dem Eindringen des neuen Verfahrens: durch Vorsatz des Artikels geschlechtlich zu differenziiren, den meisten Widerstand entgegen; nachdem die Compositionselemente in einen Begriff verschmolzen waren, also das Wort als ein Ganzes, ohne Rücksicht auf seine Composition dem Sprachbewusstsein entgegentrat, wurde dieser Widerstand zwar in den mei-

sten Zusammensetzungen besiegt; in einigen dagegen war das alte Verfahren schon durch Usus fixirt.

Wir haben im Bisherigen geschlechtliche Differenziirung durch Suffigirung eintreten sehen: bei Substantiven weiblichen Geschlechts und Adjectiven männlichen und weiblichen Geschlechts; sie tritt ferner aber auch bei Substantiven männlichen Geschlechts ein; zunächst wiederum in Zusammensetzungen, z. B. ϩⲣⲁ *Stimme* zusammengesetzt mit theb., baschm. ϫⲓ, memph. ϭⲓ *empfangen, nehmen:* ϫⲓ-ϩⲣⲁ *die Stimme erheben,* davon (ⲡⲓ) ϫⲓ-ϩⲣⲁ-ϥ, oder ϭⲓ-ϩⲣⲁ-ϥ *Spiel* (*Peyron,* Lex. ling. Copt. p. 359); von demselben ϩⲣⲁ und ϫⲓ: ϫⲓ-ϩⲣⲁ in der Bedeutung *sollicite curare*, (ⲡⲓ) ϫⲓ-ϩⲣⲁ-ϥ *sollicitudo* (*Peyron* p. 360); (ⲡ)-ⲕⲁ-ⲣⲱ-ϥ *silentium* (von ⲕⲁ *ponere*, ⲣⲟ *Mund*, *Peyron* p. 62); von ⲛⲉϩ und ϣⲟⲗϩ : ⲛⲉϩ-ϣⲗϩ-ϥ *terror* (vgl. S. 249); von ⲣ̄ *sein* und ⲟⲩⲱⲧ *frisch:* ⲡⲓ-ⲣⲱⲟⲩⲧ-ϥ *alacritas;* von ⲥⲣ (*sternere*) und ⲣⲁⲧ (*pes*): ⲥⲣ-ⲣⲁⲧ-ϥ (oder ⲥⲱⲣ-ⲛ-ⲣⲁⲧ-ϥ) *dormitatio pedibus extensis;* in diesem Beispiel, sowie in ⲡ-ⲕⲁ-ⲣⲱ-ϥ könnte ϥ auch possessivisch genommen werden.

Ferner erscheint die masculinare Differenziirung durch ϥ auch in einigen unzusammengesetzten Substantiven; in ⲣⲉ-ϥ, welches einem Wurzelwort vorgesetzt, ihm die Bedeutung eines Nomen actoris giebt, z. B. ⲣⲉ-ϥ-ⲙⲓⲥⲓ (ⲙⲓⲥⲓ *generare*) *generator* und in dem gleichlautenden ⲣⲉ-ϥ von ⲣⲉ *Theil* (*Peyron* p. 176). Bei dem ersten ⲣⲉ-ϥ kann man über die Etymologie in sofern schwanken, als man es entweder, der Bedeutung nach am passendsten, zu ⲉⲣⲉ *machen* zieht (also ⲣⲉ-ϥ-ⲙⲓⲥⲓ wörtlich *machen-der-zeugen: der Zeugung machende, zeugende*), oder, nach Analogie von ⲥⲁ *Theil* (*bewirkend,* vgl. Safel S. 174), welches ähnlich bedeutende Zusammensetzungen formirt, z. B.
ⲥⲁ - ⲛ - ϣⲁϫⲉ
Genitiv *Wort* } *garrulus,* mit dem letzterwähnten ⲣⲉϥ *Theil* identificirt. Ich will darüber nicht entscheiden,

obgleich ich mich persönlich zu der ersten Erklärung neige. Das ϥ ist in beiden Fällen ursprünglich die dritte Pers. Masc. Sing. als masculinares Zeichen und hat sich hier erhalten, weil ⲣⲉ-ϥ nur in Zusammensetzungen vorkommt; die Stellung im Inlaut aber, wie uns aus vielen ähnlichen Fällen bekannt ist (vgl. S. 139), besonders geeignet ist, Organisches zu bewahren. Dieses ϥ erkenne ich ferner in dem, neben dem, nicht durch Suffigirung geschlechtlich differenziirten (ⲡⲓ) ⲛⲁϩⲃ erscheinenden, (ⲡⲓ) ⲛⲁϩⲃ-ϥ oder ⲛⲁϩⲃⲉ-ϥ, neben welchem auch das femininal durch suffigirtes ⲓ, ⲉ (S. 19) differenziirte (ϯ) ⲛⲁϩⲃ-ⲓ memph., (ⲧ) ⲛⲁϩⲃ-ⲉ theb. vorkömmt, so dass wir hier drei innerlich zusammenhängende Formen haben: 1) nicht differenziirte, 2) männlich differenziirte, 3) weiblich differenziirte, gewissermaassen Masc., Fem. und Neutrum (vgl. weiterhin dieselbe Erscheinung im Semitischen, besonders bei den Zahlwörtern). Alle drei Formen haben wesentlich dieselbe Bedeutung, ⲛⲁϩⲃ *jugum*, *humerus* u. s. w., ⲛⲁϩⲃ-ϥ *jugum*, ⲛⲁϩⲃ-ⲓ *humerus*. Dieses ϥ erscheint ferner in in ϥⲟϭ-ϥ *avarus* von ϥⲟϭ *privare*, *fraudare*; bleibt auch in der Zusammensetzung mit ⲣⲉ-ϥ (ähnlich wie in den oben (S. 258) gegebenen Zusammensetzungen mit ⲛⲁ, ⲁⲧ, ϣⲟⲩ u. s. w.) in ⲣⲉ-ϥ-ϥⲟϭ-ϥ *procax*; ferner ⲗⲁⲕϩ *urere*, davon ⲗⲁⲕϩ-ϥ *combustio*; (ⲡⲓ) ⲙⲟϫϩ *cingulum* (nicht durch Suffix differenziirt), daneben ⲙⲟϫϩ-ϥ (männlich differenziirt) gleichbedeutend und ⲙⲟϫϩ-ⲥ (durch ⲥ femininal differenziirt, vgl. S. 17) *torturae*; ⲥⲱϣ *contemnere*, ⲥⲱϣ-ϥ *contemtus* (und daher erst ⲥⲱϣ-ϥ *contemnere*, indem das Nomen in verbale Formation tritt); damit identisch ist ϣⲱϣ *contemnere* (ⲡⲓ) ϣⲱϣ-ϥ *contemtus* (und daher ebenfalls ϣⲱϣ-ϥ u. s. w. *contemnere*); ferner (ⲡⲓ) ⲥⲁϩ (nicht differenziirt) und (ⲡⲓ) ⲥⲁϩ-ϥ *terebra*; von ⲧⲱⲛ *surgere*: ⲧⲱⲛ-ϥ, ⲡⲓ, *resurrectio* (daher ⲣⲉ-ϥ-ⲧⲱⲛ-ϥ *suscitans*), wo jedoch ϥ vielleicht als reflexives Suffix zu fassen, da ⲧⲱⲛ eigentlich *erheben* heisst und in der

Bedeutung *surgere* die Verbalsuffixe affigirt; ferner von ϫⲁⲕ *percutere* (*Peyron* p. 381): (ⲡ) ϫⲟⲕⲉ-ϥ *stimulus* (p. 383); ϫⲉⲗⲁ *urere* (*Peyron* p. 383), davon ⲡ ϫⲗⲱ-ϥ *caminus* (p. 384); ϫⲁⲗⲟ *deponere* (p. 383), davon (ⲡⲓ) ϫⲟⲗ-ϥ *repositorium* (p. 385); endlich ϫⲁⲛⲟ (nicht differenziirt) *Korb:* ϫⲛⲟ-ϥ (männlich differenziirt), (ϯ) ϫⲁⲛ-ⲏ (weiblich differenziirt) gleichbedeutend (*Peyron* p. 389, 390); ⲧⲱⲡ *signare*, ⲧⲟⲡ-ϥ *signum.*

Es gehören noch mehrere Fälle hieher, welche aber einer detaillirten Discussion bedürfen, daher ich sie hier noch nicht behandle. Bei einigen kann man zweifelhaft sein, z. B. ⲡ-ⲟⲩⲁⲙ-ϥ, ⲡ-ⲟⲩⲟⲙ-ϥ *Krippe* von ⲟⲩⲱⲙ *essen;* hier könnte ϥ Abkürzung der √ ϥⲓ *tragen* sein, welche jedoch sonst in Zusammensetzungen voran steht.

Wir haben hier noch einige durch Suffigirung femininaler Pronomina der dritten Pers. Sing. differenziirte Substantiva kennen gelernt, welche sich den oben (S. 16 ff.) bemerkten beifügen lassen. Auch deren Zahl lässt sich noch vermehren; doch bedürfen auch unter ihnen mehrere einer detaillirten Discussion; daher ich hier nur noch wenige anführen will: ⲧⲱⲡ *assuefacere,* ⲡⲓ ⲧⲱⲡ (nicht durch Suffigirung differenziirt), (ϯ) ⲧⲟⲡ-ⲥ (durch ⲥ S. 17 femininal differenziirt) *consuetudo;* (ϯ) ϧⲟⲣⲡ und ϧⲟⲣⲡ-ⲥ *vola manus;* (ϯ) ϫⲟⲙ und ϫⲟⲛ-ⲥ *vis;* ⲕⲱϩ *aemulari:* ⲕⲟⲓϩ-ⲉ (durch ⲉ S. 19 differenziirt) *aemula;* ⲡⲓ ϣⲁϥⲉ und ϯ ϣⲁϥⲏ (für ⲉ-ⲉ, vgl. S. 21) *Wüste.*

Wir haben noch das oben angedeutete (S. 257) Verfahren zu bemerken, wo, nach Analogie der Formation der zweiten Classe der Verbalformen, die geschlechtliche Differenziirung durch Präfigirung der Zeichen der dritten Pers. geschieht. Der Art sind von ⲕⲉⲛⲓ *fett sein,* ϥ-ⲕⲉⲛⲓ-ⲱⲟⲩⲧ (über die Participialendung ⲱ-ⲟⲩⲧ vgl. weiterhin) *fett* (der Plur. durch Präf. ⲉⲩ (= ⲉ + ⲟⲩ) ist nach Analogie der Formation durch ⲉϥ (S. 256) gestaltet); ⲙⲟⲩⲛⲕ *formare:*

ϥ-ⲙⲟⲛⲧ (ⲧ theb. wegen des vorhergehenden ⲛ) *fictus*; ⲛϩⲉⲧ *fidelem esse*: ϥ-ⲛϩⲟⲧ *fidelis*, ⲥ-ⲛϩⲟⲧ, Fem. (Psalm. 18, 8 ed. *Ideler*); ϥ-ⲟϣ *viel* (ebends. 24, 10); ⲥⲙⲁⲁⲧ *benedici*: ϥ-ⲥⲙⲁⲁⲧ *benedictus*, ϥ-ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ *benedictus* (vgl. ⲕ-ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ *tu benedictus* und *benedictus es*), ϥ-ⲥⲙⲁⲙⲁⲧ glchbd. (vgl. ⲕ-ⲥⲙⲁⲙⲁⲧ); ⲥⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ *benedici* (ⲣⲱⲟⲩⲧ Ptcp. von ⲣ *machen*): ϥ-ⲥⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ *benedictus* (vgl. ⲕ-ⲥⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ *benedictus tu*, ⲧⲉ-ⲥⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ *benedicta tu* [vgl. ⲧⲉ S. 211]); ⲥⲁⲡⲧ *eligere*: ϥ-ⲥⲟⲡⲧ *melior* (ebenso wird die Bezeichnung des Begriffs *besser* im Indo-Europäischen aus einem Wort mit der Bedeutung *wählen* gebildet, vgl. Griech. Wzllex. I, 321); mit ⲥⲁⲡⲧ identisch ist ⲥⲱⲧⲡ (*Peyron* p. 218); ⲥⲁϣⲉ *bitter sein*: ϥ-ⲥⲁϣⲉ *bitter*, ebenso von ϣⲁϣⲓ: ϥ-ϣⲉϣⲓ glchbd.; ⲧⲁⲓ *hier*: ϥ-ⲧⲁⲓ *er hier*; ⲧⲏ *da*: ϥ-ⲧⲏ *er da*, ⲥ-ⲧⲏ *sie da*; ⲧⲱⲙ, ⲧⲱⲙⲓ, ⲧⲟⲙⲓ *conjungere*: ϥ-ⲧⲟⲙⲓ *decens* und *decet*; ⲧⲟⲩⲱⲧ *congregare*, ϥ-ⲧⲟⲩⲏⲧ *congregatus* (ⲏ ist der passivische Vokal); ϣⲟⲩⲉⲓⲧ, ϣⲟⲩⲓⲧ *vanum esse*: ϥ-ϣⲟⲩⲓⲧ *vanus*; ϩⲟⲗϭ (ϩⲁⲗⲉϭ) *süss sein*, ϥ-ϩⲁⲗⲉϭ *süss*; ϩⲏⲙ *warm sein*, ϥ-ϩⲏⲙ *calidus*, ϥ-ϭⲟⲥⲓ (Ps. 47, 2 = hebr. 48, 3); andere dieser Art bedürfen detaillirter Discussion.

Von hierher gehörigen Femininalformationen erkenne ich mit Sicherheit nur das schon erwähnte ⲥ-ϩⲓⲙⲉ *Frau* neben ϩⲓⲙⲉ (vgl. S. 28).

Wenden wir uns jetzt zum Semitischen! Wir haben im Aegyptischen viererlei Verfahren zur Bezeichnung der geschlechtlichen Differenz kennen gelernt. Von diesen ist 1) das durch den ägyptischen Artikel, 2) das durch Präfigirung von ⲉ-ϥ : ⲉ-ⲥ (Verbindung der Pronomina mit einem Hülfswort) der späteren ägyptischen Entwickelung individuell eigen und kann im Semitischen keinen Reflex finden. Nur die beiden andern, 3) durch Suffigirung und 4) durch Präfigirung der Pronomina dritter Pers., welche also wesentlich den beiden semi-

tischen Verbalformen analog sind (vgl. S. 194 und 211), mögen wir auch im Semitischen reflectirt erwarten.

Schon im Aegyptischen fanden wir bei Substantiven mit geschlechtlichem Gegensatz mehrfach die, nicht durch Suffigirung geschlechtlich differenziirte, Form für die masculinare genommen (vgl. S. 259). Dieses, aus der Prädominirung des männlichen Geschlechts hervorgegangene, Verfahren hat im Semitischen grössere Ausdehnung und Bestimmtheit erhalten. Insbesondere bei Adjectiven ist die, nicht durch Suffix geschlechtlich-differenziirte, Form immer masculinar, nur selten erhält das Masculinum ein weiterhin zu erkennendes Differenziirungs-Suffix, aber selbst dessen Bedeutung ist ganz aus dem Sprachbewusstsein verschwunden, so dass die durch masculinares Suffix differenziirten Formen dem Sprachgefühl für n i c h t differenziirt gelten (vgl. 2 und die Behandlung der Zahlwörter). Das Fem. des Adjectivum dagegen erhält stets durch Suffix femininale Differenziirung. Diese werden wir zuerst behandeln, dann die masculinare Differenziirung durch Suffix und drittens die Differenziirung durch Präfix.

1) Femininale Differenziirung durch Suffix.

Im Aegyptischen dienten zu diesem Zweck die femininalen Pronomina ⲥ, ȷ (ⲉ), ϯ (ⲧⲉ); von diesen war ⲥ dem Aegyptischen individuell eigen, nur ȷ (ⲉ) und ϯ (ⲧⲉ) waren auch im Semitischen reflectirt; diese haben wir also auch nur als Differenziirungszeichen im Semitischen zu erwarten. Von dem Repräsentanten von ȷ (ⲉ) finde ich in diesem Gebrauch keine sichere Spur, sondern nur von dem von ϯ (ⲧⲉ). Als diesen fanden wir oben ŋ (vgl. S. 15 und dritte Pers. Praet. S. 195).

Ueberschauen wir nun die semitischen Femininalendungen der Nomina, so treten uns zuerst entgegen hebr. תָה, תֶה, תִי, arab. تَا, تٌ, ةٌ, oder mit Weglassung der, dem Arab. ganz speciell eigenen Nunnation: تُ, ةُ.

תָה erscheint zunächst in זֹאתָה statt זֹאת (Jerem.

36, 6 Kᵉtibᶜ); ferner in mehreren poetischen Femininalformen, z. B. יְשׁוּעָתָה für gewöhnlicheres יְשׁוּעָה. Man könnte hier, wenn das Hebr. allein stände, in תָה das ה, wie so oft, als blosse Stütze des ָ nehmen und תָ dem ägypt. ⲧⲉ gleich setzen. Dagegen entscheidet aber das Arabische; hier entspricht dem זאתָה : تَا; dieses ist entstanden aus ذَا = hebr. זֹא [1]) und تَا = hebr. תָה, so dass die eigentliche Form ذَاتَا hätte lauten müssen; allein solche kurze und häufig gebrauchte Wörter sind starken Corruptionen ausgesetzt; eine solche führte zunächst im Arab. den Verlust des ا hinter ذ herbei, so dass die Form ذَتَا (vgl. weiterhin die Analyse von أُخْتٌ, بِنْتٌ) entstand; in dieser Gestalt absorbirte تَ den ihm vorhergehenden verwandten Laut ذ. Ganz ebenso ist palmyr. תָה, dessen Bedeutung schon *Hoffmann* erkannte (Gr. syr. p. 163 n. 10), wenn richtig gelesen, (Einige lesen nämlich statt ת : ד, vgl. a. a. O. und *Schwartze*, das alte Aegypten I, 654 n. 2) aus דתה entstanden, in welchem ד = hebr. זא ist.

Ist nun arab. تَا als Femininalendung = hebr. תָה, so muss für beide dieselbe Erklärung gegeben werden; im Arab. tritt aber ا nicht als Stütze von ـَ ein; folglich kann תָה auch nicht als euphonischer Vertreter von organ. תָ aufgefasst werden.

Dagegen tritt die arabische Endung تَا zu der schon erwähnten gleichbedeutenden ثُ in dasselbe Verhältniss

---

1) Für organischeres זוֹא, zusammengesetzt aus ז = ägypt. ϫⲉ, *sagen* und הוּא *er* und eigentlich bedeutend: *nämlich er;* daraus entstanden mit gewöhnlichem Verlust des ה und א noch זוּ, זוֹ, mit Verlust des ו und blosser Erhaltung des Vokals, aber stützendem ה (vgl. גְּלֹה, Infinitiv von גלה für organisch גְּלוֹ, S. 212) und mit dem uns vielfach vorgekommenen Uebergang von ֹ in ֶ : זֶה.

wie تَا, als Suffix der ersten Pers., zu dem organisch gleichen نُ in نَحْنُ (S. 124, 101); als vermittelnde Form zwischen diesem ـَا und ’ haben wir וא kennen gelernt (S. 100). Im Hebr. haben wir ferner ein solches וא in ָ mit stützendem ה übergehen sehen (vgl. S. 95 und sonst).

So würden sich also die Formen תָה, تَا, تُ unter einer organischeren Form תוא vereinigen. Durch dieselbe Substitution erklären sich die beiden andern hebr. Femininalendungen: nämlich תֶה in תְּפֶתֶּה (neben תֹּפֶת), in welcher ו, wie so oft (S. 40 und sonst), in ֶ übergegangen und ה stützend hinzugetreten wäre (vgl. S. 112 und sonst) und תִי, in welcher ו, wie ebenfalls so sehr oft, י geworden ist (vgl. S. 121 und weiterhin oft, z. B. אבי aus organisch אבו) in רַבָּתִי, שָׂרָתִי, מְלֵאֲתִי, דִּבְרָתִי, אַהֲבָתִי, גְּנֻבְתִי. Der Umstand, dass sich diese letzteren Formen nur im stat. constr. finden, erklärt sich dadurch, dass sich organischere Formen am leichtesten in der Verbindung erhalten. ִי— für Zeichen des stat. constr. zu nehmen, ist eine auf Nichts (insbesondere keinen dialektischen Reflex) gestützte Hypothese (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 548, *Ewald* §. 406) und ganz wider den Charakter der semitischen Sprachen, in denen der stat. constr. keine formative, sondern nur eine, durch die nahe Verbindung herbeigeführte, phonetische Aenderung erleidet.

Dieser Uebergang in *i* erscheint auch im äthiop. ዛቲ: (*zâti*), welches entschieden = hebr. וְאתָה, arab. تَا ist und unsere Etymologie des letztern über allen Zweifel erhebt. Wie im Palmyrenischen (תָה) sehen wir also nun auch im Aethiop. eine Spur dieser Formation durch organischeres תוא; noch eine andere bietet አሐቲ: (= hebr. אחת, danach für organ. אחתוא und dieses für אחדתוא) Fem. von አሐዱ (*ahadu* = arab. أَحَدٌ, hebr. אחד *einer*).

Haben wir mit Recht für die bisher bemerkten Fe-

mininalformen תוא als organischere Form erkannt, so erhebt sich die Frage, wie diese entstanden sei. Dass das anlautende ת mit dem ägypt. ⲧⲉ (S. 15) zusammenhänge, ist nach allem bisherigen (vgl. auch S. 195, 219) nicht zu bezweifeln; dunkler ist die Entstehung des וא.

Ist arab. ـٌ mit Recht damit verglichen, so wird man zunächst sogleich daran erinnert, dass ـٌ auch im arab. Sing. Masc. und Plur. Fem. auf ähnliche Weise im Gegensatze zu den gewöhnlichen Formen der übrigen semit. Dialekte, gewissermaassen überflüssig erscheine (z. B. hebr. מֶלֶךְ, مَلِكٌ, Femininalend. Plur.: hebr. וֹת arab. اتٌ). Man kann sich kaum des Gedankens enthalten, diese drei ـٌ für formativ identisch zu halten (vgl. jedoch weiterhin Plural Feminini). Dann bietet sich aber zu kaum abzuweisender Vergleichung das im Syr., Chald., Samar. zur Bildung des stat. emph. dienende ܐ—, אָ, ࠀ (ָ) dar, welches an die, wie sich weiterhin ergeben wird, organischeren Formen der Sing.- und Plural-Themen tritt, wobei nur die Veränderungen herbeigeführt werden, welche die Anknüpfung bedingt (also im Allgemeinen dieselben wie im stat. constr.). Nach vielfach uns vorgekommenen Analogieen lassen sich aber auch ܐ, אָ, ࠀ (ָ) auf organischeres וא reduciren, auf welches der Vokal ܳ im Syr. sogar mit ziemlicher Entschiedenheit hinweist. Wäre aber arab. ـٌ einerseits mit der erwähnten Form des stat. emph. zu identificiren und andererseits mit dem וא in hebr. תוא, so würde natürlich auch dieses ebenso aufzufassen sein, und wir hätten Spuren des stat. emph. auch im Hebr., Arab., Aethiop. Auch wäre es keineswegs unmöglich, dass diese Formation einst allgemein semitisch war, aber im Hebr., Phönic. und Arab. durch die Entwickelung des Artikels הַל (S. 62), welchen das Aethiop. noch nicht einmal besitzt, verdrängt ward und sich nur trümmerhaft und aus dem Organismus gerissen erhielt. Da

ich in der angeregten Untersuchung noch keinen Ausweg erblicke, so will ich das Für und Wider diese Erklärung nicht discutiren; bemerken will ich nur, dass, da die begriffliche Bedeutung durch Aufnahme des Artikels verdrängt war, diese Form, bei dem häufigen Verlust auslautenden ו und seiner Vertreter, auf rein phonetischem Weg verloren werden konnte.

Ist diese Zusammenstellung richtig, so hängt die weitere Deutung des וא von der Erklärung der Form des stat. emph. ab. Berücksichtigt man das Wesen des Artikels (dessen Stelle der stat. emph. vertritt), welcher eigentlich aus der ganzen Masse gleichbenannter Gegenstände einen oder mehrere demonstrativisch, hinweisend, aufzeigend, hervorhebt; ferner dass der, den Arabern, Phöniciern, Juden, lauter arabischen Semiten, eigene Artikel, nach unserer Etymologie (S. 62), aus Wörtern, welche *Gesicht* bedeuten, entstanden ist; ferner dass das in ihm erscheinende ה (S. 62) in hebr. הֵן (eigentlich *Gesichter*, aber mit adverbial gefasstem Plural [vgl. weiterhin] = *siehe*) wiederkehrt, dass davon nach Obigem (S. 241 vgl. 40) eine Pluralform הוא habe lauten können, dass ה, in der Zusammensetzung inlautend, gewöhnlich eingebüsst wird, so ist wahrscheinlich, dass die Form des stat. emph. und also auch die daraus zu erklärende תוא auf einer Zusammensetzung mit diesem הוא, in der Bedeutung *siehe*, zuerst mit demonstrativischer, dann artikelartig gefasster und in der femininalen Pluralform wieder verwischter Bedeutung (wegen Einführung des Artikels הַל) beruhe.

Ist diese Deutung richtig, so schliesst die eigentliche Femininalform auf ת, dem ursprünglich höchstens ein Vokal folgte, welcher dem theb. ⲉ, memph. ⲓ in ⲧⲉ, ϯ entsprach, lautete also etwa תֻ.

Bei dieser Erklärung haben wir anzunehmen, dass diejenigen semitischen Dialekte, in denen sich Femininalformen auf תוא reduciren, diese Form, welche eigentlich nur demonstrativisch gelten sollte, zur absoluten abgeschwächt haben, eine Annahme, welcher um so we-

niger entgegensteht, da wir denselben Entwickelungsgang im Gebrauch des stat. emph. auch im Syr. finden, wo er den stat. absol. vielfach ganz verdrängt hat (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 109, p. 289 ff.). Diejenigen Dialekte dagegen, welche stat. emph. neben dem absol. haben, hätten das organischere Verhältniss bewahrt, indem sie als eigentliches Femininalzeichen תָ hätten, die Form, welche organisch תוא entspricht, aber als demonstrativische Femininalform blieb.

Bezüglich der Dialekte, welche תוא als Femininalform nachweisen, entsteht aber noch eine Schwierigkeit, die ich, obgleich ich sie nicht lösen kann, dennoch anmerken muss. Wir wissen, wie leicht schliessendes וא abfallen konnte (vgl. chald. הּ, syr. ܗ aus הוא, S. 120, 121). Danach könnte man vermuthen, dass, wo ת als Femininalcharakter eintritt, es aus organisch תוא verstümmelt sei. Allein, da nach unserer Erklärung תוא eine ursprünglich bedeutungsverschiedene Form von dem, allein zur Charakterisirung des Femininum genügenden, תָ war, so konnten beide auch einst, zuerst mit Bedeutungsverschiedenheit, dann sich begrifflich identificirend, in einem und demselben Dialekt neben einander bestanden haben, und es lässt sich daher nicht entscheiden, ob selbst in den Dialekten, wo Spuren von תוא erscheinen (wie im Hebr., Arab., Aethiop.), ת, als Charact. fem., aus diesem, oder תָ zu deuten ist.

Dieses ת als Femininalzeichen erscheint zunächst durchgängig im Aethiop. in der Gestalt ት *(tε)*, z. B. Masc. ካልእ *(kâlεε) alius*, Fem. ካልእት *(kâlεεtε)*, ብእሲ *(buεsi) vir*, ብእሲት *(buεsitε) femina*.

Im Amharischen ist im Allgemeinen die geschlechtliche Scheidung aufgegeben (ähnlich wie im Persischen, Englischen und theilweis schon im Aethiop., *Ludolf*, Gr. amh. p. 40). Doch finden sich noch Spuren davon, wo denn der äthiop. Femininalendung, wie im Praet. Fem. Sing. 3 (S. 195), *tjε* entspricht, z. B. Masc. ዚኽ (*zechε* = arab. ذاك) *dieser*, Fem. ዚኽች (*zechεtjε*).

Ebenso erscheint im Phönicischen ת dem sogleich zu erörternden hebr. ה gegenüber (*Gesenius*, Monum. Phoen. 439, 440).

Aus dem Neu-Himjar. (*Ehkili*) kömmt bei *Fresne* (Journ. As. 1838, Dec.) vor: غُچَت *g'hodžèt* (verstümmelt aus einem organischeren Wort = arab. رَجُلَة) *Mädchen* (p. 538), عسيرت, *ècîret* = hebr. עֲשָׂרָה (ebds. p. 544), über dessen ursprünglichen Femininalwerth bei Behandlung der Zahlwörter.

Im Hebr. hat sich dieses ת nur hinter ִי, וֹ, אֶ, —ֶ, —ַ gehalten, z. B. עִבְרִית, מַלְכוּת, חַטָּאת, קְטֹרֶת, מוֹדַעַת, und alle stat. constr. auf —ַת.

Wo dagegen —ָ vorhergeht, wird ת eingebüsst, und das nun schliessende —ָ erhält als Stütze ein ה, z. B. stat. constr. מַלְכַּת, wegen der engen Verbindung mit dem folgenden Wort, für organisch מַלְכָּת, dagegen im stat. absol. organischer מַלְכָּ, dann מַלְכָּה.

Die Poesie allein hat auch hier die organische Form bisweilen bewahrt, z. B. זִמְרָת (*Gesenius*, Lehrgeb. 467) für gewöhnlich זִמְרָה.

Nur scheinbar wider die Regel verstossen כְּנָת, מְנָת, מְצָת, welche abbrevirte Schreibart für מְנָאת u. s. w. aus organisch מנות u. s. w. sind. Wegen מָחֳרָת vergleiche man weiterhin.

Für die Richtigkeit dieser Erklärung entscheidet 1) die Erscheinung des ת im stat. constr., 2) die Berücksichtigung des Aethiop., Amhar., Phönic., welche fast nur ת haben, 3) die des Chald., Samar., Syr., welche, während sie im Praet. Fem. Sing. 3 den Verlust des ת nicht mit dem Hebr. theilten (S. 195), ihn hier im Nomen noch weiter führen, so dass man sieht, dass die Neigung dazu im semit. Lautsystem tief begründet ist.

Ehe wir einige besondere Erscheinungen des Hebr. in Betracht ziehen, müssen wir die übrigen Dialekte behandeln.

Im Aethiopischen ist nur in sehr wenigen Fällen ት (*tε*) eingebüsst, z. B. Masc. ሐዲስ (*hadisε*) *neu*, Fem. ሐዳስ (*hadâsε*), vgl. *Ludolf* 113. Die Vokalveränderung (*i* in *â*) geschieht hier nicht zur Bezeichnung des Fem., sondern das *â* des Fem. ist der organischere Vokal, welcher sich hier erhielt, während er im Masc. geschwächt ist (genaueres bei der Themenbildung; für jetzt vgl. man Fem. መራር (*marârε*) *bitter* mit dem formativ gleichen hebr. מְרֵרָה *Bitterkeit*).

Im Chaldäischen erhält sich ת im stat. constr. durchweg. Im stat. absol. wird es zunächst, wie im Hebr., bei vorhergehendem ָ eingebüsst und das ָ durch א gestützt, z. B. stat. constr. מְדִינַת (für organisch מְדִינָת) hat im stat. absol. מְדִינָא. Statt אָ erscheint הָ entweder hebraisirend, oder um die Aufeinanderfolge zweier א zu vermeiden (*Winer*, Chald. Gr. S. 77).

Die Wörter, welche im stat. constr. יִ oder וּ vor dem femininalen Charakter ת haben, verlieren das ת im stat. absol. spurlos, z. B. stat. constr. מַשְׁרִית, מַלְכוּת, stat. absol. מַשְׁרִי, מַלְכוּ. Bloss die von Masc. auf יִ abgeleiteten Adject. haben die Neigung ת abzustossen, nicht so weit entwickelt (*Winer* a. a. O.).

Syrisch folgt im Wesentlichen derselben Analogie. Der stat. constr. bewahrt ܬ durchweg. Im stat. absol. dagegen ist es, mit Ausnahme der, dem hebr. מְנָת u. s. w. (S. 271) analogen, Formen, eingebüsst, und zwar bei vorhergehendem ܝ̈ und ܘ spurlos; bei vorhergehendem im stat. constr. erscheint als Stütze ܐ (= chald. א) und vor diesem ܿ, welches man in diesem Fall wohl nur der Vorliebe der Syrer für diesen dunkleren Vokal zuschreiben kann.

Samaritanisch folgt wesentlich denselben Gesetzen, welche aber in *Uhlemanns* Darstellung (Inst. ling. Sam. §. 41 p. 100, §. 43 p. 112) ganz verdunkelt sind. Nach den Vokalen ࠌ, ࠉ fällt das, in stat. constr. erhaltene, ࠕ im stat. absol. spurlos ab; nach *ā* (ָ) tritt, wie im Hebr., im stat. absol. ࠄ als Stütze ein, stat.

constr. [illegible], [illegible], [illegible]: stat. absol. [illegible], [illegible], [illegible].

(ت)

Im Arabischen schliesst die Femininalendung nur in der Verbindung mit Suffixen mit تْ, grade wie im Hebr., Syr., Chald. u. s. w. im stat. constr., vor Suffixen und stat. emph. Sonst tritt das schon erwähnte ' hinzu, welches sich zur Bezeichnung casualer Verhältnisse in *a* und *i* abschwächt. Der femininale Consonant ت wird aber nur nach andern Vokalen als *a*, oder nach Consonanten geschrieben, z. B. مَلَكُوتٌ = hebr. מַלְכוּת, بِنْتٌ = בַּת, syr. ܒܰܪܬ, Fem. von hebr. בֵּן. Nach *a* dagegen wird statt ت ein ة geschrieben, d. h. ein ه *(h)*, welches zum Zeichen, dass es *t* zu sprechen sei, zwei diakritische Punkte erhält. Diese, wenngleich eigentlich nur graphische Verschiedenheit, erinnert sogleich an die hebr. Regel, nach welcher ת nach ָ abfiel und ה als Stütze eintrat; und die vulgär-arab. Sprache scheint die Neigung, ת am Ende abzustossen, in derselben Ausdehnung gehabt zu haben, wie das Hebr. Dafür spricht, dass diese Aenderung im cultivirten Arab. bei Dichtern vorkömmt und im jetzigen Vulgär-Arab. herrschend ist (*Ewald*, Gr. arab. §. 285; *Causs. de Perceval*, Gr. arab. vulg. p. 6, r. 31). Man spricht مَكَّة *Mekkah*, مَدِينَة *Medinéh* und selbst wo die Schreibweise ة bewahrt ist, wird dieses nur im stat. constr., nicht im stat. absol. gesprochen, z. B. كبيرة *k'biré*. Da das cultivirte Arab. seine Cultur durch Dichter erhalten hat, so glaube ich, dass dessen ةٌ ـَ im Gegensatz von vulg. *éh*, grade wie hebr. ָת im Gegensatz von ה ָ zu betrachten ist, nämlich als eine dichterische Erhaltung der alterthümlichen Form. Um aber den Zusammenhang mit der vulgären Form zu bewahren, wurde eine auf

deren Pronunciation (ـَة) basirte Schreibweise eingeführt.

Neben den erwähnten Femininalendungen ـَتَا, ـَتْ (ـَتٌ), ـَةْ (ـَةٌ) erscheinen noch zwei auf ـَى und ـَآءُ. *Ewald* hält sie für blosse phonetische Nebenformen von ـَتْ, ـَةْ, indem er sie sich alle aus der hebr. Endung ָה entstanden denkt (Gr. ar. §. 285: *Videtur igitur omnium harum terminationum origo in ah, â f. latere, quod in parum diversas paullatim se exseruit pronunciationes*). Dass aber nicht hebr. ָה die Grundform der Femininalendungen ist, zeigt die bisherige Darstellung. Man könnte nun zwar *Ewald's* Ansicht so modificiren, dass man ـَى und ـَآءُ aus der Form der Vulgärsprache ـَة = hebr. ָה entstehen liesse; allein, wie *Ewald* gar keinen Grund für seine Erklärung dieser Formen aus hebr. ָה beibringt, so sehe ich auch keinen Grund, durch welchen sich die Erklärung aus dem vulgären ـَة irgend schützen liesse, und gradezu anzunehmen, dass ـَة sich in ـَى, ـَآءُ habe verändern können, ist nicht unsere Sache. Wo sich die arabische Endung ـَى mit Bestimmtheit im übrigen Semitischen abspiegelt, sehen wir ihr hebr. ֶה entgegentreten, und zwar das ֶה, welches aus organischerem ו, oder vielmehr, um diess schon hier auszusprechen, obgleich der Beweis erst weiterhin hervortreten kann, aus ו(ָ), welches letztere mit dem uns schon oft vorgekommenen Uebergang von ו in י, auch י(ַ) wird, entstanden ist; dem hebr. אֵלֶּה, z. B. (vgl. S. 103) entsprach arab. أُولَى; אֵלֶּה aber entstand für organischeres אוּלְהוּאם (S. 106); das hier erscheinende ואם dient, wie wir weiterhin sehen werden, zur Bildung des hebr. Plur. gen. masc., dessen organischere Gestalt, bei vorausgehendem Vokal *a*, eigentlich *a* + ואם ist; in dieser geht im Hebr. gewöhnlich ו in י über, und durch Zurückwürkung des י

auf den vorhergehenden Vokal (vgl. arab. *huva*, *hija* S. 90 und 14) entsteht ִים —; doch werden wir auch Beispiele genug finden, wo sich im Hebr. das organischere ו (jedoch nur im stat. constr.) erhalten hat, und im Arab. ist diess in der regelmässigen Pluralform (ـُونَ), ـُو (vgl. über sie weiterhin) stets der Fall. Im gewöhnlichen hebr. stat. constr. plur. ֵי —, so wie im Dual ַיִם — ist die Form noch nicht in ִים — zusammengezogen, sondern es liegt noch ַיִם — als die zunächst aus dem organischeren ָיִם — entstandene zu Grunde. Ebenso steht אֵלֶּה für organischeres אֵלַי; der Uebergang von ַי — in ֶ — (vermittelt durch ֵ — im stat. constr.) ist aber ganz natürlich und die Form ـَي ist im Arab. rein erhalten. Wie aber im Hebr. neben der Pluralform ים noch die organischere ום nachgewiesen werden wird, so konnte diese auch im Arabischen bestehen und es ist diess hier um so wahrscheinlicher, da sich im Arabischen das و, wie schon bemerkt, in der regelmässigen Pluralform (ـُونَ) ـُو erhalten hat; diese Form mit Verlust des schliessenden ם (wie in אֵלֶּה S. 104) würde eigentlich ـَو lauten, oder, indem durch Einfluss des Vokals ـَ, و zu ا wird: ـَا, أُولَا, eine Form, welche *Ewald* anführt, aber ohne weiteren Grund für schlecht erklärt (Gr. ar. §. 453); an dieses أُولَا tritt, der allgemeinen Analogie der Nominalendung folgend, aber hier eben so unorganisch wie an ذَا (= hebr. זא, vgl. S. 266) ء also أُولَاءِ, wie ذَاءِ (vgl. *Ewald* a. a. O.).

Wir sehen also hier der hebr. Endung ֶה — sowohl ـَي als ـَا und unorganisch ـَاءِ gegenüber treten, und zwar so, dass beide, oder die daraus hervorgehenden Formen neben einander bestehen. Ganz ebenso entspricht dem hebr. זֶה, welchem, wie wir bemerkt haben, זהוא zu Grunde liegt (vgl. S. 266), einmal arab. ذِي (in ٱلَّذِي), welches ein hebr. זִי (für זֵי vgl. chald. דִּי), das andere Mal ذَا, welches hebr. זא repräsentirt.

Wir sehen also, dass eine arabische Endung ـَى sowohl als ـَاءُ (in letzterem ' eben so unorganisch, wie ـَ in أُولَاءُ, ذَاءُ), beide einem hebr. ה ָ entsprechen können, im Fall alle diese drei Endungen auf organischerem ו beruhen.

Dieses vorausgeschickt, werden wir durch einen einzelnen Fall die Erklärung dieser Endung erhalten.

Arab. أُنْثَى heisst *die Frau*; es ist keine Frage, dass es dem hebr. אִשֶּׁת entspricht. Die Wurzelform ist אנשׁ, dessen Nebenform mit י für נ (vgl. oben S. 102) in hebr. אישׁ *Mann* und arab. أَيْسٌ *Kraft* erscheint; die Wurzel entspricht dem ägypt. ⲛⲁϣ *posse, kräftig sein*, welches selbst eine Zusammensetzung des adjectivischen ⲛ (= hebr. אַן, vgl. S. 70 und 150) mit der Wurzel ⲁϣ *viel sein*, *kräftig sein* ist. Die Bedeutung *kräftig sein* erscheint in arab. نَأَسَ, نَأْسٌ *fortitudo*, in denen, wie im Aegyptischen der anlautende Vokal eingebüsst ist (vgl. auch *Gesenius*, Thes. p. 83, 84).

Weiterhin werden wir sehen, dass אִשֶּׁת, mit dem gewöhnlichen Uebergang von וּ in ֶ, für organischeres אִשּׁוּת steht, oder, wenn wir die organischere Wurzelform אנשׁ für אִשׁ setzen, für organischeres אנשׁוּת; dieser Form entspricht nun, der obigen Entwickelung gemäss, arab. أُنْثَى, abgesehen vom Mangel eines Repräsentanten für das schliessende ת, ganz regelrecht; als Mittelform zwischen אִשֶּׁת, أُنْثَى und אנשׁות ist eine Form anzunehmen, welche (sich an die primäre אנְשָׁות schliessend, vgl. oben und weiterhin) אנְשָׁית lautete. Wie erklärt sich aber der Verlust des ת? Ich glaube durch die Annahme, dass die allgemein-semitische Neigung zur Abstossung von schliessendem ת die gewöhnlichen, ihr im Arabischen gesteckten Gränzen, ähnlich wie ja auch in einigen Fällen im Aethiopischen (S. 272

und vgl. weiterhin *abawe*) überschritt und auch, wie im Syr., Chald., Samar. in einigen Formen, welche organischer auf ب hätten schliessen müssen, sich geltend machte. Die Form אִשָּׁה für אִשּׁוּת ist nach einer weiterhin anzuführenden Analogie (S. 279) eingetreten.

Die Erscheinung, dass Regeln, welche in einer oder mehreren von verwandten Sprachen fast allgemein herrschen, in einer andern nur trümmerhaft bestehen — noch nicht durchgedrungen sind —, zeigt sich fast in allen verwandtschaftlich zusammengehörenden Sprachketten. So erscheinen z. B. im Griech. nur zwei sichere: *ἤνοθα*, *ἤνοχα* und ein unsicheres Beispiel *ἄνωγα* der Präterital-Reduplication, welche im Sanskrit Regel ist (*Bopp*, Gr. sanscr. r. 433; mein Griech. Wzllex. I, 77, II, 22, 144 [1])); von der Aoristform der Wurzeln auf *i* (*Bopp* r. 416) nur ein Beispiel *ἔκταν* (Griech. Wzllex. I, 175).

Wenn die andere Femininalform ـَا lautete, so würde sie nach obigem sogleich als eine Nebenform von ـَى zu erkennen sein, in welcher ـَو noch nicht in ـَى übergegangen war, sondern der Vokal ـَ den Uebergang von و in ا herbeiführte; allein sie lautet ـَآء mit *Medda*; das schliessende ء glaubten wir oben für unorganisch erklären zu dürfen und berücksichtigen es daher nicht weiter. Das gedehnte آ aber wird sich als aus zwei و entstanden erklären. Weiterhin werden wir nämlich finden, dass Formen, wie hebr. עִבְרִית für organisch

---

1) Hierbei will ich bemerken, dass in dieser Reduplicationsweise (sanskr. *aksh : â-n-aksh*) eigentlich nur das anlautende *a* wiederholt werden sollte, also *a-aksh* (wie *i-ish*); das *n* trat dann, wie im Sanskrit so oft (z. B. Genit. Plur., Nom. Plur. gen. neutr.) zur Vermeidung des Hiatus dazwischen, also *a-n-aksh* und vor *n* wird *a*, wie in den angeführten Fällen und sonst, gedehnt, also *â n-aksh.* In *ṛidh : â-n ṛidh* ist *a* Repräsentant von *ṛi* nach *Bopp* r. 431.

עברוות stehen, und arab. ـَآ ist identisch mit dem, dem ת hier vorhergehenden, ־ָון; ـَآ steht also für ـَوتْ; dieses wurde nach Verlust des ت, wie in der Endung ـَى, erst ـَوْ, durch Einwürkung des Vokals ـَ alsdann ـَاوْ, durch neue Assimilation ـَاا, endlich ـَآ.

Haben wir hier mit Recht im Arabischen Spuren einer weiteren Ausdehnung des Verlustes des femininalen ת gefunden, so dürfen wir vermuthen, dass sich deren auch im Hebr. finden werden. Doch erkenne ich nur wenige, ganz isolirt stehende, und keineswegs ganz sichere.

Kann hierher gehören der Infinitiv הוֹשִׁיבִי statt הוֹשִׁיב (Ps. 113, 8)? Bei grammatischer Erklärung dieser Form ist zu beachten: zunächst, dass im Hebr. und mehr noch in den übrigen semitischen Dialekten die nominale Femininalform als Infinitiv erscheint; im Hebr. z. B. קָרְבָה (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 268). Im Syr. hat der Infin. fast durchweg die Femininalendung ܘܬ݂, welche jedoch nur vor Suffixen erscheint (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 193); im stat. absol. wird das ܬ, der obigen Regel gemäss (S. 272), eingebüsst. Dass dieselbe Endung auch im Chald. zu Grunde liegt, zeigt die Form aller Infinitive (ausser Peal) in der Verbindung mit Suffixen, z. B. קַטָּלוּתֵיהּ (*Winer* S. 47). Im stat. absol. ist an die Stelle von וּת die gewöhnlichere Femininalendung ־ָא getreten (dieselbe Erscheinung wird uns bei den Zahlwörtern begegnen und alsdann auch ihr Grund vorliegen), also קַטָּלָא [1]). Auch im Hebr. existirte diese

---

1) In ganz ähnlichem Verhältniss stehen im Hebr. die Formen, welche im stat. constr. auf ת ֶ ֶ, wenn der letzte Radikal Guttural ist, ת ַ ַ im stat. absol. auf ה ָ ָ schliessen, z. B. מַמְלֶכֶת, מִשְׁפַּחַת zu מַמְלָכָה, מִשְׁפָּחָה (*Gesenius*, Lehrg. 596). Die organischere Form ist (wie sich bei der Lehre von der Themenbildung zeigen wird) מַמְלְכוּת, מִשְׁפְּחוּת, mit uns bekanntem Uebergang von וּ in ֶ und nach Guttural ַ, ת ֶ, ת ַ; der Vokal der paenultima ist durch die Assimilationskraft des letzten

Form auf וּת, hat sich aber im stat. absol. nur in den Verbis ל״ה (ausser Kal), sonst nur im stat. constr. (wie im Chald.) des Kal der Verba ל״ה, פ״ן, פ״ו erhalten, und zwar in dem uns schon mehrfach entgegengetretenen Uebergang von וּת in ־ֶת; so stat. constr. גֶּשֶׁת für organischeres נְגוֹשׁוּת, שֶׁבֶת für organischeres יְשׁוֹבוּת, גְּלוֹת für organischeres גְּלוֹוֶת statt organischeren גְּלוֹוּת (die Wurzel ist nämlich höchst wahrscheinlich גלו, nicht גלי). Im stat. absol. הִגָּלֹת für organischeres הִגָּלֶוֶת, scheint das ו den Vokal ־ֹ herbeigeführt zu haben; doch kann uns das hier gleichgültig sein. Denn wir dürfen aus dem gegenseitigen Verhältniss des Hebr., Chald. und Syr. bezüglich dieses וּת mit Recht schliessen, dass, wie im Syr. sicherlich, auch im Chald. und Hebr. einst die Infinitivform auf וּת in grösserer Ausdehnung und als eine ganz regelrechte existirte (vgl. auch hebr. Inf. קְטֹל, Fem. קַטְלוּת, *Gesenius*, Lehrgeb. S. 498 nr. 26). In diesem Falle konnte neben dem Infinitiv הוֹשִׁיב gleichbedeutend הוֹשִׁיבוּת existiren. Dass in diesem וּת ו in י überging, zeigt die aus וּת entstandene Endung ־ִית (vgl. neben קַטְלוּת auch קַטְלִית *Gesenius* a. a. O.); dieser ging ית vorher; fiel, wie im Syr., Chald., Samar., Arab., das schliessende ת ab, so blieb י, also הוֹשִׁיבִי.

Gegen diese Erklärung kann man wohl nur den Umstand geltend machen, dass in demselben Psalm, in welchem הוֹשִׁיבִי vorkommt, noch mehrere ungewöhnliche Formen, mit einem überflüssigen ־ִי, erscheinen, so dass dieses ־ִי in ihnen allen ein bedeutungsloser Zusatz zu sein scheint (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 159). Dagegen aber ist zu bemerken, dass auch die übrigen

---

herbeigeführt. Im stat. absol. ist die Endung ־ַת durch das herrschender gewordene Charakteristicum ־ָה verdrängt. Aehnliche Beispiele werden wir weiterhin mehrfach vorkommen sehen; man vgl. auch מַצּוּת und מַצָּה *Zank* neben einander, und das schon oben (S. 277) erwähnte אִשָּׁה neben אֵשֶׁת.

ungewöhnlichen Formen, wie wir weiterhin sehen werden, einer grammatischen Erklärung fähig sind und dass ein solcher ganz grundlos hinzugefügter Laut (denn weder Reim noch Metrum zwingt dazu) eine ganz unvernünftige Sonderbarkeit sein würde, während, bei unserer Deutung, die Poesie, wie gewöhnlich, eine archaistische Form bewahrt hätte.

Ein zweites durch diesen Verlust von ת zu erklärendes Wort ist vielleicht das (Mos. II, 15, 6) zweimal vorkommende נֶאְדָּרִי. Dass dieses Fem. sei, nicht Masc., wie *Gesenius* (Thes. II, 599) annimmt, folgt aus dem überwiegend femininalen Gebrauch von יָמִין, dessen Beisatz es ist, und aus dem in demselben Satz mit letzterem verbundenen תִּרְעַץ. Die grammatische Erklärung betreffend, so ist es bekannt, dass mehrere Participia ihr Fem. durch ת ֶ— bilden; dieses ת ֶ— steht, wie sich weiterhin immer mehr herausstellen wird, ebenfalls für organischeres וּת. Ist also neben dem gewöhnlichen Fem. נֶאְדָּרָה noch ein altes נֶאְדָּרוּת denkbar, so konnte dieses durch denselben phonetischen Uebergang, wie in הַיּוֹשְׁבִי, zu נֶאְדָּרִי werden. Dass sich aber die gewöhnliche Femininalform hebr. ה ָ—, chald. א ָ— an die Stelle von וּת drängte, das zeigten uns schon die Beispiele des chald. Infin.: (stat. absol. א ָ—, vor Suffixen organischer וּת S. 278) und אִשָּׁה, מַמְלָכָה u. s. w. Sogleich werden wir noch ein Participium dieser Art erhalten und weiterhin, wo wir finden werden, dass die Femininalform וּת auf einer masculinaren Differenziirung durch הוא (verstümmelt zu ו) beruht, werden sich uns auch noch mehr Spuren von Participien mit organischerem ו zeigen.

Indem וּת, wie so oft, in ת ֶ— übergeht, konnte, durch Verlust des ת und die gewöhnliche Stütze des ה, daraus die Endung ה ֶ— entstehen. Allein dieses ה ֶ— lässt sich als Femininalcharakter mit Sicherheit nur an einer einzigen Stelle im Particip זוֹרֶה nachweisen, welches also, wenn man es nicht in זוֹרָה zu än-

dern wagt, für organisches זוּרַת (vgl. vorhin כֶּאֱדָרוּת) stände. Denn פִּשְׁתָּה kömmt nach *Gesenius* (Thes. II, 1136) gar nicht vor, עֶלְפֶּה und אֶבֶה aber, welche nur an einer Stelle erscheinen, sind bezüglich der Exegese und des Genus unsicher (אֶבֶה z. B. nennt *Gesenius* im Thes. Masc., in der Grammat. [1842, S. 141] Fem.). *Ewald* (Hebr. Gr. §. 369, wo ebenso wie §. 370 das Heterogenste untereinander gewürfelt ist) erklärt ֶה— in זוּרֶה (ja sogar in Masculinis) für eine Abstumpfung des femininalen ה—. Solch eine Annahme ist ohne sichere Beispiele nicht zulässig. Bloss das einzige לֶכָה (Praet. Sing. 3 Fem.) an einer einzigen Stelle (Zach. V, 4), wo man לָכָה erwarten sollte, kann dafür angeführt werden. Aber darf ein so isolirt dastehendes Beispiel aller Grammatik Trotz bieten? Ich halte es nicht für zu kühn, in לֶכָה und selbst זוּרֶה ein ָ— an die Stelle des ֶ— zu setzen.

2) Masculinare Differenziirung durch Suffix.

Wir haben im Aegyptischen masculinare Adjective und Substantive sich durch Zutritt von ϥ (Pronom. 3 Sing. Masc.), ganz analog den femininalen Differenziirungszeichen ⲥ, ⲓ (ⲉ), ϯ (ⲧⲉ), äusserlich differenziiren gesehen (vgl. S. 258 ff.). Die Erscheinung ist sehr natürlich. Denn zu einer Zeit, wo man das weibliche Geschlecht, mit vollständigem Bewusstsein, durch Hinzufügung des Pronomens weiblichen Geschlechts an das nicht differenziirte Thema ausdrückte, z. B. *bona asina* gewissermaassen durch *bonu* + *ea* *asinu* + *ea*, konnte es beim Streben nach bestimmterer Bezeichnung, wie es sich auch eben in der Femininalbezeichnung kund gibt, nicht fehlen, dass man auch das Bedürfniss fühlte, das männliche Geschlecht eben so bestimmt zu bezeichnen, also z. B. *bonus asinus* durch *bonu* + *is* *asinu* + *is* [1]).

---

1) Ich hoffe, dass mich niemand in Verdacht hat, dass ich *bonus*, *bona* auf die, zur Veranschaulichung unserer Erklärung der Geschlechtsbezeichnung hier fingirte, Weise entstanden glaube.

Wegen der sonstigen Uebereinstimmung des Semitischen und Aegyptischen und der Natürlichkeit masculinarer Differenziirung dürfen wir vornweg Aehnliches auch im Semitischen vermuthen und haben auch schon früher (בָ S. 37) auf diese Weise erklärt.

Im Allgemeinen sahen wir aber statt des unselbstständigen Pronomens dritter Pers., insbesondere im Masc., im Semitischen das selbstständige הוא verwendet; wir dürfen also vermuthen, dass wir diesem auch bei Bezeichnung des männlichen Geschlechts begegnen werden.

Durch diese Annahme einer Zusammensetzung eines nominalen Themas mit הוא erklären sich uns zunächst die flexivischen Formen der semitischen Dialekte, welche sich an die in ihnen sich reflectirende Form des hebr. אב *Vater* und analoger Wörter schliessen. Wir wissen nämlich aus mehrfach vorgekommenen Analogieen, dass sich הוא in der Zusammensetzung unter andern in ה und ו verstümmelt (vgl. S. 120 ff.). Aus der Form mit ה erklären sich zunächst die Plurale des Chald., Samar. und Syr., in denen der Plur. durch das femininale Pluralzeichen formirt wird (vgl. über dieses weiterhin III), also chald. אֲבָהָן, samar. ࠀࠁࠄࠍ, syr. ܐܰܒ̈ܳܗܳܐ und, mit masculinarer Pluralendung daneben, ܐܰܒܳܗܺܝܢ. Im stat. constr. reflectiren diese drei Sprachen bekanntlich (vgl. auch weiterhin a. a. O.) die plurale Femininalendung, welche im Hebr., Arab. und Aethiop. auch den stat. absol. bildet, z. B. chald. אֲבָהָת; dieser entspricht arab. أَبَهَاتٌ, woraus wir schliessen müssen, dass auch der hebr. Plur. אָבוֹת für organischeres אֲבָהוֹת steht. An die Form mit ו für הוא schliesst sich die arabische Nebenform des Plur. أَبَوَاتٌ, und an diese, mit Verlust des schliessenden ـٌ (über die arabische Nunnation statt ـُ vgl. oben (S. 265) und über den Verlust dieses letzteren Vokals s. weiterhin unter III), nach den obigen Analogieen (S. 277), Schewairung des dem ـٌ vor-

hergehenden Vokals und Verkürzung des *a* vor Vav: äthiop. አበው (*abawĕ*).

Bei dieser Erklärung kann auffallen, dass dieses ה, ו, welches wir als Trümmer von הוא nehmen, auch in die Pluralform getreten ist, welcher es seiner ursprünglichen Bedeutung nach (als Sing.) fremd sein sollte. Aehnlich sahen wir aber schon in שְׁתַּיִם (S. 18) das Femininalzeichen ת — ebenfalls eigentlich Pronom. Sing. — im Dual erhalten; es beruht diese Erscheinung darauf, dass die eigentliche Bedeutung des Elements ה oder ו, welches am Schluss des Themas steht, vergessen war, und nun אבה oder אבו für das Thema galt. Dazu mag gewirkt haben, 1) dass im Semitischen sich die Anschauung geltend machte, dass das männliche Geschlecht keiner Differenz bedürfe, 2) das, zu irgend einer Zeit, das Semitische wie ein elektrischer Schlag durchzuckende Princip, dass alle vollbegrifflichen Wörter auf trilitteraler Basis ruhen müssten. Indem dieses durch alle derartigen Formen drang, mussten manche flexivische Elemente, deren Bedeutung dem Sprachbewusstsein entschwunden war, den Charakter annehmen, als ob sie radikal wären.

An die Form mit ו für הוא schliesst sich ferner der stat. constr. Sing. insbesondere vor Suffixen, welcher in den meisten semitischen Dialekten auf וּ auslautet; im Hebr. hat sich diese organischere Form nur in Zusammensetzungen zu Eigennamen erhalten, wo die Zusammensetzung, wie gewöhnlich, und insbesondere noch der Gebrauch als Eigennamen, das Alterthümliche bewahrt; im stat. constr. und vor Suffixen dagegen ist im Hebr. und Samar. ו mit dem, uns schon so oft vorgekommenen, Uebergang zu י geworden, also chald. und syr. vor Suffixen אֲבוּ, ܐܰܒܘܽ, arab. im stat. constr. أبو, äthiop. vor Suffixen አቡ (*abu*), hebr. in Eigennamen, אֲבוּ z. B. אֲבוּ־גַיִל als organischere Form neben אֲבִי־גַיִל, vor Suffixen und im stat. constr. אֲבִי, אֲבִי, samar. ࠀࠁࠉ.

Die Form des stat. constr. ist, wie man aus allem Bisherigen schliessen kann, auch die organische des stat. absol.; in diesem ist aber das anlautende ו, oder sein Stellvertreter י, wie so oft (vgl. S. 35, 92, 121, 202), eingebüsst, also hebr. אָב u. s. w.

Früher hat man diese und analoge Formationen durch Etymologie aus Wurzeln ל"ה erklärt[1]; die Etymologieen dieser Art waren sehr gezwungen und *Gesenius* hat sich dafür entschieden, אב für primitiv zu nehmen (Lehrgeb. §. 118). Damit ist nun zwar nichts gegen die alte Ableitung erwiesen; denn der Begriff *Vater* hat so gut sein Etymon, wie jedes andere Wort, und könnte sich also, wenn auch die bisher vorgeschlagenen Etymologieen alle falsch wären, dennoch auf eine Wurzel ל"ה reduciren. Allein dass das in אבה, אבו, אבי erscheinende ה, ו, י, welches augenscheinlich auf einer und derselben organischen Basis beruht, nicht radikal sei, zeigen auch mehrere andere Wörter, welche in theilweise Analogie mit אב treten und deren, diesem ה, ו, י entsprechender Laut, entschieden nicht radikal ist.

Der Art sind die meisten der Wörter, welche, wie אֲבוּ־גַיִל und אֲבִי־גַיִל, in Composition zu Eigennamen, mit diesem וּ, oder dafür eintretendem י, erscheinen, z. B. vor allen מַלְכִּי־צֶדֶק, wo der erste Theil unbezweifelt von מֶלֶךְ stammt, also י nicht radikal sein kann. In vielen andern Eigennamen ist das organischere וּ erhalten, z. B. in בְּתוּ־אֵל; auch hier ist das וּ, mag

1) Hierbei will ich präoccupirend bemerken, dass die Analogie dieser Wörter mit den Wurzeln ל"ה, welche Manchen gegen meine Erklärung bedenklich machen könnte, theilweis keine zufällige ist. Allein erst im Verfolg dieser Untersuchungen wird sich mit immer grösserer Sicherheit herausstellen, was schon mehrfach angedeutet, zunächst: dass die semitischen Verbalformen auf Nominibus beruhen, und diesem sowie Wurzeletymologieen gemäss, dass die ל"ה aus Nominibus der eben erklärten Art hervorgegangen sind. Für jetzt vergleiche man das ägypt. ⲥⲱϣ-ϥ *contemptus* und daher ⲥⲱϣ-ϥ als Verbum behandelt *contemnere* (S. 262).

man nun בַּיִה von בּוּה, oder בָּנָת ableiten, nicht radikal. Denn dass בְּתוּ im Ortsnamen zu בַּיִת gehört, wie schon *Michaelis* annahm, lässt sich durch den begrifflich gleichen, aber von der späteren Formation von בַּיִת gebildeten, Eigennamen בֵּית־אֵל zu absoluter Gewissheit erheben. Dass weder dieses ו noch י Zeichen des stat. constr. sei, wie *Gesenius* in analogen Formationen annimmt (Lehrgeb. §. 123 b, 2 verglichen mit 1 und §. 127, 2), folgt aus dem schon oben (S. 267) über die Natur der Form des stat. constr. im Semitischen Bemerkten. Eben so wenig gehört das ו in שְׁמוּ־אֵל von שֵׁם *Namen* zum Stamm. Denn dass letzteres auf keinen Fall von arab. سمو *altum esse*, wie *Ewald* (Gr. arab. §. 409) will, abgeleitet werden kann, bedarf für jeden, welchem der Zusammenhang der Begriffe bei Etymologieen nicht gleichgültig ist, keiner Bemerkung. Die Wurzel von שֵׁם hängt augenscheinlich mit der Grundwurzel von שָׁמַע *hören* zusammen, und unsern bisherigen Ergebnissen über das Verhältniss des Aegyptischen zum Semitischen gemäss, dürfen wir diese unbedenklich für identisch erklären mit ägypt. ⲥⲙⲏ *vox* u. s. w. Sobald wir aber nun den chald. Reflex von שֵׁם nämlich שׁוּם betrachten und uns des so häufigen Uebergangs von org. וּ in hebr. ֵ erinnern, ist es klar, dass שֵׁם im Semitischen zunächst auf einer Wurzelform שׁוּם ruht (über deren Verhältniss zu ägypt. ⲥⲙⲏ wir weiterhin belehrt werden); diese Form ist trilitteral, folglich das ו in שְׁמוּ nicht wurzelhaft. Beiläufig ist zu bemerken, dass, wie bei אב, das Chald., Syr., Samar. im Plur. statt des וּ in שְׁמוּ (für organisches הוא) ein ה zeigen, chald. שְׁמָהָן, שְׁמָהָת, daher hebr. שֵׁמוֹת für organ. שׁוּמְהוֹת steht; das Arab. hat ganz analog der Form أَبَوَاتٌ auch hier das im Plur. و, إِسْمَوَاتٌ. Eben so wenig gehört das וּ zum Stamm in יְמוּ־אֵל von יוֹם *Tag*, dessen Form in dieser Zusammensetzung ganz der Analogie von שְׁמוּ folgt. Durch

die Analogie dieser beiden Wörter wird uns auch die Etymologie von מְתוּ, welches nur in derartigen Eigennamen, z. B. מְתוּ־שֶׁלַח und im Plur. מְתִים *Männer* vorkommt, klar. Gegen die Ableitung von מָתַח *dehnen* (*Gesenius* (nach *Ewald*) Thes. p. 830) sträubt sich die Bedeutung; die Analogie von שׁוּם, יוֹם fordert auch hier in der organischen Form ein ו als Mittellaut; diess führt auf die √ מות *sterben*, und aus diesem Begriff sehen wir in den meisten Sprachen die Bezeichnung des *Menschen* als eines *Sterblichen* ausgehen (z. B. kopt. von der mit מות identischen ⲙⲟⲩⲧⲉ (vgl. weiterhin) ⲣⲉϥ-ⲙⲟⲩⲧⲉ *mortalis*, von sanskr. *mři sterben*, sanskr. *mři-ta*, griech. *βροτός*, lat. *mortalis*, ferner sanskr. *mar-ja* (*Rig Veda* VI, 3), woher griech. *μέρ-οψ* für organischeres *μερj-οψ* wörtlich *Mannsbild* (wegen des Zusatz des Begriffs *Bild* vgl. *ἄνθρωπος* von *ἀν(δ)ρο-οπο* *Mannsbild* (Gr. Wzllex. I, 122) und *γυναικ* für *γυνα-Fικ* *Weibsbild* (ebds. II, 168, 118) wegen des Verlustes des *j* in *μέροψ* griech. *χάροπος*, Gr. Wzllex. II, 197).

Endlich ist noch ein Beispiel, wo ein solches י oder ו erscheint אֱלִי in Eigennamen; dieses kömmt zunächst von אֵל, welches mit ֵ für ֻ für organischeres אול steht; letzteres, um diess ohne weiteren Beweis fürs erste beiläufig zu bemerken, ist dasselbe אול, welches wir oben (S. 106) kennen gelernt haben. Indem an dieses, in der, aus der Bedeutung *zu-Gesicht* hervortretenden, Bedeutung *voran*, הוא *er* tritt, erhält es in אולו die Bedeutung *der voran seiende*, *der erste*, dann *Gott*; erstere Bedeutung ist in dem ganz identischen arab. أُولَى *der erste* erhalten; denn dass organisches ָו (אוּ־לָ־ו), arab. (durch Vermittelung des Uebergangs von ו in י) َى wird, haben wir schon mehrfach (z. B. S. 275) Gelegenheit gehabt zu erkennen. So ist also auch ִי in אֱלִי nicht radikal; statt dessen erscheint וֹ (die Abstumpfung von הוא zu וֹ ist uns aber ebenfalls schon oft vorgekommen) in dem, si-

cherlich zu אֵל gehörigen, אֱלוֹהַּ, Plur. אֱלֹהִים. Das hier angetretene הּ ist wiederum Ueberrest von org. הוא (vgl. S. 123); gleich weiterhin werden wir sehen, wie, durch Zutritt von org. הוא an ein, schon durch org. הוא gebildetes, Hauptwort, Adjective, insbesondere patronymische, und Ordinalzahlen formirt werden (vgl. מִצְרִי, שְׁלִישִׁי und analoge weiterhin), so dass also אֱלוֹ־הַּ eigentlich etwa *ein von Gott abstammender, Göttlicher* ist. Die Bewahrung des ה im Plur., sowie die ganze Pluralform אֱלֹהִים ist durchweg analog der erwähnten syr. ܐܠܗ̈ܐ (S. 282); höchst interessant ist der Singular, da er, so viel mir bis jetzt bekannt, die einzige Form ist, in welcher ה auch im Singular bewahrt ist und die Vokalisation noch eine Spur der organischen Vokalisation von הוא (S. 89) zu zeigen scheint.

Nach Analogie von אֵל, שֵׁם dürfen wir endlich auch in בֵּן *Sohn* das ‥ für Vertreter von org. ו nehmen, obgleich ich nicht mit Bestimmtheit einen etymologischen Zusammenhang mit der √ בון, arab. بَانَ *segregatum esse* (welche *Gesenius* בִּין schreibt, Thes. I, 202) behaupten will. Ist בון die organische Wurzelform, so ist das ׂ und ׅ im stat. constr. auch hier nicht radikal, sondern aus dem männlich-differenziirenden הוא zu erklären.

Diesen Analogieen gemäss folgern wir endlich aus hebr. אֲחוּ (in dem Nom. pr. אֲחוּ־מַי) und אֲחִי, אחי, chald. אֲחוּ vor Suffixen u. s. w., und חֲמוּ (in Eigennamen z. B. חֲמוּ־טַל) und חֲמִי (vor Suffixen), dass auch אָח *Bruder* und חָם *Schwiegervater* auf organischerem אחו (bewahrt in äthiop. እኍ (*εhuε*)), wohl zusammenhängend mit kopt. ⲁϩ-ⲟⲩ, hebr. אַחַ־ר (wegen ר vgl. für jetzt אֲשֶׁר S. 174), also *der Nachgeborene* etwa, חמו (vgl. kopt. ϣⲟⲙ glchbed.) beruhen.

Die Femininalformen zu אָח, חָם lauten hebr. אָחוֹת, חָמוֹת; sie sind also formirt dadurch, dass das femininale Differenzialzeichen nicht an eine, geschlechtlich nicht differenziirte, Form trat, sondern an die masculinar-

differenzirte אֲחוֹ, חָמוֹ; dass das hier erscheinende ו statt des früher (in אָחִי) erkannten י kein wesentlicher Unterschied ist, wissen wir aus einer Menge Analogieen. Dem hebr. אָחוֹת entspricht arab. أُخْتٌ zusammengezogen aus organischerem أخوت, wie schon die arabischen Grammatiker ohne Berücksichtigung der dialektischen Reflexe erkannt haben (vgl. die Entstehung der Form تا S. 266); nach dieser Analogie können wir schliessen, dass ebenso بِنْتٌ für organischeres بِنوت *Tochter* steht, und hier tritt uns dieselbe Zusammenziehung auch in hebr. בַּת, syr. ܒܪܬܐ u. s. w. entgegen; diese beruht auf org. בְּנוֹת, ist also ebenfalls aus der masculinar-differenzirten Form בְּנוֹ hervorgegangen. Die Erscheinung, dass hier diese Zusammenziehung sich auch über Hebr. u. s. w. verbreitet hat, beruht darauf wahrscheinlich, dass die Form בְּנוֹת vorher, mit dem, uns so bekannten, Uebergang von ו in ֶ, zu בֶּנֶת geworden war.

Dass übrigens das femininale Differenzialzeichen an die masculinar-differenzirte Form tritt, überrascht uns jetzt um so weniger, da dasselbe uns schon im Fem. זֹאת (S. 265 ff.) entgegentrat.

Indem wir nun erkannt haben, dass der Femininalcharakter ת an Formen tritt, welche durch org. הוא masculinar differenzirt sind, erhalten wir das Recht, aus allen Femininalformen, deren ת ein Laut vorhergeht, welcher sich als aus diesem הוא entstanden erkennen lässt, auf ursprüngliche Masculinarform mit הוא zu schliessen.

Derartige Feminina würden 1) die auf וּת sein, z. B. מַלְכוּת *Königreich;* weiterhin werden wir aber erkennen, dass diesem ת organisch nicht e i n e, sondern z w e i masculinar differenzirende ו für org. הוא vorhergingen; aus מֶלֶךְ ist zuerst durch ו für הוא: מלכ־ו *herrschener* = *Herrscher* entstanden; diese Formen fanden wir

S. 284 in מַלְכִּי; an dieses מלכו tritt von neuem הוא zu ו verstümmelt, wodurch die Bedeutung adjectivisch wird (vgl. אֱלוֹהַּ S. 287), also מלכוו *regius;* das Fem. dieses Adjectivs vertritt im Semitischen, als Ausdruck des Abstracts, gewissermaassen das Neutrum der indoeuropäischen Sprachen, so dass מַלְכוּות eigentlich *regium* ist. Eine Bestätigung des angenommenen organischen וו gebe fürs erste der Plural von מַלְכוּת, welcher מַלְכֻיּוֹת lautet, ab; die organischere Form würde מלכוו־ות gewesen sein; mit dem so häufigen Uebergang von ו in י wird daraus מַלְכֻי־וֹת, wo das Dagesch im י zeigt, dass י einen Doppellaut vertritt. Hierbei bemerke ich sogleich, dass die ursprünglichen doppelten ו vor ת bewirkt haben, dass ות nicht, wie gewöhnlich bei vorhergehendem einfachen ו, in ־ֶת übergegangen ist. Ebenso erklärt die Annahme der organischen Form עדוות, für עֵדוּת, deren Plur. עֵדְוֹת (*edwot*) für org. עֵדְווֹת.

2) Da zwischen ּ und ו kein wesentlicher Unterschied ist (vgl. z. B. S. 120), so erklären wir auch das Abstractum חָכְמוֹת (Ps. 49, 4), חַכְמוֹת aus einem Hauptwort חכמו ὁ σοφός, woraus Adjectiv חכמוו σοφός und Fem. חכמוו־ת τὸ σοφόν = σοφία. Die Pluralform חָכְמוֹת tritt fast in Analogie mit עֵדְוֹת, nur dass ו nicht mobil wird.

3) Da wir wissen, dass ו häufig in י übergeht, so würden ferner hieher gehören können die Fem., hebr. auf ־ִית; aber auch in ihnen vertritt das dem ת vorhergehende י, grade wie in Nr. 1 ּ, in Nr. 2 ו, ein doppeltes ו, so dass die Formen auf ־ִית wesentlich gleich sind mit denen auf וּת, וֹת. Dafür spricht auch einerseits das Vorkommen von Formen dieser Art, welche, bedeutungsgleich, sich nur bezüglich des י und ו unterscheiden, z. B. חָפְשִׁית und חָפְשׁוּת *Krankheit*, andererseits die Pluralform derer auf ־ִית, welche, wesentlich identisch mit der der Wörter auf וּת, ebenfalls mit dageschirtem י ־ּיוֹת lautet. Auch *Ewald* erkennt die

Identität der Femininalformen auf ־ִית und ־וּת, nimmt aber, mit vieler Leichtfertigkeit, einen rein phonetischen Uebergang von *ît* in *ût* an (Hebr. Gramm. §. 344); „je häufiger,“ heisst es, „diese Endung *ît* für Abstracta wird, desto mehr geht sie in der Aussprache in *ût* über, indem *û* als der eigentliche Vokal des Abstractum nach §. 328 auch hier eindringt.“

4) Es ist uns schon aus sehr vielen Beispielen bekannt, wie häufig an der Stelle, wo org. ו stand, ־ֶ erscheint; wir dürfen also auch vornweg in den Femininen auf ־ֶת Femininalbildungen aus Masculinen auf ו vermuthen. Diese Vermuthung wird sogleich durch Vergleichung des hebr. אֵשֶׁת *Frau* mit dessen dialektischem Reflex im Chaldäischen bestätigt. Dieser lautet im stat. absol. אִתְּ mit regelrechtem Verlust des schliessenden ת (S. 272); את steht für אנת = hebr. אנשׁ, so dass also אֵשֶׁת sowohl, als אנתו־ת sich durch organisches hebr. אנשׁות vermitteln; dieses ist wie אחות u. s. w. aus einem masculinaren אנשׁו *Mann* (vgl. hebr. אֱנוֹשׁ und אישׁ für אנשׁ) gebildet, welches aus der trilitteralen Wurzelform אנשׁ (= ägypt. ⲛⲁϣ, vgl. S. 276) durch das masculinar-differenziirende הוא gebildet ist. Weiterhin werden wir noch eine Menge Beispiele erhalten, wo ־ֶת auf organischeres ־וּת zurückdeutet, und wir dürfen also fest annehmen, dass auch ־ֶת auf eine ihm zu Grunde liegende Formation durch masculinares ו für הוא zu schliessen gebietet; beiläufig will ich nur noch an den Wechsel von ־ֶת und ־וּת neben der gewöhnlichen Femininalendung ־ָה in den Infinitiven des Piel erinnern (קַטֵּל; קַטֶּלֶת, קַטָּלוֹת, *Gesenius*, Lehrgeb. p. 498, nr. 26).

Dass ־ַת mit einem Guttural auf dem Patach, z. B. טַבַּעַת *Siegelring* (ägypt. ⲧⲱⲃ, ⲑⲱⲃ-ϣ *signare*), גַּבַּחַת *Kahlköpfigkeit* u. s. w. eben hieher gehören, indem ־ַ nur wegen des Gutturals ־ֶ geworden ist, bedarf keiner Bemerkung. Aehnlich steht בָּרְקַת, Ezech. 38, 12 für org. בָּרֶקֶת (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 467 c,

ägypt. ϐрнϫ *Blitz*), so dass auch hier organisches ו zu Grunde liegt. Dasselbe glaube ich von dem oben unerklärt gelassenen מָחֳרָת, stat. constr. מָחֳרַת annehmen zu dürfen; *Gesenius* hat hier schon ganz richtig erkannt, dass מָחָר aus יוֹם אָחָר entstanden ist (Thes. 784); weiterhin werden wir sehen, dass die organischere Form von אַחֵר : אָחוֹר ist; dieses ist in אַחֵר, mit gewöhnlichem Uebergang von וֹ in —ֵ, verwandelt, in אָחָר dagegen ist der uns auch schon mehrfach vorgekommene, jedoch im Allgemeinen in dieser Formation seltenere, Uebergang von ו zu —ָ eingetreten. An אחור lehnt sich, wie wir weiterhin sehen werden (vgl. die Zahlwörter), eine Formation durch das masculinare Differenzialzeichen ו: אחורו; daraus Fem., organisch אחורות, mit Uebergang beider ו in —ֶ, wie gewöhnlich, אַחֶרֶת; ganz ebenso entsteht aus מָחָר, organisch מָחוֹר (das וֹ ist erwiesen durch die entsprechende syr. Form ܡܚܳܪ wo ̥ = hebr. —ָ), eine femininale Form מחורות, woraus mit —ָ für ו alsdann מָחֳרָת ward, so dass sich hier —ָ vor ת gegen die allgemeine Regel (S. 271) im Allgemeinen aus demselben Grund hielt, wie in מְנָת u. s. w. (ebds.).

Die Femininalendung ת—ֶ erscheint nun sehr häufig in Participien neben der auf ה—ָ, z. B. grade im Hiphil מַזְכֶּרֶת für organischeres מַזְכִּירוּת (vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. 322, 8 und 496, 18 ff.); dieses Fem. führt also auf eine Masculinarform מַקְטִילוּ; indem diese, wie so oft, ihr schliessendes ו in י verwandelt, entsteht מַקְטִילִי und somit die Formen des 113ten Psalm מוֹשִׁיבִי u. s. w. (vgl. *Gesenius* p. 159), deren י—ִ man, wie das in הוֹשִׁיבִי (S. 278), für überflüssigen Zusatz hielt. Wenn aber die eben gegebene grammatische Erklärung von מוֹשִׁיבִי kaum vernünftigerweise zu bezweifeln ist, so wird man nun auch meiner Erklärung von הוֹשִׁיבִי, כְּאֶדְדִי, זוֹרָה (wenn letzteres zu halten ist, S. 281) nicht widersprechen können.

• Ist aber ein Participium gen. masc. auf ו und, durch

Uebergang, ׳ nachgewiesen, so wird man keinen Anstand nehmen, auch das ִי in שֹׁכְנִי סְנֶה *der Bewohner des Dornbusches* (V Mos. 33, 16), הֹפְכִי הַצּוּר *der den Felsen verwandelt* (Ps. 114, 8), יֹשְׁבִי בַּשָּׁמַיִם *der im Himmel wohnt* (Ps. 123, 1), אֹסְרִי בַגֶּפֶן *der an dem Weinstock bindet* (I Mos. 49, 11), עֹזְבִי הַצֹּאן *der die Heerde verlässt* (Zach. 11, 17) eben daher zu deuten. Auch hier ist das ׳ nichts weniger als Zeichen des stat. constr. (*Gesenius*, Lehrgeb. 547; *Ewald* §. 406); dass es sich als Trümmer einer organischen Form grade in dieser stat. constr.-artigen Verbindung erhielt, ist eine Erscheinung, welche vielfache Analogieen hat (vgl. z. B. S. 195).

Wir haben im Bisherigen schon eine Menge Spuren der masculinaren Differenziirung durch suffigirtes הוא nachgewiesen, sind aber noch keineswegs damit zu Ende.

Wir haben bemerkt, dass Feminina auf וּת Masculina dieser Art indiciren. Ein solches Fem. ist noch רְעוּת *Freundin*; die Wurzel ist ל״ה; steht in dieser ה für organisches ו, wie gewöhnlich, so ist וּ hier aus demselben Grund gehalten und nicht in ֻ übergegangen, wie in מַלְכוּת und ähnlichen, nämlich weil organisch z w e i ו vorhergingen, indem an die organische Wurzelform רעו erst das masculinar-differenziirende ו (für הוא) getreten war, also רעוו, und hieraus das Fem. רעוות, zusammengezogen רְעוּת, sich bildete. Diese masculinare Form רעוו erkenne ich in dem Masc. רֵעֶה, welches für organischeres רעו (mit Verlust des einen ו, wie in רְעוּת) steht, ו, wie gewöhnlich, in ֶ verwandelt und ה zur Stütze genommen hat (vgl. אֱלֹהַּ u. aa.). Hierdurch geben sich uns nun sogleich auch die wenigen masculinaren Wörter auf ֶה zu erkennen; ֶ steht für organisches ו, welches vor dem Uebergang in ֶ zu י geworden war; indem diesem der ursprüngliche Schlussvokal der Wurzelform, nämlich *a* (vgl. S. 274 und 195), vorherging, ward ַי zu ֶ; diese Darstellung wird dadurch bestätigt, dass im

Syr. diesem ה ـَـ ـܶ , im Arab. ـَى entspricht (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. p. 240, 2; *Gesenius*, Lehrgeb. S. 158). Dieses ה ـֶ ist also nichts weniger als Paragoge (wie *Gesenius* a. a. O. annimmt); so steht denn אִשָּׁה für organischeres אִשְׁוּ, אִשִׁי; לְבֵנָה = arab. لُبْنَى, woher es übrigens vielleicht entlehnt ist, für לְבֵנוּ, לְבֵנִי; über שְׁמוֹנֶה vergleiche man die Zahlwörter.

Wir wissen aber ferner, dass ו durch — vertreten wird, ebenfalls vermittelt durch י ـ; daher hieher auch אַרְיֵה *Löwe* für organischeres אריו; dieses ו ist im chald. Plur. אַרְיָוָן erhalten, grade wie oben in arab. أَبَوَاتٌ (S. 282). Ueber das ebenfalls hieher gehörige עֶשְׂרֵה vgl. man die Zahlwörter.

Wir haben endlich mehrfach ו durch ـָ mit stützendem ה vertreten sehen. Demnach erklären wir ebenfalls aus dem mascul. differenziirenden הוא das tonlose ה ـָ, welches an entschiedene Masculina tritt, wie לַיְלָה (bei weitem häufiger als לַיִל), נַחְלָה für נַחַל (Ps. 124, 4), אַרְצָה (mehrmal), חַרְסָה (einmal), מָוְתָה (einmal), vgl. *Gesenius* (Lehrg. p. 545); ferner רָחָמָה *Aasgeier*, בֹּעֲרָה *brennend* (bei dem Masc. תַּנּוּר *Ofen*), תַּחְתּוֹנָה (bei dem Masc. שַׁעַר *Thor*), חִיצוֹנָה *äusserer* (bei dem Masc. מָבוֹא *Eingang*), welche *Gesenius* (Lehrgeb. S. 546 und Hebr. Gr. §. 93, c) ganz grundlos zu Femininen machen will. תְּעֻפָה statt תָּעֻפָה (vgl. S. 221) ist kritisch und exegetisch zweifelhaft (vgl. *Gesenius*, Thes. II, 1002).

Wir kommen zu der letzten und interessantesten der hieher gehörigen Formationen, welche wir schon mehrfach berührt haben.

In den semitischen Dialekten werden Patronymica und Zahladjective, insbesondere Ordinalzahlen, durch dieselbe Formation gebildet. Wenn man sie mit einander vergleicht, so sieht man, dass sie in folgender, sich einander erklärenden, Ordnung stehen, d. h. die von

mir vorangestellte Form erklärt immer die folgende, jene steht gewissermaassen auf einer, in organischer Beziehung, höheren alterthümlicheren Stufe, nicht aber umgekehrt. Aethiop. lautet diese Endung *âwi*, z. B. እስራኤ ላዊ (*ɛsɛrâel-âwi*), *ein Nachkomme Israels, ein Israelit*, ቀደማዊ (*kadam-âwi*) *der erste*; indem *w* in *j* übergeht, wie so sehr häufig, und der schliessende Vokal schewairt wird, erscheint als Nebenform ቀደማዬ (*kadam-âjɛ*); syr. (vgl. *Hoffmann* §. 89, 100) entspricht ܳܝ (im stat. emphat. ܳܝܳܐ), z. B. ܐܘܪܫܠܡܳܝ (ܐܘܪܫܠܡܳܝܳܐ), ܡܨܪܳܝ (ܡܨܪܳܝܳܐ); hier wird äthiop. *âw*, im Allgemeinen regelrecht, durch ܳ repräsentirt; chald. (vgl. *Winer* §. 30, 36) entspricht ַי, augenscheinlich, wie der stat. emphat. zeigt, für organischeres ָי = syr. ܳܝ; z. B. מִצְרַי, stat. emph. מִצְרָאָה; קַדְמַי, stat. emph. קַדְמָאָה; samar. sehr ähnlich ࠉࠀ, stat. emph. ࠄࠉࠀ und ohne ࠀ bloss ࠄ(ࠉ) (vgl. *Uhlemann* §. 43, III A, §. 48 b), z. B. ࠉࠓࠉࠔ, stat. emph. ࠄࠉࠓࠉࠔ, ࠉࠔࠃࠒ *der erste*, stat. emph. ࠄࠉࠔࠃࠒ (vgl. ࠄࠉࠕࠋࠕ neben ࠄࠉࠉࠕࠋࠕ *der dritte*); hebr. schliesst sich an das Chald., indem aber durch Einfluss des י der vorhergehende Vokal ִ wird: מִצְרִי, שְׁלִישִׁי; dass hier das schliessende י zwei Buchstaben vertritt, zeigt der Plural Masc. und Fem., wo es Dagesch hat, z. B. מִצְרִיִּים מִצְרִיּוֹת; ähnlich arab. مِصْرِى, bei Hinzufügung von ة aber mit verdoppeltem ى: مِصْرِيَّة; zur Bildung von Ordinalzahlen dient diese Form hier nur in حادى *der erste* (bloss in حَادِى عَشَرَ *der elfte*), in ثَانٍ *der zweite* für organisch ثَانِىّ und in der Ordinalzahl für *sechs* (vgl. Zahlwörter).

Die hier an der Spitze stehende Form, die letzte, welche sich durch Vergleichung der von uns behandelten semitischen Sprachen erreichen lässt, äthiop. *âwi*,

lässt in dieser Gestalt kaum eine Erklärung zu; da wir aber 1) schon früher organischeres *u* sich äthiop. in *i* verwandeln (vgl. *zâti* S. 267), 2) in der äthiopischen Nebenform *kadam-âjε* *w* in *j* übergehen sahen, so liegt schon von hier aus der Gedanke nah, *âwi* für organischeres *âwu*, oder vielmehr gradezu für *aww* zu nehmen. Wir sahen uns aber schon bei אֱלוֹהַ zu der Annahme einer Formation durch הוא, verstümmelt, hier zu ה, sonst gewöhnlicher zu ו, aus einem durch הוא, verstümmelt zu ו, masculinar differenziirten Hauptwort, berechtigt; für diese entscheiden wir uns auch hier, um so eher, da wir in dem, dem hebr. יִשְׂרְאֵלִי zu Grunde liegenden אֵל ein Hauptwort dieser Art (vgl. S. 286) schon erkannt haben und weiterhin auch auf dieselbe Weise masculinar-differenziirte Zahlformen (vgl. שְׁמֹנֶה, עֶשְׂרֵה bei den Zahlwörtern) erkennen werden. So ist also z. B. יִשְׂרְאֵלִי, שְׁלִישִׁי formirt aus יִשְׂרְאֵל, שְׁלִישׁ, mit einfachem Vokal des dritten Radikals, durch masculinare Differenziirung יִשְׂרְאֵלוֹ, שְׁלִישׁוֹ, durch neuen Hinzutritt von ו (für הוא), ישראלוו, שלישוו; dass dadurch das Cardinalzahlwort zum Ordinalzahlwort ward, gewissermaassen *drei-der* = *dritter*, ist durch die Analogie vieler Sprachen erklärbar. Das Demonstrativum (הוא) hebt nämlich aus der Gesammtheit gleichnamiger Gegenstände, z. B. der *drei*, einen insbesondere hervor, stempelt ihn gewissermaassen zum Superlativ der *drei*, ähnlich wie die romanischen Sprachen durch Vorsetzung des Pronomen demonstrat. als Artikel vor den Comparativ den Superlativ bilden; wie aber die romanischen Sprachen den Superlativ durch Vorsatz des Pronom. bilden, so bildete ihn die alte Form der romanischen Sprachen (Latein, Sanskrit u. s. w.) durch Suffigirung eines Demonstrativs (griech. *το*, sskr. *ma*, vgl. Griech. Wzllex. II, 230, 254, wo zu *ma* zu bemerken, dass es zu demonstr. *ma*, ebds. II, 29 gehört), und zur Bildung der Ordinalzahlen dienen wieder insbesondere die Superlativsuffixe, z. B. sskr. *saptama*: *siebenter* von der gewöhnlichen Superlativform,

nava-ma: neunter von der älteren durch blosses *ma* (vgl. Griech. Wzllex. II, 255 u. aa.).

In diesen Formen scheint sich der Uebergang des schliessenden ן in י, welcher den ganzen semitischen Sprachkreis durchzieht, sehr früh fixirt zu haben, also für ישׂראלון : ישׂראלָוי entstanden zu sein; denn ich finde in keinem Dialekte mehr eine Spur von ון—ָ.

Die von S. 281 an gegebenen Entwickelungen haben uns so viel Spuren einer masculinaren Differenziirung durch הוא nachgewiesen (man beherzige nur, wie viele bloss in den vier Wörterformationen, welche S. 288 ff. angeführt sind, liegen), dass es nicht mehr zu gewagt ist, zu behaupten, dass die masculinare Differenziirung durch הוא wohl einst eben so umfangsreich im Semitischen war, als die femininale durch ת.

3) Geschlechtliche Differenziirung durch Präfigirung (vgl. das Aegyptische S. 263).

Dieses Verfahren lässt sich nur bei einigen auf diese Weise masculinar differenziirten Wörtern nachweisen; statt des ägyptischen ϥ tritt, wie im Futur (vgl. S. 213) י ein; ob wir dieses aus der unselbstständigen Form או, oder der selbstständigen הוא deuten sollen, wage ich auch hier nicht zu entscheiden (vgl. a. a. O.). Die Form des mit diesem י zusammengesetzten Nomen ist eine nominale, oft dieselbe wie im Futur, da ja auch dieses aus einer Zusammensetzung von Personalpronominen und einer Nominalform besteht. Hieher gehören יַ־עֲקֹב (N. p. *der Ueberlister*); יִ־צְחָק (N. p. wohl *der Lächelnde*); יִ־דְלָף (N. p. *tröpfelnd, thränend?*); יִ־צְהָר (*glänzend*) *Oel* und N. p. יִ־שְׁבָּק (*verlassend* N. p.), יִ־גְאָל (*erlösend* N. p.), יִ־שְׁבַּח (*lobend* N. p.); יָעוּץ (*rathend* N. p.) und andere E i g e n n a m e n; diese erhalten bekanntlich organische, alterthümliche Formen am besten; von Nominibus appellat. erscheint ausser dem schon erwähnten יִצְהָר nur noch יַ־לְקוּט (*der Sammler*) *Hirtentasche*, יָ־סוּר *zurückweichend*, יְ־קוּם, יְ־תוּר (vgl. *Gesenius*, Lehrgeb. 506

und 501). Ganz nach demselben Princip ist aus הוה (organischere Wurzelform für היה) der Namen Gottes יהוה gebildet, welches also eigentlich *existens*, *ὤν* bedeutet. Nehmen wir an, dass bei diesem Wort, wie bei den meisten Bildungen dieser Art, dieselbe Nominalform wie im Futur zu Grunde lag, so würde die organischere Form יַהְוֶה, יַהֲוֶה sein (vgl. auch *Gesenius*, Thes. II, 577); dafür entscheidet auch die Vokalisation in Eigennamen, wie z. B. יְהוֹ־שׁוּעַ יוֹ־עֵד.

Aus der geringen Zahl dieser Appellativa, verglichen mit der, im Verhältniss dazu so grossen, der Eigennamen, kann man schliessen, dass diese Formation sich früh aus dem hebräischen Sprachbewusstsein verlor; es darf daher nicht auffallen, wenn keine einzige Femininalbildung dieser Art sich mit Sicherheit nachweisen lässt; nicht unmöglich wäre es jedoch, dass unter den vielen Nominalbildungen, welche mit ת anlauten, einige hieher gehören, was jedoch nur eine, zu sehr ins Einzelne gehende, Discussion zu entscheiden vermöchte.

Aus dem Arabischen führt *Gesenius* als nach demselben Princip formirt an: يَنْبُوع *Quelle* (von נבע) eig. *sprudelnd*.

III. *Pluralformation.*

Den Uebergang vom früheren Abschnitt zu dem, welchen wir jetzt beginnen, bilde

A) die schon früher gemachte Bemerkung (vgl. S. 54), dass im Aegyptischen, wie im Semitischen, dasjenige Allgemeine, welches die indo-europäischen Sprachen durch das Neutrum ausdrücken, vorwaltend durch das Fem. bezeichnet wird, z. B. hebr. זֹאת, eig. *haec* (Fem.) für *hoc*, *dieses*; הֵנָּה, eig. *hae* für *haec*, *hoc* (vgl. *Ewald*, Hebr. Gr. §. 364, Gr. arab. 290, *Gesenius*, Lehrgeb. 661), ägypt. ⲡⲁⲩ-ϫⲱ ⲙ̀ⲙⲟ-ⲥ eig. *dixerunt eam* für *id* u. s. w. (*Scholtz*, Gr. aegypt. ed. *Woide*, p. 18, §. 23): ⲉⲧ-ⲁⲥ-ϣⲱⲡⲓ,

eig. *quae facta est* = einem lat. *quod factum est* (ebds. p. 73, §. 81, vgl. auch p. 125); {c - ⲧⲁⲁⲓ Fem. 3 Sg. *datur* von ⲧⲁⲁⲓ *dare*.

Mit dieser Anschauung hängt im Semitischen der bekannte Gebrauch der Femininalbildung zur Bezeichnung von Abstractis zusammen, und zwar sowohl von Nominalabstracten, wie מַלְכוּת (vgl. S. 289, *Ewald*, Gr. ar. §. 265), als auch, jedoch hier minder im Hebr., als in den übrigen semitischen Sprachen, von Verbalabstracten, d. h. Infinitiven (vgl. oben S. 278). Wenn wir hier im Hebr. auch die geschlechtlich nicht differenziirte Form, welche dem semitischen Sprachbewusstsein, das sich nicht zur klaren Erkenntniss der Kategorie des Neutrums durcharbeitete, für masculinar gilt, angewendet finden, und nicht minder zur Bezeichnung von Allgemeinem überhaupt, wenn gleich seltner, so beruht diess auf dem prädominirenden Charakter des männlichen Geschlechts.

Von dieser Bildung von Abstractis und zwar nominalen und verbalen, durch die Femininalzeichen, finde ich auch Spuren im Aegyptischen.

1) Bildung von Nominalabstracten; dass in den im Folgenden anzuführenden Beispielen, die, nach der vorwiegenden Analogie anzunehmende, scharf abstracte Bedeutung bisweilen einigermaassen modificirt ist, ist eine Erscheinung, die sich in allen uns bekannten Sprachen wiederholt, und keiner besondern Erklärung in den speciellen Fällen bedarf. Ich beschränke mich übrigens darauf, die, sicher hieher zu gehören scheinenden, Beispiele anzuführen; durch detaillirte Discussion lassen sich auch noch manche andere hieher ziehen. Diess würde uns aber für jetzt zu weit führen.

α) Abstractformationen durch das femininale ⲓ (ⲉ), vgl. S. 18; z. B. ⲁϣ = ⲟϣ, ⲱϣ u. s. w. *multum esse:* ⲁϣ-ⲉ, ⲁϣ-ⲏ (wegen ⲏ vgl. S. 48), ⲧ (weibl. Geschl.) *multitudo*; ⲃⲱⲛ *malus:* theb. ⲃⲟⲟⲛ-ⲉ, ⲧ, memph. ⲃⲟⲛ-ⲓ *noxa* (*Schaden* aus *Schädigung*); ⲏⲡ

numerari (Passiv des Wurzelwortes ⲉⲡ, ⲱⲡ *zählen;* über die Bedeutung der Vokalvertauschung im zweiten Versuch): theb. ⲏⲡ-ⲉ, memph. ⲏⲡ-ⲓ, ⲧ, *Zählung, Zahl* (daneben ⲏⲡ glbd., ebenfalls weiblichen Geschlechts, aber ohne suffigirten Femininalcharakter, in Harmonie mit der spätern ägypt. Sprachanschauung, welche sich der flexivischen Suffigirung entledigt, vgl. S. 256 ff.); ⲕⲱⲃ *duplicare:* ⲕⲃⲃ-ⲉ *duplicatio;* ⲕⲉⲕ *radere (decorticare):* ⲕⲟⲩⲕ-ⲉ, ⲕⲟⲩⲕ-ⲓ, ⲧ *cortex;* ⲕⲗ *volvere, plicare:* ⲕⲉⲗ-ⲓ *junctura,* ⲕⲏⲗ-ⲓ, ⲕⲉⲗⲗ-ⲓ *vectis;* ⲕⲟⲩⲗⲱⲗ *involvere:* ⲕⲗⲱⲓⲗ-ⲓ, ϯ *secundina, qua foetus involutus est* (*Peyron* p. 65); ⲕⲗϫ *flectere:* ⲕⲗϫ-ⲉ *angulus;* ⲕⲁⲡ, ⲕⲱⲡ (ⲕⲏⲡ Passiv) *abscondere:* ⲕⲏⲡ-ⲉ, ⲧ *tectum oris, fornix;* durch ein zu supponirendes Verbum hängen zusammen ⲕⲱⲣⲙ, ⲡ *Rauch:* ⲕⲉⲣⲙ-ⲓ, ϯ *Asche;* ⲕⲱⲥ *curare cadaver:* theb. ⲕⲁⲓⲥ-ⲉ, ⲧ, *curatio cadaveris,* memph. ⲕⲁⲓⲥ-ⲓ, ϯ mit specialisirter Bedeutung *fasciae sepulcrales;* ⲗⲟϥ, ⲗⲟϥⲗⲉϥ *conteri:* ⲗⲉϥⲗⲓϥ-ⲓ, ⲗⲉϥⲗⲓϥ-ⲉ, ⲗⲉϥⲗⲉϥ-ⲉ *fragmen;* ⲙⲉⲥ *gignere, parere;* ⲙⲏⲥ-ⲓ, ⲙⲏⲥ-ⲉ, ⲧ, *usura;* ⲛⲟⲩⲃⲧ *plectere;* memph. ⲛⲉⲃϯ (für ⲛⲉⲃⲧ-ⲓ), theb. ⲛⲏⲃⲧ-ⲉ *implexio* u. s. w.; ⲟⲩⲱϣⲥ *dilatari:* ⲟⲩⲁϣⲥ-ⲉ, ⲟⲩⲏϣⲥ-ⲓ, ⲟⲩⲉϣⲥ-ⲓ, ⲧ, *latitudo;* ⲟⲩⲱϩⲙ (von ⲟⲩⲱϩ *addere, contignare*): theb. ⲟⲩⲁϩⲙ-ⲉ, memph. ⲟⲩⲁϩⲙ-ⲓ, ⲧ *contignatio;* ⲡⲱϣ *rumpere, dividere:* ⲡⲁϣ-ⲉ (ⲧ), ⲡⲏϣ-ⲉ *dimidium;* ⲣⲱⲕϩ *urere:* theb. ⲣⲁⲕϩ-ⲉ, ⲣⲟⲕϩ-ⲉ, memph. ⲣⲁⲕϩ-ⲓ *Holz* (eig. *Brennstoff*); ⲥⲟⲟⲩϩ (√ ⲥⲉⲩϩ *congregare*): ⲥⲟⲩϩ-ⲉ, ⲧ, *congregatio;* ⲫⲱϣ *dividere,* ⲫⲁϣ *bifariam dividere:* ⲫⲁϣ-ⲓ, ⲧ *dimidium;* ⲫⲱϣⲉⲛ *ministrare:* ⲫⲁϣⲛ-ⲓ, ϯ *ministerium;* ⲭⲱⲡ *occultare:* ⲭⲏⲡ-ⲓ, ϯ *tectum;* ⲱⲃϣ *oblivisci:* theb. ⲟⲩⲃϣ-ⲉ, memph. ⲉⲃϣ-ⲓ, ϯ *oblivio;* ausserdem theb. ⲉⲃϣ-ⲉ, ⲏⲃϣ-ⲉ und ⲃϣ-ⲉ; ϣⲱⲡ *emere:* ϣⲱⲡ-ⲓ *res emta;* ob ebenso ϥⲉⲧ *abstergere* und ϥⲱⲧ-ⲉ, ⲧ *sudor* zusammengehören? Ferner ϩⲱⲡ (Passiv ϩⲏⲡ) *abscondere;* zu welchem gemäss dem gewöhnlichen, dialektischen Wechsel zwischen ϩ

und ϧ, und dem zwar seltneren, aber dennoch (vgl. S. 11) und zwar grade in dieser Wurzel (vgl. die hieher gehörigen Formationen ϩοϐς, ϩⲁⲡⲥ u. s. w.) vorkommenden zwischen ϐ und ⲡ, gehört, aber zu einer Wurzelform ϧⲱϐ : ϧⲏⲓϐ-ⲓ, ⲧ *Schatten* (eig. *Bedeckung*); ϩⲟⲗϭ *süss sein*: ϩⲗⲏϭ-ⲉ, ⲧ *Süssigkeit*; durch Vermittelung eines zu supponirenden Verbum endlich auch ⲉⲓⲉⲡ *opus*: ⲟⲡ-ⲉ, ⲧ *ars*.

β) Durch das femininale ⲥ (S. 13): ⲕⲉⲕ *radere* (vgl. oben unter *α*): ⲕⲏⲕ-ⲥ *cortex*; ⲕⲉⲗⲡ *furari*: ⲕⲟⲗⲡ-ⲥ *furtum*; ⲕⲁⲧ *convertere*: ⲕⲟⲧ-ⲥ *conversio* (gehört auch hieher ⲕⲏⲙ *niger esse*: ⲕⲏⲙⲉⲧ-ⲥ, ϯ *obscuritas?*); ⲙⲕⲁϩ *affligere*: ⲙⲟⲕϩ-ⲥ *afflictio*; ⲙⲧⲟⲛ, ⲙⲟⲧⲛ *quiescere*: ⲙⲟⲧⲛⲉ-ⲥ *quies*; zu ⲡⲁϩ *findere* wohl: ⲡⲁϩ-ⲥ *cadaver, venatio*; ⲥⲱⲣⲙ *errare*: ⲥⲟⲣⲙⲉ-ⲥ, ⲧ *error*; ⲥⲟⲟⲩϩ (√ ⲥⲉⲩϩ) *congregare*: ⲥⲟⲟⲩϩ-ⲥ, ⲧ *congregatio*; ⲧⲉϐ *signare*: ⲧⲉϐ-ⲥ, ⲧ, *sigillum*; ⲧⲱⲣⲡ *suere*, ⲧⲣⲁⲡ-ⲥ, ⲑⲣⲁⲡ-ⲥ, ϯ *subula*; ⲭⲁⲙⲉ *niger*: ⲭⲁⲙⲉ-ⲥ, ϯ *obscuritas*; ⲱϐϣ *oblivisci* (vgl. unter *α*): ⲱϐϣ-ⲥ *ignorantia*; ϣⲓⲁⲓ *produci* (√ ⲁϣ u. s. w. *multum esse*): ϣⲓⲏ-ⲥ *longitudo*; ϣⲱⲗ *spoliare*: ϣⲟⲗ-ⲥ *praeda*; ϣⲱⲡ *accipere*: ϣⲱⲡ-ⲥ (*gastliche Aufnahme*) *convivium*; ϥⲉϭ, ϥⲟϭ *privare*: ϥⲟϭ-ⲥ *fraus*; ϩⲱⲡ *abscondere*: ϩϐ-ⲥ (über ϐ vgl. unter *α*), ⲧ, *tegumentum*; ϩⲱⲧϐ *occidere*: ϩⲁⲧϐⲉ-ⲥ, ϩⲟⲧϐⲉ-ⲥ, ⲧ *occisio*; ϫⲱⲗϩ *haurire*: ϫⲟⲗϩ-ⲥ *haustum*; ϫⲱⲣϫ *insidiari*: ϫⲱⲣϫ-ⲥ, ϯ, *insidiae*; ϭⲟⲟⲗⲉ *vestire*: ϭⲟⲟⲗⲉ-ⲥ, ⲧ, *vestis*; ϭⲱⲗⲕ *tendere*: ϭⲟⲗⲕ-ⲥ, ϯ, *extensio*; ϫⲱⲱⲗⲉ *Trauben lesen*: ϫⲟⲟⲗⲉ-ⲥ, ⲧ, *Lese*; ϭⲱⲧⲡ *profligare*: ϭⲁⲧⲡ-ⲥ, ⲧ, *exterminium*.

γ) Durch das femininale ⲧⲉ, ϯ (S. 15): ⲛⲁϣ (zusammengesetzt aus dem adjectivischen ⲉⲛ + ⲁϣ, vgl. S. 66) *posse*: ⲛⲁϣ-ⲧⲉ, ⲧ, *protectio*; memph. entspricht ⲛⲁϣ-ϯ, ist aber gen. masc.; vielleicht ist dieser Wechsel des Geschlechts unorganisch, wie wir ja auch in der Fortentwickelung der indo-europäischen

Sprachen manche Wörter (z. B. lateinische in den romanischen Sprachen, wie franz. *la couleur* im Gegensatz von lat. *color*, Masc.) unorganisch das Geschlecht wechseln sehen. Von diesem Gesichtspunkt aus liessen sich auch manche andere Wörter männlichen Geschlechts, deren Wurzel in ihnen durch ϊ (ϵ), c, ϯ (ⲧϵ) gemehrt erscheint, hieher ziehen, z. B. ⲁⲡ-c, ⲡ, *Zahl* von ⲱⲡ, ⲏⲡ *zählen* u. aa. Allein eine, mehr mit der ägypt. Sprachentwickelung in Harmonie stehende Deutung wird sich sogleich ergeben (unter 2).

Wahrscheinlich gehört zu den Formationen durch femin. ϯ, ⲧϵ auch ⲕⲁⲕ-ⲑϊ, ϯ, *pediculus* (memph., mit ⲑ wegen der in diesem Dialekt beliebten Aspiration) indem es von ⲕϵⲕ *schaben* abzuleiten und eig. *Schabung*, dann *Schabe* heisst; endlich auch ⲗⲱϫ *agglutinare:* ⲗⲁϫ-ⲧϵ *lutum.*

δ) Aus Femininalformen haben sich wohl die Abstracta ⲙϵⲧ-ⲛⲁϊⲁⲧ-c (von ⲛⲁϊⲁⲧ *beatus*) *beatitudo* und ⲙϵⲧ-ⲧⲱc-ϊ (von ⲧⲱc *siccari*), *siccitas* gebildet. Hierbei will ich noch beiläufig ins Gedächtniss rufen, dass die, durch ⲙϵⲧ gebildeten, Abstracta durchweg Feminina sind.

2) V e r b a l a b s t r a c t a. Solche glaube ich in denjenigen ägyptischen Wurzelformen zu erkennen, welche sich von ihrer einfacheren Wurzel nur durch Zutritt der femininalen Characteristica ϊ (ϵ), c, ϯ (ⲧϵ) unterscheiden, sonst wesentlich dieselbe Bedeutung haben und, mit verbalen Hülfswörtern verbunden, als Verba erscheinen; ich sehe sie also wie ursprüngliche Nominalabstracta an, welche ähnlich, wie z. B. die semit. Nominal- und Infinitivform קְטוֹל mit den Präformativen des Futur (vgl. S. 212), so überhaupt mit den Hülfswörtern des Verbi verbunden werden können. Insofern nun diese Abstracta insbesondere dem Verbalbegriff dienen, entschwindet ihr ursprünglicher Charakter nach und nach aus dem Sprachbewusstsein; sie erscheinen diesem nicht mehr im Licht eigentlicher femininaler Abstracta, so wenig wie in den indo europäischen Sprachen die ursprüngliche gramma-

tische Kategorie der Infinitive im Sprachbewusstsein bleibt (z. B. im Sanskr., dass *tum* ursprünglich Acc. gen. masc. ist, im Griech., dass *ναι* ein ursprünglicher Dativ Fem. Singul. ist (vgl. zunächst Gött. gel. Anz., 1842, S. 1227 ff. und an einem andern Ort genauer) u. aa.), sondern als neue Wurzelwörter; als solche sind sie wiederum der — je nach der nominalen Bedeutung — geschlechtlich differenziirbaren, nominalen Auffassung fähig, sowohl der ihnen organisch zukommenden femininalen, als selbst masculinaren; z. B. von √ ⲁⲡ *zählen*, welche aus ⲱⲡ, ⲟⲡ, ⲏⲡ, nach weiterhin zu gebender Entwickelung, zu schliessen ist, kommt ⲁⲡ-ⲥ, eig. *das Zählen*, als Verbum gebraucht *zählen*, davon dann ⲁⲡ-ⲥ, ⲡ (Masc.) *die Zahl*. Um hier schon sichtbar zu machen, wie diese Entwickelung auch für das Semitische von der grössten Bedeutung ist (genaueres kann erst in den Untersuchungen über die Wurzelentwickelung zu thematischen Formen gegeben werden), will ich noch ein Beispiel vorausnehmen; ⲙⲟⲩ heisst *mori*, davon durch femininales ⲧⲉ, wie in ⲁⲡ-ⲥ durch fem. ⲥ: ⲙⲟⲩ-ⲧⲉ, glchbd., mit Verlust des ⲉ: ⲙⲟⲩⲧ *occidere;* die wesentliche Identität der Formen ⲙⲉⲩⲧ, ⲙⲟⲟⲩⲧ, ⲙⲱⲟⲩⲧ, ⲙⲟⲩⲟⲩⲧ, ⲙⲁⲟⲩⲧ, wird sich erst weiterhin ergeben; diesem ⲙⲟⲩⲧⲉ, ⲙⲟⲩⲧ entspricht hebr. מוֹת u. s. w. unzweifelhaft und daher kömmt nun wieder מָוֶת (Masc.) *Tod.*

Beispiele dieser Weiterformation der Wurzeln sind nicht so selten, daher ich mich auf wenige beschränke:

α) Durch femininales ⲓ (ⲉ): ⲁ : ⲁ-ⲓ *esse;* ⲁϣ : ⲁϣ-ⲓ, ⲁϣ-ⲉ *pendere;* ϧⲱⲡ : ϧⲱⲡ-ⲉ *trudere*[1]); ϧⲁⲥ : ϧⲓⲥ-ⲓ,

---

1) Ich darf diese Gelegenheit nicht vorbeilassen, ohne von dem noch in *Gesenius*, Thes. I, 19 (vgl. die sonstigen Erklärungen bei *Ideler*, Hermapion I, 21), falsch erklärten אַבְרֵךְ die richtige Etymologie zu geben; dass es ägyptisch sein müsse, ist schon lange erkannt; der Zusammenhang (*Genesis* 41, 43) וַיִּקְרְאוּ לְפָנָיו אַבְרֵךְ zeigt deutlich, dass es ein Imperativ sein müsse, woraus die Unrichtigkeit der bis jetzt aus dem Aegypt. versuchten

ϧⲓⲥ-ⲉ *secare;* ⲉⲓⲱ : ⲉⲓⲱ-ⲓ *lavare;* ⲓⲱ : ⲓⲱ-ⲓ glchbd.; ⲉⲗ : ⲓⲗ-ⲓ *facere* (ⲓ in der ersten Sylbe durch Assimilation, wie z. B. griech. *ἴσϑι* von √ *ες sein*); ⲉⲛ : ⲉⲓⲛ-ⲉ, ⲓⲛ-ⲓ *ducere;* ⲉⲣ : ⲉⲓⲣ-ⲉ, ⲓⲣ-ⲓ, ⲓⲣ-ⲉ *esse* u. s. w.; ⲑⲟⲩⲉⲧ : ⲑⲱⲟⲩϯ (für ⲧ-ⲓ) *congregare;* ⲕⲁⲧ : ⲕⲱϯ (für ⲧ-ⲓ), ⲕⲱⲧ-ⲉ *convertere;* ⲗⲱϫ : ⲗⲱϫ-ⲓ *convalescere;* ⲙⲉ : ⲙⲉ-ⲓ *amare;* ⲙⲁⲥ : ⲙⲓⲥ-ⲓ, ⲙⲓⲥ-ⲉ *gignere;* ⲙⲉϣ : ⲙⲓϣ-ⲓ, ⲙⲓϣ-ⲉ *percutere;* ⲛⲁ : ⲛⲁ-ⲓ *misereri;* ⲥⲙⲛ : ⲥⲉⲙⲛ-ⲓ, ⲥⲉⲙⲛ-ⲉ *constituere;* ⲧⲉϧ, ⲧⲱϧ : ⲧⲟⲟϧ-ⲉ, ⲧⲱⲱϧ-ⲉ *signare;* ⲧⲱϧ : ⲧⲱⲱϧⲉ *reddere;* ⲧⲉⲛⲑⲱⲛ-ⲧⲉⲛⲑⲱⲛ-ⲓ *comparare;* ⲧⲟⲛϣ : ⲧⲉⲛϣ-ⲓ (in der Zusammensetzung mit ϯ) *minitari;* ⲧⲱϫ, ⲧⲱϫ, ⲧⲱϭ : ⲧⲱϭ-ⲓ, ⲧⲱϭ-ⲉ (mit ϭ für ϫ theb.) *plantare* u. s. w.; ⲫⲁⲥ : ⲫⲓⲥ-ⲓ, ⲫⲟⲥ-ⲓ *co-*

Erklärungen ohne weiteres folgt. Es ist ⲁ (Zeichen des Imperativs S. 234) ϧⲱⲣ (das oben erwähnte in der Bedeutung *trudere, projicere, Peyron,* Lex. ling. Copt. p. 24) und ⲕ (Zeichen der zweiten Pers. S. 129), so dass das ganze heisst: *und sie riefen vor ihm* (den Vorübergehenden zu oder überhaupt): *wirf dich nieder.* Das ziemlich nahe Zusammentreffen dieser unzweifelhaft richtigen Erklärung mit der bei Origen., in der Vulg., Aben Esra u. aa. alten vorkommenden ist rein zufällig; denn deren Deutung stützt sich auf eine ganz falsche, vom Standpunkt der hebr. Grammatik aus leicht widerlegbare, Verbindung von אַבְרֵךְ mit der hebr. √ ברך (welche übrigens beiläufig bemerkt, eine sekundäre Form der einfacheren √ ϧⲱⲣ ist). Dass die Abstammung von אַבְרֵךְ aus dem Aegypt. und seine Bedeutung bei den Juden schon längst vergessen war, während die Consonanten des Wortes mit der, diesem Volke eigenthümlichen, Treue gegen Ueberliefertes richtig bewahrt wurden, zeigt 1) die Uebersetzung des Targum durch דֵּין־אַבָּא לְמַלְכָּא, wo אַבָּא dem אב in אַב־רֵךְ entlehnt ist; רֵךְ in der Bedeutung *König* existirte im Chald., war aber sicherlich aus dem röm. *rex* hervorgegangen; es erscheint in der Verbindung mit *Herodes*, Talm. Bava bathra fol. 4. 1, wo רכא und בר רכא durch מֶלֶךְ und בֶּן מֶלֶךְ glossirt wird; die Gemara will es aus dem Hebr. erklären, stützt sich aber dabei auf רַךְ in Sam. 2, 3, 39, welches kein Vernünftiger in dieser Bedeutung nehmen wird, und auf אַבְרֵךְ selbst (vgl. *Buxtorf*, Lexicon chald. talm. et rabbin. s. v. רֵךְ p. 2255), 2) die falsche Vokalisation, da es der ägypt. Etymologie zufolge *abork* lauten musste.

quere; ⲱ : ⲱ-ⲓ *esse;* ⲱⲗ : ⲱⲗ-ⲓ *sumere;* ϣⲁ : ϣⲁ-ⲓ *nasci;* ϣⲃ : ϣⲓⲃ-ⲉ *mutare,* ϣⲁⲃ-ⲓ *varium esse,* ϣⲟⲃ-ⲓ *differre;* ϥⲉⲧ, ϥⲱⲧ, ⲃⲉⲧ u. s. w.: ϥⲱϯ (für ⲧ-ⲓ) ⲃⲱϯ, ϥⲱⲧⲉ, ⲃⲱⲧⲉ *abstergere;* ϥⲉϭ, ϥⲟϭ, ⲃⲟϭ: ϥⲱϭ-ⲉ, ⲃⲱϭ-ⲉ u. s. w. *exilire;* ϧⲱⲕ : ϧⲱⲕ-ⲓ *radere;* ϭⲉⲛ : ϭⲓⲛ-ⲓ *invenire.*

Da der Imperativ im Aegyptischen durch das reine Wurzelwort ausgedrückt wird (S. 233), so sind hieher auch die Imperativformen zu rechnen, welche durch ⲓ gemehrt sind; sie sind als Ueberbleibsel einer aus Verbalabstracten hervorgegangenen Verbalform zu fassen[1]), z. B. ⲉⲛ *ducere:* ⲁⲛ-ⲓ *duc* (für ⲁ (S. 234) + ⲉⲛⲓ); ebenso ⲉⲗ *tollere:* ⲁⲗ-ⲓ (für ⲁ-ⲉⲗ-ⲓ); ⲉⲗ *facere:* ⲁ-ⲗⲓ.

β) Durch femininales ⲥ (S. 13).

ⲗⲱⲙ : ⲗⲟⲙ-ⲥ *marcescere;* von ⲁϣ, ⲟϣ, ⲱϣ (S. 173) *multum esse* mit Präfix ⲟⲩ (wovon an einem a. O.) ⲟⲩ-ⲱϣ-ⲥ *dilatari;* ⲡⲱϣ *frangere:* ⲡⲱϣ-ⲥ *decedere,* ⲡⲁϩ : ⲡⲱϩ-ⲥ *lacerare;* ⲥⲙⲛ, ⲥⲙⲛⲧ : ⲥⲙⲛⲧ-ⲥ *constituere;* ϯ, ⲧⲏⲓ : ⲧⲏⲓ-ⲥ *dare;* ⲧⲉⲃ, ⲧⲱⲃ : ⲧ̄ⲃ-ⲥ ⲧⲱⲃ-ⲥ *sigillo obsignare;* ⲧⲱⲃ : ⲧⲟⲟⲃⲉ-ⲥ *retribuere;* ⲧⲱⲕ : ⲧⲱⲕ-ⲥ *figere;* ⲧⲱⲛ (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 244): ⲧⲟⲩⲛⲉ-ⲥ (ib. 247) *suscitare;* [ⲧ̄ⲛⲛⲉⲩ : ⲧ̄ⲛⲛⲟⲟⲩ-ⲥ und ⲧ̄ⲛⲛⲟⲟⲩ-ⲥⲉ *mittere* gehören vielleicht unter eine andere Bildungskategorie, welche erst später erklärt werden kann]; ⲧⲁⲛϩⲉⲧ, ⲧⲁⲛϩⲟⲩⲧ : ⲧⲁⲛϩⲟⲩⲧ-ⲥ

---

1) Auf ähnliche Weise hat sich im Sanskrit die Wurzeländerung in den ersten Verbalformen durch *ână* für organisches *ăna,* indem *a* nur wegen *n* gedehnt, vgl. S. 277 Anm.), welche im Griech. sehr häufig erscheint (*λα(ν)ϑ-ανο*, *λα(μ)β-ανο* u. aa.) nur im Imperat. 2 Sing. der 9. Conj.-Classe in Wurzeln auf Consonanten erhalten (*Bopp*, Gr. sanscr. 316, woraus auch, um diess beiläufig zu bemerken, die allgemeine sanskr. Imperativendung der ersten Sing. *âni* (*i* für *mi* wie im 1. Sing. Atmanep. des Praet. Augm. unif.) hervorgebildet ist), aber so unorganisch und bloss zur Vervollständigung, wie die arabische Dualformation der Pronomina, Suffixa und Verba (vgl. S. 109, 127, 210, 229).

credere; ϫⲱⲡ : ϫⲟⲡ-ⲥ *occultare* (letzteres bloss in ⲉⲧ-ϫⲟⲡ-ⲥ); ϣⲱⲡ : ϣⲟⲡ-ⲥ *sumere;* ϩⲟⲡ u. s. w. (vgl. a, *α*, *β*) : ϩⲃ-ⲥ u. s. w. (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 345) *tegere.*

Hieher gehören vielleicht die Imperativformen auf ⲥ, z. B. ⲉⲣ : ⲁⲣⲓ-ⲥ (für ⲁ + ⲉⲣ + ⲓ (S. 304) + ⲥ); ϫⲉ *sprechen* : ⲁ-ϫⲓ-ⲥ (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 18).

γ) Durch das femininale ϯ (ⲧⲉ):

ⲙⲟⲩ : ⲙⲟⲩ-ⲧⲉ *sterben* (vgl. S. 302); ϣⲃ : ϣⲓⲃ-ϯ, ϣⲉⲃ-ⲧ u. s. w. *mutare.*

Durch den gleichbedeutenden Antritt von ⲓ und ⲧⲉ erklärt sich das Verhältniss der gleichbedeutenden Verbalwörter: ⲁⲙⲁϩ-ⲓ : ⲁⲙⲁϩ-ⲧⲉ *vi capere.*

Die Beispiele, in denen blosses ⲧ an die einfachere Wurzelform tritt, will ich hier nicht hinzufügen, theils, weil sich deren auf jeder Seite des *Peyron*'schen Lex. finden, theils, weil man aus Gründen, welche sich hier noch nicht auseinandersetzen lassen, bei den meisten zweifeln muss, ob sie mit Recht hieher gezogen werden dürfen.

Alle Formen nach Analogie von *α*, *β*, *γ* können, dem Charakter der ägyptischen Sprache gemäss, als Nomina und dann, dem innern Charakter des dadurch ausgedrückten nominalen Begriffs gemäss, auch im männlichen Geschlecht gebraucht werden, und fast bei allen angeführten ist diess würklich der Fall, z. B. ϭⲛ : ϭⲓⲛ-ⲉ *invenire*, ϭⲓⲛⲉ, ⲡ *inventio.* Daraus erklären sich, wie bemerkt, am wahrscheinlichsten, die masculinar erscheinenden Nomina mit diesem, unserer Erklärung nach ursprünglich femininalen Characteristicum, z. B. ⲥⲁⲓ, ⲡ *Schönheit* von ⲥⲁ *schön sein* durch Vermittelung eines zu substituirenden mit ⲥⲁ bedeutungsgleichen ⲥⲁ-ⲓ; vgl. ⲕⲣⲙⲉ-ⲥ, ⲡ *Asche* = ⲕⲉⲣⲙ-ⲓ, ϯ (vgl. a, *α*), ϣⲃ : ϣⲓⲃ-ⲉ, ⲡ *permutatio*, ⲁ : ⲁ-ⲓ, ⲡ *actio;* ϫⲉ : ϫⲟ-ⲥ, ⲡ *dictum* und viele andere.

B) In allen Sprachen herrscht eine innige Verwandtschaft zwischen dem A b s t r a c t b e g r i f f und dem P l u r a l b e g r i f f, so dass in der einen mehr, in der andern

weniger sich der Gebrauch des Singulars von Abstract-Formen und -Begriffen statt des Plurals der Concreta fixirt, z. B. franz. *la noblesse* statt *les nobles*, im Deutschen *der Adel*, *Gebirg* : *Berge*, *Gewölk* : *Wolken* u. aa. Zwischen diesen beiden Ausdrucksweisen selbst, wo sie mit einander wechseln dürfen, besteht zwar eig. ein wesentlicher Unterschied — insofern in der Pluralform mehr die Idee der mehreren Einzelnen, welche verbunden sind, vorwaltet, in der Abstractform dagegen mehr die der Einheit, welche mehrere Einzelne unter sich begreift (vgl. z. B. *Harzberge* mit *Harzgebirg*) — allein in der Praxis der Rede ist dieser Unterschied selten von Bedeutung.

Insofern nun im Semitischen und auch, wenn gleich nicht so durchgreifend, im Aegyptischen, das weibliche Geschlecht zum Ausdruck des Abstracten dient, werden seine Characteristica auch zur Formirung von Pluralitäts- oder eher Collectivbegriffen verwendet. Für das Semitische bedarf es keiner Beispiele; man vgl. bezüglich des Hebr. *Gesenius* (Lehrg. S. 477), des Arabischen *Ewald* (Gr. ar. §. 297, 302) und füge die äthiopischen Plurales fracti durch ተ (*tε* = arab. ة, hebr. ת, ָת u. s. w.) hinzu (*Ludolf*, Gr. aeth. p. 106, nr. 8—12); bezüglich des Aegyptischen glaube ich hieher ziehen zu dürfen: die Pluralformen durch ⲓ (ⲉ), wobei ich jedoch nicht unerwähnt lassen darf, dass diese sich insofern von den semitischen Collectivformen scheiden, als letztere im Singular, die ägyptischen Pluralformen auf ⲓ, ⲉ dagegen als Plurale aufgefasst werden; dieser Unterschied ist von keinem Belang; denn die Verbindung pluraler Formen mit Collectivwörtern im Singular kömmt in allen Sprachen (in Folge der Herrschaft des Gedankens über die Form) vor (vgl. z. B. *Ewald*, Hebr. Gr., §. 569; *Matthäi*, Griech. Gramm. §. 302). Die Pluralbildung durch ⲓ, ⲉ erscheint im Aegypt. in ⲁⲃⲟⲕ, ⲁⲃⲱⲕ: theb. ⲁⲃⲟⲟⲕ-ⲉ, ⲁⲃⲟⲕ-ⲉ, memph. ⲁⲃⲱⲕ-ⲓ *Rabe* [ⲁⲗⲟⲩ, theb. ⲁⲗⲟⲟⲩ-ⲉ, mph.

ⲁⲗⲱⲟⲩ-ⲓ, ⲁⲗⲁⲩ-ⲓ *Kind*, vgl. jedoch weiterhin]; ⲁⲫⲱⲫ : ⲁⲫⲱⲫ-ⲓ *Gigant*; ⲃⲟ, ϥⲟ : ϥⲟ-ⲓ *Canal*; ⲃⲏⲧ : ⲃⲁⲧ-ⲓ *Palmzweig*; ⲃⲟⲩϩ-ⲉ, ⲃⲟⲩϩ-ⲓ, ϩⲁⲛ *Augenwimpern*; ⲉⲃⲟⲧ : ⲉⲃⲁⲧ-ⲉ *Monat*; ⲉⲓⲱⲧ, ⲓⲱⲧ : theb. ⲉⲓⲟⲧ-ⲉ, ⲉⲓⲁⲧ-ⲉ, memph. ⲉⲓⲁϯ, ⲓⲟϯ, ⲓⲟⲩϯ, ⲓⲁϯ *Vater*; ⲑⲱⲣ : ⲑⲱⲣ-ⲓ *Eiche*; ⲗⲟⲟⲩ : ⲗⲟⲟⲩ-ⲉ *Kleid*; ⲙⲁ : ⲙⲁ-ⲓ *Ort*; theb. ⲙⲙⲉⲣⲓⲧ : ⲙⲙⲉⲣⲁⲧ-ⲉ *Geliebter*; baschm. ⲙⲉⲗⲓⲧ : ⲙⲉⲗⲉϯ glchbd.; memph. ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ : ⲙⲉⲛⲣⲁϯ, ⲙⲉⲛⲣⲉϯ glchbd.; ⲙⲛⲟⲧ *Brust* (ohne Zweifel von ⲙⲟⲟⲛⲉ *nähren*, woher auch ⲙⲟⲛⲓ *Amme* u. s. w.): ⲙⲛⲟϯ; ⲉⲙⲛⲟⲧ : ⲉⲙⲛⲟϯ glchbd.; ⲙⲉϣⲟⲧ, ⲙⲉϣϣⲱⲧ : ⲙⲉϣϣⲟⲧ-ⲓ, ⲙⲉϣⲟϯ *Feld*; ⲛⲓϥ : ⲛⲓϥ-ⲉ *Nebel*; ⲛⲁϩⲃ ⲛⲉϩⲃ-ⲓ *Schulter*; ⲟⲩⲣⲓⲧ, theb. ⲟⲩⲣⲁⲧ-ⲉ, memph. ⲟⲩⲣⲁϯ *Wächter*; ⲣⲁⲙⲁⲟ : ⲣⲁⲙⲁⲟ-ⲓ (vgl. weiterhin die eigentliche Pluralform) *reich*; ⲣⲉⲙⲏⲧ : ⲣⲉⲙⲁⲧ-ⲓ *der Zehnten*; ϣⲃⲱⲧ : ϣⲃⲟϯ *Scepter* (vielleicht entlehnt, vgl. hebr. שֵׁבֶט); ϣⲙⲟⲩ : ϣⲙⲟⲩ-ⲓ, ϣⲙⲟⲩ-ⲏ *Nagel*; ⲉϣⲱⲧ : ⲉϣⲟϯ *Kaufmann*; ⲉϣⲟⲧ : ϣⲟϯ glchbd. (√ ϣⲱⲧ); ϣⲫⲉⲣ : ϣⲫⲉⲣ-ⲓ *Gefährte*; ϣⲁϣ : ϣⲏϣ-ⲓ *Schlag*; ϧⲉⲗⲗⲟ : ϧⲉⲗⲗⲟ-ⲓ *Greis*; ϩⲉⲗⲗⲟ : ϩⲗⲗⲟ-ⲓ glchbd.; ⲡⲟⲟⲩ (für ⲡ (Artikel) ϩⲟⲟⲩ) : ⲡⲟⲟⲩ-ⲉ (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 340) *der heutige Tag*; ϩⲟⲩⲓⲧ : ϩⲟⲩⲁϯ *der erste*; ϩⲁⲗⲏⲧ : theb. ϩⲁⲗⲁⲁⲧ-ⲉ, memph. ϩⲁⲗⲁϯ *Vogel*; ϫⲁⲙⲟⲩⲗ (hebr. גָּמָל): ϫⲁⲙⲁⲩⲗ-ⲓ *Kameel*; ϫⲛⲟⲟⲩ : ϫⲛⲟⲟⲩ-ⲉ *Tenne*; ϭⲗⲟ : ϭⲗⲟ-ⲓ *Umzäunung*.

Bei der entschiedenen Richtung des Aegyptischen, statt alles Flexionsartigen, Hülfswörter zu gebrauchen, wurden, wie in den jetzt sogenannten n e u e r n S p r a c h e n, flexivische Formen natürlich als überflüssig verdrängt und konnten sich nur selten erhalten. Dennoch liesse sich die Zahl dieser Beispiele noch vermehren, was aber ausser unserm nächsten Zweck liegt (vgl. auch *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 36 ff.).

C. B i l d u n g d e s e i g e n t l i c h e n P l u r a l s. Im Koptischen wird der Plural im Allgemeinen durch Vorsatz des Artikels — des bestimmten: ⲛⲓ u. s. w. (S. 44)

und des unbestimmten: memph. ϩⲁⲛ, theb. ϩⲛ̅, theb. baschm. ϩⲉⲛ (= ϩⲓ (*adjicere*) + ⲛ (Genitiv) *Vermehrung*, *Menge*, *von* S. 68) — gebildet.

Dieses Verfahren, den Plural auszudrücken, steht mit der ganzen Richtung des Aegyptischen, alle Begriffsmodificationen durch Hülfswörter zu bezeichnen, in Harmonie; mehrere Umstände aber bewogen uns schon mehrfach, diese Richtung für eine, später in die Sprache gedrungene, zu nehmen und, wie wir sonst Spuren eines älteren flexivischen Verfahrens fanden, so tritt uns auch ein solches beim Plural entgegen.

Wir haben schon oben (S. 51) darauf aufmerksam gemacht, dass mehrere Plurale durch das Zeichen des Pronomens der dritten Pers. Plur., memph. ⲟⲩ, theb. baschm. ⲉⲩ formirt werden. Dass dieser Zusatz würklich das Pronomen enthalte, zeigen diejenigen Fälle, wo dieser Pluralformation eine Singularformation durch die im Sing. entsprechenden Pronomina ϥ : ⲥ gegenübersteht, oder gar eine durchgängige Bezeichnung der persönlichen Beziehungen durch Affigirung der unselbstständigen Pronomina, aus welcher jene, wo ϥ : ⲥ : ⲟⲩ bloss geschlechtlich und numeral, nicht persönlich differenziiren, hervorgegangen ist (vgl. S. 284 ff.). Also z. B. ⲛⲁⲁ *gross*: ⲛⲁⲁ-ϥ, ⲛⲁⲁ-ⲥ *magn-us*, *a*: (ⲉⲑ) ⲛⲁⲁ-ⲩ (wo ⲁ + ⲟⲩ zu ⲁⲩ, wie gewöhnlich, ward) *magni*, *ae*, daneben ⲉⲛⲁⲁ-ⲕ *magnus tu* und sogar, ganz verbal behandelt: ⲕ-ⲛⲁⲁ-ⲕ, eig. *tu magnus tu* = *magnus tu* (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 119); ⲛⲁϣⲉ, ⲉⲛⲁϣⲉ *viel*: ⲉⲛⲁϣⲱ-ϥ oder ⲉⲛⲁϣⲟ-ϥ, ⲛⲁϣⲱ-ϥ : ⲛⲁϣⲱ-ⲥ ⲉⲛⲁϣⲱ-ⲥ *mult-us*, *a*, ⲛⲁϣⲱ-ⲟⲩ, ⲉⲛⲁϣⲱ-ⲟⲩ *mult-i*, *ae*; ⲛⲁⲛⲉ *gut*: ⲉⲛⲁⲛⲉ-ϥ : ⲉⲛⲁⲛⲉ-ⲥ *bon-us*, *a*: ⲉⲛⲁⲛⲉⲩ (ⲉ + ⲟⲩ = ⲉⲩ) *bon-i*, *ae*; daneben ⲛⲁⲛⲟⲩ = ⲛⲁⲛⲉ : ⲉⲛⲁⲛⲟⲩ-ϥ : ⲉⲛⲁⲛⲟⲩ-ⲥ : ⲉⲛⲁⲛⲟⲩ-ⲟⲩ; ferner ⲛⲁⲛⲟⲩ-ⲕ *bonus tu* u. s. w.; ⲛⲁⲓⲁⲧ *glücklich*: ⲛⲁⲓⲁⲧ-ϥ : ⲛⲁⲓⲁⲧ-ⲥ : ⲛⲁⲓⲁⲧ-ⲟⲩ *beat-us*, *a*, *i*, *ae*; daneben ⲛⲁⲓⲁⲧ-ⲧⲏⲩⲧⲛ̅ (vgl. S. 48) *beati vos* u. s. w.; ⲛⲉⲥⲉ *schön*: ⲛⲉⲥⲱ-ϥ : ⲛⲉⲥⲱ-ⲥ, ⲉⲛⲉⲥⲱ-ⲟⲩ *pulcher*, *ra*,

ri, *rae*; daneben ⲛⲉⲥⲱ-ⲕ *pulcher tu* und *pulcher es*, ⲛⲉⲥⲱ-ⲓ *pulcher ego* u. s. w.; ⲙⲁⲩⲁⲁ, Nebenform von ⲙⲁⲩⲁⲁⲧ (aus ⲙ̀ (S. 66) + ⲟⲩⲁ, ⲟⲩⲁⲧ, ebds.), *allein*: ⲙⲁⲩⲁⲁ-ϥ : ⲙⲁⲩⲁⲁ-ⲥ, ⲙⲁⲩⲁⲁ-ⲩ (ⲁ + ⲟⲩ in ⲁⲩ zusammengezogen) *sol-us*, *a*, *i*, *ae*; daneben ⲙⲁⲩⲁⲁ-ⲛ *soli-nos*, ⲙⲁⲩⲁⲁ-ⲕ *solus tu* u. s. w.

Andere mit ϥ (und bisweilen femin. ⲥ, vgl. S. 258 ff.) im Singular erhalten, dem *Peyron*'schen Lex. zufolge, im Plural im Allgemeinen kein ⲟⲩ statt des ϥ (oder ⲥ), indem bei ϥ, wie in dem Fall, wo es auch in Femininen erscheint (vgl. a. a. O.), der ursprüngliche Werth desselben dem Sprachbewusstsein entschwunden ist und es als thematisch gilt. Als Ausnahmen von dieser Regel finde ich ⲁⲧϣ-ϧⲉⲧϧⲱⲧ-ⲟⲩ *inperscrutabiles*, welches einen jedoch nicht belegten Sing. ⲁⲧϣ-ϧⲉⲧϧⲱⲧ-ϥ (S. 258) voraussetzt, und ⲁⲧ-ϭⲛⲉ-ϫⲱ-ⲟⲩ *immorigeri* (eig. *non subjicere caput* + *ii*).

Ich füge hierzu jetzt die übrigen Beispiele, in denen sich ⲟⲩ, ⲉⲩ als Pluralzeichen zeigt; diese Sammlung wird ziemlich vollständig sein, doch verschlägt es für unsere Zwecke nichts, wenn auch eins oder das andere ausgelassen ist. Vorausbemerken muss ich hierbei, dass durch das Zusammentreffen des Pronomens mit den Schlusslauten des Themas, und durch Benutzung eines andern, im Schlusslaut etwas verschiedenen, in der Singularform aber verlorenen, Themas, phonetische Aenderungen der pronominalen Form oder des Themas entstehen, z. B. memph. ⲉ + ⲟⲩ wird ⲉⲩ und ⲏⲟⲩ, theb. ⲉ + ⲉⲩ : ⲉⲩ, ⲏⲩ; memph. ⲟ + ⲟⲩ : ⲱⲟⲩ, theb. ⲟ + ⲉⲩ (oder auch + ⲟⲩ, da diese Form auch theb. ist, vgl. Zusatz zu S. 47) ⲱⲟⲩ (vgl. *Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 36 ff.). Ich werde diese Verschiedenheiten hier, da ihre detaillirte Erklärung uns zu weit führen würde, nicht berücksichtigen. Ferner werde ich zugleich die entschieden hieher gehörigen Pluralformen aufführen, von denen kein Singular existirt.

Also: memph. ⲁⲟⲣⲉⲩ *gemini*; baschm. ⲁⲗⲏⲟⲩ und

ⲁⲗⲏⲩ *invicem*; ⲁⲩⲗⲏ *aula* (entlehnt) ⲁⲩⲗⲏⲟⲩ (*Scholtz* ed. *Woide* p. 20). ⲁⲙⲉ, Plur. ⲁⲙⲏⲟⲩ *bubulcus* (eine Zusammensetzung mit ⲉϩⲉ *Stier*, welches weiterhin; ⲁⲙ ist = ϩⲁ (*Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 332) ⲙ̀ S. 66, eig. *Gesicht-von*, d. h. *Haupt-von* = *beaufsichtigend*); ⲁⲙⲣⲉ (zusammengesetzt aus ϩⲁ + ⲙ + ϩⲣⲉ *Speise*): theb. ⲁⲙⲣⲏⲩ, memph. ⲁⲙⲣⲏⲟⲩ *Bäcker*; ⲁⲡⲉ *Kopf*, baschm. ⲁⲡⲏⲟⲩ; ⲁⲥⲁⲓ *leicht:* (ⲉⲩ-) ⲁⲥⲓⲱⲟⲩ *leves* (doch erscheint ⲁⲥⲓⲱⲟⲩ auch als Sing., vgl. auch ⲉⲥⲁⲓⲱⲟⲩ, *Peyron*, Lex. ling. Copt. p. 43); ⲁϩⲏ *Stier*, baschm. ⲁϩⲁⲩ (wie von Sing. ⲁϩⲁ); memph. theb. ⲃⲉⲗⲗⲉ, ⲃⲗⲗⲉ, baschm. ⲃⲉⲗⲗⲏ *blind:* ⲃⲗⲗⲉⲉⲩ, ⲃⲉⲗⲗⲉⲩ; memph. ⲃⲉⲭⲉ *merces* : ⲃⲉⲭⲏⲟⲩ; ⲉⲓⲱ *Esel*: memph. ⲉⲉⲩ, ⲉϩⲉⲩ; memph. ⲉⲃⲟ *stumm* (aus ⲙ̀ *nicht* und ⲡⲟ (vgl. ⲡⲉⲓ *osculum*) wie ⲙ̀ⲃⲟ glchbd., wahrscheinlich macht): ⲉⲃⲱⲟⲩ; theb. ⲉⲓⲉⲣⲟ, ⲓⲉⲣⲟ *Fluss* : ⲉⲓⲉⲣⲱⲟⲩ, ⲓⲉⲣⲱⲟⲩ; memph. ⲓⲁⲣⲟ glchbd.: ⲓⲁⲣⲱⲟⲩ; theb. memph. ⲉⲣⲥⲱ *Wohnung* : ⲣ̄ⲥⲟⲟⲩ; theb. memph. ⲉϣⲱ *Sau* : ⲉϣⲁⲩ (wie von Sing. ⲉϣⲁ); ⲉϩⲉ *Stier*: theb. ⲉϩⲟⲟⲩ, memph. ⲉϩⲱⲟⲩ; ⲏⲓ *Haus*: memph. ⲏⲟⲩ; memph. ⲑⲉϣⲉ *Nachbar* : ⲑⲉϣⲉⲩ; ⲓⲁⲙ, ⲓⲟⲙ *Meer* : ⲁⲙⲁⲓⲟⲩ; ⲕⲉ *anderer* : ⲕⲟⲟⲩ [bemerkenswerth sind hier die Formen ⲕⲉⲭⲱⲟⲩⲛⲓ und ⲕⲉⲕⲁⲩⲛⲓ glchbd., aber Plurale; diese sind zusammengesetzt aus ⲕⲉ ⲕⲉ (vgl. ⲕⲉ ⲏ ⲕⲉ *unus aut alius*), deren letztes ⲕⲉ nur pluralisirt ist, memph. zu ⲭⲱⲟⲩ (ⲭ wegen der Neigung des memph. Dialekts zur Aspiration) theb. zu ⲕⲁⲩ: das in beiden Form ⲕⲉⲭⲱⲟⲩ, ⲕⲉⲕⲁⲩ antretende ⲛⲓ scheint mir der Pluralartikel ⲛⲓ, welcher hier ohne sonstige Analogie (man müsste denn das ⲛⲓ in den Imperativformen, S. 237 damit vergleichen) suffigirt wäre]; memph. ⲕⲁⲗⲁⲙⲫⲟ *Hügel* : ⲕⲁⲗⲁⲙⲫⲱⲟⲩ; theb. ⲕⲣⲟ *Gränze* : ⲕⲣⲱⲟⲩ; ⲗⲁⲩ *germina*; memph. ⲙⲉⲑⲣⲉ *Zeuge* : ⲙⲉⲑⲣⲉⲩ; theb. memph. ⲙⲉⲧⲣⲉ glchbd. : ⲙⲉⲧⲣⲉⲩ; memph. ⲟⲩⲣⲟ *König* : ⲟⲩⲣⲱⲟⲩ; ⲙⲉⲧⲟⲩⲣⲟ *Königreich* : ⲙⲉⲧⲟⲩⲣⲱⲟⲩ; ⲟⲩⲉϫⲣⲟ *Schwelle*: ⲟⲩⲉϫⲣⲱⲟⲩ, ⲉϫⲣⲱⲟⲩ (zusammengesetzt aus ⲟⲩⲟϫⲓ *gena*,

finis und ⲣⲟ *janua*); ⲡⲥⲓⲧ *neun:* theb. ⲡⲥⲧⲁⲓⲟⲩ, ⲡⲉⲥⲧⲁⲓⲟⲩ, memph. ⲡⲓⲥⲧⲁⲩ; ⲣⲟ *Mund, Thür:* ⲣⲱⲟⲩ; memph. ⲣⲁⲙⲁⲟ *reich:* ⲣⲁⲙⲁⲱⲟⲩ; memph. ⲣⲉⲙϩⲉ *frei:* ⲣⲉⲙϩⲉⲩ; theb. baschm. ⲣⲣⲟ, ⲉⲣⲣⲟ *König:* ⲣⲣⲱⲟⲩ, ⲉⲣⲣⲱⲟⲩ, ⲉⲣⲱⲟⲩ; ⲙⲛⲧⲣⲣⲟ, ⲙⲛⲧⲉⲣⲟ *Königreich:* ⲙⲛⲧⲉⲣⲱⲟⲩ, ⲙⲛⲧⲣⲣⲱⲟⲩ [ob ⲣⲁⲧ *Fuss* in ⲛ-ⲣⲉⲙ-ⲛ-ⲣⲁⲧ-ⲟⲩ wörtlich *Männer-zu-Fuss?*]; ⲥⲟⲟⲩ *sechs* (vgl. ⲥⲟ glchbd.); ⲥⲁⲓⲉ *schön:* ⲥⲁⲓⲱⲟⲩ (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 37); ⲥⲃⲱ *Lehre:* ⲥⲃⲟⲟⲩ; ⲥⲁⲃⲉ *weise* (Fem. ⲥⲁⲃⲏ): theb. memph. ⲥⲁⲃⲉⲉⲩ, ⲥⲁⲃⲉⲩ, baschm. ⲉⲁⲃⲏⲟⲩ; ⲥⲟⲃⲧ *Mauer:* ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ; ⲥⲙⲁⲩ *Schläfen* (von ⲥⲙⲏ *Stimme*, hebr. שָׁמַע *hören*, eig. *die Gegenden des Ohrs*); ⲥⲟⲛ *Bruder:* theb. ⲥⲛⲁⲩ, theb. baschm. ⲥⲛⲏⲩ, memph. baschm. ⲥⲛⲏⲟⲩ; theb. ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ, memph. ⲥⲫⲟⲧⲟⲩ *Lippen;* ⲥⲁϧ *Schreiber:* ⲥⲁϧⲉⲩ

[ob	ⲙⲉⲧ	ⲣⲉϥ	ϯ	ⲧⲟⲧ	ⲟⲩ	*opitulationes*
	Abstract-zeichen	*Macher*	*geben*	*Hand*		

von ⲣⲉϥ-ϯ-ⲧⲟⲧ, oder -ⲧⲟⲧ-ϥ? denn ϥ könnte hier possessivische Bedeutung haben, vgl. S. 261]; ϯⲟⲩ *fünf* (vgl. ϯ glchbd. und ϯⲉ Fem.); ⲧⲁⲓⲟⲩ *fünfzig;* ϯⲙⲉ *Flecken:* ϯⲙⲏⲉⲩ; ϣⲟⲩ *hundert* (vgl. ϣⲉ glchbd.); memph. ϣⲟⲙ *Schwiegervater:* ϣⲙⲱⲟⲩ; theb. ϣⲙⲙⲟ, memph. theb. ϣⲉⲙⲙⲟ *fremd:* memph. ϣⲉⲙⲙⲱⲟⲩ; ϣⲛⲉ *Netz:* theb. ϣⲛⲏⲩ, memph. ϣⲛⲏⲟⲩ; theb. memph. ϣⲧⲉⲕⲟ, theb. ⲉϣⲧⲉⲕⲟ *Gefängniss:* ϣⲧⲉⲕⲱⲟⲩ, ⲉϣⲧⲉⲕⲱⲟⲩ; ϣⲁϥⲉ Masc. *Wüste* (ϣⲁϥⲏ Fem. *deserta*): ϣⲁϥⲉⲩ; memph. ϣϫⲉ *Heuschrecke:* ϣϫⲏⲟⲩ; theb. ϥⲧⲟⲟⲩ, memph. ϥⲧⲱⲟⲩ, theb. memph. ϥⲧⲟⲩ, theb. ϥⲧⲉⲩ *vier* (vgl. ϥⲧⲟ glchbd. ϥⲧⲟ-ⲉ Fem.); memph. ϧⲁⲉ *letzter:* ϧⲁⲉⲩ; theb. ϩⲁⲉ glchbd.: ϩⲁⲉⲩ; ϩⲓⲏ *Steuerruder:* ϩⲓⲏⲟⲩ [ϩⲟ *Uebel* (ⲉⲩ)-ϩⲟⲟⲩ (bei *Scholtz*, fehlt bei *Peyron*)]; theb. ϩⲱⲃ *Sache:* ϩⲃⲏⲩ; ϩⲉⲗϫⲉ *süss:* ϩⲉⲗϫⲉⲩ; memph. ϩⲏⲧⲉⲛ *Daumen:* ϩⲏⲧⲟⲩ (wie von ϩⲏⲧ); theb. ϩⲁⲧⲣⲉⲉⲩ *Zwillinge;* ϫⲟⲓ *Schiff:* theb. ⲉϫⲏⲩ, ϫⲏⲩ, memph. ⲉϫⲏⲟⲩ; ϫⲁⲗⲉ *niedrig;* ϫⲁⲗⲉⲩ; ϫⲉⲗⲁⲩ *Höhlungen;* ϫⲁϫⲉ *Feind:* theb. ϫⲓϫⲉⲉⲩ, ϫⲓϫⲉⲟⲩ; ϫⲁϭⲏ *verstümmelt:* ϫⲁϭⲉⲩ;

ϭⲓⲏⲟⲩ *Gränzen* (vgl. ϭⲓⲏ glchbd.); ϭⲁⲗⲉ *lahm:* ϭⲁⲗⲉⲩ; ϭⲥ *Herr:* ϭⲓⲥⲉⲩ. In den Hieroglyphen ist der Gebrauch dieser Endung noch weiter ausgedehnt (*Champollion*, Gr. ég. p. 169 ff.).

Das hier hinzugetretene ⲟⲩ bezeichnet eigentlich nur die dritte Pers. Plur. des männlichen Geschlechts (S. 51) und nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich ist, dass es ursprünglich nur zur Bildung bei männlichen Nominn. gedient hat (vgl. S. 55); da die Aegypter aber im Plural die Geschlechter nicht formal differenziiren, so ward das Zeichen des männlichen Plurals, in Folge der Prädominirung des männlichen Geschlechts, zu gen. comm. erweitert.

Dem ägypt. ⲟⲩ entspricht semit. ואם (S. 51 ff.) und aus diesem lässt sich der semit. Plur. gen. masc. vollständig erklären. Da wir aber mehrfach im Semit. statt der unselbstständigen Pronomina selbstständige verwendet sehen (vgl. Plur. Fem. Fut. S. 227 und masc. Differenziirung durch הוא S. 282 ff.), ferner die gewöhnliche Pluralform des Fem. im Chald., Syr., Samar. (vgl. weiterhin) sich nur aus den selbstständigen Pronom. erklärt, so wird auch vielleicht der mascul. Plur. eher aus der Zusammensetzung mit הואם zu deuten sein. Ich wage diesen Zweifel nicht mit voller Zuversicht zu entscheiden; drei Plurale jedoch, welche uns die direkten Beweise für die bis jetzt noch nicht absolut gesicherte Identität von fem. ואם und ägypt. ⲟⲩ (aus organischerem ϥⲙ, S. 51) liefern werden (מַיִם = ⲙⲱⲟⲩ, שְׁנַיִם = ⲥⲛⲟⲟⲩ und שְׂפָתַיִם = ⲥⲫⲟⲧⲟⲩ), sind sicher nur durch Zusammensetzung mit dem unselbstständigen Pronomen gebildet.

Ehe wir zur Geschichte der masculinaren Pluralform im Semit. übergehen, bemerke ich, dass sie, wie im Aegypt., auch hier keineswegs auf Masculina beschränkt ist, sondern in mehreren Fällen auch zur Pluralisirung von Femininen dient (s. *Gesenius*, Lehrgeb. S. 351; *Winer*, Chald. Gr. S. 78; *Hoffmann*, Gr. syr. §. 91;

Uhlemann, Inst. ling. Sam. p. 105 u. aa. Specialgrammatiken); ich erkläre diese Erscheinung aus demselben Grunde, aus welchem sich das ursprünglich mascul. ⲟⲩ im Aegypt. ohne geschlechtlichen Unterschied im Verbum, Pronomen und Nomen festsetzte: aus der natürlichen Prädominirung des männlichen Geschlechts.

Wir haben schon oben bemerkt, dass uns im Verhältniss von arab. كَتَبَ zu hebr. u. s. w. כָּתַב das Arabische in der Vokalisation des dritten Radikals das Organischere bewahrt zu haben scheint, so dass die semitischen Sprachen, welche den Schlussradikal nicht vokalisiren, von der Neigung, auslautende, durch keinen Consonanten gestützte, Vokale einzubüssen, fortgerissen zu sein scheinen; hebr. würde diesem arab. ـَ ein ـַ entsprechen; so würde die Pluralendung in Verbindung mit diesem Vokal hebr. ַ—ואם oder ַהואם gewesen sein. Der spurlose Verlust von inlautendem ה ist uns schon zu oft begegnet, als dass wir uns länger dabei aufzuhalten brauchten.

An diese Form schliesst sich zunächst der stat. constr. im Arab., wo der Regel gemäss das schliessende ם eingebüsst ist, und durch die assimilirende Kraft des ו der Vokal des Schlussradikals sich in den dem ו homogenen ـُ verwandelt hat, also ـُوا, z. B. عَالِمُوا.

Hierauf folgen die hebr., chald., syr., samar. Formen des stat. constr., in denen sich ו erhalten hat; das א aber, wie so oft im Auslaut (vgl. זו S. 295, dritte Pers. Plur. Praet. S. 206, Fut. S. 225 u. a.), eingebüsst ist.

Die Beispiele der Erhaltung dieses ו im Hebr., welche sich fast nur im Ketib finden, siehe man bei *Gesenius* (Lehrgeb. S. 543); ich bemerke nur הכרו (Jes. 47, 3) und im Keri מַעְיְנוֹ (Ps. 114, 8); vgl. מַעְיְנֵים. Die Vokalisation des וֹ im Keri ist die richtige und aus ו ַ = *av* durch Vokalisirung des *v* : *au* entstanden, wie das gleich zu erwähnende Syr. zeigt. Diese stat. constr.-

Form deutet eine stat. absol.-Form auf וָם an (vgl. chald. הִוםּ S. 126). *Gesenius* fasst auch dieses ו paragogisch (Lehrgeb. 549). Hieher gehört auch מוֹ = ägypt. ⲙⲁⲩ (S. 67, 156).

Im Syr. und Chald. hat sich diess ו nur vor dem Suffix dritter Pers. Masc. erhalten, wo es im Syr. mit der, noch ganz organischen, Vokalisation ـَـܘ erscheint; im Chald. ist wie im Hebr. וֹ entstanden (z. B. syr. ܛܽܘܪܰܘܗܝ, chald. טוּרוֹהִי).

Dasselbe ו zeigt sich ferner im Samar., in der Verbindung mit Präpositionen, welche ursprünglich Nomina in der, sie zu Adverbien fähig machenden, Pluralbildung sind, mit Suffixen, wo also die Nomina im stat. constr. stehen; z. B. ࠌࠍ־ࠉ־ࠌࠊࠍ *a vobis* (*Uhlemann* p. 142). Diese Form erklärt, beiläufig bemerkt, die hebr. Form מִנֵּי; sie ist stat. constr. plur. für organischeres מִנּוֹ, nach Analogie der eben erwähnten Form des stat. constr., oder, nach Analogie der gewöhnlichen stat. constr.-Form, מִנֵּי, oder endlich nach Analogie der Form des stat. absol. plur., welcher נִּים auslauten würde. Das ו ist, wie gewöhnlich und insbesondere im Plur. in י übergegangen und dann in מִן, auslautend, wie so oft, eingebüsst. מִנֵּי ist zwar nur poetisch, aber die Poesie hat nicht willkürlich erfunden, sondern nur das Alterthümliche, Organischere bewahrt; die eigentliche Bedeutung von מִנֵּי wäre *Theile*, adverbial genommen: *getheilt von.* Ebenso dürfen wir nun auch aus den samar. Formen ࠏࠌࠉ, ࠁࠉ [1]) schliessen, dass die hebr. entsprechenden עִם, בְּ für organischeres עִמֵּי (Plur. von עֲמִים *Verbindungen,*

---

1) Darüber dass nicht auch ࠅࠕ dieses ࠉ hat, werden wir uns nicht mit *Uhlemann* wundern, da es stat. constr. plur. fem. ist (vgl. S. 106). — Uebrigens ist der Eintritt von Anomalieen bei solchen trümmerhaft erhaltenen Formen natürlich; daher z. B. ࠏࠋࠉࠅ = hebr. עָלַי (jenes vom stat. constr. plur. ࠏࠋࠉ = hebr. stat. constr. עֲלֵי), aber ࠏࠋࠉࠅࠊ (= hebr. עָלֶיךָ) mit unorganischem ࠅ.

Genossenschaften, adverbial gefasst *mit*) בֵּי stehe und stat. constr. Plur. sind [1]). Ebenso steht, beiläufig bemerkt, hebr. בֵּין für organischeres בֵּינֵי, wie chald. בֵּינֵי syr. ܒܝܢܬ und ܒܝܢܬܐ (letzteres stat. constr. eines plur. Fem. gerade wie äthiop. በ-ብናት (*ba-bεnâtε*) את, אוֹת (S. 106, und כמו, כמות S. 156) und die Verbindung von hebr. בֵּין mit den sogen. Suffixen des Plurals zeigt [2]).

Da wir nun wissen, wie häufig sich ו in ֹ schwächt (vgl. אֹת für אוֹת, מַכְּתְךָ von מַכּוֹת u. aa.), ferner, dass Pluralformen zum Ausdruck von Adverbien verwendet werden (vgl. מֵישָׁרִים *aufrichtig*, פְּלָאִים *wunderbar*), die Adverbien aber sich wegen ihrer specialisirten Bedeutung ganz von der flexivischen Analogie, welcher sie ihrer Entstehung nach angehören, loslösen, und so oft Alterthümliches bewahren, oft sich auf anomale Weise umwandeln — so sind zur organischeren Form des Plur. Masc. ferner die Adverbia auf וֹם gewöhnlich ֹם zu ziehen, wie שִׁלְשׁוֹם, שִׁלְשֹׁם *vor drei Tagen*, *vorgestern*. In פִּתְאֹם ist sogar eine Spur des organischeren Plur. auf ואם bewahrt; denn die Wurzelform liegt in פֶּתַע *Augenblick;* trat daran ואם, so entstand פתע–ואם mit ֹ für ו (wie in זֹאת und sonst) פתעֹאם und durch Verlust des ע vor א: פִּתְאֹם.

Wir sahen ferner im Hebr. mehrfach ו in ֻ übergehen (z. B. im Suffix ם ֻ S. 126). Dieser Uebergang musste Statt finden, ehe, wie wir weiter finden werden, ו in י geschwächt war. Daher schliessen sich weiter an die organischere Form des Plurals die Plurale auf ם ֻ , welche aber ebenfalls nur in Adverbial-

---

1) Das ִ in עִם ist der Verstümmelung des Lautcomplexes zuzuschreiben.

2) Nach diesen Analogieen werden wir nun auch die Frage über אֶל, welche wir oben (S. 60) noch unentschieden liessen, entscheiden dürfen und dasselbe gilt von עַל (für עֲלֵי), בַּל (vgl. בְּלִי), obgleich wurzelhaft = ägypt. ⲃⲉⲗ *ausser* (vgl. weiterhin) und vielen anderen Präpositionen, welche alle verstümmelte, adverbial gefasste, Plurale sind.

formen erhalten sind, z. B. אֲמָנָם und אָמְנָם (von אָמֵן) eig. *Wahrheiten*, adverbial: *wahrlich*, חִנָּם (von חֵן) eig. *gratis* (für *gratiis*) u. aa.

Sonst ist in den semit. Dialekten, so viel ich bis jetzt entwickeln kann (anderes hieher Gehörige kann erst im zweiten Versuch zur Sprache kommen), keine bedeutendere (einzeln stehendes wird noch gelegentlich bemerkt werden) Spur des org. ו geblieben, sondern dasselbe, wie in so vielen schon vorgekommenen und noch vorkommenden Fällen, zunächst in י übergegangen (vgl. z. B. weiterhin sogar einen Fall, wo das ו der femininalen Pluralendung hebr. וֹת im Syr. in ܳܬܳ übergeht in ܳܬܳܐ neben organischerem ܘܳܬܳܐ). In diesem Fall erscheint der, der masculinaren Pluralendung vorhergehende, eigentlich der Wurzelform in ihrer volleren Gestalt (vgl. arab. كَتَبَ neben hebr. כָּתַב u. s. w.) angehörige, Vokal hebr. als ַ (statt ָ, dessen Spuren wir im Hebr. S. 120, im Chald. S. 117, 124 fanden), syr. ܰ, arab. َ.

In dieser Form würde der hebr. stat. absol. ַיִם, oder, indem י den ihm verwandten Vokal ִ an sich zieht, ַיִם lauten. Von ihm erscheint nur ein Beispiel, nämlich hebr. מַיִם *Wasser*, welches ganz identisch ist mit dem gleichbedeutenden ägypt. memph. ⲙⲱ-ⲟⲩ, theb. ⲙⲟ-ⲟⲩ (mit der Singularform ⲙⲏ und in Zusammensetzung, in stat. constr.-artiger Form, ⲙⲟⲩ, ⲙⲟ). Obgleich diess im Aegypt. als Singular fungirt, so kann doch über die Richtigkeit der Zusammenstellung kein Zweifel entstehen; im zweiten Versuch werden sich uns eine Menge Beispiele zeigen, in denen ursprüngliche Pluralformen, insbesondere im Aegyptischen, zu Singularen wurden (den Uebergang erklärt die Construction des Plur. neutr. im Griechischen mit dem Singular des Verbi; der Plural wird hier als eine E i n h e i t von mehreren Singularitäten, als Abstractum, gefasst). In dieser Identification von מַיִם mit ⲙⲱ-ⲟⲩ,

haben wir, da nach dem bisher Entwickelten und weiter sich Ergebenden die Entstehung von יִם (—ִ) aus organischerem וּאִם (ֻ) nicht wird bezweifelt werden können, den ersten direkten Beweis für unsere oben (S. 47—56) gegebene Identification von ägypt. ⲟⲩ mit semit. וּאִם, wodurch denn rückwärts unsere Erklärung von ägypt. ⲟⲩ aus ϥⲙ (S. 51) und endlich unsere Gleichung von ägypt. ϥ mit hebr. וּא (S. 6) ihre Bestätigung erhält. Ein anderer direkter Beweis wird uns beim Dual entgegentreten. Als ein zweites Beispiel dieser Pluralform könnte man hebr. שָׁמַיִם betrachten; allein ich bezweifle die Richtigkeit der Ableitung von arab. سَمَا und halte es eher für eine Zusammensetzung von מַיִם mit √ שׁ = ägypt. ⲁϣ, ⲟϣ u. s. w. *abundare*, welches bekanntlich in der Form ⲁϣ und ϣ verstärkend vor Wurzelformen tritt (vgl. S. 174 und z. B. ägypt. ⲁϣ ⲁϩⲟⲙ *viel Seufzen* } *magnus gemitus*).

Da wir schliessendes ם schon häufiger abfallen sahen (vgl. הֵמָּה u. aa. S. 95 ff.), so ist hieher zu ziehen die hebr. Pluralendung ִין —, welche jedoch nur in wenigen, von *Ewald* durchweg, aber zum Theil sicherlich mit Unrecht, bestrittenen Beispielen erhalten ist (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 523; *Ewald*, Hebr. Gr. §. 359).

Diese Form erkenne ich auch in mehreren Adverbien (vgl. S. 314 ff.), z. B. אֱזַי, welches dem chald. אֱדַיִן zufolge, für organischeres אֱזַיִם steht, und meiner Ansicht nach Plur. von Pron. זֶה (vgl. über dessen org. Form זֵ־הוּא S. 266) mit präfigirtem א = ägypt. ⲉ ist, also eigentlich *zu den* (mit Ellipse von *Zeiten* wie lat. *tum* und fast alle Zeitpartikeln in allen Sprachen) hiess. Das gewöhnlichere hebr. אָז ist nur Verstümmelung von אֱזַי, ähnlich wie עִם für עִמִּי (eig. עֲמַי) u. aa. (S. 315). Für chald. דַיִן erscheint mit Zusammenziehung von ִי — in —ֵ, wie im stat. constr. plur. masc., דֵּין, דֵּן als Pronom. demonstr., meiner Ansicht nach, eine Abkürzung von הֲ־דֵין (הֲ = syr. ܗ S. 215 ff.),

also wörtlich *der da.* Wie אֲנִי fasse ich auch מָתַי für מָתַיִם von מָתָה *dehnen*, also eig. *Längen*, adverbial gebraucht: *lang.*

An diese Form schliesst sich ferner zunächst die Form des stat. constr. plur. im Syr. ـَـ̈, wo regelrecht der schliessende Nasal eingebüsst ist; von dieser Form finden sich auch Spuren im Hebr. (vgl. *Ewald*, Hebr. Gr. §. 414 über שָׂרַי, חֲשׂוּפַי und *Gesenius*, Thes. s. r. חשׂף).

Indem das ַי— des stat. absol. ִים— im stat. constr. sich zusammenzieht, entsteht hieraus durch den natürlichsten Uebergang die hebr. und chald. Form des stat. constr. auf ֵי— (vgl. שְׁנֵי : שְׁנַיִם, chald. תְּרֵין u. aa.)

Einen ähnlichen, nur noch stärker geschwächten, Uebergang (nämlich in ֶ— und mit Stütze des ה, also ֶה) erkannten wir oben in hebr. אֵלֶּה (S. 103 ff.), wo sich dialektisch zugleich mehrere organischere Formen erhalten hatten (in erster Reihe arab. أُلُوا, chald. אִילֵּין, אֵלֵּין; äthiop. *εlu*; in zweiter arab. أُلَى; in dritter hebr. אֵלֶּה). Hierbei will ich zugleich noch bemerken, dass ganz analog dem Verhältniss von hebr. אֵלֶּה zu einem organischeren אֵלּוּם (an welches sich zunächst rabb. אֵלּוּ schliesst), hebr. פֶּה gegenüber von syr. ܦܘܡܐ, chald. פּוּם, פֻּם, samar. ࠐࠌ und endlich arab. فَمٌ erscheint. Auch hier ist als organischere hebr. Form פּוּם zu statuiren, welche mit Verlust des ם, zunächst פּוּ würde; dieses erscheint, mit dem gewöhnlichen Uebergang von ו in י, פִּי vor Suffixen; im stat. absol. trat ֶ und stützendes ה ein. Das Verhältniss zwischen פֶּה und אֵלֶּה fordert übrigens von selbst zu der Frage auf, ob nicht פֶּה, פּוּם u. s. w. ein ursprünglicher Plural sei, welcher ähnlich wie das schon erwähnte ägypt. ⲙⲱ-ⲟⲩ später Singular geworden ist[1]); als erreichbar organischste

1) Vergl. S. 316; auch im Semit. wird sich die Entstehung von Singularen aus ursprünglichen Pluralen im zweiten

Form würde sich alsdann פְּ־הוֹאם oder פְּ־ואם ergeben. Zugleich würde sich alsdann noch eine Spur (ausser den in den Pronominalpluralen S. 95) der masculinaren Pluralform durch ם auch in den semitischen Dialekten zeigen, in welchen sie durch die individuelle Entwickelung derselben später verschwunden ist. Für die Annahme, dass פּוּם u. s. w. Plural sei, spricht schon der adverbiale Gebrauch von chald. לְפוּם u. s. w.; denn die Adverbia sind gewöhnlich ursprüngliche Plurale; noch mehr aber syr. ܠܦܘܬ, welches den organischeren stat. constr. eines Plurals Fem. gebildet durch die Endung ܘܬ (vgl. ܐܫܘܬ weiterhin) enthält; ist aber in ܦܘܬ das schliessende ܘܬ als Pluralzeichen abzuschneiden, so bleibt als Wurzeltheil nur ܦ; und dasselbe ist der Fall, wenn wir in פּוּם das schliessende וּם als masculinares Pluralzeichen betrachten. Pluralbildung durch das mascul. und femin. Pluralzeichen nebeneinander sahen wir aber schon mehrfach und insbesondere in adverbial gebrauchten Wörtern (vgl. S. 315). Ganz entschieden könnte die Frage nur durch eine unzweifelhafte Etymologie werden. Ich vergleiche ägypt., memph. ⲫⲓ, theb. ⲡⲉⲓ *osculum*; denn dass dessen eigentliche Bedeutung *Mund* sei, folgere ich aus dem damit zusammengesetzten ϯⲡⲉ, ϯⲡⲓ *Geschmack*, wörtlich *geben* (ϯ) *Mund*; daraus zusammengezogen, entstand ⲧⲉⲡ, ⲧⲟⲡ, ⲧⲱⲡ *schmecken*.

Wie in der arab. Endung ـُوا das dem و vorhergehende ـُ durch den assimilirenden Einfluss des و an die Stelle des früheren Vokals getreten ist, so würkt in der zuletzt besprochenen Form ־ַיִם das י absorbirend auf den vorhergehenden Vokal, und so entsteht die gewöhnliche hebr. Pluralendung ־ִים. Auch von dieser existirt eine Nebenform mit dem uns so häufig

Versuch ergeben; nur andeutend bemerke ich, dass so Formen wie פְּדִי־וֹם, עֶלְי־וֹן u. aa. aufzufassen sind.

vorgekommenen Verlust des ם, also ־ִי (*Ewald* §. 359; *Gesenius*, Lehrgeb. S. 524).

Da wir den Verlust des schliessenden ם nicht mehr bezweifeln können, und als organischere Form der Pluralendung ואם erkannt haben, ferner wohl nicht mit Unrecht vermuthet haben, dass der der Endung vorhergehende Vokal org. hebr. ־ָ lautete, so dürfen wir endlich in יַחְדָו, ebenfalls Adverbium, eins der allerinteressantesten Beispiele der organischeren Form des Plurals erkennen. Wenigstens hat die Erklärung aus יַחְדָּיו (*Gesenius*, Thes. S. 589; *Ewald*, Hebr. Gr. §. 457) keine Analogie. Ist unsere Erklärung richtig, so bestätigt sie unsere Vermuthung über den der Endung vorhergehenden Vokal. יַחְדָו stände wahrscheinlich für organ. יַחְדָוָאם. In der von aller flexivischen Analogie abgelösten Adverbialform hätte sich die Spur der ältesten Pluralform bewahrt.

An die zuletzt erhaltene Form ים ־ִ schliesst sich endlich die defectiv geschriebene Pluralform ם ־ִ. Auch diese hat sich noch in einer Adverbialform erhalten, welche uns zugleich noch zu Beispielen früherer Stationen der Pluralentwickelung verhilft. Diese Adverbialform ist אִם *wenn*. Dass dieses für אים und weiter אום stehe, zeigt die Form, welche es in der Zusammensetzung אוּ־לַי *wenn nicht* annimmt. Hier hat אום wegen der stat. constr.-artigen Verbindung dieselbe Form angenommen, wie אום oben S. 104 in أُولَى. Dass es ganz und gar dasselbe sei, will ich hier, weitere Begründung für den etymologischen Theil aufsparend, hypothetisch aussprechen. Zugleich bemerke ich, dass das schliessende לַי (vgl. אֲזַי S. 317) verglichen mit den andern Formen der Negation לוֹא (vgl. arab. Endung des stat. constr. plur. ـُو und hebr. פִּתְאֹם S. 315), לֹא (vgl. זֹא neben זוֹא und ebenfalls פִּתְאֹם), לוּ (vgl. מִיכֹו u. s. w.), so wie den dialektischen Reflexen, höchst wahrscheinlich macht, dass wir auch in diesen Formen einen, adverbial gewordenen, ursprünglichen

Plural eines Nomens vor uns haben. Ich leite es von ägypt. λο *ablassen* ab, so dass es wörtlich *Ablassungen,* adverbial *abgelassen*, *ausser*, *ohne* bedeutete (vgl. hebr. חָדַל *ablassen,* dann *nicht thun*, und ähnlich griech. οὐ von sanskr. *ava*, *ab* Gr. Wzllex. I, 275).

Durch Erweichung des ם zu ן entsteht endlich, ähnlich wie in den sogleich zu erwähnenden Dialekten, hebr. ִין—. Diese Endung scheint durch den Einfluss eben dieser Dialekte aufgenommen zu sein (vgl. S. 207 und 226, sowie *Gesenius* S. 523). Zu beachten ist jedoch, dass auch im Phönic., welches dem Hebr. am nächsten liegt, neben dem pluralen ם, jedoch seltner, ן erscheint (*Gesenius*, Monum. Phoenic. 442), und ebenso in den himjaritischen Inschriften, המרם (vgl. *Rödiger* in *Wellstedt* Reise II, 398, 9), הכאם (ebds. II, 280, 2); dagegen אלהן (*Rödiger*, Versuch 23; *Gesenius*, über die himjar. Spr. u. Schrift 24), ערן (*Rödiger* in *Wellstedt* Reise II, 384, 2), מרצצן (ebds.), רחמנן (ebds. 380, 3).

Nachdem sich uns die Erklärung der hebr. Endung plur. gen. masc. und bisweilen comm. auf die natürlichste Weise ergeben hat, dürfen wir es wohl wagen, die von *Ewald* vorgeschlagene ohne weitere Widerlegung, als eine oder die andere Anmerkung, gegenüber zu stellen, das Urtheil dem Leser überlassend. Sie lautet (Hebr. Gr. §. 208): „Diese Endung scheint ursprünglich *-âm* (*ân*), oder *-ôm* gewesen zu sein, indem der Laut *â* die Dehnung, die Ausbreitung, *m* ihre Umschliessung und beide, so vereint, den Begriff des Mehreren auszudrücken scheinen.“ Der Aehnlichkeit wegen möge auch der folgende Satz hinzugefügt werden, wo durch eine eben so willkührlich angenommene Lautsymbolik der Dual erklärt wird: „Der Dual *-aïm* durch ein eindringendes *i* (wie *u a-u* im Sanskrit [1])) sich vom Plural sondernd u. s. w.;“ hierzu

1) Das sanskritische *u* ist = *va* und dieses = *dva* (wie *vi* in *vin-çati* für *dvi*, *vi* (Präf.) für *dvi* u. aa.) *zwei* (vgl. Griech.

die Note: „denn der Laut *i* (*u*)[1]) malt das sich Zertheilen, Spalten also (!) auch möglicherweise den Begriff des in zwei Hälften gespaltenen Ganzen des Dual“.

Chaldäisch und Syrisch schliessen sich an das Hebr. Die hier gewöhnliche Pluralform ändert das schliessende ם in ן, wie mehrfach, also chald. ין—; stat. constr. wie im Hebr. י— (Spuren der organischeren Form sind theilweis erwähnt; alles derartige zu behandeln, würde hier zu weit führen). In den Targumim erscheint der stat. absol. auch ohne ן, und zwar zunächst י— (= der hebr. Form י— S. 317, aber — zusammengezogen aus — S. 318); und ferner י— (= hebr. י— S. 320), vgl. *Winer* (Chald. Gr. S. 78).

Syr. im stat. absol. ܝܢ—; im stat. constr. ohne assimilirenden Einfluss des ܝ: ܝ— (S. 318); auf die speciellen Regeln dürfen wir uns hier nicht einlassen (vgl. *Hoffmann*, Gr. syr. §. 91).

Samar. erscheint, wie im Hebr., ים— und, wie im Chald. und Syr., ין— im stat. absol.; im stat. constr. wird, der allgemeinen Regel gemäss, der schliessende Consonant eingebüsst; die Vokalisation folgt entweder dem Hebr.-chald. oder dem Syr. (*Uhlemann*, Inst. ling. Sam. §. 42, A, p. 104 und §. 43, II, B, p. 112).

Schwieriger als die Erklärung dieser Formen ist die des arab. stat. absol. (über stat. constr. s. S. 313). Die Endung lautet ونَ ـُ; dass hier in dem anlautenden و ـُ die Form des stat. constr. وا ـُ (S. 313) zu erkennen sei, bedarf kaum einer Bemerkung; das auslautende ا ist vor ن eingebüsst, grade wie im Hebr. א vor ם (S. 315 ff.). Allein woher erklärt sich das hin-

---

Wurzellex. II, 221, 218, wo dieses *u* jedoch noch nicht richtig gedeutet ist) also *vṛikâ* + *u* = *vṛikau* wörtlich *Wolf-zwei*, welches wohl die natürlichste Bezeichnung des Duals ist, wobei denn keine Spur einer Lautsymbolik bleibt.

1) Als ob *i* und *u* gleich wären!

zugetretene نَ? Dass ن hier, wie im Chald., Syr., Samar. aus organischerem ם erweicht sei (S. 322), ist nicht zu statuiren; denn wenn man auch kein zu grosses Gewicht darauf legen darf, dass sich dieses *m* im Arab. im Plural der Pronomina Masc. erhalten hat (S. 93, 98, 125 u. s. w.), weil dieses auch in den chald. Nebenformen כוֹם, הוֹם (neben כוֹן, הוֹן) geschieht (obgleich deren ם vielleicht dem Einfluss des Hebr. zuzuschreiben ist), so würde, bei dieser Deutung, doch die Entstehung des Vokals ـَ keine Erklärung erhalten können. Ich nehme diese Endung ونَ, ـُ für eine Zusammensetzung des, um das organisch schliessende ם verstümmelten (wie S. 317 ff.), Masculinarzeichens ـُو mit dem Femininalpluralzeichen نَ (verstümmelt aus هُنَّ (vgl. S. 227, 208)). Dafür spricht 1) das Verhältniss der casus obliqui plur. zum casus directus. Jene lauten ـِينَ. Das vokalische Verhältniss von ـِينَ zu ـُونَ steht aber augenscheinlich in einer gewissen Analogie mit dem vokalischen Wechsel von *u* : *a* : *i* im Sing. Masc. und Fem. und Plur. Fem. Hier tritt aber der Unterschied ein, dass, während in den letzten drei Fällen der vokalische Wechsel (abgesehen von der Nunnation) am Ende der Form erscheint, er in ـِينَ, ـُونَ dem, in beiden Formen entschieden identischen, نَ vorhergeht. Das Verhältniss ist also hier ähnlich dem in der Bildung des Fut. energ., imper. (S. 253) hervorgetretenen und, wie bei dieser, dürfen wir auch hier vermuthen, dass mit ـُو. ـِى die eigentliche Formation schon abgeschlossen war und نَ, in einer weiteren Sprachentwickelung, zur Verstärkung des Pluralitätsbegriffs hinzutrat, also insofern es aus هُنَّ hervorgegangen ist, die eigentliche Form einst etwa عَالِمُو + هُنَّ, عَالِمِى + هُنَّ lautete, welches in عَالِمُونَ, عَالِمِينَ zusammengezogen ward, grade wie S. 208.

Ob übrigens der Vokal des cas. direct. ـُ nach Ana-

logie der Vokalwandlung im Sing. Masc., Fem. und Plur. Fem. zum Zweck der Obliquirung in ـِ verwandelt ward und dann durch Assimilirung و in ي veränderte, oder ob die Form ـِي, welche äusserlich ganz und gar der hebr. ־ִי — (S. 319) entspricht, als eine begrifflich-gleiche Nebenform von ـُو im Arabischen erhalten war und, als sich der kategorische Gegensatz des Direkten und Obliquen im arabischen Sprachbewusstsein geltend gemacht hatte, zum Ausdruck derselben nur verwendet ward, wage ich nicht zu entscheiden; 2) die formale Uebereinstimmung dieses نَ mit dem femininalen Pluralzeichen نَ im Fut. 2. 3 (S. 227); 3) die Analogie der sogleich zu erwähnenden semitischen Plurale, welche ebenfalls durch das, um ם verstümmelte Masculinarpluralzeichen verbunden mit einer Pluralform des Pronom. 3 gen. fem. gebildet werden (vgl. weiterhin hebr. הן u. s. w.), und zwar im Allgemeinen femininal sind, aber auch mit Masc. verbunden erscheinen; 4) die Analogie der sogleich zu erwähnenden ägypt. Pluralbildung durch das Masculinarpluralzeichen ⲟⲩ (S. 308), verbunden mit dem Femininalcharakter ⲓ (ⲉ). Den Grund dieser Bildung des Plurals, wo also عَالِمُونَ eigentlich aus (*weise* + *sie* (Masc.) =) *die Weisen* + *sie* (Fem.) besteht, finde ich darin, dass, dem Charakter des Semitischen gemäss, der Collectivbegriff durch das femininale Pronomen (vgl. S. 297 ff.) angedeutet werden sollte; dass sie im Arabibischen grade die allgemeine Pluralform des Masc. ward, erklärt sich daraus, dass dieser Charakter des Semitischen grade im Arabischen vorzüglich hervortrat (vgl. auch den Plural im Amharischen, wo die ursprüngliche Form des Femininalplurals zu gen. comm. erweitert ist).

Die Pluralform des Vulgär-Arabischen: *în* (*Causs. de Perceval* p. 40; *Dombay* p. 25, §. 40) ist durch den gewöhnlichen semitischen Uebergang des *û* in *î* zu erklären, nicht aus dem alt-arab. cas. obliq.

An die alt-arab. Pluralform, aber in ihrer organischeren Gestalt, schliesst sich die äthiopische; sie lautet *ânε*, wo *â* [= arab. ا ـَـ (im stat. constr.)] aus der organischeren Form אוּ (ָ) (S. 313) durch Ausstossung des ו und Zusammenziehung des ָ und א in *â* entstanden ist (vgl. den arab. und äthiop. Plur. Fem.), *nε* aber dem arab. نَ entspricht.

Wegen des amharischen Plurals siehe Femininalplural.

Wir würden uns jetzt sogleich zu der semitischen Bildung des Plurals der Feminina zu wenden haben, da im Aegyptischen, wie bemerkt, im Plural die Geschlechter nicht geschieden werden. Allein auch dieser Satz ist nur im Allgemeinen und für die spätere Gestalt der Sprache wahr; genauere Untersuchung der Sprache zeigt auch geschlechtliche Scheidung im Plural. Ich erinnere hier zunächst nur an die geschlechtliche Scheidung der Zahlwörter über e i n s (vgl. S. 16 ff.), welche dem Begriff nach Plurale sind und sich dennoch geschlechtlich geschieden haben; sie drücken das Fem. Plur. auf drei-, oder viererlei Arten im Allgemeinen aus:

1) durch Antritt des femininalen Pronom. Sing. ꞉ (ⲉ) und zwar:

a) an die thematische nicht pluralisirte Form,

α) indem diese zugleich die Masculinarform ist, z. B. Masc. ⲥⲁϣϥ *sieben:* Fem. ⲥⲁϣϥ-ⲉ; theb. Masc. ϣⲙⲟⲩⲛ *acht*, Fem. ϣⲙⲟⲩⲛ-ⲉ; memph. ϣⲙⲏⲛ, Fem. ϣⲙⲏⲛ-ⲓ; ⲯⲓⲧ *neun*, Fem. theb. ⲯⲓⲧ-ⲉ, memph. ⲯⲓϯ u. s. w. Diese Bildung ist wesentlich analog dem semit. Verhältniss von z. B. hebr. שָׁלֹשׁ : שְׁלֹשָׁ־ה, indem das ägypt. ꞉, ⲉ der Bedeutung nach = hebr. ה ָ ist; warum die hebr. u. s. w. masc. Form mit Nomm. gen. fem. und umgekehrt die fem. Form mit Nomm. gen. masc. verbunden wird, darüber weiterhin bei den Zahlwörtern;

β) indem das Masculinum die Pluralform (S. 308) erhält, z. B. Thema ϥⲧⲟ, ϥⲧⲉ *vier*: Masc. ϥⲧⲟ-ⲟⲩ: Fem. ϥⲧⲟ-ⲉ; ϯ *fünf:* Masc. ϯ-ⲟⲩ: Fem. ϯ-ⲉ; ⲥⲟ *sechs:* Masc.

ⲥⲟ-ⲟⲩ, Fem. ⲥⲟ-ⲉ. Dieses Verhältniss hat keine Analogie im Semitischen, weil hier die Pluralformen der Einer im Allgemeinen die Bedeutung der Zehner erhalten hat.

b) durch Antritt an die plurale Masculinarform, z. B. ⲥⲛ-ⲟⲩ-ⲉ (vom Thema ⲥⲛ + Masc. Plur. ⲟⲩ + Fem. ⲉ) *zwei.*

2) durch Antritt des femininalen Pron. ϯ, ⲧⲉ und zwar

a) an die thematische Form: ⲥⲛ-ⲧⲉ, ⲥⲉⲛ-ⲧⲉ *zwei* (= semit. שנת S. 16);

b) an die masculinare Pluralform: ⲥⲛ-ⲟⲩ-ϯ (S. 18).

3) Das femininale ⲥ und ⲥⲉ ist angetreten und zwar nur an die masculinare Pluralform: ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥ, ⲥⲛⲟⲩ-ⲥ, ⲥⲛⲟⲟⲩ-ⲥⲉ; wir haben ⲥ und ⲥⲉ für Plurale genommen (S. 17, 18), ohne unsere Ansicht jedoch zur Entschiedenheit erheben zu können.

Es zeigen sich in diesen Bildungen drei Principien der femininalen Pluralbildung, welche ursprünglich (ehe die dazu verwendeten Elemente zu blossen Flexionszeichen in ihnen erstarrt waren) sicher eine leichte Modification der Bedeutung bedingten.

1) An das Thema tritt das Femininalpronomen im Singular, also *x* weiblich. Dieser Fall ist augenscheinlich nur dann geeignet, einen Femininalplural angemessen auszudrücken, wenn das Thema eine Pluralität bezeichnet, wie hier bei den Zahlwörtern über *eins.* Vom Gebrauch bei Nominibus, deren Thema eine Einheit bezeichnet, muss er ganz ausgeschlossen bleiben, da er diese Einheit wohl femininalisiren (nach S. 256), oder pluralisiren (nach S. 306), nicht aber beides zugleich kann.

2) An den Plural (der Form nach ursprünglich gen. masc., aber nach der ägypt. Auffassung S. 308 gen. comm.) tritt das Femininalpronomen im Singular, also gleichsam dem pluralisch aufgefassten Begriff einen Femininalcharakter gebend: *x* pluralisirt weiblich.

Dieser zweite Fall ist zur Bezeichnung des Plur. Fem. passend, erfüllt seine Aufgabe aber nicht vollständig.

3) An den Plural (wie in Nr. 2) tritt der Plural des Femininalpronomens: $x^{\text{pluralisirt}}$ weiblich^{pluralisirt}. Dieser Fall (welcher übrigens im Aegyptischen noch zweifelhaft, vgl. oben) thut eigentlich zu viel.

Die natürlichsten Femininalpluralisirungen würde 4) 5), nach Analogie der Masculinarpluralisirung, Antritt des Plur. des Pron. Fem. 3 an das Thema überhaupt, oder des Pluralzeichens an das femininale Thema sein; von diesem Verfahren werden wir weiterhin eine Spur im Aegypt. finden, und grössere Anwendung in einigen der semitischen Dialekte. Warum es sich nicht umfassender geltend gemacht hat, lässt sich nicht mit Entschiedenheit erklären; vielleicht liegt der Grund darin, dass sich, durch die Prädominirung des männlichen Geschlechts, die masculinare Pluralisirung schon vorher in sehr umfassendem Gebrauch als allgemeine (gen. comm.) festgesetzt hatte.

Wenden wir uns jetzt zur Vergleichung der ägyptischen und semitischen Pluralformation. Die Bildung nach dem zweiten Princip (Thema + Masc. Plur. + Fem. Pronom. Sing.) ist im Aegyptischen ziemlich ausgedehnt; allein so wie im Amhar. der ursprüngliche Femininalplural gen. comm. geworden (vgl. weiterhin), und im übrigen semitischen Sprachkreis die vorwiegend Femininalpluralendung auch im Masc. dient (z. B. אֲבוֹת aa.), so sind im Aegypt. die nach diesem Princip gebildeten Plurale gen. comm. Mit Sicherheit gehören hieher alle Nominalplurale auf memph. ⲟⲩ-ⲓ, theb. ⲟⲩ-ⲉ, ⲉⲩ-ⲉ, ⲏⲩ-ⲉ (vgl. S. 308); [baschm. erscheint bisweilen ⲉⲓ statt ⲓ (ⲉ)]; in der folgenden Sammlung sind wohl nur wenige übergangen; ⲁⲗⲱ-ⲟⲩⲓ *Zweige;* theb. ⲁⲡⲉ, ⲧ *Kopf*, Plur. ⲁⲡ-ⲏⲩⲉ; memph. ⲁⲫⲉ, ϯ glchbd.: ⲁⲫⲏ-ⲟⲩⲓ; ⲁⲫⲉ, ⲡ *erster:* ⲁⲫⲏ-ⲟⲩⲓ; ⲁⲣⲟ-

ⲟⲩⲉ *τρίβολοι; ⲁϫⲱ*, ⲡⲓ *Magier:* ⲁϫⲱ-ⲟⲩⲓ; ⲁϥ, ⲡ *Fleisch:* ⲁϥ-ⲟⲩⲓ; ⲃⲓⲣ, ⲧ, *Korb:* ⲃⲣⲏ-ⲟⲩⲉ; ⲃⲉϫⲉ *Lohn:* ⲃⲉϫⲏ-ⲟⲩⲓ (*Peyron*, Gr. ling. Copt. p. 37, im Lex. fehlt er); ⲉⲓⲱ, ⲡ, ⲧ *Esel, -in:* ⲉⲓⲱ-ⲟⲩⲉ; ⲉⲱ glchbd.: ⲉⲟ-ⲟⲩⲉ; ⲉⲓⲁ *Waschung:* ⲉⲓⲟ-ⲟⲩⲉ, ⲉⲃⲣⲁ *Korn:* ⲉⲃⲣ-ⲏⲩⲉ, ⲉϥⲣ-ⲏⲩⲉ, ⲃⲣ-ⲏⲩⲉ; ⲉⲙⲣⲱ oder ⲙⲣⲱ, ⲧ *Hafen:* ⲉⲙⲣⲟ-ⲟⲩⲉ, ⲙⲣⲟ-ⲟⲩⲉ (vgl. ⲣⲟ (S. 311), aus dem dieses Wort durch ⲉⲙ (S. 66) gebildet ist); ⲉⲣⲙⲏ, ⲧ *Thräne:* ⲉⲣⲙⲱ-ⲟⲩⲓ (aus ⲉⲣ *machen* und ⲙⲟ, ⲙⲏ *Wasser*); theb. ⲉⲣⲡⲉ oder ⲣⲡⲉ, ⲡ *Tempel:* ⲉⲣⲡ-ⲏⲩⲉ, ⲣⲡ-ⲏⲩⲉ; memph. ⲉⲣⲫⲉ glchbd. ⲉⲣⲫⲏ-ⲟⲩⲓ (ob entlehnt? griech. ὄροφος); ⲉⲧⲫⲱ, ϯ *Last:* ⲉⲧⲫⲱ-ⲟⲩⲓ (√ ⲟⲡⲧ, ⲱⲡⲧ *tragen*); baschm. ⲗⲓⲙⲓ *Thräne:* ⲗⲉⲙⲓ-ⲁⲩⲉⲓ; ⲙⲱⲓⲧ, ⲡⲓ *Weg:* ⲙⲉⲓⲧⲱ-ⲟⲩⲓ; ⲟⲩⲛⲟⲩ, ⲧ *Stunde:* (vgl. S. 169), theb. ⲟⲩⲛⲟ-ⲟⲩⲉ, memph. ⲟⲩⲛⲱ-ⲟⲩⲓ; ⲟⲩϣⲉ, ⲧ *Nacht;* ⲟⲩϣⲟ-ⲟⲩⲉ; ⲟⲩⲉϫⲣⲟ, ϯ *Schwelle* (vgl. S. 306): ⲟⲩⲉϫⲣⲱ-ⲟⲩⲓ; theb. ⲡⲉ, ⲧ, *Himmel:* ⲡ-ⲏⲩⲉ, baschm. ⲡ-ⲏⲩⲉⲓ, ⲡ-ⲏⲩⲓ; ⲡⲥⲓⲧ *neun:* ⲡⲓⲥⲧⲉ-ⲟⲩⲓ *neunzig;* theb. ⲣⲙⲏⲓ, ⲣⲙⲉⲓⲏ, ⲧ *Thräne* (s. oben): ⲣⲙⲉⲓⲟ-ⲟⲩⲉ; ⲣⲙⲡⲉ, ⲧ *Jahr:* ⲣⲙⲡⲟ-ⲟⲩⲉ; ⲣⲉⲙϩⲉ *frei:* ⲣⲉⲙϩⲉ-ⲉⲩⲉ; ⲥⲃⲱ, ⲧ *Lehre:* theb. ⲥⲃⲟ-ⲟⲩⲉ, memph. ⲥⲃⲱ-ⲟⲩⲓ; ⲥⲕ-ⲏⲩⲉ *Aecker* (√ ⲥⲕⲁⲓ *pflügen*); ⲥⲟⲛⲓ, ⲡ, *Dieb:* ⲥⲓⲛⲱ-ⲟⲩⲓ; theb. ⲥⲡⲓⲣ, ⲡⲉ *Seite:* ⲥⲡⲓⲣⲟ-ⲟⲩⲉ; mph. ⲥⲫⲓⲣ glchbd.: ⲥⲫⲓⲣⲱ-ⲟⲩⲓ; ⲥⲁϧ, ⲡⲓ *Schreiber;* ⲥϧ-ⲟⲩⲓ; theb. ⲧⲃⲛⲏ, ⲡ *Lastthier;* ⲧⲃⲛⲟ-ⲟⲩⲉ; memph. ⲧⲉⲃⲛⲏ glchbd.: ⲧⲉⲃⲛⲱ-ⲟⲩⲓ; ⲧⲫⲱ-ⲟⲩⲓ *Lasten* (vgl. ⲉⲧⲫⲱ); ⲫⲉ, ⲧ *Himmel:* ⲫⲏ-ⲟⲩⲓ (vgl. ⲡⲉ); ϣⲛⲉ, ⲧ *Netz:* ϣⲛ-ⲏⲩⲉ; ϧⲣⲉ, ϯ *Speise:* ϧⲣⲏ-ⲟⲩⲓ; ϩⲁⲉ *letzter:* ϩⲁⲉ-ⲉⲩⲉ; ϩⲓⲏ, ⲧ, *Weg*, theb. ϩⲓⲟ-ⲟⲩⲉ, baschm. ϩⲓ-ⲁⲩⲓ; ϩⲓⲟ-ⲟⲩⲉ *Wogen;* ϩⲱⲃ, ⲡ *Sache:* theb. ϩⲃ-ⲏⲩⲉ, ϩⲃⲏ-ⲟⲩⲉ, Masc. ϩⲃⲏ-ⲟⲩⲓ, baschm. ϩⲃ-ⲏⲩⲉⲓ, ϩⲃⲏ-ⲟⲩⲉⲓ; ϩⲁⲃⲓ-ⲟⲩⲓ, ϩⲁⲃ-ⲟⲩⲉⲓ *Wespen;* ϩⲃⲱⲥ, ϩⲃⲟⲥ, ⲡⲓ *Kleid:* ϩⲃⲥⲟ-ⲟⲩⲉ; ϩⲣⲉ, ⲧⲉ *Speise:* ϩⲣⲉ-ⲟⲩⲉ, ϩⲣ-ⲏⲩⲉ; ϩⲟϥ, ⲡ, ϩⲃⲟ, ⲧⲉ *Schlange:* ϩⲃ-ⲟⲩⲓ; ⲣⲉϥϫⲱ, ⲡ *Sänger* (von ⲣⲉϥ *machend* (S. 261) und ϫⲱ *Gesang*): memph. ⲣⲉϥϫⲱ-ⲟⲩⲓ, theb.

ⲣⲉϥϫⲟ-ⲟⲩⲉ; ϫⲟⲉⲓⲥ, ⲡ *Herr:* ϫⲉⲓⲥⲟ-ⲟⲩⲉ, ϫⲓⲥⲟ-ⲟⲩⲉ; ϫⲁϫⲉ, ⲡ *Feind:* ϫⲓϫⲉ-ⲉⲩⲉ; ϭⲁⲗⲉ *lahm:* ϭⲁⲗⲉ-ⲉⲩⲉ.

Vergleicht man die hier durch ⲟⲩ-ⲓ u. s. w. gebildeten Plurale mit den oben (S. 308) angeführten durch ⲟⲩ u. s. w., so wird man finden, dass in der Mehrzahl beide Formen neben einander vorkommen.

So wie hier an die eigentliche Mascul.-Plural-Endung ⲟⲩ (S. 51) das Femininalpronomen Sing. 1 ⲓ (ⲉ) getreten ist, ebenso könnte das begrifflich gleiche ⲧⲉ (ϯ), verstümmelt ⲧ antreten, wodurch als Pluralendung ⲟⲩ-ⲧⲉ, ⲟⲩ-ϯ, ⲟⲩ-ⲧ entstände. Diese Formation werde ich in dem theb. ϣⲏⲧ *zweihundert* und sonst, jedoch mit veränderter Bedeutung, (im zweiten Versuch) erkennen.

Diesem ⲟⲩ-ⲧⲉ könnte gradezu semit. וֹת u. s. w. entsprechen, welches wir am umfassendsten als Femininalpluralendung finden werden. ו erscheint hier für organischeres ואם (= ägypt. ⲟⲩ, S. 312), mit derselben Verstümmelung, wie in אֲנִי (S. 100) und arab. ـُونَ, ـُو (hier wahrscheinlich wegen der stat. constr.-artigen Verbindung mit dem folgenden Characteristicum Fem. eingebüsst), und ת ist = ägypt. ⲧ (ⲉ). Allein eine genauere Untersuchung zeigt uns eine noch vollere Femininalpluralendung im Semit.

Zunächst ist im Hebräischen die Verbindung der Endung וֹת mit Suffixen überaus selten (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 215). Regel ist vielmehr, dass durch die Verbindung von Suffixen mit den Femininalplur. dieselbe Gestalt entsteht, wie bei der Verbindung von Suffixen mit den Masculinarplur. Man hat diese Erscheinung dadurch zu erklären gesucht, dass man annahm: die mascul. Pluralsuffixe — bekanntlich durch Zusammenfliessen des den mascul. stat. constr. im Plur. schliessenden ־ֵי mit den Suffixen entstanden — hätten sich nach Vergessen der Art, wie sie entstanden seien, auch an die Femininalendung וֹת gehängt (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 214). So unorganisch dieses Verfahren auch wäre,

so könnte es dennoch eingetreten sein, da alle Sprachen auch unorganischen Entwickelungen ausgesetzt sind. Allein diese Erklärung würde nur dann einen Schein für sich haben, wenn sich eine erweitert scheinende Femininalpluralendung nur in Verbindung mit Suffixen fände. Aber es finden sich Spuren derselben auch ausser der Verbindung mit Suffixen und, so wie man, nach Analogie der Masculinarplurale mit Suffixen aus ֵי— + Suffix, diese Femininalplurale mit Suffixen sogleich hypothetisch in eine Femininalpluralendung וֹתֵי + Suffix zerlegen möchte, so zeigt sich diese Form selbst, oder auf sie reducirbare auch ausserhalb der Verbindung mit Suffixen.

Die Form selbst zunächst im Hebr. רַאֲשׁוֹתֵי (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 541; *Ewald* §. 430), ferner im Kᵉtibᶜ in במותי, wofür Keri בָּמֳתֵי (vgl. *Gesenius*, Thes. p. 187). Der Uebergang von org. וֹ durch Vermittelung von ־ֹ (vgl. מַכֹּתְךָ, *Gesenius*, Lehrgeb. S. 215, 2) in ־ָ ist uns schon im Hebr. begegnet (vgl. הֵמָּה u. aa.) und ist ganz = dem im chald. ־ָת als Femininalplur. für hebr. וֹת; wir werden dafür auch weiterhin noch eine Analogie in זוּלָתִי finden. Danach glaube ich fast, dass das ־ָ in תְּהִלָּתֶיךָ und selbst שְׁבָאֹתֶיךָ ebenso zu deuten und der Plur. hier anzuerkennen ist (anders *Gesenius*, Lehrgeb. S. 215, Anmerkung 3).

Noch entschiedener zeigt diese Form das Chald. und Samarit.; hier um so bemerkenswerther, da diese die Suffixe an die Femininalform des stat. constr. ־ַת, ࠕ (ָ) ohne Weiteres anhängen. Aus dem Chald. gehören hieher zunächst die stat. constr. von Fem. der Zahlwörter (wobei zu bemerken, dass Zahlwörter alterthümliches gewöhnlich am treusten bewahren), so תְּשַׁעְתֵּי, תְּמַנְיָתֵי, שִׁבְעָתֵי, שִׁתָּתֵי, חַמְשְׁתֵּי, אַרְבַּעְתֵּי, עַסְרְתֵּי (für org. עַסְרָתִי), תְּלָתֵי endlich für org. תְּלָתָתֵי durch Synkopirung = einem hypothet. hebr. שְׁלֹשׁוֹתֵי. Man vergleiche den gewöhnlichen stat. constr. der chald.

Plur. Fem. in ָת (z. B. מְדִינָת) und der Plur. Masc. auf ֵי (z. B. טוּרֵי) und die Behandlung der Zahlwörter weiterhin.

Mit diesen chald. Zahlwörtern sind die von *Uhlemann* (Inst. ling. Sam. p. 133 Anm., 135 Anm.) nicht erkannten ࠀࠓࠁࠏࠕࠄ, ࠔࠁࠏࠕࠄ, ࠏࠔࠓࠕࠄ identisch.

Dieselbe Form zeigt sich nun ferner in Adverbien, welche aus ursprünglichen Pluralfemininen entstanden sind; denn auch Adverbia pflegen theils das Alterthümliche zu bewahren, theils sich ganz individuell-eigenthümlichen Laut-Wandlungen hinzugeben, weil sie durch ihren begrifflichen Gebrauch aus dem flexivischen Zusammenhang gerissen, und gleichsam für sich gestellt werden; also die Geschichte der Flexionsform, zu welcher sie ursprünglich gehörten, nicht mehr mitmachten (vgl. S. 315 ff.) Hier erscheint das syr. ܬܚܶܝܬ, chald. תחות, samar. ࠕࠇࠕ, wie die hebr. Pluralfeminina im Allgemeinen, mit den Suffixen des Plurals, d. h. nach dem bisherigen: es dient in der Suffixalverbindung syr. ܬܚܝܬܝ (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 280, 3), chald. תחותי, synkopirt תותי (vgl. *Buxtorf*, Lex. chald. talm. p. 2586), samar. ࠕࠇࠕࠄ (z. B. Exod. 17, 12 in *Uhlemann*, Chrestom.); dass hier die Endung syr. ܘܬ, chald. ות dem hebr. femininalen וֹת entspricht und diese Form organischer bewahrt hat, als im gewöhnlichen syr. ܬ, chald. ָת, bedarf keines Beweises. Ebenso syr. ܡܛܽܠܬܶܗ *propter* in Suffixalverbindung; ausser dieser Verbindung ܡܛܽܠ (entweder von der organischen Femininalendung ܡܛܽܠܬܳ (vgl. ܬܚܶܬ) mit Verlust des ܬ (wie im Sing. nach S. 272), oder eher von der syr. chald. samar. Pluralform der Fem. im stat. absol. auf ܢ (vgl. weiterhin), mit dem so häufigen Verlust des schliessenden ܢ; in beiden Fällen wäre der dann schliessende Vokal eingebüsst. Im Chald. erscheint vor Suffix statt syr. ܡܛܽܠܬ: מְטוּלְתְ, אֲמְטוּלְתְ, welches wir nach Analogie des Syr. und תְחוֹתֵי für eine Verstümmelung von מְטוּלְתֵי organischer מְטוּלוֹתֵי, also Plur.

Fem. im stat. constr., nicht für מטולת (Sing. Fem.) nehmen und so schon eine noch stärkere Verstümmelung in der adverbialen Verbindung dieses Wortes mit Suffix erkennen. Die Form מְטוּל, = syr. ܡܛܽܠ, ist hier auch schon in die Verbindung mit Suffixen eingedrungen, z. B. מְטוּלְהוֹן.

Die Formen: chald. תחות, syr. ܬܚܘܬ (neben welcher, mit gewöhnlichem Uebergang von ܘ in ܝ auch ܬܚܝܬ erscheint), zusammengehalten mit der samar. Form ࠕࠇࠕ (vgl. auch arab. تَحْتَ, äthiop. ታሕተ *tâhęta*, wo im *â* der ersten Sylbe eine Spur des organischeren Vokals erhalten ist, wovon im zweiten Versuch) und der entsprechenden syr. ܬܚܶܬ, zeigen uns, dass in der entsprechenden hebr. תַּחַת dieselbe Schwächung von org. ו zu —ַ vorgegangen ist wie im syr. ܬܚܶܬ, dass also auch dieses für organischeres תחות steht und ursprünglicher Plural ist; dafür entscheidet, dass es vor Suffixen ebenfalls in der als stat. constr. Plur. Fem. erkannten Form mit תֵּי (תַּחְתֵּי) erscheint (beiläufig bemerke ich, dass es von ägypt. ⲁϩⲟⲩ *pars posterior* einer Pluralform durch ⲟⲩ S. 308 mit wahrscheinlich (nach S. 296) vorgesetztem femininalen ת = ägypt. ⲧ kömmt; eben daher kommt תּוֹךְ und, das schon (S. 291) beiläufig bemerkte, אחר).

Da wir diese alte Form des stat. constr. Plur. Fem. im Samar. und Chald. insbesondere in Zahlen erhalten fanden, ferner תַּחְתֵּי aus organischerem תְּחוֹתֵי (—ְ unter den Anlaut fordert die allgemeine Analogie der hebr. Vokalisation für ein dieser Umwandlung zunächst vorhergehendes Stadium), so erkennen wir ferner dieselbe Form des stat. constr. in hebr. עַשְׁתֵּי für organischeres עֲשׁוֹתֵי (beiläufig bemerkt von ägypt. ⲟϣ *mehr sein* (S. 174), also עֲשׁוֹת, eig. *Vermehrungen*, adverbial gefasst *mehr als*, also עַשְׁתֵּי עָשָׂר eig. nur *mehr als zehn = elf*).

Wir haben bis jetzt als org. Form des stat. constr.

Plur. Fem. וֺתֵי erkannt; im Plur. Masc. sahen wir statt des ־ֵי des stat. constr. im stat. abs. ־ִים erscheinen, welches wir (S. 319) für eine, durch das י herbeigeführte, Lautumwandlung nahmen; dieser Uebergang wird uns auch in nur adverbial erhaltenen Formen, welche ganz aus ihrer Analogie gerissen sind, nicht auffallen; daher gehört hieher zunächst זוּלָתִי für organischeres זוּלוֹתֵי, mit ־ָ für וֹ, wie im Chald., Samar. u. oben (S. 330), eig. *Entfernungen* (arab. زال *entfernt sein, fehlen), Mängel* adverbial gefasst *ausser;* wie in chald. מטולת im Verhältniss zu syr. ܡܛܠܬܐ, ist auch in זוּלָת (welches nur in wenigen Stellen voll erhalten ist) das schliessende י eingebüsst; dasselbe ist der Fall im Hebr. selbst mit בֵּין (vgl. S. 315) u. aa. Wie im תַּחְתֵּי das ח ganz vokallos geworden ist, so war diess ferner auch in andern möglich, dann musste der Anlaut-Consonant, wenn er kein Guttural war, ־ְ erhalten (vgl. z. B. von שָׁלֹשׁ, שְׁלֹשִׁם); so erklärt sich als hieher gehörig בִּלְתִּי für org. בָּלוֹתֵי (zusammenhängend mit hebr. בָּלָה, aber eig. von ägypt. ϐⲁ *lösen, auflösen*, also eig. *Ablösungen,* adverbial: *abgelöst, ausser, ohne*, vgl. ägypt. ⲛ̄-ϐⲟⲗ *extra, foras, praeter;* hieher gehört auch hebr. בַּל (S. 315), אֲבָל (lat. *imo* gegensätzliche Bejahung) formativ = ägypt. ⲉ-ϐⲟⲗ, zusammengesetzt mit ⲉ = א (S. 59), ferner יוֹבֵל in der Bedeutung *Ablösung* u. aa. wovon im zweiten Versuch).

Die bisher erkannte Form des stat. constr. plur. fem. tritt bezüglich der Endung ־ֵי in Harmonie mit dem stat. constr. plur. masc. Hier beruhte ־ֵי auf organischerem ־ָו (S. 313 ff.), welches wir zunächst spurweise durch hebr. chald. ־ָו, syr. ܘ vertreten fanden (a. a. O.). Ganz ebenso finden wir stat. constr. plur. fem. auf ־וֹ, zunächst im hebr. חַיְתוֹ, welches wir nach Analogie von תַּחְתֵּי ohne Anstand für Umwandlung eines organischeren חַיּוֹתוֹ nehmen dürfen; so dass auch hier das וֹ nicht paragogisch ist (wie *Gesenius*, Lehrgeb. S. 548 annimmt). Im Syr. und Chald. erscheint, wie im Masc.

Plur., ـُو, ـו vor dem Suffix 3 Masc. bei ܠܘܳܬ, ܩܕܳܡ̈ܘܗܝ, תְּחוֹת, welches wir hier, wie dort, als Ueberrest der organischeren Form des stat. constr. nehmen (vgl. S. 314).

Hier kann die Frage entstehen, ob dieses ו nicht vielleicht auch in dem arab. ـُ zu erkennen ist, mit welchem die Femininalendung ـَات (= hebr. וֹת), abgesehen von der Nunnation (also ـَاتٌ, ـَاتُ) schliesst. In diesem Falle wäre diess mit dem ـُ im Masc. und Fem. Sing. nicht zu identificiren (vgl. S. 268). Ich wage keine Entscheidung.

Nachdem wir nun den stat. constr. plur. fem., ganz in Analogie mit dem des Masc., in ו und ־ִי — und nach Analogie des stat. absol. masc. in ־ִי— schliessen sahen, liegt die Hypothese sehr nahe, dass diese Endungen auf einem stat. absol. beruhen, welcher mit der Endung des Masc. identisch ist, also org. ואם lautete und in der gewöhnlicheren Form ־ִים. Ob bei dieser Hypothese ein bedeutendes Gewicht auf das würkliche, jedoch nur einmalige und in einem späten Werk (Chron. II, 34, 5) im Ketib[c] vorkommende, Erscheinen der hier supponirten Form וֹתִים (für organischeres וֹתוֹאם), nämlich מִזְבְּחוֹתִים (im Keri מִזְבְּחוֹתָם) zu legen ist, will ich nicht entscheiden. Eine bedeutendere Stütze dagegen erhält sie 1) in den Dualformen wie חוֹמוֹתַיִם (*Gesenius*, Lehrgeb. 541 nr. 6), welche sich zu dem supponirten Plural חוֹמוֹתִים grade so verhalten, wie die Dualendung überhaupt ַיִם — zu der masculinaren ִים — und 2) in den in den himjaritischen Inschriften erscheinenden Formen des Plurals Feminini: מאתם (*Rödiger* in *Wellstedt* Reise II, 398, 10), חרקתם (ebds.); das hier schliessende תם steht in demselben Verhältniss zu einer, nach Analogie des masculinaren Plurals ום (für ואם, S. 314), anzunehmenden Mittelform תום, wie der himjaritische Masculinarplural ם (S. 321) zu der Mittelform ום.

Sonach löst sich uns die organischere Endung des semitischen Femininalplurals ואתואם in einen, im stat.

constr. stehenden, Masculinarplural auf (auf אוֹ, mit Verlust des א, ו schliessend), welcher aber als Plural überhaupt gefasst ist, und eine, daran tretende, durch das masculinare Pluralzeichen (hier ebenfalls als allgemeines Pluralzeichen gefasst, wie im Aegypt.; vgl. S. 48 ff. und 308) pluralisirte, Form des Pronomens der dritten Pers. gen. fem.: ת = ägypt. ϯ, ⲧⲉ. Ein Wort mit dieser Pluralendung, z. B. סוּסוֹתוֹאם, ist also gewissermaassen סוּסוֹ תוֹאם; d. h. ein Plural überhaupt, in der organischeren Form des stat. constr., + Plur. der dritten Pers. gen. fem. als plurales Femininalzeichen, also gleichsam *equi* + *eae*, grade wie sich der Sing. Fem. vielfach aus einem ursprünglich mascul., aber geschlechtlos gefassten Wort + ת als Pron. 3 Sing. Fem. bildete, z. B. אחוּ־ת gleichsam *frater* + *ea* ist. So wären diese Femininalplurale nach dem dritten Princip (S. 327) formirt. Dem hier gefundenen Plur. des Pronom. org. תוֹאם würde ägypt. ⲧⲉ + ⲟⲩ entsprechen (S. 265 u. 308); diess konnte sich zu ⲧⲟⲩ zusammenziehen, von dessen Verwendung zur Bildung des Plur. Fem. im Aegypt. wir weiterhin eine Spur finden werden.

Da sich diese Endung, org. וֹתוֹאם, durch Verlust des ם wie im Plur. Masc. (S. 319), in אֲנִי u. aa., und des alsdann auslautenden ִ (wie oft S. 35 und sonst) oder ו leicht zu וֹת verstümmeln konnte, so glaube ich, dass diese letztere Endung, die vorherrschend im Hebr. und in allen semit. Dialekten reflectirt wird, nur eine früh eingetretene Verstümmelung von jener ist, nicht aber eine org. Nebenform, etwa = ägypt. ⲟⲩⲧ (S. 329). Dafür entscheidet mich vor allem die im Hebr. mit unbedeutenden Ausnahmen durchgängig bewahrte volle Form vor Suffixen, indem sich in der engen Verbindung die organischere Form erhielt, während es umgekehrt eine sonderbare Erscheinung wäre, wenn eine andere organische Form im stat. absol. derselben Wörter angewendet wäre und wieder eine andere im stat. constr. Dafür entscheidet ferner, dass sich Spuren die-

ses volleren ותואם auch im Syr., Chald. und Samar. nachweisen liessen. Nicht dagegen entscheidet, dass sich, wider die Analogie des Hebr., im Syr., Chald. u. s. w. die Suffixe mit der Form verbinden, welche die hebr. Endung reflectirt. Denn alle diese Sprachen sind später fixirt; also zu einer Zeit, wo es in ihnen wohl fast gar keine Spuren der vollen Form mehr gab; es war daher natürlich, dass sich auch in der Verbindung mit Suffixen statt der organischen Form die allgemein gewordene verstümmelte geltend machte. Während wir hier im Syr. die organische Form sich noch in zwei Beispielen ܬܚܘܬܝ, ܡܛܠܬܗ halten sahen, ist sie im Chald. schon in dem zweiten Beispiel von der allgemeinen verdrängt, und auch im Hebr. sehen wir auf dieselbe Weise in Bildungen, wie מַכֹּתֶךָ, עֵדֹתַי, die, dem spätern Sprachbewusstsein näher liegende, verstümmelte Form וֹת sich, im Gegensatz gegen die, sonst, durch herrschenden Usus in dieser Verbindung bewahrte, organischere eindrängen. Hebr. וֹת als gewöhnliche Endung des Plur. Fem. ist also nur Verstümmelung von organischerem וֹתוֹאם.

Die Schwächung von וֹ zu ֹ ist uns schon in den eben erwähnten Verbindungen מַכֹּתֶךָ u. s. w. begegnet; ebenso erscheint sie in dem schon behandelten אוֹת, für welches auch mit gewöhnlichem Uebergang אֵת, אֶת erschien (S. 106).

An וֹת schliessen sich von den dialektischen Formen zunächst die Formen des stat. constr. im Syr., Chald. Samar. Voller erhalten war diese Form nur in adverbial gewordenen Wörtern: chald. תְּחוֹת, syr. ܬܚܘܬ, ܠܘܬ (S. 319). Aus jenem ward mit dem so häufig gewordenen Uebergang von ܘ in ܝ syr. ܬܚܝܬ. Derselbe Uebergang erklärt die dialektischen Reflexe von hebr. אוֹת (vgl. S. 106). Regelmässig wird durch die stat.-constr.-Verbindung mit dem folgenden Wort der organischere Vokal vor ת zu syr. ܰ (also ܰܬ), chald. und samar. ַ (also ַת, ࠕ(ַ)) geschwächt.

Arabisch lautet der Plur. Fem. ohne Nunnation, اتُ; über die Entstehung des schliessenden ُ haben wir nicht gewagt, uns zu entscheiden. Das vorhergehende ات entspricht aber augenscheinlich dem hebr. וֹת; bemerkenswerth ist aber hier das ا. Da wir die organischere Form ותואם als Zusammensetzung des Plur. Pron. Fem. mit einem Wort im stat. constr. plur. erkannt haben, so träte statt des in dieser Endung vor ת stehenden ו organischer אוּ ein (vgl. S. 313 und 206), also arab. أو; hier hat nun, wie in arab. ذَا = hebr. organischer זוּא (S. 266), das ا assimilirend auf das و gewürkt, während es selbst erhalten ist. Wir können also nun als organisch erkennbarste Femininalendung ואתואם mit Bestimmtheit setzen. Späterhin (S. 344) wird uns eine arabische Form vorkommen, in welcher, wie im Hebr., das ו erhalten und das א eingebüsst ist.

An die gegebene arabische Form schliesst sich die äthiopische, in welcher das ت schewairt erscheint, also *âtε* (*Ludolf* p. 105).

Im Amharischen erscheint statt des arab. und äthiop. *â*, dem hebr. וֹ genauer entsprechend, *ô*; das *t* ist jerirt, wie oft (S. 195); also *ôtjε* (*Ludolf* p. 40). Diese Endung ist gen. comm. geworden (ähnlich wie im Aegypt. der Plur. der Pronomina femininal formirt ist und auch das Arab. im Masc. ein Femininalpronomen angehängt hat (S. 323), alles weil im Semit. das Fem. collectivisch aufgefasst wurde) und hat die Form des Plur. Masc. spurlos verdrängt.

Die natürlichste Pluralformation des Femin. würde die nach dem vierten Princip (S. 327) gewesen sein: durch Zutritt des Pronom. Fem. der dritten Pers. im Plur. Diese bildet regelrecht den stat. absol. im Syr., Chald. und Samar. An das Thema trat das selbstständige Pron. 3 Fem. im Plur. הוֹן (vgl. S. 93), welches, wie gewöhnlich, das ה einbüsste und im Syr. וֹ in ܶ, im Chald. und Sam. in ֵ verwandelte (vgl. S. 336);

für diese Erklärung entscheidet die Vergleichung der syr. Endung der zweiten Pers. Fem. Fut. mit dem entsprechenden Imperativ (ܝ݂ : ܝ, S. 227, 239) einerseits und andererseits die Vergleichung der Endung derselben Pers. Fut. im Syr., Chald., Samar. mit der entsprechenden im Hebr., Arab.: ِي, ין ָ—, ן(ָ—) (auch אן, wo א schwerlich aus der organischeren Form הואן zu erklären ist, sondern als Vokalzeichen steht) mit hebr. נָה, arab. نَ (aus hebr. הֵנָּה S. 227 ff.). Wie im Hebr. und Arab. diese Endung aus dem selbstständigen Pronomen zu deuten war (a. a. O.), so auch im Syr., Chald. und Samar., nur dass dort die verdoppelte (הֵנָּה S. 96), hier die einfachere Femininalform (org. הוֹן, S. 93) als Bildungselement angetreten ist. Die Formen: syr. ܦܩܘܕܝ݂ܢ, chald. מְרִיבָן, sam. פקדאן sind also auf dieselbe Weise aus Thema + הוֹן entstanden, wie hebr. לְבוּשָׁן aus לבוש + הון (S. 127), nur dass das angetretene Suffix dort — nach unserer grammatischen Auffassung — subjective, hier objective Bedeutung hat, welches aber, wie schon mehrfach bemerkt, vom archaistischen Standpunkte aus indifferent ist, da hier die Pronomina nur die bezogene Persönlichkeit überhaupt, aber nicht die Art der Beziehung ausdrückten.

Da sich der einfachere Femininalplural (הון), auf welchem diese Pluralbildung beruht, als selbstständige Form weder im Syr., noch Chald., noch Samar. in ihrem vorliegenden Zustand findet, so folgt daraus, dass die, auf ihm beruhende, Pluralformation aus einem älteren Sprachzustand herrührt. Wie hoch hinauf dieser zu rücken sei, ist natürlich nicht zu bestimmen; allein er könnte recht gut älter als die semitische Sprachtrennung sein, und dafür spricht der Umstand, dass sich auch in den übrigen semitischen Dialekten Spuren dieser Femininalpluralformation erkennen lassen werden; nämlich in mehreren Adverbien, indem, wie gewöhnlich, Femininalplurale (vgl. S. 333 und sonst) zu Adverbien verwandt sind, durch ihre adverbiale Verwendung aber

der flexivischen Analogie, welcher sie ursprünglich angehörten, entzogen und in ihrem alterthümlichen Zustand bewahrt wurden. Dahin gehört z. B. hebr. הֵן *siehe,* von einem Worte = ägypt. ϩⲁ *Gesicht* (S. 157 vgl. 241); es steht für organischeres הוּאן, mit dem uns vielfach bekannten Uebergang von ו zu ‥; die für uns erreichbare organischste Form ist הָ־הוּן; für die Richtigkeit der Erklärung spricht einerseits das, mit הֵן identische, הִנֵּה, andererseits die Vergleichung der, schon erwähnten, unzweifelhaft, dem Ursprung und der grammatischen Form nach, mit diesen beiden Formen zu identificirenden (S. 231, 266), arab. إِنْ (= הֵן, vgl. arab. أَنْ *siehe*) und إِنَّ (= הִנֵּה). Die Vergleichung von הִנֵּה mit إِنَّ berechtigt uns zu der Annahme, dass, wie wir im Fut. Fem. 2, 3 Plur. (Hebr. und Arab.) und im Praet. Fem. 3 Plur. (Arab.) die verdoppelte Femininalform des Pron. 3 (hebr. הֵנָּה S. 96), statt der einfachen (hebr. הֵן S. 93), gebraucht fanden, so auch hier in إِنْ, הֵן die einfache (also org. הָ־הוּן), dagegen in إِنَّ (הִנֵּה) die verdoppelte, also hebr. הָ־הֵנָּה, anzuerkennen ist; man sollte nun zwar vom hebr. Standpunkt aus für הִנֵּה eher הֵנָּה erwarten (vgl. נָה im Futur. und in der Pronominalform אַתֵּנָה S. 98); die Abweichung erklärt sich aber theils dadurch, dass die Adverbia sich ganz von aller flexivischen Analogie loslösen und nun unter dem Einfluss ihres Lautcomplexes sich phonetisch umwandeln (vgl. oben בִּלְתִּי S. 333 u. aa.), theils durch die der Form הִנֵּה zu Grunde liegende organischere Form הוּנהו (S. 96), deren ו sich auch in ‥, welches sogar der gewöhnliche Uebergang ist, umgestalten konnte. Das Hiehergehören von andern Formen lässt sich erst demonstriren, sobald wir die Art und Weise, wie sich Wurzeln im ägypto-semitischen Sprachkreis weiter formirt haben, so weit wie bis jetzt möglich, erkannt haben (vgl. im zweiten Versuch unter √ ägypt. ⲕⲁ *stellen,* hebr. Wurzelform כון und כֵן). Dann

wird sich mit grösserer Sicherheit aussprechen lassen, dass zur Zeit, als noch keine flexivische Form für den Femininalplural fixirt war, und man, bei Bedürfniss desselben, ihn durch bewusste Zusammensetzung ausdrückte, beide Formationen durch ותים (S. 334) und הון neben einander bestanden; als diese Compositionen flexivischen Charakter annahmen, gab die eine Seite der semit. Sprachen (Arab., Hebr., Phönic., Aethiop., Amhar.) die letztere ganz auf, so dass sie nur in einigen adverbial gewordenen Trümmern fortbestand, die andere (Chald., Syr., Samar.) dagegen verband beide so, dass die eine dem stat. absol., die andere dem stat. constr. verblieb.

Es kann nicht unsere Absicht sein, hier alle Femininalpluralformen zu erläutern. Nur einige will ich noch anmerken, welche sich nach dem bisher Entwickelten mit Leichtigkeit erklären und uns den Weg zu einer schon (S. 335) angedeuteten Bemerkung bezüglich des Aegyptischen bahnen.

Wir fanden bisher als Regel, dass die Femininalendung org. ואתואם, verstümmelt וֹת u. s. w., sowie הואן, verstümmelt ܶ u. s. w., sich an das Thema hängt, welches den Sing. Masc. bezeichnen würde. Aehnlich, wie nun im Sing. hebr. ת an die Wortformen trat, welche eigentlich durch org. הוא masculinar differenziirt waren (vgl. אָחוֹת u. s. w. S. 288), so treten an *diese* Formen auch die Pluralendungen z. B. eben von אָחוֹת Plur. mit gewöhnlichem Uebergang des ו (im org. Masc. אחו S. 287) in י (vgl. אבי aa. S. 282 ff.): אַחְי־וֹת, chald. vom Sing. אֲחָת (—ָ für hebr. וֹ, wie gewöhnlich, S. 336): Plur. stat. constr. אַחְוָת (vgl. Plur. abs. מַלְכְוָן, st. c. מַלְכְוָת vom Sing. st. constr. מַלְכַּת S. 272), syr. im st. emph. sing. ܚܬܐ (durch Verlust des anlautenden ܐ von einem zu supponirenden st. absol. ܐܚܬ), Plur. st. emph. ܐܚܘ̈ܬܐ; samarit. heisst der Sing. ࠀࠇࠅࠕ und mit Ausstossung des ࠅ: ࠀࠇࠕ; ebenso ist ו im arab. Sing. أُخْتٌ eingebüsst (vgl. ähnlich S. 332), kehrt

aber im Plur. أَخَوَاتٌ zurück. So erklärt sich auch der hebr. Plur. von מְנָת (für org. מנות S. 271), nämlich מְנָיוֹת und mit א für ו (wegen des vorhergehenden —ָ, ähnlich wie im Arab.): מְנָאוֹת; syr. Sing. ܡܢܬܐ, Plur. stat. constr. ܡܢ̈ܘܬ.

Wir sahen nun ferner von dem, zur Differenzirung des Masc. dienenden הוא, auch ה erhalten (vgl. S. 282 ff.). Daher ist der hebr. Plur. אֲמָהוֹת, chald. אַמְהָן, אַמְהָת nach Analogie von chald. שְׁמָהָת u. s. w. auf ein masculinares Thema אמ־הוא zurückzuführen, welches in der gewöhnlichen Zusammenziehung אמו, im Fem. אמות hätte werden müssen; statt dessen erscheint, mit Eintritt der gewöhnlicheren Femininalendung ה—ָ, wie in אִשָּׁה (S. 277) und in den oben (S. 278 ff.) angeführten Beispielen: hebr. אָמָה, chald. אַמָא; ebenso ist dem chald. Plur. אִמְהָן, אִמְהָת [1]) zufolge der Sing. אֵם *Mutter* auf ein organisches אמות zu reduciren, welches aber seinen femininalen Charakter ת ganz einbüsste (wie S. 277 ff.) und dann auch das nun auslautende ו verlor (vgl. אַב S. 282 ff. aa.). Nicht minder entscheiden die Pluralformen (von hebr. שָׂפָה *Lippe*): chald. שִׂפְוָן, שִׂפְוָת, samarit. ࠔࠐࠅࠍ, ࠔࠐࠅࠕ, syr. stat. emph. ܣܦ̈ܘܬܐ, arab. شَفَوَاتٌ (و aus הוא erhalten, wie S. 282 in أَبَهَاتٌ; vgl. ه auch im Diminutiv شُفَيْهَةٌ), dass hebr. sing. שָׂפָה, chald. שִׂפָא, syr. stat. emph. ܣܦܬܐ, samar. ࠔࠐࠄ, arab. شَفَةٌ, für org. שפות steht; wie in אָמָה und den dabei angeführten Analogieen, ist an die Stelle der ungewöhnlicheren Femininalendung ות welche (wie in אֵשֶׁת) hebr. ת—ֶ hätte werden müssen (vgl. S. 290 u. sonst), die gewöhnlichere ה—ָ (vgl. אִשָּׁה) getreten.

---

1) Also hebr. אִמּוֹת zusammengezogen aus אִמְּהוֹת (vgl. אָבוֹת S. 282). Die Wurzel ist das allgemein-menschliche *ma*, *mam* (Gr. Wzllex. II, 31, wo man noch pers. مامك *mâmek*, türk. ممه *mameh*, ltth. *mûma*, kopt. ⲘⲀⲨ u. aa. hinzufügen kann).

Dieses Wort führt uns zunächst auf eine dem Hebr. eigenthümliche unorganische Pluralform.

Während nämlich die allermeisten der Wörter auf ָ־ית, וּת regelrecht ihre Femininalpluralendung וֹת an das Singularthema nach Abzug des Femininalcharakters hängen, also מלכית an מלכו (S. 289), woher מַלְכֻיּוֹת (für organischeres מלכוו־וֹת), knüpfen einige derselben die Pluralendung — masculinare oder femininale — an das femininale Singularthema, z. B. חֲנִית im Plur. חֲנִית־ים und חֲנִית־וֹת; [die Wurzelf. ist wahrscheinlich org. חנו (vgl. Fem. חֲנוּת); ebenso תַּזְנוּת: Plur. תַּזְנוּתִים von Wurzelf. org. זנו (vgl. syr. ܙܢܐ); ferner מַצֻּתֶי־ךָ (Jes. 41, 12) von Wurzelf. נצה (wo ה wohl auch für org. ו, obgleich mir dieses wegen der dialektischen Reflexe weniger sicher)]; weiter auch viele der Wörter auf ֶת, in welchen nach Obigem ֶ an die Stelle eines organischeren ו oder י getreten ist (vgl. *Gesenius,* Lehrgebäude S. 527, 528) z. B. שֹׁקֶת (von שָׁקָה, arab. سقو) Plur. שִׁקֲת־וֹת; קֶשֶׁת (für organischeres קוש־ו־ת vgl. arab. قوس): Plur. קְשָׁת־וֹת und קַשְׁתּוֹת; endlich שְׁפָת־וֹת von dem oben besprochenen organischeren שפות, welches hebr. שֶׁפֶת hätte werden müssen.

In mehreren dieser Pluralbildungen tritt an die Femininalform des Singular das masculinare Pluralzeichen (z. B. חֲנִית־ים), mit Aufgebung seines speciell masculinaren Charakters bloss als Pluralzeichen überhaupt, wie oft. Diese Pluralisirung ist eigentlich so natürlich (ihre Formel ist: *Femininum pluralisirt*), dass ich mich nicht entschliessen kann, sie für eine unorganische zu halten, sondern glaube, dass sie ursprünglich neben den, bis jetzt nachgewiesenen, durch ואתואם, הואן, bestand und nur durch das Ueberhandnehmen von jenen nach und nach verdrängt ward; wie denn auch חֲנִית־וֹת neben חֲנִית־ים entstand.

Für diese Ansicht entscheiden mich noch insbesondere zwei Gründe: 1) das Dualzeichen ַיִם, welches gen. comm. ist, hängt sich bei Fem. durchweg an das femi-

ninal charakterisirte Thema des Singulars, z. B. יַרְכְּתַיִם, so dass hier תַיִם zu תִים sich gerade so verhält, wie der Dual der Masc. ַיִם— zum Plur. ִים— ; weiter werden wir aber sehen, dass die Dualendung höchst wahrscheinlich keine organische Form ist, sondern nur eine rein-phonetische Nebenform des Plurals; 2) erscheint im Aegypt. ganz ebenso eine Pluralform auf ⲧ-ⲟⲩ. Von org. שְׂפוֹת (S. 341) lautet nämlich der Dual, mit ָ— für org. ו wie oft, z. B. auch in קְשָׁתוֹת (S. 342): שְׂפָתַיִם. Da wir nun schon in שְׁנַיִם u. s. w. = ägypt. ⲥⲛⲟⲟⲩ, ⲥⲛⲟⲩ, ⲥⲛⲁⲩ (S. 16) die ägypt. Pluralendung ⲟⲩ der semit. Dualendung ַיִם— entsprechen sahen, so dürfen wir unbedenklich das mit שְׂפָתַיִם begrifflich gleiche memph. ⲥⲫⲟⲧⲟⲩ, theb. ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ *Lippen*, mit diesem identificiren. Nach dem allgemein herrschenden Gebrauch müssen wir aber in ⲟⲩ das ägypt. Pluralzeichen erkennen. Dafür, dass das ihm vorhergehende ⲧ das Femininalzeichen sei, entscheidet, abgesehen von dem ganz analogen hebr. ת vor ַיִם— , welches nach Analogie der übrigen hebr. Dualform entschieden Characteristicum fem. ist: 1) die ganz analoge Verwendung des femininalen ⲧⲉ, ϯ in ⲥⲛⲧⲉ, ⲥⲛⲟⲩ-ϯ (S. 17), 2) der gleichmässige Gebrauch der Femininalpronomina ⲥ : ⲓ (ⲉ), ⲧⲉ zur Bildung neuer Verbalformen (S. 302 ff.), 3) endlich das von ⲥⲫⲟⲧ, ⲥⲡⲟⲧ schwerlich zu trennende ägypt. ⲁⲥⲡ-ⲉ, ⲁⲥⲡ-ⲓ, ⲧ *Sprache*, *Dialekt*. Denn, was die formale Verwandtschaft dieser Wörter betrifft, so ist ⲟ in ⲥⲡⲟⲧ nicht als wurzelhaft zu betrachten (vgl. z. B. ϫⲱⲕ, ϫⲉⲕ : ϫⲕ-ⲟ u. viele andere); dann bleibt als eigentlicher Radikaltheil nur ⲥⲡ; ferner ist der Vorsatz von ⲁ im Aegypt. überaus häufig (vgl. z. B. ϫⲡ : ⲁϫⲡ); gewöhnlich ist er bedeutungsvoll (von √ ⲁ *sein*, *thun*); bei anlautender Consonantengruppe, wie hier ⲥⲡ, könnte er aber, nach allgemein-menschlichen phonetischen Erscheinungen, auch bloss phonetische Pronunciationshülfe sein; so wird ⲁⲥⲡ = ⲥⲡⲟ; das ⲓ, ⲉ in ⲁⲥⲡ-ⲉ, ⲁⲥⲡ-ⲓ ist aber augenscheinlich nach der,

noch im Kopt. mehrfach erscheinenden Analogie, das als Geschlechtszeichen fungirende Pron. 3 gen. fem. ϭ, ⲉ (S. 19); danach ist auch ⲧ in ⲥⲡⲟ-ⲧ das ebenso fungirende gleichbedeutende ⲧⲉ, ϯ (S. 18). Den Zusammenhang der Bedeutungen *Lippe* und *Sprache* beweist das entsprechende semit. Wort, welches im Hebr. (שָׂפָה), im Samar. u. s. w. ebenfalls *Sprache* heisst. Da wir oben (S. 301) bemerkten, dass im Aegypt. durch Suffigirung der Femininalpron. der dritten Person neue Verbalwurzeln gebildet werden, so werden wir zu Wurzel ⲥⲡ auch die Wurzelformen ⲥⲱⲡ-ⲥ, ⲥⲉⲡ-ⲥ, ⲥⲟⲡ-ⲥ, ⲥⲁⲡ-ⲥ *orare*, *rogare* u. s. w. ziehen (wegen des suffig. ⲥ vgl. S. 304; für den Wechsel der Vokale findet man fast auf jeder Seite des kopt. Lex. von *Peyron* Belege); die Form ohne dieses ⲥ erkenne ich ferner in dem redupl. ⲥⲟⲡ-ⲥⲉⲡ, mit ⲃ für ⲡ (vgl. S. 11), ⲥⲟⲃ-ⲥⲉⲃ *Betrug* (wo *Betrug* als *mancherlei*, *verschiedenerlei Rede* aufgefasst ist, vgl. die Etymologie von ἠπεροπεύς Griech. Wzllx. I, 129). Da ⲥⲡ in einfacher Form nicht als Verbalwurzel erscheint, so ist die Grdbed. nicht ganz sicher zu erkennen; nach den derivirten Formen und Begriffen zu urtheilen, ist sie *sprechen* und die *Lippe* als die *sprechende* aufgefasst.

Nur wegen allgemein-linguistischen Interesses erwähne ich noch die arabischen Plurales Pluralium (*Silvestre de Sacy* Gr. ar. I, §. 704, bei *Gesenius*, Lehrgeb. 541), z. B. بَيْتٌ *Haus:* Plur. بُيُوت (wo بُوت = hebr. וֹת aus org. ואת, also ו erhalten ist, nicht א vgl. S. 337) und daraus mit Hinzufügung der gewöhnlichen Pluralendung fem. بُيُوتَات.

IV. Dualformation.

Das Aegyptische kennt keine Dualform als besondere Kategorie. Im Semitischen erscheint zwar eine solche, aber, mit Ausnahme des cultivirten Arabischen und vielleicht Himjaritischen, in sehr beschränktem Verhältniss.

Aethiopisch und Amharisch kennen den Dual gar nicht. Im Syrischen (vgl. *Hoffmann* §. 91, 1), Chaldäischen (*Winer* §. 31, 2), Samaritanischen (*Uhlemann* §. 42, III) erscheinen wenige Spuren desselben in Nominalformen. Im Hebräischen ist die Zahl der Nominalduale zwar grösser, aber die Formation nichts weniger als durchgreifend, sondern auf bestimmte Nomina beschränkt. Verba und Pronomina sind keiner Dualform fähig. Dem Hebräischen analog ist das Verhältniss des Duals in den vulgär-arabischen Dialekten; er ist auf wenige Nomina beschränkt. Seine Ausdehnung im Himjaritischen zu bestimmen, reicht unsere bisherige Kenntniss dieser Sprache noch nicht zu. Die von *Fresnel* aufgestellten Paradigmen zeigen ihn als durchgreifende Formation im Verbum; danach ist wohl auch auf jeden Fall eine weitere Ausdehnung seiner Formation im Nomen zu erwarten; allein eine genauere Darstellung der Nominal-Formation und -Flexion fehlt noch und beiläufig finde ich in den *Fresnel*'schen Mittheilungen nur einen Nominaldual غْچِى (ghodzî, *Fresnel* im Journ. as. 1838 Decbr. p. 538) *zwei Männer*, welcher, wie ich aus einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Prof. *Rödiger* schliessen muss, seiner Form nach auch Plural sein könnte [1].

Derselben gütigen Mittheilung verdanke ich dagegen eine andere sichere nominale Dualform. Mit Wahrscheinlichkeit dürfen wir wohl auch Dualformen der Pronomina im Himjar. erwarten; doch fehlen auch darüber

---

1) Von ثُدْ (= hebr. שַׁד, שֹׁד *Brust*) erscheint nämlich als Mehrheitsform ثِيدِى, welches man mit hebr. שָׁדַיִם identificiren könnte; allein ähnliche Formationen finden sich als entschiedene Plurale, nach Hrn. Prof. *R.'s* Bemerkung; das inlautende ـيـ deutet mir wie das ـُـ (für, wie gewöhnlich, org. וֹ) auf שׁוֹד als Wurzelform, nicht שָׂדָה, wovon anderwärts. Die Pluralform ـِى entspricht der hebr. auf ־ֵי (S. 320).

noch genauere Mittheilungen; eine kurze Andeutung bei *Fresnel* [1]) giebt uns keinen nutzbaren Aufschluss. Nur das litterarische Arabisch besitzt die Dualform entschieden die ganze Sprache consequent durchdringend, also im Nomen, Verbum und Pronomen. Dieser letzte Umstand könnte auf den ersten Anblick dafür zu sprechen scheinen, dass sie auch in den übrigen semit. Dialekten einst in demselben Umfang existirte, aber, wie in den allermeisten indo-europäischen Sprachen, durch Subsumirung des Dualbegriffs unter den umfassenden des Plurals, von letzterem absorbirt und so nach und nach in dem einen mehr, in dem andern minder eingebüsst sei. Allein eine genauere Betrachtung der Dualkategorieen, welche das Arabische und Himjaritische vor den übrigen semitischen Dialekten voraus haben, scheint mir vielmehr zu beweisen, dass jene beiden eine eigenthümliche Weiterentwickelung besitzen, welche sich nur aus, wie in den übrigen semit. Dialekten mehr oder minder, sporadisch bestehenden Dualformen von Nominibus hervorbildete.

Wäre die Dualform im Arabischen organisch, so dürften wir nach dem bisher erkannten Entwickelungsgang in der Bildung der semit. Flexion, welche ganz auf den Pronominalformen beruht, organische Dualformen der Pronomina erwarten. Allein die oben (S. 109) erklärte Bildung der Dualformen der Pronomina steht in gar keiner innern Harmonie mit der Bildung der Nominalduale und ist ganz unorganisch. Die Nominalduale hängen ihre Endung naturgemäss an das Thema; hat die Endung Dualbedeutung, so wird also ganz naturgemäss das Thema dualisirt; die Pronomina dagegen bildeten ihre Form erst aus dem stat. constr. der Nominalduale und hingen dessen Endung an die plurali-

1) a. a. O. 544, wo er vom ش handelt, heisst es: *son usage me paraît borné aux afformatives des prétérits au duel. — Peut-être faut-il l'étendre aux pronoms personnels du nombre duel.*

sirten Pronomina. Dieses Verfahren ist wohl entschieden ein unorganisches zu nennen und zeigt auf jeden Fall, dass Nominalduale vor den Pronominaldualen existirten. Ganz ebenso sind die Verbalduale nach dem Muster der nominalen gebildet (vgl. S. 210, 229), so dass sich auch diese als unorganische, auf jeden Fall den nominalen Dualen am Alter nachstehende Bildungen erweisen. Dass dasselbe von den himjaritischen Verbaldualen höchst wahrscheinlich anzunehmen sei, können wir erst erkennen, sobald die Entstehung der Dualform im Semit. überhaupt erklärt ist.

Wenn nämlich nach der gegebenen Auseinandersetzung im Altsemitischen die Dual-Form und natürlich dann auch -Bedeutung auf einige Nomina beschränkt war, so ist es schon an und für sich kaum wahrscheinlich, dass sie eine ursprüngliche Sprachkategorie im semitischen Bewusstsein gebildet habe. Ich muss nochmals darauf aufmerksam machen, dass sie anderen Falls vor allem die Basis der ganzen semitischen Flexion, die Pronomina, würde afficirt haben. Es ist vielmehr schon hiernach wahrscheinlich, dass die Dualform im Semit. mehr, wenn ich so sagen darf, einem Zufall ihre Entstehung verdankt, und betrachten wir sie genauer, so ergiebt sich, dass sie nichts weiter als eine alte phonetische Nebenform der masculinaren Pluralendung ist.

Die gewöhnliche hebr. Dualform ַיִם— entspricht ganz der oben (S. 316) erkannten gleichlautenden Pluralform. Die gewöhnliche Form des stat. constr. ֵי— ist ganz identisch mit dem stat. constr. plur.

Die um das schliessende ם verstümmelte Dualform ַי— (*Gesenius*, Lehrgebäude S. 537) erscheint ebenfalls als Pluralform (S. 317).

Die Dualform ָם (יַרְכָּתָ־ם, עֵנָם *Ges.* a. a. O. 536) ist ebenfalls unter den Pluralformen in den Adverbien (S. 315) und in dem Suffix ָם aus dem Plur. org. הואם (S. 126) und anderen nachgewiesen. Die Form ֵם endlich findet ihr Analogon in der Pluralform

הֶם, wie sich denn ‧ֵ— oben im stat. constr. plur. als zunächst aus der Pluralform ־ִים hervorgegangen erwies (S. 318).

Der Uebergang des schliessenden ם in ן in den Dualendungen ־ַיִן (für ־ַיִם) ־ָן (für ־ָם) ist wie beim Verbum (S. 207, 226) und dem Nomen plur. (S. 321) zu deuten.

Vom samarit. ... (‗?) und ... (‗?) (*Uhlemann* a. a. O.) gilt dasselbe, wie vom hebr. ־ִים, ־ִין.

Die chald. Vokalisation ‧ֵ—, sowie die syr. ̂ in ־ֵין ... erklärt sich aus der hebr. in הֵם u. aa.; das י für das organischere ו (wie so oft, vgl. z. B. selbst syr. ... S. 336) der Pluralendung hat sich erhalten, nachdem sich ־ַי in ־ֵ verwandelt hatte (vgl. ähnlich chald. הֵין zu כֵּן S. 127, 125).

In der arabischen Endung ـَانِ, in den cas. obl. ـَيْنِ, ist نِ augenscheinlich mit dem نَ des Plurals (S. 322) zu identificiren, obgleich ich die phonetische Umwandlung des Vokals nicht zu deuten versuche; die eigentliche Endung schliesst also wie beim Plural vor diesem نِ. Das ihm im cas. dir. vorhergehende ـَا verhält sich zu dem dem pluralen نَ vorhergehenden ـُو fast ganz ebenso, wie نَا zu نُ im Plur. des Pronom. der ersten Person (S. 124, 134, 209 vgl. mit 101), und تَا zu تُ (S. 266 ff.); die Vermittelung zwischen beiden Formen bilden die organischeren Pluralelemente ـُوا (S. 313), in denen bald و vorwaltete und den Vokal *u* herbeiführte, bald durch Vorwalten von ـَا das inlautende و paralysirt ward (vgl. auch S. 275). Das ـَيْ der cas. obl. verhält sich zu dem ـِي des Plurals grade wie das dualische ־ַי im Hebr. zu dem pluralischen ־ִי, und hat im Arabischen die Endung ـَى im Plur. أُولَى (S. 103 ff.) als plurales Analogon.

An die arabische Dualform der cas. dir. schliesst sich die mir von Hrn. Prof. *Rödiger* nachgewiesene himjaritische, nämlich von عين *Auge* عاثتان; an die der cas. obl., welche aber nach allem Bisherigen nur eine, aus dem gewöhnlichen semit. Umlaut von org. ו zu י hervorgegangene, ursprünglich bloss phonetische Nebenform ist, die oben (S. 345) erwähnte *ghodzî* vom Singular غج ghègu[i] (arab. رَجُل *Mann*); das antretende î hat, wie oben (S. 119, 131, 202) und in vielen Sprachen, den voranstehenden Guttural sibilirt.

Wenn wir schon dieser Exposition zufolge den semit. Dual für eine, bloss phonetische, durch Usus für die Dualbedeutung fixirte, Nebenform des Plurals nehmen dürfen, so wird diese Ansicht zur Gewissheit erhoben[1]) durch die Vergleichung der wurzelhaft und flexivisch übereinstimmenden Formen ägypt. cnο-ον u. s. w. = hebr. שְׁנַ־יִם u. s. w., cφο-τ-ον u. s. w. = שְׂפָ־תַ־יִם (S. 343). Denn aegypt. ον ist entschieden Pluralform. Zugleich zeigt diess noch entscheidender, dass wir den hebr. Dual תַ—יִם mit Recht für einen alten Femininalplural nehmen durften (S. 343).

Ist aber die Dualendung nur eine Nebenform des Plurals, so konnte sie dieselbe phonetische Geschichte durchmachen, wie diese; diese Voraussetzung erklärt uns die verbalen Dualformen des Himjaritischen.

Die organischere Pluralendung ואם verstümmelt, wie so oft und grade im arabischen Plural und in den beiden nachgewiesenen himjaritischen Dualformen, um den schliessenden Nasal, geht theils in ـٰو, theils mit dem bekannten Wechsel von ו und י in ـَى über. Diese

1) Dafür spricht auch, dass im Syr. und Chald. Formen, welche im Hebr. Dualendung haben, Masculinarplurale gegenüberstehen mit demselben begrifflichen Gegensatz zu Femininalpluralen, wie im Hebr. zwischen Dual und Plural (vgl. *Gesen.* Lgb. S. 540).

Formen treten, um den Dual zu formiren, im Activ an die entsprechenden Personen im Singular; also wesentlich demselben Princip folgend, wie das Arabische bei Bildung des Duals der zweiten Verbalform (S. 229); geht dem antretenden î ein k voraus, so wird es, wie oben, sibilirt; die übrigen lautlichen Umänderungen bedürfen keiner Bemerkung, also[1]):

Erste Verbalform.

	Sing.		*Dual.*	
3 m.	زِجِد	zégued	زِجِد و	zégued - ô
- f.	زِجِد ت	zéguédot	زِجِد ذ و	zeguidét - ô
2 m.	زِجِد ك	zéguidék	زِجِد شِ ى	zéguidéts - î
- f.	زِجِد پس	zéguidéch	زِجِد شِ ى	zéguidéts - î
1	زِجِد ك	zéguidék	زِحِد شِ ى	zéguidéts - î

Zweite Verbalform.

	Sing.		*Dual.*	
3 m.	يِزِجْد	jizéguiod	يِزِجِد و	jizgued - ô
- f.	تِزِجْد	tézéguiod	تِزِجِد و	tézguéd - ô
2 m.	تِزِجْد	tézéguiod	تِزِجِد و	tézguéd - ô
- f.	تِزِجِد	téziguid	تِزِجِد و	tézguéd - ô
1	إِزِجْد	ézéguiod	إِزِجِد و	ézguéd - ô

1) Ich folge hier der genaueren Bezeichnungsweise bei *Fresnel*, bedauernd, dass ich dasselbe nicht auch früher gethan, wo ich *Gesenius* gefolgt bin.

Die zweite Form des Passivs (bei *Fresnel* a. a. O. 567) ist im Singular auf eine Weise desorganisirt, welche sehr an die Geschichte der passivischen Formen im indogermanischen Sprachstamm (über welche an einem andern Orte) erinnert; die erste Pers. إزجعد ézéguiod hat sich allein erhalten und für alle übrigen, wenigstens nach *Fresnel*'s Schema, geltend gemacht (vgl. das Gothische u. s. w. bei *Bopp*, Vergleich. Gramm. S. 672). Dieselbe bildet auch den Dual; allein bei Mittheilung desselben ist der *Fresnel*'sche Abdruck ungenau; er bezeichnet nämlich als Dualformen aller Personen إزجعدتو ézguédô; in der lateinischen Transscription fehlt hier die Bezeichnung des ت, welches auch schwerlich richtig ist; in diesem Falle ist dieser Dual durch ـعو formirt, grade wie in der zweiten Verbalform des Activs.

Wir haben also die Dualendung: hebr. ־ַיִם u. s. w. als eine bloss phonetische Nebenform des Masculinarplurals zu betrachten. Eine Erklärung, wie es gekommen sei, dass diese die Dualbedeutung annahm, würde unserm Resultate noch grössere Zuverlässigkeit geben; wir wollen daher eine solche versuchen; aber selbst, wenn sie misslänge, würde das Faktum dadurch nicht zweifelhaft, sondern es ergäbe sich bloss die Nothwendigkeit, eine richtigere an die Stelle der unsrigen zu setzen.

Ich glaube, dass sich die Kategorie des Duals im semitischen Sprachbewusstsein durch Wörter zu entwickeln begann, welche Gegenstände bezeichneten, die in der Natur paarweise bestehen, z. B. *Augen*, *Hände* u. s. w. Diese, obgleich mit dem Flexionszeichen des Plurals versehen, schienen, da sie stets eine Paarheit bezeichneten, einer andern als der pluralen Kategorie anzugehören; indem sich diese kategorische Verschiedenheit im Sprachbewusstsein zu grösserer Schärfe erhob, lösten sich derartige Wörter in derjenigen plu-

ralischen Gestalt, welche der Plural zu einer bestimmten Zeit seiner Geschichte hatte, aus der Analogie des Plurals ab und nahmen nicht länger an dessen phonetischer Geschichte Antheil, ähnlich wie sich auch Pluralformen in Adverbien versteinerten, oder der Geschichte der Pluralform entfremdeten (S. 314 u. sonst). Die Differenz der ins Bewusstsein getretenen verschiedenen Bedeutung hinderte sie wieder, mit der ihrem Ursprung nach gleichen Pluralform zusammenzufallen (ähnlich wie sich im Französ. *il* und *le* für immer trennten, obgleich beiden lat. *ille* zu Grunde liegt).

Die durch diesen Zufall gewonnene Form zur Bezeichnung der Kategorie der Paarheit erweitert sich dann zum Ausdruck der Zweiheit überhaupt, und wird auch auf nicht paarweise existirende Wörter übertragen, um diese begriffliche Kategorie an ihnen flexivisch darzustellen. Aber auch in dieser weiteren Entwickelung nimmt sie im Hebr. eine beschränkte Stellung ein; tritt unorganisch sogar an einige Formen des Plurals fem., z. B. חֹמֹתַ־יִם (*Gesenius*, Lehrgeb. 541), erinnernd an die unorganische Formation der Plural-Pronomina im Arab. (S. 109); geht in den meisten semitischen Dialekten fast spurlos wieder im allgemeinen Begriff der Mehrheit unter (ähnlich der Geschichte des Duals in indo-europäischen Sprachen), und durchdringt nur im Himjaritischen und cultivirten Arabischen, dort noch nicht ganz sicher, die ganze Sprache.

Somit sehen wir auch in diesem grammatischen Verhältniss nichts gegen die ursprüngliche Identität des Aegyptischen mit dem Semitischen streiten. Hatten wir sonst häufiger Gelegenheit, zu bemerken, wie das Aegyptische gemeinschaftliche Anfänge in individueller Entwickelung weiter führte, so sehen wir hier umgekehrt, das Semitische den ägypto-semitischen Plur. ⲟⲩ = ואם (ה) in die Plural- und Dualform, auf eine fast zufällig zu nennende Weise, zerspalten.

Verbesserungen und Nachträge.

S. 4, Z. 3 ff.: vgl. S. 37.

S. 5, Z. 4 v. u.: l. אַתָּה.

S. 8, Z. 22 ff.: statt *î* hätte ich lieber ein minder bestreitbares Beispiel wählen sollen; jedoch kommen derartige mehrfach vor, wie S. 186, und sind den, in den sprachlichen Untersuchungen der neueren Zeit Bewanderten, bekannt.

S. 11, Z. 23: man beachte auch die organische Identität des Lautes פ und פּ im Hebräischen; letzterer ist nur eine, durch die Stellung herbeigeführte, Verhärtung des ersteren (vgl. ת zu תּ S. 199 und sonst).

S. 16, Z. 19: l. ܬܪܝܢ.

S. 18, Z. 8 v. u.: l. ܬܪܬܝܢ u. ٱثْنَتَانِ.

S. 21, Anm.: vgl. man *Ideler*, Hermap. p. 10, 71 n. 19 und p. 60 n. 31.

S. 25, Z. 23: l. ⲡⲟⲩ für ⲗⲟⲩ.

S. 32, Z. 5 ff.: wegen des innigen Verhältnisses der dritten zur zweiten Person vergleiche man noch die so häufige Verbindung des sanskrit. Pronomens der dritten Person *sa* (Griech. Wurzellex. I, 379 ff.) mit der zweiten Person des Verbi, insbesondere Imperativ Sing.,

vorzüglich in den Veden; dieser Gebrauch macht es mir höchst wahrscheinlich, dass auch das *s* der Endung der zweiten Person sing. Verbi in *si* aus *sa* zu erklären ist.

S. 37, Z. 10: Die, rückwirkend Vokale zeugende und umwandelnde, Assimilation wird uns im Fortgang im ganzen semitischen Sprachkreis überaus oft begegnen (vgl. S. 116 ff., 130 ff., 220, 278 Anmerk. und sonst vielfach).

S. 40, Z. 13 v. u. ff.: Da der bloss phonetische Uebergang von ו in י im semitischen Sprachkreis uns so häufig entgegentritt (S. 121, 267, 316, 347 und sonst), wir ferner syr. ܶܝܢ̈ mit ܽܘܢ im Imperativ entschieden identisch fanden (S. 239), und ܶܝܢ̈ im Präterit. dem chald. ־ָן gegenübertreten sahen (S. 207), so bin ich jetzt überzeugt, dass überhaupt die Form des Fem. plur., welche sich auf הִיאָן zu reduciren scheint, eine bloss phonetische Nebenform von הוּאָן, der Plur. fem. also durchweg aus dem Sing. masc. gebildet ist, grade wie entschieden im Aethiop. der Plur. fem. *wɛ-ɛt-onɛ* aus dem masc. *wɛ* = hebr. הוא (vgl. S. 107 u. Nachtr. dazu). Danach betrachten wir nun auch ܗܶܢܶܝܢ̈, ܗܢܶܝܢ̈ (S. 96) als Reduplicationen der Form ܗܶܢ = hebr. הֵן für org. הוּאָן; in der ersten hat die Umwandlung von ו zu ܝ nur das zweite Glied afficirt, während sie in der zweiten beide betraf und in deren erstem Glied selbst das ܝ ausstiess, wie in chald. כֵּן im Verhältniss zu הֵין (S. 125); man vgl. ܗܶܢ auch im ersten Glied des Mascul. ܗܶܢܽܘܢ (S. 95).

S. 41, Z. 9 v. u. l.: ܥܡܗܽܘܢ.

S. 44, Anmerk.: vgl. *Schwartze*, Das alte Aegypten S. 1256.

S. 47, Z. 26: Da neben theb. ⲉⲩ auch ⲟⲩ erscheint 1) in der Pluralendung (z. B. ⲓⲉⲣⲱ-ⲟⲩ von ⲓⲉⲣⲟ neben ϣⲁϥⲉⲉⲩ von ϣⲁϥⲉ *Peyron*, Gr. l. C. 37), 2) als Pronominalsuffix der Nomina und Verba (z. B. ⲣⲱ-ⲟⲩ *ihr Mund*, ⲉⲣⲱ-ⲟⲩ *zu ihnen*, ⲛⲁϩⲙ-ⲟⲩ

rette sie u. s. w. *Peyron* p. 56, 57, 65, 76, 159), so kann ⲉⲩ kein phonetischer Vertreter von memph. ⲟⲩ sein; ich betrachte es vielmehr als eine Zusammensetzung des relativischen ⲉ mit ⲟⲩ, welche, nach memphitischer Weise, ⲉⲩ ward (z. B. ϭⲁⲗⲉ + ⲟⲩ : ϭⲁⲗⲉⲩ vgl. auch theb. ⲛⲁⲩ u. aa., wo ⲁ + ⲟⲩ zu ⲁⲩ ward); dieses zusammengesetzte Pronomen, ähnlich dem hieroglyph. ⲉⲡ-ⲟⲩ (S. 48), wusste sich, wie verstärkte Pronominalformen fast in allen Sprachen, vielfach an die Stelle des einfachen einzudrängen.

S. 51, Z. 16 ff.: vgl. S. 316, 341, 349.

S. 53, Z. 2 v. u.: auch im Aegypt. sind die Abstracta, welche durch Zusammensetzung mit theb. ⲙⲛⲧ, memph. ⲙⲉⲧ, ⲙⲉⲑ gebildet werden, Feminina.

S. 59, Z. 25: vgl. S. 242.

S. 60, Z. 16: vgl. S. 249, wonach אֶל, und ebenso עַל, עַד, für Verkürzung der daneben poëtisch, d. i. archaïstisch, erscheinenden אֱלֵי (arab. إِلَى), עֲלֵי (arab. عَلَى), עֲדֵי zu nehmen sind.

S. 60, Z. 18: wegen א = ⲉ vgl. für jetzt S. 249; genaueres im zweiten Versuch.

S. 62, Z. 6: wegen ה = ägypt. ϩⲁ vgl. S. 57, 241, 269; wegen des dem indo-europäischen Sprachbewusstsein auffallenden Ausdrucks eines unserm Nominativ entsprechenden Casus durch Präpositionen, mache ich auf die S. 242 Anmerk. erwähnten äthiopischen Pronomina aufmerksam. Dass überhaupt der Unterschied von direkten und obliquen Casus im semitischen Sprachbewusstsein zur Zeit der Fixirung der Pronominalformen noch nicht aufgegangen war, zeigt auch die Verwendung der in unserm Sinne nominativischen Pronominalformen zur Suffigirung in Fällen, wo sie in unserm Sinne als Accusative aufzufassen sind, z. B. אֲנִי S. 128.

S. 63, Z. 2 ff.: vgl. *Schwartze*, Das alte Aegypten I, 1434, 1440, 1441.

S. 64, Z. 3 v. u.: setze , statt ;.

S. 67, Z. 1 ff.: Ich halte jetzt ⲙ̀ⲙⲟ für eine verkürzte (stat. constr.-artige) Form des Plurals ⲙ̀ⲙⲁⲩ (vgl. ⲙⲟⲩ, ⲙⲟ stat. constr. von ⲙⲟⲟⲩ u. aa. S. 247 ff.), welcher adverbial gebraucht wird und h i e r bedeutet, so dass also eigentlich ⲙⲙⲟ-ⲓ u. s. w. m e i n e H i e r h e i t, oder in adverbialer Auffassung i c h h i e r (durch Usus m i c h) u. s. w. bedeutet. Ebenso erkenne ich in ⲣⲟ (S. 59) eine verkürzte Pluralform (vgl. ⲱ in ⲉ-ⲣⲱ-ⲧⲉⲛ, ⲉ-ⲣⲱ-ⲟⲩ) und in vielen anderen derartigen präpositional dienenden Nominibus, so dass im Aegypt., wie im Semit. (vgl. S. 314 ff.), vorwaltend Nominalplurale zu Adverbien, und daraus Präpositionen geworden wären und sich, indem sie ihre ursprüngliche begriffliche Kategorie aufgaben, auch von der phonetischen Entwickelung des Plurals entfernt hätten. Genaueres hierüber im zweiten Versuch.

S. 71, Anmerk.: vgl. noch ⲉⲛ-ⲟⲩⲟⲓ *Wagen* von ⲟⲩⲟⲓ *Lauf* (*Peyron*, Lex. 138).

S. 71, Z. 9 ff.: ⲛⲁ in seinem präpositionalen Gebrauch scheint mir von einem zu supponirenden Nomen mit der Bedeutung *Gang* auszugehen (vgl. bezüglich des Herabsinkens von Nominibus zu Casuszeichen S. 245 und Nachtrag dazu).

S. 76, Z. 7 ff.: Schon nach dem Gegebenen durfte ich ⲧⲉ, ⲧⲁ, ⲧ und ebenso ⲧⲟ (S. 86 ff.) gradezu die Bedeutung *Hand* geben; wegen des Herabsinkens dieses Nomens zu präpositionalem Gebrauch vgl. S. 245 und Nachtrag dazu.

S. 81, Z. 31: Wegen Verwendung von ⲕⲱ = hebr. כ zur Bildung von Pronominalcasus vgl. man äthiop. ኪያ *kijâ* in ኪያ-የ *kijâ-jă, mich, mich selbst;* ኪያ-ከ *kijâ-ka, dich, dich selbst*, msc.; ኪያ-ኪ *kijâ-ki, dich, dich selbst*, fem.; ኪያ-ሁ *kijâ-hu, ihn, es*; ኪያ-ሃ

kijâ-hâ, sie; ከየ-ነ *kijâ-nă, uns selbst;* ከየ-ክሙ *kijâ-kεmu, euch selbst*, msc.; ከየ-ክን *kijâ-kεnε, euch selbst*, fem.; ከየ-ሆሙ *kijâ-homu, sie*, msc.; ከየ-ሆን *kijâ-honε, sie. kijâ*, welches mit den Pronominalsuffixen (S. 114 ff.) zusammengesetzt ist, ist selbst aus κ = hebr. כְּ und *(i)jâ* = arab. أَيَّا (S. 106) zusammengesetzt.

S. 82, Z. 2 v. u. ff.: Da wir im Semit. fast durchgängig im präpositionalen Gebrauch Nominalplurale finden und ähnliches auch bezüglich des Aegyptischen vermuthen (Nachtrag zu 67), so betrachte ich als flexivische Grundform des כ, welches zur Bildung des Pronom. אָנֹכִי diente, den stat. constr. plur. verstümmelt zu כֵי (S. 314); daran trat das unselbstständige Zeichen des Pronom. der ersten Person ו, so dass die Grundform אָנכוי war; durch rückwirkende Assimilation אָנֹכוי; mit Absorption des ו durch das folgende י אָנֹכִי; dadurch erklärt sich nun äthiop. u. s. w. *ku* (S. 204).

S. 84, Anmerk. Z. 2 v. u.: l. ד für ך.

S. 86, Z. 27 ff.: vgl. man Nachtr. zu 76.

S. 89, Z. 9: Mit diesem ተ ist S. 203 ff. semit. hebr. תִי identificirt (S. 202); statt dessen erschien arab. تُ (S. 203); beide Formen vereinigen sich, wenn wir, wie bei אָנֹכִי (Nachtr. zu 82), einen stat. constr. plur. mit dem Suffix Pronom. also etwa תוּ־י zu Grunde legen, welches sich in תִי und תוּ spaltete.

S. 90, Z. 1 ff.: vgl. Nachtr. zu 62.

S. 90, Z. 27 ff.: Die äthiopischen Formen des Pronom. der dritten Person sind theilweis falsch erklärt; sie erklären sich durch die Auffassung der amhar. Suffixe (S. 124). Das እት (*εt(ε)*) in *wε-εt-u, wε-εt-a, jε-εt-i, jε-εt-a, wε-εt-omu, wε-εt-onε* (S. 107) ist gleich dem *ot* im Dat. sing. masc. ሎቱ (*l-ot-u*), plur. fem. ሎቶን (*l-ot-onε*), so wie dem *ât* im Dat. sing. fem. ላቲ (*l-ât-i*); alle diese Formen vereinigen sich

in der Grundform des hebr. את organischer אות (S. 106), welches in allen semitischen Sprachen Pronominalformen bildet; *wε-εt-u* ist also eigentlich הו אות הוא etwa = hebr. הוא אתו; *jε-εt-i* היא אתה (wegen äthiop. *ti* = hebr. תה vgl. *zâti* u. s. w. = זאתה u. s. w. S. 267); *l-ot-u* = לְ אתו; *l-ât-i* = לְ אתה; *l-ot-onε* = לְ אתן (vgl. syr. chald. לְוָת S. 106); *wε-εt-omu* = הוא אתם; *wε-εt-onε* = הוא אתן (vgl. wegen des Verhältnisses von *o : â* in *l-otu l-âti* noch äthiop. masc. ቦቱ (*b-ot-u*), fem. ባቲ *b-ât-i* (*Ludolf* S. 85) = einem hebr. בְּ אתו, בְּ אתה, *in ihm, in ihr,* durch Usus: *er, sie hat.*

S. 91, Z. 8: ist *l-it-a* = einem hebr. לְ אתי (vgl. Nachtr. zu 90)?

S. 91, Z. 16: Nachträglich einige Worte über das amharische Pronom. der dritten Person. Es lautet im Masc. እርሱ *εrεsu*, im Fem. እርሰዋ *εrεsεwâ;* hierin ist *su* eine Zusammenziehung von ሰው *sawu*, *Mann;* dieses aber ist dialektischer Reflex von äthiop. ሰብእ *sabεε;* das im amhar. Fem. erscheinende *sεwâ* ist gewiss wohl eine alte Femininalform, aber natürlich, da die Femininalbildung dem Amhar. ganz abhanden kam (S. 270), verstümmelt, vielleicht nach Analogie der S. 272 erwähnten äthiop. Femininalformen. — Das, dem *su*, *sεwâ* vorhergehende *εrε* enthält nach der allgemeinen Analogie der Pronominalbildungen eine oder zwei Präpositionen; welche, wage ich nicht zu entscheiden, vermuthe aber, dass es dem organischeren אול in אֵלֶּה (S. 107) entspreche, also im Amharischen das ägypt. p bewahrt sei; der Singular masc. von אֵלֶּה würde organischer אול־הוא heissen; an die Stelle von הוא wäre im Amhar. ein Wort mit der Bedeutung *Mann* getreten (vgl. unsern pronominalen Gebrauch von *man*, welches aus *Mann* entstanden). Eine Wurzel, welche dem äthiop. *sabεε* in den übrigen semitischen Dialekten entspricht, kenne ich nicht, nehme aber kaum Anstand mit dem pronominalen amhar. *su* für *sawu* das himja-

ritische Pronomen der dritten Person شا *er* sammt den daraus hervorgehenden Suffixalformen ش (in غُها ش *ejus fratres* [wo غ = dem arab. خ in أَخٌ *Bruder* und die Pluralform sich nach S. 282 erklärt] und ظِيِ ش *ejus patris* [wo ظ Zeichen des Genitivs und يِ Trümmer von أَبِي stat. constr. von إِبْ *Vater* = arab. ابو mit يِ für و wie so oft] Journ. as. 1838 Juill. p. 83).

S. 93, Z. 23: Zu Dagesch wegen absorbirten nachlautenden ה vgl. בּוֹ, בָּהּ (S. 140) und 3 Praet. sing. fem. mit Suff. 3 sing. masc. ־תּוּ für das daneben erscheinende ־תְ־הוּ.

S. 96, Z. 3 v. u. ff.: vgl. Nachtr. zu S. 40, Z. 13.

S. 98, Z. 4: Organischer ist die vulgär-arabische Form أَنْتُوا (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 298), indem sie sich an die organischere Form הואם enger anschliesst (vgl. Präter. 3 plur. S. 206 und stat. constr. plur. S. 313).

S. 98, Z. 22: vgl. S. 242.

S. 102, Z. 27: Dass אִישׁ (vgl. auch S. 276) aus אנשׁ durch blosse phonetische Veränderung von נ zu י entstanden sei, wage ich nicht mehr anzunehmen; vielmehr scheint mir die daneben anzunehmende Form אֱנָשׁ (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 603) auf eine organischere thematische Form אונשׁ, mit ָ für ו wie gewöhnlich, zu führen; dieses ו ging, wie so oft, in י über und נ ward von שׁ absorbirt (genaueres im zweiten Versuch). Hierdurch fällt aber auch die Erklärung von אי־הו u. s. w. (vgl. die übrigen Formen bei *Fürst*, Chald. Gramm. §. 200). Deren אי identificire ich jetzt mit arab. أَيًّا (S. 106) = org. אוא, verstümmelt או, mit י für ו, wie oft, אי; so ist natürlich nun auch י S. 153, Z. 23 aufzufassen. Dasselbe או, aber verstümmelt zu አ *ă* (vgl. *nεhεna* S. 101 und Suff. *na*

= hebr. כן S. 124 und viele andere) erkenne ich in den äthiop. Pronominalformen des Possessivi S. 250, wo ich über dieses *ă* noch zu keiner Gewissheit gelangt war; und in den mit dem genitivischen H. *si* = chald. ד u. s. w. (vgl. S. 84, Anmerk.) zusammengesetzten *si-a-ja* u. s. w.

S. 104, Z. 13: vgl. פֶּה u. s. w. S. 318.

S. 107, Z. 9 v. u. ff.: s. Nachtr. zu S. 90, Z. 27.

S. 109, Z. 4 ff.: Ueber *u : â* vgl. man S. 206, 208 und 226, 228.

S. 112, Z. 18: Durchweg erhalten in den neueren Sprachen die Bestimmwörter alle weiteren Bestimmungen, nicht die bestimmten, z. B. *ich werde thun*, *du wirst thun*, nicht *du werde thust* u. s. w.; dies gilt auch für die ägypt. Entwickelung des Verbi S. 159 ff.

S. 123, Z. 1: vgl. ähnliches in einigen ל"ה, die mit ל"ח alterniren (*Gesenius*, Lehrgeb. S. 420 n. e.).

S. 123, Z. 17: vgl. die Erklärung des syr. ܗܘ S. 91.

S. 124, Z. 24: Die althimjaritischen Inschriften haben gewöhnlich ן, einmal נא *Rödiger* (Uebers. von *Wellstedt* Reise II, 406).

S. 126, Z. 3 v. u.: Die althimjaritischen Inschriften haben המי (*Rödiger* a. a. O. II, 280 Z. 2) und daneben organischer המו (ebendas. Z. 3), jenes mit dem gewöhnlichen Eintritt von י für ו.

S. 127, Z. 13: l. ܗܘܢ.

S. 133, Z. 12: Wie im Aethiopischen der Plur. fem. 3 aus dem Sing. masc. gebildet war (s. Nachtr. zu S. 90), so scheint mir das Amhar. schon eine Bildung des Fem. sing. aus dem Masc. zu enthalten, so dass *wâtε* gleichsam ein hebr. הוא אַתָּה, oder äthiopisches *wε-εt-i* statt *jε-εt-i* ist (vgl. Nachtr. zu S. 90).

S. 135, Z. 9 v. u.: Wie *wâtε* (Nachtr. zu S. 133) einem supponirten äthiop. *wε-εt-i* entspricht, so *wâtjo* dem äthiop. Plural; allein es hat sich als Pluralendung

unorganisch eine organischere alte (vgl. über sie Nachtrag zu S. 333) der Nomina eingedrängt.

S. 151: Meine Erklärung der nunnirten Suffixe wird noch mehr gesichert durch die Vergleichung des Amharischen. Die syr. Formen der dritten Person Plur. ܐܢܘܢ, ܐܢܝܢ, mit welchen die nunnirten Suffixe von uns zusammengestellt sind, dienen insbesondere, wo das Pronomen zugleich das Verbum substant. umfasst (*Hoffmann*, Gr. syr. §. 41, 5 p. 157). In diesem Gebrauch erscheinen aber, mit ና *na* zusammengesetzt, im Amharischen alle Pronomina (*Ludolf*, Gr. amh. p. 33),

also 1 ናኝ *na-njε* (vgl. S. 123) = chald. נַ־נִי (vgl. S. 142 und 140).
2 m. ናኽ *na-chε* (S. 130) = נָ־ךְ (a. a. O.) u. s. w.
2 f. ናሽ *na-shε* (S. 131).
3 m. ናው *na-wu* (S. 132).
3 f. ናች *na-tjε* (ob zusammengezogen aus *na* + *vâte* [S. 133] mit Jerirung des *t*, wie im Amharischen so oft, oder eher mit dem *tjε* = hebr. תְ, ägypt. ⲧⲉ, Pronomen 3 fem. [S. 15, 195, 265 ff., insbes. 270] zusammengesetzt, wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden; letzteres ist mir wahrscheinlicher).
1 pl. ናን *na-nε* (S. 134).
2 - ናዋችኍ *na-wâtjεhuε* (ebds.).
3 - ናዋቾ *na-wâtjo* (S. 135 und Nachtr.).

S. 153, Z. 23: s. Nachtr. zu S. 102.

S. 159 ff.: s. Nachtr. zu S. 112.

S. 161, Z. 13 v. u.: l. ܐܢܬ.

S. 199, Z. 7 v. u.: Wegen Verlust des אנ vgl. auch syr. ܣܒ S. 101.

S. 202, Z. 6 v. u. ff., insbesondere S. 203, Z. 4 v. u.: vgl. Nachtr. zu S. 89.

S. 204, Z. 15: vgl. Nachtr. zu S. 81.

S. 206, Z. 14: Auch die althimjaritischen Inschriften haben ו (*Rödiger* a. a. O. II, 380, 3; 396, 6; 398, 8).

S. 245, Z. 3 ff.: vgl. man *Schwartze*, Das alte Aegypten I, 705 n.

S. 250, Z. 25: s. Nachtr. zu S. 102.

S. 268, Z. 8 v. u.: Die organischere Form der Femininalendung ቱ, *tu* = arab. ثُ hat sich im Aethiop. in der forma aucta der Zahlwörter erhalten ሠለስቱ *shalasεtu* u. s. w. (über den ursprünglichen Femininalwerth dieser Formen im zweiten Versuch).

S. 279, Z. 1 v. u.: l. אֵשֶׁת st. אֵשָׁת.

S. 288, Z. 1 v. u.: l. F o r m für Formen.

S. 290, Z. 20: vgl. Nachtr. zu S. 102.

S. 332, Z. 2 v. u.: Hieher gehört auch syr. ܐܝܬ sammt ܠܰܝܬ, chald. אִית, לֵית, welche Pluralsuffixe annehmen, z. B. ܐܝܬܰܘܗܝ u. s. w. (*Hoffmann*, Gr. syr. p. 377), אִיתוֹהִי (*Buxtorf*, Lex. s. v.). Daraus folgt, dass auch deren dialektische Reflexe, z. B. hebr. יֵשׁ, ursprüngliche Plurale sind; dafür, dass letzteres in der Suffixalverbindung seine Pluralform nicht mehr erhalten hat, finden sich vielfache Analogieen (vgl. S. 314, 332 aa.). Die Etymologie betreffend, so ist im Hebr., wie der syr. chald. und arab. (أَيْسَ) Reflex zeigt, das anlautende א eingebüsst (vgl. chald. u. s. w. יַת S. 106). Wurzelhaft hängt es mit אִישׁ zusammen (s. S. 276, Nachtrag zu S. 102), aber in der Bedeutung *Kraft*, *Möglichkeit*.

S. 333, Z. 5 v. u.: An die organischere Form des Plur. Fem. nach Verlust des ם (ותוא) schliesst sich die amhar. Form des Plur. (vgl. S. 358) *tjo* im Pronomen der dritten Person plur. እረ-ሳቾ *εrε-sâtjo* (vgl. Nachtrag zu S. 91), mit Jerirung des *t*, wie im Amhar. oft, und *wâtjo* (s. Nachtr. zu S. 135). Die Neben-

form von *ɛrɛ-sâtjo*, nämlich *ɛrɛ-sotjɛ*, schliesst sich an die gewöhnliche Pluralform (S. 337). Ferner scheinen aus der organischeren Form zwei himjaritische Plurale zu deuten, deren Kenntniss ich der gütigen Mittheilung des Hrn. Prof. *Rödiger* verdanke, nämlich von إِيذَن *Ohr* إِيذُنتُ und von لِسِين *Zunge* إِلِسُونتْ (vgl. die althimjarit. Formen S. 334).

S. 348, Z. 10: Eine alte chaldaisirende, wahrscheinlich von den älteren Bewohnern Palästinas auf die Juden übergegangene, Dualform scheint mir das Nom. proprium יַרְדֵּן (vgl. den Dual תְּרֵין und כֵּן im Verhältniss zu הֵין S. 125), von ירד, etwa der *Doppelfluss*, weil er durch den See Genezareth getheilt ist; ähnlich ist vielleicht גַּרְזֵן als Dual zu fassen (ֶ für ֵ wie הֵן S. 127 u. sonst) und eigentlich *bipennis*, *Doppelbeil*.

Alphabetisches[1]) *Verzeichniss einiges beiläufig Erklärten.*

אַב 282.

אֲבִיגַיִל, אֲבוּגַיִל und ähnliche 283.

אֲבָל 249, 333.

אַבְרֵךְ 302.

אוּלַי 320.

אָז 317.

אֲזַי 317.

אָח 287.

אָחוֹת 288.

אַחַר 287.

אַחַת 267.

أُخْتٌ 340.

أَيًّا 106.

Αἴγυπτος 21.

אִיהוּ (chld.) 359.

Αἰθίοψ 21.

אִישׁ 359.

אַךְ 249.

ܐܨܦܚ 157.

אָכֵן 249.

אֶל 59, 242, 249, 355.

אֵל 286.

እሊእየ (*εliaja*) 250, 359.

אֱלָה und dialekt. Reflexe 103 ff.

אֱלוֹהַּ 287.

እላዝያ (*εlâzεjâ*, amh.) 98.

እላንተ (*εlânεtε*, amh.) 98.

1) Die Folge der Buchstaben ist die hebräische; chaldäisches hat den Beisatz: chld.; amharisches: amh.; himjaritisches: himj.; palmyrenisches: palm.

እሎንቱ (*εlonεtu*, amh.) u.s.w. 107.
אִם 320.
אֵם 341.
אָמָה 341.
እሙንቱ (*εmunεtu*) u. s. w. 108.
إِنْ 241 (vgl. 339).
إِنَّ 241 (vgl. 339).
אִנָּא (chld.) 102.
أَنُمْ 102, 135, 157, 361.
እንተ (*εnεta*) 249.
እንቲአየ (*εnεtiaja*) u. s. w. 359, 250.
أُنْثَى 276.
אַף 249.
אַרְיֵה 293.
እርሱ (*εrεsu*, amh.) 358.
אֲשֶׁר 174.
אֵשֶׁת 276, 290.
אֶת (f. org. אוֹת) 105.
אֶת (f. org. אנת) 250.
אַתֵּנָה 98.
בְּ 314.
בֵּין 315.
בַּל 315, 333.
בְּלִי 315.
בִּלְתִּי 333.
בָּמְתֵי 330.
בֵּן 287.
בָּרְקַת 290.
בְּתוּאֵל 285.
גַּרְזֶן 363.
דִּין (chld.) 317.
ָה— (Endung, Bez. der Richtung) 240.
הַ (Artikel) 62, 355.
הוֹשִׁיבִי u. ähnliches 278.
הַלָּזֶה 104.
הֵמָּה u. dialekt. Refl. 93.
הֵן 157, 241, 339.
هُمْ 215.
הִנֵּה 339.
هُنْ 215.
הֵנָּה 96.
هُنُمْ 95.
هُنُمْ 95.
هُنَّے 96, 354.
هُنَّے 96, 354.
־וָת (chld.) 106.
זאתָה 265.
זֶה 266.
זוּלָתִי 333.
חַיְתוֹ 333.
חָכְמוֹת 289.
חָם 287.
חָמוֹת 288.

יהוה 297.
יוֹבֵל 333.
יַחְדָו 320.
יְמוּאֵל 285.
יַרְדֵּן 363.
יֵשׁ 362.
יַת (chld.) 106.
כְּ 81, 156.
ꓘ.PP (*kijâja*) u. s. w. 356.
καλάσιρις 248.
כְּמוֹת 157.
לְ 61, 249.
לֹא 320.
לוֹ 320.
לוֹא 320.
ΛΛ.P (*lalija*) 242.
וֹם, ֹם, ם (Adverbialendung) 315.
לָמוֹ 95.
־מוֹ 67, 156, 314.
מוֹשְׁיבִי u. ähnliche 291.
מוּת 303.
מִזְבְּחוֹתִים 334.
מָחֳרָת 291.
מַיִם 316.
מַלְכִּיצֶדֶק 284.
מִן 314.
מִנִּי 314.
μέροψ 286.
מְתוּשֶׁלַח 286.
מָתַי 318.
מְתִים 286.
נֶאֱדָרִי 280.
עֵדְוֹת 289.
עַל 315.
עִם 314.
עַשְׁתֵּי 332.
פֶּה 318.
פִּתְאֹם 315.
قَلَّ 231.
רַאֲשׁוֹתֵי 330.
רֵךְ 303.
רֵעֶה 292.
רְעוּת 292.
s (Zeichen der zweit. Pers. Singul. im indo-europ. Sprachstamm) 354.
sja (Endung des Genitivs im Sanskr. u. s. w.) 245.
שָׂפָה 341 ff., 349.
شا (himj.) 359.
שִׁכְבִי u. ähnliche 292.
שֵׁם 285.
שְׁמוּאֵל 285.
שָׁמַיִם 317.
שָׁמַע 285.

שְׁנַיִם 18, 349.
שְׁתַּיִם 18.
تَا 266.
תָּה (palm.) 266.
תְּהִלָּתֶיךָ 330.
תַּחַת u. dialektische Reflexe 330 ff.
תְּלָתֵי (chld.) 330.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: June 2007

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS
0 019 373 663 4